Konfliktfaktor Waldschutz?
Analyse der Widerstände gegen Waldschutzgebiete an der Fernstraße BR-163 im brasilianischen Amazonasbecken

Dissertation

zur Erlangung des Doktorgrades

an der Fakultät Wirtschafts- und Sozialwissenschaften

im Fachbereich Sozialwissenschaften

an der Universität Hamburg

vorgelegt von

Denise Völker

aus Schmalkalden

Hamburg

Januar 2014

Datum der Einreichung: 20.01.2014

1. Gutachter: Prof. Dr. Michael Brzoska

2. Gutachterin: Prof. Dr. Martina Neuburger

Prüfungsdatum: 14.07.2014

Inhaltsverzeichnis

Teil A – Einleitung

1. Menschen, Wälder, Klimaschutz 2
1.1. Nebeneffekte von Klimaschutzmaßnahmen 2
1.2. Wälder 3
Klimaschützer 3
… und mehr 6
1.3. Amazonien 8
Ein besonderer Wald 8
… mit großen Problemen 8
1.4. Fragestellung und Aufbau der Arbeit 10

2. Schutzgebiete im gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Kontext 13
2.1. Schutz und Nutzung – ein Widerspruch? 14
2.1.1. Historische Entwicklung 14
2.1.2. Nutzung = Schutz? 15
2.1.3. Indigene = Naturschützer? 17
2.1.4. Auswirkungen auf Schutzgebietsplanungen 19
2.2. Sozio-ökonomische Auswirkungen 20
2.3. Schutzgebiete und Sicherheit 24
2.5. Rückschlüsse im Forschungskontext Amazonien 26

3. Lebenswelt Amazonien – die Dilemmata der Untersuchungsregion 30
3.1. Das Amazonasgebiet 30
3.1.1. Mythos Amazonas – Hölle oder Paradies? 31
3.1.2. Nationale Sicherheit und der Staat 33
3.1.3. Dilemma der Ökonomie 38
3.2. Das Untersuchungsgebiet 41
3.2.1. Die Straße BR-163 42
3.2.2. Die Ökonomie an der BR-163 44
3.2.3. Die Akteure an der BR-163 47
3.3. Die Waldschutzgebiete 52
3.3.1. Brasilien im internationalen Umfeld 52

3.3.2. Amazonische Waldschutz-Chronik 55
3.3.3. Moderne Naturschutzkonzeptionen in Brasilien 58
3.3.4. Das brasilianische Schutzgebiets-System 63
3.3.5. Schutzgebiete in Amazonien und im Untersuchungsgebiet 69
3.4. Die Gewaltkonflikte 70
3.4.1. Hintergrund 70
3.4.2. Konfliktlinien und -austrag 72
3.4.3. Schutzgebiete und Konflikte 75

4. Methode und Forschungsumstände 78
4.1. Fallstudiendesign 81
4.2. Datenerhebung 83
4.3. Datenauswertung 86
4.4. Einschränkungen empirischen Arbeitens an der Pionierfront 89
4.5. Fehlerbetrachtung 90

Teil B – Schutzgebiete und Ressourcenkonkurrenz

5. Umweltkonflikte 95
5.1. Multidimensionalität 96
5.2. Auseinandersetzungen um Ressourcen 98
5.2.1. Verknappung als Konfliktfaktor 98
5.2.2. Verknappung als Innovationsmotor 102
5.2.3. Ressourcenfülle als Streitbasis 104
5.2.4. Wahrnehmung der Ressourcenverfügbarkeit 106
5.3. Schutzgebiete und Ressourcenzugang 108

6. Ressourcenkonkurrenz und der Widerstand gegen die Schutzgebiete an der BR-163 ... 112
6.1. Entwicklung der Ressourcenverfügbarkeit im Untersuchungsgebiet 112
6.2. Schutzgebiete als neue Größe auf der Landkarte 118
6.2.1. Begrenzte Landfläche 118
6.2.2. Strategische Platzierung der Schutzgebiete 121
6.3. Besiedelungslogik und Wirtschaftsweise 125
6.3.1. Migration, Zuzugsgründe und Wirtschaftslogik 125
6.3.2. Innovations- und Anpassungsfähigkeit 129

6.3.3. Regulierung als Verknappung 133
6.4. Wahrnehmung der Verknappung 135
6.4.1. Gebrochene Entwicklungsversprechen 135
6.4.2. Verlust ökonomischer Perspektiven 139
6.5. Fazit Ressourcenverfügbarkeit 142

Teil C – Sozialkapital als Voraussetzung für effektive Schutzgebiete

7. Sozialkapital 147
7.1. Genese des Sozialkapital-Konzepts 149
7.2. Zentrale Bestandteile des Sozialkapitals 153
7.2.1. Netzwerke 155
7.2.2. Vertrauen 158
7.2.3. Normen und Werte 162
7.3. Wirkungen 166
7.3.1. Verbinden, Überbrücken, Verlinken 166
7.3.2. Schlechtes Sozialkapital 167
7.3.3. Gemeinschaftsgefühl und soziale Identität 168
7.4. Sozialkapital und Schutzgebiete 170
7.4.1. Anpassung an Veränderungen und Verknappung 171
7.4.2. Partizipation in Naturschutzplanung und -management 173
7.4.3. Identität und Naturbeziehung 176

8. Sozialkapital und der Widerstand gegen Schutzgebiete an der BR-163 179
8.1. Pionierfrontentwicklung und soziale Kohäsion im Untersuchungsgebiet 182
8.2. Zerstörerische und asoziale Normen 187
8.2.1. Die Natur Untertan machen 188
8.2.2. Entwaldungsverpflichtung 189
8.2.3. Pescando – Jede Möglichkeit nutzen 191
8.2.4. Unzivilisiertheit und Illegalität 192
8.2.5. Traditionelle amazonische Normen 194
8.2.6. Normen-Wandel? 196
8.3. Privateigentum versus Gemeinschaftsflächen 198
8.3.1. Kernprinzip Grundbesitz 198
8.3.2. Gemeinschaftliche Verantwortung 200

8.4. Raum und Sozialkapital 203
8.4.1. Disperse Siedlungsweise 204
8.4.2. Bewegung im Raum 205
8.4.3. Die Zentren 206
8.5. Individualisten und Vereinigungen 208
8.5.1. Einzelgänger-Charakter der Pionierfront 209
8.5.2. Familie als Ursprungsgruppe 211
8.5.3. Vereine 213
8.5.4. Vereinigungen und Schutzgebiete 219
8.6. Fluxo und Reziprozität 221
8.6.1. Gewalt und Beziehungen 223
8.6.2. Boom-Bust-Phasen 224
8.6.3. Unsicherheit und Verbindungen 227
8.6.4. Fluxo und Naturschutz 229
8.7. Erfahrung und Wissen 232
8.7.1. Geschichten und Erzählungen über die Umwelt 233
8.7.2. Reaktionen auf die Priorität von Naturschutz und Nachhaltigkeit 237
8.8. Homo Amazonicus 242
8.8.1. Alte Herkunft statt neue Heimat 243
8.8.2. Bindung an Amazonien als Lebensort 245
8.8.3. Öko-Kultur und die Entstehung des Naturschutzkonzepts 248
8.9. Der Prozess der Schutzgebietseinrichtung 250
8.9.1. Akzeptanz des Naturschutzes 254
8.9.2. Whose stake to hold? 258
8.9.3. Ein Quäntchen Sozialkapital 264
8.10. Fazit Sozialkapital 266

Teil D – Schutzgebiete als Ausdruck staatlicher Macht an der Pionierfront

9. Staatliche Macht an Pionierfronten 270
9.1. Pionierfrontkonzeptionen 271
9.1.1. Multidisziplinäre Betrachtung 271
9.1.2. Typisierung 273
9.1.3. Divergenzen zur Frontier der USA 274

9.1.4. Entwicklungsverlauf an Siedlungsgrenzen 275
9.2. Frontier und Zentralstaat 278
9.2.1. Funktionen und zentrale Staatsaufgaben 278
9.2.2. Widersprüchliche Staatsautorität an der Pionierfront 280
9.3. Waldschutzgebiete an der Pionierfront 283

10. Der Staat und der Widerstand gegen die Schutzgebiete an der BR-163 287
10.1. Entwicklung der Staatsmacht im Untersuchungsgebiet 287
10.2. Wirtschaftliche Entwicklung versus Naturschutzfokus 294
10.2.1. Antizipation der Ankunft des Staates 294
10.2.2. Zwiespältige Strategie des Staates 298
10.2.3. Stringenter Naturschutz… 301
10.2.4. …versus andere Staatsaufgaben 303
10.3. Eine Frage der Legitimität 308
10.3.1. Vom Helden zum Verbrecher 308
10.3.2. Lokal versus National 310
10.3.3. Partizipation zwischen Reden und Umsetzung 314
10.4. Struktur- und Umsetzungschaos 317
10.4.1. Behörden-Fülle und Ebenen-Konkurrenz 317
10.4.2. Widersprüchliche Umsetzung ohne Verbindlichkeit 320
10.5. Fazit Staatsmacht an der Pionierfront 324

Teil E – Fazit

11. Schlussbetrachtungen 328
11.1. Zentrale Ergebnisse der Fallstudie 328
11.2. Diskussion der Ergebnisse und Implikationen 335
11.3. Wissenschaftliche Einordnung 338
11.4. Ausblick 340

Anhang 342
Literaturverzeichnis 348

Verzeichnis der Karten und Boxen

Karte 1:
Lage des Untersuchungsgebietes innerhalb des brasilianischen Amazonas-Bioms 41

Karte 2:
Vergleich der flächenmäßigen Ausbreitung der Schutzgebiete zwischen 1997/2006..... 118

Box1:
Warum Waldschutzgebiete? 7

Box 2:
IUCN-Klassifikation der Schutzgebiets-Kategorien..... 53

Box 3:
Überblick des brasilianischen Schutzgebietssystems..... 64

Box 4:
Übersicht brasilianische Schutzgebietsarten und –funktionen..... 68

Verzeichnis der wichtigsten wiederkehrenden Abkürzungen und portugiesischen Begriffe

BR-163 – Fernverkehrsstraße von Cuiabá in Mato Grosso nach Santarém am Amazonas; der Einflussbereich entlang der Straße im Bundesstaat Pará ist das Untersuchungsgebiet; vgl. Karte 1

CBD – Convention on Biodiversity; Konvention zur Biologischen Vielfalt

Conselho Consultivo – gesetzlich vorgeschriebenes Beratungsgremium für Naturschutzgebiete der Kategorien FLONA und PARNA, die im Untersuchungsgebiet am häufigsten vorkommen; in den Räten sollen vor allem lokale Gemeinschaften, Privatwirtschaft, NGOs und Einzelpersonen vertreten sein; die Councils haben beratenden Charakter bei der Erstellung und Umsetzung der Managementpläne der Waldschutzgebiete

CPT – Comissão Pastoral da Terra; Landpastorale der katholischen Kirche in Brasilien

Fazendeiros – Großgrundbesitzer mit Land- oder Viehwirtschaft; auch: Latifundio

FLONA – Floresta Nacional – Waldschutzgebiet der Kategorie Nachhaltiger Nutzung, das vor allem eine geregelte nachhaltige Forstwirtschaft unter staatlicher Konzessionierung zum Ziel hat

Fluxo – regionales Idiom; spöttisch für Umherziehen, Durchkommen, Kommen-und-Gehen; beschreibt den rastlosen Lebensstil vieler Neu-Siedler

Fronteira – brasilianischer Begriff für Frontier bzw. Pionierfront; kann verschiedene Attribute haben: Demografica, Economica, Camponese etc.

FUNAI – Fundação Nacional do Índio; Nationale Behörde für die Entwicklung und Umsetzung von Maßnahmen mit Bezug zu indigenen Völkern

Fundo Amazônia – Brasilianische Pilot-Initiative zur Finanzierung von REDD+ Projekten; 2008 ins Leben gerufen

Garimpeiros – Goldsucher oder Goldminenbetreiber

Grilagem – häufig als Begriff für Landraub verwendet; umfasst eine breite Palette von Land-Spekulation über Grundbuchfälschungen bis hin zu Vertreibungen, um die Flächen dann selbst in Besitz zu nehmen; kurz: unrechtmäßige Inbesitznahme von Landflächen

Grileiro – Person, die Grilagem betreibt oder betrieben hat

IBAMA – Instituto Brasileiro do Meio Ambiente e dos Recursos Naturais Renováveis; Brasilianisches Institut für Umwelt und Erneuerbare Ressourcen; untersteht dem Umweltministerium; vor allem mit der Überwachung und Kontrolle der Umweltgesetze betraut

ICMBio – Instituto Chico Mendes de Conservação da Biodiversidade; Brasilianisches Institut für die Erhaltung der Biodiversität; benannt nach Chico Mendes; 2007 von IBAMA abgespalten; mit dem Management der Schutzgebiete betraut; untersteht dem Umweltministerium

INCRA – Instituto Nacional de Colonização e Reforma Agrária; Nationales Institut für Kolonisation und Agrarreform; zuvor für die Vergabe von Landtiteln in amazonischen Siedlungsgebieten zuständig

integrar para não entregar – wörtlich: integrieren um nicht auszuliefern; Slogan während der Besiedlungskampagnen in den 1970ern

IPAM – Instituto de Pesquisa Ambiental da Amazônia; Institut zur Erforschung der Umwelt Amazoniens; bereits seit den 1990ern mit Recherchen, Sensibilisierungs- und Aufklärungskampagnen an der BR-163 aktiv; stark involviert in die partizipativen Prozesse bei der Erstellung und Umsetzung der Regionalplanung Plano BR-163 (einschließlich der Schutzgebiete)

ITERPA – Instituto de Terras do Pará; Landvergabebehörde des Bundesstaates Pará

IUCN – International Union for the Conservation of Nature; Internationale Union für die Bewahrung der Natur und natürlicher Ressourcen

Legal Amazon – umfasst alle Bundesstaaten Brasiliens, die zumindest einen Teil ihrer Landesfläche innerhalb des Amazonas-Bioms haben. Das sind: Acre, Amapá, Amazonas, Mato Grosso, Pará, Rondônia, Roraima und Tocantins, sowie ein Teil Maranhãos

Madeireiro – Holzeinschlagsfirmen- oder Sägewerksbesitzer

Nordestino – Neu-Siedler, der aus dem armen und von Dürreperioden geplagten Nord-Osten Brasiliens nach Amazonien zugezogen ist

PAC – Programa de Aceleração do Crescimento; Programm für beschleunigtes Wachstum von 2007

PARNA – Parque Nacional; Nationalpark; Naturschutzgebiet der Kategorie Strikter Schutz ohne menschliche Ressourcennutzung; möglicherweise Erholungsgebiet

PAS – Plano Amazônia Sustentável; Plan für nachhaltige Entwicklung Amazoniens von 2004

PES – Payments for Environmental Services; Zahlungen für Ökosystem-Dienstleistungen

Pescando – lokales Idiom für das ‚Fischen' nach Wohlstand und Reichtum; beschreibt die Handlungen von Zuzüglern, die schnell und oft skrupellos mittels Ressourcen-ausbeutung reich werden wollen

Plano BR-163 – Plano de Desenvolvimento Regional Sustentável para a Área de Influência da Rodovia BR-163; Nachhaltigkeits-Regionalentwicklungsplan für das Einfluss-gebiet der BR-163 von 2006

PNAP – Plano Estratégico Nacional de Áreas Protegidas; Brasilianische Schutzgebiets-strategie von 2006 mit dem Ziel, ein umfassendes effektives Netz von Schutzgebieten der repräsentativen Ökosysteme Brasiliens aufzubauen

Posseiro – meist Kleinbauer, der ein Stück Land ohne rechtlichen Eigentumstitel besetzt und nutzt; durch ein spezielles Brasilianisches Gesetz (1850) ist es möglich unproduktives Land zu besetzen und zu bewirtschaften

PPG7 – Pilotprogramm zur Bewahrung der brasilianischen Tropenwälder einer multilateralen Initiative der G7-Länder von 1992

REDD+ – Reducing Emissions from Deforestation and Forest Degradation, plus conservation and sustainable forest management and enhancement of forest carbon stocks in developing countries

RESEX – Reserva Extrativista; Extraktionsreservat; Naturschutzgebiet für sogenannte Extraktivisten, in dem Kautschukzapfen, Nüsse sammeln und die Nutzung von Pflanzenteilen zugelassen ist

SFB – Serviço Florestal Brasileiro; Brasilianische Forstbehörde; untersteht dem Umweltministerium

SNUC – Sistema Nacional de Unidades de Conservação; Brasilianisches Schutzgebiets-system; per Gesetz 2000 erlassen; umfasst alle Schutzgebietsarten der Kategorien Nachhaltige Nutzung und Strikter Schutz

STR – Sindicato dos Trabalhadores Rurais; Gewerkschaft der Landarbeiter; weit verbreitet im Untersuchungsgebiet

Súlista – Neu-Siedler, der aus dem Süden Brasilien nach Amazonien zugezogen ist

Terra Firme-Böden – in Amazonien weit verbreitete Böden von geringer Fruchtbarkeit, die schnell auslaugen, erosionsanfällig sind und nicht regelmäßig überschwemmt werden; in Pará mehr als 90% der Gesamtfläche – im Unterschied dazu: Varzea-Böden

Terra Legal – Programm 'Legales Land' mit dem Fokus, landwirtschaftliche Familienbetriebe zu legalisieren; 2009 gestartet

Transamazônica – Fernverkehrsstraße, die Amazonien von Ost nach West durchquert; schneidet im Untersuchungsgebiet die BR-163

UC – Unidades de Conservação; Schutzgebiete; Überbegriff für alle Schutzgebietsarten in den Kategorien Nachhaltige Nutzung und Strikter Schutz

uma terra sem homens para homens sem terra – Land ohne Menschen für Menschen ohne Land; Slogan während der Besiedlungskampagnen in den 1970ern

UNFCCC – United Nations Framework Convention on Climate Change

Unidades de Proteção Integral – Schutzgebietsarten der Kategorie Strikter Schutz

Unidades de Uso Sustentável – Schutzgebietsarten der Kategorie Nachhaltige Nutzung

Varzea-Böden – eher seltene nährstoffreiche Böden, die regelmäßig in der Regenzeit überschwemmt werden und sich dadurch neu anreichern; in Pará weniger als 10% der Gesamtfläche – im Unterschied dazu: Terra Firme-Böden

ver para inglês – wörtlich „für die Engländer zu sehen"; regionaler Begriff, der ausdrückt, dass in bestimmten Situationen Aussagen getroffen werden, um Externe zufrieden zu stellen, auch wenn dies nicht der realen Situation oder Intention entspricht

Teil A

Einleitung

1. Menschen, Wälder, Klimaschutz

1.1. Nebeneffekte von Klimaschutzmaßnahmen

Dem fortschreitenden Klimawandel entgegen zu wirken, erfordert immense Anstrengungen. Es bedarf innovativer und gleichzeitig ausgereifter Konzepte sowohl für die Verminderung weiteren Temperaturanstiegs (*Mitigation*) als auch die Anpassung an bereits aufgetretene und nicht mehr zu stoppende Klimaveränderungen (*Adaptation*). Viele der bereits in Ausführung befindlichen und geplanten Maßnahmen zur Stabilisierung des globalen Klimas haben, neben den beabsichtigten Wirkungen, auch unintendierte Nebeneffekte.

Das Gros der Klimaschutzprojekte wird auf den globalen Märkten abgewickelt – besonders dieser ökonomische Hintergrund hat bereits vielfach zu erheblichen Verwerfungen geführt. Ein Beispiel dafür ist der hohe Anstieg der Produktion von Agrartreibstoffen, der nicht nur Lebensmittelknappheiten in einigen Teilen der Welt zur Folge hatte, sondern auch zu einem neuerlichen Anstieg der Entwaldungsraten in tropischen Regionen und damit erhöhtem CO2-Ausstoß führte (Gao et al. 2011). Die unbeabsichtigten Nebenwirkungen vieler Klimaschutzmaßnahmen als eine der Wechselwirkungen zwischen Mensch und Klima wurden bisher relativ wenig betrachtet. Mit dem immer stärker und umfassender werdenden Klimaschutz werden diese Folgen an Bedeutung gewinnen und sind für die Vervollständigung der integrierten Klimaforschung unerlässlich (vgl. Fearnside 2001b).

Auch Klimaschutzinterventionen, die auf den Naturschutz ausgerichtet sind, produzieren eine ganze Reihe von tiefgreifenden sozialen und ökonomischen Auswirkungen, die gesellschaftliche Probleme und Konflikte unter Umständen sogar verstärken können. Viele der Natur- und Umweltprojekte im Rahmen des Klimaschutzes sind von hoher politischer Brisanz, da sie sich in Gebieten mit vielfältigen gesellschaftlichen, politischen und ökonomischen Problemen konzentrieren. Andererseits hat Natur- und Umweltschutz neben den erhofften Wirkungen auf das globale Klima auch positive Effekte auf Biotope und den Artenerhalt. „Since nature protection by definition is a social and political process, it stands to reason that our responses to the biodiversity crisis will have to focus on questions of human organization. [...] It is important to recognize that most areas

considered to be high-priority biodiversity 'hotspots' […] are also social and political 'hotbeds'" (Brechin et al. 2002: 42).

Mit den stetig drängenderen Problemen des Klimawandels treten diese Konflikte stärker zu Tage und bedürfen der Analyse. Nicht nur in Amazonien, dem Ort dieser Fallstudie, sondern weltweit in Ländern mit großen Waldflächen sind zunehmend Probleme bei der Planung, Einrichtung und Implementierung von Waldschutzgebieten zu beobachten. Die konkurrierenden Landnutzungsmöglichkeiten, wie Subsistenzwirtschaft, industrielle Landwirtschaft, Energie- und Rohstoffgewinnung oder eben Schutz, stehen dabei im Zentrum der Kontroversen und können global beobachtet werden. In dieser Arbeit soll untersucht werden, wie Waldschutzmaßnahmen und Konflikte in solchen Konstellationen zusammenhängen. Ebenso zeichnen sich vergleichbare Pionierfront-typische Muster der gesellschaftlichen Organisation auch in Süd-Ost-Asien und Afrika ab, weshalb Teile der hier erarbeiteten Ergebnisse auch dort anwendbar sein können.

1.2. Wälder

Klimaschützer…

Als eine Maßnahme zur Bekämpfung des Klimawandels ist der Erhalt und Schutz großer bewaldeter Flächen vorgesehen, da diese in ihrer Biomasse wie auch im Boden CO2 aufnehmen und halten. „Forests sequester and store more carbon than any other terrestrial ecosystem and are an important natural 'brake' on climate change" (Gibbs et al. 2007: 1). Entwaldung hingegen ist eine der größten Emissionsquellen für Treibhausgase. „Current emissions of greenhouse gases from deforestation amount to about 25% of the enhanced greenhouse effect estimated to result from all anthropogenic emissions of greenhouse gases. If current trends continue, tropical deforestation will release about 50% as much carbon to the atmosphere as has been emitted from worldwide combustion of fossil fuels since the start of the industrial revolution. The potential for avoided deforestation to reduce future emissions of greenhouse gases is significant" (Houghton 2005: 20)[1].

[1] Darüber hinaus werden im Klimakontext auch Aufforstungen als Geoengineering-Strategie diskutiert, was hier aber nicht betrachtet werden soll.

Infolgedessen sind Wälder in den letzten Jahren zu einem wichtigen Teil der internationalen Klimaverhandlungen geworden. Im Rahmen der *United Nations Framework Convention on Climate Change* (UNFCCC) wurde das REDD+ Konzept entworfen*: **R**educing **E**missions from **D**eforestation and Forest **D**egradation, **plus** conservation and sustainable forest management and enhancement of forest carbon stocks in developing countries* (Austin et al. 2010).

Hinter REDD+ verbirgt sich die Idee, den Schutz von Wäldern zum Zwecke der Speicherung und zusätzlichen Aufnahme von CO2 zu honorieren und, auf welche Weise auch immer, in den globalen Kohlenstoffhandel zu integrieren. Obwohl die Idee grundlegend akzeptiert wird, ist es der internationalen Gemeinschaft bisher nicht gelungen, im Rahmen der UNFCCC, konkrete Regeln und Mechanismen für REDD+ verbindlich fest zu schreiben. Es gibt jedoch bereits mehrere breit gestreute globale, multilaterale, bilaterale und nationale REDD+ Pilotprojekte und Programme[2].

Die offenen Fragen beginnen bei der Definition der Konzeptkomponenten: Unsicherheit besteht, was Schutz (*Conservation)* genau beinhaltet und bei der Frage welchen Richtlinien nachhaltige Bewirtschaftung (*Sustainable Management)* von Wäldern folgen soll, sind bislang kaum die Grundlagen umrissen. Des Weiteren gibt es ausgedehnte Diskussionen, aber bisher keine Einigung darüber, wie man die Zusätzlichkeit der Maßnahmen bemessen kann. Eine finanzielle Vergütung soll nur bei Maßnahmen gewährt werden, die die ohnehin stattfindende Entwaldung reduzieren – wie soll also die Basis (*Baseline)* bestimmt werden, die aussagt wie viel Abholzung und Waldverlust ohne die Maßnahmen erfolgen würde und oberhalb derer die Maßnahmen als zusätzlich gelten? Bisher gibt es hierzu lediglich eine Orientierung für gute Praxis (*Good Practice Guidance)* der UNFCCC.

Unklar bleiben auch die Verifikation und das Monitoring der Maßnahmen. Die Art und Menge der CO2-Speicherung in Wäldern weist nicht nur in verschiedenen Regionen hohe Differenzen auf, sondern auch innerhalb eines Waldes. Mit Fernerkundung (*Remote Sensing)* kann man zwar die Kronenbedeckung (*Forest Cover*) bestimmen, bisher jedoch

[2] Neben dem UN REDD Programme gibt es beispielsweise die Forest Carbon Partnership Facility (FCPF), das Forest Investment Program (FIP) der Weltbank, den Congo Basin Forest Fund (CBFF) und den Amazon Fund.

kaum in die unteren Vegetationsschichten sehen[3]. Auch die institutionelle Struktur des Monitorings ist ungewiss – Kontrolle durch die Staaten selbst, ein neu zu schaffendes Gremium der UNFCCC oder Zertifizierungsfirmen sind disputierte Vorschläge.

Eine der am stärksten umstrittenen Fragen ist das Zahlungssystem (*Payment Scheme)*: Wer bekommt das Geld? Wie viel? Für welche Maßnahmen muss es verwendet werden? Wird das Geld aus einem Fonds oder per Zertifikatstausch bereitgestellt? Wie können indigene und traditionelle Bewohner mit REDD+ umgehen, die außerhalb der Markt-Ökonomie leben und lediglich über Eigentumsrechte auf Basis von Tradition (*Traditional Ownership Rights*) verfügen? Große Bedenken gibt es bezüglich des potentiellen Verlustes der Land- und Nutzungsrechte dieser Gruppen.

Die Einführung des REDD+ Konzeptes bedeutet eine grundlegende Änderung der Machtverhältnisse zwischen Ökonomie und Ökologie in Regionen großer Waldgebiete und macht gleichzeitig das hohe Risiko dieses Ansatzes deutlich: die Reduzierung des Wertes von Wäldern ausschließlich auf seine Klimaschutzfunktion – also die Reduktion auf eine Ware. Wenn man sich die Vielfalt und Mysterien der Urwälder vor Augen führt, mutet es schon bizarr an, sich vorzustellen, dass ein Wald letztendlich einen Anteilsschein für vermiedene Emissionen darstellt, der per Mausklick verkauft werden kann.

Ein Beispiel für die Gefahren dieses Ansatzes: Plantagen könnten unter Umständen mehr Treibhausgase aufnehmen und speichern als natürliche Wälder, haben aber negative Effekte auf die Biodiversität ebenso wie auf die Kulturen indigener und traditioneller Völker. Sollen sie dennoch per REDD+ honoriert werden? Die *Convention on Biodiversity* (CBD) geht zwar mit Worten gegen diese Gefahr vor und hat Absicherungsmaßnahmen (*Safeguards)* formuliert, die eine Umwandlung natürlicher Wälder in Plantagen verhindern soll (Christophersen/Stahl 2011: 55), die konkrete Umsetzung in den Waldgebieten und das Monitoring sind jedoch unklar.

Trotz vieler offener Fragen werden die Wirkungen, die der REDD+ Mechanismus innerhalb des Klimaregimes auslösen wird, erheblich sein, denn bisher spielte die Reduzierung von Emissionen, die durch Waldverlust (vor allem in den Tropen) entstehen, keine Rolle (zur

[3] Einen Einblick in mögliche Bewertungsfehler (*Assessment Errors*) gibt beispielsweise Köhl et al. 2009, 2011.

Wirkung des REDD+ Mechanismus in Amazonien vgl. Kap. 3.1.3.). Da die Länder, die diese Wälder beheimaten Entwicklungs- oder Schwellenländer sind, sind sie bisher nicht zu Reduktionen verpflichtet. Sollte sich diese Situation im geplanten Kyoto-Nachfolge-Protokoll ändern, so sind hier große Effekte zum einen auf die Kohlenstoffmärkte, als auch auf Waldschutzmaßnahmen zu erwarten. Neben anderen möglichen Projekten, die den Walderhalt unterstützen (Monitoringsysteme, Kataster, Struktur- und Kompetenzentwicklung (*Capacity Building)*, technische Unterstützung etc.) ist durch die Anwendung des REDD+ Mechanismus mit einer Erweiterung bestehender und Schaffung neuer Schutzgebiete zu rechnen.

… und mehr

An die REDD+ Diskussion angelehnt, aber über die CO2-Speicherfunktion hinaus, werden viele weitere sogenannte Wohlfahrtswirkungen der Umwelt (*Ecosystem Services*) und deren ökologische Grundlagen diskutiert. *Ecosystem* oder *Environmental Services* wurden im Millenium Ecosystem Assessment (Alcamo/Bennett 2003) übergreifend für alle Ökosysteme in unterstützende, regulierende, versorgende und kulturelle Dienste unterteilt. Box 1 gibt einen kursorischen Überblick über die verschiedenen Funktionen und Dienstleistungen von Wäldern und Waldschutzgebieten.

Bereits 1997 wurde der monetäre Wert der weltweiten *Ecosystem Services* auf 16-54 Billionen US$ (10 hoch 12) jährlich geschätzt (Costanza et al. 1997: 253). TEEB schätzt den Wert der waldbezogenen *Ecosystem Services* auf einem Hektar intaktem tropischen Wald auf 6.120 US$ pro Jahr (TEEB 2009: 10). Die Umsetzung der Idee, jene *Services (PES – Payments for Environmental Services)* zu entlohnen birgt, ähnlich wie bezüglich REDD+ beschrieben, viele Risiken. Außerdem steckt diese Entwicklung noch in den Kinderschuhen; es gibt nur wenige Erfahrungen, die zudem in den betreffenden Regionen sehr unterschiedlich ausfallen. Pagiola et al. (2002: 261) stellen fest, dass „[m]aking market-based mechanisms work for both forests and people is not easy. Designing and implementing the necessary rules and institutions is a daunting task under the best conditions. Policy-makers and potential investors need guidance on what kind of approaches are appropriate, when and where, and how to develop and manage them." Andererseits bietet dieser Ansatz neue Möglichkeiten für den Naturschutz: „Market-based mechanisms appear to offer many advantages over conventional approaches to forest

conservation, including the possibility of mobilizing new funding of consumers of environmental services, a better match of funding to supply and thus more cost-effective provision of environmental services, and additional and diversified income for rural development" (ebd.: 285).

Doch auch das monetäre Aufwiegen der vielfältigen Funktionen gibt nicht alle Argumente wieder, warum Wälder, Biodiversität und Natur erhalten werden sollten: „Ultimately, nature and biodiversity must be conserved for their own sakes, not because they have present utilitarian value. Essentially all the utilitarian arguments for conserving biodiversity are built on fragile assumptions that crumble under close scrutiny. Instead, the fundamental arguments for conserving nature must be spiritual and aesthetic, motivated by feelings that well up from our deepest beings" (Terborgh 1999: 19).

Box1: Warum Waldschutzgebiete?
Funktionen und Werte von Wäldern, die in Schutzgebieten besonders gesichert werden
(eigene Zusammenstellung u.a. nach: Costanza et al. 1997; Kramer et al. 1997; Röper 2001; Pagiola et al. 2002; Torres 2005a; Alcamo/Bennett 2003; Schroth/Mc Neely 2011)

- Biodiversität: genetische und medizinische Ressourcen in Fauna und Flora, trophisch-dynamische Regulierung von Populationen, Habitat, Ökosystem Integrität und Seuchenregulierung u.a.
- Lebensraum: für indigene und traditionelle Gemeinschaften und deren Kultur, Ernährung, Medizin u.a.
- Klimaschutz: Speicher und Senke für CO2 und andere Treibhausgase; Schutz vor und Störungsregulierung nach Extremwetterereignissen und Bränden u.a.
- Andere klimatische Parameter: Wolkenbildung, Regen-Verteilung auf Fläche und Zeit, Temperatur, Winde, regionale Regulation hydrologischer Systeme u.a.
- Wasser: Wasserspeicher, Wasserqualität, Wasserversorgung u.a.
- Boden: Erosionsschutz, Detoxifikation u.a.
- Biochemische Prozesse und Nähstoffkreisläufe: Produktion organischen Materials, Stickstoffbindung, Regulierung der chemischen Zusammensetzung der Atmosphäre u.a.
- Sonstige: Ökotourismus, Wissenschaft, Ästhetik u.a.

1.3. Amazonien

Ein besonderer Wald…

Die Effektivität von Klimaschutzmaßnahmen hat einen direkten Einfluss auf den weiteren Verlauf des globalen Klimawandels. Sollte die Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes weiter voran schreiten, so wird dies auch großen Einfluss auf Klimamodelle im Rest der Welt haben. „There are four major, non-linear, positive-feedback responses to global warming with the potential to create major disruptions in global climate. These are the slowing of the North Atlantic Thermohaline Circulation, the breakup of the West Antarctic Ice Sheet, methane emissions from melting permafrost, and Amazon forest dieback" (Vergara 2010: 78).

Das Ökosystem Amazoniens, als dem größten zusammenhängenden tropischen Regenwald, spielt auf Grund seiner immensen Ausdehnung eine ausnehmend wichtige Rolle. Über diese globale Klimaschutzfunktion hinaus, hat Amazonien zudem auch sehr starken Einfluss auf die regionalen Wetterzyklen in Süd- und Mittelamerika. Daneben beherbergt dieser Regenwald eine unermessliche Artenvielfalt und ist Heimat vieler indigener Kulturen. Waldschutzmaßnahmen sind daher dort von erheblicher Relevanz.

Gleichzeitig besitzt die Region ein hohes ökonomisches Potential der Ressourcennutzung und immer neue Möglichkeiten eröffnen sich. Waren es früher nur Kautschuk und Wasserkraft, so sind heute verschiedene Bodenschätze, Holz und vor allem landwirtschaftliche Produkte wie Soja und Rindfleisch ökonomisch von hoher Relevanz. In den letzten Jahren kommt der Rohstoffanbau für Bioenergieerzeugung – Ölpalmen und Zuckerrohr – verstärkt hinzu. In Konkurrenz dazu wird der Schutz des Waldes durch die in Aussicht gestellten REDD+ Gelder nun auch zu einem nicht unerheblichen wirtschaftlichen Faktor, der die weitere Landnutzungsplanung in Amazonien beeinflussen wird.

… mit großen Problemen

Die Amazonas-Region ist seit Jahrzehnten von Gewaltkonflikten gekennzeichnet. Der bedeutendste Konfliktfaktor ist die Konkurrenz um Landnutzung. Niederschwellige Gewaltanwendung ist häufig. Der Ausbau landwirtschaftlicher Flächen für moderne Großlandwirtschaft (vor allem für den globalen Markt) führt zur Verdrängung anderer

Formen der Landnutzung und zu weiterer Entwaldung. Die aktive Ansiedlungspolitik verschärft die Ressourcenknappheit und erhöht den Druck auf die Waldflächen. Die Konflikte um konkurrierende Landnutzung tragen ihrerseits zur Zerstörung von Naturflächen bei. Zusätzlich werden durch den fortschreitenden Klimawandel (z.B. durch häufigere Extremwetterereignisse) weitere Waldflächen degradiert oder ganz zerstört und auch die Effektivität der landwirtschaftlichen Produktion im Amazonasgebiet wird durch den Klimawandel verstärkt in Mitleidenschaft gezogen werden.

In den letzten Jahrzehnten sind in Amazonien viele Waldschutzgebiete neu entstanden. Es ist jedoch zu beobachten, dass deren Implementierung zu weiteren, teils gewalttätigen Konflikten führt. Besonders entlang des sogenannten *Arco de Desmatamento* (bogenähnliche Entwaldungsfront aus südlicher und östlicher Richtung), wo Entwaldung und Waldschutz, also ökonomische und ökologische Möglichkeiten, aufeinander treffen, sind solcherlei Konflikte häufig. Diese Spannungen bedürfen genauerer Betrachtung, denn bei weiterer Verschärfung gefährden sie den Naturschutz, wie auch Hammill (2005: 84) bestätigt: „It would do conservationists well to be cognizant of the broader socio-political implications of their work, as instability and conflict are ultimately detrimental to biodiversity protection."

Zusätzliche Waldschutzgebiete, wie durch den REDD+ Mechanismus zu erwarten, können die Ressourcenknappheit (Landfläche) weiter verschärfen und damit zu erhöhtem Konfliktpotential und -niveau führen. Dies ist insbesondere für den Amazonas mit seinen vielfältigen Konfliktkonstellationen zu erwarten und bereits zu beobachten, zumal auch der Rest Brasiliens nicht über die notwendige Stabilität (wirtschaftlich und sozial) verfügt, um konfliktabschwächend wirken zu können. Zu erwarten ist allerdings, dass die Form und Umsetzung der Waldschutzmaßnahmen und ihre Einbettung in staatliche Politik unterschiedliche Wirkungen auf Konfliktkonstellationen haben. „Looking at the politicized nature of protected areas helps explain why conflict and resistance so often develop in response to parks and their management. In other words, the political trajectories of protected areas to a large extent shape how they are perceived by local people and other players, including, most importantly, the degree of legitimacy that management restrictions carry" (Wilshusen et al. 2002: 23).

Obwohl man in Amazonien in den letzten Jahren versucht hat, auf die Ergebnisse bisheriger Forschung zu Schutzgebietskonflikten einzugehen und die Planung und Umsetzung entsprechend partizipativ zu gestalten, konnten die Konflikte nicht behoben werden und haben sich teils erheblich verschärft.

1.4. Fragestellung und Aufbau der Arbeit

Daraus resultierend wird die Relevanz der Fragestellung erkennbar: Welche Zusammenhänge bestehen zwischen Waldschutzmaßnahmen und Konflikten? Was sind die Gründe für die Konflikte um Schutzgebiete? Welche Mechanismen sind bei der Verschärfung der Konflikte erkennbar? Aus diesen Oberfragen lassen sich weitere Fragen ableiten: Wie tragen unterschiedliche Arten und unterschiedliche Durchsetzungsgrade von Schutzgebieten zur Verschärfung bzw. Abschwächung/Lösung von Konflikten bei? Welche Faktoren fördern die Akzeptanz der Schutzgebiete? Welche Arten und Ausgestaltungen der Schutzgebiete können sowohl ökologisch sinnvoll sein, als auch Konflikte abschwächen, bestenfalls lösen bzw. neue verhindern? Es sollen Einsichten erweitert werden, Bestehendes kritisch geprüft und in weiteren Zusammenhängen und Erklärungsansätzen aus unterschiedlichen Disziplinen betrachtet werden. Ziel ist es, eine Art Korridor von Optionen zu identifizieren, in dem sowohl umfangreiche Klimastabilitätsmaßnahmen (Schutzgebiete) als auch nachhaltige Entwicklung und Armutsbekämpfung einschließlich Prävention von Gewaltkonflikten möglich sind.

Um diesen Fragen näher zu kommen, wurde, wie in der Konfliktforschung bereits vielfach erprobt, eine multidisziplinäre Herangehensweise gewählt. „How to conserve essential ecosystems is a serious problem. As someone once said, however, in academia there are disciplines, but in the real world, problems. Real world problems do not respect disciplinary or political borders. […] With interacting ecological, economic, political, and social variables, conservation decisions are complex, there are many different criteria for judging outcomes, and few objective decision rules that can tell us for sure if a given conservation action is good or bad" (Farley 2010: 26f).

Aus dieser problemgeleiteten Herangehensweise, die in Kapitel 4 ausführlich erläutert wird, ergeben sich drei grundlegende Analyseansätze aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen, denen jeweils ein Teil der Arbeit gewidmet ist (Teil B,C und

D). Diese werden durch eine Einleitung (Teil A) und ein alle drei Theorien integrierendes Fazit (Teil E) eingerahmt.

Teil A - Einleitung

Nach dieser Einleitung, die den Bezug zum Klimathema verdeutlichen soll, gibt **Kapitel 2** einen Überblick über bisherige Forschung und Kontroversen zu Schutzgebieten mit einem besonderen Schwerpunkt auf den Mensch-Natur-Beziehungen sozialer, ökonomischer und kultureller Art. Dieser Rahmen verdeutlicht die Relevanz und wissenschaftliche Eingliederung dieser Untersuchung. Das Kapitel konkretisiert, welche Aspekte der bisherigen Forschungsdebatte zu Schutzgebieten für die Analyse relevant sind und erklärt, welche Ausgangspunkte für die genauere theoretische wie empirische Betrachtung selektiert wurden.

Um die Fallstudie besser erfassen zu können, wird in **Kapitel 3** eine ausführliche Einführung in die Sachlage des brasilianischen Amazonas-Gebietes gegeben. Neben der historischen Entwicklung der Besiedlungskampagnen, wird die aktuelle Zerrissenheit der Region zwischen Waldschutz und industrieller Ressourcennutzung dargestellt. Es wird herausgearbeitet, welche Gruppen und Gebiete genau betrachtet und analysiert werden und welchem System und Konzept die Ausweisung von Waldschutzgebieten in Amazonien folgt. Es zeichnen sich bereits einige der später folgenden empirischen Grundgedanken ab.

Bevor es zum ersten Untersuchungscluster geht, wird in **Kapitel 4** die Methode, inklusive dem Vorgehen vor Ort, beschrieben. Außerdem werden die Hürden und möglichen Fehlerquellen der Feldforschung aufbereitet.

Teil B – Schutzgebiete und die Konkurrenz um Ressourcen

Die beiden **Kapitel 5 und 6** bearbeiten daraufhin den ersten von drei Erklärungsansätzen. Im Kapitel 5, dem Theoriekapitel, werden verschiedene theoretische Konzepte zu Konflikten um Ressourcen veranschaulicht und diskutiert. In Kapitel 6, dem Empirie-Kapitel, werden die dazugehörigen Befunde aus der Feldstudie strukturiert zusammengetragen und ausgewertet. Dieser Denkansatz kann einige Fragmente der Situation vor Ort erklären, einige Fragen teilweise beantworten. Es muss jedoch beachtet werden, dass dieses Konzept in anderen Kontexten entwickelt wurde und hier auf die spezielle Konfliktsituation im Untersuchungsgebiet adaptiert werden muss. Die Ergebnisse sind schließlich nicht aussagekräftig genug, um die Fragestellung hinreichend zu beantworten.

Teil C – Schutzgebiete und Sozialkapital

Ausgehend von den Ergebnissen des ersten Erklärungsansatzes wird in den **Kapiteln 7 und 8** auf die gleiche Weise mit dem theoretischen Konzept des Sozialkapitals verfahren. Zu Beginn wird die Theorie dargestellt (Kapitel 7). Hierbei ist insbesondere zu beachten, dass die ersten Ergebnisse dieser Denkschule durch Studien ausschließlich in Industrienationen der Nordhalbkugel gewonnen wurden und entsprechend die Weiterentwicklung der Theorie beeinflussten. In den letzten Jahren wurde das Konzept jedoch häufiger auf Entwicklungs- und Schwellenländer angewendet. Daraus lassen sich spezielle, für diesen Fall relevante Faktoren des Sozialkapitals schlussfolgern. In Kapitel 8 wird dieses Konzept mit der Fallstudie verknüpft und empirisch aufgearbeitet.

Teil D – Schutzgebiete und staatliche Macht an der Pionierfront

Ein großer Teil der Forschungsfragen lässt sich aus den Teilen B und C bereits beantworten. Jedoch konnte vor Ort eine Verschiebung des Konflikts diagnostiziert werden, was zu einer erneuten Erweiterung der Erklärungsansätze, also zu einer dritten Theorie, führte. Die **Kapitel 9 und 10** fangen eben diese neue Richtung auf und widmen sich dem Thema Konsolidierung der Pionierfront und der Rolle des Staates in dieser Umbruchphase. Zuerst werden die theoretischen Grundlagen aus der Geografie und anderen Disziplinen zusammengestellt und deren Stärken und Schwächen diskutiert (Kapitel 9). In Kapitel 10 werden die theoretischen Analyseelemente und die beobachtete Situation im Untersuchungsgebiet assoziiert und weitere Forschungsschlüsse gezogen.

Teil E - Fazit

In **Kapitel 11** werden die Ergebnisse aller drei Ansätze zusammengefasst. Die drei Erklärungen werden abschließend diskutiert, interpretiert und gewichtet. Die Ergebnisse der Analyse ergeben einen umfassenden Einblick und können in das Gesamtbild der Konfliktkonstellation eingepasst werden. Hinweise für weitere Forschung werden formuliert.

2. Schutzgebiete im gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Kontext

„As methods for protecting and maintaining biological diversity, protected areas (PAs) are central to global conservation strategies. But their overriding ecological goals do not render them socially and politically benign" (Hammill/Besancon 2007: 25). Die wissenschaftliche Diskussion um Schutzgebiete hat neben den biologisch-ökologischen Grundlagen, vor allem den sozioökonomischen, politischen und sozialen Kontext zum Thema. „In addition to the multiplicity of interests surrounding PAs, it is important to remember that they exist within complex social and political contexts where issues such as poverty, inequity, contested resource rights, corruption, and ethnic tensions – factors that traditionally contribute to conflict – can further politicize PA policies, creating grievances that, when left unaddressed, can escalate into more open forms of conflict" (Hammill 2005: 82). In diesem Zusammenhang wird auch die Auslegung, was genau Schutz letztlich ist, intensiv diskutiert – Schutz für Wen? Schutz für Menschen? Mit eher lokalem oder globalem Fokus? Oder nur für die Natur? Für große Tiere? Oder um Ressourcen für zukünftige Nutzung verfügbar zu halten? Wer soll profitieren? Wem wird die moralische Superiorität gewährt – Naturschutz oder menschlichem Wohlergehen?

Die 1948 gegründete *International Union for the Conservation of Nature* (IUCN), eine Vereinigung nationaler und internationaler NGOs, sowie Regierungsbehörden und Agenturen, definiert Schutzgebiete (*Protected Areas*) wie folgt: „A clearly defined geographical space, recognized, dedicated and managed, through legal or other effective means, to achieve the long-term conservation of nature with associated ecosystem services and cultural values" (IUCN 2008). Schutzgebietskategorien beinhalten zum Beispiel Naturreservate, Nationalparke oder Landschaftsschutzgebiete. Einen Überblick über Schutzgebietskategorien, -konzepte und deren Entwicklung sowie deren Definitionen auf internationaler Ebene als auch in Amazonien bietet Kapitel 3.3.

Hier soll indes dargestellt werden, welche Debatten im Zusammenhang von Konflikten und Schutzgebieten geführt werden. Die wissenschaftliche Bearbeitung dieser Fragen wird aufgezeigt, um erste Ideen für eine theoretische Herangehensweise an die Forschungsfrage abzuleiten. Kapitel 2.1. beschäftigt sich mit der teils sehr kompetitiv geführten Diskussion zwischen Biologen und Sozialwissenschaftlern, die Terborgh wie folgt auf den Punkt bringt: „Ultimately, the issue boils down to habitat - how much for humans

and how much for nature" (Terborgh 1999: 17). Dabei spielt auch die Frage des Verständnisses für und die Perzeption von Schutzmaßnahmen eine Rolle. Kapitel 2.2. bearbeitet den sozio-ökonomischen Teilbereich dieser Frage intensiver, bevor in Kapitel 2.3., vor allem aufbauend auf den Ergebnissen des Peace-Parks-Konzepts, die wechselseitigen Beziehungen zu Gewaltkonflikten beleuchtet werden.

2.1. Schutz und Nutzung – ein Widerspruch?

Fragen des menschlichen Einflusses auf und der Nutzung von Schutzgebieten ist eine sehr hitzig geführte Debatte. Die Diskussion wird in großen Teilen sehr normativ und dichotom geführt – gebetsmühlenartig werden die immer gleich Argumente vorgebracht; auf beiden Seiten werden gezielt nur die Informationen und Untersuchungsergebnisse verwendet, die die einseitige Darstellung weiter polarisieren. Wilshusen et al. weisen darauf hin, die tiefsitzende Politisierung von Naturschutz und vor allem die damit verbundenen erweiterten Aspekte nicht zu übersehen: „Recognizing the politicized nature of protected areas is important because it suggests that awareness raising and attempts at consultation or `participation' most likely will not change many rural peoples' suspicions and resistance unless dialogue attends to broader social and political factors" (Wilshusen et al. 2002:23). Auch wird häufig nicht zwischen verschiedenen situativen Kontexten und involvierten Gruppen unterschieden. Dennoch bietet die Diskussion einige spannende Einblicke und Schlussfolgerungen.

2.1.1. Historische Entwicklung

Die Anfänge des Naturschutzes waren geprägt vom nordamerikanischen Konzept des Nationalparks, das strikten Schutz favorisiert und vorhandene Bewohner eher ignoriert oder gar zum Verlassen des Gebietes zwingt. Das Leitbild einer Wildnis ohne menschlichen Einfluss als Schutz-Paradigma war superior den Ansprüchen der im und vom Wald lebenden Gemeinschaften. Soziale und ökonomische Fragen der Bewohner spielten keine Rolle. Als dieses Konzept verstärkt zu Konflikten führte und die Schwächen in der Absolutheit dieses Ansatzes aufzeigte, invertierte sich die Debatte (Sunderland et al. 2007) dahingehend, dass man die Rolle von Vor-Ort-Gemeinschaften (*Communities*) stärker bewertet und erforscht (Ostrom 1992a).

Damit schlug der Schwerpunkt um zum Paradigma der nachhaltigen Nutzung und vor allem des auf Gemeinschaften beruhenden Managements (*Community-based Management*[4]). Doch auch das Versprechen der Vollkommenheit dieses Ansatzes konnte nicht gehalten werden. Daher ist in den letzten Jahren verstärkt Kritik am *Community-based* Konzept aufgekommen - und zwar von beiden Seiten: auf der einen Seite böte dieses Konzept nicht genug Schutz der Natur, auf der anderen aber auch keine gute stabile Entwicklung für die *Communities* und sei stattdessen ungerecht (Sunderland et al. 2007).

Von wissenschaftlicher, den Schutzgedanken verfechtender Seite (Kramer et al. 1997; Brandon et al. 1998; Terborgh 1999) wird diesem Ansatz entgegen gehalten, „…that current people-oriented approaches to biodiversity conservation have taken on too broad an agenda that features conflicting objectives - species protection and sustainable development. They find that conservation programs have become diluted by strategies that promote community development and greater local participation in decision making. […] [T]hey argue that 'politically correct' approaches to conservation channel away a significant portion of available funding yet produce minimal results in terms of biodiversity protection. Consequently, proponents believe that conservation programs should stop trying to be all things to all people" (Wilshusen et al. 2002: 19).

2.1.2. Nutzung = Schutz?

Um die Idee der Gebiete nachhaltiger Nutzung zu untermauern, werden Schutz und umweltverträgliche Bewirtschaftung häufig gemeinsam – in Einklang - benannt (z.B. Kohlhepp/Coy 2010 mit Bezug zum Untersuchungsgebiet). Brechin et al. betonen beispielsweise, dass menschen-orientierte Gebiete „seek to increase the development options of resource-dependent rural communities as a means of increasing nature protection" (Brechin et al. 2002: 44). Dies scheint jedoch nur eingeschränkt plausibel, denn Nutzung bedeutet immer Eingriff in den Naturhaushalt. „This is not to blame these peoples for making a living, but to acknowledge that in so doing they have significant effects on the

[4] IUCN definiert Community Based Management unter 3 Aspekten: 1. „one or more communities closely related to the ecosystems and/or species, because or cultural, livelihood, economic or other ties" 2. "community management decisions and efforts lead to the conservation of habitats, species, ecological benefits and associated cultural values, although the conscious objective of management may not be conservation per se" und 3. "communities are the major players in decision-making and implementing actions related to ecosystem management, implying that some form of community authority exists and is capable of enforcing regulations" (Kothari 2006).

forest" (Redford/Sanderson 2000: 1363). Und Brandon et al. (1998: 8) befürchten: „The win-win solutions promulgated by those desperate to advocate cost-free development do not exist."

Unbestreitbar ist nachhaltige Nutzung gegenüber ausbeuterischer Nutzung als naturschützender zu betrachten, aber besonders in Situationen von Verknappung, in denen die meisten Konflikte um Schutzgebiete auftreten, ist ein ausgeglichenes Miteinander von Schutz und Nutzung nicht automatisch zu erwarten. Terborgh (1999: 17-20) findet es problematisch, dass der Naturschutz kontinuierlich gegenüber Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstum benachteiligt wird. Für ihn sind Entwicklungsziele an oder in Schutzgebieten inkompatibel und kontraproduktiv. Wilshusen et al. (2002: 29) entgegnen: „This type of logic is appealing when framed as a direct, one-to-one relationship but ignores a whole series of 'intervening variables' related to social process including conflict, organization, and governance". Zu betonen ist hierbei, dass *Community-based Management* unweigerlich eine *Community* voraussetzt. Eben diese zusätzlichen Variablen bedürfen einer genaueren Betrachtung von Fall zu Fall.

Kern dieser Diskussion ist die Frage nach dem maßgeblichen Hauptziel nachhaltig genutzter Schutzgebiete: Schutz oder Nutzung? Soll also die Natur geschützt werden und die menschlichen (meist ökonomischen) Aktivitäten nur zugelassen werden, wenn sie der Natur nicht schaden? Oder soll die wirtschaftliche Entwicklung (in den oft, aber nicht immer, von Armut geprägten Gebieten) im Vordergrund stehen und lediglich darauf geachtet werden, nicht zu viel Natur zu zerstören? Robinson und Redford unterbreiten den Vorschlag, diese Projekte in zwei Kategorien einzuteilen: „Conservation projects with development" und „development projects with conservation" (Robinson/Redford 2004: 20). Schroth und McNeely nennen das auf landschaftsweiter Skala „inhabited protected areas" und „conservation-friendly agricultural landscapes" (2011: 230). Wie man die Projekte auch nennen mag, die Frage bleibt, welche Art der Gebiete und welches Management in welchem Kontext effektiv sind.

Die Effektivität der Schutzgebiete (in Bezug auf des jeweils formulierte Ziel) muss langfristig gemessen werden. Die Frage ist entsprechend, ob Bewohner von und an Schutzgebieten die Ressourcen dauerhaft nachhaltig bewirtschaften und dem Naturschutz hohe Priorität geben können. Hierzu gehen die Meinungen deutlich auseinander. Können *Bottom-Up*-

Ansätze, also von den Bewohnern selbstbestimmtes und freiwilliges Management den Naturschutz gewährleisten, oder muss das Erreichen von Naturschutzzielen *Top-Down* vorgegeben werden? Da die Dauerhaftigkeit der Maßnahmen entscheidend ist und den Anwohnern legitimerweise die eigenen Entwicklungsmöglichkeiten wichtig sind, stellt beispielsweise Terborgh (1999) die Wirksamkeit von rein auf Bürgerbeteiligung basierenden Schutzgebieten in Frage und sieht die Bewahrung der Biodiversität ohne *Top-Down*-Entscheidungen zum Scheitern verurteilt. Redford et al. (1998: 463) ergänzen: „[P]arks may have been created by 'top down' forces, but that is the only way they could have been created. 'Bottom up' in situ efforts have created systems of sacred groves and sacred forests but nothing of a scale sufficient to preserve large portions of ecosystems. But top-down efforts will never ensure the conservation of a place that they have succeeded in creating. For this, the good will and enthusiasm of local forces are essential".

Als ergänzender Diskussionsstrang dienen ökosystemare Untersuchungen, die analysieren, ob und wie menschliche Anwesenheit die Komposition und das Gleichgewicht der Ökosysteme positiv oder negativ beeinflussen (Redford 1992; Nepstad et al. 1992, 2006). Die Studien kommen jedoch kaum zu übereinstimmenden Ergebnissen, da sie sich über alle Ökosysteme erstrecken und unterschiedliche Teile der Ökosysteme behandeln. Man geht davon aus, dass ein zu hohes Quantum menschlicher Einflüsse Ökosysteme nachhaltig verändert, indem sich die Biodiversität verringert und Verschmutzungen zunehmen. Aber es gibt auch Studien, die bei geringem und auf hohem Wissen über die natürlichen Zusammenhänge basierenden menschlichen Aktivitäten, unter Umständen Biodiversität sogar gesteigert werden kann.

2.1.3. Indigene = Naturschützer?

Das eröffnet einen weiteren Diskussionsstrang: Welche Rolle spielen Wissen und Traditionen im Umgang mit dem Wald? „It is often claimed that forest resources would be well managed if only the traditional users were allowed to maintain control. It is, indeed, widely believed that traditional communities use their resources in a sustainable manner. […] This belief is based on the fact that traditional communities lived at low densities, had limited technology, and practiced subsistence rather than commercial utilization" (Kramer/Schaik 1997: 6-7). Leider verändert sich diese Situation in den letzten Jahren vor allem durch die Globalisierung, die Erschließung abgelegener Landstriche und durch die

moderne Kommunikationstechnologie rapide. Was das für die künftige Rolle dieser Gemeinschaften für den Naturschutz bedeutet – darüber herrscht Uneinigkeit. Einige Forscher nehmen an, dass die Kultur Indigener ausreichend stabil ist und auch mit intensivem Kontakt und möglichem Streben nach Modernisierung im westlichen Sinne ihre Einstellung zum Wald und zum nachhaltigen Umgang mit den natürlichen Ressourcen gleich bleiben wird (Schwartzman et al. 2000: 1371).

Auf der anderen Seite stehen Berichte über den Zerfall indigener Stämme, über massive Alkoholprobleme, über Abwanderung vieler junger Indigener in die angrenzenden Kolonistenstädte. Ähnliches gilt für die traditionellen Gemeinschaften. Auch hier strebt die Jugend zur Moderne, es gibt Internet und Satellitenfernsehen und viele verlassen die Gemeinschaft, um in den Städten oder entlang der Pionierfronten ihr Glück zu versuchen, wie in vielen persönlichen Gesprächen während der Feldaufenthalte bestätigt wurde. „So far, indigenous [and traditional] peoples have had a much better record of maintaining the natural ecosystems around them than have other populations in Amazonia. It is important to realize, however, that indigenous peoples are not inherently conservationist, as is sometimes assumed, and that they can be expected to respond to the same economic stimuli that induce other actors to destroy and degrade forests. […] In order to chart their future, they need to see that their conservationist role is valuable and is also the source of their support. […] [T]he reason for their receiving these benefits is environmental, and that they therefore need to maintain and strengthen their ability to provide environmental services" (Fearnside 2003: 774).

Bereits 1991 argumentierte Redford in seinem viel diskutierten Artikel 'The ecologically noble savage' zu diesem Problem wie folgt: "They can hardly be faulted for failing to live up to Western expectations of the noble savage". Christensen (2004: 2) analysiert: „Redford laid out an argument that he continues to make and that continues to be misunderstood. Indigenous people have been horribly wronged and their rights to their land should be recognized, Redford argued, but independently of any expected conservation benefits. Because if indigenous people turn around and decide they want income from timber or oil on their lands, as many were doing, they get blamed for not holding up their end of the bargain. And that's not fair."

Da sich die Analyse dieser Arbeit aber auf die Gruppe der Neu-Siedler (seit den 1970ern Zugezogene aus anderen Teilen Brasiliens) beschränkt (vgl. Kap. 3.2.3. und 4.1.), soll hier lediglich kurz zusammengefasst werden: geschichtlich betrachtet haben die Gruppen der Indigenen und traditionellen Bewohner der Region ein höheres Wissen und Verstehen über die Zusammenhänge des Waldes, welches sowohl Grundvoraussetzung für ein nachhaltiges Management der Wälder ist, als auch Grundlage für die inhaltliche Akzeptanz von strikten Schutzgebieten. Beide Gruppen haben mit sozialer Erosion zu kämpfen, was zukünftig auch ihre Einstellungen gegenüber Schutzgebieten beeinflussen kann. Im Vergleich zu den in dieser Arbeit betrachteten Kolonisten, haben sie jedoch nach wie vor eher naturschutzfördernde Interessen, Einstellungen und Beziehungen zum Wald und bilden zudem deutlich stärkere, engere Gemeinschaften. Dagegen erscheint es für die in dieser Arbeit betrachtete Gruppe der Neu-Siedler schwierig, inhaltliches Verständnis für den Schutzgedanken aufzubringen. Diese Frage wird im Rahmen des Sozialkapital-Ansatzes in Kapitel 7 und 8 eingehend betrachtet.

2.1.4. Auswirkungen auf Schutzgebietsplanungen

Pauschale Urteile über die Zweckmäßigkeit bestimmter Schutzgebietskategorien (strikter Schutz versus nachhaltige Nutzung) sind problematisch, weil diese Gebiete in den unterschiedlichsten sozialen, wirtschaftlichen und räumlichen Kontexten existieren (Sunderland et al. 2007). Natürlich gehören auch Totalschutzgebiete ohne menschlichen Einfluss zu einem sinnvollen Mosaik von Schutzmaßnahmen. In einer Welt, in der nahezu alle Flächen von Menschen überformt sind (Kulturlandschaften), ist es von außerordentlicher wissenschaftlicher Relevanz, Flächen völlig frei von menschlichem Einfluss zu halten, um zu beobachten wie sich die Natur ohne uns weiter gestaltet, um damit auch hilfreiche Rückschlüsse auf die Weiterentwicklung der menschlichen Gesellschaft ziehen zu können. Das gilt global und auch für Amazonien. „The need for flexibility in dealing with the numerous dilemmas in defining conservation policy in Amazonia is evident“ (Fearnside 2003: 775).

Im Kapitel 3.3. wird dargestellt werden, dass die Auseinandersetzung um die Rolle und Einbindung der Bewohner von Schutzgebieten zu einem differenzierten System verschiedener Schutzgebietskategorien führte. Schutzgebiete lassen sich sowohl auf internationaler als auch auf brasilianischer Ebene in strikt geschützte Areale ohne

menschliche Nutzung und Areale mit nachhaltigen Nutzungsmöglichkeiten unterteilen. Dies lässt eine anpassungsfähige Planung zu.

Um die Natur-Mensch-Beziehungen in Bezug auf Schutzgebiete besser erfassen zu können, und um über die oben beschriebene normativ geführte Diskussion um Schutz mit oder ohne Menschen aus ihrem Stillstand zu holen, ist es nötig, Schutzgebiete von allen erdenklichen Seiten zu beleuchten. Mascia (2006) spricht sich beispielsweise aus für eine „conservation social science […] including environmental or ecological anthropology, […] ecological economics, environmental or conservation geography, […] conservation psychology, environmental sociology, environmental history". Ostrom (2009) spricht sich ebenso für eine komplexere Herangehensweise aus und schlägt für die Analyse der Nachhaltigkeit sozio-ökologischer Systeme einen Rahmen vor, der neben wirtschaftlicher Entwicklung, demographischen Trends, Governance Faktoren u.a., auch Fragen sozialer Organisation und Marktanreize beinhaltet.

Eng mit der Frage der Nutzung von Schutzgebieten verknüpft ist auch das folgende Kapitel. Hier wird die eben beschriebene Debatte strikter Schutz versus nachhaltige Nutzung in einem weniger normativen, stattdessen stärker ökonomischen Rahmen betrachtet und gibt der Frage damit gleichsam eine andere Logik.

2.2. Sozio-ökonomische Auswirkungen

Wenn Schutzgebiete also, zumindest teilweise, nutzbar sind, wie wirken sich diese wirtschaftlichen Aktivitäten auf die gesellschaftlichen Prozesse aus? Und welche Rolle spielen strikter geschützte Bereiche, die durch den REDD+ Mechanismus gewissermaßen zu einer wirtschaftlichen Aktivität werden können? Welche Dienstleistungen und Vorteile erbringt die jeweilige Nutzungsform und können damit die Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung befriedigt werden? Die Beantwortung dieser Fragen kann helfen, die Auslöser der Entwaldung zu identifizieren und damit auch den treibenden Kräften hinter dem Widerstand gegen Schutzgebiete näher zu kommen und Verstöße gegen die Regeln der Schutzgebiete verstehen zu lernen.

Als nachhaltige Nutzung gelten beispielsweise das Sammeln und Verarbeiten von Früchten und Nüssen, öko-zertifizierter Holzeinschlag, Kautschuk zapfen und Ökotourismus. Für

indigene und traditionelle Gemeinschaften wird angenommen, dass keine weitere Zerstörung stattfindet, sobald nachhaltige Nutzung etabliert ist. Terborgh (1999: 18) kritisiert diese Sichtweise: „Whether proposals to use tropical forests in these ways can become a reality or whether they represent nothing more than wishful thinking depends on a host of underlying assumptions about yields, biological sustainability, structure and availability of markets, substitutability of products, potential for mass production under cultivation, and, most fundamentally, the opportunity cost of retaining forests. Unfortunately, close scrutiny of these proposals leads to the sad conclusion that if economics rules, most tropical forests are worth more dead than alive."

Für Neu-Siedler ergibt sich zudem ein abweichendes Bild, denn nicht nur der stehende Wald hat *Ecosystem Services* und Nutzungsmöglichkeiten zu bieten – Entwaldung ist der zentrale *Service* für die Siedler, denn erst dadurch wird die Fläche landwirtschaftlich nutzbar, erst dann kann man eine Rinderweide bestellen. Abholzung hat sowohl ökonomische wie auch soziale Funktionen. Entwaldung ermöglicht den Zugang zum Eigentum; mit dem geschlagenen Holz können Baumaßnahmen durchgeführt werden; in vielen Regionen wird Brennholz benötigt; und Edelhölzer lassen sich verkaufen. Die Entscheidung fällt also vor Ort nach der Formel der kurzfristigen Einkommens-möglichkeiten durch Entwaldung bzw. Walddegradierung versus dessen, was man an Einkommen aus Nicht-Wald-Nutzung erzielen kann (Rqibate/Rabefarihy 2010).

Besonders im Zusammenhang der vorliegenden Fallstudie gewinnt dieser Punkt an Bedeutung, denn die Kolonisten sind nicht nach Amazonien gekommen, um von nachhaltiger Waldnutzung wie beispielsweise dem Sammeln von Nüssen und Früchten zu leben. Sie sind Bauern aus anderen Landesteilen, die gekommen sind, weil der Staat ihnen die Möglichkeit auf Landbesitz zugesichert hat (vgl. Kapitel 3.). Egal ob Großgrundbesitzer oder Kleinbauer – landwirtschaftliche Nutzung der Fläche ist, neben Holzeinschlag oder Förderung von Bodenschätzen, die vorherrschende Einkommensstrategie. Zudem ist es für Grundbesitzer verpflichtend, die Fläche produktiv zum Wohle Brasiliens zu nutzen, um nicht enteignet zu werden.

Die Logik hinter REDD+ und neuen bzw. stärker umgesetzten Schutzgebieten muss es also sein, eben diesen *Service* durch Alternativen zu ersetzen, die die Bedürfnisse der Nutzer befriedigen können - insbesondere das Interesse, landwirtschaftlich tätig zu sein, ein

Einkommen für die Familie zu generieren (Kleinbauern) bzw. Investitionsmöglichkeiten zu haben (Großbauern, Investoren). Wie kann man den *Service*-Effekt des Abholzens ersetzen, ohne eine Motorsäge zu benutzen? Die zunehmende Bedeutung marktwirtschaftlicher Mechanismen – alles wird in Geld aufgewogen: Blätter, Blüten, Tiere und Luft - verkompliziert die sozioökonomischen Verhältnisse, bietet zugleich jedoch neue Chancen diese Verhältnisse positiv zu gestalten. Wie dies genau ausgestaltet sein soll - was die Menschen ganz konkret in der täglichen Arbeit tun sollen - wie sie für neue Tätigkeiten geschult werden sollen etc. - dazu gibt es bisher nur wenig Konzepte. Bei der hier betrachteten Gruppe der Neu-Siedler kommt dieses Problem im Besonderen zum tragen – sie haben einen Teil ihrer Flexibilität eingebüßt: sie haben ihr Netzwerk zurück gelassen, womöglich Kredite aufgenommen, kennen sich in der neuen Gegend noch kaum aus. Sie haben ihre Zukunftsplanung auf Landwirtschaft, Holzfällen oder Förderung von Bodenschätzen ausgelegt.

Werden Schutzgebiete in Gegenden eingerichtet, in denen sich der Bevölkerungsdruck erhöht, und werden sie zudem als Steuerungselemente gegen weiteres Fortschreiten von Entwaldungsfronten gezielt eingesetzt, dann ist die Verknappung der für Landwirtschaft verfügbaren Fläche folglich intendiert. Auch im Untersuchungsgebiet ist dies der Fall. Besonders wichtig erscheint hier wiederum das Wissen über das ökologische System und die Erfahrung des Lebens in einem Regenwaldgebiet. *Environmental Services* können nur wertgeschätzt werden, wenn sie verstanden sind. Wenn nicht nachvollzogen werden kann, dass ausbleibender Regen, der die Landwirtschaft bedroht, aufgrund der Evaporation und Eigenberegnung des Waldes mit erhöhten Abholzungsraten erklärt werden kann, ist eine Anerkennung dieses *Service* nicht möglich. Dieses Pro-Schutzgebiete-Argument bleibt damit wirkungslos.

Verknappung durch Schutzgebiete birgt noch weitere Risiken: „That is, conservation policies and practices can create or exacerbate grievances that, in turn, lead to conflicts with, between and within local communities. Thus, efforts to manage and resolve natural resource-based conflicts through conservation can in themselves lead to other forms of conflict" (Hammill et al. 2010: 3). Dabei spielen verschiedene ökonomische Belastungen der Anwohner eine Rolle. Neben der Begrenzung des offenen Zugangs zu Ressourcen, spielen auch Ernteschäden durch Einfall wild lebender Tiere oder gar Verletzungen/Tötungen durch ebenjene unter Umständen eine Rolle. Da Einnahmen durch

Schutzgebiete (Gebühren, Touristen-Passierscheine, zukünftig REDD+ Gelder) nicht auf privates Wirtschaften zurückgehen, stellt ihre gerechte Verteilung eine weitere Konfliktdimension dar. Nicht durch eigene Anstrengung, sondern durch die Autorität einer Behörde oder Organisation wird die Höhe möglichen Einkommens bestimmt (ebd.: 4). Eine weitere erwägbare Auswirkung sind *Spillover*-Effekte, die auftreten, wenn Bewohner auf Grund der Verknappung in andere Gegenden abwandern und diese dadurch höher belastet werden.

Im sozioökonomischen Zusammenhang wird außerdem häufig die Frage der Armutsreduktion diskutiert. Schwierig daran ist, dass bisherige Studien zwar die Aussage treffen, dass Menschen in und um Schutzgebiete oft arm sind, sie können aber wenig darüber aussagen, welche Rolle die Schutzgebiete dabei spielen. Vielmehr reflektiert der Status der Menschen eher den Fakt, dass Schutzgebiete oft in Gegenden eingerichtet werden, die abgelegen liegen und in denen Marktzugang, Infrastruktur und sozialer Service fehlen (Wilkie et al. 2006). Selbstredend ist es zu befürworten, dass ökonomische Auswirkungen der Schutzmaßnahmen bereits im Planungsprozess beachtet werden und so weit wie möglich zur Armutsbekämpfung beitragen. Aber auch hier gilt, was bereits in Kapitel 2.1. angesprochen wurde – es ist nicht förderlich eine Rhetorik anzuwenden, die Naturschutz und Armutsbekämpfung gleichsetzt und Gegensätzlichkeiten verschweigt. Beide können diesen Anspruch zwar in Teilen, aber nicht vollständig und unter allen Umständen erfüllen.

Nicht zu vernachlässigen ist auch die Rolle der globalen Ökonomie und anderer nicht-lokaler Kräfte. Plötzliche starke Nachfrage nach bestimmten Produkten und schwankende Weltmarktpreise können die fragilen sozioökonomischen Gleichgewichte destabilisieren, indem traditionelle Einkommensstrategien nicht mehr suffizient sind und zerstörerische Arten der Landnutzung kurzfristig lukrativer werden. Auch in Amazonien sind daraus resultierende *Boom-Bust*-Zyklen zu beobachten. Der Vorrang gesamtwirtschaftlicher Entwicklung in tropischen Waldländern vor den Bedürfnissen oft marginalisierter peripherer Bevölkerungsgruppen stellt ein weiteres Problem dar. Nutzungsbeschränkungen in Schutzgebieten werden zum einen lokalen Gemeinschaften gegenüber durchgesetzt, werden zum anderen aber bisweilen unterminiert oder gar aufgehoben, wenn es dem Investment großer, meist multinationale Firmen dient (Brechin et al. 2002: 50). Beispiele sind Bergbau, Staudämme oder Infrastrukturmaßnahmen wie

Straßen und Häfen.

Es sind demnach vielfältige sozioökonomische Verflechtungen positiver und negativer Art möglich. Im Untersuchungsgebiet ist ein generelles Dilemma durch die Dominanz wirtschaftlicher Entwicklung sichtbar, was auch mit der Dynamik und Stellung Brasiliens in der Weltwirtschaft verflochten ist. Viele der wissenschaftlichen Arbeiten zu den Auswirkungen der wirtschaftlichen Möglichkeiten auf die Gesellschaft in und um Schutzgebiete beziehen sich auf traditionelle und indigene Gemeinschaften. Eine Pionierfront-Situation mit Neu-Siedlern der ersten oder zweiten Generation, wie im hier vorliegenden Fall, entfaltet noch einmal andere Dynamiken, weshalb die aus der Literatur gewonnenen Erkenntnisse an die Feldstudie angepasst werden müssen.

2.3. Schutzgebiete und Sicherheit

Neben den zuvor beschriebenen etwaigen konfliktiven Eigenschaften resultierend aus den Gestaltungscharakteristika von Schutzgebieten, gibt es eine Reihe weiterer, enger mit Sicherheitsfragen zusammenhängender Faktoren, die folgend betrachtet werden. So kann beispielsweise die Logik von Schutzgebieten auch strategischen Interessen um Macht und Kontrolle wertvoller Ressourcen folgen. Jedoch gibt es auch in der Frage der wechselseitigen Wirkung von Schutzgebieten und bewaffneten Konflikten widerstreitende Ansichten (z.B. Ghimire/Pimbert 1997; McNelly 2003; Schroeder-Wildberg 2003; Egger-Büssing 2006).

Auf der einen Seite stehen die, vor allem von der *Peace-Parks*-Idee[5] ausgehenden, konfliktlösenden Wirkungen von Schutzgebieten (z.B. Ellenberg 2006; Ali 2007). So wird einerseits erwartet, dass Konflikte über Landnutzung entschärft werden, da durch Schutzgebiete die Nutzung unstrittig vorgegeben ist - nämlich Naturschutz. Diese Flächen werden gewissermaßen der Konkurrenz um Landnutzung entzogen. Auch können Naturschutzbemühungen, wenn partizipativ durchgeführt, eine Plattform für Dialog bieten – nicht nur für Debatten über die Schutzgebiete selbst, sondern auch für den gesellschaftlichen Dialog zu anderen Themen, die die Bewohner betreffen. Schafft der

[5] Es ist zu beachten, dass sich das Peace-Parks-Konzept in erster Linie auf grenzüberschreitende Schutzgebiete bezieht. Es gibt jedoch auch Konzeptkomponenten, die sich auf andere Grenzlinien als Staatsgrenzen beziehen.

Staat es, die (eben nicht sofort spür- und sichtbaren) ökologischen, ökonomischen, politischen und sozialen Gewinne von Schutzgebieten zu kommunizieren und damit auch wirklich zu den Menschen durch zu dringen, kann das konfliktentschärfend wirken. Eine Gesellschaft benötigt dazu aber auch Kapazitäten, die die Aufgeschlossenheit und Kompromissfähigkeit fördern, was für das Untersuchungsgebiet angezweifelt wird (vgl. Kap. 7 und 8). Es gibt jedoch bisher zu wenig langfristige Erfahrungen mit *Peace-Parks*, um diese Mechanismen bis ins Detail zu verstehen und eventuelle Kausalitäten plausibel zu erklären (Hammill/Besancon 2007: 23).

Schutzgebiete können indessen auch gewaltverschärfende und damit sicherheitsgefährdende Wirkung haben. „The links between PA and security are complex. Protected areas are inherently political, as they are mechanisms of resource control and power, with a wide range of interests seeking access to PA resources. In fact, protected areas represent different things to different interests. For conservationists, they are an effective measure for protecting biodiversity; for private tourism companies, a basis for tourism development; for pharmaceutical companies, a source of genetic information for drug development; for oil and mining companies, an unexplored potential supply of revenue; for the military, a refuge and strategic target during times of violent conflict; and for surrounding local communities, PAs can signify restricted access to livelihood resources, forced relocation, opportunities for income generation through tourism revenues, or a source of ecosystem services. With so many (sometimes conflicting) political and economic understandings of the role of PAs, it comes as no surprise that they can present risks of conflict" (Hammill 2005: 82).

Besonders in volatilen Pionierfrontgebieten führen diese Mechanismen möglicherweise zu ernsthaften Gewaltanwendungen. „Forests are often frontiers, and like all frontiers, they are sites of dynamic social, ecological, political and economic changes. Such dynamism involves constantly changing advantages and disadvantages to different groups of people, which not surprisingly can lead to armed conflict, and all too frequently to war" (McNeely 2003: 142). In bestehenden bewaffneten Konflikten können sie etwa als Rückzugsraum für Kampfgruppen fungieren. Sie können aber auch selbst, auf Grund ihres Ressourcenreichtums, Ziel militärischer Operationen sein. „In addition to providing physical support to military groups, resources in protected areas help finance military operations. Wildlife, timber, oil, or minerals can be plundered and sold to local and foreign markets in

order to pay troops and purchase weapons" (Hammill/Besancon 2007: 26). Im Untersuchungsgebiet spielen beispielsweise Drogenschmuggel und andere organisierte Kriminalität eine Rolle (Schönenberg 2001).

In peripheren Gegenden, in denen staatliche Kontrolle und staatliches Gewaltmonopol fehlen, breiten sich derartige Konflikte auffallend schnell aus. Auch Hammill betont den Aspekt der staatlichen Lenkung: „Moreover, because PAs are zones with a relatively high concentration of economically-valuable natural resources (timber, wildlife, and plant genetic resources) and are often situated in frontier regions at the fringes of state control, they attract a wide range of interests and stakeholders" (2005: 85). Generell sind die verschiedenen Rollen, Kapazitäten und Interessen des Staates in allen Belangen der Schutzgebietseinrichtung und Implementierung entscheidend.

Wie im Untersuchungsgebiet hat der Staat (bzw. die Bundesstaaten) die vorherrschende Entscheidungsgewalt über diese Fläche. Private Schutzgebiete spielen global eine untergeordnete Rolle. Die Regierung muss hierbei mehrere Rollen ausbalancieren: auf der einen Seite sollte sie ihr Gewaltmonopol durchsetzen, Kontrollen ausüben und Entscheidungen umsetzen; andererseits sollte sie aber auch als anpassungsfähiger Mediator der Konflikte fungieren (besonders, wenn es sich wie im vorliegenden Fall um innerstaatliche Konflikte handelt). Internationale Forderungen nach mehr Natur- und Klimaschutz als auch innerstaatliche Ziele des Wachstums und der Souveränität wirken zusätzlich auf die Situation ein.

2.5. Rückschlüsse im Forschungskontext Amazonien

Die wirtschaftliche Nutzbarkeit von Schutzgebieten ist in der hier vorgestellten Diskussion ein zentraler Bestandteil. Entsprechend dieser Debatte soll in der Analyse im amazonischen Kontext angestrebt werden, einen Vergleich der strikt geschützten Gebiete ohne Nutzungsmöglichkeiten (*Proteção Integral*) mit den Gebieten verschiedenartiger nachhaltiger Nutzung (*Uso Sustentável*) aufzubauen (vgl. Kap.4). Wie in Kapitel 3.3. beschrieben, ist auch in Brasilien die langjährige Diskussion um eine Systematisierung der Schutzgebiete von ebenjener Frage geprägt und im derzeit geltenden System sind die Gebietsarten klar nach diesem Kriterium zu unterscheiden, was eine vergleichende Analyse zulassen müsste. Dabei geht es weniger um die Frage welcher dieser Ansätze

vollkommener ist, sondern vielmehr um die Frage welche Situation welche Art Schutzgebiet braucht, und in welchem Kontext die verschiedenen Schutztypen zu erhöhten Konflikten führen. Wie kann Missbrauch dieser Gebiete verhindert und durch welche Maßnahmen Effektivität sowie Dauerhaftigkeit garantiert werden?

Wie zuvor bereits angedeutet und in Kapitel 3 ausgearbeitet, herrschen im Untersuchungsgebiet Landwirtschaft und andere entwaldungsfördernde Einkommensstrategien vor. Gefördert durch staatliche Kampagnen hat diese Pionierfront zudem eine hohe Anziehungskraft auf Neu-Siedler, was zu verstärktem *Human Pressure*[6] führt (Barreto et al. 2006). Ausgehend von der häufig diskutierten Konkurrenz zwischen Schutz und Nutzung erscheint die lokale Situation zumindest auf einer übergeordneten Ebene als gutes Anwendungsbeispiel dieses Zusammenhangs. Betrachtet man Analysen, in denen kartographische Layer für Bevölkerungsdynamik, Ressourcen und Schutzgebiete übereinander gelegt wurden (Alencar et al. 2004; Barreto et al. 2006, 2008; Benatti/Fischer 2010), ist Verknappung klar detektierbar. Mit der Aussicht auf sich verschärfende Konkurrenz zwischen erweiterten ökonomischen Möglichkeiten und eindringlicheren ökologischen Zwängen erscheint dieser Ansatz überlegenswert.

Auch die schier endlos erscheinende Fläche Amazoniens ist begrenzt – ein Konflikt der verschiedenen Nutzungsformen ist unvermeidbar. Die Gegensätzlichkeit der Ansprüche an die Fläche ist nicht zu übergehen. Mit der Akzeptanz des Zwiespalts und seiner Analyse besteht jedoch die Möglichkeit Kompromissformeln zu erarbeiten. Die sozioökonomischen Auswirkungen im Untersuchungsgebiet erscheinen auf den ersten Blick noch nicht gravierend, was in den Interviews vor Ort bestätigt wurde. Betrachtet man jedoch die zu Grunde liegenden Dynamiken, wie die strikter werdende Implementierung und entschiedeneres Monitoring der Schutzgebietsregeln, und bezieht man die Möglichkeit ein, dass die Bewohner vor Ort den zukünftigen Umfang der sie umgebenden Schutzgebiete noch nicht vollständig erfassen, ergibt sich ein weiteres Indiz für stärker werdende Konkurrenz um knappe Ressourcen. Dieses Thema wird in den Kapiteln 5 (theoretisch) und 6 (empirisch) eingehender betrachtet.

[6] Barreto et al. 2006 identifizieren Human Pressure als Gebiete in denen mehrere der folgenden Attribute vorhanden sind: Entwaldung, urbane Zonen, Infrastruktur, Einschlagskonzessionen, Zonen von Waldbränden, Siedlungs-Projekte, Gebiete für Mineralien-Exploration. Sie beachten in ihrer Analyse (noch) nicht mögliche Effizienzsteigerungen durch technologische, soziale oder ökonomische Verbesserungen.

In Bezug zur Fallstudie hat die hier dargestellte Forschungslandschaft einen Schwachpunkt – bisher wurden die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Kontextfaktoren von Schutzgebieten vornehmlich auf traditionelle und indigene Gemeinschaften angewandt, die die häufigsten Bewohner der betroffenen Gebiete darstellen. Traditionen, die Einstellungen zur Natur und das Wissen über Wälder, Gemeinschaftsstrukturen und der Wald als Einkommens- und Lebensgrundlage werden für die Naturschutzfähigkeit dieser Gemeinschaften angeführt. Im Untersuchungsgebiet offenbart sich jedoch eine abweichende Situation – die auch global häufiger auftretenden Pionierfronten entlang von Straßen, vorherrschend von Neu-Siedlern unterschiedlichster Art bewohnt, haben andere soziale Parameter: Traditionen müssen sich erst ausbilden; der Wald ist nicht mehr Lebensgrundlage, sondern die Fläche auf der er steht; Gemeinschaftsformen oder gar ein Heimatgefühl sind nicht ausgeformt.

Daher müssen auch die vorgeschlagenen Maßnahmen zur Konfliktvermeidung wie stärkere Partizipation, *Bottom-Up*-Ansätze und *Community-based Management* auf ihre Wirksamkeit in der vorliegenden Situation hinterfragt werden. Bisher genutzte Untersuchungsfaktoren geben gleichwohl Hinweise auf mögliche Analyserichtungen. *Environmental Services* können beispielsweise nur akzeptiert und unterstützt werden, wenn ihre Funktion und Bedeutung für den einzelnen Siedler sichtbar gemacht werden. Auflösung von Widerständen setzen ein Verständnis der Natur-Mensch-Zusammenhänge voraus. *Bottom-Up*-Konzepte benötigen ein starkes gesellschaftliches Fundament. Die Theorie des Sozialkapitals bietet sich zur Analyse dieses Fundaments an und wird in Kapitel 7 und 8 auf ihre Erklärungskraft geprüft.

Top-Down-Ansätze wiederrum funktionieren nur mit einem vor Ort etabliertem Staat, der imstande ist, seine verschiedenen Funktionen auszuführen. Pionierfronten sind jedoch durch die Abwesenheit staatlicher Einflussnahme, Kontrolle, aber auch Fürsorge gekennzeichnet. Da Naturschutzziele gleichwohl in erster Linie der staatlichen Zuständigkeit unterliegen, ist die Rolle von Behörden und Politik vor Ort ein wichtiger Faktor. Zu betrachten sind die zuvor erwähnten Rollen wie Sicherung strategischer geopolitischer Macht und Ressourcen für den Nationalstaat, bei gleichzeitiger Konfliktmediatorfunktion und Durchsetzung des Gewaltmonopols. Erklärungsfaktoren für die Inkonsistenz des staatlichen Handelns im Untersuchungsgebiet haben sich bereits

angedeutet. Die Konflikthaftigkeit dieser Aspekte werden in den Kapiteln 9 und 10 weiter vertieft.

Der Einblick in die Schutzgebiets-Debatte hat bereits einige Andeutungen für die empirische Betrachtung der Problemlage in Amazonien erbracht. Um aus diesen Ausgangspunkten die vertiefenden Analysefaktoren zu filtern, ist es notwendig, sich einen Überblick über die Fallstudie zu verschaffen. Im folgenden Kapitel werden deshalb gesellschaftliche, soziale und politische Kontexte beschrieben, die geschichtliche Entwicklung der Region kurz dargestellt, das Untersuchungsgebiet und die zu untersuchenden Gruppen definiert und abgegrenzt, sowie die Konfliktkonstellationen aufgezeigt. Wie in der Einleitung erwähnt, wechselt das Analyseverfahren mehrfach den Betrachtungsstandpunkt. Nachdem zuvor deduktiv gearbeitet wurde, wird im folgenden Kapitel ein Rückschluss aus der Vor-Ort-Situation auf die zu betrachtenden theoretischen Erklärungsansätze angestrebt.

3. Lebenswelt Amazonien – die Dilemmata der Untersuchungsregion

3.1. Das Amazonasgebiet

Seit den 1980ern, als das Ausmaß und die Folgen der global fortschreitenden Entwaldung zunehmend bekannt wurden, hat der Amazonas als Hort größtmöglicher Biodiversität, als Mega-CO2-Speicher und somit Klimastabilisator verstärktes Interesse hervorgerufen. Meist weniger stark beachtet wird dabei, dass das Gebiet zwar zu großen Teilen von Urwald bedeckt, gleichwohl aber nicht als menschenleer und frei verfügbar gelten kann. Und das nicht nur, weil man heute weiß, dass dort viele indigene Völker leben, sondern auch viele Nachfahren der Portugiesen oder ehemaliger Sklaven und nicht zuletzt die inzwischen größte Gruppe: die in den letzten 4 Jahrzehnten zugezogenen Siedler aus allen Landesteilen Brasiliens, die auch die in dieser Arbeit betrachtete Gruppe darstellen. Die Bevölkerung Amazoniens wuchs von weniger als 5 Millionen Menschen in den 1950er Jahren (Scholz et al. 2003) auf über 24 Millionen heute (Fundo Amazônia 2012: 11).

Der Mythos eines Eldorados, mit Platz und Möglichkeiten für Jedermann reich zu werden, umfängt den Amazonas seit langer Zeit. Dies weckt sowohl das Interesse von Investoren und Unternehmern, die ihre wirtschaftlichen Erwartungen im großen Maßstab in Richtung Amazonien verlagern, als auch die Hoffnungen zahlloser Kleinbauern und Landlosen auf ein besseres Leben. Die Region ist ein gewaltiger Magnet für eine Vielzahl von Protagonisten, die alle, wenn auch auf unterschiedliche Weise, nach wirtschaftlichem Erfolg streben.

Die Menschen brauchen daher Einkommensmöglichkeiten - zugleich besteht jedoch auch der Anspruch, den Regenwald am Amazonas in großem Umfang vor weiterer Zerstörung zu schützen. Die daraus entspringenden Landnutzungskonflikte, konzentrieren sich besonders entlang der Pionierfronten, wo Waldschutz und landwirtschaftliche Expansion – also ökologische und ökonomische Ansprüche – konvergieren und kollidieren.

Einerseits gibt dieses Kapitel einen kursorischen Überblick über die Entwicklung und Entstehung der in der Fallstudie vorgefundenen Situation, um die empirischen Details besser einordnen zu können. Zum anderen verlinkt es die Historie der Region immer wieder mit der Frage um den Schutz des Urwaldes und macht damit klar, wie vielfältig die Verflechtungen sind.

3.1.1. Mythos Amazonas – Hölle oder Paradies?

Dass der Regenwald am Amazonas eines der wichtigsten Ökosysteme der Erde darstellt, ist allgemein bekannt. Der größte tropische Regenwald des Planeten verfügt über eine außerordentliche terrestrische und fluviatile Biodiversität[7], ist zugleich Heimat vieler indigener und traditioneller Gemeinschaften als auch Siedlungsraum für Kolonisten aus allen Teilen Brasiliens. Das große Volumen, die reine Biomasse des Waldes und seines Bodens, hat enorme klimastabilisierende Effekte (Fearnside 2009; Soares-Filho et al. 2010), weshalb Amazonien in Zeiten intensiver Diskussion und Forschung zum Klimawandel eine Schlüsselrolle einnimmt. Über die global wirksamen Klimaeffekte des Waldes hinaus hat sein Volumen auch selbstregulierende Wirkung – der geschlossene Wald verdunstet Wasser, welches sich dann weiter westlich wieder über dem Wald abregnet (Fearnside 2008b: 3). Und wie jedes Ökosystem hat auch der Amazonas eine Schwelle, ab der der Wald in einen irreversiblen Prozess der Veränderung eintreten wird. Viele Wissenschaftler fürchten, dass sich der Amazonas-Regenwald unwiederbringlich in eine Savannenlandschaft umwandeln wird, sobald er ca. 40% seines ursprünglichen Bestandes verloren hat (Verissimo et al. 2011: 14)[8].

Natur-Reportagen über Amazonien zeichneten früher oft ein idyllisches Bild der Wildnis und der Indigenen (Arbex 2005: 25ff). Endlose Weiten dichtesten Urwaldes, exotische Flora und Fauna, fremde faszinierende Kulturen und ein Hauch von Unerklärlichem prägten lange Zeit das Bild Amazoniens in der westlichen Welt. Mit diesem romantischen Bild hat die Realität vor Ort für die meisten Menschen allerdings wenig gemeinsam. Sie sind konfrontiert mit einer instabilen und gewalttätigen Lebensrealität. Natürlich gibt es noch weite Flächen undurchdringlichen Urwalds, und einige Indigenengruppen haben die Souveränität über ihr Land zurückgewonnen, aber mehr als 5800km² zerstörten Waldes allein zwischen August 2012 und Juli 2013 (INPE 2013) und nur noch rund 450.000 Indigene (Verissimo et al. 2011) (bei einer Gesamtbevölkerungszahl des brasilianischen Amazoniens von über 22 Millionen sind das ca. 2%) machen klar, wie stark dieses Bild bereits verändert

[7] In der Region wurden bisher mehr als 40 000 Gefäßpflanzen (30 000 endemisch), 397 Säugetierarten (230 endemisch), 1300 Vogelarten (263 endemisch), 378 Reptilienarten (216 endemisch), 427 Amphibienarten (364 endemisch), 9.000 Arten Süßwasserfische, 1.800 Arten Schmetterlinge, mehr als 3000 Ameisenarten, etwa 2500 Bienenarten und etwa 500 Arten Spinnen dokumentiert (Verissimo et al. 2011).

[8] Für ebenso drastische Zahlen siehe auch Vergara 2010.

ist und welche Dynamik hinter dieser Entwicklung steht. Entwaldung, sowohl in Form von Kahlschlägen, als auch partieller Degradierung durch Entnahme einzelner Spezies, ist weit verbreitet. Heute sind bereits 18% des ursprünglichen Bestandes zerstört (Verissimo et al. 2011: 14).

Obwohl die schnelle Expansion der Anbauflächen im Amazonas-Biom auf anderes schließen lässt, ist die Bodenzusammensetzung eines tropischen Regenwaldes nicht für landwirtschaftliche Großproduktion oder gar Monokulturen geeignet. Geringe Fruchtbarkeit, grassierende Erosion und schnelles Auslaugen der Böden machen die immer weitere Ausweitung der Nutzflächen notwendig. Dabei spielt die Fertilität des Bodens eine entscheidende Rolle. Die *Varzea* Flächen, die regelmäßig in der Regenzeit überschwemmt werden, sind nährstoffreich, haben weniger Erosionsgefahr und reichern sich stets neu an, bilden in Pará aber weniger als 10% der Gesamtfläche; demgegenüber sind die weit verbreiteten *Terra Firme* Böden von geringer Fruchtbarkeit, laugen schnell aus und sind erosionsanfällig (Schönenberg 1996, Schneider et al. 2002). Die sich ausbreitenden Felder und Weiden reichen dabei beständig tiefer in den Urwald. Reist man auf dem Amazonas oder entlang der Transamazônica, hat man meist nicht das Gefühl, sich in einem Urwaldgebiet zu befinden. Bis zum Horizont erstrecken sich kahlgeschlagene, oft für Landwirtschaft genutzte Flächen.

Mannigfache Konflikte prägen das gesellschaftliche Leben. Vielfach gewalttätig, oft auch in Form von Drohungen, harscher Sprache oder schwarzen Listen werden diese ausgetragen. Auch Auftragsmorde, Sklavenarbeit und andere Menschenrechtsverletzungen werden fortwährend aus der Region berichtet (mehr Details in Kap. 3.4.). Alle Versuche, die Probleme zu lösen, waren bisher nicht von durchschlagendem Erfolg geprägt, oft zu unspezifisch, kaum den örtlichen Gegebenheiten angepasst oder zu langsam. Die Strategien und Aktivitäten der einzelnen Bundesbehörden wie auch derer des Bundesstaates Pará in den Bereichen Landnutzung, Recht sowie Agrarreform und Umweltschutz sind selten aufeinander abgestimmt; im Gegensatz kann man große Diskrepanzen und Widersprüche diagnostizieren (vgl. Alston et al. 2000; Alencar et al. 2005; Fatheuer 2008; vgl. auch Kap. 10.4.).

Der Schutz großer Waldflächen, als eine der vorgeschlagenen Gegenmaßnahmen zum Klimawandel fordert die Dynamik der Landnutzung zusätzlich heraus. Tropische

Regenwälder speichern enorme Mengen CO2 (vgl. Kap. 1.2.). Die Vegetation, die sie produzieren und der Boden auf dem sie stehen sammeln und speichern große Mengen Treibhausgase und spielen daher eine wichtige Rolle für den Klimawandel. Neben der Stabilisierung des Klimas dient der Schutz der Waldflächen unter anderem auch der Erhaltung der genetischen Vielfalt und dem Gewässerschutz. Die Erfüllung dieser Aufgaben erfordert, dass die geschützten Bereiche eine signifikante Größe erlagen, was wiederum den Wettbewerb mit anderen Formen der Landnutzung antreibt.

Im Vergleich zur medialen Aufmerksamkeit, die die Entwaldung generiert und in Konkurrenz mit den Berichten über die Gewalt in den urbanen Gebieten Südbrasiliens, gehen die sozialen, häufig gewalttätig ausgetragenen Konflikte Amazoniens oft unter. Da es verhältnismäßig wenig Tote gibt, werden der große Umfang und die von den Konflikten ausgehende Flächenbrandgefahr häufig unterschätzt. Schaut man die Region genauer an, wird man der Gefahr jedoch schnell gewahr: den 33 Todesopfern des Jahres 1996 beispielsweise standen über 42.000 an den Gewaltausbrüchen Beteiligte gegenüber (Simmons 2004: 192). Im Landesvergleich verzeichnen die Bundesstaaten Pará und Amazonas seit Jahren die meisten Auftragsmorde (CPT 2009-13).

Amazonien verfügt noch immer über die größten zusammenhängenden Urwaldflächen der tropischen Breiten mit all der Vielfalt und globalen Bedeutung. Gleichwohl ist die gesamte Gesellschaft der Region von tiefgreifenden Konflikten und einer Kultur durchzogen, in der moralische und staatliche Gesetze zurücktreten und stattdessen das Gesetz des Stärkeren gilt.

3.1.2. Nationale Sicherheit und der Staat

Nach Brasiliens Unabhängigkeit von Portugal war die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts vor allem von vielen politischen Verwerfungen und der Suche nach nationaler Identität geprägt. Da zudem das Bevölkerungswachstum enorme Steigerungsraten annahm, wurden erste Ideen zur Nutzung und Besiedelung des immensen Hinterlandes laut. Nach den beiden Weltkriegen wurden diese Ideen verstärkt unter dem Aspekt der Sicherung des Territoriums betrachtet und nahmen konkretere Formen an. Zu dem propagierten *Marcha para Oeste*, dem Marsch nach Westen, gehörte zum Beispiel der Neubau der Hauptstadt Brasilia tief im Landesinneren, verschiedene große Infrastrukturprojekte und im weiteren

Verlauf auch die Besiedelung des Amazonas-Gebietes.

Allen diesen Projekten war gemeinsam, dass die weite Landfläche Brasiliens für die Nation gesichert werden sollte. Außer Betracht gelassen wurde hierbei, dass das Binnenland bereits lange besiedelt war. Hunderte indigener Völker und Stämme, sowie viele traditionelle Gemeinschaften lebten dort, wurden aber nicht als vollständige Brasilianer akzeptiert[9]. Das Gebiet, reich an indigener Geschichte und Kultur, wurde *land without history* genannt und die Slogans ‚*uma terra sem homens para homens sem terra'* (Land ohne Menschen für Menschen ohne Land) und' *integrar para não entregar'* (integrieren um nicht auszuliefern) waren weithin bekannt.

Früher wurde die Region als unzugänglich oder schwer besiedelbar angesehen – mit immer neuen technischen Errungenschaften wuchs zunehmend der Glaube, dass man mit genug Willen, Menschen, Geld und vor allem Technik den Urwald Untertan machen kann. Das wohl bekannteste Beispiel ist Fordlandia. Der Autobauer Henry Ford versuchte seit 1928 Gummibäume (Hevea brasiliensis) in Monokulturplantagen in der Untersuchungsregion anzubauen und den gewonnenen Kautschuk vor Ort zu verarbeiten. Da er überzeugt war, dass die Brasilianer unfähig seien, den Kautschuk in industriellem Maßstab nutzbar zu machen, brachte er eigene Ingenieure aus den USA mit und stampfte einen neuen Ort am Ufer des Tapajos aus dem Boden. Mit damals modernsten Mittel wie einem eigenen Kraftwerk und Krankenhaus glaubte er, könne er die Wildnis zivilisieren und Effizienz nach amerikanischem Vorbild in den Dschungel bringen. 1932 gab er, ohne auch nur ein Kilo Gummi geliefert zu haben, entnervt auf, nachdem nahezu alle Bäume abgestorben waren, viele Arbeiter Tropenkrankheiten zum Opfer gefallen waren und sich große gewalttätige Proteste auch gegen ihn richteten (Grandin 2010).

[9] Erstaunlich ist, dass selbst in einem erst 2006 verfassten Plan für das Einflussgebiet der BR-163, das sich mit dem Untersuchungsgebiet überschneidet, die folgende Aussage getroffen wird, obwohl in der offiziellen brasilianischen Politik die Existenz der Indigenen und traditionellen Bewohner nicht nur anerkannt, sondern als nationales kulturelles Erbe propagiert wird. Dennoch fällt man immer wieder in die alte Aussage vom Land ohne Leute und ohne Geschichte zurück, da ausschließlich in ökonomischen Belangen gedacht wird: „Em suma, ainda no início dos anos setenta, excetuando-se as extremidades, todo o território entre Cuiabá e Santarém era praticamente um imenso vazio demográfico e econômico" („Kurz gesagt, selbst in den frühen siebziger Jahren war das gesamte Gebiet zwischen Cuiabá und Santarém, mit Ausnahme der Ränder, praktisch eine riesige demographische und wirtschaftliche Leere") (Brasil 2006b: 16)

Im Rahmen des *Marcha para Oeste* wurde bereits 1953 neben den bereits existierenden Behörden für Kolonisation und Agrarpolitik die SPVEA (*Superintendência do Plano de Valorização Econômica da Amazônia*), die Superintendur für die Inwertsetzung Amazoniens gegründet. Doch erst unter dem Militärregime verstärkte sich das staatliche Interesse an Amazonien: 1964 wurde das neue *Estatuto da Terra* (Gesetz zur Landvergabe) eingeführt und 1966 die *Operação Amazônia* gestartet. Mehrere weitere Offensiven, wie beispielsweise die 1975er *Poloamazônia* oder die 2000er *Avança Brasil,* folgten. Strikte Planungen, kombiniert mit vielfältigen finanziellen und sonstigen Anreizen, unterstützt durch die Gründung der Amazonas-Bank BASA (*Banco da Amazônia* S/A) und der in SUDAM (*Superintendência do Desenvolvimento da Amazônia*) umbenannten, mit stärkeren Vollmachten ausgestatteten Superintendur für Amazonien führten zu hohen Kolonisationsraten. Aus südlicher und südöstlicher Richtung entstanden entlang der Straßen des gesamten Regenwaldgürtels immer neue Pionierfronten. Damit veränderte sich auch die Sozialstruktur: bisher durch indigene und traditionelle Gemeinschaften geprägt und sich entlang der Flüsse konzentrierend, verlagerte sich der Schwerpunkt nun hin zu den neuen, ungeordneten und weniger gemeinschaftlich organisierten Strukturen der Pionierfronten entlang der neugebauten Straßen[10] (vgl. Kap. 8.).

Neben der bereits erwähnten nationalen Integration der Gebiete des Hinterlandes, diente diese Besiedelungskampagne auch als eine Art Sicherheitsventil für die massiven sozialen Spannungen in anderen Landesteilen (vor allem im Nord-Osten); aber auch die Inwertsetzung der vielfältigen Ressourcen des Amazonas-Gebietes und deren Integration in die nationale Wirtschaft spielten eine wichtige Rolle. Alle drei Punkte sind bis heute gültig.

Nicht zu unterschätzen ist dabei die Bedeutung globaler Einflüsse. Der Amazonas ist das größte der wenigen verbliebenen Regenwaldgebiete der Erde und wie oben beschrieben von vielfältiger globaler Bedeutung. In der Internationalen Gemeinschaft werden der Amazonas und dessen Schutz heute sogar oft als *Global Puplic Good* betrachtet. Auch in ökonomischer Hinsicht schielt die Welt auf die Ressourcen des Gebietes und viele multinationale Konzerne sind beteiligt an deren Ausbeutung. Daher ist das Thema der internationalen Einmischung, sei es bei ökologischen, sozialen oder ökonomischen Fragen,

[10] Es handelt sich hierbei nicht um ausgebaute asphaltierte Straßen, sondern um unbefestigte breitere Feldwege, die zur Regenzeit kaum passierbar sind.

für die Brasilianer ein sehr heikles.

Schon im 19. Jahrhundert wurde beispielsweise die gesamte Amazonas-Schifffahrt von der englischen Firma Amazon Stream Navigation kontrolliert (Coy 1988). Ausländische Ingenieure versuchten Eisenbahnen durch den Regenwald zu verlegen und nicht zuletzt Henry Ford glaubte, er könne besser Kautschuk produzieren als die Brasilianer (siehe oben). Seit in den 1980ern ökologische Fragen auch global diskutiert wurden, gab es viele Aussagen internationaler Politiker, NGOs oder Zeitungen zum Amazonas, die im Licht dieser Denkweise für Brasilien bedrohlich klingen (Lopez 1999, Tesh 2011). Das Thema Souveränität über den Amazonas kommt immer wieder auf und wird stetig befeuert. Wenn beispielsweise die New York Times titelt „Whose Rain Forest Is This Anyway?" (Barrionuevo 2008) führt das in Brasilien zwangsläufig zum Aufflammen der Diskussion.

Allerdings ist hier auch ein Phänomen zu entdecken, dass auch bei anderen Themen in der Meinungsbildung in Amazonien eine starke Rolle spielt: Mund-zu-Mund-Propaganda, Pseudo-Wissenschaft und Mythenbildung (vgl. Kap. 8.7.). So ist bezüglich der Amazonas-Souveränitätsfrage selbst in wissenschaftlichen Kreisen dilettantisches Zitieren zu verzeichnen: Zitate werden einfach voneinander abgeschrieben, ohne das Originalzitat als Quelle angeben zu können[11] und selbst Zitate, die der betreffende Zitatgeber vehement bestreitet[12] werden immer wieder verwandt.

Das tut natürlich der Wirkung solcher Aussagen keinen Abbruch, zumal ein Großteil von ihnen sicher tatsächlich gesagt wurde und die Diskussion emotional aufgeladen ist. Besonders die Frage nach dem Schutz des Amazonas-Urwaldes muss stets unter dieser

[11] So zum Beispiel ein angebliches Zitat von Helmut Kohl aus dem Jahr 1991, dass in dem 2006 erschienenen Buch Amazônia revelada (Torres 2005a) zur Untermauerung der vereinnahmenden Absichten der Internationalen Gemeinschaft herangezogen wird. Es war jedoch nicht möglich dieses Zitat im Original zu verifizieren. Ganz im Gegenteil machte Helmut Kohl in seiner 1991er Rede vor dem brasilianischen Kongress die genau entgegengesetzte Aussage: „Es geht überhaupt nicht um Bevormundung oder Einmischung internationaler Kreise, sondern es geht um das Wohl der jetzt lebenden und künftigen Generationen." (24. Oktober 1991, Rede bei einer Sondersitzung beider Häuser des Kongresses in Brasilia, recherchierbar unter: http://helmut-kohl.kas.de/index.php?menu_sel=17&menu_sel2=126&menu_sel3=&menu_sel4=&msg=1434 (accessed August 2012)

[12] Es handelt sich hierbei um folgendes Zitat: "In case that Brazil decides to make use of the Amazon such that it places at risk the environment of the United States, we have to be ready to interrupt this process immediately.", das U.S. General Patrick Hughes, Director of the US Defense Intelligence Agency, 1998 in einer Rede kommentiert haben soll, das jedoch sowohl von US Defense als auch State Departments bestritten wurde (Zirker 2008: 12)

Prämisse betrachtet werden. Lopez (1999: 26) fasst in diesem Kontext zusammen: „Hence, environmental management in the Brazilian context remains squarely within the traditional conception of security and its preoccupation with state sovereignty." Die Besiedelung des Amazonas-Gebietes wird damit zur Kernfrage der nationalen Sicherheit erhoben und als Schutz des nationalen Territoriums gesehen. Auf internationalen Druck durchgesetzte Schutzgebiete und die damit verbundenen Nutzungseinschränkungen, wie beispielsweise in Nationalparks, werden nach dieser Logik als Souveränitätsverlust eingestuft.

Nicht zuletzt sah die Brasilianische Führung die *terra sem homens* auch als Möglichkeit zumindest einem Teil der *homens sem terra* einen Ausweg aus den sozialen Problemgebieten zu eröffnen. Anstatt eine grundlegende Agrarreform in den eigentlichen Problemgebieten zu forcieren, wurden die Probleme der Zentren an die Peripherie verlagert. Die vielen Landlosen und von Dürren gebeutelten Bauern aus den nordöstlichen Bundesstaaten suchten genauso nach einem Ausweg wie die eher besser situierten mittelgroßen und großen Bauern aus dem Süden, wo bereits alles Land vergeben war. Außerdem ist hier bereits anzumerken, dass die Schutzgebiete, die strategisch entlang der Straßen platziert werden, auf eine Gruppe Kolonisten trifft, die erst seit ein, maximal zwei Generationen in der Gegend leben und entsprechend kein traditionelles Wissen über den Regenwald und vor allem dessen Bedeutung aufbauen konnten (vgl. Kap.8.).

Obwohl die Besiedlung Amazoniens so wichtig für die Nation Brasilien erscheint, sind Governance-Strukturen in Amazonien unterentwickelt, wobei große Unterschiede unter den Teilregionen deutlich sind. Je weiter weg man sich von den großen Städten Manaus und Belém bewegt, umso weniger staatliche Kontrolle ist zu spüren. Vor allem die Neusiedelgebiete entlang der in den 1960er und 70er Jahren gebauten Straßen haben typischen Pionierfrontcharakter, der eben stark durch die Abwesenheit staatlichen Gewaltmonopols gekennzeichnet ist (Kristof 1959). Die Kolonisierung verlief daher unorganisiert, teils chaotisch und auf Grund fehlender Kontrolle zu großen Teilen illegal, verbunden mit hohen Entwaldungs- und Gewaltzahlen (Torres 2005a).

Ein großes Problem bei der Durchsetzung rechtsstaatlicher Ordnung stellt auch die enorme Größe der Munizipien in der Region dar. Altamira beispielsweise ist mit ca. 160.000 km² die zweitgrößte Stadtgemeinde der Welt (und damit größer als Griechenland) (Brasil 2006b: 149-154). So kommt es, dass beispielsweise der Ort Castelo dos Sonhos (am südlichen

Ende des Untersuchungsgebietes) auf dem Landweg über 980km vom Stadtzentrum Altamira (nordöstlich außerhalb des Untersuchungsgebietes) entfernt ist (Brasil 2006b: 63). Auf einer Straße, die in den Monaten der Regenzeit unpassierbar ist, werden Behördengänge in der einen Richtung und Durchsetzung von behördlichen Maßnahmen in der anderen nicht nur zum Abenteuer, sondern schlicht undurchführbar.

3.1.3. Dilemma der Ökonomie

Die Region hat eine Periode von erheblichen Turbulenzen und Veränderungen mit beträchtlichen Auswirkungen erlebt. Der Umfang der gebauten und geplanten Autobahnen, Eisenbahnen und Kanäle in Amazonien zeigt die herausragende Priorität für die wirtschaftliche Entwicklung der Region. Jede neue Straße oder jedes andere Infrastrukturprojekt machte es leichter, für neue Siedler zu folgen, sich in der Region zu bewegen und Zugang zu Märkten zu entwickeln. In den letzten Jahren hat sich die ökonomische Dynamik in der Amazonas-Region in widersprüchliche Richtungen entwickelt. Zum einen die klassische Inwertsetzung durch intensive Bewirtschaftung der Region. Zum anderen steigt aber auch die ökonomische Bedeutung stehender Wälder sowohl durch die REDD+ als auch die PES Mechanismen. Die Prävalenz wirtschaftlicher Weiterentwicklung kann jedoch zunächst als Kern der Kolonisierungsbemühungen verstanden werden. Seit den Anfängen der großangelegten nationalen Integration Amazoniens wurden politische Entscheidungen stets zum Vorteil des Wirtschaftswachstums getroffen und das ist auch heute noch meist der Fall.

Obwohl Umweltprobleme und soziale Spannungen bereits während der Besiedelungskampagne *Operação Amazônia* als Probleme erkannt und verstanden wurden, wurden die nachfolgenden Bestrebungen mit nahezu unveränderten Strategien und Taktiken verfolgt. Korrekturen wurden nur unternommen, um neue wirtschaftliche Anreize zu schaffen, besonders da man darin eine gute Möglichkeit sah, um die Probleme in anderen Teilen Brasiliens ausgleichen zu können. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass jeder Versuch, die Situation vor Ort zu ändern, auch die Einführung neuer Schutzgebiete, Fragen des Wirtschaftswachstums adressieren muss (vgl. Zellhuber 2012).

Auch bei der Frage der wirtschaftlichen Erschließung und Wertschöpfung in Amazonien sind globale Faktoren mit ausschlaggebend. In dieser Kategorie wird die Einmischung

jedoch nicht ganz so kritisch gesehen und eine Reihe hochwertiger Kooperationen eingegangen. Viele der Produkte, die heute auf der Fläche Amazoniens extrahiert oder produziert werden, bessern die Außenhandelsbilanz Brasiliens auf. Während der Großteil des gewonnenen Holzes im Land verbleibt, wird fast die gesamte Sojaproduktion als Rohstoff oder Halbfertigprodukt exportiert. Auch die Rinderproduktion und vor allem die Gewinnung von Bodenschätzen sind heute und zukünftig noch stärker auf den Export ausgerichtet. Daher wird in Kauf genommen, dass das Soja-Geschäft als auch die Aluminiumproduktion von ausländischen Firmen beherrscht wird. Man baut auf weltweit steigende Nachfrage und hofft, dadurch die Betriebe Amazoniens in die nationale Ökonomie zu integrieren. Schutzgebiete sind auch in dieser Logik negativ angesehen, da sie kaum zur Handelsbilanz Brasiliens beitragen können.

Seit einigen Jahren erscheint nun jedoch ein weiterer ökonomischer Spieler auf der Bildfläche: die Kommodifizierung stehender Wälder als Speicher und Senke von CO2. Zum ersten Mal scheint Waldschutz ein positiver wirtschaftlicher Faktor statt Kostenfaktor zu sein. Dieser signifikante Umschwung reicht weit über den puren Waldschutz hinaus und berührt eine Vielzahl anderer Dynamiken.

Es bleibt bislang unklar, wie sich die Realisierung internationaler REDD+ Vereinbarungen auf die Schaffung und Ausgestaltung von Schutzgebieten in Amazonien auswirken würde (vgl. Kap.1.2.). Auf einer übergeordneten Ebene erscheint die Honorierung von effektivem Waldschutz logisch. Angesichts der bisher nicht festgelegten Mechanismen der Verteilung und Applikation der Leistungen, können die möglichen Auswirkungen auf der lokalen Ebene kaum erahnt werden, da die derzeit diskutierten Vorschläge nicht beschreiben wie sich das tägliche Leben der betroffenen Menschen entwickeln würde. Für sie erscheint es kurzfristig als neue Einkommensquelle, keine Bäume zu fällen, aber was tun sie stattdessen?

„The Amazon basin is a key component of the global carbon cycle. The old-growth rainforests in the basin represent a storage of ~ 120 petagrams of carbon (Pg C, equal to 120 billion metric tons of carbon) in their biomass" (Vergara 2010: 5). Trotz aller Unsicherheiten hat die pure Idee der Entlohnung von CO2-Speicherung in Bäumen und Waldböden eine enorme neue Dynamik ausgelöst. Pilotprojekte verschiedener Art tauchen an jeder Ecke des Amazonas auf (May/Millikan 2011). Die brasilianische Regierung ist nicht

nur in den internationalen Foren zu diesem Thema sehr aktiv, sondern hat auch bereits den Amazon Fund (*Fundo Amazônia*) ins Leben gerufen, aus dem bis 2013 allein 36 Projekte mit über 440 Mio Reais unterstützt wurden (Fundo Amazônia 2013). Die Umwelt-Gemeinschaft in Brasilien (und anderswo in tropischen Regenwald-Ländern) hat noch nie einen so schnellen Trend erlebt. REDD+ (in all seinen Formen) ist nicht mehr zu stoppen, und das obwohl es kein internationales Abkommen gibt und noch sehr viele offene Frage bleiben. Diese starke Dynamik ist schwer zu beurteilen, da REDD+ sowohl mit großen Chancen als auch sehr hohen Risiken verbunden ist (Vgl. Kap 1.2.).

Die Zwiespältigkeit wird auch in der Kommunikation Brasiliens deutlich. So gab der ehemalige Präsident Lula da Silva 2009 das folgende Statement: „People don´t want the region to be a sanctuary" (Alvarado 2009). Zur gleichen Zeit gibt er aber auch viele Erklärungen über die hohe Relevanz, die Entwaldungsraten zu reduzieren (AFP 2009). Während seiner Präsidentschaft wurden zudem enorme Flächen unter Naturschutz gestellt, was die Zerrissenheit deutlich macht.

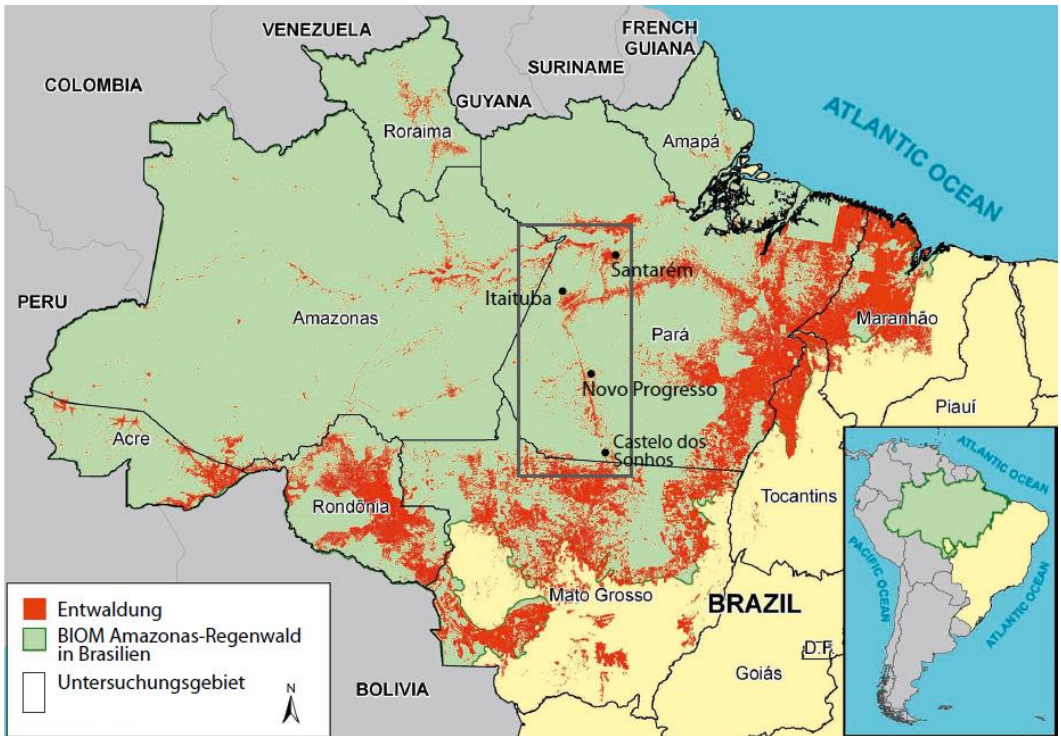
Das Zusammenspiel der ernsthaften internationalen Forderung, den Amazonas großflächig zu schützen, und dem Paradigmenwechsel des Waldschutzgedankens hin zu einem ökonomischen Faktor potenziert die Wahrscheinlichkeit der Entstehung weiterer Schutzgebiete. In der Vergangenheit war der Fokus auf wirtschaftliche Entwicklung vorherrschend und zudem kombiniert mit der Vorstellung Amazonien sei endlos groß. Neue Technologien wie Fernerkundung und Satellitenüberwachung beweisen jedoch die Endlichkeit der Waldressourcen. Die grundlegende Veränderung der Machtverhältnisse zwischen ökonomischen und ökologischen Anforderungen ist nicht mehr zu übersehen. Folglich ist in Zukunft mit einer Erweiterung des Schutzgebiets-Netzes und mit besserer Implementierung derselben zu rechnen.

Ökonomisch betrachtet gibt es also starke Argumente sowohl für die Nutzung als auch für den Schutz des amazonischen Regenwaldes. Die beiden Alternativen – Nutzung vs. Schutz – scheinen sich in ihren Hauptrichtungen und -aussagen diametral gegenüber zu stehen. Landwirtschaft verlangt nach Platz für erweiterte Felder. Umfassender Waldschutz versucht weitere Abholzung zu verhindern. Und Amazonien kann sich nicht ausdehnen. Schaut man jedoch tiefer ins Detail, lassen sich beide Alternativen in Teilbereichen sicher verbinden, können sogar Synergien bilden. Kompromisse und regionenspezifische

Lösungen können entwickelt werden. Man kann nicht eine vorgefertigte Schablone über den Amazonas legen, um diese Probleme zu lösen. Ein sehr diverser Raum benötigt entsprechend spezifizierte Lösungen.

3.2. Das Untersuchungsgebiet

Das brasilianische Amazonasgebiet ist größer als die 28 Mitgliedstaaten der EU zusammen, woraus sich ermessen lässt, dass nicht das gesamte Gebiet einheitlich betrachtet werden kann. Daher folgt hier eine genauere Beschreibung des Untersuchungsgebietes (auch in Abgrenzung zu Nachbargebieten). Es findet keine kartengetreue Abgrenzung der Untersuchungsregion statt. Das Untersuchungsgebiet wird stärker über die Definition der betrachteten Gruppen und die gesellschaftliche Zusammensetzung, sowie die Nähe zu Schutzgebieten abgesteckt. Auch die demographischen und wirtschaftlichen Dynamiken und die Dauer, die die betroffenen Personen bereits in der Gegend leben, definieren die Bereiche, die hier betrachtet werden. Für das Gebiet liegt ein Regionalentwicklungsplan vor (Brasil 2006b), dessen ungefähren Abgrenzungen als Orientierung genutzt wurden.



Karte 1: Lage des Untersuchungsgebietes innerhalb des brasilianischen Amazonas-Bioms
(Quelle: Greenpeace; angepasst)

3.2.1. Die Straße BR-163

Die untersuchte Fläche dehnt sich entlang der Straße BR-163 (Rodovia do Brasil Nr. 163 – brasilianische Fernverkehrsstraße Nr. 163) aus, die von den südlich gelegenen Sojafeldern Mato Grossos zum nördlichen Sojaverladehafen in Santarém führt. Zwischen Cuiabá und Santarém überwindet die Straße 1.780 km (Brasil 2006b: 2). Betrachtet wird der Einflussbereich dieser Straße im Bundesstaat Pará (nicht in Mato Grosso) und orientiert sich am offiziellen Einflussgebiet, wie es in den staatlichen Raumplanungen definiert wurde (Torres 2005a; Alencar et al. 2005; Brasil 2006b; Venturieri 2007a-c; Fearnside 2007; Castro 2008; Oliveira D. 2009a-c)(siehe Karte 1).

Die Straße wurde an den beiden Enden in den 1970ern und 80ern schnell stark besiedelt, blieb im Mittelteil aufgrund der schlechten infrastrukturellen Bedingungen aber lange unbesiedelt. Im Norden bestand die Stadt Santarém schon einige Jahrhunderte, da sie bereits von den portugiesischen Eroberern gegründet wurde. Ihre Einwohner waren aber traditionell stärker an den Fluss gebunden. Besiedlung fand an den Außenbezirken der Stadt statt, orientierte sich aber nicht so stark entlang der BR-163.

Vor allem vom Süden her, zum großen Teil in Mato Grosso (also außerhalb des Untersuchungsgebietes) nahm die Besiedlung Fahrt auf; aber auch in Pará entstanden einige neue Siedlungen entlang der Straße; einige prägten sich als lokale Zentren heraus (Brasil 2006b).

Die Straße war bis vor wenigen Jahren im Untersuchungsgebiet nicht befestigt. Das heißt, während der Regenzeit war die Straße „praktisch unpassierbar“ (Brasil 2006b: 59) und in der Trockenzeit nur unter hohen Anstrengungen zu befahren. Neben dem Verkehrsnetz ist auch der sonstige Unterbau der Volkswirtschaft (Strom, Kommunikation etc.) kaum entwickelt. Der Regionalentwicklungsplan beschreibt den Zustand der offiziellen Infrastruktur im Untersuchungsgebiet (außer dem direkten Einzugsgebiet Santaréms) als „prekär“ (Brasil 2006b: 59).

Da sich entlang der Straße ein relativ ähnliches Besiedlungsmuster (vgl. Kap. 3.2.3.) mit nur wenigen unterschiedlichen Typen abzeichnet, es nur wenige regionale Zentren gibt, das Gebiet der gleichen staatlichen und bundesstaatlichen Politik unterworfen ist und sich

entlang des gesamten Straßenverlaufs im Untersuchungsgebiet sehr viele Schutzgebiete der beiden zu betrachtenden Gruppen (Nachhaltige Nutzung und Strikter Schutz) erstrecken, kann das Gebiet für die Fragestellung dieser Arbeit in dieser Größe betrachtet werden. Das Gebiet (außer dem direkten Einzugsgebiet von Santarém) ist mit ca. 0.5 Einwohner/km² sehr dünn besiedelt und verzeichnet dabei aber, hervorgerufen durch eine für Pionierfronten typische intensive In-Migration, eine hohe Bevölkerungswachstumsrate von über 3.5% pro Jahr (gemessen Anfang der 2000er); die Mehrheit der Menschen lebt auf dem Land (Brasil 2006b: 59).

Da das Gebiet sehr abgelegen und schwer zu erreichen ist und zudem kaum, wie oben beschrieben, staatlich oder bundesstaatlich kontrolliert wurde, haben sich sowohl wirtschaftlich als auch infrastrukturell verstärkt informelle Strukturen entwickelt. „Als Konsequenz aus dem Scheitern der Bundes-, Landes- und Kommunalstraßen in der ganzen Region, hat sich ein beeindruckendes Netzwerk von informellen Straßen entwickelt. Fast immer zuerst von den Holzfällern geöffnet, wachsen diese Straßen in rasantem Tempo, ohne öffentliche Kontrolle. Eine jüngere Studie zeigt, dass es ca. 21.000 km informelle Straßen im Südwesten Parás gibt und damit deutlich mehr als das öffentliche Netz von Nebenstraßen. Es wird geschätzt, dass zwischen 1990 und 2001 das informelle Netzwerk der Straßen in der Region um etwa 14% pro Jahr gewachsen ist“ [13] (Brasil 2006b: 59).

In den letzten Jahren wurde nun mit der Befestigung und Asphaltierung des gesamten Straßenverlaufs begonnen. Dies steht in direktem Zusammenhang mit den Schutzgebieten, denn Umweltgruppen haben stets darauf hingewiesen, dass der Ausbau von Straßen mit erhöhter Entwaldung einhergeht (vgl. Greenpeace 2006). Nach zahlreichen Kampagnen nationaler und internationaler Umweltgruppen wurden die Schutzgebiete auch als Ausgleichsmaßnahme für die Asphaltierung der Straße eingerichtet.

Die Befestigung der Straße eröffnet den Akteuren schnelleren Zugang zu Märkten; vor allem auch in Kombination mit dem geplanten Ausbau von Häfen in Itaituba und Santarém.

[13] “Como conseqüência da insuficiência de estradas federais, estaduais e municipais em toda a região, desenvolveu-se uma expressiva malha de estradas informais. Quase sempre abertas por madeireiros, essas estradas se multiplicam em ritmo vertiginoso, sem qualquer controle público. Estudo recente apontou a existência de cerca de 21 mil km de estradas informais no Sudoeste do Pará, extensão significativamente maior do que a rede de vicinais públicas. Entre 1990 e 2001, estima-se que a rede de estradas informais na região cresceu cerca de 14% ao ano“ (Brasil 2006b: 59); Übersetzung Denise Völker, wie auch bei allen weiteren portugiesischen Originalzitaten.

So wird beispielsweise erwartet, dass durch die neuen Transportwege für Soja aus Mato Grosso Richtung Norden (WWF 2006), um über den Amazonas nach Europa, Afrika und Nordamerika zu gelangen, circa 3 Millionen Tonnen Soja pro Jahr auf der BR-163 transportiert werden. Da sich die Sojaernte auf circa 4 Monate pro Jahr beschränkt, würde das etwa 20.000 Lastkraftwagen mit je 40 Tonnen pro Monat bedeuten (Orrico 2005: 432). Und das wäre lediglich das Verkehrsaufkommen bezüglich Soja.

Der Regionalentwicklungsplan prognostiziert ein Bevölkerungswachstum im gesamten Einflussbereich der Straße von 2,017 Millionen in 2005 auf 4,121 Millionen in 2025 (Brasil 2006b: 73). Besonders für den südlichen Teil des Untersuchungsgebietes, in dem die größten Schutzgebiets-Konflikte zu verzeichnen sind, wird für den gleichen Zeitraum eine Steigerung auf das bis zu 4,5fache vorausgesagt (ebd.). Die Asphaltierung der Fernverkehrsstraße BR-163 wird weitreichende Konsequenzen für den wirtschaftlichen und sozialen Charakter der Region haben. Die Gesamtheit der Auswirkungen ist kaum abzuschätzen.

3.2.2. Die Ökonomie an der BR-163

Das Untersuchungsgebiet entlang der Bundesstraße BR-163 im Bundesstaat Pará erreichten Ende der 1970er als erste der neuen Wirtschaftsmigranten (nachdem der Kautschukboom bereits einige Jahrzehnte zurück lag) die *Garimpeiros* (Goldsucher), was sehr schnell zu sichtbaren sozialen Ungleichgewichten führte (Brasil 2006b: 17). Bis in die frühen 1990er Jahre war der Goldbergbau die Haupt-Anziehungskraft für In-Migration (ICMBio 2010a: 4.1). Seit Mitte der 1990er Jahre ist die Goldproduktion rückläufig. Die Goldsucher stellen noch immer eine wichtige lokale Machtelite dar und beeinflussen in hohem Maße die Meinungsbildung in der Region.

Die Holzwirtschaft hielt erst relativ spät zu Beginn der 2000er in der Region in großem Umfang Einzug. Besonders in der Region um Itaituba und von da südlich entlang der BR-163 hat sich die Holzindustrie schnell verbreitet und zu einer hohen Migration von Waldarbeitern, Sägewerksbetreibern und anderen mit Forstwirtschaft verbundenen

Personen geführt. „I estimate that around 98% of the loggers were illegal[14]". Ab 2004, als die extrem hohen Entwaldungszahlen des Amazonas weltweit für Entrüstung sorgten, gab es eine Reihe von Polizeiaktionen gegen illegalen Holzhandel, was zur Schließung fast aller Sägewerke in der Region und damit zu hohen Arbeitslosenzahlen unter den Waldarbeitern führte.

Neben der landwirtschaftlichen Produktion für die Versorgung der Region selbst, ist vor allem die Rinderzucht in den letzten Jahren enorm angestiegen und beansprucht weite Flächen zur Nutzung als Weiden. Nachdem in den letzten Jahren einige staatliche Aktivitäten zur Unterbindung illegalen Holzeinschlags unternommen wurden, stellen die Rinderzüchter derzeit die größte Bedrohung der Schutzgebiete dar. Sojaanbau spielt aufgrund der hügeligen Topographie lediglich rund um Santarém eine bedeutende Rolle.

Entlang der BR-163 gibt es nur wenige von INCRA *(Instituto Nacional de Colonização e Reforma Agrária* – Nationales Institut für Agrarreform) initiierte Kolonisierungsprojekte, im Gegensatz zur Transamazônica, wo vor allem rund um Altamira viele solcher Siedlungen zu finden sind. Etliche dieser Projekte für Landlose und Kleinbauern verbleiben bis heute in isolierter Lage, lassen essenzielle Infrastruktur, Kreditmöglichkeiten und technologische Unterstützung vermissen und leiden unter ungeklärten Besitzverhältnissen. Die Landbesitzverhältnisse sind zudem hoch konzentriert. 54% der Gesamtfläche des im Regionalentwicklungsplan beschriebenen Gebietes gehören den Großgrundbesitzern (*Latifundios*) mit Grundstücken größer als 1500 ha; sie machen jedoch nur 5,9% der Bevölkerung aus (Brasil 2006b). „Die negativen Folgen der schlechten Verteilung und der manipulierten Landnutzung in der Region haben sich vervielfacht, lassen soziale Spannungen anschwellen und machen eine dringende Überarbeitung der Agrarstruktur notwendig. Im Einflussbereich der BR-163, stellt sich die Frage als besonders schwer dar, weil sich hier die Dispute über Land oft in bewaffneten Kampf um umstrittene Besitzverhältnisse umwandeln[15]" (Brasil 2006b: 20).

[14] Interview 6 – mit lokalem Vertreter, der sowohl in einer NGO (technische Hilfe für Kleinbauern), als auch in bundesstaatlicher Behörde (Unterstützung Forstwirtschaft) integriert ist, 25.07.2011, Itaituba.

[15] "As conseqüências negativas da má distribuição e dos usos distorcidos da terra na região têm-se multiplicado, avolumando as tensões sociais e tornando urgente a reformulação da sua estrutura fundiária. Na área de influência da BR-163, a questão se apresenta particularmente grave, pois as disputas pela terra transformam-se, freqüentemente, em palco de luta armada, em torno de discutíveis títulos de posse" (Brasil 2006b: 20).

Santarém am nördlichen Ende des Untersuchungsgebietes ist die größte und älteste Stadtgemeinde der Region. Bereits im 18.Jhd. wurde die Stadtfläche von portugiesischen Eroberern besiedelt; entsprechend hat sie heute eine andere Wirtschaftsstruktur als der Rest des Gebietes und erscheint als Solitär; die Stadt verfügt über viele, auch höhere, Bildungseinrichtungen, über 60.000 Menschen sind in Industrie, Handel und Dienstleistungen (Brasil 2006b: 56) beschäftigt, ein hochmoderner Soja-Verladehafen[16] prangt am Ende der Hafenpromenade vor der untergehenden Sonne, alle internationalen Entwicklungshilfeorganisationen, Forschungseinrichtungen, wie auch alle wichtigen staatlichen Behörden haben hier eine Dienststelle. Alle Schiffe und Flüge zwischen Belém und Manaus machen in Santarém Station. Im Herbst 2011 gab es gar eine Volksabstimmung über die Abspaltung der Region Tapajós von Pará mit Santarém als künftiger Landeshauptstadt, die jedoch für den Verbleib im Bundesstaat entschieden wurde.

Für die nähere Zukunft wird erwartet, dass Santarém eine Art Wirtschafts- und Industriealisierungsrevolution erleben wird. Mit der vollständigen Asphaltierung der BR-163 soll sich der Hafen der Stadt als wichtigster amazonischer Umschlagplatz für Soja und Holz für den Export zu Lasten der Umschlagmengen in Manaus und Belém entwickeln. Im Zuge der Strategie, die Wertschöpfungskette möglichst lange in der Region zu belassen, wird mit einem Aufschwung der industriellen Weiterverarbeitung von Getreiden, Rindern und Bodenschätzen gerechnet.

Das einzige städtische Zentrum im Inneren der Untersuchungsregion bildet Itaituba. Auch hier gibt es bereits ca. 24.000 Menschen, die außerhalb der Landwirtschaft in Industrie, Handel und Gewerbe beschäftigt sind (Brasil 2006b). Für die Zukunft wird eine Steigerung erwartet, da Itaituba als künftiges strategisches Zentrum gilt. Die Stadt liegt nur wenige Kilometer von der Straßenkreuzung der BR-163 mit der Transamazônica entfernt. Die größte brasilianische Soja-Firma Maggi plant in den nächsten Jahren einen Verladehafen für Soja (Brasil 2006b: 61) am auch für große Containerschiffe schiffbaren Tapajós. Die

[16] An dieser Stelle soll nicht unerwähnt bleiben, dass der Bau des Hafens illegal erfolgte, da keine Umweltverträglichkeitsstudie angefertigt wurde. Nach zahlreichen Gerichtsverfahren ist die Verladestation nun legalisiert und exportiert Sojabohnen und Sojacrush nach Nordamerika, Europa und Afrika. Der Bau des Hafens führte in der Region zu einer explosionsartigen Vergrößerung der Flächen für den Anbau von Soja und trieb damit die Entwaldungszahlen entsprechend in die Höhe. Da die Wälder brandgerodet werden, konnte während der Feldforschung rund um Santarém ein häufiger Brandgeruch wahrgenommen werden.

Bundesregierung will etwas weiter Flussaufwärts mehrere Wasserkraftwerke errichten, womit eine Ausweitung von energieintensiver Industrieproduktion (wie zum Beispiel die Verarbeitung von Landwirtschaftsprodukten oder von Bodenschätzen) möglich wäre; außerdem soll Itaituba auf Grund seiner Lage und Nähe zu vielen Schutzgebieten auch zu einem naturwissenschaftlichen Forschungszentrum gemacht werden (Brasil 2006b: 62).

Die wirtschaftlichen Möglichkeiten der Region sind insgesamt sehr gut und breit gestreut – im nördlichen, flachen Teil setzt man verstärkt auf Soja, während im mittleren und südlichen Teil um Itaituba viele Bodenschätze vermutet werden, Landwirtschaft für die regionale Versorgung betrieben wird, sich die Holzwirtschaft große Chance erhofft und hier im etwas hügeligeren Gelände die Stock-Zahlen von Rindern in die Höhe schnellen. Zukünftig werden weitere Bodenschatzlagerstätten erschlossen werden, Energiepflanzen werden sich ausbreiten und die Wasserkraft wird überregionale Bedeutung erlangen. Die guten wirtschaftlichen Aussichten sind starker Anreiz für viele Akteure, von Kleinbauern bis zu großen multinationalen Unternehmen, in der Region zu investieren oder bestehende Firmen zu erweitern. In der Gesamtschau lässt sich also konstatieren, dass die mögliche wirtschaftliche Nutzung der Region gerade erst am Anfang steht.

Just in dieser wirtschaftlichen Aufbruchsstimmung wurden in den letzten Jahren großflächig Schutzgebiete eingerichtet, in denen wirtschaftliche Nutzung entweder ganz untersagt oder zumindest eingeschränkt ist, die zudem viel stärkerer Kontrolle als bisher unterliegen und die Vorkommnisse der Region einem überregionalen, ja sogar internationalen Publikum medial zugänglich macht, da die Einrichtung der Schutzgebiete von Brasiliens Regierung in globalen Foren als Erfüllung ihrer Klimaschutzbemühungen kommuniziert werden und nun entsprechend beobachtet werden.

3.2.3. Die Akteure an der BR-163

Eine häufige Ungenauigkeit in der Bearbeitung von Konfliktfragen in Amazonien ist die unklare Abgrenzung der untersuchten Gruppen. Wie zuvor beschrieben hat sich das soziale Gefüge der Gesamtregion durch den enormen Zuzug von Siedlern aus anderen Landesteilen in den letzten 30 bis 40 Jahren sehr stark verändert. Analysen, die vor einigen Jahrzehnten exakt auf die Situation passten, sind heute teilweise stark überholt. Es kann riskant sein und zu Ungenauigkeiten in der Analyse führen von Indigenen (am längsten in

Amazonien) auf Traditionelle (schon länger in Amazonien) zu schließen und von denen wiederum auf Kleinbauern und Landarbeiter (erst recht kurz in Amazonien). Bei manchen Aspekten, wie der der Machtteilhabe oder des Zugangs zu Märkten, ist das sicher möglich, aber besonders in der Frage der Stellung zu Waldschutzgebieten sind hier große Unterschiede zu finden.

Einer der neuesten und detailliertesten Artikel über die konfliktiven Eigenschaften der Schutzgebiete im Untersuchungsgebiet liefern die Anthropologen Torres/Figueiredo (2005: 321-396). Zum Ende ihrer Argumentation verallgemeinern sie vom Verhalten Indigener (gegenüber bestimmten Einschränkungen zu Gunsten des Waldschutzes) auf Traditionelle. Was an dieser Stelle noch nachzuvollziehen ist. Jedoch beziehen sie dann genau diese Schlussfolgerungen auch auf die Armen der Region, Kleinbauern, Landarbeiter und Landlose, was ihre bis dahin solide Argumentation angreifbar macht. Gleichwohl ist diese Vorgehensweise ein weitverbreitetes Muster, wenn es um Fragen des Waldschutzes in Amazonien geht, denn die verschiedensten Gruppen versuchen sich als Opfer einer übertriebenen Umweltschutzpolitik zu stilisieren und bedienen sich dabei auch der Argumente, die nur für einzelne Gruppen oder Teile der Gesellschaft gelten (Aufenthaltsdauer in Amazonien und damit verbundenen Naturbeziehungen – vgl. Kap.8.). In einem so großen Gebiet mit so immensen Unterschieden auf sozialem, ökologischem wie auch ökonomischem Gebiet ist eine solche Verallgemeinerung nicht korrekt.

Das Leben der indigenen und traditionellen Gemeinschaften hat sich stets vornehmlich entlang der Flüsse orientiert, während die Migranten sich entsprechend der staatlichen Kampagnen entlang der neu geschaffenen Straßen ansiedelten. Viele Wissenschaftler haben beschrieben, dass eine genaue Abgrenzung der einzelnen Gruppen traditioneller wie auch neuer Einwohner kaum vorzunehmen ist und immer inakkurat bleiben wird (Castro et al. 2004b; Lima/Pozzobon 2005; Campbell 2009) da diese Gruppen sich dynamisch entwickeln, einzelne Menschen die Gruppen wechseln oder in mehreren beheimatet sind. Dennoch sollen die einzelnen Gruppen hier kurz beschrieben werden, weil sie helfen, das Gesamtmosaik besser zu durchschauen und vor allem, um hier eine klare Abgrenzung vorzunehmen wer und was in dieser Arbeit betrachtet wird und wer/was gar nicht oder nur am Rande. Bei der Vielfalt Amazoniens ist dies von besonderer Bedeutung, da Untersuchungen, Antworten und Lösungen auf die jeweiligen Zielgruppen zugeschnitten sein müssen.

Entsprechend der Zeitspanne, die die Gruppen bereits in Amazonien ansässig sind, lassen sich grob drei Gruppen unterscheiden:

Die Indigenen (*Indígena*) als Ureinwohner. Sie prägen des globale Bild des wilden Amazoniens, sind allerdings in den letzten 200 Jahren so stark dezimiert, dass sie heute mit rund 450.000 Menschen (Verissimo et al. 2011) eine der kleinsten Gruppen sind. Sie haben weiterhin große Verluste zu verzeichnen, da vor allem jüngere Stammesmitglieder die Gruppe verlassen und ihr Glück in der modernen Gesellschaft suchen. Ihre jahrtausendealte Kultur verkommt stellenweise zu Folklore. Ihre Stammesgebiete werden zur Kategorie der Waldschutzgebiete gezählt, da im nationalen Schutzgebietssystem davon ausgegangen wird, dass die Indigenen den Wald als ihre Lebensgrundlage betrachten und daher nicht zerstören werden. Die Indigenen-Schutzgebiete bilden eine extra Kategorie im brasilianischen Schutzgebietssystem, werden in dieser Arbeit allerdings nicht betrachtet.

Die traditionellen Gemeinschaften, die sich seit dem 17. Jahrhundert in einer vielfältigen Mischung aus portugiesischen Einwanderern, Nachfahren afrikanischer Sklaven (*Quilombolas*), ehemaliger Indigener bzw. Mestizen (*Caboclos*) bilden und entsprechend ihrer Konzentration entlang der Flüsse zum Großteil auch Flussanwohner (*Riberinhos*) genannt werden. In Bezug auf den Zugang zu Schutzgebieten zählen zu dieser Gruppe auch die Kautschukzapfer (*Seringeiros*). Sie sind ein Sonderfall, da sie eigentlich erst spät mit dem Rubberboom Ende des 19. Jahrhunderts zu Hunderttausenden zugezogen sind, sich die Mehrzahl jedoch nach dem Zusammenbruch des Rubberbooms in die lokalen Gemeinschaften eingliederte. Da sie den Wald als Wirtschafts- und Lebensgrundlage ansehen und kaum mehr von den älteren Gemeinschaften zu unterscheiden sind, werden sie in dieser Analyse den traditionellen Gemeinschaften zugeordnet.

In der Kategorie der Schutzgebiete, in denen nachhaltige Nutzung erlaubt ist, unterliegen diese Gemeinschaften der Idee des RESEX (*Reserva Extrativista*), das Kautschukzapfen, Nüsse sammeln und die Nutzung von Pflanzenteilen zulässt, da dies die vorherrschenden Erwerbstätigkeiten sind. Die größten Konflikte dieser Gruppe mit den Schutzgebieten kommen durch die Vertreibung traditioneller Gemeinschaften aus Totalschutzgebieten zu Stande.

Neu hinzugezogen sind die Migranten, die im Rahmen der staatlichen Besiedelungskampagnen seit Mitte des 20. Jahrhunderts, vor allem aber seit den 1970ern entlang der beiden großen Straßen siedeln. Dabei sollen in dieser Analyse alle neuzugezogenen Gruppen unter den Begriffen Migranten, Kolonisten, Neu-Siedler, Zuzügler oder Bewohner der BR-163 zusammengefasst werden (vgl. Campbell 2009 für die gleiche Gruppierung), auch wenn es, wie gleich dargestellt werden wird, große Unterschiede innerhalb dieser Großgruppe gibt und beispielsweise der Begriff Kolonisten vor allem für die eher ärmeren in staatlichen Siedlungsprojekten integrierten Zuzügler Verwendung findet, aber hier der Begriff Kolonisten auch die besser situierten Zugezogenen einschließt.

Die in Ost-West-Richtung verlaufende Transamazônica als auch die in Nord-Süd-Richtung verlaufende BR-163 wurden Anfang der 1970er Jahre in den Urwald geschlagen und sind bis heute auf den meisten Strecken kaum mehr als ein etwas breiterer Feldweg. Die ersten gelenkten Siedlungen entstanden entlang der Transamazônica aus östlicher Richtung; eher spontane Besiedlung vollzog sich von Süden her an der BR-163 im Bundesstaat Mato Grosso; erst seit den 1980ern und in hohem Maße in den 1990ern wurden dann die Straßenabschnitte innerhalb des Untersuchungsgebietes kolonisiert (Brasil 2006b). Wie Coy (1988: 155) schon früh feststellte, sind die Neu-Siedler in Amazonien ein neuer Sozio-ökonomischer Typ, da sie nicht mehr in die amazonische Extraktionswirtschaft eingebunden sind, sondern neue Systeme formen.

Besonders die Definition der Gruppe ‚Traditionelle' ist stark umstritten und es gibt eine Vielzahl von Diskussionsbeiträgen, wer als traditionell gelten darf und wer nicht. Auch Röper (2001: 143) beschreibt diesen Definitionskonflikt und macht auf weitere Aspekte aufmerksam: die Kolonisten (in ihrer inhomogenen Gesamtheit) empfinden die Trennung in traditionell und neu als ungerechtfertigt, da die Traditionellen bezüglich der Schutzgebietsproblematik privilegiert seien. „Die ‚nicht-traditionellen' Gruppen suchen daher in einigen Fällen die Allianz mit den ‚traditionellen', wobei sie eine Ersetzung des Begriffs der ‚traditionellen' durch ‚lokale' Bevölkerung anstreben, um so ebenfalls Bleibe- und Nutzungsrechte zu erhalten" (Röper 2001: 143 nach Vianna 1996: 211).

Die Definition von Traditionell in diesem Kontext ist in der Literatur nicht eindeutig und wird vor allem in den aktuellen politischen Diskursen in der Region auch oft missbraucht,

da vor allem in der Schutzgebietsfrage tendenziell den traditionellen Gemeinschaften mehr Rechte zugesprochen werden. Daher bezeichnen sich auch Migranten, die erst in der zweiten Generation im Gebiet leben oft schon als traditionell. Ohne den Siedlern ihre Traditionen in Abrede stellen zu wollen, werden in dieser Analyse Traditionelle und Neu-Siedler jedoch klar nach oben genannter Unterscheidung definiert. Das soll wiederrum nicht heißen, dass das Verhältnis zwischen Traditionellen und den Schutzgebieten problemfrei wäre. Die Probleme sind jedoch anders gelagert als bei Zugezogenen und umfassen andere sozialpolitische Konzepte. Eine gemeinsame Analyse beider Gruppen (die zudem in sich sehr heterogen sind) würde viele Aspekte übersehen und verallgemeinern. Die traditionellen wie auch die indigenen Gemeinschaften bedürfen daher einer eigenen Analyse, die hier nicht geleistet werden kann.

Die hier betrachtete Gruppe sind also die Migranten, die jedoch in sich wiederum sehr inhomogen aufgebaut ist. Innerhalb der Gruppe wird vor allem entsprechend der ursprünglichen Herkunft unterschieden:

Der Begriff *Nordestinos* bezeichnet Personen oder deren Nachfahren, die aus dem von schweren Dürren und grassierender Armut gezeichneten Nordosten Brasiliens emigriert sind. Diese sind in der Mehrheit eher dunkelhäutig und arm und viele hoffen auf einen Platz als *Colono* (Kolonist) in einem Agrarreform-Projekt (*Agricultores familiars)*. Wer kein Land zugeteilt bekommt und landlos ist (*Sem Terra*), schließt sich eventuell einer Landbesetzung an und wird zum *Squatter*. Wer es schafft ein Stück Land mindestens für ein Jahr und einen Tag zu bewirtschaften bekommt (zumindest nach dem Gesetz) das Nutzungsrecht und wird zum *Posseiro.* Andere verdingen sich in abhängigen Verhältnissen als Landarbeiter, Holzfäller oder sonstige Hilfskraft (und werden *Peões* genannt). Da diese Gruppe in der momentanen Wirtschaftsstruktur vor Ort wenig Chancen auf Aufstieg hat, enden einige in sklavenähnlichen Verhältnissen oder werden als *Pistoleiros,* als bewaffnete Wachtruppe oder bezahlte Auftragsmörder angeheuert.

Dem gegenüber stehen die *Súlistas* oder *Gaúchos*, die vornehmlich aus dem brasilianischen Süden stammen und über Investitionskapital verfügen. Sie sind meist hellhäutig (daher auch manchmal *Brancos* genannt), haben teilweise europäische Vorfahren und sind auf Grund relativen Reichtums in der Lage, große Ländereien zu kaufen und zu bewirtschaften. Sie sind also meist Großgrundbesitzer (*Latifundios)*, die hier in Amazonien aber meist

Fazendeiros genannt werden. Aus dieser Gruppe stammt auch die Mehrheit der Holzfirmen- und Sägewerksbesitzer (*Madeireiros)*, der Goldminenbetreiber (*Garimpeiros*) und der Landspekulanten (*Grileiros).* Während der Feldforschung wurde festgestellt, dass auch Hotelbesitzer, Taxiunternehmer und Kaufleute vorwiegend *Súlistas* sind. Die Gruppen überschneiden sich teilweise, Abgrenzungen sind nicht exakt, manche Begriffe bezeichnen soziale Gruppen, andere sind Ethnonyme, andere beides.

Es gibt beträchtliche regionale Unterschiede. Es soll hier deshalb nochmals betont werden, dass in dem betrachteten Gebiet die Gruppe der Migranten (sowohl *Nordestinos* als auch *Súlistas)* klar vorherrschend ist. Das Gewicht dieser Unterscheidung wird im weiteren Verlauf dieser Arbeit klarer werden, vor allem wenn in Kapitel 8 das konkrete soziale Zusammenleben der Gruppen und deren Sozialkapital analysiert wird und beispielsweise traditionelle Gruppen als Gegenbeispiel angeführt werden. Natürlich gibt es auch im Untersuchungsgebiet am Rande indigene Gemeinschaften und in den älteren Schutzgebieten auch traditionelle Gesellschaftsgruppen. Die Analyse und entsprechend die Ergebnisse dieser Untersuchung fokussieren jedoch auf die Gruppe der Zugezogenen.

3.3. Die Waldschutzgebiete

3.3.1. Brasilien im internationalen Umfeld

Um die Diskussionen und Probleme der Schutzgebiete in der Untersuchungsregion genauer analysieren zu können, ist es notwendig, die internationalen Entwicklungen der letzten Jahrzehnte kurz zu beleuchten. Die internationalen Bestrebungen Schutzgebiete einzurichten, wurden im Laufe der 1970er Jahre des letzten Jahrhunderts koordinierter, detaillierter, strukturierter und vielfältiger. Nachdem zuvor nur einzelne Flächen und ein strikter Schutz die Präferenz bildeten[17], entwickelten sich die Ideen nun hin zu einem systemischen Ansatz, der neben striktem Schutz auch Flächen der nachhaltigen Nutzung vorsah, um den in den Waldregionen lebenden Menschen Entwicklungsmöglichkeiten zu bieten.

[17] Bei Röper (2001: 36ff) findet sich eine detaillierte Beschreibung der Nationalpark-Ideengeschichte von den Anfängen des Begriffs „Park“ im englischen Landschaftsgarten des 17.Jhds, sowie der Nationalpark-Idee beginnend mit dem ältesten Nationalpark Yellowstone (1872) in den USA. Da diese weitgefasste Geschichte für die in dieser Analyse vorgeschlagenen Erklärungsansätze nur geringe Bedeutung hat, soll hier auf eine ausführliche Darstellung verzichtet werden.

Diese *Ecodevelopment*-Ansätze und die große Resonanz des Konzepts der nachhaltigen Entwicklung führten zu einer Vielzahl verschiedener Schutzgebietskonzepte. Institutionell wurde diese Entwicklung vorrangig begleitet durch die IUCN. Heute existiert ein im Rahmen der IUCN entworfenes differenziertes System verschiedener Schutzgebietskategorien und Richtlinien für deren Management (Übersicht in Box 2), an dem sich nicht nur die meisten Umwelt-NGOs orientieren, sondern das auch in den einzelnen Ländern als Vorlage für nationale Systeme dient. So auch in Brasilien.

Box 2: IUCN-Klassifikation der Schutzgebiets-Kategorien

(Quelle: IUCN 1994)

Die Kategorien I-III fallen in die Gruppe Strikter Schutz, während die Kategorien IV-VI der Nachhaltigen Nutzung dienen.

Nr.	Kategorie	Managementziel
I	Strenges Naturreservat / Wildnisgebiet	wissenschaftliche Forschung; Schutz der Wildnis
II	Nationalpark	Schutz von Ökosystemen und Erholungszwecke
III	Naturmonument	Schutz von besonderen Naturerscheinungen
IV	Biotop-/Artenschutzgebiet	Schutz durch Pflege/gezieltes Ressourcenmanagement
V	Geschützte Landschaft / Geschütztes marines Gebiet	Schutz von Landschaften und Erholungszwecke
VI	Ressourcenschutzgebiet	Nachhaltige Nutzung natürlicher Ökosysteme

In mehreren internationalen Foren werden Ziele, Funktionen, Strategien und die Weiterentwicklung des globalen Schutzgebiets-Netzes diskutiert. Zu den wichtigsten gehören die *World Parks Kongresse* der IUCN, das *United Nations Environmental Programme* (UNEP), die *United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization* (UNESCO) mit dem bereits 1970 gestarteten Programm *Man and the Biosphere* (MAB) und die CBD. Brasilien ist nicht nur in all diesen Foren als engagierter Akteur vertreten, sondern hat mit dem Erdgipfel *United Nations Conference on Environment and Development* (UNCED 1992) und der Nachfolgekonferenz Rio+20 *United Nations Conference on Sustainable Development* (UNCSD 2012) auch einige der wichtigsten Meilensteine selbst

ausgerichtet. Seit einigen Jahren werden Wälder als CO2-Speicher und CO2–Senken zudem auch im Rahmen der Klimaverhandlungen (UNFCCC) vermehrt beachtet, was im Entwurf des REDD+ Konzeptes mündete (vgl. Kap. 1.2.). Auch hier spielt Brasilien eine entscheidende Rolle.

Wie in Kapitel 3.1.2. bereist angesprochen, wurde und wird internationale Einmischung kritisch betrachtet und meist abgelehnt. So auch die ersten Versuche, den Schutz des Regenwaldes auf die brasilianische politische Agenda zu bringen, wie Keck (2001: 35) beschreibt: „UNESCO […] made conservation of the Amazon rainforest the first project of its Program on Man and the Biosphere in 1971. But the Brazilian military government viewed the conservationist position as unwarranted interference in both its domestic and national security affairs. For most Brazilian officials, conservationists were just stalking horses for foreign governments". Und weiter: „[B]y assuming a strongly nationalist position at the United Nations Conference on the Human Environment at Stockholm in 1972, the Brazilian government put the international community on notice that it regarded environmentalists' calls for preserving the Amazon rainforest as attacks on Brazil's sovereignty."

Das hat sich im Laufe der Zeit geändert, weil zum einen die Zerstörung des Amazonas-Regenwaldes immer weiter fort schritt und nicht mehr kaschiert werden konnte, und zum anderen der Druck auf Brasilien, gepaart mit Angeboten an das Land, immer stärker wurden. So ergibt sich heute ein anderes Bild. Mit dem Amazonas-Regenwald besitzt Brasilien den überwiegenden Teil des größten zusammenhängenden tropischen Regenwaldes der Erde. Diese Tatsache und die große generelle Dynamik der Diskussionen um Walderhalt, sowohl im Rahmen der CBD als auch der UNFCCC, setzt die brasilianische Regierung zunehmend unter Druck. Auf der Vertragsstaatenkonferenz der UNFCCC 2010 wurde beispielsweise bekräftigt, „that REDD+ is not only about reducing emissions but halting and reversing forest loss" (Austin et al. 2010).

Dies lässt Brasilien zunehmend keine Alternative als verstärkt in den Umwelt- und Naturschutz zu investieren und die drastische Entwaldung Amazoniens wenn nicht ganz zu stoppen, so zumindest deutlich einzudämmen. Zudem ist Brasilien einer der größten Empfänger von Entwicklungshilfegeldern im Bereich tropischen Waldschutzes. Mit dem Pilotprogramm zur Bewahrung der brasilianischen Tropenwälder (PPG7), einer

multilateralen Initiative der G7-Länder von 1992, hat Brasilien beispielsweise einige Millionen Euro und weitreichende inhaltliche Unterstützung erhalten und muss dieses Engagement nun durch eine gute Naturschutzpolitik rechtfertigen.

Aber nicht nur unter diesem Druck der internationalen Konventionen und Projekte wird Waldschutz in Amazonien diskutiert. Auch innerhalb der Region hat der Disput um die Entwaldung eine lange Tradition und soll im Folgenden kurz dargestellt werden.

3.3.2. Amazonische Waldschutz-Chronik

Wie in Kapitel 3.1. beschrieben, glaubte man zu Beginn der Kolonisierungskampagnen, einen unendlich großen menschenleeren Raum zu besiedeln. Vor allem die scheinbar unvorstellbare Größe und das damals noch geringe Wissen der ökologischen und klimatologischen Wirkungszusammenhänge dieses Waldes, gepaart mit dem Primat der Wirtschaft, führten dazu, dass der Naturschutzgedanke keine große Wirkung entfalten konnte.

Besonders in den Anfangsjahren wurden ökologische Argumente auch missbräuchlich verwendet. Oliviera (1997: 94, zit. nach Torres 2005b: 282) berichtet beispielsweise von einem Ministerbesuch 1973, bei dem eine neue Strategie zur Förderung von Großunternehmern in Amazonien mit ökologischen Argumenten begründet wurde: „Große Projekte, im Gegensatz zu kleinen, wären essenziell, ‚um wahllose Abholzung zu vermeiden und um das ökologische Gleichgewicht der Region sicherzustellen', sagte der Minister für Planung."[18]

Doch auch bereits zu Beginn der Besiedelungskampagnen wurden einige Flächen der Nutzung entzogen. Während bis in die Mitte der 1970er Schutzgebiete eher zufällig und nach ästhetischen Motiven eingerichtet wurden, konnte danach bis Ende der 1980er beobachtet werden, dass wissenschaftliche Kriterien angewandt wurden und alle Ökosystemarten repräsentiert werden sollten (Röper 2001: 96).

[18] „[O]s grandes projetos, ao contrário dos pequenos, seriam essenciais "para evitar desmatamentos indiscriminados e assegurar o equilíbrio ecológico da região", disse o ministro do Planejamento." (Oliviera 1997: 94, zit. nach Torres 2005b: 282)

In den 1990er Jahren wurde dann das Konzept der Biodiversität populärer, das wiederrum in den letzten Jahren von den Klimaschutzwirkungen der Wälder als hauptsächlicher Schutzgrund verdrängt wird. Zudem spielen in den letzten Jahren auch politische Strategien und taktische Zeitpunkte eine Rolle – so wird beispielsweise auf international kritisch aufgenommene hohe Entwaldungsraten oder im Vorlauf einer wichtigen internationalen Konferenz mit neuen Schutzgebieten agiert. Im Angesicht der konfliktreichen Situation in vielen Regionen des Amazonas-Regenwaldes spielen zunehmen auch die Verfügbarkeit und Durchsetzbarkeit der Schutzflächen eine Rolle.

Die Schutzgebietsidee hat lange gebraucht, um in Brasilien auf der politischen Agenda zu erscheinen – während der Militärdiktatur in den 1970ern gab es keine Chance auf ernsthafte Betrachtung, weil alle Ansätze als international gesteuert gebrandmarkt wurden. In den 1980ern wurde die Schutzgebietsfrage global stärker diskutiert und der internationale Druck nahm zu. Zur gleichen Zeit änderte sich auch die innerbrasilianische Situation dahingehend, dass in den Jahren 1987/88 extrem hohe Entwaldungsraten zu verzeichnen waren und mit dem Tod Chico Mendes´[19] 1988 eine Art Umwelt-Märtyrer entstand. Nachdem 1992 der Erdgipfel in Rio stattfand, wurde begonnen, an einem differenzierten Schutzgebietssystem und einer großflächigen Umsetzungsstrategie zu arbeiten. (vgl. Keck 2001; Röper 2001; Egler 2002 u.a.)

Zuvor war das brasilianische System jedoch stark vom nordamerikanischen Gedanken des strikten Schutzes ohne menschlichen Einfluss geprägt. Egler (2002: 217) stellt dazu fest: „Social and cultural components were barely studied or taken into account when determining the selection of protected sites. If anything, human actions were regarded by both SEMA and IBDF [die beiden vor 1988 mit Umweltschutz betrauten staatlichen Behörden] as obstacles to biodiversity conservation, and not as potential contributors to its improvement."

Die international und auch in Wissenschaftskreisen viel diskutierte Frage nach menschlichem Einfluss und Bewohnern in Schutzgebieten (vgl. Kap.2) wurde ab Mitte der 1980er auch in Brasilien stärker diskutiert. Die Kontroverse - Nutzung versus strikter Schutz

[19] Chico Mendes war ein Kautschukzapfer, Gewerkschafter und Umweltschützer im brasilianischen Amazonasgebiet, der national und international durch Kampagnen zum Schutz von Kautschukwäldern bekannt wurde. Seine Ermordung erzeugte viel internationale Aufmerksamkeit, auch für die Probleme der Kautschuksammler in Amazonien.

- drehte sich zu Beginn hauptsächlich um die traditionellen Gemeinschaften, da die Indigenen eine eigene (Schutz-)Gebietskategorie haben und die in dieser Arbeit betrachteten Neu-Siedler noch nicht so stark vertreten waren bzw. mit den Schutzgebieten noch nicht so stark in Berührung gekommen waren (Zur Unterscheidung dieser Gruppen und deren Bezug zu Schutzgebieten vgl. auch Kap. 3.2.3.).

Vor allem die Kautschuksammler drängten auf einen Schutz der von ihnen genutzten Flächen. Die Nutzung des Regenwaldes in Form von Sammelaktivitäten ist auf den Fortbestand des Waldes angewiesen. Auf Druck des Nationalen Rats der Kautschuksammler (CNS - *Conselho Nacional dos Seringueiros*) und insbesondere nach der Ermordung Chico Mendes´ wurde die Idee der Sammlerreservate RESEX (*Reserva extrativista*) auch in der nationalen Umweltpolitik beachtet und diskutiert. Das Besondere hieran ist, dass diese Reservate auf Bestreben der Bevölkerung und nicht durch Bestrebungen der Regierungsbehörden entstanden sind, was auch erklärt, dass diese Gebiete heute grundsätzlich gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung gemanagt werden. Andere Kategorien der nachhaltigen Nutzung folgten.

Kurz vor der Jahrtausendwende war die Situation nach wie vor nicht befriedigend gelöst. Keck (2001: 41) attestierte beispielsweise: „However, human-centered projects and programs tend almost by definition both to be very small scale and to have a significant failure rate. Concerned that these locally-focused activities were creating only an unsustainable patchwork of conservation, many conservationists wanted to focus their efforts on larger areas. The sharp rise in deforestation rates that came with resumed growth in the region also fueled a fear that time was running out. A decade after Nossa Natureza [dem nationalen Naturschutzprogramm von 1988], IBAMA [Brasilianisches Institut für Umwelt und Erneuerbare Ressourcen] still had only 400 people in the field to monitor forest use".

In der Aushandlung des heutigen Schutzgebietssystems war diese Frage ein Hauptstreitpunkt: Soll es in strikt geschützten Gebieten Menschen geben dürfen? Wie weit sollen Bewohner und Anwohner in die Ausweisung und das Management der Gebiete eingebunden sein und mit welchen Rechten? Die Diskussion führte sogar zu einer Spaltung innerhalb der Umwelt-NGOs. Einige positionierten sich ausschließlich für strikten Schutz ohne menschliche Einflüsse; die Anderen sprachen sich für eine Flexibilisierung

menschlicher Anwesenheit aus (Röper 2001: 157f). In dem 2002 verabschiedeten Gesetz über die möglichen Schutzgebietsarten in Brasilien existieren jeweils mehrere Kategorien in beiden Gruppen (vgl. Kap. 3.3.4.). Auch aktuell, gut 10 Jahre nach der Einführung der neuen Schutzgebietssystematik, wird diese Fragestellung noch immer kontrovers diskutiert.

3.3.3. Moderne Naturschutzkonzeptionen in Brasilien

2010 veröffentlichte das Umweltministerium einen Status-Bericht der Umsetzung des Schutzgebietssystems indem sich diese Debatte ebenfalls abzeichnet. Auf der einen Seite übt Pádua (2011: 25-29) heftige Kritik an den Schutzgebietskategorien mit nachhaltiger Nutzung und stellt infrage, ob das Ziel dieser Gebiete überhaupt Naturschutz ist oder nicht einfach nur die Regulierung wirtschaftlicher Tätigkeiten. Bei der Kategorie Umweltschutzgebiete (APA - *Área de proteção ambiental*) zum Beispiel können die Bewohner ihr Land als Privatbesitz behalten und werden nicht in öffentlichen Besitz überführt. Diese Tatsache beschränkt die reale Möglichkeit des Schutzes erheblich.

Die Kategorie der Extraktionsreservate (*Reserva Extrativista*-RESEX) sieht Pádua eindeutig als Instrument der Agrarreform und keinesfalls als Schutzgattung. Und die Nationalen Wälder (*Floresta Nacional*-FLONA) sieht sie als Modell der Forstwirtschaft, zumal sie gemeinsam mit der Forstbehörde gemanagt werden und somit die langfristige Sicherung der Biodiversität nicht zu erreichen ist. Ihr Fazit: „Zumindest ist der Tod der Natur in diesen Gebieten allmählich“[20] und „Sind die für das System zuständigen Behörden wirklich nur für die Interessen der traditionellen Bewohner verantwortlich, anstatt auch für die Erhaltung der Biodiversität, die für alle da ist?“[21] (ebd.: 28f).

Andererseits findet sich im gleichen Report, nur ein Kapitel weiter, die entgegengesetzte Meinung: „Schutzgebiete sollten als besondere Art der Landnutzung verstanden werden

[20] „Nessas áreas, pelo menos, a morte da natureza é paulatina” (Pádua 2011: 28).

[21] „Será que realmente as autoridades ora responsáveis pelo sistema só se interessam pelas populações tradicionais, em detrimento de também conservar a biodiversidade que é para todos?“ (Pádua 2011: 29).

und nicht als ein Hindernis für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung“ [22] (Gurgel et al. 2011: 49). Auch ist die Meinung in vielen Gruppen, seien es Ministerien, die nationale und bundesstaatliche Ebene oder NGOs, nicht unbedingt über alle Ebenen homogen: „[T]he heads of these agencies support the ‘people in parks’ side, while many of the employees who deal with the question in practice are on the other side of the issue. State governments universally favor units that maintain populations in them, and often want more intensive use of the natural resources than do their federal counterparts” (Fearnside 2003: 762).

In den letzten Jahren sind überwiegend Schutzgebiete in den Kategorien der nachhaltigen Nutzbarkeit entstanden. Besonders im Untersuchungsgebiet sind nur wenige Flächen für strikten Schutz vorgesehen. Veríssimo et al. (2011: 26) machen 3 zu Grunde liegende Motive aus: Zum Ersten erschienen die Gebiete nachhaltiger Nutzung politisch akzeptabler und in der wirtschaftlichen Situation besser zu rechtfertigen. Als zweiten Grund führen die Autoren den gestiegenen Druck sozialer Bewegungen an. Und als letzten Punkt benennen sie die Strategie des Staates, über sogenannte Nationale Wälder den Holzeinschlag zu regulieren (vgl. Verissimo et al. 2002).

Das zeigt einmal mehr, dass es nicht das eine oder andere als absoluter Ansatz richtig sein kann, sondern dass es situationsabhängige Lösungen geben muss, denn die Bewohner sind in ihrem Wesen auch nicht nur gut oder böse. „[W]e mean the tendency to take either the position that people are naturally conservationist or that they are naturally destructive. Neither absolute seems warranted by the evidence; of more relevance is a careful examination of the kinds of incentives that exist for one or another behavior, incentives that will vary from place to place and from time to time” (Keck 2001: 42).

Auch die Definition von Naturschutz im aktuellen Gesetz zu Schutzgebieten lässt diese Flexibilität zu: „Naturschutz: die Verwaltung der menschlichen Nutzung der Natur, einschließlich der Erhaltung, Wartung, nachhaltigen Nutzung, Sanierung und Wiederherstellung der natürlichen Umwelt, um den größten Nutzen auf einer nachhaltigen Basis für die heutige Generation zu produzieren, und gleichzeitig ihr Potenzial zu erhalten, um den Bedürfnissen und Wünschen der zukünftigen Generationen gerecht zu werden,

[22] „As áreas protegidas devem ser entendidas como uma maneira especial de ordenamento territorial, e não como um entrave ao desenvolvimento econômico e socioambiental“ (Gurgel et al. 2011: 49).

und das Überleben von Lebewesen im Allgemeinen zu sichern“[23] (Brasil 2000: Art.2/II).

Der zuvor beschriebene Umschwung der internationalen Schutzgebietsideen von Einzelgebieten hin zu systemübergreifenden Gebietsmosaiken mit unterschiedlichen Aufgaben und Formen hat sich auch in Brasilien durchgesetzt. Ein ökosystemar-integrativer Ansatz wird verfolgt, indem zum einen sicher zu stellen ist, „dass die Menge der Schutzgebiete signifikante und ökologisch sinnvolle Proben von verschiedenen Populationen, Lebensräumen und Ökosystemen des Staatsgebiets und der Hoheitsgewässer zur Sicherung des bestehenden biologischen Erbes vertreten sind“[24] (Brasil 2000: Art.5/I) und ebenso die Einrichtung von ökologischen Korridoren und Pufferzonen zur Integration der verschiedenen Aktivitäten propagiert wird (ebd.: Art.5/XIII und Art.2/XIX).

Auch im direkten Gespräch mit der für das Management der Schutzgebiete zuständigen Behörde ICMBio (*Instituto Chico Mendes de Conservação da Biodiversidade* – Behörde für das Management der Schutzgebiete) wurde dies für die Untersuchungsregion bestätigt: „Do you know the importance of the PARNA in such place? […] [T]here are only FLONAs and APA around it. The PARNA is huge, 160.000 hectares […]. Also, the PARNA is in the middle of the Xingu mosaic and the Tapajos Mosaic, so it is a corridor for natural life. […]We must assure that the animals are able to cross the area without interference of human work. The plan is to assure the conservation of both mosaics.” [25]

In den aufgestellten Richtlinien über Schutzgebiete (Brasil 2000: Art.5) kommt der Punkt der Partizipation besonders stark zum Tragen. In den Absätzen II bis V und VIII bis X wird die Einbeziehung aller möglichen Stakeholder über alle Stufen des Verfahrens festgesetzt. Schon zur Gestaltung nationaler Politiken (Absatz II) soll die Gesellschaft beitragen. Bei der Planung und Umsetzung, als auch beim langfristigen Management sollen nicht nur lokale

[23] "conservação da natureza: o manejo do uso humano da natureza, compreendendo a preservação, a manutenção, a utilização sustentável, a restauração e a recuperação do ambiente natural, para que possa produzir o maior benefício, em bases sustentáveis, às atuais gerações, mantendo seu potencial de satisfazer as necessidades e aspirações das gerações futuras, e garantindo a sobrevivência dos seres vivos em geral" (Brasil 2000: Art.2/II).

[24] “que no conjunto das unidades de conservação estejam representadas amostras significativas e ecologicamente viáveis das diferentes populações, habitats e ecossistemas do território nacional e das águas jurisdicionais, salvaguardando o patrimônio biológico existente” (Brasil 2000: Art.5/I).

[25] Interview 7 – mit lokalem Vertreter ICM-Bio (staatliche Behörde Schutzgebietsmanagement), der für eines der Schutzgebiete im Untersuchungsgebiet zuständig ist, 26.07.2011, Itaituba.

Gemeinschaften (Absatz III), sondern auch NGOs, private Organisationen und Einzelpersonen (Absatz IV) eingebunden werden.

Es wird besonders betont, dass die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bedürfnisse und Bedingungen vor Ort zu berücksichtigen sind (Absatz VIII und IX) und ansonsten angemessene Entschädigungen zu erbringen sind (Absatz X). Im Untersuchungsgebiet, in dem nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes eine Vielzahl neuer Schutzgebiete eingerichtet wurde, konnte man auch den Umschwung hin zur Einbeziehung der Bevölkerung erkennen. Um einen abgestimmten Gestaltungsplan für die gesamte Region entlang der BR-163 zu erreichen, wurde ein partizipatives Vorgehen gewählt. Mit den Details, dem Erfolg bzw. den Problemen dieser Maßnahmen beschäftigen sich Kapitel 8 und 10.

Im Unterschied zu früher, sind heute, besonders im Untersuchungsgebiet, viele der Schutzgebiete tatsächlich in der Implementierungsphase. Es gibt pro Schutzgebiet ein zuständiges Team bei ICMBio, es wird an der Einrichtung partizipativer Beratungs-Councils aus der Bevölkerung gearbeitet und an der Erstellung umfassender Managementpläne. Dafür stehen multiministerial ausgearbeitete Anleitungen, Richtlinien und Vorlagen zur Verfügung (z.B. MMA 2002, 2003, ICMBio 2010 a-e). Dagegen waren früher die meisten der Gebiete sogenannte *Paper Parks*, die zwar auf dem Papier existierten, aber vor Ort nicht umgesetzt wurden und somit keine Naturschutzfunktion entfalten konnten[26].

Die für das Management zur Verfügung stehenden Ressourcen sind nach wie vor gering. Im Gespräch mit ICMBio wurde beispielsweise deutlich, dass ein Team von 4 Personen ein über 1 Millionen Hektar großes, hart umkämpftes Schutzgebiet wie das FLONA Jamanxim innerhalb des Untersuchungsgebietes managen soll und dabei vielfältigen Bedrohungen ausgesetzt ist (vgl. Kap. 3.4.). Die hohe Fluktuation in diesen Arbeitsgruppen ist entsprechend nachvollziehbar. Im Vergleich zu vor 15 Jahren ist dies jedoch ein großer Fortschritt und zeigt den gesteigerten Willen, die Naturschutzziele auch in die Tat umzusetzen.

[26] Fearnside (2003: 770) gibt jedoch zu bedenken, dass auch Paper Parks zumindest teilweise kleine Veränderungen zu Gunsten des Naturschutzes mit sich bringen und somit immer noch besser sind als gar keine Maßnahme.

Wie bereits Röper (2001: 3f) feststellt, ist die Implementierung von Schutzgebieten nicht nur eine „konkrete Maßnahme des Naturschutz´“, sondern sie ist eben auch ein zentrales Element „umwelt- und regionalplanerischer Steuerung“. Und damit ein wichtiger Baustein der staatlichen Einflussnahme in der Region. Das ist besonders stark unter dem Gesichtspunkt zu sehen, dass sich dieser Prozess an einer Pionierfront abspielt, an der in den letzten Jahrzehnten nur sehr geringe staatliche Regulierungsaktivität zu verzeichnen war. Verissimo et al. (2011: 27) bestätigen, dass sich diese Strategie in den letzten Jahren verstärkt hat: „Seit 2003 hat die Bundesregierung die Schaffung von Schutzgebieten als eine Strategie aufgenommen, um den Vormarsch der Entwaldung zu hemmen und die Raumordnung in kritischen Regionen des Amazonas zu unterstützen. Vor dieser Zeit wurden Schutzgebiete vor allem in entlegenen Gebieten geschaffen.“[27]

Generell hat sich nicht nur die Diskussion um, sondern auch die tatsächliche Verwirklichung von Schutzgebieten in den letzten Jahren wesentlich beschleunigt und gewandelt. Sagte Keck (2001: 32) noch voraus, dass sich Naturschutzbestrebungen in Amazonien so schnell nicht durchsetzen werden, so erkennt man bereits bei Fearnside (2003: 757) nur zwei Jahre später, welchen dynamischen Veränderungen dieser Prozess unterliegt: „Conservation policy in Brazilian Amazonia is rapidly evolving“. Zwischen 2003 und 2006 schließlich werden in Amazonien so viele Schutzgebiete geschaffen wie nie zuvor.

Der 2010er Schutzgebietsreport von Verissimo et al. (2011) zeichnet ein entsprechend stark verändertes Bild und gibt an, dass knapp 44% der Fläche Amazoniens entweder als Indigenegebiete anerkannt, oder in Schutzgebieten bewahrt werden. Diese enorme Dynamik verläuft freilich nicht konfliktfrei: „The balance of responsibility and authority among the different levels of government is a source of tension in creation of new conservation units. Inherent conflicts of interest among these and other actors are inescapable, making effective negotiation and conflict management fundamental to conservation policy” (Fearnside 2003: 775).

[27] “A partir de 2003, o Governo Federal adotou a criação de Unidades de Conservação como estratégia para inibir o avanço do desmatamento e auxiliar a regularização fundiária em regiões críticas da Amazônia. Antes desse período, as Unidades de Conservação eram principalmente criadas em áreas remotas” (Verissimo et al. 2011: 27).

3.3.4. Das brasilianische Schutzgebiets-System

Noch Ende der 1990er gab es keine einheitliche Schutzgebietssytematik in Brasilien. Kategorien waren unklar, Zuständigkeiten ebenso und die Auslegungen der Regeln war in den bundesstaatlichen Gebieten durchaus anders als in den national verwalteten Gebieten (Röper 2001: 88). Heute gibt es indessen vielerlei Gesetze und offizielle Dokumente, die besagen, dass der Schutz des Amazonas-Regenwaldes ein bedeutendes Thema für die brasilianische Regierung ist. Eine Vielzahl von Behörden ist mit der Ausführung der Bestimmungen zum Waldmanagement, der Kontrolle der Forstwirtschaft oder der allgemeinen Strategieentwicklung für Amazonien beauftragt (vgl. Kap. 10.4.).

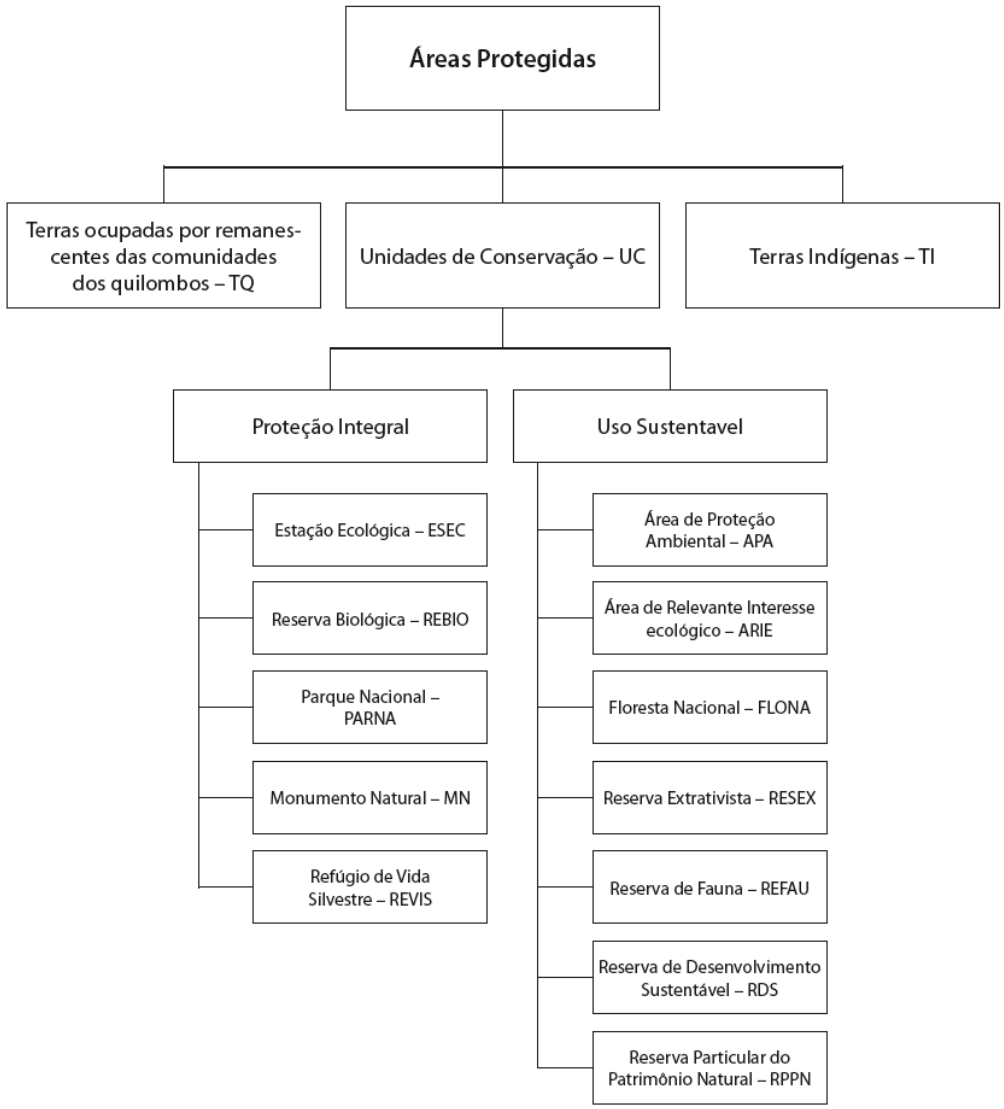
In Folge der Verpflichtungen, die Brasilien auf der CBD 2002 eingegangen ist, wurde 2006 die nationale Schutzgebietsstrategie PNAP *(Plano Estratégico Nacional de Áreas Protegidas)* ins Leben gerufen. Der PNAP hat das Ziel, bis 2015 ein umfassendes effektives Netz von Schutzgebieten der repräsentativen Ökosysteme Brasiliens (Land und Meer) aufzubauen (Brasil 2006a). Er wird begleitet von weiteren regionalen und sub-regionalen Landschaftsplanungen für Amazonien (vgl. Kap. 10.4.).

Um die lange vorherrschende, teils chaotische Überlappung von verschiedenen Gebietsarten und Zuständigkeiten zu regeln, wurde im Jahr 2000 eine Systematisierung aller Schutzgebietsarten eingeführt. Nach über 10 Jahren Verhandlungszeit[28], wurde das Gesetz *Sistema Nacional de Unidades de Conservação - SNUC* (Brasil 2000) verabschiedet, welches die Kategorien und Systematisierung der Schutzgebiete regelt und welches auch die nationalen und bundesstaatlichen Gebiete zusammenfasst, ihre Unterschiedlichkeit jedoch erhält und akzeptiert (siehe Box 3). Das System wurde per Gesetz eingeführt[29], ist also allgemeingültig. 2002 wurde es um eine Regulation ergänzt, die die Etappen beschreibt, in denen die Umsetzung eines Schutzgebietes abzulaufen hat (Brasil 2002).

[28] Eine detaillierte Darstellung der der Verhandlungen und der Kontroversen findet sich bei Röper 2001: 144ff.

[29] Laut der Verfassung von 1988 (Art.225 §1 III) dürfen Naturschutzgebiete ausschließlich per Gesetz geschaffen, verändert oder aufgelöst werden.

Box 3: Überblick des brasilianischen Schutzgebietssystems
(Eigene Darstellung nach Brasil 2006a)



Weitere Regularien bezüglich der genauen Umsetzung pro Schutzgebietsart, Vorschiften zu Managementplänen, Beratungsgremien u.a. sind von besonderer Bedeutung, da der Gesetzestext eher allgemein und unspezifisch gehalten ist. So bleibt im originalen SNUC-Gesetz beispielsweise offen, wann genau Bewohner von Schutzgebieten umgesiedelt werden und welche Entschädigungen sie bekommen. Auch ist nicht klar definiert, wer als traditionell oder indigen gilt und somit mehr Anspruch auf Entschädigung oder größere Bleicherechte hat. „The regulamentation process defines the specific rules and procedures that govern how the law is applied—a stage that is often as important, in practice, as the law itself" (Fearnside 2003: 761).

Außerdem ist vor Ort zu beobachten, dass sowohl Gesetzestext als auch Regularien immer neu interpretiert und ausgehandelt werden müssen, um der Situation vor Ort gerecht werden zu können. Ein Beispiel ist die Bestimmung, dass Managementpläne und Beratungsgremien in bestimmten Zeiträumen umgesetzt werden müssen, was aufgrund der konfliktiven Umstände zum Beispiel auch im Untersuchungsgebiet nicht immer umsetzbar ist.

Mit der Umsetzung der Gesetze und Regularien sind vor allem das *Instituto Chico Mendes de Conservação da Biodiversidade* (ICMBio) und das *Instituto Brasileiro do Meio Ambiente e dos Recursos Naturais Renováveis* (IBAMA) betraut. Das ICMBio hat dabei die Aufgabe, die Gebiete zu organisieren, die Managementpläne aufzustellen, Beratungsgremien zusammen zu stellen, Forschung zu betreiben. Im Gegensatz dazu soll die Umweltpolizei IBAMA die Einhaltung der Schutzregeln überwachen, kontrollieren und gegebenenfalls Missachtungen ahnden. In Gebieten mit forstwirtschaftlicher Nutzung wird die Arbeit zudem von der Forstbehörde *Serviço Florestal Brasileiro* (SFB) unterstützt. Ergänzt wird dieses Bild von einer großen Anzahl von Behörden und Agenturen, wie dem Nationalen Institut für Landreform *Instituto Nacional de Colonização e Reforma Agrária (INCRA*) oder der Indigenenbehörde *Fundação Nacional do Índio (FUNAI*), die sich mit dem Schutz und der nachhaltigen Nutzung des größten Regenwaldes der Erde beschäftigen (sollen).

Nach dem SNUC definieren sich Schutzgebiete wie folgt: "territoriale Räume und deren Umwelt-Ressourcen, einschließlich der Hoheitsgewässer, mit relevanten natürlichen Eigenschaften, rechtmäßig von der Regierung geschaffen, zum Zwecke des Naturschutzes in bestimmten Grenzen, mit besonderen Regelungen für die Verwaltung, deren Anwendungen angemessenen Schutz garantieren“[30] (Brasil 2000: Art.2/I). Für strikte Schutzgebiete (*Unidades de Proteção Integral*) gilt dabei: „Das grundlegende Ziel der strikten Schutzeinheiten ist, die Natur zu bewahren; folglich wird nur die indirekte Nutzung der natürlichen Ressourcen zugelassen, außer in den in diesem Gesetz vorgesehenen

[30] “Espaço territorial e seus recursos ambientais, incluindo as águas jurisdicionais, com características naturais relevantes, legalmente instituído pelo Poder Público, com objetivos de conservação e limites definidos, sob regime especial de administração, ao qual se aplicam garantias adequadas de proteção” (Brasil 2000: Art.2/I).

Fällen“[31] (Brasil 2000: Art.7 § 1). Die Überführung der Gebiete in öffentliches Eigentum und eine Entschädigung der Bewohner sind als Regelfall angesetzt. Gebiete mit nachhaltiger Nutzung (*Unidades de Uso Sustentável*) haben das Ziel „Naturschutz und nachhaltige Nutzung von Teilen der natürlichen Ressourcen in Einklang zu bringen“[32] (Brasil 2000: Art.7 § 2).

Umfassende Partizipation und Recherche gelten als grundlegend bei der Verwirklichung von Schutzgebieten: „[T]he New National System of Protected Areas (SNUC) […] as a response to article 8 of the Convention on Biological Diversity states that the creation of all but Ecological Stations and Biological Reserves must be preceded by technical studies and public consultation in which ‘people power’ is required to furnish adequate information in a manner that can be understood by lay people. […] Management plans must be prepared and approved by Consultative Councils or Management Committees, depending on the category of the reserve, but in any case involving local communities and representatives of civil society” (Egler 2002: 231).

Entsprechend den SNUC-Regularien (Brasil 2002) gehören zu einer erfolgreichen Umsetzung eines Schutzgebietes, neben wissenschaftlichen Studien über die Artenzusammensetzung und menschlichen Einflüsse des Gebietes, auch öffentliche Konsultationen, in denen über Art und Ausdehnung des Gebietes informiert wird und Anregungen der lokalen Bevölkerung aufgenommen werden (allerdings nicht beschlussfassend), bevor das Schutzgebiet durch einen formalen Akt (meist ein Dekret) geschaffen wird.

Im Anschluss soll für jedes Schutzgebiet ein Beratungscouncil gebildet werden, in dem der Leiter des Gebietes mit öffentlichen Organen des Staates, des Bundesstaates und der Munizipien, sowie mit Vertretern der lokalen Gemeinschaften, mit Wissenschaftlern, lokalen NGOs und der Privatwirtschaft zusammen trifft; das Council berät, hat aber (außer für RESEX und RDS) keine Entscheidungsbefugnis; innerhalb von 5 Jahren nach

[31] “O objetivo básico das Unidades de Proteção Integral é preservar a natureza, sendo admitido apenas o uso indireto dos seus recursos naturais, com exceção dos casos previstos nesta Lei” (Brasil 2000: Art.7 § 1).

[32] “O objetivo básico das Unidades de Uso Sustentável é compatibilizar a conservação da natureza com o uso sustentável de parcela dos seus recursos naturais” (Brasil 2000: Art.7 § 2).

Inkrafttreten des Schutzgebietes soll dann ein Managementplan erstellt werden (Verissimo et al. 2011: 22).

Der Managementplan als ein technisches Dokument sollte sich nicht nur auf den Bereich des Naturschutzgebietes selbst, sondern auch auf seine Einbindung in ökologische Korridore beziehen; Pufferzonen sollen den Kernbereich des Gebietes umgeben und die Integration des wirtschaftlichen und sozialen Lebens der umliegenden Gemeinden soll anhand des Managementplans gefördert werden (Brasil 2000: Art.27§1).

Der Plan soll die jeweiligen Ziele des Schutzgebietes technisch umsetzen, eine genaue Zonierung vornehmen und die Standards der möglichen Nutzung und Bewirtschaftung der Fläche festlegen; auch sollen die für das Management des Gebietes notwendigen physikalischen Strukturen implementiert werden (Brasil 2000: Art.2/XVII). Für die Erstellung des Plans soll ein methodischer Fahrplan erstellt werden, eine Diagnose des Gebietes vorgenommen werden und ein Zeitplan für Evaluierung, Revision und Implementierung festgelegt werden (Brasil 2002: Art 14). Bei der Erstellung des Managementplans sind öffentliche Konsultationen vorgeschrieben. (Brasil 2002: Art 16)

Neben den im SNUC kategorisierten Arten von Schutzgebieten, die im Gesetz Erhaltungseinheiten (*Unidades de Conservação - UC*) genannt werden, zählen auch Indigenengebiete (*Terras Indígenas - TI*) und Gebiete für Quilombola-Gemeinschaften (*Terras ocupadas por remanes-centes das comunidades dos quilombos - TQ*) als Schutzgebiete (*Áreas Protegidas*), die beispielsweise auch Teil der oben erwähnten brasilianischen Schutzgebietsstrategie PNAP sind (vgl. Box 3).

Alle Schutzgebiete der Untersuchungsregion unterliegen diesem System. Zum größten Teil sind die Schutzgebiete vom Zentralstaat eingerichtet und verwaltet. Und die, die vom Bundesstaat geschaffen wurden, werden zwar bundesstaatlich verwaltet, sind aber ins SNUC eingegliedert und nationale Behörden wie IBAMA, ICMBio oder SFB sind übergreifend für alle Schutzgebiete verantwortlich. Im Untersuchungsgebiet gibt es keine privaten Schutzgebiete.

Box 4: Übersicht brasilianische Schutzgebietsarten und -funktionen

(eigene Zusammenstellung nach Röper 2001; Egler 2002; Brasil 2000, 2002, 2006a; Medeiros 2006; Padua 2011)

Name	**Gruppe**	**Ziel**	**Privates Grund-eigentum möglich?**	**Council stimmberechtigt (Deliberativo) oder konsultativ (consultivo)**
Estação Ecológica (ESEC)	Proteção Integral	Naturschutz ohne menschlichen Einfluss; Forschung	Nein	consultivo
Reserva Biológica (REBIO)	Proteção Integral	Biotopschutz ohne menschlichen Einfluss	Nein	consultivo
Parque Nacional (PARNA)	Proteção Integral	Erhalt natürlicher Ökosysteme; Erholung	Nein	consultivo
Monumento Natural (MN)	Proteção Integral	Schutz besonderer Natur-Monumente	Ja	consultivo
Refúgio de Vida Silvestre (REVIS)	Proteção Integral	Fokus Artenvielfalt	Ja	consultivo
Área de Proteção Ambiental (APA)	Uso Sustentável	Nachhaltige Ressourcennutzung zum Wohlergehen der Bevölkerung	Ja	Kein Conselho
Área de Relevante Interesse Ecológico (ARIE)	Uso Sustentável	Ökosysteme mit regionaler Bedeutung; regulierte Nutzung	Ja	Kein Conselho
Floresta Nacional (FLONA)	Uso Sustentável	Geregelte Forstwirtschaft	nein	consultivo
Reserva Extrativista (RESEX)	Uso Sustentável	Schutz des Lebensstils der traditionellen Bevölkerung mit nachhaltiger Ressourcennutzung	Nein, aber gemein-schaft-liches	deliberativo
Reserva de Fauna (REFAU)	Uso Sustentável	Fokus Schutz der Fauna	Nein	Kein Conselho
Reserva de Desenvolvimento Sustentável (RDS)	Uso Sustentável	Schutz des Lebensstils der traditionellen Bevölkerung mit nachhaltiger Ressourcennutzung	Nein	deliberativo
Reserva Particular do Patrimônio Natural (RPPN)	Uso Sustentável	Privates Schutzgebiet; Nutzung und Erholung möglich	ja	Kein Conselho

3.3.5. Schutzgebiete in Amazonien und im Untersuchungsgebiet

Im sogenannten *Legal Amazon*[33] gibt es insgesamt knapp 2,2 Millionen km² Schutzgebiete (das sind knapp 44% der Fläche). Davon jeweils etwa zur Hälfte *Terras Indígenas/Quilombolas* und *Unidades de Conservação*. Die Indigenen- und Quilombolagebiete werden in dieser Analyse nur am Rande zu Vergleichszwecken betrachtet. Der Schwerpunkt liegt auf den *Unidades de Conservação*. Etwas mehr als die Hälfte derer sind staatlich, die restlichen bundesstaatlich. Es gibt nur sehr wenige munizipale oder private Schutzgebiete. Außerdem unterteilen sich die *Unidades de Conservação* in knapp 700.000 km² (gut 62 %) Gebiete für nachhaltige Nutzung (*Uso Sustentável*) und lediglich 420.000 km² (weniger als 38%) Gebiete unter striktem Schutz (*Proteção Integral*) (alle Zahlen aus Benatti/Fischer 2010).

40% aller derzeit in Amazonien bestehenden Schutzgebiete wurden zwischen 2003 und 2006 beschlossen (Verissimo et al. 2011: 23), daher erscheint eine aktuelle Analyse zur Forschungsfrage zeitgemäß. Dabei ist zu beachten, dass in diesen Jahren der überwiegende Teil, sowohl staatlicher als auch bundesstaatlicher Schutzgebiete in den Bereich Nachhaltige Nutzung fallen und deutlich weniger in den Bereich Strikter Schutz. Das ist mit der in Kapitel 3.1.3. und 3.2.2. beschriebenen wirtschaftlichen Entwicklung erklärbar. Besonders im Bereich entlang der BR-163 gab es zu dieser Zeit einen solch enormen wirtschaftlichen Push und damit verbunden hohen Zuzug neuer Migranten wie auch vermehrter Landspekulation, dass der Schwerpunkt der Regierung vermehrt auf der Regelung dieser neuen Situation lag – dazu wurden Gebiete geschaffen, die den Ressourcenverbrauch managen sollen. Gleichzeitig erschien es kaum durchsetzbar, strikte Schutzgebiete in großem Umfang einzurichten, da an fast allen Ecken der Region bereits Landspekulanten oder Kolonisten zugegen waren und die Frage der Landtitel völlig ungeklärt war.

Der Bundesstaat Pará, in dem sich das Untersuchungsgebiet befindet hat mit 403.155 km² die größte Ausdehnung von Schutzgebieten im brasilianischen Amazonasgebiet[34]; 10,2%

[33] Legal Amazon umfasst alle Bundesstaaten Brasiliens, die zumindest einen Teil ihrer Landesfläche innerhalb der Amazonas-Bioms haben. Das sind: Acre, Amapá, Amazonas, Mato Grosso, Pará, Rondônia, Roraima und Tocantins, sowie ein Teil Maranhãos (Brasil 2008).

[34] Was u.a. darauf zurückzuführen ist, dass hier auch die größten Entwaldungsraten, große Bevölkerungszuwächse, sowie vielfältige Konfliktkonstellationen bestehen, denen die Schutzgebiete entgegen wirken sollen.

der Fläche des Bundesstaates stehen unter striktem Schutz mit zusätzlichen 22,1% Schutzgebieten zur nachhaltigen Nutzung (Verissimo et al. 2011: 20f). Eine besonders hohe Konzentration dieser Schutzgebiete ist im Untersuchungsgebiet entlang der BR-163 und der Transamazônica zu finden.

Obwohl statistisch und im Gesamtbild die Ausweisung von Schutzgebieten in den letzten Jahrzehnten als Erfolg erscheint, fehlt die Durchsetzungskraft und befriedigende Ergebnisse im Kampf mit auftretenden Problemen (vgl. Alencar et al. 2005, Verissimo et al. 2011, Medeiros/Araújo 2011). In vielen Fällen kann der Mangel an finanziellen und personellen Ressourcen in den zuständigen Behörden verantwortlich gemacht werden. „Im Falle der *Unidades de Conservação*, verfügt die Hälfte (50%) nicht über einen genehmigten Management-Plan und ein Großteil (45%) hat bisher kein Beratungsgremium. Darüber hinaus ist die Zahl der diesen Gebieten zugewiesenen Angestellten [bei ICMBio] sehr klein, mit einem Durchschnitt von nur einer Person pro 1871,7 km²“[35] (Verissimo et al. 2011: 9).

Im Einflussbereich der BR-163 gibt es fast ausschließlich von nationaler Ebene eingerichtete Schutzgebiete. Die dabei am häufigsten vorkommenden Gebiete mit striktem Schutz sind Nationalparke (PARNA) und in der Gruppe des nachhaltigen Nutzung Nationale Wälder (FLONA). Dies sind auch in Gesamt-Amazonien die flächenmäßig am weitesten verbreiteten Schutzgebietskategorien (Verissimo et al. 2011: 20).

3.4. Die Gewaltkonflikte

3.4.1. Hintergrund

Bereits zu Beginn der breit angelegten Besiedelungskampagnen in den 1970er Jahren wurde die Inbesitznahme des Amazonas-Regenwaldes auf sehr martialische Art kommuniziert: Man solle den Feind besiegen und den Kommunismus verhindern; jeder Teilnehmer sei ein Held (Torres 2005b: 275). Dies legitimiert auch den Einsatz von Gewalt. Die indigenen Bewohner der Region wurden nicht als Bürger, nicht einmal als Menschen anerkannt (ebd.). Die ersten Beschwerden der aus dem Norden des Landes zugezogenen

[35] “No caso das Unidades de Conservação, a metade (50%) não possui plano de manejo aprovado e grande parte (45%) não conta com conselho gestor. Além disso, o número de funcionários alocados nessas Unidades é muito reduzido, com a média de apenas 1 pessoa para cada 1.871,7 km2” (Verissimo et al. 2011: 9).

Bauern wurden von der Militärdiktatur mit Gewalt unterdrückt; die Regierung war nicht in der Lage, die riesigen Gebiete zu kontrollieren und so wurden die Schlägertrupps und Auftragsmörder der Großgrundbesitzer zu Verbündeten des Staates bei der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung; das Recht des Stärkeren wurde durch die Abwesenheit des Staates zum Hauptgesetz gekürt (ebd.: 283-6).

„Hat sich ein solcher Modus operandi einmal etabliert, findet die Grausamkeit der Beziehungen auf dem Lande, in Pará, ein weites Betätigungsfeld. Dies liegt daran, dass sich einige spezifische Faktoren zu einem Gebilde summieren, das günstige Bedingungen für blutige Konflikte bildet“ [36] (ebd.: 283). Bereits für die 1980er Jahre werden neben der alltäglichen Unsicherheit auch extreme Gewaltexzesse beschrieben (Oliveira A.U. 2005: 141-2).

Wie zuvor in Kapitel 1.3. und 3.1.1. beschrieben dreht sich der Konflikt heute zum großen Teil um Land, aber auch um andere Ressourcen wie Hölzer oder Mineralien. „Was heute in der Region geschieht hat verstörende Ähnlichkeit mit dem Muster der landwirtschaftlichen Ausbreitung von Pionierfronten in anderen Regionen Brasiliens. Wie in vielen anderen Fällen, kann man auch hier, neben anderen Prozessen, die schnelle Herausbildung von Land- und Arbeitsmärkten, Gewalt als Mechanismus für den Besitz von Grundstücken, die Abwesenheit des Staates als Vektor des Ordnungsprozesses, die rasche Ausbreitung des Konflikts über Nutzung und Kontrolle der Ressourcen und die Intensivierung des Zustroms an Migranten beobachten“[37] (Brasil 2006b: 45).

Auch Benatti, bis vor Kurzem Leiter der Landvergabebehörde Parás (*Instituto de Terras do Pará* - ITERPA), macht vor allem die fehlende Landregulierung für die Konflikthaftigkeit verantwortlich: „These people, whether located in rural or urban areas, occupy in its majority public lands, with no state’s recognition of ownership rights. This situation unable them to obtain financings at banks or to invest in long term sustainable economic activities

[36] “Uma vez estabelecido tal modus operandi, a truculência nas relações no campo encontrou, no Pará, grande palco de atuação. Isso porque alguns fatores específicos se somaram de forma a dar condições propícias aos mais sangrentos conflitos“ (Torres 2005b: 283).

[37] “O que ocorre hoje na região guarda inquietante semelhança com os padrões de formação de fronteiras agropecuárias ocorridos em outras regiões brasileiras. Como em tantos outros casos, também se observa, entre outros processos, a rápida formação de mercados de terra e de trabalho, a violência como mecanismo de apropriação de terras, a ausência do Estado como vetor de ordenamento do processo, a rápida disseminação de conflitos quanto ao uso e controle de recursos naturais e a intensificação de fluxos migratórios” (Brasil 2006b: 45).

once are daily threatened to be removed from where they live and work, leading to high internal migration rates, violence and violation of human rights" (Benatti/Fischer 2010: 2). Diese Unsicherheiten, fehlende Landtitel, die weite Abgelegenheit, fehlende Zivilisationsinfrastruktur (wie Elektrizität, Schulen etc.) und die Abwesenheit staatlicher Sicherheitsorgane treibt die Migranten zu illegalem, oft mit Gewalt verbundenem Handeln.

Die Akteure, welche auf Profit aus sind, nutzen die Möglichkeiten, die ihnen die Kontroll- und Straflosigkeit bieten und sehen Gewalt als legitimes Mittel. Aber auch die Kleinbauern und Subsistenzler sind nicht davor gefeit: „Agriculture can't diminish, because this activity generates food, either legally or illegally, people need that. And that's what is happening, and because of that, we have conflicts. […] All this illegality generates a lot of conflicts."[38]

3.4.2. Konfliktlinien und -austrag

Die Mehrzahl der Konflikte dreht sich um die Frage der Landnutzung und ist doch zugleich unglaublich vielschichtig und vielgestaltig. Holzwirtschaft konkurriert mit Rinderweidewirtschaft, mit Goldextraktion, mit Subsistenzwirtschaft. Häufig verläuft die Konfliktlinie hier entlang der wirtschaftlichen Kapazität der Akteure – besonders Konflikte zwischen Landlosen und Großgrundbesitzern erlangen hohe mediale Aufmerksamkeiten, stellen aber bei weitem nicht die Spannbreite der Konfliktlinien dar. Auch innerhalb der einzelnen Wirtschaftsgruppen gibt es Konflikte, die teils mit brutaler Gewalt geführt werden. Eine Reihe der Gewalttaten sind auch gegen den Staat und dessen Beamte gerichtet.

Foweraker beschreibt, dass bereits seit Beginn der Kolonisierung die chaotischen Landvergabemethoden und unklaren und widersprüchlichen Gesetze, Konflikte auf allen Ebenen und zwischen den verschiedensten Gruppen provozierten „between peasants and peasants, peasants and title-holders, title-holders and title-holders, or any of these and the state administration, which […] finally impinge violently on the real world of the frontier" (1981: 111). Die Konfliktlinien verlaufen also nicht nur zwischen arm und reich, sondern zwischen allen beteiligten Akteursgruppen, die alle Gewalt als probates Mittel im Austrag dieses Kampfes sehen (vgl. Coy 1988: 370-374). Auch A.U. Oliveira (2005) beschreibt die aktuellen Konflikte als komplexe Konstruktionen zwischen *Posseiros, Fazendeiros,*

[38] Interview 8 – mit lokalem Vertreter einer Gewerkschaft (Landarbeiter), 03.08.2011, Itaituba.

Madereiros, Garimpeiros sowie zwischen allen bereits angesiedelten und den stetig neu hinzuströmenden Migranten.

Die Formen und Hintergründe der Gewalt sind dabei zudem häufig verworren und nicht auf den ersten Blick als Landkonflikt zu erkennen. Torres (2005b: 302) führt ein Beispiel an, bei dem einem Bauer ‚formal' vorgeworfen wurde er hätte ein Verhältnis mit der Frau eines Anderen, der ihn nun mit dem Tode droht und zum wegziehen zwingen will. Tatsächlich wollte sein Nachbar ihn vom Grundstück vertreiben, um sich dieses dann selbst anzueignen. Der Bauer kannte die angebliche Affäre nicht mal. Auch ist die Zahl der gewaltsamen Übergriffe oft höher, als in den offiziellen Statistiken dargestellt, wie Mitarbeiter der Landpastorale (*Comissão Pastoral da Terra* - CPT) bestätigten: „We had many conflicts that didn't get into the annual report. In 2009 we had around 12 assassinations in one of the secondary roads, death lists filled with people." [39]

Viele Interviewpartner sahen zudem eine massive Bedeutung des Staates oder vielmehr des abwesenden Staates in den Konflikten. „Many times the State doesn't actually create the conflict, but in it's absence the conflict occurs"[40]. "That's why I have some difficulty talking about violence. This disconnection and absence of State, the weakness of civil society, are for me, also violences"[41]. Das fehlen klarer Besitzverhältnisse, ebenso wie fehlende Schulen, Krankenhäuser, Entsorgungssysteme und Infrastrukturen deuten die Bewohner der Region als Gewalt des Staates gegen seine Bürger. Aber auch eine weitere maßgebliche Rolle des Staates bleibt unausgeführt – die des Konfliktmediators, der neutralen Urteilsinstanz, die Gesetze durchsetzt und für gleiche Rechte seiner Bürger sorgt. "The government spent too many years with the eyes closed. And that's recipe for conflict."[42]

Entsprechend den vielfältigen Konfliktlinien gestaltet sich auch der konkrete gewaltsame Konfliktaustrag sehr verschieden. Von bloßen Drohungen, über Zerstörung privaten

[39] Interview 9 – mit Vertretern einer lokalen Nichtregierungsorganisation (Kirche), 27.07.2011, Gebiet Itaituba.

[40] Interview 5 – mit Vertreter einer lokalen Nichtregierungsorganisation (Kirche), 22.07.2011, Santarém.

[41] Interview 10 – mit lokalem Akteur, der sowohl in NGOs, den offiziellen Regionalsteuerungsprozess, als auch die munizipale Verwaltung integriert ist, 28.07.2011, Itaituba.

[42] Interview 12 – mit lokalem Vertreter einer bundesstaatlichen Behörde (Unterstützung ländlicher Entwicklung), 29.07.2011, Itaituba.

Eigentums bis zu Auftragsmorden reicht die Spanne. ”The advance of the Amazonian frontier has been marked by conflicts over land ownership, violence, and predatory use of natural resources. Indigenous peoples, traditional populations, and small-scale farmers have been the primary victims of these conflicts. In addition, thousands of cases of slave labor conditions have been recorded, as well as a significant increase in violence in the cities. Violence provoked by land disputes is increasing in the new occupation frontiers. The State of Pará ranks first in the number of conflicts over land, rural murders, and cases of slave labor […] Conflicts over land are associated with cases of violence against a person (intimidation, threats, injury, and murder of workers and rural leaders), material damage (houses, crop fields, etc.), and displacement and expulsion of families” (Celentano/Veríssimo 2007: 12).

Die Gewaltanwendungen sind keine seltenen Vorkommnisse. Vielmehr ist die gesamte Region systematisch durchzogen von Gewaltanwendungen, die sich im Leben fast jedes Einzelnen wiederspiegeln. Dadurch ausgelöst sind auch Betrug und Korruption Teil des normalen Lebens, wie in den weiteren Kapiteln noch mehrfach dargestellt werden wird. „Die Frage der öffentlichen sozialen Sicherheit ist in dieser Region infolge der Häufigkeit und Intensität der Verbindung zwischen illegalen Aktivitäten und kriminellen Organisationen sehr wichtig. Unter diesen [Verbindungen] finden sich Landraub, unregelmäßige Nutzung oder Missbrauch von öffentlichen Geldern, illegaler Holzeinschlag, Drogenhandel, Autodiebstahl, Mord in ländlichen Bereich, Sklavenarbeit, etc“[43] (Le Moal et al. 2009: 90). Weitere konkrete Konfliktbeispiele enthalten die Empiriekapitel 6, 8 und 10.

Einige der Interviewpartner berichteten über persönliche Erfahrungen mit der Gewalt: „My threat was more real: someone shot at my house. […] It happened in sunlight, but nobody was harmed. I think he only shot as a scary warning, because he shot to the roof. Either way, it scared me“[44]. Einige andere Befragte standen oder stehen noch immer auf Schwarzen Listen (Kopfgeldlisten) und unterliegen damit der ganz realen Gefahr angegriffen zu werden. „The conflict escalated, we had deaths, death threats. I know

[43] “A questão da segurança pública social é muito importante nesta região, dada a frequência e intensidade da associação entre atividades ilícitas e organizações criminosas. Entre estas estão a grilagem de terras, o uso irregular ou o desvio de verbas públicas, a extração ilegal de madeiras, o tráfico de drogas, o roubo de carros, os assassinatos no meio rural, o trabalho escravo, etc.” (Le Moal et al. 2009: 90).

[44] Interview 22 – mit lokalem Vertreter einer brasilianischen Forschungs-NGO, 08.08.2011, Itaituba.

people who until this day are accompanied by bodyguards at all times"[45]. Die ständige 'Anwesenheit' von Gewalt wurde auch während der Feldforschung offensichtlich (vgl. Kap. 4.4.).

3.4.3. Schutzgebiete und Konflikte

Zum Einfluss der Schutzgebiete auf die bestehenden Konflikte gibt es sowohl negative als auch positive Ansichten. Simmons untersuchte 2004 verschiedene Faktoren auf ihr Konfliktverschärfungspotential innerhalb der Landkonflikte im Osten des Bundesstaats Pará, indem sie von erhöhter Konkurrenz durch sich verknappende Landfläche ausging. Dabei kam sie zu dem Ergebnis, dass die von ihr untersuchten Schutzgebiete die Landkonflikte zwar nicht verschärfen, erklärt dies jedoch durch die weit abgelegene und unzugängliche Lage der Naturschutzflächen (Simmons 2004: 201).

Im hier untersuchten Gebiet im Westen Parás ist das Gegenteil der Fall: die Schutzgebiete wurden strategisch eng an der Straße platziert, um die dynamische Entwaldungsfront genau da zu stoppen, wo sie sich derzeit am schnellsten ausbreitet, was die wahrgenommene Verschärfung der Konflikte verdeutlicht (vgl. Kap. 6.4.). „Ten years ago, some specialists said that this region is going to be the next 'South of Pará'. The south of Pará is known because of it's violence over land issues, and it didn't take five years. Today, the rate of violence is fairly big."[46]

"Auch IPAM [Instituto de Pesquisa Ambiental da Amazônia – Amazonasumwelt Forschungsinstitut] bestätigen in einer Untersuchung entlang der BR-163, dass „der Zusammenprall der vorgeschlagenen Entwicklung [inklusive Schutzgebiete], auf der einen Seite, und eine rein wirtschaftliche Entwicklung auf der anderen Seite, mehrere Konflikte in der Region und in den politischen Beziehungen generiert hat"[47] (Oliveira M. 2009: 89). „[F]or both rich and poor colonist alike, the establishment of legible and legitimate

[45] Interview 27 – mit Kandidat der Arbeiterpartei, zuvor tätig für verschiedene Landarbeiter-Organisationen, 11.08.2011, Santarém.

[46] Interview 3 – mit Vertreter einer lokalen Nichtregierungsorganisation (technische Unterstützung Landarbeiter), 18.07.2011, Santarém.

[47] "O embate entre as propostas de desenvolvimento sustentável, por um lado, e de desenvolvimento estritamente econômico, por outro, gerou vários conflitos na região e nas relações políticas" (Oliveira M. 2009: 89).

property is the sine qua non of the colonial reformulation of the Amazon" (Campbell 2009: 29). Da viele, in den Augen der Siedler legitime, Besitzansprüche durch die Schutzgebiete erneut in Frage gestellt werden, verschärft sich die Konfliktlage in diesen Bereichen. Wie beispielsweise in Castelo dos Sonhos, von wo ein Befragter berichtet: „This area, before the UCs, was a disputed area among farmers, loggers, traditional and native people and small farmers. When the government creates that block of UCs, they heat up the conflict."[48]

Zudem scheint der Staat durch die Umsetzung der Schutzgebiete stärker in den Fokus zu rücken. Bisher war der Staat abwesend, nicht greifbar und damit auch nicht direkt angreifbar. Zwar wurde der Staat bereits vor Jahren als Konfliktakteur gesehen, aber erst jetzt ist er auch durch deutlich mehr Behördenmitarbeiter vor Ort vertreten. Diese sind zum allergrößten Teil mit der Umsetzung der Schutzgebiete betraut und dabei schlägt ihnen drastischer Widerstand entgegen: „It's a tough job for ICMBio to go there negotiate, as they make threats, barricades. They often use violence."[49]

Einige der Interviewten gaben jedoch noch ein weiteres, positives Argument zu Protokoll. Sie erläuterten, dass die Einrichtung der Schutzgebiete auch positiv auf die Konflikte gewirkt hat, da die Implementierung geschützter Flächen diese aus dem Kampf heraus nimmt. Die Schutzgebiete sind nun eindeutig einer bestimmten Nutzung und einem bestimmten Besitzer zugeordnet: „That […] reduced conflicts, as the areas were designated to a certain use. So, today where there is an UC, some time ago, many people would claim they owned the land. The government came and closed that area as an UC. Now, the Grileiros and other people went out of the process. That lessened the conflicts in a certain way"[50]. Aus den eigenen Erfahrungen vor Ort und den empirischen Belegen im weiteren Verlauf dieser Analyse kann jedoch gezeigt werden, dass dies ein Argument mit lediglich geringer Tragweite ist. Die Konflikte um die meisten Schutzgebiete entstehen, weil die Anwohner eben jene geklärte Besitzfrage nicht akzeptieren.

Zusammenfassend besteht die Situation im Untersuchungsgebiet aus einer starken lokalen Elite, die an die Abwesenheit staatlicher Kontrolle und Lenkung gewöhnt ist, in der sich

[48] Interview 1 – mit Menschenrechts- und Umweltaktivist mit konkreter Erfahrung im Untersuchungsgebiet, gleichzeitig Beamter der Staatsanwaltschaft, 07.07.2011, Belém.

[49] Interview 4 – mit regionalem Staatsanwalt, 21.07.2011, Santarém.

[50] Interview 22 – mit lokalem Vertreter einer brasilianischen Forschungs-NGO, 08.08.2011, Itaituba.

Gewalt als Konfliktlösungsmechanismus etabliert hat, in der die Migranten erst seit wenigen Jahren leben und entsprechend nur geringes Wissen über Naturzusammenhänge ansammeln konnten und in der demokratische, partizipative Politikprozesse bisher nicht stattfanden. In dieser Situation tief im Innern des Amazonas-Bioms wurden in den letzten 10 Jahren großflächig Schutzgebiete platziert und implementiert.

4. Methode und Forschungsumstände

Als Ausgangspunkt für die Analyse und Ableitungen dieser Fallstudie diente ein konkretes Problem (Konflikte um Naturschutzgebiete an Pionierfrontstraßen), welches sowohl für die Untersuchungsregion als auch für weitere tropische Waldgebiete charakteristisch ist. Daher wurde hier nicht von einem festgelegten theoretischen Konzept ausgegangen oder die Situation unter einem bestimmten disziplinären Fokus oder einer spezifischen wissenschaftlichen Schule betrachtet. Vielmehr wurden, ausgehend vom Problem, diverse Erklärungsmuster, Theorien, Forschungsansätze und praktische Richtlinien auf ihre Anwendbarkeit hin untersucht[51]. Neben der Relevanz der Studie für die Wissenschaft, spielte also auch die konkrete Bedeutung für die soziale, administrative und politische Praxis vor Ort eine Rolle. Die zentrale Fragestellung stand zu Beginn der Arbeit fest, aber das genaue Vorgehen und die genaue Analysemethode etc. konnten erst auf Grundlage des Verständnisses der Situation vor Ort und daran angepasst festgelegt werden.

Entsprechend dieses Ansatzes, wurde ein qualitatives Verfahren gewählt, wobei sich am von Mayring (2002: 19) postulierten Grundgerüst qualitativer Forschung orientiert wurde, welches aus ‚Subjektbezogenheit', ‚Deskription und Interpretation' der Forschungsgegenstände besteht, die in ihrer ‚natürlichen, alltäglichen Umgebung' zu beobachten sind und deren Ergebnisse verallgemeinert werden sollen. An einigen Stellen werden quantitative Daten wie Konfliktangaben oder Bevölkerungszahlen als Rahmendaten eingebaut, deren Genauigkeit jedoch teilweise in Frage zu stellen ist, wie später detailliert erläutert wird. Auch andere Arbeiten an der brasilianischen Pionierfront kommen zu der Einschätzung, dass qualitative Verfahren zu bevorzugen sind, wie beispielsweise Coy (1988: 6) deutlich macht: „Dem Versuch einer *qualitativen Bewertung* [Hervorhebung im Original] der empirischen Untersuchungsergebnisse soll […] der Vorzug gegenüber vorrangig quantitativen Aussagen, mit denen leicht der Eindruck einer ungerechtfertigten *Objektivität* [Hervorhebung im Original] des unter zahlreichen Restriktionen empirischer Arbeit an der Pionierfront zu sehenden Datenmaterials erweckt werden könnte, gegeben werden."

[51] Im Sinne einer multidisziplinären Konfliktforschung wurden vielfältige Ansätze betrachtet: z.B. praktische Ansätze aus der Entwicklungszusammenarbeit wie das Peace and Conflict Impact Assessment – PCIA (Bush 1998) oder Methoden der GTZ (z.B. Wehrmann 2008) oder der IUCN (Lewis 1996); aber auch wissenschaftliche Theorien wie die Ecological Modernization Theory (Mol/Spaargaren 2000) oder die Politische Ökologie (Blaikie 1999). Diese Ansätze hätten dann auch andere Methoden erfordert.

Ohne theoretisch fundiertes Analyseschema kann eine solch komplexe Situation dennoch kaum erfasst werden. „Zwar sind qualitative Verfahren keine hypothesentestenden Verfahren, dies bedeutet aber nicht, dass in den qualitativen Forschungsprozess keine Theorien eingehen und auch nicht, dass man sich nicht auf Theorien bezieht – und schon gar nicht, dass die Interpretationsergebnisse nicht in bestehende theoretische Modelle eingebunden werden oder mit bestehenden theoretischen Erkenntnissen verglichen werden“ (Kruse 2009: 174f). Die hier verwendeten theoretischen Konzepte dienen als Hilfestellung, die Komplexität auf ein handhabbares Maß zu reduzieren, Kategorien für die Analyse zu bilden, ein Gedankengerüst zu entwickeln, in dem man sich während der Feldforschung und der Aufarbeitung bewegen kann. Es ging in der Annäherung an die Fallstudie jedoch nicht darum, möglichst viele Theorien zu kombinieren, sondern vielmehr darum, die verschiedenen Fragen, die diese Theorien aufgreifen und die Untersuchungsaspekte, die sie bieten, für die Analyse der Fragestellung nutzbar zu machen.

Zudem können bisherige Konfliktkonzeptionen den hier beschriebenen Konflikt nicht vollständig erfassen. Klassische Konflikttheorien (vgl. Imbusch/Zoll 2006; Bonacker 2010) aus den Lehrbüchern sind hier nur in Ansätzen anwendbar und können lediglich Hinweise auf mögliche Untersuchungsfaktoren bieten. Auch werden in der amazonischen wissenschaftlichen Literatur viele der Grundbegriffe der Konfliktforschung abweichend verwendet. Die Situation vor Ort wird beispielsweise als ‚Krieg‘ bezeichnet (z.B. Simmons et al. 2007), entspricht aber nicht dem Kriegsbegriff der Konfliktforschung (wie z.B. in Imbusch/Zoll 2006). Konflikttheorien stehen jedoch selten allein, sondern sind in weiter gefasste allgemeinere politikwissenschaftliche, soziologische, humangeografische und im Bereich von Ressourcenkonflikten auch ökonomische Theorien eingebettet, in denen sie auf den Ausschnitt der Konflikthaftigkeit fokussieren (vgl. Imbusch/Zoll 2006; Zinecker 2010).

Daher wurde mit dem in Kapitel 2 aufgeführten allgemeinen Blick auf die wissenschaftliche und gesellschaftliche Diskussion rund um Schutzgebietskonzeptionen begonnen, um davon ausgehend detailliertere Konzepte zu untersuchen. Dabei waren selbstverständlich die Forschungsfragen maßgebend: Warum und durch welche spezifischen Faktoren verschärft die Schaffung und Implementierung von Schutzgebieten in der Untersuchungsregion die

bestehenden Konflikte? Wie gehen die Akteure mit den Veränderungen um? Warum reagieren sie ablehnend? Warum bringen sie diese Ablehnung auch gewalttätig und aggressiv und nicht durchgängig konstruktiv zum Ausdruck?

Dieser empirisch-analytische Ansatz bietet auch die Möglichkeit, aus den Ergebnissen konkrete Politikempfehlungen für das Untersuchungsgebiet und darüber hinaus zu entwickeln, als auch neue Denkanstöße für die Diskussion um Schutzgebiete (Kap. 2) zu initiieren. In Kombination mit dem anfangs noch vagen Theorieansatz führte dies bewusst zu einem Alternieren zwischen deduktivem und induktivem Vorgehen. Immer wieder wurden theoretische Ansätze mit der Fallstudie verschnitten, geprüft und mit Experten diskutiert. Vorannahmen wurden ausdifferenziert, in Frage gestellt und gegebenenfalls verworfen. Letztendlich wurden die drei Ansätze herausgefiltert, die das höchste Explikations-Potential haben. Diese wurden durch Beobachtungen und Erfahrungen im Feld korrigiert und ergänzt. So ist beispielsweise zu erklären, dass die klassische Sozialkapitaltheorie hier mit einem bisher wenig betrachteten Punkt der emotionalen Bindung an den Lebensort ergänzt wurde (Teil C). Ein weiteres Beispiel ist der Ansatz der staatlichen Macht an Pionierfronten (Teil D), der sich sehr stark aus den Wahrnehmungen der Feldstudie ergab und für den es bisher keine explizite theoretische Konzeption gibt. Die Einschätzungen aus den Feldaufenthalten waren jedoch so deutlich, dass hier aus der Pionierfronttheorie ein Analyseansatz aufgebaut wurde.

Die Feldforschung begann daher auch mit relativer Offenheit, die sich an den grundlegenden Fragestellungen aus Kapitel 1 und den theoretischen Diskussionen um Schutzgebiete aus Kapitel 2 orientierten. Dadurch wurde versucht, zwar so offen wie möglich, nicht jedoch mit völliger Naivität, zur Feldforschung aufzubrechen. Es gab also auch keine zuvor festgelegten Hypothesen, sondern die aus dem Kapitel 2 abgeleiteten groben Themenbereiche, die auf ihre Relevanz hin (vor allem beim ersten Feldaufenthalt) betrachtet wurden, um dann weiter konkretisiert, fokussiert, eingegrenzt und revidiert zu werden. Diese Flexibilität in der Herangehensweise macht das Forschen zwar einerseits langsam, weil beim Aufbau des theoretischen Rahmens stetig auf die Erkenntnisse der empirischen Analyse gespiegelt wird und entsprechend immer wieder Ansätze verworfen werden. Aber der stetige Austausch zwischen Material und theoretischen Erklärungsmustern brachte am Ende ein umfassendes Ergebnis und vor allem auch eine überraschende Erkenntnis (Teil D). Dies soll aber nicht den Eindruck vermitteln, dass hier

„mal einfach so drauf los“ geforscht wurde. Es bestand zwar Offenheit in der Methode, den Materialien und den Analysebestandteilen, aber Bedingtheit in der Fragestellung und im Ziel der Problemerkennung.

Die drei Ansätze ergänzen und überschneiden sich. Alle drei sind auf der gleichen Untersuchungsebene zu beantworten, wodurch es möglich wurde, nicht nur ein Fazit pro Ansatz zu ziehen, sondern am Ende eine Synthese aus allen drei Ansätzen bilden zu können (Teil E).

4.1. Fallstudiendesign

Die Untersuchungsregion - das Einflussgebiet der BR-163 (vgl. Kap. 3.2.) - wurde nach ausführlicher Recherche gewählt, weil die dortige Konstellation von Neu-Siedlern mit charakteristischer Besiedlung entlang der Pionierfrontstraßen und deren Umgang mit dem Wald typisch sind für weitere Gebiete im Amazonasraum und darüber hinaus auch in anderen tropischen Waldregionen in Afrika und Asien. Diese Art der gesellschaftlichen Zusammensetzung wirft ganz besondere Fragen und Probleme auf, die global zunehmen. Zudem wurden im Untersuchungsgebiet vor wenigen Jahren eine ganze Reihe neuer Schutzgebiete verschiedener Kategorien geschaffen, die diverse, bereits lange bestehende Schutzgebiete ergänzen. Zudem wurde in Gesprächen mit Experten die besondere Konflikt- und Zukunftsrelevanz dieser Art Gebiete festgestellt.

Die Untersuchung wurde auf dem lokalen gesellschaftlichen Level mit Interessenvertretern aller beteiligten Gruppen durchgeführt, sowohl im formellen, als auch informellen Bereich. Die Definition dieser Ebene der lokalen Interessengruppen, Institutionen und Organisationen macht sich am besten an ihren Grenzen deutlich. Es wurden Interessenvertreter befragt, Menschen mit größerem Erfahrungsschatz in der Region, Menschen, die sich mit den Fragen rund um die Schutzgebiete bereits beschäftigt haben. Es ging demzufolge nicht darum, Interviews mit einzelnen Siedlern, einzelnen Betroffenen zu führen. Gleichzeitig wurde auch die Makroebene weitestgehend ausgeblendet. Zwar werden die internationalen und nationalen Verflechtungen in der Beschreibung des Kontextes als Hintergrundaspekt angeführt, aber nicht in die spezifische Detailanalyse einbezogen.

Die Entscheidung für diesen Untersuchungslevel ist auch dem Versuch geschuldet eine konkrete Fallstudie zumindest in Teilen verallgemeinerbar für Amazonien (und evtl. darüber hinaus) zu gestalten, aber dennoch möglichst nah am Problem zu bleiben. Natürlich lässt sich diese Ebene nicht ganz strikt abgrenzen. Es sind Anknüpfungspunkte zur Makroebene sowie zur Mikroebene festzustellen. Besonders die staatlichen Programme zur Regulierung der Landkonflikte und das Abhängigkeitsgeflecht zwischen Weltmarkt und Produktionsgebiet Amazonas lassen sich nicht so eindeutig einer Ebene zuordnen. Außerdem erwiesen sich einige Interviews dann doch auch als sehr persönlich, wenn Interessenvertreter nicht nur für ihre Gruppe sprachen, sondern in private Geschichten abschweiften (zum Problem der Stakeholder vgl. außerdem Kap. 8.9.).

Wichtig ist auch, auf den jeweiligen theoretischen Ansatz bezogen einen kurzen historischen Abriss zu geben, da sonst die Aussagen der Betroffenen, die subjektiven Perspektiven der Befragten, nicht einzuordnen sind. Dies soll aber keine umfassende historische Analyse darstellen, sondern lediglich den Hintergrund bzw. die Prämissen bilden, auf dem die Analyse zu verstehen ist. Um ein Beispiel zu geben: Ohne die Geschichte der Besiedlungskampagnen zu kennen, kann man weder die überhöht perzipierte Verknappung (Kap. 6), noch den Held-Verbrecher-Umschwung (Kap. 10) richtig deuten und einordnen. Daher wurden im Einführungskapitel 3 kurz die wichtigsten Eckpunkte der amazonischen Entwicklung der letzten Jahrzehnte aufgeführt. Des Weiteren wird zu Beginn jeden Empirie-Kapitels die Entwicklung der letzten Jahrzehnte jeweils auf den theoretischen Ansatz bezogen veranschaulicht (Kap. 6.1., 8.1. und 10.1.), zu deren Erstellung vor allem Beschreibungen, Analysen und Diskurse aus den letzten 4 Jahrzehnten seit der Kolonisierung der Region genutzt wurden (z.B. Foweraker 1981; Schmink/Wood 1984, 1992; Becker 1985; Branford/Glock 1985; Cockburn/Hecht 1990; Schönenberg 1993; Hall 1997; Little 2001; Neuburger 2002; Cunha 2006; Castro 2008).

In Kapitel 2 wurde aufgezeigt, dass sich ein großer Teil der global geführten Schutzgebietsdebatte um die Frage nachhaltige Nutzung oder strikter Schutz dreht. Ausgehend von dieser Diagnose wurde als methodisches Element ursprünglich ein Vergleich zwischen im Untersuchungsgebiet vorhandenen Flächen unter striktem Schutz (*Proteção Integral*) und Flächen in denen nachhaltige Nutzung möglich ist (*Uso Sustentável*) angestrebt. Dies war jedoch ein Analyseansatz, der verworfen werden musste, weil in den Interviews schnell klar wurde, dass kaum jemand den Unterschied zwischen diesen

Kategorien kennt bzw. wahrnimmt und somit eine differenzierte Betrachtung nicht möglich ist. Außerdem standen für die Befragten andere Probleme im Vordergrund, für die eine Unterscheidung in Nutzungsgebiete und strikten Schutz aus deren Sicht nicht maßgeblich war. Im Interviewleitfaden ist dieser Vergleich noch ablesbar, jedoch konnte aus den Antworten (trotz wiederholtem Nachfragen) dieser Vergleich nicht aufgebaut werden[52].

4.2. Datenerhebung

Der Großteil der Daten wurde während umfangreicher empirischer Forschung im Untersuchungsgebiet bei zwei mehrwöchigen Feldaufenthalten 2010 und 2011 erhoben. Zudem bestanden auf Grund mehrjähriger beruflicher Tätigkeit im Zusammenhang mit Amazonien weiteres Vorwissen und erste Kontakte. Es wurden Quellen in portugiesischer, englischer und deutscher Sprache ausgewertet. Interviews und offizielle Dokumente standen bereits früh als Materialien fest, weitere Quellen eröffneten sich auf Grund prozessualer Entscheidungen. So konnte anfangs zum Beispiel nicht davon ausgegangen werden, dass Zugang zu Akten der Staatsanwaltschaft oder Protokollen der Behörden bestehen würde.

Die verwendeten Materialen setzen sich zusammen aus:

- Offiziellen staatlichen Dokumenten wie Regionalentwicklungsplänen, Gesetzen, Bestandserfassungen sowie konkreten Verordnungen zum Untersuchungsgebiet. Hierzu gehören auch die verfügbaren Managementpläne einzelner Schutzgebiete. Außerdem auch offizielle Verlautbarungen staatlicher Behörden, vor allem von IBAMA und ICMBio;
- Inoffiziellen bzw. nicht öffentlichen Dokumenten wie Protokollen von NGOs oder Behörden und der Akte über die gerichtlichen Auseinandersetzungen um das FLONA Jamanxim der Staatsanwaltschaft in Santarém (incl. Brand- und Drohbriefen gegen die Schutzgebiete);
- Wissenschaftlichen Dokumenten, die aus unterschiedlichen Bestandsaufnahmen und Zukunftsmodellierungen für das Gebiet bestehen. Aber auch Betrachtungen einzelner

[52] Nur in einem Interview wurde etwas breiter auf diesen Unterschied eingegangen: „Some previous manifestations happened towards the preventing the creation of parks (PARNAs). We saw that at the public hearings: people wanted more FLONAs and APAs, and less PARNAs. That because of the economical potential and the use of the forest. One other thing was the ore and minerals. So, the creation of FLONAs were more well received than the PARNAs“ (Interview 10 – mit lokalem Akteur, der sowohl in NGOs, den offiziellen Regionalsteuerungsprozess, als auch die munizipale Verwaltung integriert ist, 28.07.2011, Itaituba).

Problemfelder des Gebietes unabhängig oder abhängig von Schutzgebieten. Lokale Forschungsliteratur stand nur begrenzt, aber in guter Qualität zur Verfügung, wie beispielsweise mehrere anthropologische Betrachtungen neuer Datums;

- Dokumenten der Zivilgesellschaft, vor allem gemeinsame Erklärungen, offene Briefe und Nachrichten lokaler und regionaler NGOs. Hierbei spielten vor allem Online-Medien eine Rolle, da es in der Region kaum lokale Print-Berichterstattung gibt. Teilweise wurde auch auf persönliche Blogs zurückgegriffen, deren Inhalte allerdings eine sehr subjektive Sicht darstellen können;
- Und 29 Interviews (je ca. 1 Stunde) mit Interessenvertretern auf lokaler Ebene: staatliche/bundesstaatliche Stellen (Schutzgebietsbehörde, Umweltpolizei, Forstverwaltung, Staatsanwaltschaft, Landvergabebehörde, Agrarreformbehörde, technische Assistenz); munizipale Behörden (Umweltsekretariat, Landwirtschafts-sekretariat); lokale Elite (in Überschneidung mit Behörden und Privatwirtschaft); Gewerkschaft, Kirche, lokale NGOs, Wissenschaftler, Privatwirtschaft (Mineralien, Viehhalter).

Ziel war es, möglichst Vertreter aller Gruppen zu interviewen und möglichst vielfältige Materialien zusammen zu stellen um damit möglichst unterschiedliche Sichtweisen einzubeziehen, um über eine hohe Variationsbreite und Unterschiedlichkeit die gemeinsamen Kernthemen erkennen zu können. Dazu war es sehr hilfreich, auf die Kontakte eines lokalen Wissenschaftlers zurückgreifen zu können. Da er als hinreichend neutral in der Frage der Schutzgebiete gilt, und selbst die Kriterien guter wissenschaftlicher Praxis kennt, konnten alle Parteien erreicht werden. Es ist naturgemäß einfach, viele Interviewpartner zu bekommen, wenn man in einer Gruppe anerkannt ist – dann wird man dem nächsten empfohlen und so weiter. Hier ging es jedoch darum möglichst alle Seiten befragen zu können, was in einer Situation, da sich unsere Anwesenheit und unser Thema in der Region schnell herumgesprochen hatte, schwierig erschien.

Naturgemäß geben lokale NGOs oder die Gewerkschaften gern Auskunft und verweisen häufig gleich auf weitere Gesprächspartner. Die Tür zu den staatlichen Stellen öffnete ein Kontakt mit der Generalstaatsanwaltschaft, sowie der Zufall, dass ein hochrangiger Beamter deutsche Vorfahren hat und deshalb gern zum Gespräch bereit war. Am schwierigsten war es, an die Privatwirtschaft heran zu kommen, aber mit etwas Ausdauer ist auch dies gelungen. Und als es sich rumgesprochen hatte, dass die Handelskammer ein

Interview gegeben hatte, wollten auch die Goldsucher und die Rinderzüchter Interviews geben. Als einzige Gruppe war es leider nicht möglich, die Holzfällerbranche zu interviewen[53].

Hierbei ist auch zu beachten, dass viele Gesprächspartner mehrere Rollen innehaben: so war einer der Vertreter der munizipalen Verwaltung gleichzeitig der Vorsitzende der Goldsuchervereinigung; ehemalige NGO-Vertreter arbeiten inzwischen in staatlichen Behörden, die sich beispielsweise mit technischer Hilfe für Kleinbauern beschäftigen; die Wissenschaftsinstitute machen gleichzeitig Kampagnenarbeit, vor allem im Bereich Partizipation im Regional-Planungsprozess. In der Liste der Interviews ist sowohl die offizielle Angliederung und wo anonym möglich auch die anderen Rollen angegeben.

Die Interviews wurden mit Hilfe eines halboffenen Fragenkatalogs durchgeführt. Die Interviews begannen jeweils mit einem offenen Einstieg, um die Prioritäten des Befragten zu erkennen. Von ihm/ihr aufgeworfene Themen wurden vertieft. Themen, die von ihm/ihr nicht selbstständig angesprochen wurden, wurden danach befragt. Dazu wurden, um möglichst hohe Offenheit zu gewährleisten, nur Oberbegriffe angesprochen.

Das Wissen und der Erfahrungshorizont der Befragten waren sehr unterschiedlich, so dass Fragen stellenweise anders formuliert oder weitergehend erläutert wurden. Die Interviews dauerten durchschnittlich eine Stunde, wozu bei manchem nur wenige Fragen notwendig, bei anderen der gesamte Katalog abgefragt wurde. Zudem war vor Ort erhöhte Sensibilität von Nöten. Bei einigen Befragten, die mutmaßlich selbst in Gewalthandlungen verstrickt waren, wurde beispielsweise auf konkrete Gewaltkonfliktfragen verzichtet und stattdessen stärker nach Änderungen in den Problemlagen gefragt. Die Königsfrage[54] zum Abschluss zeigte oft erstaunliche Ergebnisse und half, die Ansichten der Befragten besser einordnen zu können.

[53] Was darauf zurückzuführen ist, dass dieser hochgradig illegal agierende Sektor in den letzten Jahren verstärkt polizeilich verfolgt wurde und deshalb derzeit jegliche Zusammenarbeit verweigert. Diese Gruppe hat Angst, einer verdeckten Ermittlung der IBAMA oder von Umwelt-NGOs auf zu sitzen, was in den letzten Jahren mehrfach passiert ist und zu einem Zusammenbruch des (illegalen) Holzsektors der Region führte.

[54] Wenn sie für kurze Zeit bestimmen könnten: was würden sie in Bezug auf Schutzgebiete als erstes tun?

Die Interviews fanden zum Teil in formellem Rahmen in einer Behörde oder einem Büro statt. Durchgängig war dieser Rahmen jedoch nicht durchführbar und es ergaben sich informelle und interessante Interviewsituationen. Interessenvertreter, die ihr Gespräch mit uns lieber nicht öffentlich machen wollten, trafen uns im Hotel oder in einer privaten Küche. Manchmal ließ auch die terminliche Abstimmung nur ein Treffen dort zu, wo die entsprechende Person anzutreffen war, auch wenn dies mitten im Wald und schwer zu erreichen war. Bis auf zwei Interviews konnten alle Befragungen akustisch aufgezeichnet werden, so dass diese dann später unter Bürobedingungen nochmals nachvollzogen und auswertet werden konnten.

4.3. Datenauswertung

Entsprechend dem oben beschriebenen deduktiv-induktiven Vorgehen wurde auch die Auswertung gestaltet. Die offenen und halboffenen Fragen der Interviews beispielsweise ließen viel Raum für neue Aspekte. Die Auswertung war also eine Fortführung des Dialogs zwischen Empirie und Theorie. So wurde zum Beispiel der gesamte Teil D dieser Arbeit in den Interviews ursprünglich nicht befragt, weil das Konzept der Staatsmacht an der Pionierfront zu diesem Zeitpunkt noch nicht Teil der Analyse war. Auf Grund der Offenheit der Interviews bestand aber genug Raum für die Befragten, zusätzliche Aspekte unter zu bringen, die ihnen wichtig waren: wie eben die ambivalente Rolle des Staates in dieser Umbruchphase an der Pionierfront. Auch unter den Eindrücken der vielen informellen Gespräche während der Feldaufenthalte baute sich dieser Befund immer deutlicher auf und wurde schlussendlich zu einem elementaren Bestandteil der Analyse.

Dabei bestand durchgehend die Bestrebung, sich in die Lebenswelt der Befragten hinein zu versetzen. Auch Kruse (2009) weist in seinen Seminaren zur ‚Einführung in die qualitative Interviewforschung' darauf hin, dass in der Analyse stets darauf zu achten ist, sich bei der Auswertung so weit wie möglich im ‚Relevanzsystem der Befragten' zu bewegen und entsprechend deren ‚subjektive Deutungsmuster' und ‚soziale Repräsentationen' anhand ihrer ‚sprachlich-kommunikativen Wahlen bzw. Selektionen' zu rekonstruieren. Die Aussage ‚Dinge nicht zu verkomplizieren' bedeutet beispielsweise aus dem Mund des Leiters der regionalen Umweltpolizei etwas anderen als aus dem Mund des Anwalts der Goldsucher.

In diesem Zusammenhang ergab sich auch die Bestrebung, möglichst viele verschiedene Materialen aus verschiedenen Quellen auszuwerten, um einen umfassenderen Blick auf die Lage zu bekommen und eventuelle Missverständnisse und Falschannahmen erkennen zu können. Das Vorgehen folgt ein wenig der Logik einer Triangulation, ohne wirklich eine komplett durchgeführte quantitative Triangulation zu sein. Wie in Kapitel 4.5. detaillierter beschrieben wird, kann man den Aussagen der Akteure nicht immer vollständig Glauben schenken. Daher ist es hilfreich Materialien aus anderen Quellen hinzuzuziehen. Mit mehr ausgewerteten Dokumenten, lassen sich Kontroversen erkennen, verfestigen sich andere Aspekte. Man erkennt, welche Aussagen nur unter bestimmten Umständen gelten, während andere allgemein bestehen. Zudem wurde eine konstante Revision und Überprüfung der Angemessenheit der Aussagen vorgenommen.

Die Bündelung und Kategorisierung der Inhalte der verschiedenen Dokumente stand in ständigem Austausch mit den Analysemustern. Dies war ein Prozess, der die Kombination induktiver und deduktiver Verfahrensweisen impliziert. Die Materialen wurden zusammengefasst, geclustert, strukturiert, um die Fülle überschaubarer zu machen. Dabei wurde dieses Verfahren aber nicht so weit vorangetrieben, dass eine Kodierung der Inhalte stattfand. Vielmehr wurden die Inhalte auf ein interpretationsfähiges Maß gebündelt und verdichtet. Die Kategorien und Überbegriffe entstanden dabei vor allem aus Motiven, „wiederholt auftauchender sprachlicher Bilder oder Argumentationsstrukturen, Figuren, Modellen, thematischen Äußerungen, Positionierungen etc.“ (Kruse 2009: 156). Dabei steht die Interpretation am Ende des Vorgangs und sollte nicht zu früh begonnen werden. Kruse (2009: 172) weist darauf hin, dass der Text ‚autonom‘ ist und sieht die Aufgabe des Interpretierenden darin, die fremden Sinnstrukturen aus dem Text zu filtern und nicht unreflektiert mit Sinn zu versehen.

Die Interviewauswertung wurde in mehreren Schritten über einen längeren Zeitraum vorgenommen. Zunächst wurden die Interviews (gemeinsam mit dem Übersetzer) geführt und wahrgenommen. In den folgenden Tagen nach den Interviews wurden diese wiederholt angehört, auch um mit dem Übersetzer unverständliche Teile zu klären und eventuell Anpassungen für die nächsten Interviews vorzunehmen (die portugiesischen Sprachkenntnisse der Verfasserin sind gut, aber nicht perfekt). Dabei wurde auch deutlich, welche Aspekte und Begriffe der offenen Fragen von den Interviewpartnern aufgegriffen wurden, welche Bedeutung diese für sie haben und vor allem auch welche neuen

Themenfelder ergänzt wurden. Hier wurde zum Beispiel der zuvor nur tangierend bedachte Aspekt der gewünschten und realen Rolle des Staates immer wieder in den Vordergrund gestellt, wodurch dies allmählich ein integraler Bestandteil der Analyse wurde.

Nach der Feldforschung wurden die Interviews vom Übersetzer transkribiert. Dabei wurde sich auf eine eher grobe Transkription verständigt, bei der Notationen, Konventionen oder andere sprachliche Auffälligkeiten nur aufgenommen wurden, wenn sie wirklich sehr deutlich und für den Verlauf des Gespräches elementar waren. Gleichzeitig fand eine Übersetzung ins Englische statt (der Übersetzer kann kaum Deutsch). Gleichzeitig konnten die Interviews zur Auswertung wiederholt anhört werden.

In der Zwischenzeit hatten sich die drei konkreten Analyseansätze wie oben beschrieben heraus kristallisiert. Sowohl die Erfahrungen vor Ort und die Interviews, aber auch durch sämtliche andere Materialien, die zu diesem Zeitpunkt bereits größtenteils ausgewertet waren, hatten zu dieser Entscheidung beigetragen.

Als alle Transkriptionen vorlagen, wurden zunächst nochmals alle hintereinander gelesen, ohne sie bereits den detaillierten Fragestellungen und Analyseaspekten zuzuordnen, und gedanklich überprüft, ob die Wahrnehmung noch immer mit den drei Analysekonzepten weitestgehend d´accord geht. Erst dann wurden die Interviews spezifisch auf diese drei Betrachtungsweisen hin wiederholt gelesen und ausgewertet, in dem entsprechende Textstellen und Zusammenhänge verschiedenfarbig markiert und mit Kommentaren versehen wurden. Es wurde auch darauf geachtet, Textstellen zu markieren, die den theoretischen Vorüberlegungen widersprachen. Auch interessante Aspekte oder besonders treffende Zitate für andere Kapitel (z.B. Kap. 3.4.) dieser Arbeit wurden nun markiert. Diese Kategorisierung wurde dabei sowohl theoriegeleitet, als auch auf das empirische Material bezogen, wie von Mayring (2002) vorgeschlagen (vgl. auch Kruse 2009: 165).

Anschließend wurden jeweils alle Textstellen zu einem Thema in eine gemeinsame Datei kopiert und geclustert, um Gewichtungen vornehmen zu können. Wurden bestimmte Fakten, Attribute oder Indikatoren häufig benannt oder selten? Gab es starke Widersprüche zwischen diesen? Wurden Elemente sachlich benannt oder eher emotional? Und von wem wurde was konstatiert? Anschließend wurden diese Ergebnisse mit den

Auswertungen der anderen Materialien gekreuzt, verglichen und schließlich zu den Empirie-Kapiteln strukturiert.

Direkte Zitate aus den Interviews werden im Text als Illustration benutzt – diese beruhen immer auf mehreren Aussagen mit dem gleichen Inhalt sowohl in den Interviews, als auch in informellen Gesprächen, als auch aus den sonstigen Dokumenten. Alle Interviews wurden anonymisiert, Bezeichnungen verallgemeinert und alle Interviewten als männlich bezeichnet, um die Sicherheit der Befragten zu gewährleisten.

4.4. Einschränkungen empirischen Arbeitens an der Pionierfront

Wissenschaftliche Forschung an Pionierfronten wird durch eine Reihe von Einschränkungen beeinflusst. Da die Feldforschung in einem Gebiet mit häufigen Gewalthandlungen und kaum polizeilicher Kontrolle stattfand, war Vorsicht geboten, wie folgende Interview-Zitate deutlich machen: „Be careful, the apparent calmness in the region is fake. ... People are watching you. No one kills under the bright sun —they make people disappear. ... Be careful. It is a too large game of interests around here. Nobody here likes people asking around, outsiders. They know you're studying. So, be careful if you have to go out of town to make anything. There are too many guns around here"[55]. „You'll have to be careful, because people are very well informed, mainly the business sectors. They have internet access, and they try to get to know everyone who arrives there"[56]. „I ask you to be careful regarding the use of this document, because people there don't know it exists. It's better if you don't even talk about this with them"[57].

Wie in vielen Regionen außerhalb der Industrieländer, so besteht auch in Amazonien eine andere Art der Verabredungskultur, der Gesprächskultur und des generellen Umgangs miteinander, auch in Genderaspekten. Ebenso kann die Sprache und vor allem regionale Ausdrücke eine Barriere darstellen. Mit ausreichend Erfahrungen in solcherlei Situationen und mit der Hilfe eines männlichen Übersetzers aus dem Amazonasgebiet konnte auch dies gut bewältigt werden. Durch hartnäckiges ‚Dranbleiben' oder ‚einfach vor der Tür Stehen'

[55] Interview 12 – mit lokalem Vertreter einer bundesstaatlichen Behörde (Unterstützung ländlicher Entwicklung), 29.07.2011, Itaituba.

[56] Interview 2 – mit regionalem Vertreter einer brasilianischen Forschungs-NGO, seit Beginn leitend involviert in Regionalplanungsprozess BR-163, 12.07.2011, Belém.

[57] Interview 4 – mit regionalem Staatsanwalt, 21.07.2011, Santarém.

ergaben sich im Laufe der Zeit auch schwierige Termine. Bei manchen Interviews wurde der Übersetzer, weil männlich, als Hauptforscher angesehen.

In einem abgelegenen tropischen Waldgebiet ist zudem der Zugang teilweise beschränkt. Die wenigen Straßen im Gebiet sind zum allergrößten Teil unbefestigt und können nur mit geländegängigen Fahrzeugen befahren werden. Während der Trockenzeit fährt man in einer dichten Staubwolke. Während der Regenzeit sind weite Teile der Straßen gar nicht zu befahren. Autovermietungen sind rar. Es gibt nur wenige Busverbindungen. Trotzdem konnten fast alle angedachten Orte aufgesucht werden. Es musste aber entsprechend viel Zeit eingeplant werden. Auch andere Infrastrukturen sind nicht so weit ausgebaut wie aus Deutschland gewohnt. In den meisten Siedlungen gibt es zwar durchgängig Strom, aber Stromausfälle sind häufig. Internetzugang besteht an vielen Orten, aber unregelmäßig, sehr langsam und nicht zum Übertragen größerer Datenmengen geeignet. Mit ausreichend zeitlichen und finanziellen Ressourcen ist es aber möglich, alle für eine solche Untersuchung notwendigen Forschungen im Gebiet umzusetzen.

4.5. Fehlerbetrachtung

Unter diesen Umständen und unter den Prämissen, die zu Beginn der Forschung aufgestellt wurden, treten eine ganze Reihe möglicher Fehlerquellen zu Tage, die hier kurz eingeschätzt werden sollen.

Zinecker (2010: 166f) betont, dass Theorien im Bereich Entwicklung, Konflikte und Frieden häufig eine Doppelfunktion besitzen, „außer Erklärung sind sie auch gesellschaftliches Programm“. Sie weist auf die Gefahr hin, dass solcherlei Forschungszusammenhänge zur Vernachlässigung der Wissenschaft führen können und sich stattdessen mit politischen Handlungsanleitungen begnügen. Auch im amazonischen Zusammenhang tritt dieses Problem zu Tage, in dem häufig wissenschaftliche Forschung und Kampagnen- bzw. Projektarbeit als NGO vermischt werden[58]. Den neutralen Ruf der Wissenschaftler haben derweil auch einige der Interessengruppen vor Ort entdeckt. Die Goldsucher haben die

[58] Beispielsweise ist IPAM ein Wissenschaftsinstitut, dessen Ergebnisse in dieser Studie verstärkt Verwendung finden; aber gleichzeitig erarbeitet IPAM auch ganz konkrete Anleitungen für verschiedene Zielgruppen zu verschiedenen Themen, deren Umsetzung sie dann auch aktiv durch Kampagnen direkt vor Ort unterstützen. Außerdem hat IPAM auch ganz konkret die partizipativen Elemente der Regionalplanung, Anhörungen, Workshop etc. selbst durchgeführt. Auch bei anderen Forschungseinrichtungen wie IMAZON oder INPE sind diese Vorgehensweisen zu beobachten.

Eröffnung einer Universität unterstützt und bekommen nun ‚Forschungsergebnisse' geliefert, die beispielsweise belegen sollen, dass Quecksilberauswaschungen bei der Goldgewinnung nicht gefährlich sind. Die entsprechende Wissenschaftlerin, die von uns interviewt wurde, hat nicht nur auf uns einen korrupten Eindruck gemacht. Auch ein anderer Wissenschaftler bestätigt: „[She] is a doctor who has a lot to contribute with her knowledge, but she works for the miners"[59].

Einiges Nachdenken erfordert bei einer solch praxisrelevanten Fragestellung also der Punkt der Objektivität. Wie kann man die Analyse trotz normativer Selbstverpflichtung ausbalanciert durchführen und darstellen? Diesem Problem wurde versucht Rechnung zu tragen, indem verschiedene Rollenbilder zu verschiedenen Zwecken aufgestellt wurden. Eine klare Positionierung als unabhängige Forscherin war unerlässlich, um vor Ort überhaupt Akzeptanz und Offenheit zu finden und damit Daten erheben zu können. Die vorliegende Arbeit ist von diesem Rollenverständnis geleitet. Dies war unter Beachtung der vormaligen beruflichen Tätigkeit als Mitarbeiterin einer Umwelt-NGO (anderes Rollenbild) besonders relevant, denn die normativen Einstellungen sind zwar zum einen der Grund, diese Feldstudie überhaupt durchzuführen, sie mussten zum anderen jedoch deutlich in den Hintergrund gedrängt werden, um wissenschaftlichen Ansprüchen zu genügen. Gänzlich ausblenden lässt sich dies jedoch nicht oder wie Kruse (2009: 173) treffend formuliert: „Zwar wird mit dem Prinzip der Offenheit in der […] Analyse eine suspensive Haltung verlangt, doch kann sich kein Interpret von sich selbst suspendieren". Da dieses Problemfeld von Anfang an bewusst war und von anderen Wissenschaftlern immer wieder angemerkt wurde, ist diese Rollen-Trennung gelungen[60].

Eine weitere mögliche Fehlerquelle ist der Inhalt der Interviews, der zum einen jeweils nur auf dem subjektiven Deutungsrahmen des Befragten zu verstehen ist. Gleichzeitig wird die Möglichkeit, sich äußern zu können aber auch gelegentlich von den Befragten instrumentalisiert. Es gibt in der Region den Ausspruch „*ver para inglês*", wörtlich „für die Engländer zu sehen", der ausdrückt, dass in bestimmten Situationen Aussagen getroffen werden, um die Externen (sowohl Ausländer, als auch nicht aus der Region stammende

[59] Interview 22 – mit lokalem Vertreter einer brasilianischen Forschungs-NGO, 08.08.2011, Itaituba.

[60] Erst in der Formulierung von Politikvorschlägen und in der weiteren Verarbeitung der Analyseergebnisse nach Abschluss der Arbeit kann und muss dieses persönliche Rollenverständnis aufgebrochen werden, damit die oft bestehende Kluft zwischen Wissenschaft und tatsächlicher politischer Anwendung der Ergebnisse überwunden werden kann.

Brasilianer und Vertreter von nationalen und internationalen NGOs oder des Staates) zufrieden zu stellen, auch wenn dies nicht der realen Situation oder Intention entspricht. So wird gegenüber diesen Externen oft betont, dass man Umwelt- und Naturschutz für sehr wichtig hält. Damit soll auch sichergestellt werden, dass man mit den Behörden und NGOs, die sich mit der Umsetzung der Schutzgebiete befassen, keinen Ärger bekommt (vgl. auch Kap. 8.9.1.).

Alle Gespräche liefen vor dem Hintergrund der politischen Ereignisse und der Durchsetzung der Schutzgebiete ab. Viele der Befragten ‚wissen was sie sagen müssen', interpretieren die Verfasserin als Extern und damit als potentiellen Geldgeber oder zumindest jemand mit möglichem Einfluss auf die Geschehnisse, weshalb sie ihre Aussagen entsprechend ausrichten. Wenn beispielsweise der Sohn eines der größten *Fazendeiros* der Gegend über die Schutzgebiete sagt „This is the best thing ever"[61] oder der Vertreter der Rinderzüchter, die für den größten Teil der Entwaldung verantwortlich sind, postuliert „As king of the region, I'd forbid deforestation on this day"[62], dann besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit, dass diese Formulierungen gewählt wurden, um ‚gut' dazustehen, um keine Probleme mit den Umweltbehörden zu bekommen, und nicht unbedingt um die Wahrheit darzustellen. Andererseits ist das besondere Lob eines Gewerkschaftsführers gegenüber staatlichen Maßnahmen womöglich auch stark mit seinem Wunsch nach Zugang zu ebendiesen staatlichen Unterstützungsprogrammen verwoben.

„Sozialforscher/innen, die ihre empirischen Studien im Kontext fremder Sprachen und damit Kulturen durchführen, sind auf einem Glatteis unterwegs" (Kruse 2012: 15). Um auf diesem Glatteis dennoch voran zu kommen, wurde den sprachlichen Barrieren versucht zu begegnen. Zum einen wurde der eigene portugiesische Sprachschatz erweitert. Zum anderen wurde durchgängig mit dem gleichen Übersetzer gearbeitet, um Verzerrungen und Missdeutungen zumindest auf dem gleichen Level zu halten.

„Jeder sprachliche Ausdruck trägt im Prinzip eine Fülle von Bedeutungen, nämlich all jene, die er in den unterschiedlichsten Kontexten seiner Verwendung annehmen kann. Ohne also die kulturellen Kontexte zu kennen, in deren Rahmen ein Ausdruck dies oder jenes

[61] Interview 15 – mit munizipalem Umweltsekretär, gleichzeitig Großgrundbesitzer, 01.08.2011, Trairão.

[62] Interview 19 – mit lokalem Vertreter der Rinderzüchter mit eigenem Radiosender, 03.08.2011, Itaituba.

bedeuten kann, kann man seine ‚Gebrauchs-Bedeutung' nicht verstehen und somit auch nicht übersetzen" (Kruse 2012: 16). Der Übersetzer stammt zudem aus Amazonien, was nicht nur hilfreich für die Akzeptanz vor Ort war. Er kannte zudem viele regionale Begriffe und war gleichzeitig weltgewandt und erfahren genug, um sowohl die Forschungsfrage als auch Methoden und Herangehensweisen im wissenschaftlichen Sinne interpretieren zu können. Gleichzeitig besteht bei der Verfasserin lange Erfahrung mit den Problemlagen der Region und mit anderen tropischen Waldregionen. Dieses Vorwissen erleichterte den Zugang zum Relevanzsystem der Befragten. Mit dem Wissen um diese Fehlerquellen konnte eine gute Balance gefunden werden, so dass ein unverstellter wissenschaftlicher Blick auf die Region möglich war.

Teil B

Schutzgebiete und Ressourcenkonkurrenz

5. Umweltkonflikte

Wie in Kapitel 2 ausführlich beschrieben, findet sich in der wissenschaftlichen Literatur keine im vorliegenden Fall unmittelbar anwendbare erschöpfende Theorie zum Zusammenhang zwischen der Implementierung von Schutzgebieten und deren Auswirkung auf bestehende Konfliktformationen. Daher wurde, ausgehend von der Forschungsfrage ‚Warum und wie die Waldschutzgebiete die bestehenden Konflikte intensivieren und neue Konfliktlinien befördern', nach verwandten Konzepten aus verschiedenen sozialwissenschaftlichen Disziplinen recherchiert.

Die theoretischen Konzepte rund um das Problem knapper werdender Ressourcen bieten sich als Einstieg in die Fallstudie an (vgl. Kap. 2.5.). Der Kampf um die Landfläche gilt in den meisten Analysen zum amazonischen Regenwald als hauptsächliche Konfliktursache (Schmink/Wood 1992; Mueller 1997; Alston et al. 2000; Fearnside 2001a; Perz 2002; Celentano/Veríssimo 2007; Simmons et al. 2007; CPT 2009-13; Campbell 2009). In Erwartung einer sich weiter verschärfenden Konkurrenz verschiedener Landnutzungsansprüche auf einer begrenzten Fläche, inklusive des steigenden Anspruchs des Naturschutzes, wird der Mangel an neu erschließbaren Flächen immer relevanter (vgl. Kap. 3.3. und 3.4.).

Die Umweltkonfliktforschung erweitert die Untersuchung von Gewaltkonflikten um den Faktor Ressourcen und analysiert den Einfluss nutzbarer natürlicher Rohstoffe auf die Ursachen und Mechanismen gewaltsamer Konflikte aus verschiedenen Blickwinkeln und in verschiedenen Kontexten. Daher soll die Umweltkonflikttheorie, einschließlich ihrer Widersprüche und unterschiedlichen Konzepte, hier als Einstieg behandelt werden. Diese Forschungsrichtung ist bisher von einigen Unklarheiten begleitet; einzelne Aspekte, Elemente und Faktoren lassen sich jedoch aus der Vielzahl der wissenschaftlichen Beiträge extrahieren und für die Analyse der Fallstudie anwenden. Um die vorliegende Situation detaillierter untersuchen zu können, werden im Folgenden verschiedene Theorien zu Umweltkonflikten beleuchtet.

5.1. Mulitdimensionalität

Der Einfluss natürlicher Ressourcen auf Konfliktverläufe wird seit dem Erscheinen des Brundtland-Reports[63] 1988 verstärkt betrachtet. Sowohl Knappheit, als auch Reichtum an bestimmten Ressourcen wurden als Konfliktauslöser oder Konfliktverstärker, aber auch als Kooperations- und Innovationsimpuls beschrieben. Diese widersprüchlichen Ergebnisse sind nicht verwunderlich, denn die Situationen, die untersucht wurden, könnten unterschiedlicher kaum sein (Dabelko 2008).

Zweifellos sind Konfliktmechanismen in einem Kontext ethnischer Spannungen, hoher Armut und Arbeitslosigkeit innerhalb von *Failed States* in denen Diamanten zum Kauf von Waffen und zur persönlichen Bereicherung genutzt werden, nicht sinnvoll zu vergleichen mit Situationen Indigener Gruppen, die um den Erhalt ihrer Lebensgrundlage bangen, weil multinationale Firmen industriell betriebene Sojafelder anlegen und damit weitreichende Umweltdegradation bewirken. Oder die enormen Unterschiede zwischen Konstellationen, in denen der Zugang zu Wasser in hochkomplexen politischen Zusammenhängen verhandelt wird, wie beispielsweise im Nahen Osten und Situationen, in denen durch Umweltkatastrophen ausgelöst größere Migrationsbewegungen stattfinden.

Die Forschungen unterscheiden sich also wesentlich, sowohl in der Art der Ressource, als auch in den Konflikten. Sowohl erneuerbare (z.B. Wasser, Holz, Land) als auch nicht-erneuerbare Ressourcen (z.B. Mineralien) wurden untersucht. Ressourcen, die leicht auszubeuten und zu verkaufen sind (Diamanten) wurden verglichen mit denen, die nur mit hohem technischem Aufwand erreichbar sind (Öl, Gas). Ressourcen, die direkt zu verkaufen sind (Primärerzeugnisse wie Holz, Diamanten, Öl), mit denen, die als Produktionsgrundlage dienen (Wasser, Land). Die betrachteten Konflikte können in zwischenstaatliche und innerstaatliche unterschieden werden. Zudem können sie nach dem Ausmaß der Gewalthandlungen charakterisiert werden. Auch der betrachtete Zeithorizont ist relevant – kurzfristige und langfristige Effekte der gleichen Situation können sehr verschieden ausfallen. Werden kurzfristige Effekte analysiert, die direkt auf eine Verknappung zurückzuführen sind? Oder langfristigere Auswirkungen, die eine

[63] Der sogenannte Brundtland-Report wurde 1988 unter dem Titel “Our Common Future“ von der World Commission on Environment and Development (WCED) veröffentlicht und brachte sowohl das Konzept der Nachhaltigkeit, als auch den Einfluss von Umweltfaktoren auf Konflikte auf die wissenschaftlichen und politischen Agenden.

Gesellschaft Stück für Stück verändern, die beispielsweise bei anhaltender Knappheit und Umweltstress zu chronischem Leidensdruck führen, soziale Beziehungen beeinträchtigen und auch die Staat-Gesellschaft-Verhältnisse beeinflussen können (Homer-Dixon 1999) oder auch positive Innovationseffekte hervor zu rufen vermögen (Simon 1981).

Allen Forschungen zum Thema Ressourcen und Konflikte ist gemein, dass sie bestätigen, dass Knappheit oder Reichtum niemals die alleinige Variable in Konflikten mit Umweltbezug ist (Biermann et al. 1998; Homer-Dixon 1999; Collier/Hoeffler 2002; Kahl 2002; Binningsbø et al. 2007; Theisen 2008 u.a.). Weder Wasserknappheit, noch reiche Ölvorkommen führen eine Gesellschaft direkt in gewalttätige Konflikte. Entsprechend müssen die Ergebnisse der bisherigen Forschung im jeweiligen Kontext bewertet werden. Dabei können diese Umstände eine breite Spanne einnehmen: soziale Strukturen, politische Autoritäten, historische Entwicklungen oder internationale Zusammenhänge können beispielsweise relevant sein.

Bei allen Umweltkonflikten sind natürliche Ressourcen eine besonders starke Komponente, spielt der Zugang zu Rohstoffen, ihre Verknappung, oder ihr Reichtum eine spezielle, wichtige Rolle. „Analyzing the multiple roles environmental factors play before, during, and after conflict supports a much more robust research and policy agenda than does focusing exclusively on the environment´s potential to cause conflict. This wider lens also helps address the misperception that environment is *the* [Hervorhebungim Original] factor causing conflict" (Dabelko 2008: 6).

Deshalb muss jeweils deutlich gemacht werden, um welche Art Konflikt, als auch um welche Art Ressource und um welche Kontextfaktoren es sich handelt – Homer-Dixons Aussagen gelten nur in bestimmten Fällen, genauso wie die von Collier in einem anderen Rahmen ihre Gültigkeit haben und besondere Relevanz entfalten. Keiner der Erklärungsansätze ist daher grundsätzlich falsch; sie treten in verschiedenen Kontexten auf, wirken oft auch im zeitlichen Zusammenspiel und folgen teilweise der gleichen Logik.

In der vorliegenden Fallstudie wird mit der Landfläche eine Ressource betrachtet, die in gewissen Rahmen erneuerbar ist, aber auch schnell ausgelaugt und übernutzt werden

kann[64]. Der Boden dient als Wirtschaftsgrundlage der Neu-Siedler, die aber nicht wie indigene Gesellschaften direkt von der intakten Umwelt, dem stehenden Wald, abhängen, sondern die die vorhandenen Ressourcen (Land, Wald, Mineralien) wirtschaftlich nutzen wollen, wozu zumeist die Rodung der Flächen notwendig ist. Außerdem besteht entlang der BR-163 bereits eine gewalttätige Konfliktsituation (vgl. Kap.3.4.) und entsprechend trifft die Verknappung der verfügbaren Landfläche durch Naturschutzgebiete auf bereits bestehende Konfliktlinien und etablierte Arten des Konfliktaustrags.

5.2. Auseinandersetzungen um Ressourcen

5.2.1. Verknappung als Konfliktfaktor

Die Grundaussage der Vertreter der *Eco-Scarcity*-Theorie lautet: Trifft Verknappung einer natürlichen erneuerbaren Ressource auf ungünstige soziale, politische und wirtschaftliche Verhältnisse kann sie sowohl ein Auslöser neuer, als auch ein Katalysator bereits bestehender Konflikte werden. Homer-Dixon, als einer der Hauptvertreter dieses Konzepts, fasst zusammen: „My key finding is straight forward: preliminary research indicates that scarcity of renewable resources – or what I call *environmental scarcity* [Hervorhebung im Original] – can contribute to civil violence […]. Scarcity´s role in such violence, however, is often obscure and indirect. It interacts with political, economic, and other factors to generate harsh social effects that in turn help produce violence. Analysts often interpret these social effects as the conflict´s principal causes, thus overlooking scarcity´s influence as an underlying stress" (Homer-Dixon 1999: 177). Bewertet man die Wirkung der Waldschutzgebiete als Verknappung der landwirtschaftlich[65] nutzbaren Fläche, würde daraus entsprechend eine verschärfte Konkurrenzsituation entstehen, die dann ein größeres Risiko gewalttätiger Auseinandersetzungen birgt.

[64] Besonders unter den im Untersuchungsgebiet vorliegenden natürlichen Voraussetzungen des Terra Firme-Bodens (vgl. Kap.3.3.), der für dauerhafte intensive landwirtschaftliche Nutzung ungeeignet ist, kann man die Erneuerbarkeit der Ressource durchaus in Frage stellen (Schönenberg 1996: 322-325).

[65] Die landwirtschaftliche Nutzung ist hier deutlich zu unterscheiden von der forstwirtschaftlichen, denn viele der hier betrachteten Schutzgebiete sind explizit für eine nachhaltige Forstwirtschaft konzipiert und bieten, zumindest theoretisch, für den Holz-Sektor und den Bergbau Expansionsmöglichkeiten. Diese Unterscheidung wird in der Empirie im Kapitel 6 wieder aufgegriffen.

Dabei kann Knappheit divergierende Attribute aufweisen und von verschiedenen Akteuren unterschiedlich wahrgenommen werden. Ökonomische Knappheit ist beispielsweise von ökologischer Knappheit zu unterscheiden. Umweltkonflikte entstehen aus der ökologischen Knappheit einer erneuerbaren Ressource, das heißt die Ressource ist ausgelaugt oder übernutzt und weitere Flächen oder Lagerstätten sind nicht vorhanden und damit schwindet die Basis jeglicher Nutzung; demgegenüber löst ökonomische Verknappung traditionelle Ressourcenkonflikte aus, die die Ausbeutung vorhandener Ressourcen, deren ungleiche Verteilung oder erschwerten Zugang betreffen (Bächler/Spillmann 1996a: 318)[66].

Knappheit ist ein relativer Begriff und stets nachfragebestimmt – ohne Nachfrage keine Knappheit. Wird ein Rohstoff nicht nachgefragt, ist er trotz möglicher Seltenheit nicht knapp. Wird die Ressource nachgefragt und steht nicht in der nachgefragten Menge zur Verfügung, ist sie knapp. Dabei wird zwischen absoluter und relativer Knappheit konzeptionell unterschieden. „Unter absoluter Knappheit wird in der Ressourcenökonomik die Erschöpfung der Vorkommen eines Rohstoffes verstanden. Diese Dimension des Begriffs Knappheit resultiert aus der Endlichkeit eines Rohstoffes […]. Unter relativer Knappheit werden Engpasssituationen verstanden. Hierbei ist ein Rohstoff zwar im Prinzip in ausreichender Menge vorhanden – eine absolute Knappheit ist nicht zu spüren. Die Knappheit ergibt sich dadurch, dass die nachgefragte Menge nicht ausreichend bedient werden kann“ (Mildner 2010: 7). In anderen Disziplinen wird dieses Begriffspaar auch als ‚global nicht mehr vorhandene Ressource‘ (absolut) und ‚regional erschöpfte Ressource‘ (relativ) bzw. als ‚statisch‘ oder ‚lediglich temporär‘ verknappt charakterisiert (Schwartz et al. 2000). Entsprechend gestaltet sich auch die Unterscheidung der Zugangsfähigkeit in entweder den Verschluss der Ressource für alle Akteure oder aber nur für bestimmte Gruppen.

Nach Homer-Dixons Analyse kann Verknappung im Wesentlichen auf drei verschiedene Weisen ausgelöst werden, die wiederrum miteinander agieren und sich gegenseitig verstärken können (Homer-Dixon 1999: 15,49-55). Angebotsverursachter Ressourcenmangel entsteht demnach, wenn sich der Bestand der Ressource verringert. Dies kann durch Erschöpfung der Ressource hervorgerufen durch Raubbau oder

[66] Bächler/Spillmann beziehen sich in ihren Fallanalysen auf beide Arten der Verknappung (Bächler/Spillmann 1996a).

Übernutzung geschehen. Die Ressource kann dabei ihre Funktionsfähigkeit verlieren (z.B. unfruchtbarer Boden) oder gar ganz verschwinden (z.B. Wald). Knappheit kann aber auch durch gesteigerte Nachfrage entstehen. Lässt sich die verfügbare Menge eines Rohstoffs nicht erhöhen und wollen gleichzeitig mehr Nutzer darauf zugreifen, wird die Ressource knapper. Dies geschieht auch, wenn zwar die Anzahl der Nutzer gleich bleibt, diese aber jeweils größere Mengen nutzen wollen.

Homer-Dixon (ebd.) diagnostiziert noch eine dritte Dimension von Verknappung, die er strukturelle Verknappung nennt und die sich auf den Zugang zur Ressource bezieht. Gemeint ist entweder disproportionale Verteilung oder Exklusivität in der Nutzbarkeit. Ungerechte Verteilung kann Mangelsituationen für die Benachteiligten auslösen. Ebenso können Institutionen genutzt werden, um den Zugang zum Rohstoff für bestimmte Gruppen zu verhindern.

Es wird häufig in Frage gestellt, ob strukturelle Knappheit als Knappheit oder als sozioökonomisches bzw. soziopolitisches Problem anzusehen ist. Denn ähnlich der Idee der strukturellen Verknappung sind auch die Ansichten der Distributionisten und der politischen Ökologie zu betrachten, die besagen, dass nicht Knappheit sondern die Ungleichverteilung das konfliktauslösende Moment darstellt, und dass das Verteilungsproblem den Raubbau und die Übernutzung erst auslösen, die dann zur Knappheit beitragen (Peluso/Watts 2001; Gleditsch/Urdal 2002; Kahl 2006).

Der Diagnose Homer-Dixons folgend kann diese Knappheit zu verschiedenen sozialen Effekten führen, wie beispielsweise Produktivitätseinbußen, Migrationsbewegungen und Beeinträchtigung von Institutionen. Auch diese Effekte sind wiederrum miteinander gekoppelt und können sich gegenseitig verstärken. Dieses Gesamtgeflecht wird zusätzlich von physischen, als auch gesellschaftlichen Kontextfaktoren beeinflusst. „Environmental scarcity is never a sole or sufficient cause of large migrations, poverty, or violence; it always joins with other economic, political, and social factors to produce its effects" (Homer-Dixon 1999: 16).

Ähnlich wie die Toronto-Group um Homer-Dixon kommen auch die Wissenschaftler um Bächler zu dem Ergebnis, dass Knappheit allein keine Konflikte auslösen muss, sondern stets im „breiteren Netzwerk der Mensch-Umwelt-Beziehung, bestehend aus der

natürlichen Ressourcenausstattung einer Gesellschaft und ihren Mustern der Ressourcennutzung, dem institutionellen und politischen Gefüge sowie dem symbolisch und kulturell geprägten Umgang des Kollektivs mit seiner natürlichen Umwelt“ entstehen (Bächler/Spillmann 1996a: 1).

Auch der Mangel an Regulierungsmechanismen wird problematisiert: „Dieser ist nichts anderes als der Ausdruck der sozialen und politischen Machtlosigkeit staatlicher, traditioneller und moderner zivilgesellschaftlicher Institutionen. Zur ‚Machtlosigkeit der Macht‘ kommt es dann, wenn sich ein politisches System als unfähig erweist, gewisse soziale und politische Zustände herbeizuführen. Gesellschaftliche Ziele wie zum Beispiel die nachhaltige Ressourcennutzung, werden dadurch unerreichbar“ (ebd.: 309).

Auch Homer-Dixon gibt einen Hinweis auf die Rolle des Staates. Verknappung kann demnach den Staat schwächen, indem sie das kritische Verhältnis zwischen Geben und Nehmen zwischen Staat und Gesellschaft in Turbulenzen bringt (Homer-Dixon/Blitt 1998). „A widening gap between the demands on the state and state capacity to address these demands aggravates popular grievances against the state, erodes the state´s legitimacy and increases rivalries among powerful fractions” (Homer-Dixon 1999: 47f).

Die *Eco-Scarcity*-Theorie ist durchaus umstritten. Dabei sehen viele Kritiker den Grund für die fehlende Konsistenz der Theorie jedoch zumeist nicht in deren Grundaussage, sondern vielmehr in verschiedenen Komponenten der Methode (keine Kontrollvariablen, keine Fälle ohne Gewaltanwendung, zu viele Variablen) und der wenigen zur Verfügung stehenden Daten (z.B. Schwartz et al. 2000; Gleditsch/Urdal 2002; Theisen 2008). Sowohl Bächler als auch Homer-Dixon wird vielfach vorgeworfen, Situationen wie Diamantenkriege in Afrika nicht erklären zu können. Dabei betonen beide, dass ihre Aussagen für derlei Fälle keine Gültigkeit haben. Ihre Ergebnisse beziehen sich auf Situationen der Verknappung erneuerbarer Ressourcen, die zum Lebensunterhalt unabdingbar sind (z. B. Boden, Wasser, Wälder) und in denen sich Konflikte eher als *Social Stress* oder *Civil Violence* (Homer-Dixon) bzw. als alltägliche endemische Gewalt (Bächler) bemerkbar machen. Dies kommt der im Untersuchungsgebiet vorgefundenen Situation recht nahe (Vgl. Kap. 3.4.).

In den Teilen C und D dieser Fallstudie werden einige der Kontextfaktoren bzw. sozialen Effekte genauer untersucht. Nutzungsmuster, kulturelle Bezüge zur Natur sowie Fragen der

Gemeinschaft werden im Teil C in den Kapiteln 7 und 8 über den Analyseansatz des Sozialkapitals betrachtet und politische Rahmenbedingungen und die Rolle des Staates an der Pionierfront sind das Thema im Teil D in den Kapiteln 9 und 10. Im Folgenden soll jedoch zunächst die Rolle steigender Rivalität auf Grund sich verknappender Landfläche untersucht werden.

5.2.2. Verknappung als Innovationsmotor

Schwindendes Ressourcenangebot oder steigende Nachfragen und dadurch ausgelöste Knappheitsdynamiken, können, nach Ansicht der Ressourcen-Optimisten, auch positive Mechanismen in Gang setzen. Die ursprünglich unter dem Namen *Cornucopian* gestartete Forschungsausrichtung hat heute vielfältige Facetten und bezieht sich auf mehrere Disziplinen.

Ökonomie-Optimisten sehen die Kräfte des Marktes als automatische Regelungsinstanz im Falle von Ressourcenknappheiten. Boserup (1990) argumentiert gar, dass steigender Druck auf natürliche Ressourcen überhaupt erst der Schlüssel für Weiterentwicklung und Implementierung neuer Technologien darstellt. Angebot- und Nachfrage-Mechanismen werden das Problem nivellieren und Lösungen wie Ressourcen-Substitution, Erschließung neuer Rohstoffquellen oder Effizienzsteigerung im Ressourcenverbrauch wirtschaftlich attraktiv machen (Homer-Dixon 1999: 28). Dies unterstellt jedoch, dass alle Seiten ein wirtschaftliches Interesse haben und sich die Rohstoffverteilung unter idealen marktwirtschaftlichen Umständen über die Mechanismen Angebot und Nachfrage, also über den Preis und somit friedlich regeln. Unter den Konstellationen einer Pionierfront, wie dem Untersuchungsgebiet, sind solcherlei mustergültige Marktmechanismen jedoch kaum zu erwarten.

Andere Wissenschaftler sehen die Innovationsbegabung des Menschen als die perfekte Ressource, die alle Knappheitsprobleme überwinden wird und somit unendliches Wirtschaftswachstum ermöglicht (Simon 1981). Verschärfte Knappheit wird dabei nicht entstehen, weil der menschliche Erfindungsreichtum und die Reformfähigkeit zu schnellen Lösungen führt, die die Verknappung überwinden. Ähnlich wie die Ökonomie-Optimisten bezieht sich dieser Forschungsstrang vor allem auf technologische Möglichkeiten, neue Ressourcenlagerstätten zu erschließen, den knappen Rohstoff zu substituieren oder den

Verbrauch zu optimieren.

Dabei stützen sich diese Aussagen vor allem auf die lange Historie der Menschheit, in der immer wieder Ressourcenengpässe durch technologische Innovation gelöst und in eine positive Entwicklung übertragen werden konnten. Krautkraemer (2005: 5) beschreibt dies wie folgt: „Humans have been quite adept at finding solutions to the problem of scarce natural resources: finding more abundant substitutes for various natural resources, exploration for and discovery of new reserves, recovery and recycling of materials, and, perhaps most importantly, the development of new technologies that economize on scarce natural resources or that allow the use of resources that were previously uneconomical". Gleichzeitig macht er aber auch klar, dass diese Innovationen nicht immer automatisch auch erfolgreich sind und dass vergangene Erfolge keine Garantie für zukünftige Erfolge darstellen (ebd.).

Im Prinzip folgen die Argumentationen damit der Logik Homer-Dixons (1995, 1999, 2003), der ebenso konstatiert, dass die Konfliktsituationen durch technologischen und gesellschaftlichen Fortschritt (er nennt dies *Ingenuity*) verhindert bzw. beendet werden können. Der Unterschied besteht in der Einschätzung, ob Gesellschaften dazu in der Lage sind oder nicht, bzw. unter welchen Umständen Gesellschaften dazu befähigt werden können. Dies ist sowohl eine Frage der Stärke und Geschwindigkeit der Verknappung, als auch der Verwundbarkeit und Anpassungsfähigkeit einer Gesellschaft.

Homer-Dixon erkennt also an, dass Verknappung in den letzten Jahrhunderten zu mehr Innovation und damit Wohlstand geführt hat; er betrachtet dabei die Unausweichlichkeit als Antriebskraft hinter dem Einfallsreichtum, der die Auswirkungen der Verknappung lindern hilft (Homer-Dixon 1999: 26). Die Toronto-Gruppe stellt jedoch auch fest, dass dies nicht in allen Fällen, sondern nur unter besonders günstigen Bedingungen ausreicht, um die Auswirkungen der Knappheit auszugleichen: „Societies often fail to adequately adjust to scarcity, with poverty, migrations, and institutional failure the result. Environmental scarcities unquestionably have profoundly debilitating effects on some economies, societies, and social groups. Just because humans are remarkably adaptive in some cases does not mean that they are always adaptive" (Schwartz et al. 2000: 80). Wie stark sich diese technische, wie auch soziale Anpassungskapazität in einer von alltäglicher Gewalt bestimmten Neusiedlungsregion ausprägt, ist auch Gegenstand dieser Analyse.

Krautkraemer (2005) weißt zudem darauf hin, dass sich diese Sicht nur auf die wirtschaftlich nutzbaren Aspekte von Ressourcen (*Commodities*) bezieht und die sogenannten *Ecosystem Services* (*Amenities*) (vgl. Kap. 1.2.) vernachlässigt. Technologie mag fähig sein, Rohstoffe zu substituieren, aber kann sie auch saubere Luft oder Nähstoffkreisläufe ersetzen? Steigende Verknappung von Rohstoffen drückt sich in steigenden Preisen aus und wird dadurch zu Innovationen führen. *Services* werden hingegen nicht generell auf Märkten gehandelt[67], also können Preissignale auch keine Reaktionen auslösen (Krautkraemer 2005). „Detection of the problem is much more difficult and the response depends upon collective action" (ebd: 34).

Ein dritter Forschungsstrang konzentriert sich stärker auf soziale und politische, in Ergänzung zu technologischen, Innovationen und sieht die Möglichkeit, dass Verknappung auch Kooperation und gemeinsame Managementbemühungen, sowie die Entwicklung neuer Institutionen hervorrufen kann (Bogale/Korf 2007; Dabelko 2008). Sie sehen davon ausgehend sogar die Möglichkeit, dass sich Regelungen bezüglich knapper Ressourcen deeskalierend auf einen Gesamtkonflikt auswirken können (Dabelko 2008: 7).

Während die Knappheits-Pessimisten ihre Aussagen auf lokale oder regionale Zusammenhänge und damit relative Knappheit beziehen, sind die Ideen der Optimisten vor allem im globalen oder zumindest überregionalen Maßstab reizvoll, da sie sich auch als Gegenpol zur Überbevölkerungsdebatte verstehen. Ebenso sind die Wirkungen von Innovation vor allem langfristig zu beobachten und können kurzfristige Ressourcen-Schocks nicht spontan ausgleichen (Simon 1981: 345). Die Bereiche, in denen das Konzept des Ressourcen-Optimismus anwendbar ist, müssen, ähnlich dem Konzept der Knappheitskonflikte, in Analyseverfahren Beachtung finden.

5.2.3. Ressourcenfülle als Streitbasis

Auch der Reichtum an besonders wertvollen Ressourcen kann im Gegensatz zur Knappheit konfliktträchtig sein. Reichlich vorhandene, und vor allem einfach zu extrahierende (*Lootability*) und mit großen Gewinnspannen handelbare Ressourcen (zumeist nicht-

[67] Obwohl es inzwischen wie in Kapitel 1 beschrieben erste Ansätze gibt, *Ecosystem Services* in Märkte einzugliedern.

erneuerbar) können für Konfliktgruppen einen Anreiz bieten, um den Zugang zu diesen Rohstoffen unter Einsatz von Gewalt zu kämpfen. Entsprechend dieser sogenannten *Honey-Pot*-These dient die Nutzung der Rohstoffe dabei einerseits der eigenen Bereicherung, zum anderen aber auch der Finanzierung des Konflikts (Waffenkauf, Bezahlung der Kämpfer) (Collier/Hoeffler 2002; Soysa 2002; Le Billion 2004).

Eine andere Auslegung zur Ressourcenfülle argumentiert, dass die Möglichkeit viele Rohstoffe zu fördern, sowohl die wirtschaftliche Entwicklung weiterverarbeitender Betriebe, als auch den institutionellen Fortschritt erschwert (Berdal/Malone 2000; Auty 2001; Ross 2004). Diese *Resource-Curse*-Situation entsteht vor allem dann, wenn durch den reinen Export des Primärrohstoffs hohe Gewinne erzielt werden können, und kein Interesse an Innovationen im technologischen wie auch sozio-politischen Sektor besteht. Über den Mechanismus der Gier wandelt sich eine solche Situation schnell zu der eben beschriebenen *Honey-Pot*-Konstellation. Konflikte sind hier nicht zwingend Ausdruck politischer Motive, sondern dienen zur Erlangung des Zugangs zu Ressourcen.

Die Forschungen auf diesem Gebiet sind meist quantitative Studien, die sich auf Länderebene beziehen. Anders als im Rahmen der *Eco-Scarcity*-These ist der Konfliktbezugsrahmen hier als größere Gewalthandlungen organisierter Gruppen (Bürgerkrieg) definiert. Daher beziehen sich untersuchte Kontextfaktoren auch auf eine übergreifendere Ebene, wie etwa die Frage nach Demokratieentwicklung. Obgleich Collier plakativ aussagt, dass „[t]he true cause of civil war is not the loud discourse of grievance but the silent force of greed“ (2000: 101), sind die Thesen des Ressourcenreichtums auf Grund der verschiedenen Anwendungsgebiete (Art der Ressourcen, Art des Konflikts) nicht ein Widerspruch, sondern vielmehr eine Ergänzung der Konzepte über Ressourcenknappheit.

Daher sind sie für diese Untersuchung auch von Bedeutung, und zwar als Blick auf den Gesamtkonflikt, der eben jene zeitliche Abfolge von ehemaligen reichlich vorhandenen Ressourcen hin zu einer Verknappung durchlaufen hat, wie in Kapitel 6.1. erläutert wird. Zudem spielt die ehemalige Ressourcenfülle eine entscheidende Rolle in der Wahrnehmung der Neu-Siedler vor Ort, wie im folgenden Unterkapitel deutlich gemacht wird.

5.2.4. Wahrnehmung der Ressourcenverfügbarkeit

Ressourcenknappheit wird von verschiedenen Akteuren unterschiedlich interpretiert. „Ob es zu einer Eskalation kommt, ist dabei wesentlich von der Wahrnehmung der staatlichen und/oder nichtstaatlichen Marktteilnehmer abhängig. Sie deuten die Konkurrenzkonstellation, interpretieren die Motive des Gegenüber und richten ihr Handeln danach aus. So verschärfen häufig konträre Einschätzungen der Knappheitssituation die Konkurrenz und befördern damit entscheidend die Verschärfung eines Konflikts (Richter/Richert 2009: 14). Vor allem im Falle abrupter Änderungen der Verfügbarkeit bestimmter Ressourcen werden Perzeptionen nicht nur von der realen Situation bestimmt, sondern ergeben sich ganz wesentlich aus dem Verhältnis des bis vor kurzem Möglichen und dem nun antizipierten Möglichen.

Verhältnisse und Vergleiche spielen in der Deutung solcher Situationen eine besonders relevante Rolle. Homer-Dixon (1999) sieht das Verhältnis zwischen dem, was die Akteure glauben was ihnen zusteht und dem was sie tatsächlich erreichen können, als hauptausschlaggebend. Aber auch der Vergleich zwischen dem, was beispielsweise vom Staat versprochen wurde (und was nach den Entwicklungsplänen für die Betroffenen möglich sein müsste) und dem tatsächlich praktisch vor Ort Umgesetzten. Diese Diskrepanz wird von den Siedlern im Untersuchungsgebiet als besonders gravieren aufgefasst, was auch auf die geografische Abgelegenheit und besondere machtpoltische Struktur einer Pionierfront zurückgeht (vgl. Kap.10.).

Die Wahrnehmung von Knappheitssituationen wird sozial konstruiert und bestimmt sich nicht nur über die objektiven Zugangsprobleme. So ergibt sich die Frage: Ist der Konflikt um die Ressource „sachlich begründet, perzipiert oder instrumentalisiert?“ (Mildner 2010: 20). Die zuvor dargestellte Multikausalität und verschiedenartige Deutungsmuster verzerren das Bild. Zudem kann nicht davon ausgegangen werden, dass alle Akteure über das gleiche und vollständige Faktenwissen verfügen. Dies öffnet nicht nur dem Verbreiten von falschen Aussagen und damit einhergehender Instrumentalisierung die Türen, sondern kann auch ohne Manipulationen bestimmter Akteure zu deutlichen Fehlinterpretationen und damit gesteigertem Konfliktpotential führen. Auch an der BR-163 im amazonischen Regenwald spielen falsche oder übersteigerte Berichte von Verknappung und genereller Naturbeziehung eine erhebliche Rolle (vgl. Kap. 6.4. und 8.7.).

Die Instrumentalisierung von Ressourcenproblemen ist nicht selten. „Eine aufgeheizte Rhetorik und ‚Panikmache' können die Bedrohungsperzeption verstärken" (Mildner 2011: 7). Daher muss betrachtet werden, wie politische Prozesse, ökonomische Reaktionen und Wahrnehmungen mit den Änderungen in der Beschränkung des Ressourcenzugangs zusammenhängen. Das Forschungsprojekt ‚Konkurrenz um knappe Ressourcen' (Mildner 2010, 2011) kommt diesbezüglich zum Ergebnis, dass das Konfliktrisiko steigt, wenn, außer dem Ressourcenzugang selbst, noch andere Konfliktmotive verknüpft sind. Neben der innerstaatlichen Machtverteilung spielen dabei sowohl die subjektive Wahrnehmung der jeweiligen Akteure als auch die Problemlösungskapazitäten der Gesellschaft vor Ort eine wichtige Rolle (ebd.).

Im hier vorliegenden Fall erscheinen dabei zwei kontextuale Deutungsmuster und Situationsbewertungen relevant: Zum einen das Gefühl, vom nationalen Zentrum vernachlässigt zu werden und zum anderen die gefühlte Bevormundung durch internationale Akteure und deren Ansprüchen. Zum Beleuchten des ersten Musters bietet sich ein Blick auf den im Rahmen der Umweltkonfliktforschung von Bächler und seinen Kollegen entwickelten Konflikttyp Zentrum-Peripherie an (vgl. Bächler/Spillmann 1996a: 295f). Beim diesem Konflikttyp stehen die unterschiedlichen Handlungsalternativen im Falle von Verknappung im Mittelpunkt. Im Gegensatz zum Zentrum haben die Akteure an der Peripherie weniger Möglichkeiten und Spielräume im Umgang mit Umweltveränderungen. Es handelt sich hierbei also um eine durch verzerrte Perzeption übersteigerte Knappheit, die vor allem im Vergleich zu anderen (dem Zentrum) relevant wird.

Ein ähnliches Muster tritt auf im Kontrast von lokalen Ansichten/Möglichkeiten und internationalen Ansprüchen/Forderungen. Einerseits bedienen Rohstoffgebiete weltweite Nachfragen und sind damit den von multinationalen Konzernen und fremden Ökonomien hervorgerufenen Dynamiken unterlegen. Gleichzeitig sollen sie sich auch an dem von den Industrieländern dominierten Entwicklungsmodell orientieren. Diese Konzepte treffen aber häufig auf Situationen (z.B. in tropischen Pionierfrontgebieten), in denen andere Problemfelder größere Bedeutung besitzen, in denen die westlichen Ideen für die Betroffen absurd und von außen aufgezwungen erscheinen. Wie in Kapitel 3.2. beschrieben, können diese Deutungsmuster erhebliche Wahrnehmungsverfälschungen hervorrufen.

5.3. Schutzgebiete und Ressourcenzugang

In den vorgestellten Denkansätzen zum Zusammenhang von Ressourcen und Konflikten wurden Schutzgebiete nicht speziell erörtert. Waldschutzflächen sind jedoch in einer Situation, in der das Wirtschaften auf der Nutzung, Rodung und Erweiterung vorhandener Flächen beruht, deutlich als Einschränkung und damit Verknappung zu interpretieren. Wirken hier also nur die beschriebenen *Eco-Scarcity*-Mechanismen? Oder können auch positive Innovationen entstehen? Und welchen Einfluss hat der eigentliche Ressourcenreichtum, der nun durch die Nutzungseinschränkungen verknappt wird, der aber vor der Verknappung bereits mit den Gewaltkonflikten in der Region zusammenhing? Durch die global steigende Nachfrage nach den Produkten aus der Region, sind die ökonomischen Aussichten mindestens für die nächsten Jahre, wahrscheinlich sogar langfristig, sehr gut (vgl. Kap. 3.2.). Man kann also annehmen, dass durch die Einführung der Schutzgebiete eine Verknappung der Ressource Landfläche eintritt, die von den Siedlern als Verschlechterung ihrer ökonomischen Perspektiven angesehen wird.

Die *Eco-Scarcity*-Konzepte beziehen sich auf Situationen, die der hier untersuchten ähnlich sind, weshalb auch deren Ergebnisse im Zusammenhang mit Schutzgebieten Anwendung finden können. Es werden für die Wirtschaftsweise der Region notwendige erneuerbare Ressourcen betrachtet, deren Verknappung in lokalen Konflikten mit niedrigem Organisationsgrad und alltäglicher Gewaltanwendung ihren Ausdruck findet (Bächler/Spillmann 1996a; Homer-Dixon 1999). Betrachtet man die von Homer-Dixon vorgeschlagenen Auslöser des Ressourcenmangels, kann man sowohl zu angebotsausgelöster, als auch struktureller Verknappung Parallelen ziehen. Die Umsetzung von Naturschutzgebieten verringert die zur Verfügung stehenden Ressourcen und damit das Angebot. Strikte Schutzgebiete verkleinern den nutzbaren Bestand verschiedener Ressourcen, da es keine Möglichkeit zur Nutzung gibt. Schutzgebiete der Kategorien nachhaltiger Nutzung lassen zwar eine Nutzung zu, reglementieren diese aber sehr stark sowohl in Menge und Art der Ressource, als auch der Art der Bewirtschaftung.

Allerdings treffen auch Charakteristiken struktureller Verknappung zu, die besagt, dass Institutionen den Zugang zur Ressource für bestimmte Gruppen beschränken und damit ungerecht verteilen können. Zum einen beschränkt der Staat mit der Einrichtung von Schutzgebieten, den bisher üblichen Zugang zu den Ressourcen für die lokalen Gruppen. Im

Falle der FLONAs (die es nicht nur in Brasilien, sondern in ähnlicher Art auch in anderen tropischen Ländern gibt), eröffnen die Gebiete gleichzeitig Nutzungsmöglichkeiten für große nationale und multinationale Forstfirmen, während die Bewohner auf Grund der Reglementierungen und Konzessionsvergabe-Verfahren nicht bzw. nur am Rande berücksichtig werden.

Des Weiteren werden die Einschränkungen im Ressourcenangebot von weiteren exogenen Faktoren verschärft: steigende Nachfrage auf den Weltmärkten, damit einhergehend größerer Einfluss internationaler Akteure auf die Wirtschaftsweise vor Ort und nicht zuletzt die ersten spürbaren Folgen des Klimawandels (Dürren, Überschwemmungen, Änderungen in Niederschlagsmustern). Bisher blieb den Siedlern die Möglichkeit bei ausgelaugten Böden, übernutzten Wäldern oder erschöpften Bodenschätzen ein neues Gebiet zu erschließen – diese Möglichkeit ist durch die Implementierung der geschützten Flächen stark eingeschränkt.

Nicht nur die Knappheit der Ressource selbst, sondern auch deren Allokation und Verteilung, also der Markt und vor allem sein Funktionieren, haben Konfliktauswirkungen (Richter/Richert 2009: 16). Bei funktionierenden ökonomischen Mechanismen sehen die Ressourcen-Optimisten die Möglichkeit, den Mangel über Innovation auszugleichen und gleichsam die Gesamtsituation inklusive der Konflikte zu verbessern. Schutzgebiete ändern diese, an der Pionierfront zudem rudimentär entwickelten, Marktmechanismen.

Waldschutzgebiete, zumal wenn wie an der BR-163 strategisch platziert, stellen eine intendierte Reduktion des Zugangs zu Ressourcen dar. Das Ziel ist die weitere Zerstörung des Waldes an den Stellen zu stoppen, die unmittelbar von Entwaldung bedroht sind. Damit steht diese Strategie der Logik der Erweiterung der Siedlungsgrenze diametral gegenüber und erfordert entsprechend umfassende Anpassung sowohl ökonomisch, als auch sozial und politisch.

Homer-Dixon argumentiert, dass destruktive soziale Konkurrenz generiert wird, wenn Knappheit und die zugrundeliegenden Dynamiken zu stark sind und auf ungleiche soziale Arrangements treffen, was wiederrum technische und institutionelle Anpassung erschwert (Homer-Dixon 1999: 42f). Die Ausweisung von Flächen für den Naturerhalt geschieht dabei meist recht plötzlich und umfasst sehr große Flächen. Je geringer die Adaptionskapazität,

umso länger dauern effektive Anpassungsprozesse. Es entsteht also eine Situation, in der plötzliche Änderung auf langwierige Anpassung trifft, was das Konfliktpotential erhöht.

Treffen Naturschutzgebiete zudem auf eine expandierende Pionierfrontsituation, kommen auch einige Mechanismen des Ressourcenreichtums ins Spiel. Gold und Edelhölzer zählen zu den von Bannon/Collier (2003) betrachteten Ressourcen, weil sie gut zu extrahieren und mit hohen Gewinnspannen (auch illegal) handelbar sind. Strikt umgesetzte Waldschutzgebiete bringen derartige Aktivitäten zum Stillstand. In größerem Umfang als in den Herkunftsgebieten nutzbare Ressourcen sind einer der Hauptgründe für die Entstehung neuer Pionierfronten (Gradus/Lithwick 1996). Neue, bisher nicht erschlossene Gebiete öffnen auch immer den Zugang zu unbeanspruchten Ressourcen, deren Nutzung noch keinen Reglementierungen unterliegen.

Im Untersuchungsfall handelt es sich zwar nicht, wie bei Collier ermittelt, um einen Bürgerkrieg oder starke Sezessionsbewegungen[68], die Logik der persönlichen Bereicherung (*Honey-Pot*) ist jedoch sichtbar. Und angesichts einer Region, deren Ökonomie fast ausschließlich auf dem Export (bzw. der Ausfuhr in andere Regionen Brasiliens) von Rohstoffen (Bodenschätze) oder landwirtschaftlichen Primärprodukten (Soja, Rinder) beruht, ist auch der *Resource-Curse* zu spüren. Durch den Mangel an weiterverarbeitender Industrie sind im Falle von Schutzgebieten keine Arbeitsalternativen vorhanden. Diese Zusammenhänge zwischen Ressourcenfülle und den Konflikten ist jedoch nicht primär auf die Schutzgebiete zurückzuführen, sondern bestanden bereits zuvor. Sie haben die Region bereits vor Einführung des Naturschutzes geschwächt und die Herausbildung von nun benötigten Anpassungsmöglichkeiten behindert.

Obwohl häufig als konkurrierend dargestellt, schließen sich also Knappheits- und Reichtumskonzepte für Ressourcenkonflikte nicht gegenseitig aus, sondern können sich sogar ergänzen (Urdal 2005). Der zeitliche Ablauf des Wechsels von Fülle zu Mangel an Ressourcen und die Plötzlichkeit der sehr großflächigen Schutzgebiete deuten auch auf Überreaktionen in der Wahrnehmung der Situation und in der Bewertung der zukünftigen Möglichkeiten hin. Auch das Aufzwingen externer Naturkonzepte beeinflusst die Auffassung der Lage.

[68] Allerdings hat die lokale Elite die Region Tapajos, die hauptsächlich aus dem Untersuchungsgebiet besteht, schon mehrfach versucht, sich vom Bundesstaat Pará abzuspalten, was aber an der dazu administrativ notwendigen Volkabstimmung scheiterte.

Die Verknappung selbst ist also nicht alleiniger Konfliktgrund, aber Verknappung, Einschränkung von Möglichkeiten, die zudem einhergehen mit stärkerer staatlicher Regulierung und Kontrolle, bieten neue Argumente, Konflikte zu schüren. Dennoch soll hier im Teil B zuerst der mögliche Einfluss von tatsächlicher und perzipierter Verknappung untersucht werden, bevor anschließend sowohl die gesellschaftlichen (Teil C) und politischen (Teil D) Rahmenbedingungen näher beleuchtet werden.

6. Ressourcenkonkurrenz und der Widerstand gegen die Schutzgebiete an der BR-163

Ressourcen spielen im Falle der hier zu betrachtenden Konflikte eine zentrale Rolle, weshalb die Fallstudie zunächst mit Hilfe der theoretischen Ressourcenkonflikt-Konzepte betrachtet werden soll. Die Neu-Sielder Amazoniens konnten bis vor wenigen Jahren ihre Nutzungsflächen (Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Bodenschätze, Spekulation) nahezu unbeschränkt erweitern oder verlagern (vgl. Kap. 3.2.).

Anfang des neuen Jahrhunderts sind in der Region in sehr kurzer Zeit viele großflächige Waldschutzgebiete ausgerufen worden, die zudem an strategischen Positionen gelegen sind, um eben diese Unbegrenztheit zu stoppen (vgl. Verissimo et al. 2011: 27). Dies führt zur Verknappung der Expansionsmöglichkeiten, wie ein lokaler Wissenschaftler bestätigt: „The scarcity feeling exists. And probably also the indignation from the fact that the resource exists, but is out of reach"[69].

Ein Großteil der Konflikte und gewalttätigen Auseinandersetzungen im Untersuchungsgebiet und im weiteren Amazonien sind mit der Landfrage verflochten. Waldschutzgebiete erscheinen in diesem Kampf um nutzbare Landflächen als zusätzlicher, plötzlich großflächig auftretender Akteur und damit als neuer Konkurrent. Diese Problemlage wurde in den Interviews selten direkt angesprochen, jedoch gelegentlich indirekt (vgl. folgende Kap.). Daher wurden hier vor allem andere empirische Quellen herangezogen und mit den indirekten Aussagen der Interviews verknüpft. Zuerst jedoch soll ein kurzer historischer Abriss in Bezug zur Verfügbarkeit von Ressourcen (vor allem Landfläche) gegeben werden.

6.1. Entwicklung der Ressourcenverfügbarkeit im Untersuchungsgebiet

Wie in der Theorie vorgestellt, wird häufig diskutiert, ob sich Ressourcenreichtum oder eher die Verknappung natürlicher Rohstoffe als Konfliktantrieb konstituiert. Diese in der Theorie meist getrennt betrachteten Logiken treten in realen Fallstudien oft gemeinsam

[69] Interview 22 – mit lokalem Vertreter einer brasilianischen Forschungs-NGO, 08.08.2011, Itaituba.

oder nacheinander, teils überlappend, auf. Am Beispiel Amazoniens können die Zusammenhänge und zeitlichen Wechselwirkungen beider Erklärungsmuster gut aufgezeigt werden.

Die Entwicklung der Landnutzung der Region ist ein Zusammenspiel von *Greed*- und *Grievance*-Mechanismen, die sich im zeitlichen Ablauf gegenseitig bedingen (hier vor allem auf die Zeit zwischen ca. 1970 und heute bezogen). Auch Simmons (2004: 187) argumentiert, dass Verknappung und Reichtum in Amazonien interagieren und dadurch „conditions conducive of conflict" kreieren.

Pionierfronten entstehen in Gebieten, in denen nutzbare Ressourcen zu geringen Kosten zur privaten Aneignung zur Verfügung stehen. Zu Beginn der brasilianischen Kolonisierungskampagnen in den 1970er Jahren wurden die Menschen mit dem Versprechen auf persönlichen Landbesitz (aber auch auf Extraktionsmöglichkeiten von Mineralien und Holz) gelockt – genug für alle, die die Strapazen in Kauf nähmen und reichlich Möglichkeiten für wirtschaftlichen Erfolg (Vgl. Kap. 3.2. und 3.3.).

Dabei ist es schwer zu beurteilen, ob man diese Zuzugsgründe als Gier bezeichnen kann, denn viele der Kolonisten stammten aus armen Lebensumständen und sahen im Umzug nach Amazonien eine Chance auf ein besseres Leben. Dennoch ist die reichliche Verfügbarkeit von Landfläche auch für diese Gruppe eine der Migrationsgrundlagen. Die Kolonisierung zog aber auch Großgrundbesitzer und Investoren an, die der Aussicht auf Erweiterung ihrer Ländereien und Möglichkeiten der Landspekulation folgten. Hier ist der Ressourcenreichtum (*Honey Pot*) als Antrieb zur Erschließung zu erkennen.

Zudem traten in dieser Phase bereits Ressourcenverknappungen (vor allem Land und Wasser) in anderen Teilen Brasiliens zu Tage (Coy 1988; Cockburn/Hecht 1990). Dürreperioden, Bodendegradation, Bevölkerungswachstum und sich verschärfende soziale Konflikte ließen die Menschen nach alternativen Lebens- und Einkommensmöglichkeiten suchen. „In addition, maldistribution of land in the northeast and southern parts of Brazil created resource scarcity, which served as a push factor and resulted in a large displaced population attracted to the Amazon because of seemingly abundant land" (Simmons 2004: 187). In den Ursprungsgebieten gab es kaum Aussicht auf ein eigenes Stück Land für die Armen des Nordostens, als auch kaum Expansionsmöglichkeiten für die besser situierten

Bauern des Südens. Alle Neu-Siedler-Gruppen im Untersuchungsgebiet haben also bereits Erfahrungen mit knapper werdenden Landressourcen und den damit verbundenen Konsequenzen.

Mit dem Start der Kolonisierung traten auch bereits die ersten Konflikte um den Zugang zu Ressourcen auf. Allerdings ging es hierbei weniger um Knappheit, als vielmehr um möglichst große Anteile an den Ressourcen, ungleiche Verteilung oder generelle Dominanz und Macht einzelner Akteure (Schmink/Wood 1984). Auch zuvor bestehende Konfliktlinien zwischen verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen wurden in das Untersuchungsgebiet ‚importiert' und dort weiterhin ausgefochten (ebd.). Ressourcenknappheit spielte zwar in den Herkunftsgebieten der Zuzügler eine relevante Rolle, nicht jedoch zu Beginn der Besiedelungskampagnen in Amazonien.

Bereits nach wenigen Jahren (Ende der 1970er) erlebten erste Gebiete jedoch eine relative lokal begrenzte Knappheit an Land, das zur freien Okkupation zur Verfügung stand. Die Infrastruktur der Region war kaum entwickelt und vor allem Landlose und Kleinbauern hatten keine technischen Möglichkeiten, tiefer in den Regenwald vorzudringen und waren auf die Gebiete nah an den Straßen angewiesen (Branford/Glock 1985). Die gleichen Gebiete wurden jedoch auch von den Großgrundbesitzern beansprucht, die sich dadurch besseren Marktzugang erhofften (ebd.). Großbauern begannen, kleinere Siedler und indigene Gemeinschaften zu verdrängen. Später (in den 1980ern) wurden die Konfliktlinien heterogener, als beispielsweise Landlose begannen große Ländereien zu besetzen, sich Holzfäller mit Goldsuchern stritten oder auch Kleinbauern und Landlose in Konflikt gerieten (Schmink/Wood 1992).

Mit immer neuen Zuwanderungen während der 1980er und 1990er wurden die zuvor noch schier endlosen Vorräte an Ressourcen wie Landfläche, Mineralien oder Holz in weiteren Regionen knapper und stärker umkämpft. Die durch die Straßen und Flüsse gut zu erschließenden Flächen waren größtenteils besetzt, wenn auch in den meisten Fällen ohne legale Landtitel (Vgl. Kap 3.2. und 3.3.). Neben diesem sich verringernden Angebot (keine freien Flächen mehr, viele Flächen bereits degradiert, ausgelaugt, erodiert), trug auch eine stärkere Nachfrage (mehr Zuzügler, Bevölkerungswachstum, aber auch mehr Bedarf nach den Produkten der Region) zu größerer Verknappung bei.

Und auch die dritte von Homer-Dixon (1999) beschriebene Ursache steigender *Scarcity*, die strukturelle Verknappung, ist bereits in dieser Phase ersichtlich: „land conflict emerged as institutional failures interacted with social forces and conditions to create land tenure insecurity and resource deprivation, an artificial form of scarcity. Although land abundance characterizes the frontier, it is the land made accessible by government road building that is the target area under contestation. Thus, in the Amazon, scarcity is not due to an absolute lack of land per se, but to land ownership patterns" (Simmons 2004: 187).

Dabei traten diese Mechanismen an verschiedenen Stellen Amazoniens zu unterschiedlichen Zeiten auf. Waren derlei Probleme in den Siedlungsgebieten Süd-Ost-Parás beispielsweise bereits während der 1970er und sehr stark in den 1980ern zu spüren, so wurden die gleichen Probleme in West-Pará (dem Untersuchungsgebiet) erst in den 1990ern und früher 2000ern deutlicher spürbar.

Bisher wurde Amazonien zudem vornehmlich als Ressourcenextraktionsgebiet betrachtet. Weiterverarbeitende Betriebe wurden für die Rohstoffe und Landwirtschaftsprodukte kaum entwickelt. Der Großteil der in der Region produzierten Güter ist für den internationalen Export oder die Ausfuhr in andere Regionen Brasiliens bestimmt. Entsprechend den Ergebnissen Soysas (2002) sind mit dem Ausnutzen der reichlich vorhandenen Rohstoffe auch die schlecht entwickelten Institutionen zu erklären (was den Umgang mit der aktuellen Situation erschwert), denn Überfluss an Ressourcen führt demnach zur ausschließlichen Rohstoffextraktion (ohne Weiterverarbeitung), was Stimuli für Innovationen verhindert. Auch das Wissen über Produktionsweisen und Erwirtschaftung höherer stabilerer Gewinne bleibt aus, was nun, da der Rohstoffzugang eingeschränkter ist, eine effektive Anpassung hemmt.

Hier soll jedoch nicht die Gesamtkonstellation der amazonischen Landkonflikte, sondern der Einfluss der neuen Waldschutzgebiete auf diese Konfliktsituation untersucht werden. In der eben beschriebenen, sich zunehmend verknappenden, Ressourcensituation werden nun zu Beginn des Jahrtausends innerhalb weniger Jahre sehr großflächige Schutzgebiete geschaffen. In einem Zustand der freien Verfügbarkeit von Landfläche und vor allem der unkontrollierten Mechanismen der Allokation, liegt die Vermutung nahe, dass Schutzgebiete, ihre Regularien und ihre Implementierung von den lokalen Akteuren als deutliche Einschränkung der bisherigen Möglichkeiten wahrgenommen werden.

Bereits vor der Einrichtung der neuen Schutzgebiete war der Machtkampf zwischen den Hauptwirtschaftszweigen stark ausgeprägt. Die Goldsucher als ‚älteste' Branche im Gebiet beanspruchten lange Zeit die Vorherrschaft für sich, wurden aber von den Holzfällern zunehmend herausgefordert, die wiederrum von der Dynamik der Ausbreitung der Rinderzucht in ihrer Vormachtstellung bedrängt werden. Expansionsmöglichkeiten spielen bei allen Branchen eine entscheidende Rolle für den Ausbau bestehender Operationen und Neuinvestitionen.

Folglich hat sich dieser Machtkampf, unter den durch die Schutzgebiete geänderten Bedingungen, noch verschärft. Die unter Schutz gestellten Flächen schränken das Angebot ein (*Supply Induced*). Die Naturschutzgebiete stellen außerdem auch eine strukturelle Verknappung dar, insofern, dass sie den Zugang bestimmter Gruppen zu einer bestimmten Ressource ausschließen (Homer-Dixon 1999). Subsistenz- oder Rinderwirtschaft sind in einem FLONA beispielsweise nicht vorgesehen, wohingegen nachhaltige Forstwirtschaft gefördert wird.

Auch für die Kleinbauern und Landarbeiter verschärft sich die Situation, da sich das gesamte, bisher eher informelle Wirtschaftssystem der Region ändert. Zudem ist das Ende der Pionierfrontentwicklung gekommen: Subsistenzproduktion (mit relativ geringem Flächenverbrauch) wird von kapitalistischer Produktionsweise (großflächige Flächennutzung) verdrängt, was die Verfügbarkeit von Landfläche einschränkt (Coy 1988; Schmink/Wood 1992).

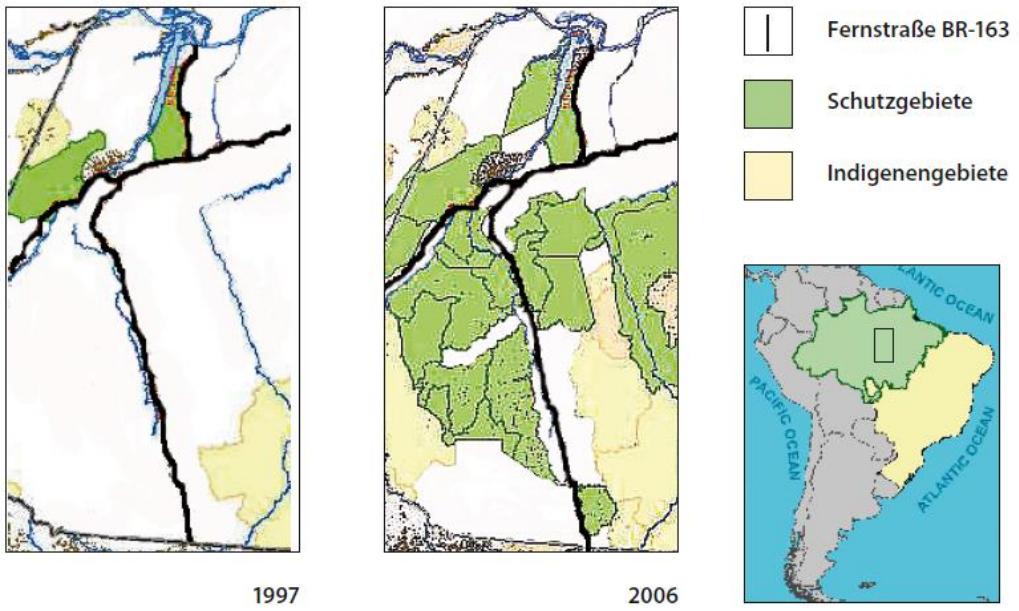
Neben den Schutzgebieten gibt es auch noch andere, neu auftretende Verknappungsfaktoren, die aber nicht so stark als solche wahrgenommen werden. Die Auswirkungen des Klimawandels, als auch die durch großflächige Abholzungen hervorgerufenen Änderungen regionaler Niederschlagsmuster hinterlassen ihre Spuren und verringern die landwirtschaftlichen Produktionskapazitäten (Vgl. Kap. 3.1.). Die Waldschutzgebiete sind also nur ein Faktor unter mehreren im Übergang, der ehemals von Ressourcenfülle geprägten Situation, hin zu einer Knappheitskonstellation. Da sich im Untersuchungsgebiet der gewaltvolle Konfliktaustrag, wie für Pionierfronten üblich, bereits etabliert hat, wird auch der Situation der Verknappung mit aggressivem und wenig kooperativem Verhalten begegnet, wie im weiteren ausgeführt werden wird.

Heute befindet sich der brasilianische Staat also in einem beständigem Dilemma zwischen wirtschaftlicher Entwicklung, verbunden mit einem schnellen Aufstieg in der Weltwirtschaft, und auf der anderen Seite dem Erhalt des Amazonas-Regenwaldes als nationales Natur- und Kulturerbe, aber auch als ein Hauptstabilisator für weltweite Klimazyklen, Mega-Speicher des klimaschädlichen Kohlendioxids und Hort unermesslicher Biodiversität (vgl. Zellhuber 2012).

In diesem Problem scheint Brasilien fest zu stecken. Eine Grundvoraussetzung zur Lösung des Dilemmas ist es, zumindest einen Überblick über bestehende Okkupationen und Landnutzungsansprüche zu haben. In der jüngeren Geschichte gab es zwar immer wieder Ansätze, Versuche, Projekte und Kampagnen, um die Aufteilung des Landes zu ordnen oder zumindest zu systematisieren und Landtitel zentral zu registrieren. Sie sind jedoch alle an der Divergenz zwischen Gesetzen, Plänen und theoretischen Durchführungskonzepten zum einen und zum anderen an der Realität und den Möglichkeiten der Umsetzung vor Ort gescheitert.

Ordnungsmaßnahmen wurden bereits Mitte des 19. Jahrhunderts als notwendig erachtet und schon mit dem Inkrafttreten des *Lei de Terras 601* von 1850 sollte erstmals ein Landregister geschaffen werden (Coy 1988). Bis heute gibt es jedoch kein flächendeckendes Register und nicht selten gibt es mehr angebliche Besitzansprüche als überhaupt Landfläche vorhanden ist (Benatti/Fischer 2010). Zusätzlich verstärkt wurde und wird das Chaos durch die Abwesenheit staatlicher Kontrolle und damit epidemischer Ausbreitung von Betrug beim Erwerb von Land.

6.2. Schutzgebiete als neue Größe auf der Landkarte



Karte 2: Vergleich der flächenmäßigen Ausbreitung der Schutzgebiete zwischen 1997 und 2006
(Quelle: SFB; angepasst)

6.2.1. Begrenzte Landfläche

Ein Hektar Land bleibt ein Hektar Land. Daran lässt sich nichts ändern[70]. Treffen mehrere Ansprüche auf ein und das selbe Stück Land, lässt sich dieses nicht vergrößern, so dass alle Wünsche umfassend erfüllt werden können, sondern es kommt zur Überlappung verschiedener Forderungen. Wie zuvor beschrieben strömen verschiedene Gebietsansprüche auf das Untersuchungsgebiet ein. Die guten ökonomischen Aussichten haben hohe Anziehungskraft und der Zustrom verstärkt den Bevölkerungsdruck auf vielfältige Weise. Nicht nur sichtbar durch hohe Entwaldungszahlen, sondern auch über Urbanisierung, Siedlungsprojekte und bereits geplante Vorhaben stand bereits 2002 fast die Hälfte des Amazonasbioms (47%) unter menschlichem Druck (*Human Pressure*) (Barreto et al. 2005). „This form of pressure occurs primarily along official roads located in

[70] Außer Acht gelassen wird hier zunächst, dass sie die Effizienz der Flächen durch verschiedene Maßnahmen verbessern lässt, was im weiteren Verlauf des Kapitels zur Sprache kommt. Hier soll zunächst deutlich gemacht werden, dass Landflächen nicht beliebig erweiterbar sind.

the so-called arc of deforestation“ (ebd.: 1). In ebenjene Kategorie fällt auch das Untersuchungsgebiet.

An einer durch Chaos und die Abwesenheit staatlicher Kontrolle geprägten Pionierfront (vgl. Kap. 9 und 10) tritt zudem das Problem des fehlenden Überblicks auf. Wie in Kap. 3 beschrieben verlief die Kolonisierung Amazoniens ungeordnet, regellos und, vor allem in der Landaneignung, zu großen Teilen illegal und gewaltsam. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass es kein umfassendes vollständiges Kataster gibt, dafür aber alle Arten von echten und gefälschten Papieren, die den Grundbesitz nachweisen sollen. Benatti/Fischer (2010) stellen in einer Analyse der bundesstaatlichen Landvergabebehörde Parás (ITERPA) fest, dass sich großflächig viele Gebiete unterschiedlicher Nutzungsansprüche überschneiden, denn zählt man alle Flächenansprüche in Pará zusammen, stellt man fest, dass dies fast ein Fünftel mehr Flächen sind, als die tatsächlich existierende Landfläche Parás (ebd.).

In dieser unübersichtlichen Situation wurden nun großflächig Schutzgebiete platziert[71] und deren Implementierung vorangetrieben. Die bereits zuvor überlappenden Ansprüche wurden nun teils mit einer dritten Dimension überlagert (Barreto et al. 2008). Dabei sind die verschiedensten Überlappungskombinationen vorhanden. *Fazendeiros* überschneiden sich mit den Flächen von Kleinbauern und Indigenen. *Possieros* mit offiziellen Siedlungsprojekten. Goldabbaugebiete und Holzeinschlagsbereiche liegen wiederum häufig in Indigenengebieten. Und Schutzgebiete überschneiden sich mit allen anderen Formen von Landansprüchen.

Die Situation im Rahmen der Landfrage war bereits vor der Einführung der Schutzgebiete angespannt. Die Besiedelung Amazoniens war zudem stark auf den Erwerb privaten Grundbesitzes fokussiert. Die Konzeption der Schutzgebiete sieht jedoch keinen Privatbesitz vor. Die Umsetzung solch großflächiger Schutzgebiete trifft demnach auf bereits bestehende ungünstige Umstände und steigert damit das Konfliktrisiko (vgl. Kap.5).

[71] Auf der Gesamtfläche Parás von 124 Mio ha gibt es derzeit ca. 40 Mio ha staatliche und bundesstaatliche Schutzgebiete und dazu ca. 30 Mio ha Indigenengebiete. Das sind über 50% der Fläche des Bundesstaates Pará in Schutzgebieten (alle Zahlen Benatti/Fischer 2010). Der Großteil der Schutzgebiete ist jedoch in der Kategorie der nachhaltigen Nutzung angesiedelt und unterliegt keinem strikten Schutz und auch die Indigenengebiete sind für die Indigenen wirtschaftlich nutzbar. Jedoch ist für die Neu-Siedler Amazoniens in fast keinem dieser Gebiete der Besitz von Privatgrundstücken möglich.

„Es gibt hartnäckige Landkonflikte in Gebieten, in denen die Regierung Schutzgebiete geschaffen hat, die sich mit Gebieten überlagern, die von Posseiros und Grileiros okkupiert sind. In Anbetracht des Interesses am Schutz der biologischen Vielfalt und an der Reduzierung der Entwaldung ignoriert die Regierung die Präsenz der Posseiros und Grileiros mit Indizien begonnener Besetzung, welche jedoch keine klaren Rechte auf den Anspruch zur Regulierung der Immobilie haben.

In vielen Schutzgebieten verschärft sich der Konflikt, da in Schutzkategorien, wie den Estações Ecológicas die Bestätigung privater Immobilien innerhalb der Schutzzonen verboten ist. Indes hängt die effektive Implementierung der Schutzgebiete an der Entfernung dieser Posseiros und Grileiros“[72] (Barreto et al. 2008: 9). Auch zuvor zugesagte Gebiete, zum Beispiel für den Bergbau, sind von diesen Überlappungen nicht ausgenommen, wie das Beispiel des *Reserva Garimpeira do Tapajós* (Tapajós Goldgräber Reservat) zeigt, das 1983 eingerichtet wurde und nun auf Grund der Schutzgebiete und geplanter Wasserkraftanlagen reduziert werden soll (Brasil 2006b: 61).

Die größte Hürde ist jedoch, dass in den Schutzflächen gesetzlich nicht nur viele Nutzungsarten verboten sind, sondern in den hier betrachteten Kategorien PARNA und FLONA auch keinerlei Privateigentum zugelassen ist. Obwohl dies automatisch eine Annullierung möglicher Ansprüche mit eventueller Entschädigung bedeuten würde, kommt ein Klärungsprozess kaum in Gang. Es gibt in den letzten Jahren sowohl auf bundesstaatlicher als auch auf nationaler Ebene verstärkte Anstrengungen, die Kataster zu ordnen, Ländereien zu vermessen und reguläre Landtitel zu vergeben.

Im Rahmen eines von der Weltbank finanzierten Projektes hat Landvergabebehörde Parás ITERPA in den letzten Jahren (seit ca. 2005) mit einer intensiven Kartierung und Legalisierung von Landtiteln begonnen, was jedoch nur schleppend voran geht und die

[72] „O conflito fundiário tem se acirrado também em áreas onde o governo criou Unidades de Conservação sobrepostas a áreas ocupadas por posseiros e grileiros. Considerando o interesse na proteção da biodiversidade e na redução do desmatamento, o governo ignorou a presença de posseiros e grileiros com indícios de ocupação incipiente, os quais não têm direitos claros sobre a pretensão de regularização do imóvel. Em muitas UCs, o conflito é agravado pelo fato de que a categoria de conservação não permite a regularização de imóveis privados no seu interior, como nas Estações Ecológicas. Porém, a implementação efetiva das UCs depende da remoção desses posseiros e grileiros” (Barreto et al. 2008: 9).

Klärung der Titel innerhalb von Schutzgebieten nicht priorisiert werden[73]. Auch auf nationaler Ebene, im Programm *Terra Legal*, dass 2009 vom Agrarministerium gestartet wurde und die Regulierung der Landfrage in Amazonien zum Ziel hat, steht die Klärung der Besitzansprüche in den unter Schutz gestellten Bereichen hinten an (MDA 2013).

Neben der Konfliktlinie, die die Siedler betrifft, deren Grundstücksansprüche innerhalb der Schutzgebiete liegen, führen die neuen Flächen für den Naturerhalt auch zu anderen, durch Verdrängung entstehenden Konfliktlinien. "Here we always had a lot of ground to expand"[74]. Wird die Möglichkeit der Grundstückserweiterung beispielsweise auf einer Seite durch ein Schutzgebiet eingeschränkt, kann dies zu Erweiterungen bzw. Verschiebungen in andere Richtungen und damit auf bereits durch andere Personen belegte Flächen führen. Diese Konfliktlinie gab es bereits vor der Einführung der Schutzgebiete (vgl. Kap. 3.4.) – die geringere Verfügbarkeit neuer Flächen verschärft diesen Mechanismus jedoch zusätzlich. Landfläche ist nicht erweiterbar, so dass neue Flächennutzungen, wie Schutzgebiete, zwangsläufig zur Verknappung anderer Nutzungsmöglichkeiten führen.

Auf einer solch großen Fläche wie dem brasilianischen Amazonasgebiet nehmen sich die Gebiete für den Naturschutz gleichwohl noch immer gering aus, weshalb zu den hier eben beschriebenen Mechanismen noch weitere Charakteristiken notwendig sind, um die Konflikthaftigkeit erklären zu können.

6.2.2. Strategische Platzierung der Schutzgebiete

Die neuen Waldschutzgebiete wurden strategisch entlang der Straßen platziert, weil dort rund 80% der gesamten Entwaldung Amazoniens auftritt (Alves 2002) und hoher oder mindestens mäßiger *Human Pressure*[75] diagnostiziert ist (Verissimo et al. 2011: 28). Zudem steigt der Siedlungsdruck auf bestehende Schutzgebiete je näher diese an Straßen liegen: „As proximity to roads increases (< 25 km), there is a significant increase of deforestation

[73] Persönliche Kommunikation mit dem damaligen Leiter der ITERPA Jose Benatti, 16.08.2010, Belem, Büro der ITERPA.

[74] Interview 16 – mit munizipalem Agrarsekretär, 01.08.2011, Trairão.

[75] Barreto et al. 2006 identifizieren Human Pressure als Gebiete in denen mehrere der folgenden Attribute vorhanden sind: Entwaldung, urbane Zonen, Infrastruktur, Einschlagskonzessionen, Zonen von Waldbränden, Siedlungs-Projekte, Gebiete für Mineralien-Exploration. Sie beachten in ihrer Analyse (noch) nicht mögliche Effizienzsteigerungen durch technologische, soziale oder ökonomische Verbesserungen.

and fires within protected areas. Increasing transportation infrastructure without a corresponding capacity for enforcement is likely to result in greater human pressure on protected areas. Better infrastructure may also increase demands to shrink existing protected areas to benefit the expansion of agribusiness" (Barreto et al. 2006: 15).

Man erhofft sich durch die Platzierung der Waldschutzgebiete entlang der Straßen eine Art Schutzwall-Effekt, um das tiefere Eindringen der Siedler in den Urwald zu stoppen oder zumindest zu verlangsamen (vgl. MMA 2007). Natürlich führt diese strategische Platzierung auch zu mehr Widerstand, denn die Gegenden rechts und links der Straße sind die mit dem höchsten Zuzug und der schnellsten Dynamik der Umwandlung von Wäldern in landwirtschaftliche Nutzflächen.

Wie zuvor beschrieben ist die Landtitelsituation sehr ungeordnet, kaum ein Bewohner hat vollständige Papiere und viele Grundstücke stehen unter dem Verdacht der Illegalität. Unter diesen Bedingungen wurden die Schutzgebiete in der strategischen Ausrichtung möglichst nah an den Straßen platziert und überschneiden nun, in dieser unübersichtlichen Situation mit Gebieten, die von der Bevölkerung als bereits besiedelt betrachtet werden und für die die Bewohner Besitzansprüche geltend machen (z.B. Pineda et al. 2011).

Entsprechend fordern die Betroffenen eine Reduktion der Gebiete um die bereits beanspruchten Bereiche. Stattdessen solle man die Schutzgebiete "bigger on the back [machen], because on the back there is no one"[76]. Schutzgebiete in abgelegenen Bereichen rufen weniger Widerstände hervor, dienen dann jedoch auch nicht dem Ziel der Reduktion der Entwaldung. Tatsächlich haben die hier betrachteten Schutzgebiete an der BR-163 nach Einrichtung zu einer Verlangsamung der Abholzung geführt (INPE 2013).

Schutzgebiete haben zudem, neben Indigenengebieten und Flächen traditioneller Bewohner (vgl. Kap. 3.2.3.), Vorrang in der Landvergabe (Benatti/Fischer 2010). Das heißt bei überlappenden Ansprüchen steht der Naturschutz vor privat genutzten Gebieten. „Thus, if there are people occupying areas in these situations, they will only have their areas regularized if their occupation is compatible with protected areas' creation" (ebd: 4). Und dies ist in den meisten Fällen schwer möglich. Wie in Kap. 3 beschrieben, spielte

[76] Interview 15 – mit munizipalem Umweltsekretär, gleichzeitig Großgrundbesitzer, 01.08.2011, Trairão.

ökologisch nachhaltige und den Bodenbedingungen des Regenwaldgebietes angepasste Landwirtschaft, auf Walderhalt ausgerichtete Forstwirtschaft bzw. Goldextraktion ohne Vergiftung des Schürfgebietes bisher nur eine geringe Rolle, weil man bei Verlust der Wirtschaftlichkeit meist auf ein neues Terrain ausweichen konnte. In den Schutzgebieten gelten nun jedoch strenge Regeln, die mit den bisherigen Arten der Bewirtschaftung nicht einzuhalten sind.

Diese im Sinne Homer-Dixons strukturell verursachte Knappheit kommt im Untersuchungsgebiet besonders schwer zum Tragen. Entlang der BR-163 wurden zu Beginn des Jahrhunderts enorm hohe Entwaldungszahlen festgestellt, die schnelle Progression der Rinderbewirtschaftung und der Forstwirtschaft führte zu substantiell mehr Besitzansprüchen. Mit den guten wirtschaftlichen Zukunftsaussichten der Untersuchungsregion (vgl. Kap. 3.2.2.) nahm zudem die Landspekulation in hohem Maße zu. Im Gegenzug forderten mehrere, teils internationale Umweltkampagnen die Ausrufung weitreichender Waldschutzmaßnahmen und deren strategische Platzierung entlang der Straße (Greenpeace 2006), was nun zur Überlappungen verschiedener Nutzungs- und Besitzansprüche führt.

In der Mehrzahl der Interviews, und nicht nur von den direkt Betroffenen, sondern von verschiedenen Akteuren, wurde dieses Problem benannt. Wie in folgendem Beispiel: „They feel threatened, it is survival. If you talk to the farmers that got there in the 70's or 80's, they say: 'My entire life is here. All my work is here. If someone comes and take my land, take me away. I'll be left with nothing.' So the situation is a very delicate one"[77]. In der staatsanwaltlichen Akte zum Fall FLONA Jamanxim kann diese Problemlage zudem auf hunderten Seiten nachvollzogen werden: Forderungen von Großgrundbesitzern, die zumeist gar nicht vor Ort leben (Pineda et al. 2011[78]) sind dort ebenso zu finden wie gesellschaftsübergreifende Brandbriefe (Novo Progresso 2009, 2011). Und auch die Studien und daraus resultierenden Lösungsvorschläge ICMBio´s (ICMBio 2009a, 2010f) zeigen anhand von Satellitenbildern, Karten und vor-Ort-Zählungen bereits besiedelte

[77] Interview 1 – mit Menschenrechts- und Umweltaktivist mit konkreter Erfahrung im Untersuchungsgebiet, gleichzeitig Beamter der Staatsanwaltschaft, 07.07.2011, Belém.

[78] Von über 30 in diesem Dokument aufgeführten Großgrundbesitzern, leben laut diesem Dokument nur 2 selbst auf dem Grundstück oder in der Region. Diese Personen beanspruchen Flächen von bis zu 2500 ha, für die keine vollständigen Titel vorliegen. Zu beachten ist außerdem, dass sich diese Großgrundbesitzer selbst als Possieros bezeichnen, ein Begriff der eigentlich für Kleinbauern und ehemals Landlose verwendet wird.

Bereiche innerhalb der Schutzzonen.

Betrachtet man das gesamte Gebiet wird schnell deutlich, dass hier keinesfalls von einer großflächigen absoluten Knappheit zu sprechen ist. Das Einflussgebiet der BR-163 hat auf Grund seiner enormen Größe eine geringe Bevölkerungsdichte und obwohl inzwischen weite Bereiche für den Naturschutz reserviert oder von Kolonisten besiedelt sind, sind dennoch noch einige Millionen Hektar nicht allokiert (es bestehen zwar Ansprüche, aber keine finalen Titel). Zwischen einem Blick auf eine Landkarte und der realen Situation der Bewohner vor Ort besteht jedoch ein sehr unterschiedlicher Bezugsrahmen, wie auch Lopez bestätigt: „Finally, it is important to distinguish the role of scarcity at different levels. While one can argue that in the Amazon as a whole there is not environmental scarcity, yet at a local level the situation is often very different. […] Therefore, it is important to be aware of the problem of scale when analysing scarcity" (Lopez 2000: 193).

Die Möglichkeit einer effektiven landwirtschaftlichen Bewirtschaftung steigt mit geringerer Entfernung zu Straßen, da dies den Marktzugang erheblich erleichtert. Auch für den Abtransport von Holz und Mineralien ist die Nähe zur Infrastruktur von Vorteil. Unberührte Gebiete tief im Urwald sind nur unter hohen Kosten zu erschließen und haben keinerlei Zivilisationsinfrastruktur wie Strom, Wasser oder gar Schulen und Krankenhäuser zu bieten. Der Aktionsradius der Siedler im Untersuchungsgebiet ist zwar auf Grund der hohen intra-regionalen Migration (vgl. Kap. 8.6.) größer als in anderen Regionen, aber dennoch für die meisten Kolonisten auf Gebiete mit einem Mindestmaß an technischen und sozialen Einrichtungen beschränkt. Entsprechend hat ein Schutzgebiet, welches über mehrere hundert Kilometer entlang einer Straße verläuft und auf dieser Länge die Inbesitznahme neuer Flächen verhindert, eine einschränkende Wirkung.

Nicht nur bezogen auf mögliche Aussiedlungen aus Schutzgebieten, sondern im breiteren Maßstab der häufig notwendigen Ortswechsel (Vertreibung durch Konkurrenten, Auslaugen der Böden etc.) haben Torres/Figueiredo (2005: 373) einen treffenden Satz formuliert: „In der Unendlichkeit des Amazonas gibt es manchmal, so seltsam das auch klingt, keinen Ort zum Leben"[79]. Ökologisch sind sowohl die enorme Größe, als auch die strategische Platzierung der Schutzgebiete gut zu begründen und können im Sinne des

[79] „Na imensidão de terras da Amazônia, por incrível que pareça, não há lugar para viver" (Torres/Figueiredo 2005: 373).

Klimaschutzes und der Erhaltung der Biodiversität, ebenso wie der kulturellen Vielfalt amazonischer Völker hohe Effizienz erreichen[80]. Sie haben jedoch auch auf Grund der hier beschriebenen Zusammenhänge hohes Konfliktpotenzial.

6.3. Besiedelungslogik und Wirtschaftsweise

6.3.1. Migration, Zuzugsgründe und Wirtschaftslogik

Nicht nur die Flächengrößen an sich können Verknappung hervorrufen, auch die Art und Weise der Nutzung, die Menge der Ansprüche, die Möglichkeiten zur Effizienzsteigerung und die Anpassungskapazitäten spielen eine Rolle. Simmons (2002: 241) diagnostiziert eine durch Zuzug ausgelöste steigende Konkurrenz der Landnutzungsarten in Amazonien und unterstreicht hier auch die zusätzliche Rolle von Schutzgebieten: „On the one hand, the Brazilian government encouraged inmigration to the Amazon basin by promoting colonization and the construction of a massive highway network, thereby dramatically increasing the demand for land. On the other, development strategies supported land-extensive and capital-intensive production activities (e.g., livestock and mineral extraction), thus intensifying competition for accessible land resources. Complicating all of this, the international community applied pressure on the government to set land aside for indigenous reserves and natural areas protection. The sum effect was that significant tracts of land were removed from the available resource pool, creating an artificial form of scarcity."

Derlei Feststellungen früherer Forschungen wurden zum Ausgangspunkt genommen, in den Interviews nach Verknappung und aktuellem Zuzug zu fragen. Dabei ergab sich jedoch ein inkonklusives Bild. Zu den Vorstellungen über die größer werdende Verknappung gehört auch die Frage wie viele neue Migranten durch die Asphaltierung der Straße angezogen werden. „BR-163 has existed as a dirt road since 1973, but poor road conditions (especially in the rainy season) are a significant impediment to an influx of migrants and

[80] Wichtig erscheint hier noch der Hinweis, dass die Waldschutzgebiete aus dem Grund erschaffen wurden und werden, dass großflächige Urwaldgebiete im globalen Maßstab sehr knapp geworden sind. Für den Siedler im Untersuchungsgebiet erscheint der Wald als unendlich groß, was die Erweiterung von Abholzungsflächen scheinbar legitimiert. Jedoch sind auf der Erde bereits 80% aller Urwaldflächen zerstört. In diesem Sinne tritt hier die paradoxe Situation ein, dass, entsprechend der in Kap. 5 vorgestellten Logik der Theorien der Ressourcenverfügbarkeit, ein Gut (Urwald) zwar keine relative (lokale) Scarcity erfährt, dafür aber eine absolute (globale).

investment" (Fearnside 2007: 601). Nun wird die Straße jedoch ausgebaut und asphaltiert, was dazu führt, dass die Region trotz vielschichtiger sozialer, ökonomischer und ökologischer Probleme noch stärker als zuvor neue Kolonisten, Kleinbauern, Großgrundbesitzer, Spekulanten und Arbeiter mit und ohne Familien anzieht. Unklar bleibt das Ausmaß der Zuzüge und die damit verbundenen Flächennutzungsansprüche (vgl. auch Kap. 3.3. zum Ausbau Straße). In den Interviews wurden sowohl von steigenden[81] als auch sinkenden Zuzugsraten[82] berichtet. Erschwert wird die Bewertung durch die hohe Illegalität, starke intra-regionale Migration und unsachgemäße Volkszählung[83] bzw. die Tatsache, dass viele, vor allem Großbauern, zwar Landflächen bewirtschaften, aber nicht im Gebiet selbst leben.

Scheint die Verknappung auf der gesamtregionalen Ebene, einer übergeordnete Betrachtungsebene, eine große Rolle zu spielen, so ist sie in der Lebenswelt des einzelnen Siedlers nicht so stark zu spüren. Zwar wurden die neuen Schutzgebiete für die Stagnation oder gar den Rückgang wirtschaftlicher Aktivitäten verantwortlich gemacht, aber als Konfliktfaktor nicht benannt. Dies entspricht den verallgemeinerten Annahmen von Homer-Dixon ebenso wie denen der politischen Ökologie, die besagen, dass Verknappung eines Gutes (hier Landfläche) zu verschiedenen sozialen Effekten führen kann, zu denen Migrationsbewegungen und Produktivitätseinbußen ebenso gehören wie Beeinträchtigungen von Institutionen. Diese Folgen werden in dieser Fallstudie von den Akteuren stärker wahrgenommen als die ursprüngliche Verknappung, wie im weiteren Verlauf dargestellt wird.

Erschwerend kommt hinzu, dass alle Wirtschaftszweige, die von den verschiedenen Gruppen in der Region ausgeführt werden, auf großen Flächengebrauch angewiesen sind. Wie Bächler/Spillmann (1996a) betonen, haben die Muster der Ressourcennutzung

[81] Interview 9 – mit Vertretern einer lokalen Nichtregierungsorganisation (Kirche), 27.07.2011, Gebiet Itaituba. Interview 14 – mit mittelgroßem Farmer, der in Beratungsgremien mehrerer Schutzgebiete involviert ist, 30.07.2011, Itaituba. Interview 2 – mit regionalem Vertreter einer brasilianischen Forschungs-NGO, seit Beginn leitend involviert in Regionalplanungsprozess BR-163, 12.07.2011, Belém.

[82] Interview 22 – mit lokalem Vertreter einer brasilianischen Forschungs-NGO, 08.08.2011, Itaituba.

[83] In mehreren informellen Gesprächen wurde darauf hingewiesen, dass die Staatsbeamten, die mit dem Zensus beauftragt waren, korrumpiert wurden und die lokalen Eliten ihre eigenen Zahlen einsetzten, was auch damit zu tun hat, dass staatliche Zahlungen an die Gemeinden auf Grundlage der Bevölkerungszahlen berechnet werden. Dementsprechend sind Zahlen aus den Regionalplanungen und den Behörden nur Indikatoren und können nicht als genaue Werte angesehen werden.

erheblichen Einfluss auf mögliche Konflikte. „Der Bauer hat die explizite Strategie seinen Besitz zu erweitern, indem er neue Flächen hinzufügt. [...] Die Pionierfront ist ein gesetzloses Gebiet. Die Folge dieses Prozesses sind Konflikte und Gewalt"[84] (Castro et al. 2004b: 26). Und dieser Gebrauch der Flächen, bedeutet in den meisten Fällen deren Abholzung. In einigen Fällen wird diese Entwaldung durch Armut ausgelöst, in anderen ist sie gewinnorientiert. In allen Fällen wird die Möglichkeit, neue Flächen zu entwalden von den Schutzgebieten beeinflusst.

In der vorherrschenden Wirtschaftsweise der Region kann man wirtschaftlich nur expandieren, indem man mehr Flächen akkumuliert und kaum indem man mehr in die vorhandenen Flächen investiert. Das Wirtschaften der *Garimpeiros* und der *Madeireiros* folgt der Logik der vollständigen Erschöpfung der Ressource. Goldlagerstätten werden bis zum letzten Gramm ausgebeutet und anschließend neue Lagerstätten erschlossen. Dabei ist zu beachten, dass bei den Verfahren der Goldextraktion die Flächen nicht nur zerfurcht und verschmutzt werden, sondern vor allem auch mit Giften wie Quecksilber belastet (Fearnside 2008a). Auch Edelhölzer werden so komplett wie möglich verwertet. Zudem wird in der Forstwirtschaft wenig darauf geachtet, während des Fällens der wirtschaftlich wertvollen Bäume, das umliegende Ökosystem zu schonen, so dass große Flächen degradiert werden (Greenpeace 2003). Leider hat sich diese Logik auch auf andere Landnutzungsarten übertragen. So stellt Castro auch bei den Viehzüchtern diese Logik fest (Castro et al. 2004b: 56): Die Flächen werden so extensiv bewirtschaftet, dass die Böden bereits nach wenigen Jahren ausgelaugt sind; man zielt nicht darauf, die verbrauchten Flächen zu rekultivieren und nachhaltig zu nutzen, sondern setzt darauf, neue Flächen urbar zu machen. In einer solchen Wirtschaftslogik ist Flächenbegrenzung durch Naturschutz ein Verknappungsfaktor.

Auch in der Landwirtschaft ist das wirtschaftliche Überleben vor allem durch Flächenerweiterung möglich (zu anderen Möglichkeiten vgl. folgendes Kap.), da zum einen die Böden des Urwaldes außerhalb von Überschwemmungsgebieten (*Terra Firme;* vgl. Kap. 3.1.3) auf Grund ihrer Beschaffenheit für Landwirtschaft nicht geeignet sind und zum anderen die Bewirtschaftung grundsätzlich nicht auf Nachhaltigkeit ausgelegt ist, wie auch Schönenberg (1996: 326) in ihrer Fallstudie bestätigt: „the fact of a low ecologic carrying-

[84] „O pecuarista tem como estratégia explícita a expansão de sua propriedade através da adição de novas terras. [...] A fronteira é uma terra sem lei. O corolário desse processo é o conflito e a violência" (Castro et al. 2004b: 26).

capacity enters as a strong aggravating factor: a rapid decrease of agricultural production on the recently colonized soils due to wrong cultivation techniques augmented the pressure on potential land-resources, inhibits capital accumulation, settlement-stability and consequently the construction of new stable social relations as well as the formation of new, regulative institutions. On the contrary, it causes a permanent on-migration accompanied by further deforestation and further conflicts on access to land-resources"[85]. Diese angebotsverursachte Knappheit kombiniert mit neuen Schutzgebieten kommt in einem Gebiet mit nur wenig weiterverarbeitenden Betrieben besonders schwer zum Tragen.

Ferner spielen auch die ökonomischen Dynamiken eine konstitutive Rolle. Mit der hohen Verfügbarkeit neuer Landflächen, wenig staatlicher Kontrolle und einem Mindestmaß an Infrastruktur wurde ein regelrechter *Boom* der (ungezügelten) Ressourcennutzung im Untersuchungsgebiet ausgelöst (Vgl. Kap. 3. und Celentano/Verissimo 2007). Kombiniert man diese Dynamik mit der eben beschriebenen Notwendigkeit, stets neue Flächen allokieren zu können, kann die Einrichtung und Umsetzung großflächiger Schutzgebiete nur als plötzlicher *Bust* mitten in einer *Boom*-Phase interpretiert werden. „[B]ack then everything was easy, they would find a piece of land, demarcate it and deforest. There was no limit. […] The most frequent complaint is, from the land owners, that they can't enlarge their pasture anymore. And that affected the economy directly"[86].

Entsprechend erstaunt es auch nicht, dass die Befragten keinen Unterschied zwischen Schutzgebieten nachhaltiger Nutzung und strikt geschützten Bereichen machten. Denn auch die Waldschutzgebiete, in denen verschiedenen Nutzungen möglich sind, sind mit der bisherigen Wirtschaftsweise der Region nicht kompatibel und erscheinen den Akteuren, genauso wie strikte Schutzbereiche, als nicht mehr zugänglich. Dieser Aspekt wird in Kapitel 6.3.3. vertieft.

[85] Schönenberg gibt hier auch bereits eine Hinweis auf die Relevanz von Sozialkapital durch die Erwähnung der Wichtigkeit von „new stable social relations as well as the formation of new, regulative institutions" – was im Teil C dieser Arbeit analysiert werden wird.

[86] Interview 19 – mit lokalem Vertreter der Rinderzüchter mit eigenem Radiosender, 03.08.2011, Itaituba.

6.3.2. Innovations- und Anpassungsfähigkeit

In Vielen der Interviews werden die Flächen für den Naturerhalt mit dem Stopp wirtschaftlicher Aktivitäten gleichgesetzt. So zum Beispiel in folgenden Fällen: „So with the creation of the UCs, everything stopped"[87], „The PARNA and FLONA Jamanxim stopped the agribusiness in Novo Progresso"[88] oder „Economical impact we suffered: the city died, the region died. We didn't have alternative. Yes, we suffered impact: downwards"[89]. Es herrscht keine *Scarcity* an Landfläche, sondern Mangel an Möglichkeiten auf dem Land zu produzieren bzw. von dem Land zu extrahieren. Es handelt sich also um eine ökonomische und nicht um eine ökologische Knappheit (Vgl. Bächler/Spillmann 1996a).

Das Hauptaugenmerk der Branchen der Region liegt auf der Extraktion von Rohstoffen bzw. der Produktion von Grundeinheiten zur Lebensmittelherstellung, aber eben nicht die Weiterverarbeitung der Rohstoffe bzw. die Herstellung der Lebensmittel selbst[90] (vgl. auch Kap.3.). Die Knappheit ist in diesem Sinne eben nicht eine der Ressource Land, sondern eine Knappheit an weiterverarbeitenden (und legalem) Gewerbe, an Marktzugang und an strukturierter Wirtschaft, die nicht nur auf Rohstoffextraktion fußt. Das schränkt die Adaptionsfähigkeit der Akteure ein.

Für diejenigen, die diesen Extraktions- und Anbauarbeiten nachgegangen sind, schränkt die Implementierung der Schutzgebiete den Zugriff auf das Produktionsmittel ‚Fläche' ein. Für einige bedeutet dies sogar, dass sie nicht mehr selbst produzieren/extrahieren können und sich Arbeit suchen müssen. Für diejenigen, die als Arbeiter auf Bauernhöfen, in Goldminen oder in der Holzbranche tätig waren, tritt das Problem schwindender Arbeitsplätze und hoher Arbeitslosigkeit zu Tage. Das Problem Arbeitslosigkeit wurde in den Interviews verhältnismäßig oft benannt. Ein Beispiel: "People were working in an illegal activity, but

[87] Interview 28 – mit Vertreter eines regionalen Forschungsinstituts, dass die Regionalplanung an der BR-163 unterstützt, gleichzeitig Mitglied in Beratungsgremien mehrerer Schutzgebiete, 12.08.2011, Santarém.

[88] Interview 9 – mit Vertretern einer lokalen Nichtregierungsorganisation (Kirche), 27.07.2011, Gebiet Itaituba.

[89] Interview 20 – mit munizipalem Umweltsekretär, gleichzeitig Vertreter der Goldsucher, 04.08.2011, Itaituba.

[90] Hinzu kommt in steigendem Maße die Produktion pflanzlicher Grundstoffe für die Agrofuel-Produktion, für die jedoch auch die gleiche Logik gilt.

still an activity. The first impact was economical: people and families without jobs"[91]. Vor allem die Schließung einiger hundert illegaler Sägemühlen im Untersuchungsgebiet[92], die mit der Ausrufung der Schutzgebiete rigoros umgesetzt und kontrolliert wurde, verursachte signifikante Zahlen neuer Arbeitsloser.

Entsprechend den theoretischen Überlegungen der Ressourcen-Optimisten wäre zu erwarten, dass die Akteure in einer solchen Situation innovativ werden und neue Wege finden, wirtschaften zu können (vgl. Kap. 5.2.2.). Allerdings sind die Akteure hier besonders schwierigen Rahmenbedingungen ausgesetzt und haben nur geringe Anpassungskapazitäten an eine solche Situationsänderung. Zum Ersten befinden sie sich in einem konfliktiven Umfeld, in dem persönliche Sicherheit nur schwer herzustellen ist. Dispute jeglicher Art werden häufig gewaltsam ausgetragen. Eine Gemeinschaft, die die Entwicklung und Umsetzung von Innovationen tragen könnte, entsteht dabei nicht (Details hierzu vgl. Kap. 8).

Zum Zweiten sind die Anwohner der BR-163 noch relativ neu in der Region; sie haben noch keine vertieften Kenntnisse über ihre Umwelt und mögliche nutzbare Kapazitäten, mit denen man derlei Änderungssituationen entgegen treten kann. Über die besonderen Eigenschaften des *Terra Firme*-Bodens und damit verbundenen technologischen Möglichkeiten der Effizienzsteigerung auf den genutzten Flächen (welche Sorten, wieviel Dünger, Pflanzperioden etc.) gibt es wenig Kenntnis. Wissen über die Funktionen des Waldes und vor allem über die Produkte des Waldes (Nüsse, Beeren etc.) und deren Weiterverarbeitung besteht kaum. ICMBio bietet beispielsweise Kurse in diesem Bereich an, die aber nur einen kleinen Teil der Akteure erreichen[93].

Und Drittens sind die Ausrufung der großflächigen Schutzgebiete und deren tatsächliche Durchsetzung sehr plötzlich aufgetreten, während die in der Theorie beschriebenen Innovationsmechanismen eher langfristig wirken. Bei solch geringer Anpassungs- und Innovationsfähigkeit dauern effektive Adaptionsprozesse entsprechend länger. Unter dem

[91] Interview 6 – mit lokalem Vertreter, der sowohl in einer NGO (technische Hilfe für Kleinbauern), als auch in bundesstaatlicher Behörde (Unterstützung Forstwirtschaft) integriert ist, 25.07.2011, Itaituba.

[92] Bereits 2002 haben Carvalho et al. allein zwischen Castelo dos Sonhos und Trairão (also ca 2/3 des Untersuchungsgebietes) 117 Sägemühlen gezählt. Damals hatte der Boom der Holzfäller im Untersuchungsgebiet gerade erst begonnen.

[93] Persönliche Kommunikation mit Mitarbeitern von ICMBio, Juli/August 2011, Itaituba.

Konzept von Homer-Dixons *Ingenuity*-Logik bestehen hier also viele Hindernisse, sich schnell und effektiv an die sich ändernde Situation (Zugang zu Land) anzupassen.

Simon (1981) sah die Innovationsfähigkeit der Akteure als bestes Werkzeug, um Knappheitssituationen überwinden zu können (vgl. Kap. 5.2.2.). In der vorliegenden Situation erscheinen seine Vorschläge jedoch nicht umsetzbar. Technologische Fortschritte hin zu einer effizienteren Produktion setzen vor allem in der Weiterverarbeitung von Produkten an, die im Untersuchungsgebiet jedoch kaum erfolgt. Im Bereich der Extraktion von Mineralien und Holz sind innovative Verfahren wie der Verzicht auf den Einsatz von Quecksilber bei der Goldgewinnung oder naturnahe Waldwirtschaft, die Böden und umliegende Bäume schützt, an einer Pionierfront, an der Nachhaltigkeit keine Rolle spielt und alles auf schnellen Profit ausgerichtet ist, kaum zu vermitteln.

Im Bereich Landwirtschaft gibt es Kapazitäten zur Effizienzsteigerung durch den Einsatz von technischem Gerät und Chemikalien, aber wie bereits beschrieben, ist der *Terra-Firme*-Boden nicht gut für Landwirtschaft geeignet, so dass auch Technik keinen durchschlagenden dauerhaften Erfolg bringen kann. Neue Ressourcenlagerstätten sind schwer zu erschließen, da die Schutzgebiet speziell so platziert sind, dass dies genau nicht möglich sein soll und die geschützten Wälder einen Schutzwall vor dem weiteren Vordringen der Extraktionswirtschaft bilden sollen. Und die Substituierung durch andere Stoffe, als auch die Optimierung des Verbrauchs liegen nicht in der Hand der Betroffenen vor Ort. Steigende Nachfrage nach Tierfutter (Soja), Rindfleisch und Agrofuel sind globale Mechanismen und finden vor allem in den Industrie- und Schwellenländern außerhalb Südamerikas statt.

Nach Boserup (1990) könnten auch Marktmechanismen zur Ausbildung neuer ökonomischer Ideen hilfreich sein. Betrachtet man diese Argumentation genauer, werden aber auch hier die Hürden deutlich. Durch die Abgelegenheit der Region können Angebot und Nachfrage nicht optimal interagieren. Preise sind verzerrt, was zudem verstärkt wird durch den Fakt, dass die Nachfrage und vor allem die Nachfrage-Perspektiven auf globalem Level ablaufen, während die lokale Produktion und der lokale Marktzugang der einzelnen Akteure vor Ort zumeist davon losgelöst operieren. Völlig unklar bleibt dabei auch die Einbeziehung der *Ecosystem Services* wie von Krautkraemer (2005) erörtert (vgl. Kap. 5.2.2.). Der Staat als möglicher Kommunikator und Mediator zwischen globalen und

lokalen Ansprüchen und als Dienstleister der Grund-Infrastrukturen für derlei Märkte ist nicht in der Lage, diese Funktionen bereit zu stellen. Generell können die Marktmechanismen auf einer übergeordneten Ebene womöglich Wirkungen entfalten; für die Akteure vor Ort hat dies jedoch, zumindest kurzfristig, kaum Relevanz. In der vorliegenden Situation ist der Markt nicht von Angebot und Nachfrage, sondern vom Einsatz privatisierter Gewalt bestimmt und läuft zum größten Teil außerhalb der staatlichen Gesetzgebung ab.

Entschärft wurde die Situation zumindest kurzzeitig dadurch, dass mit der Implementierung der Waldschutzgebiete gleichzeitig der Ausbau der BR-163 und weitere Großprojekte in der Region starteten. "So, the economical impact was at first disastrous. What softened the situation were the federal construction sites: the BR-163 and the power plant being built in Novo Progresso. Those have absorbed the work force“[94]. Diese Entschärfung ist jedoch zeitlich begrenzt und damit eher eine Verschiebung des Problems, denn unklar bleibt, wo die Arbeiter unterkommen, wenn die Projekte fertig gestellt sind.

Andere Kompensationsmechanismen und Ideen für den wirtschaftlichen Ausgleich sind den Strukturen und Möglichkeiten vor Ort meist nicht angepasst. Als Alternative wird beispielsweise auch immer wieder der Ökotourismus diskutiert (Brasil 2006b; Venturieri 2007a). Allerdings scheint dies eher eine Wunschvorstellung, als eine real umsetzbare Möglichkeit zu sein. In einer Region wie unter Kapitel 3 beschrieben, besteht keine große Nachfrage nach Urlaubsmöglichkeiten und auch wenn der Amazonas-Regenwald ein beliebtes Reiseziel ist, so ist doch zum einen der Markt bereits in anderen Regionen etabliert und zum anderen ist eine solche Konfliktregion (und zudem großflächig entwaldet) kaum als Ökotourismusziel zu promoten. Sicher gibt es einige traditionelle Gemeinschaften im Gebiet, die durch Tourismus einen Nebenerwerb erzielen können, jedoch reicht die Nachfrage bereits dort nicht für ein vollständiges Einkommen aus und ist sehr saisonabhängig[95].

Zudem benötigt man zum großflächigen Aufbau einer solchen Branche viel Investitions- und Humankapital und vor allem geklärte Besitzverhältnisse. Unter den unsicheren

[94] Interview 10 – mit lokalem Akteur, der sowohl in NGOs, den offiziellen Regionalsteuerungsprozess, als auch die munizipale Verwaltung integriert ist, 28.07.2011, Itaituba.

[95] Persönliche Kommunikation mit traditionellen Gemeinschaften am Ostufer des Tapajos südlich von Alter do Chao.

Bedingungen, mit wenigen Tourismus-Experten und der geringen Nachfrage bleibt Ökotourismus maximal eine Nische, aber keine valide Alternative zur bestehenden Wirtschaftsweise.

Die wohl wichtigste Alternative ist die Implementierung der FLONAs, der nationalen Wälder. In dieser Schutzkategorie ist die geregelte nachhaltige Forstwirtschaft das primäre Ziel. Jedoch sind die Nutzungsregularien und Möglichkeiten, Einschlagslizenzen zu bekommen, für die Bewohner der BR-163 schwer umsetzbar, wie im folgenden Kapitel detaillierter ausgeführt wird.

6.3.3. Regulierung als Verknappung

Wie zuvor beschrieben verlief die wirtschaftliche Entwicklung des Untersuchungsgebietes bisher unter den Prämissen unklarer Besitzverhältnisse, Recht des Stärkeren und grenzenlose Ressourcenverfügbarkeit. Gewalttätigkeit, Illegalität, gegenseitige Vertreibungen, organisierte Kriminalität und Ressourcennutzung bis zu deren kompletter Erschöpfung prägten das Bild der Ökonomie. In den neu geschaffenen Schutzgebieten, in denen nachhaltige Nutzung umgesetzt werden soll, kann eine solche Wirtschaftsbasis nicht funktionieren. Andererseits ist es für die Akteure auch nicht so leicht, sich schnell von den alten Mechanismen, Strukturen und Netzwerken zu lösen und sich den neuen Vorschriften so anzupassen, dass sie im neuen System konkurrenzfähig werden.

Die Einführung von strikten Regeln der Nachhaltigkeit, überführt in konkrete Nutzungsvorschriften inklusive Nutzungsverboten in bestimmten Bereichen, die zudem nicht auf die vorhandenen ökonomischen Strukturen aufbauen, sondern regionsfremde international entwickelte Konzepte aufstülpen, führen zu einer umfassenden Transformation der ökonomischen Möglichkeiten und Strukturen für die Neu-Siedler. Die lokalen Strukturen der Ökonomie, wie auch der Gesellschaft, der Machtverteilung und –ausübung passen nicht mit den Regularien der Schutzgebietsnutzung zusammen. Die lokalen Strukturen entwickeln sich nicht aus sich heraus weiter, verbreiten sich nicht regional und werden schon gar nicht in die nationale und international Ökonomie aufgenommen. Vielmehr werden die lokal entstandenen Strukturen und Mechanismen negiert und vom Zentralstaat die neuen national gültigen ökonomischen, machtpolitischen und sozialen Regularien und Strukturen eingeführt. Dieser Zentrum-Peripherie-Konflikt,

inklusive internationaler Einmischung, verstärkt das Problem der empfundenen Verknappung, da die Akteure, die ihnen gebotenen Alternativen nicht nutzen können.

Dieses Kriterium ist zudem von Branche zu Branche verschieden. Die Regeln der Schutzgebiete beziehen sich auf Menge und Art der Ressource, aber auch auf die Art der Bewirtschaftung. Nachhaltige Nutzungen sind besser mit Schutzgebieten zu vereinbaren, als die bisher vorherrschende Nutzung bis zur völligen Erschöpfung der Ressource. Der Staat ruft eine strukturelle Verknappung hervor, da er Erweiterungen der Landwirtschaft sowie des privatwirtschaftlichen Mineralienabbaus stark einschränkt, während durch die großflächige Platzierung von FLONAs die Forstwirtschaft stark gefördert wird. Entsprechend fühlen sich einzelne Branchen größerer Verknappung ihrer Möglichkeiten ausgesetzt, stärker benachteiligt als andere. Zudem ist die Umstellung auf nachhaltige Bewirtschaftung in der Forstwirtschaft beispielsweise einfacher umzusetzen als im Goldabbau.

Im Bereich Forstwirtschaft ist die Diskrepanz zwischen bisherigen Mechanismen und neuen Regularien deutlich sichtbar. Der Holzeinschlag ist bisher in großem Maße illegal, ohne Managementpläne und sehr zerstörerisch erfolgt (vgl. Kap. 3.2.2.). Wie von Foweraker bereits 1981 für andere Pionierfronten in Brasilien beschrieben, so unterstützen die staatlichen Richtlinien auch im vorliegenden Fall vor allem große Firmen, um vor Ort Erfolg zu haben. Die bisherige Wirtschaft vor Ort hat aber, wenn überhaupt, eher kleine, informelle Firmen. Auf Grund der hohen Kriminalitätsrate unter den *Madeireiros* haben sich nur wenige offiziell angemeldete Firmen und Firmengruppen gegründet, die nun aber Voraussetzung wären, um sich am Konzessionsvergabeverfahren beteiligen zu können. „They are worrying too much at this point in concessions for businesses and because they don't have a transitional plan, the local companies are unable to participate. All the criteria announced are favoring outside companies, and it also is a conflict factor"[96].

Die Pioniere der Siedlungsgrenze BR-163 können derzeit kaum am Wettbewerb um Nutzungskonzessionen teilnehmen. Im Laufe der Umsetzung der Schutzgebiete gab es im Gebiet mehrere Aktionen der IBAMA zur Kontrolle der Forstwirtschaft, was dazu führte,

[96] Interview 2 – mit regionalem Vertreter einer brasilianischen Forschungs-NGO, seit Beginn leitend involviert in Regionalplanungsprozess BR-163, 12.07.2011, Belém.

dass fast alle Sägewerke der Region schließen mussten[97]. Der gesamte Forstsektor der Region hat entsprechend große Schwierigkeiten, sich in der derzeit gültigen Struktur überhaupt zu positionieren. Deutlich wird dies z.B. auch dadurch, dass sich für die Beratungs-Councils der Schutzgebiete kaum Mitglieder aus den Reihen der Forstwirtschaft finden. Auch war es nicht möglich, einen Vertreter der Holzfäller zu interviewen, die zuvor fast durchgängig illegal operiert haben, in den letzten Jahren strikt verfolgt wurden und sich nun zum Teil aus dem Geschäft zurückgezogen haben und so bedeckt halten, dass man sie kaum identifizieren kann[98].

Den bisherigen Gewohnheiten und Ansprüchen der Siedler, die Möglichkeit Ländereien zu erweitern, die unkontrollierte Akkumulation neuer Ressourcen, der informelle und zumeist illegale Charakter der Ökonomie im Untersuchungsgebiet stehen den neuen strikten Regularien nachhaltiger Nutzung diametral gegenüber. Ein großer Teil der Akteure vor Ort kann sich den neuen Anforderungen (so plötzlich) nicht anpassen. Gleichzeitig wird die bisherige Wirtschaftsweise streng kontrolliert und sanktioniert, was für die Akteure vor Ort zu einer akuten Einschränkung möglicher wirtschaftlicher Tätigkeiten führt. Zudem hat nachhaltiges Management stets eine reduzierende Komponente. Das Hauptelement von Nachhaltigkeit ist der Stopp ungebremster und ausbeuterischer Ressourcennutzung. Nachhaltigkeit heißt immer, etwas übrig zu lassen.

6.4. Wahrnehmung der Verknappung

6.4.1. Gebrochene Entwicklungsversprechen

Ganz wesentlich für mögliche Konfliktauswirkungen ist die Wahrnehmung der Verknappung, die durch vielerlei Kontextaspekte weitreichend beeinflusst und dabei durchaus auch verzerrt wird. Verhältnismäßigkeit ist beispielsweise ein Einflussfaktor, der das Empfinden einer Einschränkungssituation verstärken kann. Die Diskrepanz zwischen den bisherigen kaum begrenzten Optionen, den dadurch ausgelösten Boom-Phasen

[97] Persönliche Kommunikation mit IBAMA-Mitarbeitern, Gebiet Itaituba, Juli/August 2011. Außerdem sichtbar entlang des Straßenverlaufs und auch in Itaituba selbst, wo alle Sägewerke geschlossen waren. Unter anderem das, des damaligen Bürgermeisters, der von der IBAMA weitreichender kriminellen Machenschaften verdächtigt wurde, wie in den Gesprächen zu erfahren war.

[98] Persönliche Kommunikation mit IBAMA-Mitarbeitern, Gebiet Itaituba, Juli/August 2011.

verschiedener Branchen und den nun einsetzenden Restriktionen ist hier besonders signifikant. Durch die oben beschriebenen Probleme der Akteure vor Ort, mit den neuen Regeln umzugehen, die neuen Bestimmungen in ihr wirtschaftliches Handeln zu übertragen, stellen sich die Restriktionen stärker dar, als sie eigentlich sind.

Zusätzlich befinden wir uns hier in einer Situation, in der die Neu-Siedler glauben, ihnen stünde die maximale Ausbeutung der Ressourcen zu, denn das waren schließlich die Versprechungen, mit denen sie von der Regierung zur Migration in das Amazonas-Gebiet überzeugt wurden. Von Nachhaltigkeit war damals keine Rede. Auch die Gesetzlosigkeit, Illegalität und Gewaltsamkeit wurde stets geduldet und damit als rechtens empfunden. Die Einschätzung, was dem lokalen Akteur auf Grund der Vergangenheit (Vgl. Kap. 3 und 6.1.) zusteht und was er auf Grund der neuen Vorschriften tatsächlich erreichen kann, hat einen signifikanten Einfluss auf den konfliktiven Charakter der Situation (Homer-Dixon 1999). In einigen Interviews wurde bestätigt, dass die meisten Siedler wegen der guten Gewinnaussichten in die Region gezogen sind. Eine lokale Wissenschaftlerin argumentierte, dass die Akteure auf Grund dessen besonders stark auf ihr Recht pochen, härter in der Vertretung ihrer Positionen sind, nicht so schnell klein beigeben würden und damit eine besonders starke Opposition gegenüber den Schutzgebieten darstellten[99].

Auch der zeitliche Ablauf und Wechsel zwischen ehemals in Fülle nutzbaren Ressourcen und dem Eintritt der Verknappung sind konstitutive Faktoren. Die starke Dynamik enttäuschter Hoffnungen ist nicht zu unterschätzen. Gebiete, in denen der Zugang zu den Ressourcen sehr offen ist und teils staatlich gefördert wird (Straßenbau, Kredite, Gesetze zur Landaneignung), ziehen Zuzügler an und steigern die Hoffnungen aller Gruppen. Landlose hoffen auf ein Stück Land. Glücksritter hoffen auf den großen Goldfund. Großgrundbesitzer erwarten noch größeren Landbesitz. Tagelöhner antizipieren eine Anstellung im Sägewerk. Dafür werden Gefahren und Unwägbarkeiten einer Pionierfront in Kauf genommen. Tritt nun Verknappung ein, noch dazu wie durch die Implementierung von Schutzgebieten sehr großflächig, werden diese scheinbar unbegrenzten Zukunftsmöglichkeiten und Hoffnungen mit einem Mal beschnitten. Dies führt zu überhöhter Wahrnehmung der Beschränkungen im Ressourcenzugang.

[99] Interview 11 – mit Wissenschaftlerin (Biologie) mit engen Verbindungen zu Goldsuchern, 29.07.2011, Itaituba.

Verstärkt wird dieses Problem außerdem, weil die Änderungen sehr plötzlich auftreten, sich Anpassungskapazitäten aber langsamer entwickeln und vor allem, weil der Staat zwar die Verbote konsequent umsetzt, die neuen Ausgleichs-Mechanismen wie etwa die Konzessionsvergabe aber auch nach Jahren immer noch nicht stattfinden (vgl. auch Kap. 10.4.). Die Plötzlichkeit der Veränderung im Verhältnis zu den geringen Anpassungsfähigkeiten der Betroffenen überhöht die Wahrnehmung der Beschränkungen. Was bis eben noch möglich und normal war, ist jetzt strikt verboten und wird mit Strafen belegt. Und gleichzeitig herrscht Stillstand bei der Umsetzung der Nutzungsgebiete: „The FLONA can be economically used, once it is regulated and concessioned. Despite that, we are here with 7 to 8 years that these UCs were created and until this day, there is none economically active. That's the big issue we're faced with"[100].

Wie im Kapitel 5 bereits angedeutet spielt auch der Vergleich der eigenen Situation mit der in anderen Teilen des Landes eine entscheidende Rolle. Die Akteure an der BR-163 fühlen sich vom Zentrum vernachlässigt. "So far, only repressive actions got to the region, none of the development actions"[101]. Vor allem die Ambivalenz zwischen der Asphaltierung und der Platzierung der Schutzgebiete wurde als Problem benannt: Der Ausbau der Straße, auf den die Bewohner lange warteten, der immer wieder verschoben wurde und nun endlich in die Tat umgesetzt wurde, versprach (in der Wahrnehmung der Bewohner nach einem sehr langen Leidensweg) endlich den Anschluss an die Modernisierung. Trotzdem fühlen sich die Neu-Siedler nun wieder als Modernisierungsverlierer, weil sie vom Großprojekt ‚Asphaltierung' doch ausgeschlossen scheinen, weil ihre Wirtschaftsweise scheinbar marginalisiert wird, ihnen keine Unterstützung im Anpassungsprozess geboten wird und weil die Schutzgebiete scheinbar alles wieder zerstören, alles bisher aufgebaute und alles erhoffte für die Zukunft (vgl. auch Kap. 10).

Und nichts davon haben sie selbst in der Hand; es wird ihnen vom Zentralstaat verordnet. „Eine solche Zentrum-Peripherie-Konfiguration eskaliert dann, wenn die vom Zentrum abgegebenen Versprechen über die positiven Entwicklungseffekte eines Projekts nicht eingelöst werden oder sich gar in ihr Gegenteil verkehren. Die Opfer von

[100] Interview 18 – mit lokalem Verband des Einzelhandels, 03.08.2011, Itaituba.

[101] Interview 1 – mit Menschenrechts- und Umweltaktivist mit konkreter Erfahrung im Untersuchungsgebiet, gleichzeitig Beamter der Staatsanwaltschaft, 07.07.2011, Belém.

Entwicklungsversprechen wähnen sich materiell, sozial, kulturell und spirituell schlechter gestellt als je zuvor in ihrer Geschichte; oft sind sie es auch tatsächlich“ (Bächler/Spillmann 1996a: 296).

Und nicht nur das nationale Zentrum wird als Despot wahrgenommen. Auch internationale Einflüsse werden als aggressiv und bevormundend perzipiert. Ohne internationalen Einfluss, so die Auffassung der Bewohner der BR-163, gäbe es keine Schutzgebiete oder zumindest nicht in diesem großen Ausmaß. Auch die Frage der brasilianischen Souveränität über das Gebiet beeinflusst, wie in Kapitel 3.1.2. dargestellt, das Empfinden über die Absichten der Internationalen. Nachhaltigkeitskonzepte, die häufig den Zugang zu Ressourcen erschweren oder deren Bewirtschaftung stärker regeln, wie z.B. die FSC-Zertifizierung von Waldwirtschaft oder Konzeptionen für Naturschutzgebiete sind vornehmlich ein Produkt der westlichen Welt (vgl. Kap.2.). „‘Sustainabilty‘, ‘rational resource management‘ and the creation of national parks turn out to be ‘important‘ in regions where a human life is worth nothing, forced labour and prostitution of children are every-day experiences, as well as the fact that 90% of the population are being excluded from formal future-aspirations” fast Schönenberg (1996: 317) in ihrer Amazonas-Studie zusammen.

Auch die Ökonomie wird von den Konzepten der westlichen Marktwirtschaft bestimmt, was vor allem durch die Umsetzung der Schutzgebiete mit nachhaltiger Nutzung wesentlichen Einfluss auf die Wirtschaftsweise vor Ort nimmt. Zudem bevorzugen beispielsweise die Regularien der FLONAs große, zumeist multinationale Firmen. Auch das Soja-Geschäft wird von internationalen Firmen beherrscht, ebenso wie die Verarbeitung der extrahierten Mineralien. All diesen Einflüssen ausgeliefert zu sein und das Gefühl, selbst nichts bestimmen zu können, übersteigern die Perzeption, dass die Schutzgebiete (weil von außen aufgedrückt) eine unheimlich große, alles zum Erliegen bringende Verknappung bedeuten.

Diese Knappheits-Interpretationen, die je nach Branche und gesellschaftlicher Stellung zudem unterschiedlich ausfallen und von den konträren „ideologischen Differenzen“ zwischen den Akteuren (zu denen hier auch der Staat und die internationalen Akteure zählen) aufgeheizt werden, bilden zusätzliche Konfliktfaktoren (Richter/Richert 2009: 14). Die Ansprüche der Neu-Siedler und des heutigen Staates könnten gegensätzlicher kaum

sein. Die Verknappung ist, wie oben beschrieben, vom Staat (auch auf Grund internationalen Drucks) intendiert, um die Entwaldung zu verringern und die Region wieder stärker unter staatliche Kontrolle zu bringen (vgl. Kap. 10). Der Vergleichsmaßstab der Siedler ist jedoch nicht global knapper Urwaldbestand (und dessen Funktionen), sondern ihr ganz konkretes, momentanes Leben vor Ort. Damit steht die staatliche Strategie des Naturschutzes der Logik der Erweiterung der Siedlungsgrenze diametral gegenüber und erfordert entsprechend umfassende Anpassung sowohl ökonomisch, als auch sozial und politisch. Eine solch umfassende Anpassung braucht Zeit und geht mit Konflikten einher, die in einem Gebiet wie der BR-163 zudem oftmals gewalttätig ausgetragen werden.

Die übersteigerte Wahrnehmung der Verknappung durch die Bewohner vor Ort verkompliziert die Anpassung, da zunächst das Gefühl der Ohnmacht gegenüber den überhöht perzipierten Einschränkungen überwunden werden muss, bevor sich tatsächlich der Realität angepasste Mechanismen entwickeln können. Zudem ruft diese negativ verstärkte Perzeption den Reflex der Neu-Siedler hervor, sich gegen die neuen Regularien zur Wehr zu setzen. Anstatt die Naturschutzkonzeptionen zu akzeptieren und zu versuchen, damit umzugehen, sich anzupassen und Hilfe einzufordern, wird das neue Paradigma komplett abgelehnt, die Umsetzung so weit wie möglich blockiert, die alte Wirtschaftsweise bis zur Strafverfolgung durch den Staat fortgesetzt und damit die effektive Förderung neuer ökonomischer Möglichkeiten verhindert.

6.4.2. Verlust ökonomischer Perspektiven

Die Vorstellungen über die Zukunft ergeben sich einerseits aus den bisherigen Erfahrungen und aus der momentan wahrgenommenen Situation und andererseits aus der Antizipation der künftigen Möglichkeiten. Da die Verknappung sowohl in der Vergangenheit, als auch in der derzeitig empfundenen Situation konstitutiv war und ist, besteht die Möglichkeit, dass sich diese Auffassung auch auf die Vorstellungen von der Zukunft überträgt.

Die Holzfäller beispielsweise bringen die Knappheits-Wahrnehmung bereits aus Mato Grosso mit, wo sich auf Grund der extremen Ausbreitung von Sojafeldern Ende der 1990er Jahre kaum mehr Flächen für den Holzeinschlag fanden, weshalb viele Richtung Norden in das Untersuchungsgebiet einwanderten (Alencar 2008a: 5). Die Einrichtung der

Schutzgebiete und damit das neuerliche Verschwinden geeigneter Einschlagsflächen aus dem potentiell verfügbaren Angebot reaktivierten die bereits bekannten Knappheitserfahrungen im südlich angrenzenden Bundesstaat. Da die Holzfäller erst wenige Jahre zuvor ihre (meist illegalen) Tätigkeiten in Mato Grosso einstellen mussten und sich nun gerade in Süd-West-Pará neu arrangiert hatten (wiederrum zumeist illegal), erscheint die Verknappung durch die Schutzgebiete vermutlich überdimensional groß.

Für die Zuzügler aus dem Nord-Osten Brasiliens waren die Mangel-Erfahrungen der Vergangenheit besonders drastisch. Viele von ihnen hatten mit den starken Dürreperioden in der alten Heimat zu kämpfen - eine fast absolute, ökologische Knappheit. Die meisten, der aus diesen Regionen Zugezogenen, kamen nach den Verlusten durch diese *Scarcity* ohne jegliche finanzielle Mittel an die BR-163. Zudem waren sie bereits im Nord-Osten eine deutlich marginalisierte Gruppe (strukturelle Verknappung). Auch an der BR-163 waren sie im Kampf um das Land die Unterlegenen. Dennoch haben viele ihren Platz, ihr Stück Land, ihre Nische, ihr Auskommen nach langen Jahren gefunden. Durch die Einführung der Schutzgebiete, haben sie nun erneut das Gefühl, dass ihre Anstrengungen negiert werden. Ihre Erfahrungen wiederholen sich und so erwarten viele auch für die Zukunft weitere Marginalisierung und kaum Chancen, obwohl sie die Strapazen der Pionierfrontbesiedelung auf sich genommen haben. Sie haben große Hoffnungen auf diesen Schritt gesetzt und diese scheinen sich nun erneut zu zerschlagen. Die Wahrnehmung wird verstärkt durch die oben beschriebene geringe Anpassungskapazität.

Nicht nur die Erfahrungen der Vergangenheit, auch die Wahrnehmung der heutigen Situation beeinflusst die Antizipation der Zukunft nachhaltig. Dabei ist vor allem der Umschwung der hohen Dynamik hin zu scheinbarem Stopp aller ökonomischen Tätigkeiten maßgeblich. Wie bereits beschrieben, befand sich die Untersuchungsregion in einer Boom-Phase und durch die Asphaltierung der Straße sollte dieser Boom konsolidiert werden. Aussichten auf gute ökonomische und räumliche Expansionsmöglichkeiten verschiedener Branchen kennzeichnen die Region. Dies scheint durch Flächen, die unter Schutz gestellt werden, eingeschränkt. Die Perspektiven ändern sich in der Wahrnehmung der Betroffenen, zumeist plötzlich. Für einige bedeutet dies nicht nur den Verlust von Expansionsmöglichkeiten, sondern auch den Verlust bestehenden Besitzes, denn an dieser Pionierfront sind Eigentumsverhältnisse kaum vollständig geklärt bzw. nicht staatlich anerkannt.

„In practice, the majority of people is influenced by the economical powers, and that around here is related to cattle ranching and wood harvesting. Because of that they see the UCs as a restrain to development. Only some of the leaderships and some of the public administration (municipalities) have a different perception and value any kind of UC. But the majority of the population is against them“[102]. Was jedoch nicht wahrgenommen wird, sind die enormen Möglichkeiten der Regulierung sowohl der Landfrage, als auch der Wirtschaftsweisen für alle Branchen. Die Regulierungen bedeuten nicht nur Investitionssicherheit, sondern auch legalen und geförderten Zugang zu nationalen und internationalen Märkten, sowie auch den Aufbau eines strukturierten lokalen Marktes. Effizienzsteigerungen und technische Unterstützung können ebenso erreicht werden. Und damit verbunden höhere Anerkennung im nationalen Rahmen als wichtiger Wirtschaftsstandort Brasiliens und nicht wie bisher als Problemregion.

Die Wahrnehmung der Situation wird durch das gesellschaftliche Umfeld geformt. Dabei spielen auch Instrumentalisierung und Rhetorik eine große Rolle (Mildner 2010). Manipulationen, die die Fakten verzerren, können stark konfliktverschärfend wirken (Mildner 2011). In der Region hat sich eine Kommunikation etabliert, die die Auswirkungen der Schutzgebiete ins Negative übersteigert. Großgrundbesitzer ohne legale Titel, verstrickt in unregelmäßige, meist illegale Landaneignung, die selbst meist nicht in der Region leben, sondern ihre Flächen von Angestellten bewirtschaften lassen, stellen sich beispielsweise in Briefen an die Staatsanwaltschaft als arm und bedürftig dar (Pineda et al. 2011). Ein anderes Beispiel stellt Torres (2005b) zur Verfügung, indem er eine Email veröffentlicht, in der sich Holzfäller beim Umweltministerium beschweren, es werde zu sehr auf Tiere und Bäume geachtet, aber nicht auf die Menschen; die Email schließt mit den Worten „Müssen wir die UN um humanitäre Hilfe bitten?[103]“, was eine deutlich negativ übertriebene Darstellung der tatsächlichen Situation ist (Torres 2005b: 314).

Diese verzerrten Sichtweisen entwickeln jedoch auch Wirkungen auf die Vorstellungen über die Zukunft. Wird die Zukunft als sehr negativ und ohne wirtschaftliche Chancen bewertet, generiert das erheblichen Widerstand. Obwohl hier analytisch zwar nur eine relative, zeitlich schwankende und nur bestimmte Bereiche betreffende Knappheit vorliegt,

[102] Interview 22 – mit lokalem Vertreter einer brasilianischen Forschungs-NGO, 08.08.2011, Itaituba.

[103] “Será que vamos ter que pedir ajuda humanitária à ONU?” (Torres 2005b: 314).

wurde durch die Interviews und Feldaufenthalte deutlich, dass die Bewohner der BR-163 ein stärkeres, fast schon absolutes Knappheitsgefühl empfinden und dies auf ihre Erwartungen an die nächsten Jahre übertragen. Da sie glauben, mit den Schutzgebieten sei die bestehende Ökonomie zerstört, sei keine weitere wirtschaftliche Entwicklung möglich, entwickelt sich starker Widerstand gegen den Naturschutz.

6.5. Fazit Ressourcenverfügbarkeit

Die Änderungen, Restriktionen und Regulationen des Ressourcenzugangs in der Region rufen die Wahrnehmung einer Verknappungssituation hervor. Der Schutz des Amazonas-Regenwaldes ist gleichzeitig eine wichtige globale Aufgabe und wird in den nächsten Jahren noch stärker werden und damit noch mehr Änderungen hervorrufen. Eine Grundfrage dabei ist, wie in Kapitel 2 vorgestellt, wie viele Ressourcen nutzbar und wie viele geschützt sein sollen. Auch Farley (2010: 34) fasst das Problem der wachsenden Konkurrenz zwischen Ökonomie und Ökologie um die Allokation von Ressourcen zusammen: „With the increasing scarcity of ecosystem services, however, the problem has changed: the pressing issue now is how to allocate ecosystem structure between the raw materials needed for economic production and the ecosystem services required for our survival."

Vor allem der Umschwung von ehemals reichlich vorhandenen Ressourcen, mit einfachem und kostengünstigem Zugang (*Abundance, Honey Pot*), hin zu großflächigen Naturschutzgebieten einschließlich strikten Regularien der Landaneignung und –nutzung (steigende *Scarcity*) entfaltet große Wirkung. Dabei ist die Verknappung durchaus intendiert, da damit Regulation und Steigerung der Nachhaltigkeit erhofft werden: „Migration, abandonment, and natural resource 'mining' are extreme forms of extensive landuse stimulated by abundance of land and its consequent low cost. The decision to abandon land, instead of managing it with sustainable agricultural and silvicultural techniques, is guided by the relative costs of purchasing land, on the one hand, and managing more intensely, on the other. Policies that reduce land availability, such as zoning and national forest creation, will lead to intensification of its use" (Schneider et al. 2002: 25f).

Die neuen Waldschutzgebiete überschneiden sich mit anderen Gebietsansprüchen, da die gesamte Landtitelsituation im Untersuchungsgebiet unter chaotischen Zuständen leidet und sich gleichzeitig die gesamte Gesellschaft auf die Aneignung und Erweiterung von privatem Grundeigentum konzentriert. Für die von Überschneidungen Betroffenen ist die Verknappung damit sehr real. Aber auch alle anderen können die Schutzgebiete als neuen Konkurrent interpretieren. Auf einer begrenzt zur Verfügung stehenden Fläche kommt der strategischen Platzierung, sowie dem Vorrang der Naturschutzgebiete, zudem besondere Bedeutung zu. Die Schutzgebiete entlang des Straßenverlaufs sollen einen Schutzwall-Effekt auslösen und das weitere Vordringen in den unberührten Regenwald verhindern oder zumindest bremsen. Sie sind also genau an den Stellen platziert, an denen die Akteure bereits Gebiete beanspruchen und an denen sie auch ihre Möglichkeiten der Erweiterung sehen. In den Schutzgebieten ist jedoch kein privater Grundbesitz möglich.

Immer neue Zuzüge und die auf hohen Flächenverbrauch angewiesenen Wirtschaftszweige erschweren das Problem. Zusätzlich sind bereits erste Auswirkungen des Klimawandels zu spüren und setzen die Effizienz der Ressourcennutzung herab. Mit der Asphaltierung werden nun einerseits neue Migrantenströme erwartet und andererseits wurden die Schutzgebiete zugleich entlang der Straße platziert um eine Drosselung eben diesen Zuzugs zu erreichen. Dies erhöht die Knappheits-Wahrnehmung. Die Ressourcen werden sowohl durch die höhere Nachfrage durch neue Zuzügler und Flächenerweiterungen verknappt, als auch durch geringeres Angebot auf Grund der Flächenokkupation durch die Schutzgebiete. Und auch strukturell wird die Verknappung befördert, indem die Regularien nicht mit den Anpassungskapazitäten der Bewohner der BR-163 korrespondieren. Dadurch kann die eigentlich nur relative, und im Bereich der Schutzgebiete nachhaltiger Nutzung, sogar nur temporäre Knappheit, als absolut und statisch perzipiert werden, und dadurch größere Widerstände auslösen.

Die Möglichkeiten der Bewohner vor Ort, sich an die neuen Regeln der Flächennutzung anzupassen sind limitiert. Zum einen ist die Ökonomie vor allem auf die Extraktion von Rohstoffen bzw. die landwirtschaftliche Herstellung von Grundstoffen ausgerichtet. Es findet kaum Weiterverarbeitung statt, fast alles wird international oder in andere Teile Brasiliens exportiert. Zum anderen sind die Möglichkeiten der Nutzung in den Schutzgebieten nicht auf die Siedler zugeschnitten bzw. ist deren bisherige Art des Wirtschaftens in keinster Weise mit den Regularien kompatibel. Zusammenfassend gibt es

drei besonders negative Merkmale, die eine Anpassung erschweren und damit die Verknappung erhöhen. Zum einen müssten die Anpassungsmaßnahmen sehr umfassend sein. Zum zweiten sind die zur Verfügung stehenden Kapazitäten aber sehr gering (vgl. auch Kap. 8.). Und zum dritten sind die Veränderungen sehr plötzlich aufgetreten. Positive Verknüpfungen zwischen Knappheit und den unter 5.2.2. beschriebenen Innovationen, sowohl technologischer, marktwirtschaftlicher als auch institutioneller Art, können sich nicht schnell genug entwickeln und die möglichen positiven Effekte bleiben bisher aus. Die angebotenen Alternativen können von den Akteuren kaum genutzt werden.

Zudem wird die Verknappung durch vielerlei Faktoren verzerrt und verstärkt wahrgenommen und auch auf die Zukunftsvorstellungen übertragen. Der Vergleich dessen, was den Siedlern versprochen wurde und dem, was sie letztlich erreichen konnten, verschlechtert die Wahrnehmung der Verknappung durch die Schutzgebiete, auch im Vergleich mit anderen Regionen des Landes, vor allem dem Zentrum. Die zeitliche Diskrepanz zwischen der sofortigen Umsetzung der Verbote (Schließung von Sägemühlen, Abtransport von Kühen aus den Schutzgebieten) und dem immer noch nicht umfassend in Kraft getretenen Einsetzen der neuen Wirtschaftsmechanismen (Konzessionsvergabe in den Schutzgebieten) verstärkt diese negative Wahrnehmung zusätzlich.

Anpassungsmechanismen können sich erst dann effektiv entwickeln, wenn die Schranken der übersteigerten Wahrnehmung überwunden sind. Im Untersuchungsgebiet finden sich nach wie vor, auch in den Schutzgebieten, enorme wirtschaftliche Entwicklungsmöglichkeiten. Anders als zuvor müssen sich die Branchen aber stärker überwachen lassen und sich den Regeln der Nachhaltigkeit anpassen. Wenn sie dies jedoch tun, stehen ihnen viele Chancen offen. Da die Akteure aber bereits erlebte Knappheits-Erfahrungen und den momentan verzerrt wahrgenommenen Mangel an Ressourcenzugang auf die Zukunft übertragen, ist diese Anpassung erschwert. Wo keine Chancen wahrgenommen werden, ist man auch nicht bereit, Anpassungen vorzunehmen.

Insgesamt wurde der Begriff Verknappung in den Interviews und den informellen Gesprächen während der Feldaufenthalte jedoch nicht sehr häufig erwähnt. Es wurde stattdessen stärker auf die bereits vor der Einführung der Schutzgebiete bestehenden sozialen Probleme, aber auch auf die sozialen Effekte der Verknappung durch die Schutzgebiete (Homer-Dixon 1999) hingewiesen. Es ging den Befragten weniger um die

Verfügbarkeit der Ressource selbst, als vielmehr um die Nutzbarkeit der Ressource und vor allem auch um das Lebensumfeld der Ressourcennutzer, inklusive technischem Support, genauso wie um die Schulbildung ihrer Kinder oder um ihre Gesundheitsversorgung. Allerdings bestanden die meisten dieser Probleme, wie z.B. auch der gewaltsame Kampf um Landflächen, bereits vor der Implementierung des Naturschutzes und können nicht wie im Homer-Dixon´schen Sinne vorwiegend auf die Einschränkungen im Ressourcenzugang zurückgeführt werden.

Einige Mechanismen, die zur Ablehnung der Schutzgebiete führten (strategische Platzierung, übersteigerte Wahrnehmung, geringe Anpassungsfähigkeit) konnten hier bereits aufgedeckt werden. Es muss jedoch auch festgestellt werden, dass die Zusammenhänge zwischen Waldschutzmaßnahmen und Konflikten im Untersuchungsgebiet vielfältiger sind, als mit dem theoretischen Konzept der Ressourcenverfügbarkeit in diesem Kapitel erklärt werden kann. Die Gründe für die Konflikte um Schutzgebiete sind weitreichender als bisher dargestellt und verlangen nach anderen Erklärungskonzepten, die in den nachfolgenden Kapiteln entwickelt werden. Besonderes Augenmerk soll dabei auf zwei der in der *Scarcity*-Theorie benannten Kontextfaktoren gelegt werden: zum einen die Gesellschaft selbst, ihre Kohäsion und Konstitution, auch im Vergleich zu den traditionellen und indigenen Gemeinschaften Amazoniens (Kap. 7 und 8); und zum zweiten die Rolle des Staates in der Umsetzung des Naturschutzes und damit der Herbeiführung der eben beschriebenen Verknappung (Kap. 9 und 10).

Teil C

Sozialkapital als Voraussetzung für effektive Schutzgebiete

7. Sozialkapital

Wie oben dargestellt lässt sich ein direkter umfassender Zusammenhang zwischen Knappheit und verstärkten (gewalttätigen) Konflikten in den vorgestellten Theorie- und Empirieansätzen nicht aufstellen, ohne eine Reihe von Kontextfaktoren zu betrachten (Theisen 2008). „These intervening variables range from cultural conceptions of the environment, nature and degree of social cleavages, the availability of social capital, nature of institutions, skills and ideological propensities of leadership and groups, among others" (Soysa 2002: 3). Man kann davon ausgehen, dass die Einführung und Implementierung einer solch hohen Anzahl von Schutzgebieten wie im Untersuchungsgebiet unter anderen gesellschaftlichen Umständen andere Wirkungen hervorgerufen hätte als im vorliegenden Fall. Doch welche der vielfältigen gesellschaftlichen Kontextfaktoren verfügen hier im Bezug auf Schutzgebiete über besondere Erklärungskraft?

Homer-Dixon (1999: 96) zeigt auf, wie Kontextfaktoren in Kombination mit *Scarcity* negative soziale Effekte hervorbringen können und weißt dabei sowohl auf Elemente des Sozialkapitals als relevanten Aspekt als auch auf die Rolle des Staates und seiner Governance-Fähigkeit (ebd.: 99) hin, die beide in den folgenden Kapiteln 7/8 und 9/10 im Detail betrachtet werden. „Environmental scarcity´s causal role can never be separated from these contextual factors, which are often unique to the society in question. […] some are particularly important. […] the autonomy of the state, and the strength of norms of trust, reciprocity, and responsibility to the commonweal" (ebd.: 178).

Bei der Betrachtung der vorgeschlagenen Modelle für den Zusammenhang zwischen Verknappung und (gewalttätigen) Konflikten ist zu erkennen, dass sich sowohl Homer-Dixon als auch Soysa/Gleditsch in ihren Modellen auf die Rolle von Sozialkapital, Humankapital und physischem Kapital beziehen. Dies wurde von Gaulin (2000: 104) wie folgt zusammengefasst: „one sees that in both models, the outcome is largely determined by the presence or absence of physical, human, or social capital. De Soysa and Gleditsch call the lack of these attributes 'poverty;' Homer-Dixon calls the lack of these attributes an 'ingenuity gap'". Auch Gendron/Hoffman (2009: 4) bestätigen: „in situations in which there is resource scarcity, the trigger to violent conflict is not necessarily the scarcity of the resource rather the lack of social capital to use that resource more wisely and effectively".

Dabei ist das Sozialkapital vor allem auch für die in Kapitel 6.3.2. bereits angesprochenen Anpassungskapazitäten ausschlaggebend, wie Pretty und Ward (2001: 214) in ihrem Artikel 'Social Capital and the Environment' beschreiben: „In the face of growing uncertainty (e.g., economies, climates, political processes), the capacity of people both to innovate and to adapt technologies and practices to suit new conditions becomes vital. Some believe uncertainty is growing - if it is, then there is greater need for innovation. An important question is whether forms of social capital can be accumulated to enhance such innovation". Anders als beispielsweise bei rein wirtschaftlichen Themen sind bei der Implementierung und Akzeptanz von Waldschutzgebieten vor allem soziale Faktoren und in geringerem Maße ökonomische Merkmale ausschlaggebend, da dies sowohl Naturschutzverständnis als auch der Fähigkeit zu gemeinschaftlichem Handeln bedarf (vgl. Kap.7.4.).

„Recent years have seen an extraordinary expansion in collective management programs throughout the world, described variously by such terms as community management, participatory management, joint management, decentralized management, indigenous management, user-participation, and co-management" (Pretty/Ward 2001: 214). Für das erfolgreiche Management solcher Gebiete, das auch in Brasilien auf partizipativen Grundlagen beruht, ist ein gemeinschaftliches Anpassungsvermögen an die einschränkenden Regeln von Schutzgebietsnutzung, aber auch eine Identität, eine Art Heimatgefühl für Amazonien, und damit ein kollektives Verantwortungsgefühl für den Erhalt der natürlichen Umwelt erforderlich[104]. „[A]ttention to the value of social relations, in the form of trust, reciprocal arrangements, locally developed rules, norms and sanctions, and emergent institutions, has clearly been shown to deliver a biodiversity dividend in many contexts" (Pretty/Smith 2004: 631).

Anderenfalls würden die Schutzgebiete ständigen Angriffen in Form von unerlaubten Nutzungen ausgesetzt sein, was in einer so großen und abgelegenen Gegend wie dem Untersuchungsgebiet nur über staatliche Sanktionsmechanismen kaum in den Griff zu bekommen wären. Nach dieser Logik ist Sozialkapital eine Schlüsselvariable für die Forschungsfrage dieser Arbeit, welche Mechanismen zur Verschärfung der Konflikte

[104] Nicht umsonst ist das Konzept von community-based-management natürlicher Ressourcen, speziell bei Waldbewirtschaftung, so populär und, bei vorhandener stabiler Gemeinschaft mit gemeinsamen Normen, Werten und Verantwortungsgefühl für die natürliche Umwelt, auch durchaus erfolgreich.

beitragen. Entsprechend können Arten von Schutzgebieten, deren Implementierung und Managementwerkzeuge gestaltet werden.

Sozialkapital beeinflusst zudem auch die Art und Weise des Konfliktaustrags. Verschiedene Studien in Entwicklungsländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas haben gezeigt, dass geringe Beteiligung an gemeinschaftlichen Organisationen und schwache informelle Beziehungen zu höheren Gewaltraten führen (Grootaert 1998: 12). Colletta/Cullen (2000) zeigen in ihrem Bericht „The Nexus between Violent Conflict, Social Capital and Social Cohesion“, dass gewaltloser Konfliktaustrag nur über starkes Sozialkapital in einer offenen Gesellschaft, mit hoher Inklusion und überbückenden Beziehungen zu erreichen ist. Gleichzeitig wirken Konflikte auch in die umgekehrte Richtung und verhindern eben jene Entstehung kooperativer Arrangements die für einen effektiven Naturschutz notwendig sind (Pretty/Smith 2004).

7.1. Genese des Sozialkapital-Konzepts

„Im Mittelpunkt der Theorie des Sozialkapitals steht ein außerordentlich schlichter Gedanke: Soziale Netzwerke rufen Wirkungen hervor” (Putnam 2001: 20). Bereits 1916 wurde Sozialkapital von Hanifan (im Rahmen einer Schulreform in den USA) definiert als: „that in life which tends to make these tangible substances count for most in the daily lives of a people, namely, goodwill, fellowship, mutual sympathy and social intercourse among a group of individuals and families who make up a social unit” (Hanifan 1916: 130). Doch erst in den 1980ern erreichten der Begriff und die wissenschaftlichen Arbeiten dazu eine höhere Relevanz, als Bourdieu (z.B. 1986) und Coleman (z.B. 1988) den Wert des Sozialkapitals als Multiplikator und Komplementär zu anderen Kapitalsorten benennen.

Beide zentrieren den Begriff auf seine Funktion als wirtschaftlich einsetzbare, individuelle Ressource, was für die Untersuchung der Amazonas-Problemstellung jedoch nicht im Vordergrund steht. Bei Coleman (1988) finden sich dennoch für die Fallstudie interessante Anhaltspunkte, wie zum Beispiel die Hervorhebung des gesellschaftlichen Kontextes von Bildung – höheres Sozialkapital hat in Colemans Untersuchungen zu besserem Lernerfolg geführt (Zwingenberger 2003: 29-34). Nach Coleman (1988) fungieren die Netzwerke vor allem als Informationskanäle und tragen damit zur Bildung bei. Er grenzt dies vom Begriff des Humankapitals ab, indem er die Wirkung von Bildung eher generell auf eine

sozialitätsfördernde Entwicklung appliziert. Gerade in den bildungsarmen ländlichen Pionierfrontgebieten in Amazonien spielt Bildungserfolg auch im Verhältnis und Verständnis zur natürlichen Umgebung eine entscheidende Rolle.

Putnam setzt das Sozialkapital als Systemkomponente ein und definiert seine Wirkung stärker gemeinschaftlich und weniger als private Ressource. Das erreichen gemeinsamer Ziele und gemeinsame Aktivitäten in Vereinen stehen im Zentrum seiner Betrachtungen. „[D]ense networks of interaction probably broaden the participants' sense of self, developing the 'I' into the 'we'" (Putnam 1995: 67). In der Rezeption seiner Arbeit werden entsprechend die Arten, die Effektivität und das Interaktionsniveau von Vereinen diskutiert und stärker ausdifferenziert (vgl. Kap. 7.2.1.). Wie zuvor Bourdieu und Coleman, als auch später Fukuyama, untersucht auch Putnam die Wirkungen, Komponenten und Zusammenhänge des Sozialkapitals ausschließlich in den Demokratien der „zeitgenössischen postnationalen Gesellschaften" (Putnam 2001: 16) Nordamerikas und Europas.

Ostrom (1999) und Uphoff (1999) versuchen, dass Konzept auf Entwicklungsfragen in den Ländern des Südens zu adaptieren und zeigen auf, dass Sozialkapital für eine ökonomisch nachhaltige und demokratische Entwicklung notwendig ist. Dabei werden Institutionen mit formellen und informellen Regeln für die Bildung und den Erhalt des Sozialkapitals als essenziell angesehen. Institutionen sind dabei weder Organisationen oder Behörden, noch etablierte Sozialstrukturen (wie beispielsweise die Familie), sondern „simply the set of rules actually used (the *working rules* or *rules-in-use*) [Hervorhebung im Original] by a set of individuals to organize repetitive activities that produce outcomes affecting those individuals and potentially affecting others"(Ostrom 1992b: 19).

Beide stellen Sozialkapital (ähnlich wie Putnam) in engen Bezug zu kollektivem Handeln. Ostrom (1990, 1999) macht vor allem die Notwendigkeit von starkem positivem Sozialkapital für die gemeinsame Bewirtschaftung von Allmenden deutlich und schaltet sich mit dem *Governing-the-Commons*-Konzept später auch in die Diskussion um Schutzgebiete ein (Hayes/Ostrom 2005) (siehe auch Kap. 2). Uphoff betont, wie auch Putnam die lange Zeitdauer, die zum Entstehen von Sozialkapital nötig ist: „Societies and social relationships – quite like Rome – are not built in a day, though they can be destroyed almost that fast" (Uphoff 1999: 223).

Der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltfragen (WBGU) hat in seinem Jahresreport 2004 den „Mangel an Sozialkapital und gesellschaftlicher Stabilität" als eine Dimension von Armut vorgestellt. Darin wird Sozialkapital „[t]rotz weiterhin bestehender Unterschiede in der Definition […] im Allgemeinen als die Gesamtheit sozialer Verhaltensmuster sowie formeller und informeller Netzwerke einer Gesellschaft verstanden, die das Miteinander dauerhaft stabilisieren […]" (WBGU 2005: 58). Der WBGU ergänzt: „Einigkeit besteht ebenso in der Einschätzung, dass Sozialkapital die kulturelle Identität einer Gesellschaft stärkt, soziale Teilhabe und gewaltfreie Konfliktbearbeitung fördert" (ebd.).

Die Weltbank identifizierte Sozialkapital als *missing link* für nachhaltige Entwicklung. Mit der *Social Capital Initiative* (SCI) unterzog die Bank ab 1998 die Theorien des Sozialkapitals einer Art Praxistest und wendet das Konzept auf Entwicklungsländer und Fragen der armen Landbevölkerung (*Rural Poor)* als auch auf Gewaltkonflikte an. Außerdem hat die Weltbank versucht, das Konzept für konkrete Arbeit vor Ort zu operationalisieren. Dazu hat die SCI ein Tool zur Messung von Sozialkapital eingeführt (Grootaert 1998), was zu heftigen Diskussionen führte. Die SCI sieht in ihren Ergebnissen jedoch die Widerlegung derer, die argumentieren, dass „too much conceptual diffusion (and perhaps confusion) about social capital remains, and that measurement efforts should wait until further conceptual clarity and convergence has been achieved. We do not accept this point of view" (Grootaert/van Bastelaer 2001: 22).

Eine genaue Messung erscheint jedoch unrealistisch. Betrachtet man die vorgeschlagen Indikatoren jedoch mehr als Proxis, als Anhaltspunkte, Ideen können sie eine strukturierte Analyse unterstützen. Auch beschränken sich diese Indikatoren auf die Wirkung des Sozialkapitals „to make more efficient market outcomes possible" (Grooteart 1998: 11) – sie sind also wirtschaftlich fokusiert, was der Name *Kapital* ja auch nahe legt[105]. In dieser Fallstudienanalyse soll die ökonomische Funktion gesellschaftlicher Kohäsion jedoch breiter in Richtung auf generelle Entwicklung und Wohlergehen interpretiert werden. Schlussendlich steht hier die Frage im Mittelgrund, welchen Effekt Sozialkapital auf die

[105] Es wird diskutiert, ob Sozialkapital überhaupt als eine Art des Kapitals anzusehen ist, so z.Bsp. bei Uphoff 1999, s.216. Ebenso fragt die SCI an mehreren Stellen, ob Sozialkapital überhaupt „Kapital" ist und zeigt auf, dass Sozialkapital „exhibits a number of characteristics that distinguish it from other forms of capital." (Grootaert/van Bastelaer 2001: 7)

Akzeptanz und den gemeinschaftlichen Umgang mit Schutzgebieten haben kann und in wieweit es für die Mediation auftretender Konflikte hilfreich ist.

Innerhalb der SCI gibt es erste Ansätze, die Verbindungen zwischen Sozialkapital und Gewaltkonflikten zu untersuchen. Allerdings sind diese noch nicht sehr weit fortgeschritten und beziehen sich bis dato auf lediglich zwei Fallstudien in Ruanda und Kambodscha (Coletta/Cullen 2000). Da es sich im brasilianischen Untersuchungsgebiet nicht um groß angelegt Kämpfe zwischen ganzen Gruppen handelt, sondern bisher eher auf einzelne gewalttätige Vorfälle beschränkt, da im Konflikt über den Besitz von Ländereien sowie auch in weiteren Lebensbereichen Gewalt als probates und legitimes Mittel angesehen wird, können die Erkenntnisse der SCI hier nur in Ansätzen genutzt werden. Dass das Sozialkapital eine wichtige Rolle im Konfliktmanagement innehat, ist jedoch unbestritten, da für die Mediation und das gewaltfreie Bearbeiten von Konflikten inklusionsfördende Mechanismen notwendig sind (ebd.: 4). Auch sind die Zusammenhänge wechselseitig. „In all communities studied, violent conflict was viewed as both an independent and a dependent variable (a cause and an effect) in its relationship to social capital. That is, social capital can be constructive and support societal cohesion and the mitigation of conflict, but it can also be perverted to hasten social fragmentation and the onslaught of violent conflict" (ebd.: 6).

Ein Problem der Theorie des Sozialkapitals sind die vielen unterschiedlichen Konzeptionalisierungen und die unzähligen Anwendungsmöglichkeiten[106]. Das schlägt sich auch nieder in einer sehr hohen Präsenz des Begriffs in den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Debatten, Kontexten und Zeiten. „Besonders auffällig ist die Bandbreite der Wissensbereiche, in denen Arbeiten über Sozialkapital zustande kamen und in denen sich das Konzept als nützlich erwies – nicht nur in der Soziologie und Politikwissenschaft, aus denen es hervorgegangen war, sondern auch in der Volkswirtschaftslehre, im öffentlichen Gesundheitswesen, in der Städteplanung, Kriminologie, Architektur und Sozialpsychologie, um nur einige zu nennen" (Putnam 2001: 18f).

Obwohl es viele Meinungen gibt, welche Typen sozialer Organisation, welche Art Netzwerke oder gar welche Interaktionen und Beziehungsgeflechte nun genau zur Bildung

[106] Überblicke über die verschiedenen Konzepte von Sozialkapital bieten u.a. Ostrom/Ahn 2003; Putnam 2001; Dasgupta/Serageldin 1999; Westle/Gabriel 2008; Klein et al. 2004.

von Sozialkapital beitragen, gibt es doch andererseits eine weitgehende Übereinstimmung darin, dass Sozialkapital die Herausbildung kollektiven Handelns und ökonomischer Entwicklung durch die Komplementierung anderer Kapitalformen maßgeblich fördert. „At this broad level of conceptualization there is little disagreement about the relevance of social capital. There is, however, no consensus about which aspects of interaction and organization merit the label of social capital, nor in fact about the validity of the term capital to describe this. Least progress has been made in measuring social capital and in determining empirically its contribution to economic growth and development" (Grootaert 1998: 1). Uphoff stellt zudem heraus: „As with most things, we should think in terms of *degree* [Hervorhebung im Original], not just of kind, going beyond simple classifications. Nobody knows what minimum extent of positive interdependence is needed for society to exist or for social relations to persist. However, I would suggest that the defining characteristic for the meaning of 'social' is there being *some degree of mutuality, some degree of common identity, some degree of cooperation for mutual, not just personal, benefit* [Hervorhebung im Original]" (Uphoff 1999: 222).

7.2. Zentrale Bestandteile des Sozialkapitals

Dennoch gelten bestimmte zugrunde liegende Attribute übergreifend, die jedoch schwer zu messen, bisweilen sogar schwer zu formulieren sind. „While social capital does take on many forms, there are underlying similarities among all of the diverse forms. In all forms, individuals who devote time to constructing patterns of relationships among humans are building assets whether consciously or unconsciously. Further, all forms of social capital share the following attributes:

* Social capital is formed over time and is embedded in common understanding rather than in physically obvious structures;

* Common understanding is hard to articulate precisely in language; and

* Common understanding is easily eroded if large numbers of people are concerned or if a large proportion of participants change rapidly - unless substantial efforts are devoted to transmission of the common understandings, monitoring behavior in conformance with common understandings, and sanctioning behavior not in conformance with the common understanding" (Ostrom 1999: 178f). In der Untersuchungsregion mit hoher Instabilität der gesellschaftlichen Zusammensetzung sind diese Attribute von besonderem Belang.

Sozialkapital bildet sich aus Beziehungsstrukturen zwischen Individuen. Netzwerke mobilisieren soziale Kohäsion, was wiederum den Boden bereitet für eine bessere Durchsetzbarkeit von Normen und Werten. Soziales Vertrauen, wenn es auf Reziprozität beruht, wird verstärkt, weil es sowohl individuelle Handlungsspielräume erweitert als auch hohen Wert für die soziale Gemeinschaft hat. Ist Sozialkapital auf diese Weise mit gemeinsamen Werten und Normen installiert, unterstützt es das Funktionieren von Verhaltensanweisungen, weil die Interaktionen von Solidarität und Unterstützung geprägt sind. Um die genannten Netzwerke stärker und effizienter zu machen, ist aber wiederrum ein gewisses Maß an Vertrauen, Normen, Werten und Gemeinsamkeiten als Ausgangspunkt von Nöten. Es bildet sich gewissermaßen eine Art sich verstärkender Kreislauf.

Nötig dafür sind aber Grundgemeinsamkeiten bzw. gute Erfahrungen mit sozialem Vertrauen und Kooperation, die entweder als grundsätzliche Werte, die die Menschen unabhängig vom Gesetzgeber miteinander teilen, auftreten oder die beispielsweise durch nationalstaatliche Vorgaben und politische Ideen initiiert werden können. Die Wirkungskraft dieser Entstehungsbedingungen in der jeweiligen Situation hängt sehr stark von deren situationsgerechter Ausgestaltung ab.

Obwohl viele, vor allem empirische Arbeiten die strukturellen Elemente des Sozialkapitals (Netzwerke, Regeln, Bedingungen, Prozeduren) in das Zentrum ihrer Betrachtungen stellen, spielen auch kognitive, aber entsprechend weniger greifbare, Aspekte (Normen, Werte, individuelle Einstellungen, psychologische Faktoren) eine wichtige Rolle (Uphoff 1999). Diese Unterscheidung ist signifikant, denn analytisch müssen sie verschieden und sich gegenseitig ergänzend behandelt werden. Strukturelle Elemente der sozialen Organisation lassen sich einfacher detektieren, sind konkreter und messbarer – können jedoch ohne den Blick auf die kognitiven Anteile zu falschen Annahmen führen, denn die beiden Formen müssen nicht zwangsläufig komplementär auftreten: „Cooperation between neighbors can be based on a personal cognitive bond that may not be reflected in a formal structural arrangement. Similarly, the existence of a community association does not necessarily testify to strong personal connections among its members" (Grootaert/van Bastelaer 2001: 5). Auch wenn sie nicht immer zu jedem Zeitpunkt gemeinsam auftreten und mal die eine oder andere Kategorie stärker in den Vordergrund tritt, „[t]hese two categories of social capital are highly interdependent, as each form contributes to the

other. Both affect behavior through the mechanism of expectations. Both kinds of phenomena are conditioned by experience and are reinforced by culture, *Zeitgeist* [Hervorhebung im Original] and other influences“ (Uphoff 1999: 220). Während in der weiteren theoretischen Herleitung zwar alle strukturellen und kognitiven Elemente gemeinsam vorgestellt werden, wird auf diese unterschiedliche Charakteristiken immer wieder verstärkt eingegangen werden.

Außerdem hat das Sozialkapital einen starken Prozesscharakter – es muss gelebt werden, um sich zu erhalten – bei häufiger Nutzung wird es sich sogar verstärken: „Social capital may, in fact, improve with use so long as participants continue to keep prior commitments and maintain reciprocity and trust.” (Ostrom 1999: 179). Pretty und Ward (2001: 214) ergänzen: „Social capital is self-reinforcing when reciprocity increases connectedness between people, leading to greater trust, confidence and capacity to innovate.” Putnam et al. (1993) beschreiben die Herausbildung von Sozialkapital und zivilen Tugenden als jahrhundertelange Prozesse, die erst nach Generationen ihre völlige Effektivität erreichen. Kulturelle Faktoren, natürliche Gegebenheiten und regionale Traditionen machen Änderungen in diesen gesellschaftlichen Grundlagen zu einer bedächtigen Angelegenheit. Instabile gesellschaftliche Zusammensetzung erschwert dies: „One implication of a trust-based functioning of networks and associations is that it is helped by stability of membership and damaged by mobility” (Grootaert 1998: 6).

7.2.1. Netzwerke

Netzwerke können vielfältige Ausprägungen haben. Sie können sich zum einen durch soziale Anbindung im Arbeitsumfeld bilden - hier überwiegend professionell auf ökonomischen Interessen beruhend und in Form von Gewerkschaften und Verbänden. Auch wohnortbasiert in überwiegend familiären und nachbarschaftlichen Umständen bilden sich Verbindungen und werden an nachfolgende Generationen weitergereicht. Und auch während der Freizeitgestaltung basierend auf gemeinsamen Hobbys oder Interessen bilden sich Netzwerke, hier oft in Form von Vereinen. Aber auch Sportfans sind beispielsweise über eine Liga miteinander vernetzt. Darüber hinaus gibt es über die Zugehörigkeit zu verschiedensten ausgeprägten Gruppen noch weitere Möglichkeiten diffuser Netzwerke, die keinem Ort zugeordnet werden können. Besonders durch die sozialen Medien und die generelle globalisierte Medienlandschaft gefördert, haben sich

neue moderne Vergemeinschaftungsformen gebildet, die sich nicht mehr mit den althergebrachten Definitionen fassen lassen, die aber zunehmend an Wichtigkeit gewinnen. Letztlich können viele Arten sozialer Beziehungen als Netzwerk interpretiert werden. Dabei können Akteure mit gleichem Status (horizontal) oder Akteure unterschiedlicher Hierarchien und Anhängigkeiten (vertikal) Netzwerke bilden.

Dementsprechend können Netzwerke formell oder informell ausgeprägt sein; auf der einen Seite dicht, verwoben, vielschichtig oder andererseits lose, zufällig, beiläufig sein. Granovetter hat bereits 1973 vor der Konjunktur des Sozialkapital-Konzepts angemerkt, dass nicht nur *Strong Ties* zwischen Menschen mit hohem gegenseitigem Vertrauen und einer engen Verbindung, sondern auch *Weak Ties* soziale Kohäsion positiv beeinflussen können. Unter *Weak Ties* versteht man in diesem Zusammenhang „heterodox individuals at the periphery of the society's various social networks who are able to move between groups and thereby become bearers of new ideas and information" (Fukuyama 2000: 5). Besonders in professionellen, beruflichen Bereichen wie beispielsweise auf Messen werden Informationen und Ideen durch *Weak Ties* weiter gegeben, „giving it some 'sense of community'" (Granovetter 1973: 1373). Die Stärke der Verbindungen definiert er, neben der gemeinsam verbrachten Zeit, über emotionale Intensität, Intimität bis hin zu Vertrautheit und gegenseitigem Nutzen (ebd.: 1361). Je nach angestrebtem Ziel und Situation können also auch losere Verbindungen nützlich sein. Für die berufliche Entwicklung beispielsweise kann ein ausgedehntes Netzwerk relativ schwacher Bindungen deutlich gewinnbringender sein als ein enges familiäres Verhältnis.

Netzwerke können sich nach innen orientieren und vornehmlich den Interessen ihrer Mitglieder dienen oder sich außerorientiert darstellen und sich eher mit Fragen der allgemeinen Öffentlichkeit und Wohltätigkeit befassen. Von Belang ist daher die Frage, wer von den Vereinigungen profitiert: „In associations which produce public goods, the 'free-rider' problem is created; individuals are able to enjoy the benefits created by the existence of organisations which they themselves do not contribute to. For such organisations to get going, there needs to be a pre-existing norm of reciprocity. In associations creating private goods, by contrast, there are no such incentives to free-ride; not to participate would entail exclusion from the benefits that the association exists to create" (Johnson/Percy-Smith 2003: 325).

Putnam (1995) nimmt an, dass nicht jedes Netzwerk auch Sozialkapital generiert. Er führt aus, dass beispielsweise Naturschutzvereine wie der Sierra Club in den USA, deren Mitglieder zwar Beitrage zahlen und damit den Umweltschutz unterstützen, aber nicht aktiv an der Ausgestaltung des Vereinslebens beteiligt sind, nicht zur Bildung von Sozialkapital beitragen. Dem ist, gerade in Anbetracht der Situation in Amazonien, entgegen zu halten, dass, obwohl nur lose und ohne persönlichen Kontakt, die Mitglieder solcher Umweltvereine gemeinsame Normen und Werte teilen, die durch die Arbeit des Vereins verstärkt werden und das Potential besitzen von den Mitgliedern auch in die weitere Gesellschaft getragen zu werden.

Auch müssen moderne internetbasierte Netzwerke, wie beispielsweise über Facebook etc., nicht zwangsläufig mit negativen Vorzeichen betrachtet werden – die Veränderungen der Beziehungen durch diese Netzwerke ist nicht notwendigerweise ein Verlust sozialer Kohäsion, sondern vielleicht nur schlicht eine Veränderung, die auch neue Möglichkeiten bietet. Gerade in einer Gegend wie dem Untersuchungsgebiet, das sehr weitläufig und damit arm an direkter persönlicher Interaktion ist, können soziale Medien einen Ausgleich bieten.

Durch die, wie auch immer geartete, Teilnahme an Netzwerken bilden sich über die Zeit Regeln und Prozeduren, aber auch Rollenbilder aus, die dann auch auf andere soziale Beziehungen übertragen werden können. Uphoff (1999: 240) sieht diese Regeln vor allem in den Netzwerk-Bereichen Zielerreichung (Planung, Evaluierung), Management, Kommunikation, Koordination und Konfliktlösung. Prozeduren sind demnach „[a]greed and understood processes or routines for carrying out […] activities and functions, through roles and rules in ways that make these roles and rules widely understood and accepted“ (ebd). Dabei bilden sich diese Prozeduren, Rollen und Regeln auf Grundlage von vorangegangenen Präzedenzfällen heraus (ebd.). Dies sind alles eher strukturelle Elemente von Sozialkapital. Gleichwohl schwingt auch hier eine kognitive Dimension mit: „Most discussions of networks emphasize that they are held together by mutual expectations of benefit. But they are crucially sustained by expectations (that is, by norms) of reciprocity. This shows that there is an essential cognitive dimension to networks that derives from mental processes, and not just from what is exchanged” (ebd.: 219).

Der Charakter, die Ziele und das Bildungspotential eines Netzwerkes sind entscheidende Determinanten für die entweder gemeinschaftsfördernde oder individualismusfördernde Wirkung. Diesbezüglich geht beispielsweise Etzioni (1997) davon aus, dass dichte soziale Netzwerke helfen, die Balance zwischen Individualismus und Pluralismus als Quellen der Freiheit auf der einen Seite und Respekt vor gesellschaftlich positiven Tugenden, sozialer Ordnung und Gemeinwohl auf der anderen, sicherzustellen. Diese kommunitäre Dimension des Sozialkapitals fördert nicht nur die Integrationskraft einer Gesellschaft, sondern stiftet auch Identität (Etzioni 1997).

Im Punkt Wirkung von Vereinen und anderen Netzwerken muss das Konzept von Putnam erweitert werden. Es kann nicht nur darum gehen Vereine und Mitgliedschaften zu zählen – hauptsächlich muss die Zieleffektivität und das sozialverbindende Funktionieren der Netzwerke analysiert werden. Hinsichtlich Konflikten mit möglicher Gewaltanwendung können Netzwerke zwei Wirkungen entfalten. Die verbindende Wirkung zwischen den Netzwerkbeteiligten deeskaliert die Gewaltanwendung innerhalb der betreffenden Kohorte und, um mit den Risiken von Gewaltkonflikten von außen umgehen zu können, sind Netzwerke von Vorteil, weil sie Schutz und Unterstützung bieten (Coletta/Cullen 2000: 33). Betrachtet man beispielsweise die Untersuchungsregion in Amazonien, so wird auf den ersten Blick scheinbar deutlich, dass die Grundlagen für Sozialkapitalbildung vorhanden sind – es gibt eine hohe Anzahl an Vereinigungen, nahezu jeder Siedler ist Mitglied in mindestens einer, meist sogar mehrerer Gruppen. Da diese Vereinigungen nicht oder kaum funktionieren, keine Durchsetzungskraft für die Interessen ihrer Mitglieder besitzen und die Mitglieder untereinander nicht näher bringt, geschweige denn gesamtgesellschaftlich verbindendes Sozialkapital fördern würde, muss in der Analyse ein Schwerpunkt auf der Effizienz der Vereinigungen, ihres Charakters und ihrer Wirkung liegen. Grundvoraussetzung für die Effektivität von Netzwerken ist Vertrauen untereinander.

7.2.2. Vertrauen

Gegenseitiges Vertrauen auf verschiedenen Ebenen ist ein elementarer Bestandteil nicht nur von Sozialkapital, sondern damit einhergehend auch von nachhaltiger Entwicklung. Auch die SCI der Weltbank kommt zu diesem Ergebnis und verzeichnet eine Zunahme von Programmen und Strategien der Entwicklungszusammenarbeit, die diesen Aspekt

aufgreifen: „Based on an observed positive correlation between the level of trust and economic growth and/or sustainable development, several development agencies around the world have started to reconsider parts of their aid policies and programs“ (Sorensen 2000: 22).

Unterminiertes Vertrauen, dass gesellschaftliche Normen und zivilisierte Werte destruiert, erhöht die Wahrscheinlichkeit von Streitigkeiten (Coletta/Cullen 2000: 1). Je höher die Reichweite von Vertrauen innerhalb einer Region ist, umso wahrscheinlicher ist damit ein konstruktiver Konfliktaustrag. Vertrauen braucht stabile wiederholte Interkationen über längere Zeiträume, um sich aufzubauen, ist sehr fragil und kann schnell zerstört werden. „[A]s the many examples of civil conflict around the world testify, trust is more easily destroyed than (re)built” (Grootaert/van Bastelaer 2001: 7). Da Vertrauen auf gemachten Erfahrungen basiert, sind auch die persönliche Perzeption und in starkem Maße auch die Retrospektive auf das Erlebte relevant. Das Untersuchungsgebiet ist beispielsweise von starker Mythenbildung geprägt, was die Ausprägung von Vertrauen beeinflussen kann (vgl. Kap. 8.7.). Vertrauen, wie auch Normen und Werte entstehen im Sozialisationsprozess – dem Zusammenwachsen einer Gemeinschaft. Entscheidend für die Entstehung von Vertrauen sind nicht nur Interessen, sondern auch ein Identifikationsbedürfnis. Durch gegenseitiges Vertrauen wächst die Identifizierung mit der Gemeinschaft. Nur wiederholtes Miteinander baut Vertrauen auf – wenn beiderseitige Erwartungen, basierend auf vergangenen Erfahrungen, immer wieder erfüllt werden, bildet sich daraus eine Übereinkunft darüber, wie die Akteure in gleichen oder ähnlichen Situationen zukünftig handeln werden (Ostrom 1999: 177). Während es vielfach wiederholte Abläufe benötigt, um Vertrauen zu schaffen, können schon wenige negative Erfahrungen das Vertrauen wieder zerstören.

Unterschiedliche Reichweiten von Vertrauensbeziehungen sind möglich – von persönlichem Vertrauen beispielsweise innerhalb einer Familie, über Netzwerkvertrauen in Communities und größeren Gruppen bis hin zu Systemvertrauen innerhalb einer gesamten Gesellschaft.

Persönliches Vertrauen erwächst in Familien und engen Freundeskreisen. Die Akteure kennen sich persönlich und teilen vielfältige alltägliche als auch besondere Erfahrungen, was gegenseitiges Vertrauen erleichtert. Durch die hohe Intensität der Interaktion kann

sich das Vertrauen stark festigen. Die Kommunikation in persona ist das bestimmende Merkmal – jemandem in die Augen zu schauen ist vertrauensaufbauender als einen Brief an das Finanzamt zu schreiben. Diese engste Art des Vertrauens ist in dieser Form nicht unmittelbar auf größere Reichweiten übertragbar, hat aber dennoch externalisierende Effekte und bildet die Grundlage für Netzwerk- und Systemvertrauen. Ohne positive Erfahrungen mit engen Vertrauensverhältnissen im persönlichen Umfeld scheint ein hohes Maß an Systemvertrauen, sowie vertrauensvolle Interaktion in Netzwerken unwahrscheinlich.

Das Vertrauen innerhalb etwas größerer Gruppen, hier als Netzwerkvertrauen bezeichnet, kann von unterschiedlichen Merkmalen geprägt sein. Sowohl Komponenten des individuellen Vertrauens, als auch unpersönliche Vertrauensmerkmale kommen hier zum Tragen. Auch in Vereinen, Communities oder anderen Gruppen entsteht Vertrauen anfänglich auf der persönlichen, face-to-face Ebene. Durch das gemeinsame Ziel der Vereinigung überträgt sich dieses Vertrauen zunehmend auch auf andere Mitglieder, die man nicht zwangläufig persönlich kennt. Das kollektive Engagement, gemeinsame Absichten und Bestrebungen oder auch das Wissen um bessere ökonomische Aussichten im Verbund sind hier tragende Säulen der Entstehung und Konstitution von Vertrauen. Für dieses Level gilt, was Uphoff (1999: 227) darstellt: „Social and political as well as economic relations are all more productive when people relate to each other not as strangers, and certainly not as enemies, but to some extent as friends. This reflects and reinforces trust, which in all accounts of social capital is recognized as the essential ‘glue’ for society”.

Hellmann (2004: 139) argumentiert, dass „sich die Anwendung persönlichen Vertrauens […] nur auf einen sehr kleinen Ausschnitt der modernen Gesellschaft [beschränkt], da die Organisation des gesellschaftlichen Lebens insgesamt auf unpersönliche Vertrauensverhältnisse eingestellt ist. Dies trifft für die meisten Kommunikations- und selbst viele Interaktionsverhältnisse zu, in denen es kaum mehr darauf ankommt, dass man der Person, mit der man gerade zu tun hat, auch persönlich vertraut, sondern nur noch der Rolle, die sie gegenwärtig ausführt, und das heißt letztlich: dem System, in dem diese Rolle eine Rolle spielt, seien es Funktionssysteme oder Organisationen“. In größeren gesellschaftlichen Reichweiten spricht man daher von Systemvertrauen, dass auf dem Glauben in eine bekannte soziales Struktur basiert. Das Systemvertrauen zu erhalten und zu fördern ist eine elementare Aufgabe moderner Staaten.

Auf allen Reichweiten kann man spezifisches Vertrauen in ganz bestimmte Situationen oder auf bestimmte erwartete Reaktionen auf der einen Seite und generalisiertes umfassendes Vertrauen andererseits unterscheiden. Kinder vertrauen ganz spezifisch darauf, dass ihre Eltern ihnen das Fahrrad zum Geburtstag schenken, aber sie vertrauen eben auch generell darauf, dass ihre Eltern sie immer beschützen und behüten werden. Der Steuerzahler vertraut ganz konkret darauf, dass seine Steuererklärung ordnungsgemäß beschieden wird, und er vertraut aber auch generell in die freiheitlich demokratische Ordnung.

Vertrauen ist vor allem auch dann wichtig, wenn nicht genügend Informationen und Kommunikationskanäle zur Verfügung stehen. Besonders im ländlichen Bereich, wie im Untersuchungsgebiet, im Bezug auf den Austausch über neue Techniken und Erfahrungen ist die Bedeutung von gegenseitigem Vertrauen erheblich: „The lack of strong social networks and farmer organizations at the village level is one reason for a limited diffusion of information to all relevant members of the community. Farmers living in communities with low levels of trust and poorly organized farmer organizations do not exhibit the same level of information sharing as farmers living in communities with high levels of trust and well organized farmer organizations" (Sorensen 2000: 14).

Der elementarste Grundpfeiler von Vertrauen ist Reziprozität. Bringt ein Akteur seinem Gegenüber Vertrauen entgegen, dann tut er das in der Erwartung oder der Hoffnung, dass der Andere dies nicht missbraucht und ihm auch Vertrauen entgegen bringt. Ohne Gegenseitigkeit kann sich Vertrauen nicht verbreiten, nicht festigen. Dieser Mechanismus gilt sowohl für direkte Geschäfte, aber auch in langfristigeren Zusammenhängen wie Putnam (2001: 21) beschreibt: „Ein Grund dafür, dass soziale Netzwerke externe Effekte haben können, liegt darin, dass dichte soziale Interaktionen offenbar zur Entstehung robuster Normen einer verallgemeinerten Gegenseitigkeit beitrage können – ich tue das für dich, auch wenn ich keine unmittelbare Gegenleistung erhalte, weil du (oder jemand anders) irgendwann meinen guten Willen erwidern wirst."

Diese Gegenseitigkeit „meint dabei keine 'Auge um Auge' Kalkulation, sondern bezieht sich auf eine generalisierte Erwartung, dass der eigene Einsatz irgendwann in der Zukunft durch irgendwen belohnt wird. Solchermaßen generalisierte Gegenseitigkeit schließt somit das

Risiko ein, enttäuscht zu werden. Eine derartige Logik lässt sich auch auf den Verzicht von Gewalt in Konfliktsituationen übertragen: versuche ich Konflikte konstruktiv zu lösen und gehe auf Kompromissvorschläge ein, anstatt meine Maximalforderung mit Gewalt durchzusetzen, erwarte ich gewaltfreien Konfliktaustrag von allen Beteiligten bei dieser und künftigen Streitfragen. In Konstellationen, die bereits von Gewalt durchzogen sind, ist eine solche Kalkulation allerdings ein hohes Risiko für den, der damit beginnt, was eine einfache Umsetzung der Reziprozität behindert. Gewaltspiralen lassen sich nicht so einfach durchbrechen. Deshalb setzt die Norm der generalisierten Gegenseitigkeit Vertrauen in andere voraus. Gegenseitigkeit und Vertrauen stellen in dieser Sicht den sozialen Kitt dar, der die Gesellschaftsmitglieder miteinander verbindet, sie von rein egoistischen Wesen in soziale Wesen verwandelt, die einen Sinn für soziale Pflichten, für Gemeinschaft und das Gemeinwohl haben“ (Westle/Roßteutscher 2008: 163), denn „ohne Reziprozität kein Sozialkapital“ (Hellmann 2004: 135).

7.2.3. Normen und Werte

Reziprozität hat in diesem Sinne freiheitsbeschränkende Wirkung, indem wechselseitig die Einhaltung gemeinsamer Normen eingefordert wird, auch wenn diese nicht zu jeden Zeitpunkt einen individuellen Nutzen bedeuten. Oder wie Hellmann (2004: 135) es ausdrückt: „Ermöglichen [sozialen Miteinanders] durch Verunmöglichen von Möglichkeiten [die außerhalb der vereinbarten Normen und Werte liegen]“. „Denn nichts anderes verfolgt ein Verpflichtungsverhältnis auf Wechselseitigkeit, als die beteiligten Personen in ihren Verhaltensmöglichkeiten wechselseitig einzuschränken, aufeinander abzustimmen und dadurch aneinander zu binden“ (ebd.). Reziprozität ist also eine Norm an sich und Grundlage aller sich entwickelnden Normen, Regeln und auch des Vertrauens.

In Bezug auf die Ausbildung von Normen bedarf es vor allem generalisierter und weniger individueller Reziprozität, da hierfür direktes reziprokes Verhalten, eine kurzfristige Verrechnung von Handlungen nicht ausreichen – es geht vielmehr darum eine generelle Zuversicht in die Gemeinschaft zu entwickeln und darauf zu vertrauen, dass die Einhaltung von Normen langfristig honoriert wird. Das Vertrauen auf reziprokes Verhalten der anderen Gesellschafts- oder Netzwerkmitglieder ist dabei ein wichtiger Unterstützer der eigenen positiven Einstellung gegenüber den Normen. Verhalten sich die anderen Akteure nicht normkonform, so schmälert das die eigene Intention, diesen Normen zu folgen. Vor

allem, da Akteure häufig ihren Fokus auf kurzfristigen Nutzen legen, wird übersehen, dass langfristig und gesamtgesellschaftlich die Einhaltung der Normen höheren Ertrag brächte. „If […] norms fail to come into existence or are destroyed, the level and direction of action are governed only by the interest of the actor who takes the action, and the outcome is not socially efficient […]. The social system then comes to consist of individualistic solutions to individual problems, with all suffering at the hands of each, as each carries out his actions unconstrained by their consequences for others" (Coleman 1987: 153).

Die Grundidee von Normen entstammt also der These, dass unsere Aktivitäten und Beziehungen miteinander meist auch externalisierend wirken. Wir agieren nicht in einem abgeschlossenen Raum. Entsprechend können Handlungen, die zwar für die Handelnden positiven Nutzen haben, dennoch für Außenstehende negative Konsequenzen haben – deshalb sind Normen notwendig. Zum anderen erfassen Außenstehende nach welchen Normen die Handelnden agieren und Nutzen erzielen und können diese auf eigene Handlungen übertragen. „[N]orms arise when actions have external effects, including the extreme cases of public goods or public bads. Further, norms arise in those cases in which markets cannot easily be established, or transaction costs are high" (ebd.: 140). Handlungen, die von einer Person ausgeführt eine andere Person stören, lassen sich nicht so einfach nach Marktgesetzen handeln – Coleman (ebd.) führt das Beispiel des Rauchens an: "In a social situation where one person is smoking and another finds it irritating, the second can hardly come to the first and say, 'How much will you take to stop smoking?'". Zur Regelung einer solchen Situation entwickeln sich entsprechende Normen.

Generell muss die betrachtete Gruppe gemeinsame Normen ausformen und akzeptieren, sonst kann sich Vertrauen nicht festigen. „Die Akkumulation von sozialem Kapital erfordert eine Gewöhnung an die moralischen Normen einer Gemeinschaft und im entsprechenden Kontext einen Erwerb von Werten wie Loyalität, Ehrlichkeit, Verlässlichkeit. Die Gruppe muss gemeinsame Normen akzeptieren, bevor das Vertrauen unter den Mitgliedern Allgemeingut wird" (Zwingenberger 2003: 61). Um Vertrauen erzeugen zu können, muss Gewaltfreiheit eine der etablierten Normen sein, denn Gewaltanwendung zerstört Vertrauen plötzlich und nachhaltig (Coletta/Cullen 2000). Nach einem Vertrauensverlust durch Gewaltanwendung ist neues Vertrauen zwischen den beteiligten Gruppen nur über lange Zeiträume zu erreichen (Uphoff 1999). Coleman betont die notwendige Identifizierung mit internalisierten Normen: „If a person came to *identify with*

[Hervorhebung im Original], that is, to see his interests as identical to those of, a socializing agent, then the imagined claim of a right to control by this agent will be legitimate, because it is a claim deriving from interests he sees as his own" (Coleman 1987: 143). Bei der unausweichlichen Neuzusammenstellung von Gemeinschaften an einer Pionierfront, wie im Untersuchungsgebiet, müssen sich gemeinsame normierte Verhaltensweisen neu herausbilden, die Individuen müssen sich in die neue Gesellschaft einordnen und gesellschaftliche Normen in ihr Verhalten übernehmen. Über diese Sozialisation müssen Normen und Werte internalisiert und generalisiert werden. Wie in Kapitel 8 gezeigt wird, besteht darin auch eine Gefahr, denn welchen Normen und Werten die Pionierfrontgesellschaft folgt, ist nicht vorgegeben.

Unklar erscheint häufig auch die Differenzierung zwischen Werten und Normen. Während das Wertesystem eines Menschen doch eher über persönliche Einstellungen und Überzeugungen geprägt ist, haben Normen einen deutlicher interaktiv geprägten Charakter. Man kann sich auch mit unterschiedlichen Werten an die gleichen Normen halten. In Europa beispielsweise existieren sehr unterschiedliche Wertvorstellungen über die Ehe und dennoch ist die Norm, Konflikte möglichst gewaltfrei auszutragen, für alle verbindlich. Gewiss gilt dies nur bis zu einem bestimmten Grad – mit diametralen Wertevorstellungen lassen sich schwer gemeinsame Normen ausformen, jedoch müssen Werte nicht deckungsgleich sein, um in einer Gesellschaft gemeinschaftlich zusammen leben zu können. Eine deutlichere Ausformulierung, um welche Grundwerte es sich konkret handeln muss, um sich an gemeinsame Normen (vor allem bezüglich des Naturschutzes) halten zu können, ist von Nöten und soll für den hier analysierten Fall im nächsten Kapitel 8 vorgenommen werden.

Sicher ist die Ausprägung und Einhaltung gemeinsamer Normen weder rein rationalistisch noch rein funktionalistisch zu erklären. Aus rationalistischer Sicht, führt Coleman die Frage nach effektiven Sanktionsmechanismen in die Diskussion über Sozialkapital ein: „Norms are accompanied by sanctions, either some sort of reward for carrying out a prescribed action […] or some sort of punishment for carrying out a proscribed action" (Coleman 1987: 136). Er sieht aber auch, dass "sanctions are sometimes internal, if a norm has been internalized through socialization" (ebd.). Uphoff (1999: 240f) weist Sanktionen der Gruppe des strukturellen Elemente des Sozialkapitals zu: „A good example of a **structural** [Hervorhebung im Original] form of social capital is *sanctions* [Hervorhebung im Original],

which reinforce and regularize agreements and dispositions for collective action. Sanctions […] are specified by rules and are carried out according to procedures and precedents. They make cooperation more likely because others´ behavior is more predictable, and they accordingly make cooperation more widespread and beneficial".

Um gemeinsame Werte und Normen zum Wohle der Gesellschaft umsetzen zu können, bedarf es aber mehr als strikter Gesetze und Sanktionsmechanismen – soziales Vertrauen und gesellschaftliches Verantwortungsgefühl sind auch eine Frage der Gewohnheit. Zwingenberger (2003: 63) ergänzt dies schließlich um eine kognitive Komponente: „Allerdings lässt sich als Begründung für die Einhaltung von Normen nicht nur die angedrohte Sanktionierung sehen, sondern weit stärker liegt sie begründet in der inneren Kontrolle eines Akteurs, der die Norm zu einer selbstverständlichen Handlungsvorlage gemacht hat".

„Interessanter Weise sind Werte und Normen, ganz im Gegensatz zum […] sozialen Vertrauen, in den Arbeiten zu Sozialkapital in seltsamer Weise unterbelichtet. […] Ein Grund dafür ist sicher der Mangel an geeigneten Indikatoren" (Westle/Roßteutscher 2008: 164). Es gibt viele allgemeine übergreifende Aussagen zu Normen, aber wenig Auskunft darüber, welche Normen konkret für die Konstituierung von Sozialkapital nötig sind. Die von Putnam betrachteten Normen befassen sich vor allem mit der eben erwähnten Gegenseitigkeit und sozialer Verantwortung. Er benennt beispielsweise die Einhaltung von Gesetzen, Regeln und Bräuchen, die Fähigkeit zur Kooperation inklusive dem Verantwortungsgefühl für gemeinsame Unterfangen (Putnam et al. 1993: 90).

Etzioni (1997) legt einen stärkeren Schwerpunkt auf Solidarität und Gemeinschaftssinn. Fukuyama (2000: 3) eröffnet ein weites Feld: „The norms that constitute social capital can range from a norm of reciprocity between two friends, all the way up to complex and elaborately articulated doctrines like Christianity or Confucianism", macht aber auch auf die Relevanz der Zielrichtung aufmerksam: „Not just any set of instantiated norms constitutes social capital; they must lead to cooperation in groups and therefore are related to traditional virtues like honesty, the keeping of commitments, reliable performance of duties, reciprocity, and the like" (ebd.).

7.3. Wirkungen

7.3.1. Verbinden, Überbrücken, Verlinken

Sozialkapital kann je nach Intensität der Beziehungen, nach Stärke des Vertrauens und nach dem Charakter der Normen und Werte diverse gruppeninterne oder gruppenverbindende Wirkungen hervorrufen. Man unterscheidet dabei zum einen das *Bonding Social Capital*, das gemeinschaftsbildend innerhalb der Gruppe wirkt. Es wird häufig mit *Strong Ties* assoziiert und tritt verstärkt in horizontalen Netzwerken unter Akteuren mit gleichem Status bzw. in *Peer Groups* auf. Es verbessert die Effizienz von Netzwerken und wirkt stark identitätsbildend. Es kann jedoch, wenn es ausschließlich fungiert, negative Wirkung entfalten, weil interne *Bonds* unter Umständen Intoleranz gegenüber Akteuren außerhalb der Kohorte und deren Exklusion verstärken. Hierbei spielt der Charakter der innerhalb der Gruppe gültigen Normen eine entscheidende Rolle, denn er gibt vor, ob die Gruppe exklusiv auftritt, ob beispielsweise Überlegenheitsgefühle anderen Gruppen gegenüber propagiert werden oder ob im Gegensatz die Außenwirkung in die Gesellschaft stärker im Vordergrund steht.

Akteure gehören aber unterschiedlichen Gruppen in unterschiedlichen Lebensbereichen an (z.B. Familie, Beruf, Freizeit), so dass sich Normen mischen und übertragen werden können. Auch sind soziale Identitäten immer vielschichtig. Die Individualnatur des Einzelnen bezieht sich auf und verändert sich durch die verschiedenartigen Kreise, in denen er Beziehungen, welcher Art auch immer, unterhält. Entwickeln sich daraus Vertrauensbeziehungen mit *weaker ties* mit Akteuren unterschiedlichen Charakters außerhalb der primären Gruppe, nennt man dies *Bridging Social Capital*. „Die Genese von überbrückendem Sozialkapital ist jedoch relativ anspruchsvoll. Für dessen Bildung ist es erforderlich, soziale, politische und professionelle Identitäten zu überwinden und mit Menschen zu kooperieren, die anders sind als man selbst“ (Kern 2004: 123). Diese Art Sozialkapital macht die Ausbildung vertikaler Netzwerke möglich und wirkt inkludierend.

Spannt man den Bogen noch etwas weiter und überträgt die *Bridging* Logik auf Systemvertrauen und die gesamtstaatliche Ebene, gelangt man zur *Linking* Funktion von Sozialkapital. Dieses verbindende Sozialkapital bezieht sich auf die Beziehungen zum offiziellen Institutionengefüge. Hierbei baut sich Vertrauen nicht mehr zwangsläufig auf

persönlichen Beziehungen auf, sondern basiert vielmehr auf guter, gerechter und demokratischer Gesetzgebung und Regierungsführung und auf effizienten, unbestechlichen, fairen Behörden und Institutionen.

So klar wie in der Theorie lässt sich das Sozialkapital in der Empirie natürlich nicht trennen - Menschen treten in unterschiedlichen Gruppen wegen verschiedener Motive, Ziele und diverser Identitätsmerkmale auf. Man kann beispielsweise in der Gewerkschaft mit seiner *Peer Group* vernetzt sein und dort vor allem *Bonding* Sozialkapital ausprägen und die gleiche Person kann in der Nachbarschaft oder im Fußballverein ganz andere Menschen treffen, mit denen die Person ebenso eine Gruppe bildet und Sozialkapital hervorruft, hier aber auf Grundlage von divergenten Berührungspunkten, Zielen, Charakteristiken. So kann das *Bonding* von der einen Gruppe als *Bridging* in der anderen Gruppe wirken.

Debattiert wird auch über die Frage, wie sich die Stärke von verbindendem (*Bonding)* Sozialkapital auf die überbrückende (*Bridging*) Fähigkeit dieses Netzwerkes auswirkt. Sind innerhalb der Gruppe die Verbindungen besonders eng (*Strong Ties*), bildet diese allenfalls *Weak Ties* mit anderen Gruppen ist eine oft entwickelte These (vgl. Hellmann 2004: 136). Hierbei sind jedoch die gesamtgesellschaftlichen Verhältnisse von Bedeutung – in friedlichen stabilen demokratischen Umgebungen ist die Ausbildung von *Bridging* oder *Linking Social Capital* stärker und kann auch unter verschiedenen Gruppen zu *Strong Ties* führen. In einem von Gewaltkonflikten geprägten Umfeld, wie im Untersuchungsgebiet, gilt Abkapselung in die primäre Gruppe oft als Sicherheitsmaßnahme; die Abwesenheit des Staates erschwert die systemverbindende (*Linking*) Wirkung; zudem werden andere Gruppen und Akteure als Konkurrenz und möglicherweise Feind definiert (mehr zur Empirie hierzu in Kapitel 8).

7.3.2. Schlechtes Sozialkapital

Wie bereits angedeutet kann Sozialkapital in diesem Sinne also auch negativ wirken. Korruptionsnetzwerke, mafiöse Vereinigungen oder organisierten Verbrecherbanden verfügen über hohes Sozialkapital – allerdings ist dies ausschließlich *Bonding* innerhalb der Gruppe ohne vertikale *Bridging* Funktion, so dass diese Netzwerke sehr stark Exklusion fördern. Die Wirkungen dieser Form von Sozialkapital sind verheerend für die Gesamtgesellschaft. „Negative externalities abound, as well. Many groups achieve internal

cohesion at the expense of outsiders, who can be treated with suspicion, hostility, or outright hatred. Both the Ku Klux Klan and the Mafia achieve cooperative ends on the basis of shared norms, and therefore have social capital, but they also produce abundant negative externalities for the larger society in which they are embedded" (Fukuyama 2000: 4).

„Social capital can be readily perverted to undermine social cohesion and fragment society for individual and group gain, and potentially result in violent conflict. […] Vertical relations plagued by inequality and an unequal distribution of power and opportunity (and thus often accompanied by exclusion and indignity) can instigate violent conflict. Horizontal relations, or the lack of ties between unlike groups in a multicultural society can erupt into hostilities if one group is seen as monopolizing resources and power to the disadvantage of the others. […]Thus, violent conflict is triggered by the presence of strong exclusionary bonds combined with a lack of horizontal and vertical bridging links" (Coletta/Cullen 2000: 6). Auch das Prinzip der Reziprozität gilt im negative Sinne, „auch im Streit – […]führt dies dazu, dass der Konflikt nicht endet, ja es fördert die Eskalation sogar noch" (Stegbauer 2011: 11).

7.3.3. Gemeinschaftsgefühl und soziale Identität

Vor allem die Elemente Normen und Vertrauen machen deutlich, dass, bei entsprechender Ausrichtung und Stärke des Sozialkapitals, Kooperation eine bevorzugte Handlungsoption darstellt: „They predispose people to seek joint solutions to problems rather than think cooperation will not occur of not be successful, making individual action preferred" (Uphoff 1999: 242). Bei weiterer Festigung und Erweiterung des Sozialkapitals kann sich daraus auch Solidarität entwickeln. Durchweg generalisierte Reziprozität kann bereits als Solidarität bezeichnet werden (Stegbauer 2011: 78). Auch wenn die Gemeinschaftsmitglieder sich anfangs womöglich aus Gründen des Eigennutzes in die Gemeinschaft integrieren, sich an Normen und Werte halten – so kann dieses anfangs evtl. egoistische Motiv bei sich festigendem Sozialkapital in echte Solidarität münden. Solidarität beruht primär auf der Norm des Zusammenstehens, Zusammenhaltens. Damit einher gehen bei stärker werdender Kohäsion der Gemeinschaft Normen wie Fairness, Partizipation bis hin zu Ehrlichkeit und Egalitarismus.

Die Einhaltung von gesellschaftlichen Normen setzt eine Identifikation mit Ebenjenen voraus (Coleman 1987), Reziprozität entwickelt sich auch über gemeinsame Identifikationsmerkmale (Stegbauer 2011: 75ff), Gemeinschaftgefühl kann ohne verbindende Identitätsattribute nicht entstehen. „Gemeinschaft […] verbindet die Vorstellung der Sicherheit, die Mitglieder einer Gemeinschaft durch ihre Zugehörigkeit gewinnen […] und die Idee, dass sie gemeinsame Werte, Normen und Ziele haben […]. Die gemeinsamen Werte und Normen können entweder aus dem historischen Milieu einer Gemeinschaft stammen und damit kulturell tradiert sein oder eben einem Glauben an gemeinsame Ziele entspringen und damit eine psychologische Komponente enthalten. In jedem Fall entsteht ein Wir-Gefühl, dass die Mitglieder einer Gemeinschaft solidarisch zueinander werden lässt […]. In diesem Sinne stiftet Gemeinschaft eine Identität“ (Zwingenberger 2003: 80).

Jenkins (2008: 5) bezeichnet soziale Identität als „knowing who we are, knowing who others are, them knowing who we are, us knowing who they think we are, and so on: a multidimensional classification or mapping of the human world and our places in it, as individuals and as members of collectivities”. Dabei ist es wichtig zu beachten, dass Identität kein starres Etwas ist, sondern sich durch permanente Identifikation stetig wandelt (ebd.). Identifikation mit Gruppen als Teil der sozialen Identität setzt ein Minimum an Similarität voraus – „Collectivity means having something in common, whether ‘real’ or imagined, trivial or important, strong or weak” (ebd.: 132). Innerhalb dieser Sozial-Identitäts-Matrix identifiziert er, neben Gemeinsamkeiten (*Similarities*), Solidarität sowie Zugehörigkeitsgefühl (*Belonging*) und *Community* als entscheidende Faktoren, verweist aber gleichzeitig auch auf die im letzten Abschnitt 7.3.2. angesprochenen möglichen negativen Potentiale dieser Attribute (ebd.: 23).

Sozialkapital stärkt die kulturelle Identität einer Gesellschaft (WBGU 2004: 58) – definieren sich die Mitglieder einer Gesellschaft stärker individualistisch oder sind sie gemeinschaftsorientierter? Erkennen sie die Gemeinschaft als *ihre* Gemeinschaft an? Ist Verantwortungsgefühl und so etwas wie Heimatverbundenheit ein Teil ihrer Persönlichkeit? Soziale Identitäten stehen durch abrupte und tiefgreifende gesellschaftliche Veränderungen unter besonderem Zugzwang. Wenn sich gewohnte Sinnzusammenhänge ändern, sich traditionelle Strukturen umbilden und damit Normen und Werte neu verhandelt werden müssen, müssen sich persönliche als im besonderen

Maße auch soziale Identitäten modifizieren. Wie ändert sich beispielsweise die kulturelle Identität, wenn im neuen Siedlungsgebiet alte Rituale und andere kulturelle Bräuche nicht durchführbar sind? Und wie ändert sich der Identitätsaspekt des Bezugs zur Umwelt, wenn man in eine geografisch weit entfernte Region zieht? Bei Neuzusammensetzungen von Gesellschaften wie im Untersuchungsgebiet muss zudem das gewohnte Vertrauen untereinander neu geschaffen werden. Die Frage bleibt, welche Charakteristiken von Identität in der untersuchten Fallstudie von Belang sind (vgl. 7.4.3.).

Im Ergebnis heißt das, dass bei der Operationalisierung und Ableitung von empirischen Untersuchungsfaktoren die Einzelkomponenten und die Wirkungen des Sozialkapitals sehr stark mit dem Fallstudienkontext verschränkt werden müssen. Daher sollen im nächsten Abschnitt die Elemente und Effekte des Sozialkapitals auf die wichtigsten Fragen im Bezug auf Schutzgebietsausweisung, -management und -akzeptanz bezogen werden. Dabei haben Fragen von *Collective Action*, Partizipation und Identität hohe Relevanz.

7.4. Sozialkapital und Schutzgebiete

„The term social capital captures the idea that social bonds and norms are critical for sustainability“ (Pretty 2003: 1912). Um Schutzgebietskonflikte mit dem Sozialkapital-Konzept erklären zu können, ist es notwendig die Berührungspunkte zu ermitteln. An welchen Stellen kann Sozialkapital im Umgang mit Schutzgebieten förderlich sein? Kann effizienteres Sozialkapital dazu führen, dass die Notwendigkeit von Schutzgebieten und deren Ziele besser verstanden und damit stärker akzeptiert, bestenfalls sogar unterstützt wird? Welche Arten von *ties* sind in der derzeitigen Situation vor Ort von Nöten, um Sozialkapital zu bilden, das für die erfolgreiche Umsetzung von Schutzgebieten notwendig ist? Wie weit müssen gemeinsame Normen und Werte gehen, um mit Schutzgebieten konstruktiv umgehen zu können – sind prozedurale Tugenden wie Toleranz, Zivilität und Kompromissfähigkeit ausreichend – oder bedarf es tiefgreifender Grundsätze wie Fairness, Solidarität und Verantwortungsgefühl? Beim Umgang mit Schutzmaßnahmen ist Sozialkapital vor allem für gewaltfreies, kooperationsfähiges Verhalten in plötzlich auftretenden Veränderungssituationen, für kompromissfähige konstruktive Partizipation bei Planung und Management der Gebiete als auch grundlegend für das Verständnis von Naturschutz relevant.

7.4.1. Anpassung an Veränderungen und Verknappung

Veränderungen, die mit der Einrichtung von Schutzgebieten einhergehen, betreffen meist ganze Gemeinschaften oder zumindest eine Vielzahl an Einzelpersonen. Dies gilt im Besonderen, wenn, wie im Untersuchungsgebiet, eine ganze Region mit etlichen großflächigen Schutzgebieten versehen wird. Daraus entstehende Probleme, wie Unklarheiten über Landbesitz, mögliche Umsiedlungen oder wirtschaftlicher Niedergang berühren viele, wenn nicht sogar alle Siedler der Region und sind mit einer kollektiven Herangehensweise leichter zu handhaben. Zumal auch die möglichen Gewinne aus Schutzgebieten nicht privatwirtschaftlich sind und auch das Management auf gemeinsames Handeln ausgerichtet ist.

Wird die bisher frei zur Verfügung stehende Landfläche knapper, müssen zudem gemeinsame Regelungen (formell oder informell) erarbeitet werden, wie Flächen künftig verteilt und genutzt werden (zur Anpassungsfähigkeit vgl. auch Kap. 6.3.2.). Umstände, in denen die Beteiligten viel Wissen über ihre soziale und ökologische Umwelt haben, in denen sie in stabiler Zusammensetzung Beziehungen auf Grundlage gemeinsamer Normen (inklusive Normen des gewaltfreien Konfliktaustrags) aufbauen können, solche Umstände helfen, Ideen zum Umgang mit veränderten Situationen und damit höhere *Adaptive Capacity* zu entwickeln.

Auch einige Charakteristiken moderner Schutzgebiete zielen auf gemeinschaftliches Handeln der Anwohner ab (vgl. Kap. 3.3.). Viele Schutzgebiete können auf Grund ihrer gesetzlichen Rahmenbedingungen sogar als eine Art öffentliches Gut betrachtet werden[107], da Managementpläne nicht für Privatpersonen, sondern für die Gemeinschaft der An- und Bewohner aufgestellt werden. Während bei der Planung und Implementierung, als auch in Beratungsgremien noch vorwiegend Partizipation gefragt ist (Kap. 7.4.2.), ist für das alltägliche Management (besonders bei *Uso Sustentável* Gebieten) vor allem gemeinschaftliches Handeln gefragt. Eine reine Anwendung von Allmende-Konzepten wie *common-pool* oder *collective action* ist hier dennoch schwierig, da die Situation nicht völlig klar ist und sich diese Konzepte ausschließlich auf indigene oder traditionelle Gemeinschaften beziehen (zur hier betrachteten Gruppe vgl. Kap. 3.2.3.). Der Privatbesitz

[107] In der Mehrzahl der hier betrachteten Gebiete gibt es keinen Privatbesitz, wohl aber Genehmigungen zum Zwecke privatwirtschaftlicher Nutzung.

in den betrachteten Schutzgebieten soll zwar in öffentlichen Besitz übergehen – dennoch wird das Gebiet nicht von der lokalen Öffentlichkeit gemeinschaftlich verwaltet, sondern von staatlichen Behörden[108] (zur Rolle staatlicher Behörden vgl. Kap. 9. und 10.).

Anders als bei bereits lange ansässigen Gemeinschaften, ist das Handeln der hier betrachteten Siedler von vorn herein auf Privatbesitz ausgelegt. Die Siedler aller Couleur sind nach Amazonien gekommen, um Landtitel zu erwerben und nicht um Gemeindeflächen zu bewirtschaften (vgl. Kap. 3.). Umso wichtiger, aber auch umso schwieriger ist es, nun für die Schutzgebiete eine gemeinsame Strategie zu finden und eine gemeinschaftliche Anpassung zu ermöglichen. Dazu müssen, mit Hilfe des Sozialkapitals, egoistische, kurzfristige Motive überwunden oder zumindest zurückgedrängt werden und eine gewaltfreie Konfliktlösung umgesetzt werden.

Die Elemente des Sozialkapitals, wie Normen und Werte, können diese Art Kooperation überhaupt erst ermöglichen (Fukuyama 1997: 378). Sozialitätsfördernde Bildung spielt hierbei eine zentrale Rolle, denn die Neu-Sielder haben keine Erfahrung mit *common-pool* Management und haben in den ersten Jahren der Besiedlung auch auf Grund der geografischen Lage ausschließlich für sich selbst gehandelt. Nur über *Bridging Ties*, Inklusion und einem Mindestmaß an gegenseitigem Vertrauen lassen sich solche Situationen positiv gestalten. Normen wie Fairness und das Einhalten von Verpflichtungen (*Commitments*) sind hierbei grundlegend.

Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, dass die Verknappung im vorliegenden Fall relativ plötzlich aufgetreten ist – Bildung und Veränderung von Sozialkapital erfordern aber lange Zeiträume. Zudem sind „Gewinne“ aus hohem Sozialkapital nicht zwangsläufig und ausschließlich für Individuen verwendbar, sondern die gesamte Gemeinschaft profitiert – auch das Sozialkapital verwandelt sich also in eine Art öffentliches Gut. In einer auf das Individuum fokussierten Gesellschaft bedeutet dies eine zusätzliche Hürde. „When humans face social dilemmas or collective-action situations, such as those involved in regulating ecosystems, participants may easily follow short-term, maximizing strategies that leave them all worse off than other options available to them” (Brondizio et al 2009: 262). Diese Aussage, die sich auf traditionelle Gemeinschaften bezieht, kommt bei den Neu-Siedlern

[108] Eine Ausnahme stellt nur RESEX dar, denn dort geht das Management in die Hände der Gemeinschaft über und ist damit Allmende.

noch verstärkt zum Tragen, da sie auf Individualismus eingestellt sind.

Individualisten sind häufig *Norm-breaker* und *Free-rider*, denn Gemeinschaftsgefühl und damit Verantwortungsgefühl sind keine starken Elemente ihrer Identität. Trittbrettfahren und opportunistisches Verhalten in Form von Übernutzung und zu wenig Investition in Pflege und Erhaltung sind jedoch im Umgang mit Schutzgebieten kontraproduktiv und fallen nicht nur auf den Handelnden, sondern auf die gesamte Gemeinschaft zurück. Ostrom, die die Einhaltung der Normen *Rules-in-use* oder Institutionen nennt, glaubt, dass stabile „well-crafted sets of rules actually used" Opportunismus substantiell reduzieren können: „The temptations involved in free riding, rent seeking, and corruption can never be totally eliminated, but institutions can be devised to hold these activities in check. In order to decrease opportunistic behavior, coordination activities, such as monitoring and sanctioning, may have to be increased" (Ostrom 1992b: 35). Sie (1999: 176): macht außerdem deutlich, dass es „mutually reenforcing expectations and trust" braucht, um diesem letztlich negativen Mechanismus zu überwinden.

Sozialkapital als Kommunikations-Förderer ist ein weiterer bedeutsamer Faktor, da in abrupten Veränderungssituationen oft Unklarheit über die Folgen herrscht – bei Schutzgebieten bezieht sich mögliche Missverständnisse häufig auf die Lage und Größe der Gebiete sowie auf die genauen Regelungen und damit die zu erwartenden Auswirkungen und Einschränkungen für die Bewohner (vgl. Kap. 8.7.). Gibt es ein breit gefächertes Sozialkapital verbreiten sich Informationen nicht nur schneller und konkreter, sondern man kann ihnen auch mehr Vertrauen entgegen bringen. Falsche, falsch interpretierte, verzerrt wahrgenommene oder ungenügende Informationen sind häufig Ursache von Widerständen gegen Schutzgebiete (vgl. auch Kap. 5.2.4.).

7.4.2. Partizipation in Naturschutzplanung und -management

In der Schutzgebietsliteratur findet sich häufig der Hinweis, die Anwohner an Planung und Management der Gebiete auch formal zu beteiligen (Borrini-Feyerabend/Buchan 1997; Agrawal/Gibson 1999; Browder 2002; Pretty 2002; McNeely 2005; Li 2007; Vianna 2008 u.a.). So sollen Stakeholder der Zivilgesellschaft in beratenden oder teils auch entscheidungsbefugten Gremien mitarbeiten. Dabei soll darauf geachtet werden, alle relevanten Gruppierungen einzubeziehen. Notwendigerweise muss man dazu die

Gruppierungen identifizieren können, es müssen Vertreter der Gruppen gefunden werden, die die Meinung der Gruppe und nicht die persönliche, womöglich den Interessen der Gruppe widerstrebende, Meinung vertreten (vgl. Kap. 8.9.2.).

Das erfordert starkes Vertrauen und *Strong Ties*, sowie sehr gute Kommunikation innerhalb der Gruppe. Das Netzwerk dient zum Austausch der relevanten Informationen; aus der Gruppe muss ein Vertreter bestimmt werden; die Mitarbeit im Netzwerk lehrt zudem partizipatives und kompromissfähiges Arbeiten zum Wohle einer Gemeinschaft. „Social capital is maintained through high levels of civic and voluntary activity. Such activity enhances democracy by offering citizens opportunities to acquire skills relevant to effective participation and encouraging 'civic-mindedness'" (Johnston/Percy-Smith 2003: 330). Voraussetzung hierfür ist aber, dass diese Gemeinschaft auch konstituiert ist, dass es sie gibt, dass sie in der Lage ist, all diese Funktionen effektiv zu erfüllen. Beachtet werden muss hierbei, dass die Voraussetzungen für eine effektive Vertretung der Gruppen durch Stakeholder, insbesondere enge vertrauensvolle Bindungen durch Gewaltanwendung schnell und dauerhaft zerstört werden.

Bei vielen Akteuren mit den unterschiedlichsten Interessen ist zudem Kompromissbereitschaft maßgeblich, wobei vielfältige *Bridging Ties* zwischen den Stakeholder-Gruppierungen nötig sind. Diese müssen nicht sehr dicht sein. Eine gemeinsame regionale Identität kann in diesem Bezug beispielsweise hilfreich sein. Auch positive Erfahrungen in der Interaktion zwischen verschiedenen Gruppen kann das Vertrauen stärken. Partizipation heißt aber nicht „Wünsch dir was" - Partizipation bedeutet vielmehr Kompromisse zu finden und dabei die Bedürfnisse aller Stakeholder mit einzubeziehen. Um höhere Effizienz in derlei Aushandlungen zu erreichen, müssen sich alle Vertreter an die Normen des Prozesses halten und Kompromisse müssen in Gegenseitigkeit ausgehandelt werden. Kompromissfähigkeit ist ohne Sozialkapital nicht möglich (Isham/Kähkönen 1999). Die verschiedenen Interessenvertreter und ihre dahinterstehenden Bezugsgruppen müssen darauf vertrauen, dass bei Kompromissen alle beteiligten Akteure das eine oder andere Mal zurück stecken und dass niemand seine maximalen Interessen, per Gewalt durchzusetzen versucht. Zudem muss man sich mit dem Projekt identifizieren können, um produktiv am Prozess teilnehmen zu können (ebd.).

Die dritte Vertrauensebene in partizipativen Naturschutzprozessen liegt im Bereich des Systemvertrauens. In der Aushandlung von Naturschutzprojekten wird meist von staatlichen Behörden eingeleitet. Misstrauen besteht häufig den Intentionen des Staates gegenüber und die Planungsprozesse unter Einbeziehung der Bevölkerung werden oft als Heuchelei gesehen. In der Vergangenheit haben betroffene Bewohner diesbezüglich negative Erfahrungen gemacht, in Amazonien, in Südamerika und auch weltweit, weshalb hier ein starkes Misstrauen überwunden werden muss. Ferreira/Freire (2009) haben herausgefunden, dass die Mitarbeit in Management-Räten, Konflikte reduzieren und die Beziehungen zwischen Anwohnern und Schutzgebiet verbessern kann.

Auch Stern (2008) zeigt in mehreren Fallstudien auf, dass persönliche wiederholte Interaktion zwischen Schutzgebietes-Managern und den Betroffenen ein entscheidender Aspekt zur Förderung von Vertrauen ist: „[T]rust assessments were most commonly based upon respondents' perceptions of positive personal interactions between PA managers and the public, of PA managers' receptiveness to local input, of the benefits and disadvantages associated with PA presence, and of PA officials' effective performance of their duties and equitable treatment of different groups. The study reveals trust and legitimacy as key factors related to voluntary compliance in situations where general agreement with PA regulations does not necessarily exist" (ebd.: 200).

Wieviel Kapazitäten haben die Siedler, um einen solchen partizipativen Prozess zu verstehen und effektiv daran teilzunehmen? Partizipation bei der Planung von Naturschutzgebieten ist deutlich mehr als ein paar Workshops und ein paar topografische Karten. Sie erfordert Vertrauen auf vielen Ebenen, Kompromissfähigkeit, Verantwortungsgefühl für die eigene Gemeinschaft als auch für die Gesamtgesellschaft und Akzeptanz, wenn nicht sogar Unterstützung, des Kernpunkts der Verhandlungen. Von staatlicher Seite erfordert solch ein Prozess vor allem die Balance zwischen Offenheit den Ansichten, Bedürfnissen und Forderungen der beteiligten Gruppen gegenüber, und dennoch der Entschlossenheit, Naturschutzprojekte effektiv umzusetzen. „Participating in solving collective-action problems is a costly and time-consuming process. Enhancing the capabilities of local, public entrepreneurs is an investment activity that needs to be carried out over a long-term period. Changing the incentives of national, government officials so that their work enhances rather than replaces the efforts of local officials and citizens is a challenging and difficult task" (Ostrom 1999: 201).

7.4.3. Identität und Naturbeziehung

Stabile Reziprozität und damit stärkeres Sozialkapital lässt sich auch über gemeinsame Merkmale, also Identifikation, generalisieren (Stegbauer 2011: 75f). Identität gestaltet sich zum einen aus uns selbst, zum anderen aber auch im Verhältnis zu unserem Umfeld. Unser individueller, als auch unser kollektiver Alltag mit all seinen kulturellen, wirtschaftlichen, materiellen relationalen Anordnungen, Zugehörigkeiten und Affinitäten formen unser Selbstgefühl. Die Identität ist also vielschichtig und einzelne Attribute kommen in verschiedenen Zusammenhängen unterschiedlich stark zum Tragen. „In our normal lives, we see ourselves as members of a variety of groups – we belong to all of them. […]Each of these identities can be of significance to the person, depending on the problem at hand and the context of choice, and the priorities between them could be influenced by her own values as well as by social pressures" (Sen 2008: 6f).

Eine oder mehrere diese Bezugsgruppen basiert meist auf unserem Wohnort bzw. auf Orten an denen wir lange und wichtige Abschnitte unseres Lebens verbracht haben. Der Heimat bringen wir besondere Gefühle entgegen. Sind unsere Erfahrungen positiv, können diese darin münden, dass wir diese Orte als besonders schutzwürdig empfinden. Innerhalb dieser Regional-Gruppe verbinden uns vielleicht nur *weakest ties*, die unser Selbstgefühl aber je nach Situation stark beeinflussen können und die auch den Zutritt zu fremden Netzwerken und damit die so wichtigen *Bridging Ties* erleichtern können. Als Deutsche in Deutschland ist meine Nationalität kein besonders wichtiges Identitätsmerkmal. Als Deutsche in einem kleinen Dorf in Amazonien ist dies, vor allem für Außenstehende, eines meiner entscheidendsten Merkmale[109].

Diese Identitätsbestandteile beinhalten auch die Beziehung zur natürlichen Umgebung. Wie Bächler/Spillmann (1996a) betonen, ist „symbolisch und kulturell geprägte Umgang des Kollektivs mit seiner natürlichen Umwelt" für mögliche Konfliktmechanismen von hoher Relevanz. Welches Naturverständnis entwickeln Bewohner einer bestimmten Region? Welches Verhältnis haben sie zur Natur? Betrachten sie beispielsweise den Wald als Feind, den es zu bezwingen und zu unterwerfen gilt? Oder bewerten sie ihn stärker auf

[109] Im Untersuchungsgebiet hat meine deutsche Staatsbürgerschaft beispielsweise den Kontakt zu einer ganzen Reihe Gesprächspartner ermöglicht, weil zwei Interviewpartner deutsche Vorfahren hatten – beide haben mir daraufhin viele hilfreiche Kontakte sogar durch persönliche Empfehlung vermittelt.

religiöser Grundlage als Schöpfung und höchstes Gut, dass es zu beschützen gilt? Die Ausformung dieser Naturbeziehung wird erheblich von der Gemeinschaft beeinflusst – besonders in Pionierfrontsituationen, wo sich dieses Attribut neu ausbilden muss. Über diese Naturbeziehung (also die Identität in Bezug zur natürlichen Umwelt) leitet sich auch die Einstellung gegenüber Schutzgebieten ab. Ist Gewalt gegen die Natur legitim und etabliert sich als Norm, überträgt sich die Brachialität auch auf andere Lebensbereiche und Beziehungen und umgekehrt.

Identität soll sich hier nicht an Charaktereigenschaften orientieren, sondern vielmehr an gemeinsamen Ansichten über die Umwelt und regional-geografischen Bezügen. Traditionellen und indigenen Bewohnern von potentiellen Schutzgebietsregionen (vor allem in tropischen Waldregionen) wird zugeschrieben, den Wald als hauptsächliche Identifikationsquelle zu empfinden, weil sie in direkter Nähe zum Wald leben und auf diesen in ihrer Lebensweise angewiesen sind. Was aber, wenn man den Wald nicht mehr als Apotheke braucht, sondern Medizin in einer Apotheke in der Stadt kauft? Was wenn man Paránüsse im Supermarkt erwirbt, statt im Wald zu sammeln? Auf welchen Grundlagen formt sich dann die regionale Identität und mit ihr das Naturverständnis?

An Pionierfronten wird dieser Neu-Sozialisationsprozess, die Herausbildung von Identität und Gemeinschaft häufig von anderen Themen bestimmt, die sich stärker an elementaren Lebensnotwendigkeiten orientieren. In einer Pionierfront-Situation ist es zunächst wichtig zu überleben, alle zur Verfügung stehenden (natürlichen) Ressourcen werden dafür genutzt, auch unter Einsatz von Gewalt gegenüber Natur und Menschen. Das ‘Wie‘ und die Frage wie nachhaltig (wirtschaftlich wie auch ökologisch) dieses Vorgehen ist, treten in ihrer Wichtigkeit erst mal zurück. Die Identifikation erfolgt zunächst über die geografische Herkunft (im vorliegenden Fall nach *Nordestino* und *Sulista*) und nach sozialer Herkunft, Klasse bzw. Schicht (hier *Fazendeiro* und *Camponese*) (zur Erklärung dieser Begriffe vgl. Kap. 3.2.3.). Für die Identifikation mit der natürlichen Umwelt ist es allerdings essenziell, dass sich daneben allmählich auch eine Identifikation mit dem neuen Ort (hier Amazonien) entwickelt. Einzelgruppen-überbrückendes Sozialkapital mit *weak ties*, möglichst auch zu den zuvor ansässigen Gruppen wie Indigenen und Traditionellen, ist hierbei von besonderer Bedeutung. Das gilt im Übrigen auch für die Staatsbediensteten, die mit der Planung und dem Management der Schutzgebiete betraut sind, die oft aus ganz anderen Landesteilen kommen und kaum persönlichen Bezug zur Gegend haben.

Auch in diesem Zusammenhang ist sozialitätsfördernde Bildung relevant. „Mangelnde Bildung – und damit ein unzureichendes Verständnis der ökologischen Wirkungen menschlichen Handelns – kann die Umwelt schädigen. Bildung leitet zu einem systematischen Verständnis der Zusammenhänge in Natur und Lebenswelt der Lernenden an […] Dies wiederum ist notwendige Voraussetzung für die Fähigkeit Innovationen, z. B. im Bereich umweltschonender Technologien, anzunehmen und weiter zu entwickeln. […] [W]enn z. B. die Ausrichtung am Leitbild der nachhaltigen Entwicklung fehlt oder lokales und indigenes Wissen vernachlässigt bzw. verdrängt wird, [können] Methoden und Praktiken nachhaltiger Bewirtschaftung verloren gehen“ (WBGU 2004: 55f).

Es wird häufig argumentiert, dass wenn die Neu-Bewohner Amazoniens nur wüssten, welch enorme Bedeutung und welch unvergleichliche Schönheit der Regenwald hat, würde sich ein Großteil der Probleme mit Schutzgebieten lösen lassen. Ich stimme dem zu, gebe aber zu bedenken, dass mehr als pures Wissen nötig ist. Nachhaltigkeit und Sorgfalt gegenüber der Umwelt als Werte einer regionalen Gemeinschaft sind nicht leicht erlangen. Siedler haben einen anderen Nachhaltigkeitsfokus – sie wollen für sich und ihre Nachfahren eine wirtschaftlich nachhaltige Lebensgrundlage schaffen. Größere ökologische Zusammenhänge spielen hier erst einmal eine untergeordnete Rolle.

Die Wirkungen des Sozialkapitals sollen nachfolgend zum einen hinsichtlich des Umgangs mit Verknappung, aber auch in Hinblick auf den Schutzgedanken (Wald) untersucht werden. Da die sozio-ökonomische Zukunftsplanung des Einflussgebietes der Straße BR-163 partizipatorisch geschehen sollte, aber wenig zufrieden stellende Ergebnisse brachte und dieser Prozess mit der Einrichtung der Schutzgebiete parallel verlief, soll hier ein weiterer Schwerpunkt liegen. Die Männer-dominierte Realität, sowie die speziellen geografischen Verhältnisse an der Pionierfront ergänzen das Bild.

8. Sozialkapital und der Widerstand gegen Schutzgebiete an der BR-163

In diesem Kapitel wird argumentiert, dass die Bewohner des Untersuchungsgebietes auf Grund fehlender sozialer Kohäsion, inadäquater Normen, fehlendem Vertrauen und geringer Identifizierung mit der Region Amazonien auf die Implementierung der Schutzgebiete nur mit Widerstand reagieren können, da ihnen die Mittel des Sozialkapitals fehlen, mit denen sie die neue Naturschutzsituation für sich verständlich und positiv nutzbar machen könnten. Ebenso wie die generelle Ablehnung des Naturschutzes, lässt sich auch der gewaltsame Konfliktaustrag zumindest teilweise aus den fehlenden Elementen des Sozialkapitals erklären. Den Bewohnern fehlen auch hier die Mittel wie beispielsweise ein Mindestmaß an Vertrauen, Reziprozität und gemeinsamen Identitätsmerkmalen, um die Konfliktlage konstruktiv, kommunikativ und auf Kompromissen fußend lösen zu können. Dies wird im Folgenden anhand einzelner Elemente des Sozialkapitals veranschaulicht. Im Unterkapitel 8.9. werden die Elemente zusammengeführt und auf den Prozess der Schutzgebietseinrichtung appliziert, um die Mechanismen am praktischen Beispiel zu erläutern.

Die Idee des Sozialkapitals lässt sich, wie im letzten Kapitel gezeigt, gut konzeptionalisieren und strukturieren. Indes ist das Konzept Sozialkapital in der Fallstudie schwerer zu fassen, vor allem schwer zu befragen. **„[S]ocial capital is not as easy to find, see, and measure as is physical capital.** [Hervorhebung im Original] […] Health centers, schools, and roads are simple to see. Social capital, by contrast, may be almost invisible unless serious efforts are made to inquire about the ways in which individuals organize themselves and the rights and duties that guide their behavior sometimes with little conscious thought. […] Common understanding is frequently hard to articulate in precise language, particularly when status differentials make communication difficult in the first place" (Ostrom 1999: 180).

„Years of low-grade warfare […] had weakened or compromised every social organization in the region, from the unions to the churches and the chambers of commerce" (Campbell 2007: 6). Im Untersuchungsgebiet lassen sich nur geringe Ansätze einer Sozialkapital-Entwicklung entdecken. „There is no community. […] The communities died as communities. They have good schools, good churches, some of them even have good roads. They have water...but they are not communities anymore, because they don't share

anymore"[110]. Die Erfahrung der Interviews zeigt, dass sich das wenige Vorhandene zudem kaum ausdrücken lässt. Die meisten Antworten zum Thema Gemeinschaft, Zusammenleben und Netzwerke beschränkten sich auf Angaben zum Vorhandensein oder der Abwesenheit von Krankenhäusern oder Schulen. Fragen nach Nachbarschaft, Solidarität und Heimat wurden größtenteils nicht verstanden bzw. für absurd befunden. Vor allem in informellen Gesprächen wurde oft darauf verwiesen, dass es wichtigere Probleme zu lösen gäbe. In den Königsfragen[111] wurde Sozialkapital, einzelne Bestandteile des Sozialkapitals oder andere Bezeichnungen für Sozialkapital nicht benannt – lediglich einmal wurde *Empowerment* als erforderlich betrachtet. Aber es ist sicher auch schwierig Ausdruck für etwas zu finden, was kaum vorhanden ist.

Dennoch wurden während der Aufenthalte vor Ort wichtige Anzeichen für Sozialkapital bzw. dessen Abwesenheit identifiziert. Darüber hinaus gelang es, Charakteristiken aus den Arbeiten anderer Wissenschaftler verschiedener Disziplinen und aus offiziellen und inoffiziellen Dokumenten diverser Behörden zum Untersuchungsgebiet abzuleiten. Zum Untersuchungsgebiet stehen nicht so umfangreiche Daten zur Verfügung wie bei anderen Studien zum Sozialkapital (zum Beispiel den Studien im Rahmen der SCI der Weltbank), dennoch geben die im folgenden angeführten Faktoren, Indikatoren und Daten ein sehr genaues und robustes Bild über den Zustand des Sozialkapitals innerhalb des Untersuchungsgebietes und die sich daraus ergebenden Probleme hinsichtlich der Schutzgebiete und den diesbezüglichen Konflikten.

In vielen Arbeiten zu den Hintergründen der (Gewalt)Konflikte in Amazonien wird das Fehlen bzw. die Wichtigkeit von Sozialkapital oder einzelner Komponenten des Sozialkapitals angemerkt: Alencar (2008a: 9) betont beispielsweise die Relevanz von „Social and cultural strength of the local population". IPAM sieht „Schwierigkeiten der sozialen Kohäsion im Gebiet"[112] (Le Moal et al. 2009: 96) als eines der Hauptthemen, während im Regionalentwicklungsplan Plano BR-163 (*Plano de Desenvolvimento Regional Sustentável para a Área de Influência da BR-163)* (Brasil 2006b: 76) deutlich gemacht wird, dass

[110] Interview 20 – mit munizipalem Umweltsekretär, gleichzeitig Vertreter der Goldsucher, 04.08.2011, Itaituba.

[111] In den Interviews wurde jeweils zum Ende die folgende Frage gestellt: „Wenn Sie für kurze Zeit über die Entwicklung der Region bestimmen könnten: was würden Sie in Bezug auf Schutzgebiete als erstes tun?"

[112] "Dificuldades de coesão social no território" (Le Moal et al. 2009: 96).

„Stärkung und Empowerment der Zivilgesellschaft in der Region“[113] notwendig sind. Torres (2005b: 271) diagnostiziert zudem das Problem „sozialer Exklusion“[114] entlang der Pionierfront, um nur einige Beispiele zu nennen. Allerdings wird dieser Frage nur in wenigen Untersuchungen genauere Betrachtung gewidmet – die Beiträge fokussieren sich zumeist auf die gebräuchlichen Forderungen nach mehr Mitspracherecht und besseren Sozialleistungen des Staates, betrachten jedoch selten die Grundlagen, die im direkten Zusammenhang mit Schutzgebieten stehen.

Dabei ist es wichtig, nochmals auf die betrachtete Gruppe hinzuweisen. Die BR-163, die von Nord nach Süd einmal quer durch das Untersuchungsgebiet verläuft wird auch die ‚Straße der Siedler‘ genannt. Es werden die verschiedenen Gruppen der Zuwanderer seit den 1970er Jahren betrachtet. Im Untersuchungsgebiet setzte der größte Schub der In-Migration Mitte der 1980er Jahre ein und verstärkte sich in den 1990er Jahren. Die analysierten Gruppen befinden sich also erst circa 25-35 Jahre in der Region. Wie in Kapitel 3.3. dargestellt, unterscheiden sich diese Zuzügler erheblich in vielen Attributen: Herkunft, Kapitalausstattung, Lebensweise, Wirtschaftsbranche u.a. Dennoch werden sie in ihrem Bezug zu Schutzgebieten gemeinsam betrachtet, da die Symptome übergreifend beobachtet werden konnten, wie im Folgenden gezeigt wird. In ihren Ansichten und ihrem Bezug zur natürlichen Umgebung unterscheiden sich die Neu-Siedler aller Couleur deutlich von den sogenannten Traditionellen (Brasil 2007b: §1/3). Viele Forschungsarbeiten in Amazonien, vor allem jene, die Themen wie Identität und Zivilgesellschaft aufgreifen, betrachten die traditionellen Bewohner. Verkannt wird dabei, dass bereits heute der größte Teil der Bevölkerung Amazoniens, und ganz besonders im Untersuchungsgebiet, nicht mehr traditionelle Amazonier, sondern in den letzten 20 bis 40 Jahren Zugezogene sind, die keine lange Historie in der Region und kein traditionelles Wissen haben, und die dem Erhalt der Umwelt bisher keine Relevanz beimessen.

Da hier die Gruppe der Immigranten der letzten Jahrzehnte betrachtet wird, soll im Folgenden mit einem Abriss der Besiedlungsgeschichte seit den 1970ern mit Hinblick auf die Komponenten des Sozialkapitals begonnen werden. Anschließend werden die empirischen Befunde mit Hilfe der theoretischen Konzeption, anfangend von Normen und Prinzipien über Netzwerk-Parameter inklusive Reziprozität bis hin zur sozialen Identität,

[113] “Fortalecer e empoderar a sociedade civil da região” (Brasil 2006b: 76).

[114] “exclusão social” (Torres 2005b: 271).

verknüpft, um die negativen Wirkungen schwachen Sozialkapitals auf die Konflikte um Naturschutz zu beleuchten. Denn nicht nur Straßen wurden durch den Dschungel gebaut, im Regenwald wurde zugleich auch eine neue Gesellschaft zusammengesetzt. Oliveira M. (2005: 78) zitiert aus der Zeitung *Correio Varzeagrandense* (1984, Vol.1/49: 10-11): „Es ist leicht, eine Straße wie die Cuiabá-Santarém zu bauen, auch im Dschungel. Das ist kein Epos. Ein Epos ist, es zu schaffen, Mechanismen der Unterstützung und Förderung der Menschenrechte, der Wertschätzung der Menschen und der Familie, in der öffentlichen Gewalt zu internalisieren. Das ist fast unmöglich“[115].

8.1. Pionierfrontentwicklung und soziale Kohäsion im Untersuchungsgebiet

Nach dem Amazonien bis ins 17. Jahrhundert von indigenen Strukturen geprägt wurde, hat die Region seit der Ankunft der Portugiesen mehrere Umbrüche erlebt. Nugent und Harris (2004: 5) fassen zusammen, dass „for the last several hundred years the Amazonian landscape has been dominated not by primordialism or traditionalism, but by experiments in modernity, from new labour regimes to policies of racial miscegenation to republican movements to a pan-Amazonian mercantile network to urbanization to the brutalities of rapid developmentalism”.

Besonders die ‘Brutalität’ der Besiedlungen der letzten Jahrzehnte haben zu enormen Veränderungen der sozialer Strukturen und damit auch der Beziehungsstrukturen geführt. Nachdem die Welle der Kautschukzapfer mit der Aufnahmekapazität bestehender Gemeinschaften noch zu absorbieren war und sich entsprechend nach dem Zusammenbruch der Kautschukproduktion eine regional begrenzte Gesellschaft und Wirtschaft konsolidierte (Nugent/Harris 2004: 9), konnten die neuen Migrationswellen ab Mitte der 1970er nicht mehr integriert werden, sondern bildeten eine neue Gesellschaft unabhängig von den bestehenden Strukturen.

„The settlement projects, motivated by the government’s propaganda and resources, led to the migration of millions of families in the direction of the Amazon. The absence of

115 “É fácil fazer uma estrada, mesmo na selva, como foi o caso da Cuiabá-Santarém. Isso não é nenhuma epopéia. Epopéia mesmo é fazer com que o poder público interiorize os seus mecanismos de assistência e promoção humana, de valorização do homem e da família. Isso é quase impossível” (Correio Varzeagrandense 1984: Vol1/49: 10-11 zit. in Oliveira M. 2005: 78).

promised government assistance to new settlers once they arrived in the Amazon, however, produced new points of conflicts and disputes over land, increased the levels of violence, and produced greater ecological destruction in the region" (Sauer 2005: 33). Die neuen Siedler (ob arm oder reich) erwarteten keine Integration in eine bestehende Gesellschaft – sie wurden mit dem Versprechen auf *uma terra sem homen*, eine menschenleere Gegend, gelockt. Sie ließen sich auch geografisch an anderen Orten als die bestehenden Gemeinschaften nieder. Bisher spielte sich das Leben in Amazonien an den Flüssen ab, die die Verkehrs-Infrastruktur bildeten. Die Neuankömmlinge siedelten nun aber an den neu gebauten Straßen.

Die Siedler begannen also eine völlig neue soziale Organisation und bauten nicht auf bestehenden Formen auf. Auch bildeten sie einen neuen sozioökonomischen Typus, denn sie setzten nicht mehr die regionaltypische Extraktionswirtschaft um, sondern konvertierten die zumeist bewaldete Landschaft in landwirtschaftlich nutzbare Flächen wie in ihren Herkunftsgebieten. Damit verloren auch traditionelle Sinnzusammenhänge in der Region an Bedeutung. Sozialkapital muss sich in einer solchen Situation neu bilden, die Menschen müssen sich erst einmal zurechtfinden in der neuen Situation, die soziale Zusammensetzung ist neu und fremd.

Daneben findet diese gesellschaftliche Neuorganisation an einem Ort statt, an dem es einfachste Zivilisations-Infrastrukturen nicht gibt – kein fließend Wasser, keinen Strom, keinen Supermarkt, geschweige denn medizinische Versorgung oder Schulen. Stattdessen begegnen die Siedler ungewohntem tieftropischen Wetter, Insektenplagen und Krankheiten, denen sie bisher nicht ausgesetzt waren, ganz abgesehen von einem dichten tropischen Regenwald[116]. „Just as violence is done to nature, so violence is done to men, and the rules of human interaction match the harshness of the frontier" (Foweraker 1981: 16). Auch Coy (1988: 268) sieht in seiner Untersuchung einer der ersten amazonischen Pionierfronten in Rondonia am Anfang zunächst ein „soziales Vakuum" in dem sich alle gesellschaftlichen Systeme neu aufbauen müssen, was lange Zeit in Anspruch nimmt. Ähnlich wie der Boden landwirtschaftlicher Felder, erodieren soziale Beziehungen und Werte jedoch deutlich schneller als sie sich neu bilden können (Uphoff 1999: 227).

[116] Auch an anderen Pionierfronten konnte der Einfluss der harschen Lebensumstände auf das Verhalten der Pioniere festgestellt werden. Mennell (2007: 197-203) beschreibt dies für die USA sogar im Elias´schen Sinn als De-Zivilisierung.

„The first thing that happens is that the sense of community is killed. […] When is a community strong? […] When people are united, when people love the place they live in, when people help each other. Look, it is very hard to work with your arms here. A single man is going to take care of a large plot of land? That's a lie. And a big one. It is the man, his son, his brother. The children help in the fields since very early; so much that we have a big issue with school evasion in rural areas. And why is he putting his family, every day more, to work on the fields? Because the neighbors don't help anymore. The sense of community got killed a long time ago"[117].

Die Wellen neuer Ankömmlinge nehmen indes kein Ende (Castro et al. 2004a-b; Brasil 2006b; Barreto et al. 2006). Nach den ersten Siedlern, die dem Aufruf der Regierung gefolgt waren, kamen in den 1980er Jahren vor allem junge Männer auf der Suche nach Gold in das Untersuchungsgebiet. Da sich Goldsucher stetig im Raum bewegen und sehr individualistisch handeln, behindern sie stärkere Gemeinschaftsbeteiligung – wenn also bereits der Zusammenhalt auf der Gemeindeebene geschwächt ist, wie soll sich dann eine territoriale Kohäsion bilden können? (Le Moal 2009: 94). Den Holzfällern ab Mitte der 1990er folgten schnell die Rinderzüchter. Und seit Beginn des neuen Jahrtausends breitet sich auch der Sojaanbau aus. Daneben ziehen die Großprojekte, wie z.B. die Asphaltierung der Straße, viele Arbeitskräfte an. Immer wieder werden dadurch die sozialen Strukturen und aufkeimende Netzwerke, Normen und Vertrauen irritiert. Sowohl die Frequenz, als auch die Amplitude der Veränderungen nimmt zu. Inzwischen geht es nicht mehr um die regionale Konsolidierung der Gesellschaft, sondern um globale Erwartungen und Weltmarktpreise. Das globale Kommunikationszeitalter macht auch vor dieser abgelegenen Gegend nicht halt und auch hier verändern Facebook und Twitter die sozialen Beziehungsmuster.

Uphoff (1999: 227) argumentiert, dass Sozialkapital nicht so einfach gesät werden kann, sondern vielmehr von Generation zu Generation weitergegeben wird – genau darin liegt im Untersuchungsgebiet ein Problem, denn die Generation von Siedlern, die nun den Schutzgebieten gegenüberstehen, sind die erste, maximal zweite Generation – da gibt es noch keine lokal geprägten Normen, Werte und vor allem kein Heimatgefühl weiter zu geben. Das Untersuchungsgebiet ist eine der späteren Pionierfronten Amazoniens. Obwohl

[117] Interview 12 – mit lokalem Vertreter einer bundesstaatlichen Behörde (Unterstützung ländlicher Entwicklung), 29.07.2011, Itaituba.

Itaituba schon über 100 Jahre als Munizipium besteht, haben sich die meisten Ansiedlungen und Gefüge erst in den letzten drei Jahrzehnten gebildet. Morais de Almeida wurde beispielsweise erst 1996 gegründet (Brasil 2006b: 63). Die meisten Ansiedlungen sind noch auf keiner Landkarte verzeichnet. „Castelo [for example] is 35 years old; only one generation of children has grown up there. Nearly everything is new, and a cross-generational respect for landscapes or social traditions has scarcely developed" (Campbell 2009: 318).

Torres widmet der „Logik der Pionierfront" ein ganzes Kapitel (Torres 2005b: 271-320) und beklagt darin den Verlust der Kultur, die Normalität von Gewalt, den extremen Fokus aller Gruppen auf das Erlangen von Grundstückseigentum sowie die starke intraregionale Migration sowie Unorganisiertheit der Siedler. „Nicht selten durchlaufen Kleinbauern aus dem Süden, die den Norden in den Kolonisations-Programmen der Militärregierung ansteuerten, schon in der ersten Generation einen Werteverlust. Der Ethik-Kodex und der Respekt der bäuerlichen Kultur, leidet unter einem bösartigen Verfall und beginnt, durch die ‚Mentalität der Pionierfront', mit Gewalt, Einschüchterung, illegalem und Raubbau an natürlichen Ressourcen, Landaneignung um jeden Preis und durch alle Mittel, substituiert zu werden"[118] (Torres 2005b: 291). Er beschreibt, wie beispielsweise der Sohn in vielfältige illegale Geschäfte, wie Goldsuche in Indigenengebieten oder *Grilagem* (Landraub), verwickelt ist, deren Opfer sein Vater selbst noch war - das Unnormale wird zu einem Bestandteil der Normalität. Fearnside (2005: 402f) macht zudem deutlich, dass sich auch alteingesessene Siedler dem gewalttätigen Milieu anpassen: „Die Pionierfront ‚außerhalb des Gesetzes' ist ein Phänomen, das eng mit der BR-163 verbunden ist. [...] Die langjährigen Bewohner passen sich dem gesetzlosen Ambiente und der Straflosigkeit an, die praktisch alle Wirtschaftszweige und gesellschaftlichen Gruppen durchdringen."[119]

Die Pionierfrontsituation stellt die Ausbildung von Sozialkapital vor besondere Herausforderungen. Ein wesentlicher Aspekt hierbei ist die Abwesenheit staatlicher

[118] "Não raro, pequenos agricultores sulistas que rumaram ao norte nos programas militares de colonização passaram, já na primeira geração, por um abalo de valores. O código de ética e respeito da cultura camponesa que trouxeram sofre corrosão perniciosa e começa a ser substituído pela 'mentalidade da fronteira', de violência, de intimidação, de exploração ilícita e predatória dos recursos naturais, de apropriação de terras a qualquer custo e por quaisquer meios" (Torres 2005b: 291).

[119] "A fronteira 'fora da lei' é um fenômeno estreitamente ligado à BR-163.[...] Os antigos moradores adaptam-se ao ambiente sem lei e à impunidade que permeiam por praticamente todas as atividades econômicas e grupos sociais" (Fearnside 2005: 402f).

Behörden, staatlicher Kontrolle und Planung. Zur Unterstützung von Sozialkapitalbildung sind vielerlei Umstände nötig. Dazu gehört auch eine staatliche Rahmenvorgabe. „[N]ational and regional governmental institutions strongly affect the level and type of social capital available to individuals to pursue long-term development efforts" (Ostrom 1999: 173). Auch Zwingenberger bestätigt: „Vielfach führen die Interaktionen zweier Handelnder zu festen Beziehungsstrukturen. Sind mehrere Individuen auf diese Art vernetzt, entsteht eine soziale Gemeinschaft. In der Politikwissenschaft stellt sich die Gesellschaft als ein politisch konstituiertes und über Rechtsnormen integriertes Gemeinwesen dar. Die Politik gibt so den Rahmen für soziale Handlungen vor" (Zwingenberger 2003: 19).

In der Entstehung der hier betrachteten Gesellschaftssituation war der staatliche Einfluss jedoch nicht existent. Die aufeinander treffenden Siedler mussten sich also ohne Rahmenvorgaben zusammenfinden. In Abwesenheit des staatlichen Gewaltmonopols geschah dies überwiegend nach dem ‚Recht des Stärkeren' und führte zwangsläufig zu gewaltsamen Handlungen.

Der Staat hat diese Pionierfrontsituation bewusst hervorgerufen, indem er durch den Bau der Transamazônica und der BR-163 die nötige Erschließung geliefert hat, sich jedoch dann aus der weiteren wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung zurückgezogen hat. Der Staat hat verschiedene gesellschaftliche Gruppen animiert, nach Amazonien überzusiedeln, hat aber weder staatliche Gestaltungsfunktionen wie Infrastruktur, Energieversorgung, Müllentsorgung, Krankenhäuser oder Schulen erfüllt, noch staatliche Kontrolle ausgeübt, noch das staatliche Gewaltmonopol durchgesetzt. Der Staat war, bis vor wenigen Jahren, in der Region praktisch nicht präsent (ICMBio 2010a: 4.47/4.11/4.15). So gab es lange auch keine Staatsanwaltschaft und andere Behörden, so dass auch keine demokratischen, rechtsstaatlichen, zivilisierten Normen durchzusetzen waren. Damit hat der Staat den Grundcharakter der Pionierfront, das ‚Überleben der Stärksten'-Motto selbst inszeniert.

In diese Situation hinein, in der die Menschen vor Ort in extremer Abgeschiedenheit und ohne moderne Infrastrukturen lebten, traten zunehmend einflussreiche globale Wirtschaftsinteressen einerseits und international stärker werdende Forderungen nach besserem Schutz für den Amazonas-Regenwald andererseits. Die brasilianische Staatsführung versucht beidem gerecht zu werden, indem zum einen die BR-163

asphaltiert wird und gleichzeitig große Flächen entlang der Straße unter Schutz gestellt werden. Diese für die lokale Bevölkerung widerspruchsvolle Situation sollte durch eine partizipative Regionalplanung überwunden werden.

Bereits die Ankündigung der Asphaltierung der Straße Anfang der 2000er führte, durch die daraufhin einsetzende neuerliche Migrationswelle, zu einer Konfliktverschärfung mit mehr Gewalt und der Ermordungen von Anführern der Zivilgesellschaft (Carne Filho 2005; Alencar 2008a: 4). Nachdem die Schutzgebiete, als Gegenmaßnahme zur durch die Migration steigenden Entwaldung, ausgewiesen wurden, verschärfte sich die Situation erneut, wie zum Beispiel aus Novo Progresso berichtet wird: „I think that things escalated in Novo Progresso. As I think you know, they tried to create the advisory council for the FLONA Jamanxim and a lot of conflicts rose from that fact. At the end I was alone defending something that not even I knew why I was doing that: you show your face and in the end get killed. And that happened a lot. Today my situation is a very delicate one. When I leave my house I have to call someone and tell where I'm going"[120]. „Die Frage ist: wie kann eine Region, die notorisch ‚außerhalb des Gesetzes' agiert, in ein Beispiel für die Befolgung von Umwelt-Vorschriften transformiert werden?"[121] fasst Fearnside (2005: 403) die schwierige Relation zum Naturschutz zusammen.

8.2. Zerstörerische und asoziale Normen

Eines der wichtigsten Elemente des Sozialkapitals sind gemeinsame Normen und Werte, die sich in anerkannten Regeln und Prozeduren ausdrücken und auf deren reziprozitive Handhabung man vertrauen kann (vgl. Kap. 7.2.3.). Übergreifende Normen werden auch durch staatliche Projekte geformt. Im vorliegenden Fall haben die staatlich forcierten Normen nicht nur zu enorm hohen Entwaldungsraten, sondern auch zur Blockade möglicher gesellschaftsübergreifender Sozialkapitalentwicklung durch die Verlagerung in die Illegalität geführt.

[120] Interview 29 - mit lokalem Vertreter einer Gewerkschaft (Landarbeiter), 12.08.2011, Santarém.

[121] "Porém, a pergunta é: como uma área notoriamente "fora da lei" pode ser transformada em exemplo de obediência a regulamentos ambientais?" (Fearnside 2005: 403).

8.2.1. Die Natur Untertan machen

Der Urwald hat in den Augen der Neu-Siedler kein gutes Ansehen – seit Beginn der Kolonisierungskampagnen galt es, die, ‚Grüne Hölle' mit Gewalt zu bezwingen, die Fläche in das nationale Territorium zu integrieren und die natürlichen Ressourcen in Wert zu setzen. Weder Goldsucher, noch Bauern, noch Holzfäller sind nach Amazonien gekommen, um die Schönheit der Natur zu genießen. Niemand ist zugezogen, um den Amazonas zu schützen. Das Gebiet sollte erobert und die Natur unbarmherzig gezähmt werden. „Governmental policies for the Amazon, […], were an amalgamation of two visions: firstly, the necessity to exploit the region's immense natural potential; and secondly, the goal of 'domesticating the environment'" (Sauer 2005: 55).

Nicht nur, dass die Ressourcen genutzt werden sollten, darüber hinaus wurde die Natur gar als Hindernis angesehen, welches den menschlichen Fortschritt behindert. Der Wald wurde als Ödnis betrachtet, dessen Wert darin besteht, von der Menschheit radikal umgewandelt und genutzt zu werden. Das große ‚leere' Gebiet wartete nur darauf, durch menschliche Arbeit in eine produktive Nutzfläche verwandelt zu werden. Der Wert des Urwaldes besteht demnach ausschließlich aus dem vermarktbarem Holz, der Fläche, auf der der Wald steht (und die man für Landwirtschaft nutzen kann) und aus den Schätzen, die in seinem Boden verborgen sind. Der riesige Amazonas-Raum wurde als eine Art unerschöpfliche Quelle gesehen, die Brasilien zu Reichtum verhelfen würde.

Entsprechend wird Nachhaltigkeit oder gar Balance mit der Natur nicht als Wert betrachtet. Die Dienstleistungen, die der Wald auch dem Menschen zur Verfügung stellt (vgl. Kap. 1.2.), waren den Siedlern nicht bekannt und wurden in den staatlichen Programmen nicht kommuniziert. „Das Paradigma der Unterwerfung verhindert die Sichtbarmachung der dialektischen Beziehung zwischen Gesellschaftsformen und der Umwelt, die keine unilaterale Verbindung, sondern eine bilaterale ist"[122] (Lima/Pozzobon 2005: 46).

Die Natur und damit auch die mit der Natur lebenden Völker zu beherrschen, war das Mantra der Zeit. Der Urwald wurde als feindlich und gefährlich betrachtet – nur die

[122] "O paradigma da sujeição impedia a visualização da relação dialética entre formas sociais e meio ambiente, que implica não uma relação de mão única mas bilateral" (Lima/Pozzobon 2005: 46).

mutigsten und stärksten Männer, die brasilianischen Männer, würden in der Lage sein, dieses Gebiet für das Wohl der Nation nutzbar zu machen, auch unter Einsatz von Gewalt und Aggresion.

Selbst Normen, die sich nur auf spezielle Teile der Natur beziehen und aus Traditionen und Spiritualität herrühren, wie etwa heilige Plätze (Lima/Pozzobon 2005), sind nicht vorhanden und die der traditionellen oder indigenen Gemeinschaften finden keine Akzeptanz. Dies basiert stark auf dem Unwissen über den Besiedlungsraum. Weder seine Geschichte noch die Nutzungsformen der bereits dort lebenden Gruppen sind den Neuankömmlingen vertraut. Das beispielsweise bestimmte Täler, oder eine spezielle Baumsorte zu einer speziellen Zeit nicht genutzt werden, wie häufig bei indigenen oder traditionellen Gemeinschaften zu beobachten ist, können Siedler nicht nachvollziehen. Sie sind als Herrscher über den Wald hierhergekommen.

Sowohl generelle Wertschätzung der natürlichen Umgebung, als auch die Schutzverpflichtung gegenüber bestimmten Arten können nun, da sich die Norm der Unterwerfung der Natur bereits einige Jahrzehnte gefestigt hat, nur langsam und unter staatlicher Anleitung wieder hervorgebracht werden, wie das Beispiel des Paránussbaums zeigt - nicht Glauben oder Tradition sind hier der Auslöser, sondern die wissenschaftliche Feststellung, dass dieser Baum in seiner Gesamtpopulation bedroht ist und daher strikten Schutz bedarf. Es ist gesetzlich vorgegeben, dass diese Bäume nicht gefällt werden dürfen und tatsächlich sieht man in der Region häufig Landwirtschaftsfelder auf denen einzelne Paránussbäume stehen.

8.2.2. Entwaldungsverpflichtung

Das Paradigma des Bezwingens der Natur ging direkt über in den Grundsatz des Abholzens. Die brasilianische Regierung fördert die Inbesitznahme von Ländereien in Amazonien auch gesetzlich (vgl. Brasil 1988: Art. 5 und 184). Ein ‚ungenutztes' Stück Land kann jederzeit rigoros besetzt und genutzt werden, auch wenn es bereits einen Besitzer hat. Um die Nutzung (zum Wohle der Nation) zu beweisen, muss man das Gebiet entwalden und in ein landwirtschaftlich nutzbares Feld umwandeln: „[T]he government wanted people to deforest the area. The ones who wouldn't, were be taken as speculators who wanted the land for selling. The Federal Police would take the land from those people and deliver it to

someone who wanted to work. And work meant deforestation. There is no point in being a hypocrite and say differently. It was like that"[123].

Solcherlei Leitlinien können somit ein großes Problem für den Umweltschutz darstellen, wenn diese Normen die Ausbeutung natürlicher Ressourcen anpreisen: „For example, as a result of land laws in the early colonial periods of many countries in Latin America, there is a strong norm that land is only useful when cleared of trees and used for agriculture" (Agrawal/Gibson 1999: 635). Und nicht nur in vergangenen kolonialen Zeiten, auch mit den Besiedlungskampagnen seit den 1970ern wird genau dieses Bild propagiert – geht und nehmt euch Land. Auch in Brasilien ist dies gesetzlich festgehalten: Besetzt und nutzt man ein Stück Land (egal ob privat oder öffentlich) und erfährt ein Jahr und einen Tag keinen Widerspruch, so erlangt man das Nutzungsrecht; nach 5 Jahren steht dem Siedler das Besitzrecht zu (Alston et al. 2000: 164). Es gibt jedoch auch ein konträres Gesetz. „In Brazil, there is inconsistency between civil law that supports the titel held by land owners and constitutional law that supports the right of squatters to claim land that is not in ‚beneficial use'. […] Given the vagueness of the use criteria and unceratinty as to when a land owner´s claim or a squatter´s counter claim is enforced, the potential for violence is established" (Alston et al. 2000: 163). Es wird berichtet, dass um die vermeintliche Nutzung zu beweisen, sogar Kühe auf Reisen gingen – nachdem INCRA eine Inspektion angekündigt hatte, um die produktive Nutzung eines Gebietes zu überprüfen, wurde eine Herde Kühe per LKW heran geschafft und nach der Kontrolle wieder zurück gefahren (Schönenberg 1993: 144).

Bei Latifundios wie auch bei Kleinbauern ist Entwaldung sozusagen die Besitzurkunde, denn Entwaldung bedeutet produktive Nutzung und das bedeutet Nutzungsrecht und Besitzanspruch. Zwar haben diese beiden Gruppen unterschiedliche Akkumulationsstrategien und Kapazitäten, die zu Grunde liegende Logik ist jedoch die gleiche. Bei den Gruppen, die Ressourcen nicht an einem festen Platz ausbeuten, sondern die Region nach neuen Lagerstätten oder Baumbeständen durchsuchen, die Goldsucher und Holzfäller, ist zwar nicht Entwaldung maßgeblich - sie wollen stattdessen die gesuchte Ressource bis zur Erschöpfung nutzen, um maximalen Gewinn zu erzielen (Le Moal et al. 2009: 83-103). Besonders fatal: da die Gebiete des Ressourcenabbaus (Schürf- oder

[123] Interview 21 – mit lokalem Beamten INCRA (staatliche Agrarreform), 05.08.2011, Mirituba. Als Illustration. Diese Anmerkung wurde in ca. der Hälfte aller Interviews verzeichnet.

Einschlagsgebiete) nicht unmittelbar am Wohnort liegen und sich weder *Garimpeiro* noch *Madereiro* um die zukünftige Situation der Ressource Gedanken machen müssen, weil sie einfach zum nächsten Fundort weiterziehen, sind ihnen Überlegungen zur ökologischen Nachhaltigkeit fremd. Auch hier ist also das rücksichtslose Ausbeuten der natürlichen Umwelt die Norm, und nur unter Befolgung dieser Norm hat man die Möglichkeit, in dieser Branche Erfolg zu haben.

8.2.3. Pescando – Jede Möglichkeit nutzen

Die eben beschriebene Rücksichtslosigkeit und Brachialgewalt in der Ressourcenausbeutung und die normale Aggresivität und Unbarmherzigkeit des gesellschaftlichen Zusammenlebens beeinflussen sich gegenseitig. Auch hier spielt der Staat wieder eine konstitutive Rolle – er hat durch die Besiedlungskampagnen den Eindruck erweckt, die Landfläche Amazoniens sei ein öffentliches Gut, von dem sich jeder ohne Limit und unter Einsatz rigoroser Mittel eine dicke Scheibe abschneiden und in Privatbesitz umwandeln könne. Dadurch wurden aber eben auch die typischen *Free-Ride* Probleme von öffentlichen Gütern hervorgerufen, die durch wirksames Sozialkapital behoben werden können. „When such public goods and services are considered free and so valued at zero, the market signals that they are only valuable when converted into something else. […] So the profit from converting a forest into timber is counted on the nation's balance sheet, but all the lost services (wild foods, fodder grasses, climate regulation, biodiversity) tend not to be subtracted. Social institutions based on trust and reciprocity, and agreed norms and rules for behavior, can mediate this kind of unfettered private action" (Pretty/Ward 2001: 210). Dies war im vorliegenden Fall aber nicht die Intention des Staates – er ermutigte die Leute gewissermaßen zum *Free-Riding*; ungenutztes, also bewaldetes Land konnte man, ohne dafür zu zahlen, besetzen, während bereits in landwirtschaftliche Flächen umgewandeltes Land ver- und gekauft werden musste.

Pescando, ein lokaler Begriff für das Fischen nach Wohlstand und Reichtum, treibt in den unterschiedlichen Gruppen in ganz verschiedenen Ebenen, alle Akteure an und wird damit zur gemeinsam aufgestellten Norm, die auch den Einsatz von Gewalt legitimiert. Diese ist, zusammen mit der staatlich vorgegebenen Norm der Entwaldung, so stark ausgeprägt, dass sie andere Normen, die die Siedler in ihren Herkunftsgebieten kannten, wie

Nachbarschaftshilfe und Heimatverbundenheit, verdrängt und somit zur wichtigsten tragenden Norm-Säule der sich neu definierende Gesellschaft im Untersuchungsgebiet wird.

Als die verfügbaren Flächen auf Grund des hohen Zustroms an neuen Siedlern weniger werden, verdrängt diese Norm auch den Grundsatz, das Eigentum anderer zu achten. Obwohl der Grundsatz der Achtung von Privateigentum für alle Akteure mehr persönliche und wirtschaftliche Sicherheit bedeuten würde, wird er eingetauscht gegen das ‚jeder nimmt sich was er will'-Muster, was wiederrum gegen das nationale Gesetz verstößt. Obwohl der Untersuchungsbereich eine Pionierfront darstellt, befindet sich das Gebiet doch im nationalen Territorium Brasiliens und unterliegt selbstverständlich auch dessen Gesetzen, die in Abwesenheit des staatlichen Gewaltmonopols jedoch nicht durchgesetzt werden können.

8.2.4. Unzivilisiertheit und Illegalität

Das Leitbild *Pescando* wird nicht nur gebilligt, es wird sogar besonders belobigt, denn als Grundlage dient die Ideologie der nationalen Integration der vermeintlich leeren Gebiete, die schonungsloses Vorgehen legitimiert. Die Siedler werden in der nationalen Öffentlichkeit als Helden wahrgenommen und verehrt (Torres 2005b: 274). Und als Held darf und muss man schon fast das Gesetz brechen, um die ‚Grüne Hölle' zu besiegen. Nicht nur das fehlende staatliche Gewaltmonopol, sondern die Belobigung und Auszeichnung dieses Verhaltens führt dazu, dass die Einwanderer sich für übermächtig halten und in ihren Sitten zunehmend verrohen. „Man came to the region just to have gold and sex"[124]. Dass gewalttätiger Konfliktaustrag als legitim angesehen wird, ist die logische Folge der Gesetzlosigkeit[125].

Der größte Teil der Geschäfte, die in der Region getätigt werden, laufen außerhalb des gesetzlichen Rahmens – neben dem fast schon üblichen illegalen Holzeinschlag,

[124] Interview 6 – mit lokalem Vertreter, der sowohl in einer NGO (technische Hilfe für Kleinbauern), als auch in bundesstaatlicher Behörde (Unterstützung Forstwirtschaft) integriert ist, 25.07.2011, Itaituba. Als Illustration.

[125] Diese Logik beschreibt Mennell beispielsweise auch für die frühere Frontier in Nordamerika (2007: 198): „To put it more directly, at the margin people´s behaviour will change if they discover they can get away with pursuing their advantage in ways that were not worth the risk before".

Landaneignung und Dokumentenfälschung, zählen auch Drogenhandel, Geldwäsche, Kinderprostitution und Sklavenarbeit zum illegalen oft gewalttätigen Repertoire der Region (Arbex 2005: 21-66; Coy/Klingler 2011: 124). Ein Interviewpartner gibt ein Beispiel, wie weit verbreitet und normal illegales Wirtschaften ist: „In order for you to harvest wood, you have to write a forest handling plan, you have to find some plot of land with no document. So you're obligated to forge the papers. INCRA doesn't dispatch documents. […] So you start corrupting the state employee because you have to create a document. […]. A fake one. After the documents are ready, write the project. After the project is approved... they already took the wood. The logger can't wait that long to have revenue, so he takes wood out before the project is approved. So, with all the wood they wanted out, they start selling their 'notas' [steuerlicher Zusatzbeleg zu Rechnungen und Lieferscheinen] to someone else. The illegal market of „notas" in the region is greater than the legal one. And the mess is unthinkable, and no one can control it."[126]

Die Brutalität stumpft die Leute zunehmend ab. „On asking how many murders occur in Castelo dos Sonhos in the context of rural conflicts, the answer is always the same: they are innumerable. Also innumerable are the stories of bodies buried in clandestine cemeteries, located in the center of urban Castelo dos Sonhos or in the fazendas" (Sauer 2005: 134). Torres (2005b: 308f) verweist zudem darauf, dass auch die noch stärker gemeinschaftlich orientierten Kleinbauern sich den Normen der Pionierfront anpassen, um überleben zu können; sich einlassen auf Betrug und illegale Aktivitäten; sich auch einlassen auf sklavenähnliche Abhängigkeitsverhältnisse und nennt dies die „Reproduktion des Unmenschlichen".

Diese Unzivilisiertheit blockiert die Ausbildung von Sozialkapital. Sie zerstört letzte Reste von Vertrauen, die Normen gestalten sich als Brutalitäts-Maxime, Reziprozität in gegenseitiger Unterstützung wird durch die Gewalt immer wieder unterbrochen (vgl. Kap. 7.2.2). Coleman nennt diesen Zustand „Hobbesian 'war of all against all'" und glaubt, dass dieser Situation über „governmental and formal institutions to sanction actions in certain areas, which insure the provision of public goods and inhibit public bads" beizukommen wäre (Coleman 1987: 153). An der Pionierfront im Untersuchungsgebiet sind diese Institutionen und vor allem die Sanktionen nicht vorhanden; vielmehr ist Straffreiheit sogar

[126] Interview 14 – mit mittelgroßem Farmer, der in Beratungsgremien mehrerer Schutzgebiete involviert ist, 30.07.2011, Itaituba.

bei schweren Gewaltverbrechen die Regel.

Das willkürliche gesetzlose Verhalten, das auf Straflosigkeit beruht, überträgt sich auf das gesamte Leben und selbst auf die lokale Verwaltung. So stand der Bürgermeister von Itaituba zur Zeit der Feldstudie beispielsweise wegen ausgedehnter illegaler Aktivitäten beim Holzeinschlag inklusive ungerechtfertigter Gewaltanwendung im Ermittlungsfokus von IBAMA[127]. Der ehemalige Präsident der Goldsuchervereinigung hat vor einigen Jahren das munizipale Umwelt-Sekretariat in Itaituba übernommen, um es innerhalb weniger Monate in das Sekretariat für Bergbau und Produktion (ohne Umwelt) zu verwandeln[128]. Ferner ist vor kurzem eben jener Umweltsekretär mit dem Fleisch einer unter strengem Naturschutz stehenden Schildkröte auf dem Weg zum Grillfest aufgegriffen worden (IBAMA 2012). „To tell you the truth, the political positions in this region from Mayor's Office to the City Chambers are occupied either by farmers, cattle ranchers or miners"[129]. Aber auch in den privaten Lebensbereichen sind die Maßstäbe von Brutalität und Straflosigkeit zu finden; die Region hat hohe Raten von häuslicher Gewalt und ein großes Problem mit Kinderprostitution (Globo 2013b). Weder familiäres Vertrauen als Fundament des Sozialkapitals, noch Systemvertrauen in den öffentlichen Sektor als erweitertes Sozialkapital können sich unter solchen Umständen entwickeln. Den Zustand des Sozialkapitals unterstreicht zudem der Fakt, dass solcherlei Skandale in der Region kaum Beachtung finden und als normal gelten[130].

8.2.5. Traditionelle amazonische Normen

Dem gegenüber stehen die traditionellen Gruppen, die eine engere soziale Konstitution besitzen und einen ganz anderen Bezug zur Region und zum Wald aufweisen. Traditionelle Nutzungsgemeinschaften werden nach dem Decreto 6040 (Brasil 2007b: Art.3/1) definiert als: „Kulturell unterscheidbare Gruppen, die sich selbst als solche erkennen, die über eigene Formen der sozialen Organisation verfügen, die Territorien und natürliche

[127] Persönliche Kommunikation mit IBAMA-Vertretern. Juli/August 2011 Itaituba und Santarém.

[128] "He changed the name of the Secretariat from 'Secretariat for Environment and Mining' to 'Secretariat for Mining and Production', without 'environment' […]. It was he, Ivo himself" (Interview 22 – mit lokalem Vertreter einer brasilianischen Forschungs-NGO, 08.08.2011, Itaituba).

[129] Interview 22 – mit lokalem Vertreter einer brasilianischen Forschungs-NGO, 08.08.2011, Itaituba.

[130] Persönliche informelle Kommunikation mit mehreren Bewohnern der Region Itaituba, Juli/August 2011.

Ressourcen als Bedingung für ihre kulturelle, soziale, religiöse, angestammte und wirtschaftliche Reproduktion bewohnen und nutzen, die Wissen, Innovationen und Praktiken einsetzen, die durch Traditionen weitergetragen werden“[131].

Die indigenen und traditionellen Gemeinschaften weisen also eine den Neu-Siedlern gegenüber gegenteilige Einstellung zum Wald auf. Ihre Normen besagen, die Natur nur soweit zu nutzen, wie sich selbst regenerieren kann. Creado et al. (2008: 259f) erkannten in ihren Untersuchungen traditioneller amazonischer Schutzgebiete „some normative elements subjacent to sustainability and/or conservation thought for the traditional populations as a whole”. Dabei spielen vor allem Valorisation der Zugehörigkeit zum Territorium und Kenntnisse der natürlichen Ressourcen sowie friedliche und harmonische Beziehungen mit der Umwelt eine signifikante Rolle (ebd).

Außerdem wird eine stark positive Bewertung der „sozialen Kohäsion der Traditionen“[132] identifiziert (ebd: 266). Indigene Völker verfügen darüber hinaus über eine Ideologie „of limited exploitation of natural resources, in which humans maintain the balance of the universe, which encompasses both the natural and the supernatural“ (ISA 2014). Der Respekt und der ausgleichende Grundgedanke übertragen sich auch auf die Normen und Werte im Umgang miteinander. Unter Bedingungen mit hohem Sozialkapital ist dieser ‚*cultural environmentalism*‘ als auch das friedvolle Zusammenleben leichter zu erreichen, als in Gesellschaften in denen Verantwortungsbewusstsein für die Gemeinschaft und die die Gemeinschaft umgebende Umwelt nicht oder kaum ausgeprägt sind.

Zusammenfassend: für traditionelle und indigene Gemeinschaften ist der Wald dauerhaft Lebens- und Wirtschaftsgrundlage, während für die Hinzugezogenen die exzessive Exploration bis zur Erschöpfung der Ressource bzw. die Entwaldung und ‚Umnutzung‘ der Fläche als Lebens- und Wirtschaftsleitbild dient.

[131] “Povos e Comunidades Tradicionais: grupos culturalmente diferenciados e que se reconhecem como tais, que possuem formas próprias de organização social, que ocupam e usam territórios e recursos naturais como condição para sua reprodução cultural, social, religiosa, ancestral e econômica, utilizando conhecimentos, inovações e práticas gerados e transmitidos pela tradição” (Brasil 2007b: Art.3/1).

[132] “coesão social dos tradicionais” (Creado et al. 2008: 266).

8.2.6. Normen-Wandel?

Um den Grundgedanken von Schutzgebieten verstehen und akzeptieren zu können, wäre eine Änderung der Normen nötig. Diese Änderungen müssten zudem deutlich mehr als nur graduell ausfallen. Einige der grundlegendsten Maßstäbe der Besiedlungskampagnen, wie eben dargestellt, müssten in entgegengesetzte Richtung korrigiert werden, darunter auch die Legitimität von Gewalt als Konfliktlösungsmittel. Bei solch verfestigten Leitbildern ist eine Umkehr freilich nicht unproblematisch. Selbst bei den Vordenkern, Wissenschaftlern und Politikern Brasiliens hat sich die Notwendigkeit, Natur- und Umweltschutz in die Regionalplanungen einzubeziehen, erst spät durchgesetzt: „Die Ausformung des Umwelt-Paradigmas ist das Ergebnis einer langen Reflexion über die ethischen und ideologischen Wurzeln der ökologischen Krise [...] Diese Selbstkritik war bis vor kurzem undenkbar“[133] (Lima/Pozzobon 2005: 45f).

Dieser rapide Umschwung ist für die Kolonisten vor Ort kaum nach zu vollziehen: „Firstly, before anyone spoke of environmental protection, forest code, environmental code […], INCRA was giving lands and titles. And nobody spoke of consequences of taking down trees on hills, or taking trees around water springs. […] The people say: they told me to do so, and I did“[134]. Da es sich hier nicht nur um eine geringfügige Korrektur der Vorgaben, sondern um eine komplette Richtungsänderung handelt, hat dies entsprechend zu Konflikten geführt. Auch die Grundstücke außerhalb der Schutzgebiete sind strengen Naturschutzrichtlinien unterworfen[135], die schon lange gesetzlich festgeschrieben sind, aber nie durchgesetzt wurden, weshalb sie für die Menschen jetzt überraschend erscheinen.

Noch einschneidender ist die Änderung für Bewohner innerhalb der Schutzgebiete, denn hier gelten nicht nur noch striktere Nutzungsregeln, hier wird sogar das Privateigentum in Frage gestellt. Die Einrichtung der Schutzgebiete „created a huge conflict at the beginning,

[133] “A construção do paradigma ambientalista é resultado de uma longa reflexão sobre as raízes éticas e ideológicas da crise ambiental [...] Esta autocrítica era, até recentemente, impensável“ (Lima/Pozzobon 2005: 45f).

[134] Interview 8 – mit lokalem Vertreter einer Gewerkschaft (Landarbeiter), 03.08.2011, Itaituba.

[135] So durften bis zur Gesetzesänderung 2012 in Amazonien nur 20% der Grundstücksfläche entwaldet werden (seit der Gesetzesänderung 50%), entlang von Flussläufen und an Bergkuppen müssen Pufferzonen eingehalten werden.

even today. There is none without conflicts. In every UC you'll find some kind of conflict, some more serious than others. The creation of UCs: at first, you solve a big conflict: uncontrolled and unsupervised agricultural expansion; and generate some localized conflict, with different pressure. You might have deaths and violence. When you create the UC the conflicts tend to shift from the big picture to the little"[136].

Mit den propagierten Normen der Besiedlung im Hinterkopf ist die Grundkonzeption der Schutzgebiete kaum zu verstehen. Während der Feldforschung wurde beobachtet, dass diese Grundidee - der Schutz der Natur vor zu starkem menschlichem Einfluss – von vielen Akteuren aus unterschiedlichen Bereichen umgedeutet wird als ein reines Ordnungsinstrument, mit dem der Staat die Kontrolle in der Region zurück gewinnen will. Dies spiegelt sich auch in den Antworten einiger Interviewpartner wieder. Zum Beispiel die Meinung eines Goldsuchers: „I agree that ordering the mess was needed. But I think that they were cruel, and I don't know what are the interests in creating UCs on top of mineral pockets. I find that odd. […] We can't afford to keep sitting on top of that wealth. […] What about wood? They just had to control it. Put one IBAMA check-point. They'd be able to control it. But no. They thought that the best solution was to create the UCs"[137].

Speziell die FLONAs werden als Flächen ausschließlich zur Exploration angesehen: „[T]he FLONA exists for exploration. […] What we want is for them to take it, but to take it legally"[138]. Man glaubt, man müsse lernen, mit Naturschutz zu leben – dass Naturschutz eine Grundvoraussetzung für das Leben ist und auch in der Region beispielsweise die regionalen Klimaverhältnisse stabilisiert, die Erosion eindämmt etc. findet hingegen kein Verständnis. „I think that the policy today should not be one of prohibition but of awareness; how to make people aware that they can live in this context of preservation and environmentalism"[139]. Der Fokus liegt auf dem 'irgendwie damit leben können' und nicht darauf, welche wichtigen Voraussetzungen für das Leben und Wirtschaften in der Region damit auch geschaffen werden.

[136] Interview 26 – mit regionalen Vertretern IBAMA (staatliche Umweltpolizei), 10.08.2011, Santarém.

[137] Interview 20 – mit munizipalem Umweltsekretär, gleichzeitig Vertreter der Goldsucher, 04.08.2011, Itaituba.

[138] Interview 16 – mit munizipalem Agrarsekretär, 01.08.2011, Trairão.

[139] Interview 17 – mit lokalem Vertreter einer staatlichen Agentur (Förderung Landwirtschaft), 01.08.2011, Trairão.

Entsprechend den bisherigen Normen setzt sich die gewohnte Gesetzlosigkeit auch im Umgang mit den Schutzgebieten fort. In vielen Befragungen wurde bestätigt, dass die Schutzgebiete keine Auswirkungen hatten und die gängigen Ressourcennutzungen und gewaltsamen Akkumulationsstrategien weiterlaufen. Man ist sich in den meisten Fällen der Illegalität der Handlungen bewusst, diese werden aber durchaus auch positiv perzipiert: „Only the most brave ones continue to deforest“[140]. In vielen Fällen führt das inzwischen zu Konflikten. „Gold doesn't move, it is mineral, and therefore locational. After someone finds it, this someone doesn't care if the land is a PARNA, a FLONA or any other kind of UC. They die and kill for that. It is a very difficult topic”[141].

8.3. Privateigentum versus Gemeinschaftsflächen

8.3.1. Kernprinzip Grundbesitz

Die eben beschriebenen ‚unpassenden' Normen setzen sich auch in der Landfrage fort und finden ihren Ausdruck im absoluten Schwerpunkt der Anstrengungen aller Akteure: der Erlangung von privatem Grundstückseigentum. Private Akkumulation von Land und Ressourcen ist das sozioökonomische Grundprinzip der Region (Schmink/Wood 1992; Alencar 2008a). Die Prozesse der Landakkumulation beinhalten dabei auch die Taktik, die illegal erworbenen Ländereien durch ‚Säuberung' mittels Landwirtschaft, Holzeinschlag oder Bergbau in Besitz zu halten, damit die Legitimierung durch den Staat zu erlangen und sich in der Mitte der Gesellschaft zu platzieren (Castro et al. 2004a: 56).

Die verschiedenen Wirtschaftssektoren und Bevölkerungsgruppen zielen alle auf die Aneignung von Grundeigentum, was auch aggressive brutale Mittel rechtfertigt. Wie bereits beschrieben, war das große Versprechen aller Regierungen seit den 1970ern die Zusicherung verfügbaren Landes, unterstützt durch Gesetzte, die die Erlangung von Besitzrechten vereinfachen sollten. „On one hand, land and resource accumulation represents the guarantee of private capital reproduction; on the other hand, however, it acts as a driver of social conflicts and the main cause of rapid natural resource

[140] Interview 16 – mit munizipalem Agrarsekretär, 01.08.2011, Trairão.

[141] Interview 25 – mit regionalem Vertreter SFB (staatliche Forstbehörde), 10.08.2011, Santarém.

degradation" (Alencar 2008a: 4).

„In Western Pará, property emerges as the key component of social life in wild country" (Campbell 2009: 243). Auch in nahezu allen Interviews wurde die Landtitelfrage als die entscheidende und primär zu lösende Aufgabe in der Region beschrieben. Wiederholt betonten sowohl die privatwirtschaftliche Seite als auch staatliche und zivilgesellschaftliche Akteure, dass die Möglichkeit des Erwerbs oder der Zuteilung von privaten Grundstücken den Hauptimmigrationsgrund für Kolonisten darstellte. Dieser grundsätzliche, mit Nachdruck verfolgte Schwerpunkt führt, in Kombination mit der eben erörterten Normalität von illegalem Handeln dazu, dass der Prozess der Aneignung von Betrug, Verschleierung und Gewalt gekennzeichnet ist (Brasil 2006b: 45). Ein großer Teil wissenschaftlicher Arbeit zu Amazonien identifiziert die Landfrage als wesentlichsten Grund für das hohe Gewaltpotential der Region (Alston et al. 1999, 2000; Fearnside 2001a; Wolford 2004; Simmons 2007; Brito/Barreto 2009, 2010 u.a.).

„[I]n a region where no legal or territorial regime holds hegemonic sway, fraud often rests in the eye of the beholder. […] I believe that grilagem only makes sense – in its violent, fraudulent, and speculative qualities – if we understand it as a shared repertoire for making property within the region" (Campbell 2009: 179/195). Auch in den Gesprächen wurde häufig argumentiert, dass man nicht umhin kommt zu betrügen, um Landtitel zu erlangen, da die staatlichen Regulierungsbehörden die legale Titelvergabe und Führung eines Katasters nicht bewerkstelligen können. So verwundert es nicht, dass sich eine ganze Papier-Fälsch-Branche entwickelt hat: „[F]orgeries became commonplace, and specialists would advise on how to make title deeds appear authentically aged and official. [For example in] Castelo dos Sonhos, at least two men continue to supplement their incomes by manufacturing deeds: designed on desktop computers (with capable approximations of INCRA stationary), the deeds are printed with laser-jet ink, then are stained with tea, baked under a hotlamp, or buried with crickets and other critters to spur on the aging process" (Campbell 2009: 184).

So kommt es, dass die meisten der besetzten Grundstücke der Region keinen dem Gesetz entsprechenden, legal erworbenen Titel vorweisen können (Brasil 2006b; Coy/Klingler 2011). „Praktisch alle Okkupationen sind irregulär. Auch die Siedlungen, teilweise älter als

30 Jahre, verbleiben ohne Titel“[142] (Torres 2005b: 296). In einer Situation, in der die territoriale Sicherheit der Kolonisten, der Landbesitz umfassend auf Betrug fußt, kann sich das für Sozialkapital benötigte Vertrauen nur schwer entwickeln. Auch stabile effiziente Netzwerke sind in einem solchen Klima kaum auf zu bauen. Jeder betrügt jeden und hofft dennoch eine gewisse Sicherheit, Stabilität und damit auch ökonomische Perspektive zu erreichen. Unter diesen Umständen sind Normen und Werte, die auch Verantwortungsgefühl und Gemeinschaftsgedanken umfassen, kaum vorstellbar. Um des privaten Grundbesitzes willen wurde das Gemeinsame, das Öffentliche, Kommunale aufgegeben. Dies wird nun durch die Schutzgebiete bedroht: „The Forest District [inklusive der Schutzgebiete] – and sustainability more generally — marginalized the importance of property in the conduct of roadside life, and more immediately the emerging governance agenda seemed to extinguish all prior claims to property” (Campbell 2009: 298).

Aus den Interviews wird zudem sichtbar, dass sich die Landfrage ausschließlich auf die Flächenübertragung in Privatbesitz bezieht – in keinem Gespräch mit den Kolonisten wurde die Möglichkeit von Gemeindeland oder anderen gemeinschaftlichen Besitzarten, wie bei den traditionellen und indigenen Gemeinschaften in der Region üblich, überhaupt erwähnt, auch auf Nachfrage nicht. Vielmehr werden Schutzgebiete von den Siedlern als zusätzlicher Konkurrent um Landbesitz betrachtet. Andererseits beruht die Managementidee der geschützten Flächen als auch das Gesamtverständnis der Naturschutznotwendigkeit auf eben diesem Gemeinschaftsgedanken. Privateigentum ist in den Schutzgebieten nicht vorgesehen, die verschiedenen Nutzungskonzessionen werden zumeist nur an Gruppen vergeben und auch die Beratungsgremien gründen sich auf Partizipation aller beeinflussten Bevölkerungsgruppen. Der strikte Naturschutz ist nur zu verstehen, wenn man die Dienstleistungen der Wälder für die gesamte Gesellschaft erkennt und als solche *Common Goods* betrachtet. Auch die Regierung hat ihre Naturschutz-Strategie dahingehend angepasst.

8.3.2. Gemeinschaftliche Verantwortung

„[R]ecent years have seen growing recognition among governments that they cannot hope to protect forests without the help and involvement of local communities. This means the

[142] “Praticamente todas as ocupações são irregulares. Até mesmo os assentamentos, alguns com mais de trinta anos, permanecem sem titulação” (Torres 2005b: 296).

granting of rights to use a range of timber and nontimber produce, and allocation of joint responsibility for protecting and improving degraded land" (Pretty/Ward 2001: 216). Natürlich sind die hier betrachteten Schutzgebiete nicht mit traditionellen Allmenden gleichzusetzen, dennoch weisen sie in Teilgebieten einige gemeinsame Charakteristiken auf: manche Bereiche sind für gemeinschaftliche Nutzung der anwesenden Kolonisten vorgesehen; der Managementplan soll gemeinschaftlich (unter der Federführung ICMBios) erstellt werden; innerhalb der Schutzgebiete soll es keinen privaten Grundbesitz geben; Konzessionen werden an Gruppen vergeben und auch der Grundgedanke des Waldschutzes ist ein kollektiver. Sozialkapital spielt für diese Arten kollektiver Nutzung eine signifikante Rolle (vgl. WBGU 2004: 61).

Innerhalb der Schutzgebietsflächen können sich vorhandene *Communities* in den *Zonas de Manejo Florestal Sustentável Comunitário* (Zonen für nachhaltige gemeinschaftliche Forstwirtschaft) für kostenfreie Konzessionen bewerben. Damit soll den bereits dort lebenden Kolonisten eine Möglichkeit gegeben werden, das Land weiterhin nutzen zu können[143]. In den im Untersuchungsgebiet vorherrschenden FLONAs sind zudem beispielsweise besonders konfliktreiche Zonen, in denen Kolonisten mit ungeklärten Besitzverhältnissen leben und in denen über spezielle Verträge (*TAC – Termo de Ajustamento de Conduta*) Sonderrechte zugestanden werden können, ausgewiesen (*Zonas de Uso* Conflitante e Recuperação), entlang der kleinen Waldstraßen gelten spezielle Standards (*Uso Especial*) und auch die Pufferzone (*Zona de Amortecimento*) kann von der lokalen Bevölkerung bewirtschaftet werden (vgl. für FLONA Trairão ICMBio 2010d und für FLONA Jamanxim ICMBio 2010b). Voraussetzung dafür ist aber ein gemeinsames Handeln. Zur Unterstützung dessen wird beispielsweise für FLONA Jamanxim ein Programm zur Entwicklung von Gemeinschaften (*Programa de Desenvolvimento Comunitário*) aufgelegt (ICMBio 2010b).

Neben diesen ganz konkreten Formen und Zonen gemeinschaftlichen Handelns soll auch die Erstellung des Gesamt-Managementplans für das Gebiet ein unter möglichst starker Beteiligung der lokalen Bevölkerung ablaufender Prozess sein. Die staatliche Behörde für

[143] "One other thing: there are communities who are going to have the right to costless concessions (there are no bids for it, and there is no need to pay the Government for it), which gives these communities simply the right to use the land" Interview 2 – mit regionalem Vertreter einer brasilianischen Forschungs-NGO, seit Beginn leitend involviert in Regionalplanungsprozess BR-163, 12.07.2011, Belém.

das Management der Schutzgebiete ICMBio hat zwar in fast allen Fällen die endgültige Entscheidungsbefugnis, die Mitarbeiter sind jedoch in vielfacher Form zum Co-Management mit den lokalen Kolonisten aufgefordert (vgl. Brasil 2000; MMA 2003; Palmieri/Verissimo 2009; ICMBio 2010e)[144], was diese bisher jedoch vielfach nicht nutzen und sogar boycottieren (wie im Falle des FLONA Jamanxim).

Die wenig kollektiv organisierten Siedler können diese vielfältigen Angebote nicht nutzen, da sie, neben einer dem Naturschutz zuwider laufenden Einstellung (vgl. Kap. 8.8.), weder über das nötige Sozialkapital, noch über einzelne Komponenten dessen verfügen. Wie unter 8.2. beschrieben, müsste diese individualistisch geprägte Gesellschaft nicht nur gemeinsames Handeln entwickeln, sondern auch die Entwaldungs-Norm umkehren. Dazu fehlen jedoch die nötigen Grundlagen wie effiziente Informationsnetzwerke, breites sozialen Vertrauen inklusive Systemvertrauen, generalisierte Reziprozität bezüglich der Schutzgebietsregeln und nicht zuletzt eine amazonische Identität (Kap. 7.4.3.). Das Fehlen dieser Attribute verhindert, dass die lokalen Akteure die ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen effektiv und dynamisch verwalten können[145]. Da die Siedler nicht über die nötigen Mittel des Sozialkapitals verfügen, um sich diesen gemeinschaftorientierten Prozess zu Nutze zu machen, verfallen sie in ihre erlernten Normen und Handlungsweisen, die auf Brutalität und Kompromisslosigkeit beruhen und applizieren diese nun nicht mehr nur auf den Konfliktaustrag untereinander, sondern zunehmend auch gegenüber den Vertretern des Staates, wie IBAMA oder SFB-Mitarbeitern und besonders stark gegenüber den Schutzgebietsmanagern von ICMBio. Die Bedrohung und Ankündigung von Gewaltakten gegenüber ICMBio-Mitarbeitern hat zum Beispiel dazu geführt, dass der Verantwortliche Manager für das FLONA Jamanxim in den letzten Jahren vielfach wechselte[146], was wiederrum die Ausbildung eines vertrauensvollen Umgangs zwischen betroffenen Bewohnern und Schutzgebietsmanagement über wiederholte Interaktion behindert.

[144] Bestätigt auch in den Interviews: Interview 24 – mit lokalem Vertreter ICM-Bio (staatliche Behörde Schutzgebietsmanagement), der für eines der Schutzgebiete im Untersuchungsgebiet zuständig ist, 09.08.2011, per email; und Interview 7 – mit lokalem Vertreter ICM-Bio (staatliche Behörde Schutzgebietsmanagement), der für eines der Schutzgebiete im Untersuchungsgebiet zuständig ist, 26.07.2011, Itaituba.

[145] Interview 10 – mit lokalem Akteur, der sowohl in NGOs, den offiziellen Regional-steuerungsprozess, als auch die munizipale Verwaltung integriert ist, 28.07.2011, Itaituba.

[146] Persönliche Kommunikation mit ICMBio Mitarbeitern, August 2011.

Mit diesen verschiedenen Gemeinschaftskonzepten in Bezug zu den neu geschaffenen Schutzgebieten ist die bisherige Wirtschafts- und Denkweise kaum vereinbar. Die herkömmliche individualistische rücksichtslose Art, die Region zu bewirtschaften, indem man alle gebotenen Chancen kurzfristig, unter Umständen unter Einsatz von Gewalt, ausnutzt ohne mittelfristige Investitionen in die Nachhaltigkeit zu tätigen, konnte, zumal in diesem weitläufigen Raum, ohne viel Sozialkapital stattfinden. Die Methoden der nachhaltigen Bewirtschaftung in und um die Schutzgebiete verlangen jedoch zumindest den Willen, sich als Teil einer Gemeinschaft zu betrachten. Dementsprechend können die angebotenen ökonomischen Mittel und Wege von den Kolonisten nicht wahrgenommen werden. In der Region herrscht die Ansicht vor, dass die Siedler von allem ausgeschlossen sind. Ein Bewohner der Region konstatiert: „The forests that the private initiative had access to and used are now under regulation. The majority of people who were inside those areas are now excluded from the process, as it excludes the regional people almost entirely"[147].

Tatsächlich ändert die Struktur der Konzessionsvergabe die bestehende Form von ‚jeder-produziert-selbst' und damit den Schwerpunkt auf privatem Landbesitz. Sollten die Anwohner also nicht in der Lage sein, sich gemeinsam zu organisieren, um damit die gegebenen Möglichkeiten nutzen zu können und auch ihr Wirtschaften auf strikte Nachhaltigkeit umzustellen, sich auch neuen, gemeinschaftlichen Arbeitsgebieten zuzuwenden, können sie maximal zu Angestellten der konzessionsberechtigten Firmen werden. Fraglich ist, ob solche Angestelltenverhältnisse dann langfristig sind, genug Geld zum Überleben einbringen und wie diese Jobs mit dem eigenen Grundbesitz und Anbau verbunden werden können.

8.4. Raum und Sozialkapital

Die „interpretative Aneignung des Raumes" ist für eine affirmative oder ablehnende Einstellung gegenüber Schutzgebieten von hoher Relevanz (Röper 2001: 16). Verknüpft man die Sozialkapital-Theorie mit dem geografischen Konzept von Raum, gelangt man zur Grundfrage warum die Siedler den Raum zum einen als Quelle unendlicher Ressourcen und zum anderen als rechtsfreien Raum, in dem der Stärkere gewinnt, interpretieren. Diese, den Schutzgebieten ablehnend gegenüber stehenden, gewaltlegitimierenden Leitbilder

[147] Interview 18 – mit lokalem Verband des Einzelhandels, 03.08.2011, Itaituba.

und das geringe Sozialkapital der Region werden maßgeblich durch den besiedelten Raum und die geographischen Bedingungen beeinflusst.

8.4.1. Disperse Siedlungsweise

Die geographische Situation mit weit auseinander liegenden Wohngebieten, wenigen sich erst allmählich entwickelnden städtischen Zentren und mit problematischer Infrastruktur ist ein maßgeblicher Aspekt, der die Entstehung von Sozialkapital beeinträchtigt. Die Grundstücke liegen möglichst nah an der BR-163, da diese praktisch die einzige Verkehrsinfrastruktur der Gegend darstellt. Das führt dazu, dass sich Grundstücke nur selten rund um einen städtischen oder dörflichen Kern gruppieren, sondern wie Perlen an einer Schnur entlang der Straße aufreihen. Diese disperse Siedlungsweise verhindert die rasche Herausbildung lokaler Gemeinschaften: „It's everyone by it self. […] When you go inside the PARNA you see a farm here, some 10km ahead some other farm. Sometimes you have only one farm for a large place"[148].

Wer kein Grundstück direkt an der BR-163 erlangen konnte, hat noch schlechtere Karten. Die weiter im Landesinneren liegenden Gebiete verfügen oft nur über sogenannte *Picadas*, nicht viel mehr als ein Trampelpfad. Entsprechend eingeschränkt ist der Kontakt mit Nachbarn und Interaktion mit möglichen lokalen Gemeinschaften. Auch nötige Besuche in den munizipalen Zentren sind sehr aufwendig zu organisieren. Behördengänge, Arztbesuche oder Einkäufe in Supermärkten sind mit enormen Anstrengungen verbunden. Bei sehr weiten Entfernungen, schlechten Straßenverhältnissen und kaum öffentlichem Transport versucht man seine Angelegenheiten lieber an Ort und Stelle zu klären und Reisen in die regionalen Zentren auf ein Minimum zu beschränken. Castelo dos Sonhos als extremstes Beispiel liegt gut 1000 km vom munizipalen Zentrum Altamira entfernt (Brasil 2006b: 63), was damit besonders während der Regenzeit de facto unmöglich zu erreichen ist.

Die weiten Entfernungen, die kaum überwindbar erscheinen, gekoppelt mit der lange Zeit auch staatlich unterstützen Option, sich alle Ressourcen aneignen zu können, ja sogar den Auftrag dazu zu haben, lässt die ausgedehnten Flächen schier endlos erscheinen. Jeder

[148] Interview 7 – mit lokalem Vertreter ICM-Bio (staatliche Behörde Schutzgebietsmanagement), der für eines der Schutzgebiete im Untersuchungsgebiet zuständig ist, 26.07.2011, Itaituba.

Kolonist kennt die topographische Karte Brasiliens und weiß um die enorme Größe des Amazonasbeckens, internationale NGOs betonen stets, das es sich hier um den größten Regenwald der Erde handelt und die Kolonisten kommen überdies aus Regionen Brasiliens die von hohem Bevölkerungsdruck und knappen Ressourcen gekennzeichnet sind – da erscheint die Weite Amazoniens fast unendlich. Wenn die nächstgelegene Bank und der Supermarkt schon hunderte Kilometer entfernt sind, wie groß muss dann erst das gesamte Gebiet sein.

Dass der, im Vergleich zu den Kolonisten, mit mehr Ressourcen und Macht ausgestattete Staat, nicht in der Lage zu sein scheint, die Region zu kontrollieren und zu entwickeln, dass nicht mal die spezifisch für die Besiedlung zuständigen Behörden die Lage verwalten können (wie das Beispiel INCRA zeigt), verstärkt das Gefühl, in einem grenzen- und rechtlosen Raum nach dem Motto ‚aus den Augen aus dem Sinn' zu agieren. In dieser Abgeschiedenheit lassen sich Gewaltverbrechen leicht verheimlichen, niemand bemerkt, wenn man einen Konkurrenten gewaltsam von seinem Land vertreibt oder gar tötet. Und damit droht auch keine Strafe. In einem grenzenlosen Raum können zudem die Ressourcen nicht zur Neige gehen[149] – so die Logik vor Ort. Unter Schutz gestellte Flächen mit Nutzungseinschränkungen am Lebensort der Kolonisten sind so nicht zu verstehen und damit schwer zu akzeptieren. ‚Warum liegen die Schutzgebiete nicht weiter im Inneren Amazoniens?' ist ein oft gehörtes Argument.

8.4.2. Bewegung im Raum

Wie bereits in Kapitel 3 erwähnt, ist die Infrastruktur in weiten Teilen katastrophal, vor allem im mittleren Teil zwischen Ruropolis und der Grenze zu Mato Grosso, also dem Kern des Untersuchungsgebietes, ist die Lage prekär (Brasil 2006b: 59). Genau hier kumuliert auch das Aufflammen der Konflikte im Zusammenhang mit Schutzgebieten[150]. Orrico (2005) beschreibt den schlechten Zustand des Personentransportes in der Region, mit kaum regelmäßigen Bussen zwischen den Siedlungen und in den Nebenstraßen. Lediglich die Verbindung zwischen den großen Städten Cuiabá, Itaituba und Santarém entlang der BR-163 verfügen über regelmäßige Verbindungen. Transporte über die Flüsse dauern sehr

[149] Ähnlich wird auch in anderen großen Waldflächen, z.B. in Kanada oder Russland argumentiert (Eigene Erfahrungen aus der Naturschutzarbeit).

[150] Interview 26 – mit regionalen Vertretern IBAMA (staatliche Umweltpolizei), 10.08.2011, Santarém und Interview 4 – mit regionalem Staatsanwalt, 21.07.2011, Santarém.

lange und Flüge können sich die Kolonisten im Alltag nicht leisten.

Auch die derzeit laufende Asphaltierung der BR-163 wird dieses Problem nicht vollständig lösen können, denn die Nebenstraßen finden darin bisher keine Anwendung. Es wird zwar immer wieder versprochen, dass im Rahmen der Asphaltierung auch die Nebenstraßen bedacht werden und zudem andere Infrastruktur wie Wasser/Abwasser, Strom und Telekommunikation mit verlegt werden sollen – die Frage ist, ob das unter den geplanten Kosten zu realisieren ist. Unter den gegebenen klimatischen Umständen mit langen heftigen Regenzeiten ist zudem fraglich wie lange die verbesserte Infrastruktur unbeschädigt funktioniert. Von der früheren Asphaltierung der Transamazônica, die das Gebiete von Ost nach West durchquert, ist beispielsweise kaum mehr etwas zu sehen.

Stadtbesuche sind im Sinne gesellschaftlicher Integration und Zivilisation in einer solch abgelegenen Gegend wichtig zum Nachrichtenaustausch, als Ort zum Netzwerken, Hilfe und Unterstützung beschaffen und als dringend nötige Kompensation sozialer Isolation. Auch sind die Städte der Ausgangspunkt zu Verbindungen mit anderen Landesteilen, sowie den Herkunftsgebieten der Kolonisten. Die Menschen vor Ort haben zwar inzwischen Wege gefunden, diese Strecken wenn nötig zu überwinden - für den Aufbau und die Stärkung von sozialer Kohäsion ist jedoch mehr Bewegungsfreiheit und flexiblere Möglichkeiten zum Treffen nötig. Unter den gegebenen Umständen fährt niemand am Sonntagnachmittag zum Fußball in den Nachbarort oder am Mittwochabend zur Chorprobe ins 25 km entfernte Dorf. Zusammenkünfte in der Freizeit und damit Engagement in den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Gruppen, die Sozialkapital entstehen lassen könnten, sind schon logistisch nicht zu verwirklichen.

8.4.3. Die Zentren

Damit einher geht auch der Verlust bzw. die Unerreichbarkeit des öffentlichen Raums. Zwingenberger (2003: 291) betont, dass Innenstädte und Marktplätze klassischer Weise Orte darstellen, die, weil öffentlich, gemeinsam ausgestaltet werden können, wo man sich trifft, wo sich gesellschaftliche Interaktion und Netzwerke ausbilden können – ein Handlungsraum gesellschaftlicher Akteure. Der öffentliche Raum umfasst aber nicht nur tatsächlich örtlich vorhandene Räume, sondern umfasst auch Gelegenheiten öffentlichen Meinungs- und Informationsaustausches. IPAM beschreibt die angestrebte Wirkung öffentlicher Räume im Untersuchungsgebiet wie folgt: „Der öffentliche Raum ist der

Handlungsort gesellschaftlicher Akteure. […] Das kollektive demokratische Handeln eröffnet neue Räume für die Beteiligung der Öffentlichkeit und die sozialen Bewegungen und Freiwilligenverbände führen alternative Praktiken zur herrschenden politischen Kultur und dem Entscheidungsfindungsprozess ein“[151] (Oliveira M. 2009: 84). Auch öffentliche Veranstaltungen, wie Straßenfeste oder Fußballspiele, bei denen sich unbewusst Beziehungsstrukturen entwickeln, sind in der Region selten, und wenn sie stattfinden, sind sie schwer zu erreichen. Pionierstädte üben eine Drehscheibenfunktion aus und die wenigen Orte, die im Untersuchungsgebiet als städtisch zu bezeichnen sind, fungieren auch als Sammelbecken gesellschaftlich aktiver Vereinigungen. Auch einige staatliche Behörden sind hier zu finden, wodurch gesellschaftliche Diskussionen befördert werden können. So ist beispielsweise das Büro der Landarbeitergewerkschaft STR (*Sindicato dos Trabalhadores Rurais*) in Itaituba Treffpunkt vielerlei lokaler NGOs als auch staatlicher Hilfsorganisationen[152].

Langsam entwickeln sich derartige öffentliche Räume – in Novo Progesso beispielsweise trifft man sich inzwischen am örtlichen Teich, um Wochenenden und Abende bei gemeinsamer Freizeitgestaltung zu verbringen. Von Itaituba fährt jeden Sonntag ein Bus nach Maloquinha, einer ehemaligen Farm wenige Kilometer außerhalb, wo gemeinsame Aktivitäten wie Kinderspiele oder ein Hochseilgarten angeboten werden. Dennoch sind die meisten Bewohner des Untersuchungsgebietes von diesen gesellschaftlichen Gegebenheiten auf Grund der räumlichen Situation ausgeschlossen und verbleiben in sozialer Abgeschiedenheit, was die Entwicklung von Sozialkapital zusätzlich erschwert und das Verlernen zivilisierter Normen befördert.

Die Zentren sind zugleich auch Anlaufstelle vieler gescheiterer Kolonisten, die desillusioniert in den Randgebieten der größeren Orte unter slum-artigen Bedingungen siedeln müssen. Auf Grund der Implementierung der Schutzgebiete hat sich diese Situation verschärft. Mögliche produktive Tätigkeiten in den Arealen der Schutzgebiete sind seit Jahren eingefroren. Kolonisten mit guten ökonomischen Mitteln, die wirtschaftlich breiter aufgestellt sind, können diesem Zustand trotzen. Kleinbauern oder Landarbeiter mit

[151] “O espaço público é o locus de atuação de atores sociais. [...] A ação democrática coletiva abre novos espaços públicos para a participação e é neles que movimentos sociais e associações voluntárias introduzem práticas alternativas à cultura política dominante e ao processo de tomada de decisão” (Oliveira M. 2009:84)

[152] Auf Grund dieser Netzwerkfunktion des STR-Büros konnten einige zusätzliche Interviewpartner akquiriert werden und informelle Gespräche geführt werden.

begrenzteren Möglichkeiten können dies nicht mehr kompensieren. Zudem droht ihnen ohne legale Titel die Aussiedlung aus den geschützten Bereichen. Sie wandern in die Städte ab.

Fehlendes Gemeinschaftsgefühl, katastrophale Bedingungen, keine staatliche Unterstützung, Gewalt und Vertreibung haben sie in die Stadtrandgebiete gebracht – soziale Exklusion und Gewaltkumulation erwartet sie auch hier. Sie leiden unter der Abwesenheit sozialen Zusammenhalts, sie verfügen nicht über Netzwerke, sie sind von Bildung und Information ausgeschlossen. Ihr gesellschaftliches Vertrauen, wenn überhaupt existent, hat nur geringe Reichweite, beheimatet fühlen sie sich nirgends. „Today, we see areas made by INCRA that are now empty. People are leaving those areas because they have no support on being there. They come to the cities, forming neighborhoods without any infrastructure. They have no perspective as they don't have specialized work skills. They can't get jobs, don't know what to do. They come and occupy the city because they have no idea where to go"[153]. Konflikte verschieben sich teilweise auch aus dem ländlichen in das urbane Feld. Prostitution, Alkoholismus und Gewalt sind häufig. Sozialkapital fördernd sind derartige Umstände nicht. „Today, in the city, things are outrageous in regard to violence and robery. We didn't have that"[154].

8.5. Individualisten und Vereinigungen

Im Untersuchungsgebiet kann eine stark individualistisch geprägte Gesellschaft beobachtet werden, die zur Erreichung ihrer Ziele auch gewaltsame Mittel einsetzt, was auch in der Mehrzahl der Interviews bestätigt wurde. Weder der gemeinsame Auftrag der Besiedelung und nationalen Integration des Amazonasbeckens, noch die homologe Krisenlage, in der die elementarsten Existenzgrundlagen fehlten, konnten einen starken Gemeinschaftsgedanken formen. Die gegebenen Umstände von Brutalität und Rücksichtslosigkeit haben keine überbrückende, stabile, verbindende und damit gewaltnegierende Sozialisation zugelassen. In dieser Situation können auch Vereine, sowohl auf geschäftlichem, als auch persönlichem Gebiet, kaum verbindende oder gar überbrückende Wirkung entfalten.

[153] Interview 18 – mit lokalem Verband des Einzelhandels, 03.08.2011, Itaituba.

[154] Interview 20 – mit munizipalem Umweltsekretär, gleichzeitig Vertreter der Goldsucher, 04.08.2011, Itaituba.

8.5.1. Einzelgänger-Charakter der Pionierfront

Von Beginn an waren die Besiedlungskampagnen von einem martialischen Charakter geprägt – der undurchdringliche Urwald und die in ihm lebenden Völker sollten unterworfen werden, das Gebiet sollte für die Nation gesichert werden, um es vor dem Zugriff internationaler Mächte zu schützen. Nur die Stärksten und Mutigsten würden sich dieser Aufgabe stellen können. „[T]hey were rude men, with difficulties to talk, like animals: they can't talk, they'll bite you. In our case, in the 'garimpo' it wasn't any different: we had rude men. They had social relationship problems, or because they thought of themselves as animals, males, because of drinking and whores, they'll kill"[155]. Viele Siedler betrachteten sich selbst und wurden auch in der Gesellschaft als Helden betrachtet – und Helden sind Einzelgänger. Wenn man nur hart genug arbeiten würde, könnte man in Amazonien zu Wohlstand gelangen. Und hart genug arbeiten bedeutet eben auch, Konkurrenten hart zu bearbeiten[156] und sich ansonsten auf sich selbst zu konzentrieren.

Ein anderer Teil der Siedler sah die Übersiedlung nach Amazonien als letzten Ausweg, als einzige Möglichkeit des Überlebens, denn die Herkunftsgebiete waren von Dürren und Ressourcenknappheit gebeutelt, die ihren Ausdruck in einer sehr gespaltenen Bevölkerung mit hohem Gewaltpotential fand. Die Regierung sah die Übersiedlung eines Teils der verarmten Landbevölkerung in das Amazonasbecken auch als Ventillösung für die sozialen Spannungen vor allem im Nord-Osten Brasiliens. „Who came here? Poor people came from everywhere, concerned about their own lives, and trying to make it better for themselves, not for a community. They didn't learn how to organize themselves. They learned how to go to mining fields and struggle for each one's survival. They came for individualist reasons"[157]. Im diesem Überlebenskampf wird man zum *Norm-Breaker* und *Free-Rider* wo immer nötig und möglich.

[155] Interview 20 – mit munizipalem Umweltsekretär, gleichzeitig Vertreter der Goldsucher, 04.08.2011, Itaituba.

[156] Einer der befragten und für seine Brutalität bekannten Goldsucher verdeutlichte dies, indem er seine Aussage „People came to my area to make ‚grilagem'. I didn´t allow it." mit einer Geste der Gewalt (als würde er jemandem die Kehle durchschneiden) unterlegte.

[157] Interview 6 – mit lokalem Vertreter, der sowohl in einer NGO (technische Hilfe für Kleinbauern), als auch in bundesstaatlicher Behörde (Unterstützung Forstwirtschaft) integriert ist, 25.07.2011, Itaituba.

Der unnachgiebige Kampf um Privatbesitz mit unfairen, gewaltsamen und illegalen Mitteln schürt zusätzliches Misstrauen. Der ‚Klebstoff' des Sozialkapitals, das Vertrauen ist kaum noch existent, also kann man nur sich selbst vertrauen. In informellen Gesprächen während des Forschungsaufenthaltes vor Ort konnten viele Berichte von Vertrauensmissbrauch, ‚über den Tisch gezogen worden'-Seins und Verrat von den eigenen Freunden gesammelt werden. Egal, ob der Taxifahrer, der ursprünglich den Versprechungen eines ‚Freundes' auf ein Stück Land erlegen war und dann entdeckte, dass der ‚Freund' in verraten hatte und sowohl Geld als auch Land weg waren oder der Hotelbesitzer, der eine fast identische Geschichte erzählen kann – sie alle haben schlechte Erfahrungen mit Vertrauen an der Pionierfront gemacht und sind heute misstrauisch allem gegenüber[158].

Die oft gewalttätigen Auseinandersetzungen um Land und Rohstoffe laufen nicht nur zwischen verschiedenen Branchen oder zwischen Arm und Reich – es ist vielmehr ein Kampf Jeder gegen Jeden. Da das Handeln auf den persönlichen Gewinn ausgerichtet ist, sind Mitbewerber der eigenen Branche als Konkurrenz und nicht etwa als Kooperationspartner zu sehen. Die Strategie der Akteure schließt auch nicht die stabile Weiterentwicklung des Gewerbes mit entsprechend gemeinschaftlichen Investitionen ein, sondern konzentriert sich auf den kurzfristigen Gewinn, egal womit. Branchenwechsel und das Ausnutzen aller sich bietenden Möglichkeiten sind eine gebräuchliche Methode der Einkommenserwirtschaftung. Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass innerhalb der eigenen Gruppe Gewaltkonflikte verbreitet sind: „And also the loggers fight among themselves, because of the areas; if two of them cross inside the forest, they shoot each other"[159].

Wiederholte Interaktionen sind der Schlüssel für Netzwerkbildung. Nachbarschaftliche Beziehungen, die über längere Zeiträume bestehen, fördern die Vertrauensbildung. Die Pionierfront mit ihrer beständigen intra-regionalen Migration als auch dem stetigen Zuzug neuer Kolonisten macht eine solche längerfristige Beziehungsarbeit schwierig. „It's chaos. People know each other, and have an affective relationship. Suddenly other people come with diverse interests, and people lose this closeness to each other, the friendship bonds.

[158] Reale Beispiele aus persönlicher Kommunikation mit den jeweils Betroffenen, Juli/August 2011, Gebiet Itaituba.

[159] Interview 9 – mit Vertretern einer lokalen Nichtregierungsorganisation (Kirche), 27.07.2011, Gebiet Itaituba.

What prevails is the personal interest, the collectivity is left aside in favor of competition, because now they have to fight over jobs"[160].

8.5.2. Familie als Ursprungsgruppe

Starke und stabile familiäre Bande sind eine der wichtigsten Quellen von Sozialkapital. „Social capital contributes to and, in turn, is enhanced by family solidarity. It is a source of social control through the encouragement of strong shared norms. In such situations the need for formal or overt controls over the behavior of citizens is reduced" (Johnston/Percy-Smith 2003: 330). Die Familie als primäre Gruppe, in der durch regelmäßige Interaktion Vertrauen erlernt wird, in der gemeinsame Normen und Werte reziprok umgesetzt werden, die als stärkstes und engstes Netzwerk die Identität ganz wesentlich mitbestimmt – diese Familie ist an einer solchen Pionierfront selten zu finden.

Vor allem in den Anfangsjahren der Besiedelung sind oft die Männer allein nach Amazonien gezogen, mit dem Plan, die Familie später nachzuholen. Zuerst einmal musste das Terrain der ‚Grünen Hölle' gesichtet und die Möglichkeiten ausgelotet werden; wenn dann eine gewisse Lebensgrundlage bestand, sollte die Familie nachziehen. Dazu ist es allerdings in vielen Fällen nicht gekommen. Wie bereits beschrieben, konnten nicht viele eine solch stabile Grundlage erwirtschaften, um die Familie nachholen zu können.

Selbst wenn die Familie mit nach Amazonien übergesiedelt ist, ist ein gemeinsamer Alltag nicht immer üblich. Das Gebiet ist sehr groß; Goldminen liegen meist weitab von jeglicher Siedlung oder Infrastruktur; auch Farmen werden nicht immer dauerhaft bewohnt, sondern der Farmer verbringt mit seinen Arbeitern einige Zeit dort, um später wieder zur Familie im nächstgelegenen Ort zurückzukehren; Landarbeiter sind darauf angewiesen, dahin zu gehen, wo sie Arbeit ergattern können und befinden sich dementsprechend oft an anderen Orten weit ab der Familie. „If they have the opportunity, they work in gold mines, and leave their families suffering here. Many lost their families because of this situation. […] Either he gets employed in someone else's farm or goes mining. He arranges a shop owner who will sell to his family with delayed payment, and goes mining. There he gets nothing, the family here falls into failure. Many have lost their families this way. The wife is

[160] Interview 9 – mit Vertretern einer lokalen Nichtregierungsorganisation (Kirche), 27.07.2011, Gebiet Itaituba.

obligated to abandon her husband and try to find a solution for the problems she has in hand"[161].

Die ungeordneten Verhältnisse in der Entstehung der Pionierfront haben auch traditionelle Familienstrukturen beeinflusst. Die unter 8.2. beschriebene Entsittlichung der Gesellschaft führt zu einer Vielzahl unehelicher, vom Vater nicht anerkannter Kinder und wirrer instabiler Beziehungsgeflechte. Frauen und Kinder haben auf Grund der Abwesenheit staatlicher Unterstützung, wie z.B. Jugend- oder Sozialämter, keine Möglichkeit ihre Rechte durchzusetzen und sich eine bessere Absicherung zu organisieren. Ein illustratives Beispiel stammt aus Vila Cacula, wo die erwarteten Schüler einer neu gebauten Schule vor ganz unerwarteten Problemen standen: „Children could only be enrolled at the school if they had birth certificates. After a while, they had to call the army to register the children; as no one had birth certificates and the mothers weren't allowed to register their children. The father would threaten: 'if you put my name there I'll kill you'. Every child has a different father. That happens a lot here. At that moment, they had to enforce the registry, the birth certificates, so the children could be enrolled at school. That is here, in the city, picture how it is in the country side"[162].

In der Pionierfrontsituation ohne staatliche Regulierung und mit dem ‚aus den Augen aus dem Sinn'-Grundsatz entstehen nicht geregelte Patchwork-Familien, die auf vielfältige Beratungs- und Hilfsangebote zurückgreifen können, sondern in dieser Situation zerbrechen die Eltern-Kind-Beziehungen oft komplett. Verantwortungsgefühle scheinen sich in Luft aufzulösen; Kinder deren Grundvertrauen in die Eltern zutiefst erschüttert ist, wachsen heran. Versuchen Frauen und Kinder ihre Rechte durchzusetzen, müssen sie mit gewaltsamer Ablehnung rechnen. Generationen ohne familiäre Basis, ohne familiäre Grundwerte, ohne Zugehörigkeitsgefühl wachsen heran (vgl. Kap. 7.2.2.). Ähnlich wie in anderen Gesellschaften, so wird auch hier der Ablenkung von den Alltagssorgen der Vorrang gegenüber deren Bearbeitung gegeben. Es wird eher in ein Fernsehgerät investiert, als in einen Kühlschrank; es wird sich lieber in die Welt der Telenovelas zurückgezogen, statt sich miteinander zu unterhalten[163]. Normen, die die Familie

[161] Interview 8 – mit lokalem Vertreter einer Gewerkschaft (Landarbeiter), 03.08.2011, Itaituba.

[162] Interview 14 – mit mittelgroßem Farmer, der in Beratungsgremien mehrerer Schutzgebiete involviert ist, 30.07.2011, Itaituba.

[163] Interview 12 – mit lokalem Vertreter einer bundesstaatlichen Behörde (Unterstützung ländlicher Entwicklung), 29.07.2011, Itaituba.

wertschätzen, die das Grundvertrauen stärken, die Bindungsfähigkeit und Identitäten kultivieren, sind unter diesen Konditionen schwer zu entwickeln. Individuelles Vertrauen aus der Familie und der Nachbarschaft würde jedoch zu einer Verallgemeinerung der gemeinsamen Werte und Normen (oder zumindest eines Teils davon) führen. Diese würden auf immer größere Gemeinschaften übertragen (wenn sie sich durchsetzen können) und daraus entsteht zunehmend weitreichenderes, soziales, gesamtgesellschaftliches Vertrauen. Ohne das Vertrauen im engsten persönlichen Umfeld, fehlt eine wichtige Grundlage für Sozialkapital (vgl. Kap.7.2.2.).

8.5.3. Vereine

Diese Charakteristiken haben sich in den letzten Jahrzehnten auch durchaus positiv verändert – gab es in den Anfangsjahren kaum Familien, keine Schulen und vor allem in den weit entlegenen Gebieten überwiegend Männer, so nähert sich das Frauen-Männer-Verhältnis langsam an (Venturieri 2007a: 56-58), es gibt viele Schulen und staatliche Programme zur Unterstützung von Familien. Dies reicht jedoch nicht aus, den Gesamtcharakter zu ändern – Individualismus und entsprechend egoistisches Verhalten vor allem im ökonomischen Bereich haben sich verfestigt und sind weiterhin die Norm. Wie in Kap. 7.2.1. ausgeführt, geht es in der Analyse des Sozialkapitals (anders als von Putnam vorgeschlagen) nicht nur um die Quantität von Vereinigungen, sondern vor allem um deren Qualitäten und gesellschaftliche Wirkung. Vereinigungen gibt es reichlich – von den Goldsuchern bis zu den Landlosen sind alle formal in Vereinen organisiert – im beschriebenen Kontext können diese Gruppen jedoch kaum Netzwerkfunktionen verwirklichen oder gar Vertrauen und soziale Identitäten zu Tage fördern. Auch beschränken sich diese Gruppen ausschließlich auf die Arbeitswelt; außer in Santarém, der ältesten Stadt im Untersuchungsgebiet und in einigen traditionellen Gemeinden, wurde während der Feldforschung kein Vereinsleben im Freizeitbereich erkannt, kein Chor, keine Fußballmannschaft o.ä. In lediglich einem Interview wurde ein Fußballturnier erwähnt, was jedoch nicht verifiziert werden konnte.

„When the people of a given community have become acquainted with one another and have formed a habit of coming together upon occasions for entertainment, social intercourse and personal enjoyment, that is, when sufficient social capital has been accumulated, then by skilful leadership this social capital may easily be directed towards

the general improvement of the community wellbeing" (Hanifan 1916: 131). Im Untersuchungsgebiet sind diese Parameter des Sozialkapitals noch nicht entwickelt. Obwohl beispielsweise Fußball in Brasilien überall weit verbreitet ist und als eine Art Volkssport gilt, gibt es im Untersuchungsgebiet so gut wie keine Bolzplätze, geschweige denn eine regionale Fußballiga. Die Freizeitgestaltung (vor allem die der Männer) besteht häufig aus Alkoholexzessen inklusive Schlägereien und Prostitution[164].

Das pure Bestehen von Vereinigungen, bedeutet noch lange kein starkes Sozialkapital (Grootaert/van Bastelaer 2001: 5; vgl. Kap. 7.2.). Vereinigungen aus der Arbeitswelt, wie beispielsweise die Landarbeitergewerkschaft, sind meist nicht aus der Gesellschaft gewachsen, sondern oft aus politischen Motiven installiert worden bzw. wurden aus den Herkunftsgebieten übernommen. Die Arbeiterpartei PT ist, in der Hoffnung auf Wählerstimmen, beispielsweise mit der Landarbeitergewerkschaft STR eng verbunden, die Mitglieder verbindet aber nicht ein gemeinsames Ziel, sondern die Hoffnung auf Unterstützung ihrer privaten Situation. „At the moment that their own problem is solved, they forget the group. They neglect the continuous participation. The individuality is too strong, and that is innate to men. I think it will take some generations so that we can achieve the level of social conscience that we see abroad, regarding social organization"[165]. Manche diagnostizieren, dass das gesamte politische Modell auf dieser Grundlage beruht; Institutionen sind politisch organisiert und nicht gesellschaftlich; es gibt kaum Bindekräfte zwischen oder innerhalb der Gruppen, weshalb sich keine Vereinigungen auf Grundlage gemeinsamer Ziele entwickeln[166].

Auch auf die Frage der Schutzgebiete lässt sich dies applizieren: „[K]ey individuals in federal and state agencies and in NGOs often have ties to political parties and sometimes have electoral ambitions of their own. Each conservation unit creates winners and losers, thereby creating opportunities for vote getting among the different groups by politicians who support or oppose any given conservation proposal. Depending on the proposal, losers, such as sawmill workers, may be more numerous and/or more likely to be registered to vote than are winners such as traditional extractivists and indigenous

[164] Interview 20 – mit munizipalem Umweltsekretär, gleichzeitig Vertreter der Goldsucher, 04.08.2011, Itaituba.

[165] Interview 25 – mit regionalem Vertreter SFB (staatliche Forstbehörde), 10.08.2011, Santarém.

[166] Interview 10 – mit lokalem Akteur, der sowohl in NGOs, den offiziellen Regionalsteuerungsprozess, als auch die munizipale Verwaltung integriert ist, 28.07.2011, Itaituba.

peoples" (Fearnside 2003: 759). Daher können sich selbst Kampagnen der Zivilgesellschaft, die im Grunde die Schutzgebietsidee verstehen und unterstützen, gegen den Naturschutz richten, um Wählerstimmen zu gewinnen.

Durch die engen Verbindungen der Führer des Social Movement mit Parteien und die häufig zu sehenden eigenen politischen Ambitionen dieser Vorkämpfer, haben die Vereinigungen oft mit Personalverlust zu kämpfen[167]. „[M]any instances of the social movements went inside the Government. Normally the biggest leaderships. In the end, the social movement thought it was also Government. At the point when we realized that we were not Government it was already too late. […] I'm referring a lot to persons and political parties because a majority of the social movement is engaged into politics, normally with a left party. These left parties integrated the former Federal Government and State Government. That brought great damage to the social movement"[168].

Zwar gibt es einige Kooperativen, die zumeist aber nur kurzfristig gebildet werden, um sich um Kredite oder Konzessionen bewerben zu können, und somit kaum zur Förderung des Sozialkapitals beitragen können. „[B]anks would demand the existence of an association for funding release. What happened was that associations were created, not with the organizational sense or targeting social organization, they were created just to have access to funding. They would elect a president and a vice-president and just that. […] People would get together to get money and once they had it, it was every man on it's own"[169].

Am Beispiel Santarém ist erkennbar, welch wichtige Rolle stabile Interaktionen, eine gemeinsame Geschichte und die Anwesenheit sowohl staatlicher als auch nicht-staatlicher Institutionen haben. In Santarém entfalten die zivilgesellschaftlichen Organisationen eine viel stärkere Wirkung, politische Diskussionen sind breiter gestreut und verbinden verschiedene Bevölkerungsgruppen, Partizipationsprozesse sind nicht neu und werden aktiv genutzt. Es gibt außerdem eine breite Auswahl an Vereinen im Freizeitbereich.

[167] Mehrere der Interviewpartner hatten ihr Engagement in einer zivilgesellschaftlichen Organisation aufgegeben, um einen Posten in der lokalen oder regionalen Politik einzunehmen. Dieser Rollenwechsel ist sehr häufig zu beobachten.

[168] Interview 3 – mit Vertreter einer lokalen Nichtregierungsorganisation (technische Unterstützung Landarbeiter), 18.07.2011, Santarém.

[169] Interview 6 – mit lokalem Vertreter, der sowohl in einer NGO (technische Hilfe für Kleinbauern), als auch in bundesstaatlicher Behörde (Unterstützung Forstwirtschaft) integriert ist, 25.07.2011, Itaituba.

„Santarém has a history of getting united through out the years, since it was a village people would get organized to fight for something. Here [in Itaituba] there is no history like that. And in Santarém there are also advisory institutions who have an important role"[170]. Breitenwirkung entlang der BR-163 geht von Santarém jedoch kaum aus.

Dieser Zusammenhang spiegelt sich auch in der ländlichen Region entlang der Straßen wieder – wenn es aus der Gesellschaft gewachsene Vereinigungen gibt, dann sind diese zumeist von traditionellen oder zumindest langjährigen Bewohnern der Region mit guten Netzwerken nach Santarém und weiter entfernt liegenden Städten, initiiert. Die Vivo Tapajos Bewegung oder die Protestbewegung gegen den Belo Monte Staudamm beruhen auf dem Engagement traditionellen Werten verpflichteter Menschen, die diese Art Engagement bereits erlernt haben, wie Gewerkschaftern, Mitgliedern in NGOs oder Vertretern der Kirche. Sie versuchen, Interesse an den Themen auch in der breiten Öffentlichkeit zu verankern, was ihnen jedoch nur eingeschränkt gelingt[171].

Dieses existierende Social Movement bildet an sich bereits wieder eine Elite, die für die meisten Kolonisten auf Grund des oben beschriebenen Charakters der Pionierfront jedoch nicht attraktiv erscheinen. Die Kolonisten sind meist nicht in sozialen Bewegungen aktiv, viele sind arm und ungebildet; sie sind nicht wegen zivilgesellschaftlichem Engagement zugezogen , sondern um für ihre private Situation eine Besserung zu erfahren, wodurch soziale Organisation erschwert wird[172]. Auch Castro bestätig, dass die Siedler im Untersuchungsgebiet wenig organisiert und vor allem die Kleinbauern, trotz einiger Möglichkeiten, kaum politisch involviert sind (Castro et al. 2004a: 25). Unter den gewalttätigen Umständen erscheint das private Überleben wichtiger als der Einsatz für gemeinsame Ziele, die eventuell und in einem längeren Zeitraum betrachtet auch für den Einzelnen nützlich sind. Dies gilt auch für das Verständnis der Schutzgebiete entlang der

[170] Interview 6 – mit lokalem Vertreter, der sowohl in einer NGO (technische Hilfe für Kleinbauern), als auch in bundesstaatlicher Behörde (Unterstützung Forstwirtschaft) integriert ist, 25.07.2011, Itaituba.

[171] Hier lässt sich ein deutlicher Unterschied zwischen der Region rund um Altamira und der Region entlang der BR-163 zwischen Itaituba und Castelo dos Sonhos feststellen. In Altamira hat sich auf Grund weniger Jahrzehnte mehr an stabiler Zusammensetzung und der Anwesenheit vielen NGOs bereits eine deutlich stärkere Zivilgesellschaft ausgebildet als im Untersuchungsgebiet. Dennoch ist auch hier die Protestbewegung gegen den Staudamm und in Solidarität mit den Indigenen nicht gesellschaftsübergreifend, sondern auf einige wenige beschränkt.

[172] Interview 6 – mit lokalem Vertreter, der sowohl in einer NGO (technische Hilfe für Kleinbauern), als auch in bundesstaatlicher Behörde (Unterstützung Forstwirtschaft) integriert ist, 25.07.2011, Itaituba.

BR-163. Wilshusen et al. (2002: 25f) beschreiben dies allgemein für Waldschutzmaßnahmen: „Many people living in and near protected areas perceive their interests as tangible and immediate and the 'common' interest as unclear and intangible. Underlying this view is the issue of distributive justice, including the widely held belief that the 'common good' refers to elite special interests imposed on the rural poor."

Die Vereine vor Ort sind fragil und vereinen nur wenige aktive Mitglieder, sie schließen sich kaum zusammen, um mehr Durchsetzungskraft zu erlangen, sie greifen sich gegenseitig argumentativ an, aber entwickeln keinen Kampfeswillen für die Umsetzung ihrer gemeinsamen Interessen[173]. Das fördert die gegenseitige Exklusion und verhindert *Bridging Ties* und größere Reichweiten sozialen Vertrauens. Coy (1988) diagnostiziert für die Pionierfront im Nachbarbundesstaat Rondonia zwei weitere wichtige Punkte, die auch im Untersuchungsgebiet zu beobachten sind. Zum einen will sich in der angespannten Situation hinsichtlich der Gründung von Verbänden (vor allem für die Kleinbauern und ärmeren Bevölkerungsgruppen) niemand exponieren. Wegducken und abwarten sind hier das Motto. Niemand will sich in die Schusslinie der großen und mächtigen Lokalelite begeben.

Zum anderen sind die Kolonisten unerfahren in administrativen Angelegenheiten wie Gruppenorganisation, Verfassen von Statuten, Mitgliederwerbung oder rechtlichen Regularien. „[W]e have difficulties in social organization, even with cooperatives. Some of them work, some don't. The rural workers unions have, sometimes, difficulty on writing an invitation! I know the people from the STR around here, and they deserve a lot of respect. But they are without any infrastructure. So, a lot of associations have those kind of problems. […] Many of these associations didn't know about the taxes that applied to them, and that became a problem for the people associated to them. Many of the presidents had their personal credits blown away because of things like that"[174]. Dennoch sind diese Zusammenschlüsse, wenn auch nicht effektiv, so doch zumindest eine Grundlage auf der soziale Kohäsion wachsen kann. Auch wenn Vereine wie die STR stark in ihrer Opferrolle verbleiben, wenn die Landlosenbewegung MST (*Movimento dos Sem*

[173] Vgl. Interview 10 – mit lokalem Akteur, der sowohl in NGOs, den offiziellen Regionalsteuerungsprozess, als auch die munizipale Verwaltung integriert ist, 28.07.2011, Itaituba.

[174] Interview 6 – mit lokalem Vertreter, der sowohl in einer NGO (technische Hilfe für Kleinbauern), als auch in bundesstaatlicher Behörde (Unterstützung Forstwirtschaft) integriert ist, 25.07.2011, Itaituba.

Terra) Gewalt als probates Mittel ansieht und auch die CPT nicht umfassend wirken kann, so sind dies doch die wenigen verbliebenen Quellen gemeinschaftlichen Handelns.

Die Recht- und Straflosigkeit in der Region wirkt sich hemmend auf zivilgesellschaftliche Vereine aus. Organisationen, die sich für soziale Gerechtigkeit, Rechtsstaatlichkeit oder Menschenrechte einsetzen, werden von der lokalen Machtelite, die im Normalfall aus Goldsuchern, Holzfällern oder Rinderfarmern besteht, als oppositionell angesehen und entsprechend bekämpft, auch mit gewaltsamen Mitteln. Bereits in den 1980er Jahren versuchte die damalige Militärregierung soziale Vereinigungen zu verhindern. „By keeping peasant struggels fragmented, local, and focused on obtaining a plot of land, the military could avoid the growth of collective organizations and the emergency of political awareness. […] Actions by the military government to guarantee its power hegemony in the countryside are evident in the repression of union activists, party politics, and the work of priests" (Martins 1984: 482-486). Dieses Vorgehen wirkt heute noch nach.

Die moderne Strategie der lokalen Machtelite: die Anführer sozialer Bewegungen bedrohen und ermorden und damit die Entwicklung solcher Vereinigungen gezielt stören, ihnen die strategischen Köpfe nehmen, die charismatischen Initiatoren ausschalten. „[T]he assassinations of agricultural workers became more selective, aiming to reach the principal leaders of social movements. The objective was to hinder the strengthening of the workers' organizations that fight for agrarian reform, environmental protection, and human rights" (Sauer 2005: 38).

Die lokale Machtelite versucht, jeglichen Zusammenschluss zu stören. Torres (2005b: 290) stellt bildlich dar wie selbst die Gründung kleiner unpolitischer Initiativen zur Lebensverbesserung der Armen (wie Alphabetisierungs- oder Computerkurse) systematisch von den herrschenden Eliten demontiert werden und bringt die dahinterliegende Logik auf den Punkt: „Kurzum, Personen ohne Lebensbedingungen und Organisation, sind deutlich weniger oppositionell"[175].

Während die Vereinigungen derer, die nicht der Machtelite angehören mit einigen Schwierigkeiten zu kämpfen haben und auf eine Opferrolle festgelegt scheinen, sind die

[175] "Enfim, pessoas sem condições de vida, de organização, e muito menos de oposição" (Torres 2005b: 290).

Netzwerke und Verbindungen der Mächtigen durchaus stark entwickelt und mehren deren Herrschaft. Diese laufen einer gesunden nachhaltigen, fairen, sozialen Gesellschaft jedoch zuwider, besonders, weil sie die Kultur des gewaltsamen Konfliktaustrags fördern, als auch die Meinungsbildung durch Propaganda statt Fakten. Zudem wird nicht jeder, der nach Gold sucht, auch in die Goldsucher-Vereinigung aufgenommen. Dies ist den etablierten einflussreichen Unternehmern vorbehalten. Die Spaltung der Gesellschaft ist auch über die Wirksamkeit der Vereine zementiert. Die Gemeinschaft der etablierten Machtelite besitzt hier zumindest ein wichtiges Element des Sozialkapitals, trägt aber damit zur Blockade eines gesamtgesellschaftlichen Sozialkapitals bei, oder wie Zwingenberger (2003: 6) es ausdrückt: „Bestehende Gruppenstrukturen tragen zur gesellschaftlichen Fragmentierung bei."

8.5.4. Vereinigungen und Schutzgebiete

Um die Schutzgebiete, die für nachhaltige Bewirtschaftung vorgesehen sind, nutzen zu können, muss man, wie unter 8.3. beschrieben, gemeinschaftlich handeln. Nutzungskonzessionen werden vorwiegend an Gruppen, Genossenschaften, Kooperativen oder Firmen vergeben. Die benannten Areale für Nutzungen durch die lokale Bevölkerung (vgl. 8.3.2.) werden zwar nicht offen, sondern nur für die Bewohner vergeben, machen aber nur wenige Prozent der insgesamt nutzbaren Fläche aus. Der größte Teil der Flächen wird als Konzessionen in öffentlichen Auktionen versteigert. Wie eben dargestellt, scheinen dabei lediglich die großen Unternehmer der Region und darüber hinaus nationale und multinationale Firmen, die Mittel zu haben, sich am diesem Vergabeprozess zu beteiligen. „If you look into these plans for the handling of land and forest assets, no small or middle range farmer or settler is able to compete. That is because one would have to make the handling plan"[176]. Durch Zusammenschlüsse und Aufgabenverteilung, sowie gemeinsames Wirtschaften wäre dieses Dilemma zu überwinden. Zudem kann die lokale Bevölkerung, anders als große auswärtige Firmen, über die Beratungsgremien der Schutzgebiete, Einfluss auf die Gestaltung der Managementpläne und Konzessionen nehmen und dort gemeinsame Ziele durchsetzen. In vielen Fällen werden die *Conselhos Consultivos* von der lokalen Bevölkerung jedoch boykottiert (vgl. Kap. 10.3.).

[176] Interview 9 – mit Vertretern einer lokalen Nichtregierungsorganisation (Kirche), 27.07.2011, Gebiet Itaituba.

In Fällen, in denen Gemeinschaften bereits existieren, können jedoch auch Erfolge verbucht werden: „[T]he communities who are already used to this kind of activities bring their proposals. After the proposal, a technician visits the place where the project is proposed and assesses viability. If it is possible, we write the project, send it to DEMA Fund, where they analyse it and once approved, the community has access to money. With the community getting together and getting involved in this kind of things, it forgets the forest. They became people from the forest, not enemies of the forest"[177].

Auch auf einer übergeordneten Ebene ist im Zusammenhang mit den Schutzgebieten gemeinschaftliches Handeln entscheidend. Wie unter 8.3.2. dargestellt, tragen diese Gebiete Charakteristiken gemeinschaftlicher Güter, deren Dienstleistungen auch allen zu Gute kommen können. Allerdings sind diese ‚Gewinne' aus *Common Goods*, inklusive denen des Gemeinschaftsguts Sozialkapital, für das Individuum nicht sofort und unmittelbar erkennbar. Wie unter 7.4.1. dargelegt zeigen sich die Vorteile eher auf einer übergeordneten Ebene für die Gemeinschaft als Ganzes und sind so für die Siedler mit individualistischem Grundgedanken nicht begreifbar.

Die Regierung, als auch die internationale Gemeinschaft versuchen überdies einen partizipativen Umgang mit dem Management der Areale zu finden. Dies geht über die Frage von ganz konkreten Konzessionen und Nutzungsanträgen hinaus und bezieht sich auf den allgemeinen Naturschutzprozess und die Mitgestaltungsmöglichkeiten für die lokale Bevölkerung. „One thing that I see that is very important to them, and around which I see no gathering is the question of how to explore the UC, how to benefit from this policy, ordered one, with laws around it, where people would be able to live off of. You see only one or two people thinking about it in any community"[178].

Auch im Falle der BR-163 wird gemeinschaftliches Handeln oft als Lösungsmöglichkeit des Naturschutzdilemmas vorgeschlagen, man übersieht dabei, dass die Gesellschaft vor Ort das dafür notwendige Sozialkapital nicht entwickelt hat. Wie in Kapitel 2 ausgeführt, gibt es im internationalen Rahmen viele Forschungen, Fürsprecher und konkrete Handlungsrichtlinien bezüglich *Community Based Management* von Waldgebieten – Grundvoraussetzung ist allerdings eine konstituierte Gemeinschaft, die sich mit Fragen von

[177] Interview 8 – mit lokalem Vertreter einer Gewerkschaft (Landarbeiter), 03.08.2011, Itaituba.

[178] Interview 22 – mit lokalem Vertreter einer brasilianischen Forschungs-NGO, 08.08.2011, Itaituba.

Nachhaltigkeit gemeinschaftlich befasst, auch um *Free-Rider* weitgehend ausschließen zu können.

Daneben verhindert die Abwesenheit von effektiven Zusammenschlüssen, die soziale Brüche überbrücken können, auch die Entstehung von Institutionen (nach Ostrom als *rules in use*) des gewaltfreien Konfliktmanagements (Colletta/Cullen 2000: 4). „Social cohesion is the key intervening variable between social capital and violent conflict, the degree to which vertical (a responsive state to its citizenry) and horizontal (cross-cutting, networked relations among diverse communal groups) social capital intersect, the more likely a society will be cohesive and thus possess the inclusive mechanisms necessary for mediating/managing conflict before it turns violent. The weaker the social cohesion, the weaker the reinforcing channels of socialization (value formation) and social control (compliance mechanisms). Weak societal cohesion increases the risk of social disorganization, fragmentation and exclusion, potentially manifesting itself in violent conflict" (ebd.).

8.6. Fluxo und Reziprozität

„Es ist schwierig, jemanden zu finden, der länger als 2 Jahre an einem Ort lebt"[179] (Torres 2005b: 311). Wiederholte Interaktion ist die Grundlage für den Aufbau von Netzwerken und Vertrauen. Vertrauen ist wiederrum der Schlüssel zur Überwindung der Gewalt vor Ort und auch im weiteren Sinne zur nachhaltigen Entwicklung (Sorensen 2000: 22; vgl. Kap. 7.2.2.). Auch gemeinsame Normen können nur unter beständigen Wechselbeziehungen vereinbart und ausgebildet werden (Kap. 7.2.3.). Wie Uphoff (1999: 219) betont, hat Reziprozität eben auch eine kognitive Dimension und bestimmt sich nicht nur über das, was ausgetauscht wird. Beziehungsstrukturen als Netzwerke bilden die Grundlage für Sozialkapital-Mobilisierung. Stabilität und Dauerhaftigkeit sind wiederum entscheidend für die Effizienz und Stärke dieser Netzwerke und damit des Sozialkapitals (vgl. Kap. 7.2.). Reziprozität kann sich nur entwickeln, wenn die Chance zur Wiederkehr von Gelegenheiten gegeben ist; Wechselseitigkeit muss sich bewähren (Hellmann 2004: 135). Die Region ist jedoch gekennzeichnet von „einer starken Oszillation der menschlichen Besiedlung"[180]

[179] "Dificilmente se vê alguém que more no lugar há mais de dois anos" (Torres 2005b: 311). - Torres schreibt dies in Bezug auf die Arbeiter in der (meist illegalen) Holzwirtschaft.

[180] "uma alta oscilação ocupacional humana" (Oliveira D. 2009b: 96).

(Oliveira D. 2009b: 96). In der Region findet dies seinen Ausdruck auch in dem lokal häufig verwendeten Begriff *Fluxo,* spöttisch für Umherziehen, Durchkommen, Kommen-und-Gehen (Campbell 2009: 97f).

Die unterschiedlichen Lebensräume der Traditionellen (an den Flüssen) und der Neu-Siedler (entlang der Straßen) erschwert die Situation zusätzlich, weil wie unter 8.1. erklärt, die Zuzügler nicht in eine bestehende Gemeinschaft mit ihren Netzwerken und Strukturen aufgenommen werden können und damit auch bestehende Normen und Regeln nicht übertragbar sind. „If newcomers are not introduced to an established pattern of interaction as they enter […], social capital dissipates through turnover of personnel. Eventually, no one is quite sure how they used to get a particular joint activity done. Either the group has to pay most of the start-up costs all over again, or forego the joint advantages that they had achieved at an earlier time" (Ostrom 1999: 180). Zudem ist für die Kolonisten in der neuen ungewohnten Situation nicht klar zu erkennen, welche gemeinsamen Aktivitäten unter den hier herrschenden Umständen tatsächlich zu einer Verbesserung führen können und welche kollektiven Beteiligungsformen sich dementsprechend aus den Herkunftsregionen hierher übertragen lassen. In der Wahrnehmung der Zuzügler müssen erlernte gewaltfreie Konfliktlösungsmechanismen schnell über Bord geworfen werden, um auf Grund der brutalen Grundstimmung in der Region überhaupt eine Chance auf Erfolg zu haben.

Der *Fluxo* wirkt sich im Sinne von Sozialkapital doppelt negativ aus, denn die Elemente sozialer Kohäsion umfassen immer mindestens zwei Akteure. Nicht nur derjenige der wegzieht verliert den Bezug, sondern auch der der bleibt. „Soziales Kapital ist beiden Parteien einer Beziehung zugänglich und keine der beiden kann es ohne die andere nutzen. Daher verschwindet es für beide, wenn einer sich aus der Beziehung zurückzieht" (Zwingenberger 2003: 30). Im Bezug zum *Fluxo* heißt das, das jeder Umzug/Weggang einer Partei, immer gleichzeitig das Sozialkapital von zwei Nachbarn schwächt. Die enorme intraregionale Migration hat also verheerende Folgen für die Stabilität des Sozialkapitals. Reziprozität geht hierbei immer wieder verloren und kann damit auch ihre Funktion der Beschränkung von Freiheitsgraden (Stegbauer 2011: 157ff) vor allem im Bezug auf gewaltsames und unzivilisiertes Verhalten nicht wahrnehmen.

8.6.1. Gewalt und Beziehungen

Normen, Werte und Vertrauen erodieren bei gewalttätigen Auseinandersetzungen innerhalb eines Staates. „Unlike inter-state conflict that often mobilizes national unity and strengthens societal cohesiveness, violent conflict within a state weakens its social fabric. It divides the population by undermining interpersonal and communal group trust, destroying the norms and values that underlie cooperation and collective action for the common good, and increasing the likelihood of communal strife" (Colletta/Cullen 2000: 1). In der hier vorliegenden Konstellation von Jeder-gegen-Jeden, in der Gewalt als einzig mögliche Methode des Konfliktaustrags gesehen wird, wirkt das fehlende Sozialkapital selbstverstärkend – durch die Abwesenheit sozialen Vertrauens wird Gewalt zur Norm und durch die häufige Gewaltanwendung wird das Vertrauen weiter geschwächt. „A norm such as retribution […] can trigger quite destructive and escalating patterns of conflict and violence and thus be destructive of all forms of capital" (Ostrom 1999: 177).

Castelo dos Sonhos beispielsweise „is characterized by the expansion of the illegal appropriation of public lands, deforestation of areas adjacent to the highways, and violent land conflicts with an alarming level of violence against rural workers, the unemployed, and those without the means to sustain themselves" (Sauer 2005: 123). Entsprechend häufig ziehen die von der Gewalt betroffenen Personen weiter, in andere Gegenden entlang der BR-163 und hoffen, dass dort ihre Situation besser wird. Auch Campbell (2007: 7) bemerkt in seiner Untersuchung entlang der BR-163: „[I]tinerancy is a way of life, and the rule of the pistol is very much still the norm." In einer solch unsicheren Lage mit hohem Gewaltlevel, ständiger Angst vor Bedrohung und Vertreibung brauchen soziale Beziehungen jeglicher Art deutlich länger, um sich zu entwickeln. Misstrauen gilt hier als eine Art Lebensversicherung. Sich über Monate oder Jahre zögerlich entwickelnde Bande, Beziehungen und Netzwerke, Anfänge von Reziprozität und Vertrauen, werden durch einzelne Gewaltakte meist wieder zerstört, noch bevor sie größere Reichweiten erlangen können.

In Abwesenheit des Staates und seines Gewaltmonopols kann man nicht auf die behördlichen Sicherheitskräfte bauen und ist den Angriffen ausgeliefert. Entsprechend gehen die Unterlegenen der Situation aus dem Weg, indem sie den Drohungen Folge leisten und das Gebiet räumen. Die Polizei zu rufen oder eine Anzeige zu erstatten ist nicht

möglich, da sowohl die nächste Polizeistation als auch die Staatsanwaltschaft hunderte Kilometer weit entfernt liegen und zudem meist von Korruption gekennzeichnet sind. Diejenigen, die Gewalt anwenden und Drohungen aussprechen gehören zumeist der lokalen Machtelite an, werden zumindest von ihr gedeckt oder scharen eine kleine Armee um sich, um unangreifbar zu sein (Beispiel vgl. Kap. 3.4.) Unter diesen unsicheren Bedingungen dient die Abkapselung in bestehende Gruppen als einzig mögliche Sicherheitsmaßnahme. In Fällen, in denen sich die Bewohner der Region einer bestimmten Gruppe zugehörig fühlen oder sich anschließen können, ziehen sie sich oft rigoros in diese zurück. Dabei bilden sich diese Gruppen aber nicht unbedingt auf Grundlage von Gemeinsamkeiten, sondern können auch erkauft werden und funktionieren dann eher über Schutzgeldmechanismen. *Bridging Ties* sind in einer solchen Situation kaum zu erwarten - selbst *Bonding Ties* sind nicht unbedingt vorauszusetzen.

8.6.2. Boom-Bust-Phasen

Wie unter 8.1. beschrieben hat die Region in den letzten zwei Jahrhunderten eine Reihe starker Zuzugsphasen und immer wieder auch Einbruchsphasen erlebt. Auch in der jüngeren Geschichte und der Gegenwart sind diese *Boom-Bust*-Wechsel in steigendem Ausmaß zu beobachten. Schneider et al. (2002), wie auch Rodrigues et al. (2009) identifizieren dieses Muster flächenübergreifend und für die gesamte Phase der neueren Kolonisierung, seit den 1970ern. Diese *Boom-Bust*-Muster lassen sich jedoch auch in der weiteren Vergangenheit diagnostizieren und erscheinen auf einem kleineren Level, wie zum Beispiel in einzelnen Siedlungen, die oft von einer einzigen Branche abhängig sind, noch dramatischer. „In Juruti there is ALCOA, mining company, it got there. The city had 8,000 to 10,000 inhabitants and reached 40,000, in 30 days. […] And Itaituba has already been through so many cycles… You see, in the 60's there were only 8,500 people, and in the 70's it reached 170,000"[181].

In den 1980ern begann der Run auf das Gold; vor allem junge alleinstehende Männer kamen in das Gebiet[182], doch nicht alle konnten ihren Traum vom Reichtum erfüllen und

[181] Interview 9 – mit Vertretern einer lokalen Nichtregierungsorganisation (Kirche), 27.07.2011, Gebiet Itaituba. Selbst wenn die genannten Zahlen übertrieben sein sollten, macht die Aussage den Boom-Bust-Zyklus deutlich.

[182] "Let me give you an example. Itaituba was a small village along the river, with native origins. After the creation of the Santarém-Cuiabá and the existence of artesanal mining the city swallowed,

suchten nach anderen Einkommensmöglichkeiten, die sie und viele neu Ankommende ab Mitte der 1990er in der Holzbranche fanden. Da INCRA die versprochenen Agrar-Siedlungen nicht in vollem Umfang zur Verfügung stellen konnte, begannen spontane Siedlungen zu entstehen, die vor allem in Rinderzucht investierten. Inzwischen sind Teile der landwirtschaftlichen Flächen auch mit Soja, Zuckerrohr oder anderen Energiepflanzen belegt. Niedergangsphasen wurden eingeleitet durch das Ende des Goldrausches, durch die Kontrolle des Holzeinschlags, wodurch viele illegale Sägewerke schließen mussten und durch das Scheitern der INCRA Siedlungsprojekte. (Castro et al. 2004a; Torres 2005a; Brasil 2006b; Barreto et al. 2006).

Die Extraktionswirtschaft ist dabei von einer hohen externen Anhängigkeit gekennzeichnet. Dies gilt vor allem für die früheren Phasen des Kautschukbooms und auch des Goldrausches. Auch heute ist das Prinzip noch gültig, denn sowohl Holz, als auch Soja, Rindfleisch und Agrofuel sind in ihren Preisen und der Nachfrage abhängig vom nationalen brasilianischen Markt und dem Weltmarkt. Die Region trägt zu Wohlstand und Entwicklung anderer Regionen bei, ohne selbst an dem Wohlstand partizipieren zu können. Die hohe Außenabhängigkeit führt zu unsicheren Marktverhältnissen im Untersuchungsgebiet; bei fallenden Preisen ist der Sojaanbau nicht mehr rentabel und der Kolonist sieht sich nach einer neuen Einkommensquelle um, was häufig auch mit einem neuerlichen Umzug verbunden ist. Auf Grund der wirtschaftlichen Instabilität verkaufen Kleinbauern oft ihre Grundstücke an größere mit höherem Kapital ausgestattete Produzenten (Alencar et al. 2004). Im landwirtschaftlichen Bereich machen zudem die intensive Bewirtschaftung, der starke Einsatz von Düngemitteln und Pestiziden und die Erosion die Böden nach kurzer Zeit unfruchtbar und der Siedler muss sich nach neuen Möglichkeiten umschauen. Das gleiche gilt für Wälder, aus denen die wertvollen Baumarten bereits geschlagen wurden und erschöpfte Goldlagerstätten. „This 'bust' is likely to reflect the exhaustion of the natural resources that supported the initial 'boom', compounded by the increasing human population" (Rodrigues et al 2009: 1436).

from around 50 or 60 thousand people the city had then 170 or 180 thousand. The airport was the most busy one in the world, of small airplanes leaving to the mining fields and coming back. I think at the airport there is record of one airplane landing on top of another" (Interview 6 – mit lokalem Vertreter, der sowohl in einer NGO (technische Hilfe für Kleinbauern), als auch in bundesstaatlicher Behörde (Unterstützung Forstwirtschaft) integriert ist, 25.07.2011, Itaituba).

Ein weiteres *Fluxo*-verstärkendes Problem sind die Großprojekte. Straßenbau, Bau von Staudämmen und Industrieanlagen bringen immer wieder viele Bauarbeiter in die Region, die nach Fertigstellung in der Region verbleiben, jedoch weder in eine Gesellschaft integriert zu sein, noch wirtschaftliche Einkommensmöglichkeiten zu haben und sich dann den wandernden Massen anschließen. Immer wieder entsteht neuer Zuzug in das Untersuchungsgebiet auch zu den großen Industrieanlagen, von denen sich viele aber nicht langfristig behaupten konnten und Arbeiter entlassen mussten (z.B. Castro et al. 2004a: 7). „There is also a lot of mistakes done by the government. They built the Santarém-Cuiabá and the Tranzamazônica. […] They were simply left here when the construction ended. They constructed Tucuruí Dam: beautiful. But loads and loads of men to work there. The construction ended, not one drop of responsibility to take those people back to where they came from"[183]. Die *Boom-Bust*-Phasen führen immer wieder zu hohen Zahlen von Menschen, die sich völlig neu orientieren müssen und verstärken den *Fluxo* enorm. Hinzu kommen die Betroffenen von durch die Staudämme verursachten Überschwemmungen und die Leidtragenden von Umweltverschmutzungen wegen Aluminiumhütten oder Quecksilberausscheidungen vom Goldwaschen. Sie alle sind gezwungen einen neuen Platz zum Leben zu finden.

Auch aktuell ist ein *Boom*-Prozess zu beobachten (Fearnside 2007). Sowohl die Asphaltierung der BR-163, als auch der Bau von Hafenanlagen (Miritituba) und Wasserkraftwerken (Tapajos) im Untersuchungsgebiet zieht derzeit weitere Gruppen von Migranten in die Region (vgl. Kap. 3.2.). Für Bauarbeiter wird es in den nächsten Jahren viel Arbeit geben; es gibt jedoch keine Strategien, wie die Menschen, die in der Region verbleiben, nach der Fertigstellung der Bauten in die regionale Wirtschaft und Gesellschaft zu integrieren sind. Neben denen, die auf eine Anstellungen bei den Baufirmen hoffen, zieht die Asphaltierung auch neue Siedler an, die sich auf Grund der besseren Infrastruktur besseren Marktzugang und damit Erfolgschancen versprechen (Alencar 2008a). „Now, with the asphalting, people are coming back. This week I brought sixteen families to enroll at the STR in Trairão"[184]. Wie in 8.2. beschrieben haben auch diese neu Zuziehenden kein Interesse an Waldschutz, sondern folgen den Versprechungen des Booms und hoffen auf Einkommens- und Gewinnmöglichkeiten. Die *Bust*-Phasen schlagen unerbittlich zu, es

[183] Interview 20 – mit munizipalem Umweltsekretär, gleichzeitig Vertreter der Goldsucher, 04.08.2011, Itaituba.

[184] Interview 14 – mit mittelgroßem Farmer, der in Beratungsgremien mehrerer Schutzgebiete involviert ist, 30.07.2011, Itaituba.

besteht kaum soziale Absicherung, die Betroffenen empfinden die Situationen als sehr bedrohlich und wissen sich auch nur mit radikalen Mitteln, die auf die unnachgiebige Nutzung aller sich bietenden Möglichkeiten zielt, zu helfen. Eine Gesellschaft in der sich Naturschutz als Norm entwickeln kann, ist unter diesen Umständen nicht vorstellbar.

8.6.3. Unsicherheit und Verbindungen

Aber nicht nur die starke Oszillation wirtschaftlicher Möglichkeiten beeinträchtigt die stabile Zusammensetzung der Bevölkerung, auch die schlechten Lebensverhältnisse und die unklaren Besitzverhältnisse, mithin die Unsicherheit der Gegenwart vor Ort, stimulieren weiteren *Fluxo* und verstärken damit die Schwierigkeiten in der Implementierung der Schutzgebiete. Auch Castro et al. (2004a: 51f) bestätigen die „konstante Mobilität“[185] von Siedlern, die auf den unterschiedlichsten Wegen erfolgen kann, aber perspektivisch zu „Armutsverschärfung und Konflikten“[186] führt. „These people, whether located in rural or urban areas, occupy in its majority public lands, with no state’s recognition of ownership rights. This situation unable them to obtain financings at banks or to invest in long term sustainable economic activities once are daily threatened to be removed from where they live and work, leading to high internal migration rates, violence and violation of human rights. The uncertainty related to land ownership also affects municipalities that are not legally authorized to build essential infrastructures (schools, hospitals, roads, etc) or obtain public funding because they have no ownership rights over the urban areas they have to manage and control” (Benatti/Fischer 2010: 2). Der Granovetter-Logik (1973; vgl. 7.3.1.) folgend können sich hier kaum enge Bindungen entwickeln, aber selbst *Weak Ties*, die die Entwicklung von Sozialkapital befördern können, die den Menschen ‚some sense of community‘ geben können, stehen in solchen Kontexten unter Stress, brechen schnell ab und können somit keine gewalt-bremsende Wirkung mehr entfalten.

Torres/Figueiredo (2005: 370) machen den *Fluxo* an einem konkreten Beispiel der ungeklärten Besitzverhältnisse deutlich: „Mitte der 70er Jahre verlässt er Maranhão nach der Ankunft des ‚Besitzers‘ des Landes auf dem er seit Generationen lebte. Eingeschüchtert, versucht er sich als Goldsucher, zwei Jahre und fünfmal Malaria...er ist kein Goldsucher, er ist Bauer. Auf der Suche nach einem Stückchen Land landet er in

[185] “mobilidade constante” (Castro et al. 2004a: 51f).

[186] “agudização da pobreza e dos conflitos” (Castro et al. 2004a: 51f).

Altamira. Drei Jahre und die erneute Ankunft eines anderen ‚Besitzers', mit Papieren in der Hand. Er versucht es in Marabá, fünf Jahre, kehrt zurück nach Itaituba, vier Jahre. Diesmal verkauft er das von ihm besetzte Land, eine recht häufiger Weg, um zu etwas Geld zu kommen, und versucht es in Santarém, danach in Novo Progresso, Castelo dos Sonhos, Moraes de Almeida, Trairão, erneut Novo Progresso und, zurück in Itaituba kauft er vor sechs Jahren eine Parzelle innerhalb der Nationalparks Amazônia. Jetzt wo er sich zum ersten Mal nicht bedroht fühlt vom benachbarten Fazendeiro, ist es IBAMA, die ihn benachrichtigt das Gebiet verlassen zu müssen – ohne Recht auf irgendwas"[187]. Die Schutzgebiete selbst können also den *Fluxo* noch zusätzlich verstärken (vgl. 8.6.4.).

In allen Bereichen entlang der Straße, in denen sich jetzt die Schutzgebiete sammeln, sind starke Migrationsströme zu verzeichnen (Brasil 2006b: 59-65). Besonders stark ist der mittlere Abschnitt betroffen, der gleichzeitig auch über die schlechteste Infrastruktur, die größten Gewaltraten und die heftigsten Widerstände gegen die Schutzgebiete aufweist (ebd.). „Caracol has swallowed. Moraes de Almeida became a huge city. Some say that people went looking for education, other say for other reasons. But this migration happens because of a lot of reasons: lack of state policies in the secondary roads, electricity (it has stopped and serves only to the ones on the margin of the main roads), schools (if there is less than 10 students, the school is closed)"[188]. Durch die disperse Siedlungsweise und die Abgeschiedenheit sowie schlechte Infrastruktur der Region (vgl. 8.4.), verlaufen staatliche Programme, einschließlich des Versuchs der Durchsetzung des staatlichen Gewaltmonopols, oft im Sande und können die Lebensverhältnisse der Siedler und die Rechtsstaatlichkeit vor Ort kaum verbessern.

Selbst alteingesessene Gemeinschaften haben mit dieser Unsicherheit und sich daraus ergebendem *Fluxo* zu kämpfen. Den Verlockungen der Moderne folgend verlieren auch

[187] "Em meados da década de 1970, deixa o Maranhão após a chegada do "dono" do lugar onde vivia havia gerações. Intimidado, tenta o garimpo: dois anos e cinco malárias... não é garimpeiro, é um camponês. Sai à procura de um pedaço de chão, pára em Altamira. Três anos e nova chegada de um outro "dono", com papéis na mão. Tenta Marabá, cinco anos, volta para Itaituba, quatro anos. Dessa vez vende a terra que ocupa, numa forma bastante comum de conseguir um dinheiro de giro, e tenta Santarém, daí para Novo Progresso, Castelo dos Sonhos, Moraes de Almeida, Trairão, novamente Novo Progresso e, de volta a Itaituba, compra um lote, há seis anos, em uma comunidade dentro do Parque Nacional da Amazônia. Agora, pela primeira vez, não se sente ameaçado pelo "fazendeiro vizinho", é o Ibama que o avisa que terá de sair – e sem direito a nada" (Torres/Figueiredo 2005: 370).

[188] Interview 9 – mit Vertretern einer lokalen Nichtregierungsorganisation (Kirche), 27.07.2011, Gebiet Itaituba.

viele Traditionelle und Indigene ihren Bezugspunkt in der Gemeinschaft und mehren die umherwandernden und in Slums landenden Scharen. „The traditional communities are along the rivers. Many of them, due to lack of assistance, lack of schools or work, they move to cities along the BR and become poor people in slums, taking lower job positions. They become farm workers or food sellers on the streets. That is the dynamics that those people live"[189].

Castro et al. (2004a: 44/47) stellen fest, dass zudem ausgerechnet die Kolonisten-Gruppe mit höherem Sozialkapital, die Siedler der ersten INCRA-Projekte in den 1970ern, die seitdem relativ stabil zusammenleben und sich organisiert haben und damit als Quelle von Kolonisten-Sozialkapital dienen könnten, heute eine kleine Minderheit darstellen und große Probleme haben, sich zu reproduzieren; viele Kinder dieser Bauern können sich nicht mehr mit dem Leben der Eltern identifizieren, wollen studieren oder andere Berufe ergreifen.

Für viele ist das Umherziehen schon zum Lebensstil geworden, anders als bei Nomaden-Völkern beruht dieser jedoch nicht auf Traditionen, ausgeprägten Kenntnissen über die Region und Gemeinschaft, sondern ist aus der Not heraus geboren und lehnt sich an *Pescando*-Norm, den Individualismus und die Legitimität von Gewalteinsatz an. Zarte Anfänge von Beziehungen zerfallen immer wieder. Aus Freundschaft wird Wettbewerb. Identitäten gehen verloren. Die Region ist reich an *Zé Ninguém* (ein Niemand), Menschen die so viel herum gewandert sind, dass sie keiner Gruppierung mehr zuzuordnen sind, die keine Bezugsgruppe mehr haben, jegliche *Ties,* gewaltnegierende Normen und Werte eingebüßt haben und entsprechend kein Sozialkapital aufweisen können.

8.6.4. Fluxo und Naturschutz

Untersuchungen aus benachbarten amazonischen Regionen (Tocantins) zeigen, dass das langfristige Verbleiben an einem Ort die Einstellungen zum Naturschutz positiv verändert: „[W]hile shortterm residents apparently do not show strong attachments to the area, long-term residents tend to know, value and even have an affectionate relationship with local wildlife and natural environments, favouring support for PA conservation goals"

[189] Interview 1 – mit Menschenrechts- und Umweltaktivist mit konkreter Erfahrung im Untersuchungsgebiet, gleichzeitig Beamter der Staatsanwaltschaft, 07.07.2011, Belém.

(Ferreira/Freire 2009: 135). Auch die Beziehung zur natürlichen Umwelt lässt sich nur über wiederholte Interaktion herstellen. Erfahrungen in, mit und durch die Natur stärken das Heimatgefühl und die regionale Identität. Dieses Naturverständnis ist erheblich schwieriger zu erlangen, wenn der Lebensmittelpunkt unsicher ist und häufig gewechselt wird und wenn die Natur nicht als Lebensquelle und Dienstleister, sondern als Feind betrachtet wird (vgl. auch 8.2.1).

Nicht nur der Umzug an sich behindert den Bezug zur Umwelt, auch bereits die perzipierte Unsicherheit und die Erwartung, dass man auf Grund der eben aufgeführten vielfältigen Mechanismen, den Lebensstandort wiederholt wechseln muss, haben bereits eine negative Wirkung – warum soll man sich mit der Umgebung befassen, wenn man da sowieso nicht bleibt? Die globale Diskussion um Menschen in Schutzgebieten (vgl. Kap. 2.) bezieht sich in ihren positiven Aussagen immer auf traditionelle oder indigene Lebensgemeinschaften und macht wie Egler (2002: 228) zum Beispiel deutlich, dass lokale Traditionen einen sehr hohen positiven Einfluss auf die Akzeptenz und das Management der Gebiete haben. Solcherlei Traditionen sind in den hier untersuchten Gruppen nicht sichtbar.

Nicht nur der *Fluxo* hat Auswirkungen auf die Umweltbeziehung, auch der Naturschutz hat Auswirkungen auf den *Fluxo*. Bezüglich weiteren Zuzugs stehen sich zwei Argumente entgegen. Die vielfältigen wirtschaftlichen Perspektiven und die Großprojekte werden zahlreiche neue Migranten in die Region bringen (Brasil 2006b). Demgegenüber steht die Aussage, dass die vielen Schutzgebiete den angestrebten Effekt zeigen, den Zuzug zu begrenzen, da sich mit der Implementierung des Naturschutzes der Zugang zum Gebiet erschwert. „So, the growth has stabilized. I think even because of the UCs and conflicts, people have no interest in investing in the region. Also because of the access, it is difficult to get here"[190].

Die Intra-Regionale Migration wird im Gegensatz dazu in jedem Fall durch die Schutzgebiete verstärkt. Nicht nur die bloße Tatsache der Flächenumwidmung in Gebiete mit beschränkten Nutzungsmöglichkeiten, sondern vor allem der sehr stark verzögerte Prozess und die unklaren Regeln der Implementierung fördern die Migrationsbewegungen innerhalb der Region. Bereits seit Jahren besteht für sehr viele Flächen im

[190] Interview 13 – mit Vertretern lokaler Nichtregierungsorganisation (soziale Themen), 30.07.2011, Itaituba.

Untersuchungsgebiet ein Moratorium, alle Tätigkeiten sind eingefroren. Ursprünglich sollte dieser Zustand nur kurze Zeit andauern, Managementpläne sollten beispielsweise innerhalb von 5 Jahren fertig gestellt werden, die Beratungsgremien sollten bereits vorher in der Planungsphase installiert sein. Bisher ist jedoch kaum etwas geschehen (vgl. 10.5.4.) und einige Bewohner begegnen dieser Unsicherheit indem sie umziehen. Ein Beispiel: „These families were put there by INCRA itself, the land was demarcated with 100 hectares per family. And now IBAMA and FUNAI say that the area is native's land. Now, the farmers are going to be obligated to go to the peripheries of the cities, because there is no other place to take them. The process is going on still, and they haven't been moved so far. On the other hand, they are forbidden to do anything with the land. They either starve or leave"[191].

Des Weiteren bedeutet die Umsetzung und verschärfte Kontrolle der Schutzgebiete einen Abbruch der Arbeiten in illegalen Sägewerken, Holzeinschlägen und Goldminen. „When the government stroke strongly and closed down the illegal sawmills, a lot of people went away"[192]. Eine erhebliche Menge Kolonisten ist bisher in illegalen Bereichen beschäftigt und viele verlieren nun durch die Umsetzung des Umweltrechts, die steigende Präsenz von IBAMA und ICMBio ihre Jobs und müssen sich erneut auf die Suche nach Einkommensmöglichkeiten begeben (Vgl. Kap. 6.3.).

Die Probleme, die die Wechselbeziehung zwischen *Fluxo* und Schutzgebieten schafft, sind vielschichtig: zum einen verhindert das Umherziehen die Entwicklung von Sozialkapital (vgl. Kap. 7.2.) und vor allem die Entwicklung einer amazonischen Identität, die den Schutzgedanken in sich tragen könnte; des Weiteren verstärkt die instabile Zusammensetzung die Gewaltbereitschaft weil kaum Bindungen und Vertrauen entstehen können; zusätzlich erschwert wird die Situation, weil auch die Neu-Zuziehenden dem Boom folgen und damit die ‚falschen' Normen der Wirtschafts-Prävalenz und Gewalt-Legitimität mit sich tragen; abgesehen davon fühlen sich Siedler auf Grund der Schutzgebiete und der verbundenen unklaren Besitzverhältnisse zum Umzug gezwungen und werden entsprechend keine positive Meinung gegenüber dem Naturschutz entwickeln; überdies stoßen umherziehende, nach Land suchende Kolonisten oft an die Grenzen der

[191] Interview 9 – mit Vertretern einer lokalen Nichtregierungsorganisation (Kirche), 27.07.2011, Gebiet Itaituba.

[192] Interview 29 - mit lokalem Vertreter einer Gewerkschaft (Landarbeiter), 12.08.2011, Santarém.

Schutzgebiete, können sich nicht wie früher da niederlassen, wo noch niemand ist und treten damit in Konkurrenz zu bestehenden Grundstücken; und zu Guter Letzt können Beziehungen zur Natur nur über fortgesetzte Konnexion hervorgerufen werden.

8.7. Erfahrung und Wissen

Bildung und Sozialkapital bedingen sich wechselseitig und gemeinsam beeinflussen sie die Einstellungen gegenüber Naturschutzmaßnahmen. Höheres Sozialkapital trägt zu besserer Bildung bei, da Netzwerke als Informationskanäle fungieren und durch den wiederholten Kommunikationsaustausch Bildungspotential besitzen (Zwingenberger 2003). Gleichzeitig wird Bildung eine sozialitätsfördernde Wirkung zugeschrieben (Coleman 1988). Umfassendere Bildung erhöht die Fähigkeiten Sozialkapital zu generieren. Bildungserfolg wiederrum verbessert das Verständnis und Verhältnis zur natürlichen Umgebung, da erweitertes Wissen zum sinnvollen Verstehen von Naturzusammenhängen befähigt (vgl. 7.4.3.).

Fehlendes Wissen und geringe Bildung in verschiedenen Lebensbereichen werden von vielen Akteuren der Region als maßgebliches Problem angesehen[193]. Die Kommunikationsbedingungen in der Region sind erheblich erschwert; das fehlende Sozialkapital bezieht auch die Abwesenheit von Informationsnetzwerken ein; die abgelegene und weit verstreute Siedlungsweise unterbricht Kommunikationskanäle; regionale Radiosender, TV und Zeitungen, sowie das Internet sind zwar seit wenigen Jahren in den größeren Ansiedlungen vorhanden, aber schwer erreichbar; traditionelles Wissen aus den Herkunftsregionen verliert in der Fremde den Bezugsrahmen, neues Wissen im Kontext der Siedlungsregion muss erst allmählich akkumuliert werden. Kommunikation wird in einer solchen Situation zum Machtinstrument. Informationen und Bewegung im Raum sind klare Vorteile im Kampf um die Vormachtstellung in der Region (vgl. Alston et al. 2010). Gezielte Fehlinformationen und das Verbreiten von Gerüchten sind häufig genutzte Taktiken, auch in der Opposition gegen Schutzgebiete.

[193] Im Ergebnis der Königsfragen der Interviews ist beispielsweise zu erkennen, dass fast alle Befragten einen Schwerpunkt ihrer Zukunftswünsche auf Bildung, Beratung und Unterstützung legen. Auch in den Regionalplanungen und vielen wissenschaftlichen Arbeiten wird dieses Problem immer wieder diagnostiziert.

„When you don't know about it, you hear about it"[194]. Haben sich derartige Gerüchte, falsche Vorstellungen und ‚Stille-Post'-Fakten, sowie sich daraus ergebende Meinungen, erst einmal gefestigt, sind sie schwer wieder richtig zu stellen. Ein in den Interviews häufig bemühtes Beispiel für die negativen Folgen von Schutzgebieten ist der Nationalpark PARNA Amazônia – keiner der Befragten konnte wirklich Fakten vorbringen, geschweige denn nachprüfbare Quellen angeben, aber die Mehrheit der Interviewpartner führte den Fall als Beispiel für die Ungerechtigkeit der Schutzgebiete an (Details folgen in diesem Kapitel). Das beständige Wiederholen von Halbwissen als auch von Falschinformationen verstärkt das Gefühl, über die Tatsachen Bescheid zu wissen bis zu einem solchen Maß, dass die Akteure tatsächlich glauben, die Wahrheit zu kennen. Dieses Phänomen ist besonders stark mit Hinblick auf die für die Neu-Siedler ungewohnte und mit Mythen durchsetzte natürliche Umwelt des Amazonas-Regenwaldes zu beobachten.

8.7.1. Geschichten und Erzählungen über die Umwelt

Pretty (2011: 129) diagnostiziert, dass lokales Umweltwissen einer Gesellschaft beispielsweise über Geschichten und Erzählungen weitergegeben und akkumuliert wird. Dies umfasst nach seiner Analyse, die im sozialen Gedächtnis gesammelten Beobachtungen und Einsichten über die natürliche Umgebung, die versuchen den Elementen der Umwelt Sinn zu geben. Diese können jedoch wie im vorliegenden Fall auch auf irrigen Annahmen und ‚falschen' Normen und weniger auf realen Erfahrungen fußen. In Hinsicht auf den Naturschutz wird die Region von Mythen und fast schon irrationalen Ideen beherrscht. Bezeichnend ist folgendes Beispiel aus einem der Interviews: „ There is no point in protecting the environment forgeting that man kind is part of that environment. **The reason for the environment to exist is man.** [Hervorhebung durch Verfasserin] If there is no man, what is the environment for? If we go too deep into the environmental issue, we see that there are some exagerated measures. […] They are capable to arrest someone who killed a puma, because it is better to let the man be eaten than to kill the beast. It is a radical example, but it is true. Instead of protecting the man, you idolize the fauna and flora. […] I'd use all the wood inside the UCs to develop the greater furniture industry in the country, here. Why? **Because if I don't use that wood, it dies** [Hervorhebung durch

[194] Interview 28 – mit Vertreter eines regionalen Forschungsinstituts, dass die Regionalplanung an der BR-163 unterstützt, gleichzeitig Mitglied in Beratungsgremien mehrerer Schutzgebiete, 12.08.2011, Santarém.

Verfasserin]"[195].

Dies überträgt sich auch auf den Prozess der Schutzgebietseinrichtung und beeinflusst die Anschauungen der Akteure. Neutrale und umfassende Informationen zum Naturschutz sind nicht immer zugänglich. Überregionale Zeitungen und TV-Sender zeigen an der Region kein detailliertes Interesse. Selbst in den Zeitungen des Bundesstaates Pará wird nur selten, oberflächlich und in allgemeinen Zusammenhängen von der Region berichtet. Diese sind zudem nur in den größeren Siedlungen erhältlich. Dieses Vakuum an journalistischer Berichterstattung füllen selbsternannte Journalisten aus den Reihen der besser situierten Kolonisten. Es gibt einige private Radio- und TV-Sender in der Region, die von den verschiedenen Branchen der Privatwirtschaft betrieben werden, deren Interessen vertreten und entsprechend nur gezielte Informationen und ‚angepasste Wahrheiten' verbreiten[196]. Weit verbreitet sind auch Blogs von Einzelpersonen, die aber auch in erster Linie der Vertretung der eigenen Interessen und der Darstellung der eigenen Wahrheit dienen. Einige NGOs und Forschungsinstitute, die sich in der Region engagieren, stellen umfangreiche Informationen im Bezug zu den Schutzgebieten im Internet und als Flyer zur Verfügung. Andere NGOs, die weniger finanzielle Mittel zur Verfügung haben, können Webseiten meist nicht aufrecht erhalten, was häufig auch offizielle Hilfsgruppen wie *CODETER* oder das *Fórum dos Movimentos Sociais* BR-163 betrifft[197].

Gleichzeitig ist aber vor allem durch die Verbreitung des Internets eine umfassende Information bei entsprechender Recherche durchaus möglich. Zwar gibt es die nötigen Informationen nicht täglich über Radio und Fernsehen; auf anderen Wegen wie dem Internet oder in den regionalen Zentren sind andererseits nicht nur alle nötigen offiziellen Dokumente wie Gesetze und Anweisungen, sondern auch viele umfangreiche Ratgeber und Schulungen (Palmieri/Verissimo 2009; Globo 2013a) zu Sinn und Zweck von und dem

[195] Interview 18 – mit lokalem Verband des Einzelhandels, 03.08.2011, Itaituba.

[196] Der Interviewpartner einer Branche betreibt neben seiner führenden Rolle in der Vereinigung seiner Branche zudem einen Radiosender. Er versuchte mich zu einem Interview zu überreden, um sein Engagement für den Naturschutz zu unterstreichen, obwohl er zu den größten Umweltsündern der Region zählt. Auch andere Branchen betreiben eigene Programme in Fernsehen oder Radio. So z.B. auch der ehemalige Bürgermeister einer Gemeinde, der zudem von IBAMA zu einer hohen Geldstrafe verurteilt wurde, weil er in einem strikt geschützten Nationalpark große Flächen illegal abgeholzt hatte (Torres/Figueiredo 2005: 373).

[197] Das FMS (Fórum dos Movimentos Sociais BR-163) wurde anfangs von ausländischen Organisationen wie dem DED und der FAO unterstützt und veröffentlichte regelmäßig Newsletter, worin versucht wurde die staatlichen Prozesse für die Region angepasst darzustellen. Heute ist weder eine Webseite des Forums noch aktuelle gedruckte Veröffentlichungen mehr zu finden.

Umgang mit Naturschutz zu finden. Vor allem die staatlichen Behörden, NGOs und Forschungsinstitute veröffentlichen viele Informationen und Hilfestellungen, nicht nur im Internet, sondern auch als Broschüren und Flyer kostenfrei direkt in den betroffenen Gebieten.

In der Region ist das Bildungsniveau jedoch sehr niedrig und es ist fraglich wie viele der verfügbaren Informationen bei den Betroffenen ankommen und im Detail verstanden werden. In der Regionalplanung Plano BR-163 wird für das Einflussgebiet der Straße in Pará beispielsweise eine Analphabetenrate von 35% ermittelt (Brasil 2006b: 47). Wie unter 8.6. dargestellt, haben auch die nachwachsenden Generationen mit fehlender Grundbildung zu kämpfen, da nicht jedes Kind auf Grund der geographisch-infrastrukturellen Gegebenheiten in der Lage ist, die nächstgelegene Schule zu erreichen. Einer der befragten Vertreter staatlicher Behörden, der im Untersuchungsgebiet mit den Bewohnern arbeitet, beschreibt, wie sich die geringe Bildung auf das Sozialkapital und damit auch auf den Prozess der Schutzgebietsimplementierung auswirkt: „Naturally, because of the lack of comprehension and education, serious problems will appear, even in social organization capabilities. In that respect there is none: there is no organization capability. Although the governmental policy is towards participation through organization, we have no leaderships who can resume those roles. The organizational capacity of the communities; they don't have that capacity"[198]. Außerdem verfügen die Kolonisten auf Grund der Fixierung auf den Erwerb von privatem Grundeigentum über keinerlei Erfahrung mit dem Management gemeinsamer Flächen oder sonstiger gemeinschaftlicher Güter.

Löchrige Kommunikationsnetze, interessengeleitete Informationsverbreitung und geringes Bildungsniveau sind der Ursprung der die Region beherrschenden falschen Vorstellungen über die natürliche Umwelt. Unter dem Einfluss der Normen der Kolonisierungskampagnen ist eine Gemengelage entstanden, die einen positiven Naturbegriff verhindert und die Akzeptanz von Schutzgebieten erheblich erschwert. Selbst besser gebildete Vertreter der Zivilgesellschaft, die zudem in die Regionalplanungsprozesse eingebunden sind, haben teils abstruse Vorstellungen über die Natur und haben Schwierigkeiten den Wert von Naturschutz zu akzeptieren. Über alle Interviews außerhalb der staatlichen Behörden konnte beobachtet werden, dass geschützte Gebiete fast ausschließlich auf ihre wirtschaftliche Nutzbarkeit hin interpretiert werden und der Waldschutz an sich kaum

[198] Interview 25 – mit regionalem Vertreter SFB (staatliche Forstbehörde), 10.08.2011, Santarém.

Relevanz besitzt.

„Local [ecological] knowledge is based on being able to read the signs and signals of the land, and then make sense of these observations" (Pretty 2011: 130). Nicht nur theoretisches Wissen über die natürlichen Zusammenhänge, sondern das tatsächliche Verstehen und Einordnen-Können der Parameter der Umgebung, wird benötigt, um ökologische Nachhaltigkeit umsetzen zu können (ebd.). Zum Vergleich der hier vorliegenden Situation und Hinweis auf mögliche Lösungsmöglichkeiten bietet sich Pretty´s Beschreibung der Normen in traditionellen nicht-industriellen Gesellschaften an: „One of the keys to their success is the manifestation of nature as spiritual, culturally-powerful symbols that command a sense of respect, and are, in some cases, revered by society (such as the dreamings by Aboriginal peoples in Australia). Many cultures have independently evolved informal regulations, norms and social taboos that govern the respectful treatment of nature, and which have evolved into forms of environmental ethics (such as in the protection of sacred groves). Cultural (non-market based) institutions co-evolve with specific ecosystems over time and act to define locally acceptable practices and behaviours, and in some cases, have a greater influence than external market signals" (ebd.).

Derartiger Respekt vor der Natur auf der Basis kulturell entwickelter Symbole ist den Bewohnern des Gebietes nicht möglich, da sie die traditionellen, regionalen Sinnzusammenhänge zwischen Bewohnern und natürlicher Umgebung nicht kennen. Zum einen widerspricht die Grundnorm der ‚Grünen Hölle', welche es zu bezwingen gilt, jeglichem Respekt oder Wertschätzung der unberührten Natur. Sie ist und bleibt für die Kolonisten nur ein frei nutzbares Mittel zur Erlangung von Wohlstand. Die verhältnismäßig kurze Zeit der Kolonisten-Besiedlung und die instabile Zusammensetzung verhindern eine rasche Ausbildung von umweltbezogenen Kultur-Attributen. Die Nicht-Angliederung an bestehende Lebensgemeinschaften, die über derartige Charakteristiken verfügen, verhindert die Übernahme solcher Natur-Bezugsrahmen. Auch Wissen über den ganz praktischen Nutzen des Waldes, z.B. für die Gewinnung von Medizin oder Nahrung, können somit nicht von den etablierten Gemeinschaften gelernt werden. Verbunden mit geringer *Ingenuity* auf Grund generell schlechter Bildung (vlg. Kap.5.2.), ist die Entwicklung nachhaltiger Nutzungsmethoden in Einklang mit den Regularien der Schutzgebiete, aus der bestehenden Bevölkerung heraus kaum denkbar. „We see that there is too much poetry

around the UCs, as people think we can live off the jungle"[199]. Eine wirkliche ökologische Nachhaltigkeit ist ohne diese Parameter nicht zu erreichen - wohl aber zu kommunizieren.

8.7.2. Reaktionen auf die Priorität von Naturschutz und Nachhaltigkeit

Wie unter 8.2.6. erörtert, hat in den letzten Jahren ein Normen-Wandel eingesetzt: Aus dem Dschungel, der zu domestizieren und so stark wie möglich zu nutzen ist, wurde der bedeutendste Urwald der Erde mit der größten Artenvielfalt und dem Potenzial das schwankende Klima des gesamten Planeten zu retten. In europäischen Ohren mag sich das logisch anhören, für die Neu-Siedler vor Ort bedeutet dies jedoch eine Umkehr von ganz grundlegenden Lebensfragen. Pretty (2011: 130) erklärt: „Socially-embedded norms and institutions […] arise from a combination of local knowledge bases, cultural belief systems and distinct worldviews." Normenwandel können sich also nur auf Basis vorhandenen Wissens und kultureller Überzeugungen vollziehen. Eine Wissensbasis bezüglich der umgebenden Natur existiert aber (noch) nicht. Kulturelle Bezugspunkte und Ansichten verharren überwiegend noch im Rahmen der Herkunftsgebiete und wiederspiegeln bisher kaum die amazonischen Umstände. Wertschätzung der Natur und Akzeptanz der Schutz-Notwendigkeit sind als Normen daher kaum zu etablieren.

Um nicht von der Weiterentwicklung und wirtschaftlichen Verwertung der Region ausgeschlossen zu werden, passen die Kolonisten ihre Kommunikation an: alle Gruppen stellen dar, dass sie ökologisch nachhaltig handeln und im Grunde Naturschützer sind. Campbell (2009: 265) stellt in seiner Untersuchung entlang der BR-163 fest, dass mit dem Start der Regionalplanung „roadside residents […] offered themselves as fitting the sustainability agenda, but did so in a way that made sense in terms of their long-standing local concerns over property, legibility, and future-projects".

Auch in den Interviews ist stellenweise nicht zu identifizieren, ob der Aussage eine wirkliche Meinung zu Grunde liegt, oder ob die Aussage getroffen wurde, um ‚die Internationalen' zufrieden zu stellen bzw. um Probleme mit den staatlichen Behörden zu verhindern. Beispielsweise antwortete ein Vertreter der großen Rinderzüchter der Region,

[199] Interview 23 – mit lokalem Vorsitzenden einer Goldsuchervereinigung, 08.08.2011, Itaituba.

die den größten Anteil an der Entwaldung haben, auf die Frage was er als erstes tun würde, wenn er über die Region bestimmen könnte: „I'd forbid deforestation today“[200]. Auf Grundlage der Umstände und sonstigen Inhalte des Interviews lässt sich feststellen, dass hier ein „*para inglês ver*“ vorliegt - ‚Für die Engländer zum anschauen‘ ist ein üblicher Ausspruch, wenn Dinge gemeint sind, die die Internationalen oder andere Außenstehende zufrieden stellen sollen, die aber nicht wirklich so gemeint sind (Hoefle 2000: 493; Keck 2001: 42).

Die Anpassung der Aussagen ist die Fortsetzung der *Pescando*-Norm, aus der gegebenen Situation rücksichtslos das Beste für sich selbst rauszuholen: Nachhaltigkeit und Umweltschutz sind plötzlich die Schlagwörter unter denen alles kommuniziert wird, um sich weitere Vorteile zu sichern. Schuldige für die Entwaldung, für illegale Aktivitäten oder gar Gewalthandlungen werden immer in den anderen Gruppen gesucht. In den Interviews beschuldigten sich die verschiedenen Branchen gegenseitig: die Goldsucher behaupteten, sie selbst würden nur wenig Zerstörung anrichten im Gegensatz zu den Rinderzüchtern; diese wiederum sehen die Holzfäller und Klein-Siedler in der Verantwortung; die Vertreter der Kleinbauern und Landarbeiter behaupten auf Grund der geringen Größe ihrer Grundstücke könnten sie ja gar nicht so viel zerstören (allerdings sind sie zahlenmäßig deutlich mehr als die anderen Gruppen) und richten die Schuld an die Großgrundbesitzer; der Vertreter dieser Gruppe fordert dagegen, dass die Holzfäller stärker verfolgt und zur Rechenschaft gezogen werden sollten[201]. Diese Diskussion und gegenseitige Beschuldigung ist auch Ausdruck des Machtkampfes in der Region, der in diesem Fall auf Grundlage des Waldschutzes geführt wird – wer es schafft, als moralischer Sieger aus dieser Debatte hervorzugehen, so glauben viele der Befragten, würde größere Zugeständnisse des Staates erreichen.

Um diese moralische Überlegenheit zu gewinnen bedienen sich alle Privatwirtschaftsbranchen der Probleme der Armen[202]. Daraus ergibt sich ein zweiter, an

[200] Interview 19 – mit lokalem Vertreter der Rinderzüchter mit eigenem Radiosender, 03.08.2011, Itaituba.

[201] Alle gemeinsam sehen die Schuld beim Staat und seinen behördlichen Vertretern in der Region, insbesondere bei der Agrarreform-Verwaltung INCRA. Mehr dazu in Kapitel 10.

[202] Vgl. Interview 19 – mit lokalem Vertreter der Rinderzüchter mit eigenem Radiosender, 03.08.2011, Itaituba und Interview 20 – mit lokalem Vorsitzenden einer Goldsuchervereinigung, 08.08.2011, Itaituba und Interview 15 – mit munizipalem Umweltsekretär, gleichzeitig Großgrundbesitzer, 01.08.2011, Trairão.

die veränderten Normen angepasster Kommunikationsstrang: die Opferrolle bzw. die Verbrüderung mit den möglichen Opfern ungerechter Maßnahmen der Regierung. Fehlende Informationen werden stets bemängelt. Die Kolonisten beklagen sich darüber, nicht zu wissen wo welche Art Schutzgebiet besteht, sie behaupten, darüber belogen worden zu sein, welche Nutzungsmöglichkeiten bestehen und welche Regeln einzuhalten sind. Daher könne man auch nichts gegen Verstöße. Deshalb werden auch Geldbußen oder Beschlagnahmungen durch IBAMA als nicht gerechtfertigt angesehen. Die Strategie alle Schuld an den Staat abzugeben, verfolgen alle Gruppen der Region[203]. Dabei ist es schwierig zu unterscheiden, ob in einem bestimmten Fall tatsächlich keine Information vorhanden war oder ob die Kolonisten die Information bewusst falsch verstehen wollen, den Erhalt der Information verschweigen und gegebenenfalls bewusst Falschinformationen weiter verbreiten.

Wenn die Darstellung der eigenen Opferrolle nicht ausreicht, wird versucht, sich mit den armen Bevölkerungsgruppen zu verbünden, indem auf deren Leid hingewiesen wird. Vor allem die Befragten, die der lokalen Machtelite zuzuordnen sind, streuten in den Interviews immer wieder die Vorstellung, den benachteiligten Bevölkerungsschichten uneigennützig beizustehen. Zur Illustration einige Beispiele. So behauptet etwa ein großer Rinderzüchter: „We pitty the people who suffer from that, they are human beings“[204]; der Vertreter der Handelskammer und Lobbyist für die Interessen der lokalen Elite stellt sich als Altruist dar: „I use my own time to help people. In the end, you fall in love with the cause. […] This cosmic energy that God emanates in life, that´s what we have to harmonize with“[205]; und einer der mächtigsten Männer der Region, der nicht nur eine ‘eigene’ Wissenschaftlerin installiert hat, die Studien produziert, die die Ungefährlichkeit von Quecksilberauswaschungen beim Goldabbau bestätigen sollen[206], sondern in seinem Interview auch eine Drohung an meine weiteren Forschungen untergebracht hat, sieht sich

[203] In allen Interviews (außer denen mit Staatsbediensteten) wurde dem Staat die Hauptschuld an den Konflikten, der Entwaldung und den generellen Problemen gegeben. Mehr dazu in Kapitel 10.

[204] Interview 19 – mit lokalem Vertreter der Rinderzüchter mit eigenem Radiosender, 03.08.2011, Itaituba.

[205] Interview 18 – mit lokalem Verband des Einzelhandels, 03.08.2011, Itaituba.

[206] Die in Interview 11 befragte Wissenschaftlerin war deutlich von den Goldsuchern korrumpiert. Sie hatte durch deren Hilfe den Doktortitel erlangt, ihre gesamte Forschung war darauf ausgerichtet, die Unbedenklichkeit von Quecksilberauswaschungen zu bestätigen. Zudem glaubte sie während des Interviews, welches mit Hilfe eines Übersetzers geführt wurde, dass ich kein Portugiesisch verstehen würde (was ich aber tat) und gab gegenüber dem Übersetzer Dinge preis, die er auf ihre Anweisung hin nicht für mich übersetzen sollte.

dennoch als Leitfigur für die Armen: „Then you see a little light in a poor boat. That will be your guide. I feel like I´m that light today“[207].

Ein dritter Argumentationsstrang betrifft die perzipierten Erfahrungen mit Schutzgebieten in der Vergangenheit. Besonders häufig wird hier das Beispiel des bereits 1974 noch unter der Militärregierung gegründeten Nationalparks Amazônia angeführt (alle folgenden Fakten zum PARNA Amazônia aus Torres/Figueiredo 2005: 321-396). Innerhalb der Grenzen des Parks bestanden bereits bei dessen Ausrufung traditionelle Gemeinschaften, deren Situation nicht unmittelbar geklärt wurde. Im Laufe der Zeit hat sich der Siedlungsdruck auf das Gebiet in direkter Nachbarschaft zu Itaituba erheblich erhöht. Torres/Figueiredo beschreiben, wie deshalb auch neue Siedlungen von Kleinbauern als auch Farmen und Holzeinschläge von besser situierten Kolonisten innerhalb des Parks entstanden sind, die heute angeben, die Grenzen nicht gekannt zu haben bzw. sich nicht bewusst gewesen zu sein, dass in der Gegend ein Nationalpark existiert bzw. was ein Nationalpark bedeutet. Sie stellen aber auch dar, dass IBAMA die Informationen breit gestreut hat und klar gemacht hat, dass diese Siedlungen und die Nutzung des Nationalparks nicht legal sind, dass die Bewohner dort keinerlei Besitzrechte erwerben können; gleichzeitig hat IBAMA die Besiedlung jedoch nicht unterbunden, und auch die Lage der alten Siedlungen ist nicht geklärt. Heute ist die Lage im PARNA Amazônia und die Frage wer zu welchem Zeitpunkt zugezogen ist so unübersichtlich, dass eine einfache Problemlösung nicht mehr möglich ist (vgl. auch Kap. 10.2.2.)

Durch die tatsächliche und kommunikative Vermischung von traditionellen Gemeinschaften, denen in Schutzgebieten mehr Rechte zugebilligt werden (Brasil 2007b) und neuen Siedlern, können sich diejenigen, die erst nach der Gründung des Schutzgebiets unrechtmäßig zugezogen sind (egal ob groß oder klein), dennoch des Arguments des Traditionalität bedienen und tun dies auch. Und nicht nur Kleinsiedler, auch die großen Unternehmer aller Branchen bedienen sich inzwischen der ungeklärten Situation der Traditionellen. So erklärt einer der Anführer der Goldsucher ausführlich das Problem der Gemeinschaften innerhalb des Parks und sieht sich als ‚wir‘, die gemeinsam von unlauteren Mitteln der Regierungsbehörden betroffen sind: „So far **we** [Hervorhebung durch Verfasserin] have people in the border of the park, ICM-Bio arresting people, setting fire to

[207] Interview 20 – mit munizipalem Umweltsekretär, gleichzeitig Vertreter der Goldsucher, 04.08.2011, Itaituba.

their houses"[208]. Selbst Torres/Figueiredo vermischen in ihrer ausführlichen Darstellung des Falls zunehmend die verschiedenen Bevölkerungsgruppen und veranschlagen einen traditionellen Umgang mit dem Wald auch für alle Kleinbauern, die neu zuziehen. Auch wenn die Kleinbauern nicht auf der Suche nach dem großen Profit, sondern ‚nur' nach einem besseren Leben sind, kann man nicht davon ausgehen, dass sie über das gleiche Naturverständnis wie traditionellen Gruppen verfügen.

Erschwerend kommt hinzu, dass obwohl die Situation für die Bewohner noch ungeklärt ist, aber in Richtung Enteignung tendiert[209], der Staat nun selbst die Grenzen des Gebietes zum wiederholten Male ändern will und zwar, so wird es von den Kolonisten interpretiert, für die Profit-Ziele der staatlichen Elite[210]. Am Tapajos sind mehrere Staudämme zur Energiegewinnung geplant. Die Überflutungsflächen würden auch Teile des PARNA Amazônia zerstören, was nach dem Schutzgebietsgesetz (SNUC) nicht gestattet ist, weshalb diese Flächen nun aus dem PARNA offiziell ausgegliedert werden sollen. Eine Ausgliederung der bewohnten Flächen und damit die Möglichkeit, auf Umsiedlung verzichten zu können, lehnen die stattlichen Behörden jedoch ab. Dieses missglückte Beispiel der Implementierung von Schutzgebieten wird immer wieder angebracht, um die Opposition gegen die neuen Flächen für den Naturerhalt zu begründen. Besonders schwierig ist dabei, dass sich hier alle Beteiligten, teils zu Recht teils zu Unrecht, als traditionell und damit als Opfer darstellen. Die Intention, moralisch die Oberhand zu gewinnen, übertragen die Gegner der Schutzgebiete auf der Grundlage dieses Beispiels auch auf die anderen Fälle. Es wird versucht den Begriff „traditionell" und die damit einhergehenden gesetzlichen Bestimmungen zu umgehen, indem man den Begriff „lokale Gemeinschaften" sowohl für Kleinbauern und Landarbeiter und gleichermaßen für Großgrundbesitzer, Goldminenbesitzer oder Holzfäller einführt und versucht, diesen mit den gleichen moralischen Rechten zu versehen wie „traditionell" (Vianna 1996: 211; Fearnside 2003; Verissimo et al. 2011; Medeiros et al. 2011).

Die Kommunikation hat sich auf vielfältige Weise und basierend auf bewusst falsch gestreuten Informationen und Gerüchten an die Naturschutzpriorisierung angepasst, aber

[208] Interview 23 – mit lokalem Vorsitzenden einer Goldsuchervereinigung, 08.08.2011, Itaituba.

[209] Zwischenzeitlich haben in den letzten Jahrzehnten immer wieder Enteignungen und Umsiedlungen einschließlich Entschädigungen stattgefunden.

[210] Bereits 1985 wurde der Nationalpark zugunsten einer Zementfirma verkleinert. (Torres/Figueiredo 2005: 321-396)

da dies nicht durch Wissen und Überzeugungen hinterfüttert ist, klafft eine Kluft zwischen Erkennen und Handeln, wie auch das Interview mit einem der aktivsten Wissenschaftler/Aktivisten des Untersuchungsgebietes bestätigte[211]. Diese Diskrepanz wurde beispielsweise bei einem Vertreter einer Munizipal-Regierung, zuständig für Umweltbelange und gleichzeitig Sohn eines der größten *Fazendeiros* der Region, deutlich. Zu Beginn des Interviews[212], noch auf die ‚angepasste' Kommunikation fokussiert sagte er Sätze wie: „We don't have violence here." oder „UCs remain as reserves. This is the best thing ever", um dann später jedoch andere Ansichten zumindest unbewusst durchblicken zu lassen: „All these UCs were badly elaborated in my opinion." oder „That's because we have a deadlock, the fight. Because everything was made without knowing if there was someone living there". Noch deutlicher wurden seine Ansichten, als er sich alle Mühe gab, unsere Treffen mit Vertretern der Kleinbauern der Gemeinde zu verhindern.

8.8. Homo Amazonicus

„The performance of identity is the construction of the self in all the contexts which surround us" (Jones 2011: 161): sowohl die individuellen als auch kollektiven Bezüge der Lebensführung, seien es kulturelle, wirtschaftliche oder private Dispositionen und Bezugsrahmen, konstruieren unsere soziale Identität. Für ein positives Verständnis der Waldschutzmaßnahmen im Untersuchungsgebiet wäre es förderlich, wenn auch Heimatgefühl und Sympathie gegenüber dem Regenwald Anklang finden würden und so zu einem Teil der sozialen Identität der Siedler werden könnten.

Im Kontext von Naturschutz im Untersuchungsgebiet könnte der Identitätsbezug zu Amazonien als Naturraum und gemeinsamem Lebensraum zu einem höheren Anteil kollektiver Wesensattribute und damit beginnendem Sozialkapital führen. Wie beschrieben unterscheiden sich die Siedler in ihrem Bezug zum Wald wesentlich von den traditionellen und indigenen Gruppen. Nicht der stabile stehende Wald ist ihre Lebensgrundlage, sondern die Nutzung der Ressourcen bis zur Erschöpfung bzw. die entwaldete Fläche. Dennoch ist der amazonische Lebensraum, in dem sich die Kolonisten angesiedelt haben, ihre neue Heimat.

[211] Interview 22 – mit lokalem Vertreter einer brasilianischen Forschungs-NGO, 08.08.2011, Itaituba.

[212] Interview 15 – mit munizipalem Umweltsekretär, gleichzeitig Großgrundbesitzer, 01.08.2011, Trairão.

Dies scheint jedoch in deren Lebensrealität keine Bedeutung zu besitzen. „The consequent exclusion and inequality have been compounded by the struggle for identity in a rapidly changing world; traditional values, roles, and institutions are continually under assault [...] in even the most remote parts of the world" (Colletta/Cullen 2000: 5).

Das Wort *Comunidade* (Gemeinschaft) oder auch *Grupo* (Gruppe) und *Coletividade* (Allgemeinheit) werden von den Befragten beispielsweise nur in Zusammenhang mit den traditionellen oder indigenen Gemeinschaften verwendet. Wann immer Fragen nach Gemeinschaft, nach Beziehungsstrukturen, nach Solidarität gestellt wurden, wurde dies nie auf die eigenen Berufsgruppe oder soziale Bezugsgruppe, noch auf die Gesamtkohorte der Neu-Siedler bezogen[213]. Das zeigt, dass die Idee von Gemeinschaft, das Konzept „Amazonier" zu sein und damit einer Gruppe zuzugehören, die die Regenwaldregion als eine ihrer Identifikationsquellen sieht, von der Realität der Menschen vor Ort weit entfernt ist.

Soziale Identitäten konstruieren sich auch aus den Elementen des Sozialkapitals. Wie im Vorangegangenen beschrieben, sind die Netzwerke, Vertrauen und Reziprozität in der Region unterentwickelt; die Normen sind dem Wald und damit dem Wesen Amazoniens gegenüber negativ ausgelegt; Gemeinschaftsgefühl ist kaum existent; Wissen über den Regenwald ist von Unwahrheiten und Angstgeschichten durchzogen; lokale ortsbezogene Traditionen haben sich noch kaum entwickelt. Die allgemeine Identität der Kolonisten beinhaltet kaum die Nuance eine Amazoniers und die Voraussetzungen zum Entstehen eines solchen Identitätsmerkmals sind denkbar schlecht.

8.8.1. Alte Herkunft statt neue Heimat

Während der Feldforschung war deutlich zu erkennen, dass die Bewohner des Untersuchungsgebietes noch stark in ihren unterschiedlichen Herkunftsidentitäten verwurzelt sind. So stark, dass gemeinsame Merkmale nicht erkannt werden und die

[213] Das mag zum einen dadurch geprägt sein, dass auch im offiziellen Sprachgebrauch mit comunidades immer die Traditionellen gemeint sind, allerdings wurde, um dies zu durchbrechen andere Umschreibungen und auch der Hinweis, dass es nicht um traditionelle Gruppen geht, in die Fragestellung eingebaut. Die erhoffte Änderung der Antworten blieb aus; lediglich wurde dann mehrfach darauf verwiesen, dass es die von uns gesuchten „comunidades" nicht gibt.

Siedler sich kaum mit dem neuen Lebensort Amazonien identifizieren und stattdessen im Bezugsrahmen ihrer Herkunftsgruppen wie in Kapitel 3.8. beschrieben, verbleiben. „Die Gruppierungen sind Ausdruck der Herkunftsregion. Ehemalige Gaúchos, Goianos etc. Daher formieren sich Gemeinden von Goianern, Paranaensern etc.“[214]. In nahezu allen Interviews verwiesen die Befragten auf ihre Herkunftsregion, während niemand sich als Amazonier bezeichnete[215].

In den meisten Fällen ist die Unterscheidung nach Herkunft auch gleichzeitig die Unterscheidung nach Klasse[216] – die *Nordestinos* (Zugezogenen aus dem Nord-Osten) sind meist arm und hoffen auf ein kleines Stück Land im Rahmen der Agrarreform oder auf eine Anstellung auf einer größeren Ranch – die *Sulistas* (aus dem Süden Brasiliens) haben meist mehr finanziellen Spielraum und investieren in größere Ländereien. Diese doppelte Unterscheidung nach Herkunft und finanziellen Ressourcen verstärkt die Exklusion. „Along the BR-163, the majority of family farmers come from northeast Brazil. And the cultural background comes to weigh on their relations. Between the more politically and financially well structured are the southern people. And the general population ends up divided in groups. Of course, there are family farmers who are from the south, but they tend to relate to the other southern people”[217].

Zu Beginn der Besiedlung in den 1970ern, aber teilweise auch noch heute, wurden die Familien anfangs in der Herkunftsregion zurück gelassen (vgl. 8.5.2.). Die Goldsucher, Holzfäller, Landarbeiter oder Rancher schickten erwirtschaftetes Kapital nach Hause, sobald sich die Möglichkeit ergab fuhr man zurück in die alte Heimat. Amazonien war für die meisten (zumindest zu Beginn) ein Ort zum Arbeiten und Geld verdienen und kein Platz

[214] Interview 24 – mit lokalem Vertreter ICM-Bio (staatliche Behörde Schutzgebietsmanagement), der für eines der Schutzgebiete im Untersuchungsgebiet zuständig ist, 09.08.2011, per email.

[215] Einige Vertreter der lokalen Machtelite hoben jedoch hervor, dass sie beispielsweise Einheimische in Itaituba sind. Sie taten dies vor allem, um sich als legitime Nutzer der natürlichen Ressourcen darzustellen, sich gegen in den letzten Jahren Zugezogene abzugrenzen und bezüglich ihrer Opposition gegen Schutzgebiete moralisch die Oberhand zu gewinnen, wie unter 8.7.2. in der Diskussion traditionelle Bewohner versus lokale Bewohner dargestellt.

[216] Die beiden Hauptgruppen aus dem Nord-Osten und dem Süden sind zudem in den meisten Fällen auch optisch unterscheidbar, was in der Region stellenweise auch zu rassistischen Aussagen führt. Die Nordestinos ähneln den ebenfalls marginalisierten und unterdrückten traditionellen und indigenen Gruppen mit dunklerer Hautfarbe, während die meisten Zuzügler aus dem Süden Brasiliens hellere Hautfarbe aufweisen.

[217] Interview 2 – mit regionalem Vertreter einer brasilianischen Forschungs-NGO, seit Beginn leitend involviert in Regionalplanungsprozess BR-163, 12.07.2011, Belém.

zum Leben. Unter der Auffassung, dass es sich bei der Region nicht um eine künftige Heimat, sondern nur um eine wirtschaftliche Ressource handelt, erschließt sich auch die Rücksichtslosigkeit im Umgang mit der Natur sowie auch im Umgang miteinander. Zu Hause, in einem Umfeld sozialer Normen und rechtsstaatlicher Werte, würde man sich nicht so benehmen. Frauen, Kinder und Alte fehlten in der gesellschaftlichen Zusammensetzung (Hoefle 2006: 459-462). Dies ist bis heute spürbar. In Novo Progresso beispielsweise gab es im Jahr 2000 bei den 20-45 Jährigen noch immer mehr als doppelt so viele Männer wie Frauen (Venturieri 2007a: 57). Frauen sind jedoch sehr wichtig für die Ausbildung informellen Sozialkapitals, besonders in den Bereichen, die sich nicht unmittelbar auf die Arbeit beziehen, sondern sich eher dem heimisch werden widmen (vgl. WBGU 2004: 60).

Bisher hat sich auch kaum eine gemeinsame soziale und kulturelle Geschichte der Menschen vor Ort gebildet. Die Kolonisten experimentierten lediglich mit „history-making by making property“ (Campbell 2009: 266). Einzelne Gruppen (vor allem die am längsten ansässigen Goldsucher) haben einen gewissen Stolz auf ihre Erfolge bei der Bezwingung der ‚Grünen Hölle‘ entwickelt, aber lokale Traditionen, die in unmittelbarem (wertschätzendem) Zusammenhang zum Wald stehen, gibt es weder in einzelnen Gruppen, noch gruppenübergreifend. Die bestehenden Bräuche der traditionellen und indigenen Gemeinschaften stehen den Normen der Siedler konträr gegenüber. Zudem gibt es auf Grund der verschiedenen Siedlungsgebiete (außerhalb der städtischen Zentren) wenig Kontakt untereinander, wodurch auch eine Übertragung bestehenden Brauchtums nicht möglich wird. Die Neu-Siedler agieren in einer *terra sem homens* auch losgelöst von bestehender Geschichte.

8.8.2. Bindung an Amazonien als Lebensort

Das Verhältnis zum Naturschutz wird auch gestört durch den Verlust der Bindung an das Land und der ortsbezogenen Traditionen. Und zwar auf vielfältige Weise: zum einen wird wie unter 8.2. dargestellt, der Bezug zum Land ausschließlich auf Grundlage von Nutzbarkeit in Form von Umwandlung in Landwirtschaftsfläche oder Ausbeutung der Rohstoffe vollzogen. Schutznotwendigkeit im regionalen wie auch globalen Rahmen konnte sich als Norm nicht etablieren. Identifikation mit dem Regenwald, Stolz auf das nationale Naturerbe und Verantwortungsgefühl für die gemeinsamen Lebensgrundlagen sind nicht

entwickelt. Etzioni (1997) betont, dass starke gesellschaftliche Netzwerke notwendig sind, um diese Kluft zwischen Individualismus und Respekt vor Gemeinwohl zu überwinden (vgl. Kap. 7.2.1.). Obwohl sich beispielsweise die Interviews klar um das Thema Naturschutzgebiete drehten, unter diesem Thema angekündigt und vereinbart wurden, ging keiner der Befragten (außer den Mitarbeitern von ICMBio) überhaupt auf den Schutzgedanken ein. Der alleinige Fokus in den Antworten lag auf der Nutzbarkeit der Gebiete; Einige betonten explizit die Nachrangigkeit von Schutz gegenüber Nutzung, viele Andere implizit.

Zum Zweiten wird die Verbindung zum Land gestört durch die unklaren beruflichen Identitäten und dem damit verbundenem *Pescando*. Traditionelle Nutzungsformen auf Grundlage des Waldes spielen für die Neu-Siedler keine Rolle, die Herkunftsidentität als Bauer oder Holzfäller ist anfangs maßgebend, wird dann aber durch die Wechsel in der Form der Einkommensgenerierung durch ein diffuses Berufsbild ersetzt, welches einen speziellen Bezug zum Ort des Wirtschaftens nicht zulässt. „Similarly, when you can scratch a peasant and find a miner, a construction worker and an extractivist, when a wage labourer, smallholder and percentage stakeholder are all rolled into one, consistent relationships to means of production dissolve, along with traditional notions of class structure and collective identity" (Cleary 1993: 342). „Die Bergbau-Migranten sind, nach den Beobachtungen, schwieriger anzusiedeln. Ihre Wege tragen zum Verlust der Bindung an das Land bei, In einigen Fällen für mehrere Generationen. Das Land ist eine Gelegenheit, eine Abenteuer-Funktion, eine Chance auf ‚bamburro' [durch Zufall oder Glück Gold finden]"[218] (Castro et al. 2004a: 47).

Eine dritte Schwierigkeit einer positiv emotionalen Verbundenheit mit dem amazonischen Land besteht in der Bewertung des Tuns der Siedler durch den Staat und die Öffentlichkeit. Fatal hierbei ist, dass infolge des unter 8.2. beschriebenen Normwandels zu mehr Naturschutz, sich auch die Beurteilung der Siedler änderte. „[T]he family farmers and big farmers feel aggrieved because they came answering the government's call, and were considered heroes in the past. Suddenly they were, at least, environmental criminals, liable to be taken off their land, to have their property taken. And it happened inside an area

[218] "Os migrantes dos garimpos, de acordo com as observações, teriam mais dificuldade de se estabelecer. Suas trajetórias levaram à perda dos vínculos com a terra, em certos casos, por mais de uma geração. A terra é uma oportunidade que tem uma função de aventura, uma possibilidade de 'bamburro'" (Castro et al. 2004a: 47).

where people were already there, before the park"[219]. So werden die Kolonisten heute als Hindernis für die Implementierung der Schutzgebiete gesehen[220]. Die bereits angesprochene Unterscheidung nach traditionellen und lokalen Bewohnern, mit besonderen Rechten für die traditionellen Gemeinschaften verstärkt dieses Gefühl, nicht wertgeschätzt zu werden[221]. Unter diesen Umständen ist auch keine (sozusagen reziproke) Wertschätzung des Lebensortes Amazonien zu erwirken. Die Degradierung vom Helden zum Verbrecher ruft zudem neue Aggressivität gegenüber dem Staat hervor (vgl. auch 10.3.1.).

Nicht zu unterschätzen ist dabei die Anzahl von Menschen, die nach ihrem Umzug nach Amazonien in sklavenähnliche Anhängigkeitsverhältnisse gerutscht sind[222]. Ihr Schicksal ist besonders tragisch. Die instabilen Zusammensetzungen und daraus entstehende Anonymität an der Pionierfront sind der Nährboden, auf dem solche Verhältnisse wachsen können. Torres (2005b: 271-320) und Rocha (2005: 237-270) beschreiben den diesbezüglichen Totalverlust jeglicher zivilisierter Werte, sogar bis in den Tod: Anonyme Gräber, meist nur Gruben irgendwo am Straßenrand sind ihre letzte Ruhestätte: „die Gruben haben keine Namen, weil, genau wie im Leben, die Personen keine Namen hatten[223]" (Torres 2005b: 312). Unter dem Einfluss solch hohen Verlusts an Respekt und Achtung menschlicher Würde, ist auch der Verlust einer lokalen Verbundenheit und Wegfall zivilisierter Normen erklärbar. Sind Menschen erst einmal in eine solch ausweglose Situation geraten und haben nichts mehr zu verlieren, büßen sie den Respekt vor dem Leben ein – aus dieser Gruppe werden die Auftragsmörder rekrutiert (Greenpeace 2006).

Einige positive Beispiele zeigen jedoch, wie mit einfachen Mitteln der Bezug der Menschen zu ihrem Lebensort über die Nutzung der Wirkungen des Sozialkapitals gestärkt werden

[219] Interview 21 – mit lokalem Beamten INCRA (staatliche Agrarreform), 05.08.2011, Mirituba.

[220] Interview 22 – mit lokalem Vertreter einer brasilianischen Forschungs-NGO, 08.08.2011, Itaituba.

[221] "You're right, there is no traditional population along the BR, although these are people (local population) who are here already for 30, 40 years. There is a public policy that characterizes and indicates what is a traditional population, and implements actions for these people, leaving the local populations excluded from the process" (Interview 22 – mit lokalem Vertreter einer brasilianischen Forschungs-NGO, 08.08.2011, Itaituba).

[222] Ihre genaue Anzahl ist auf Grund der Abgeschiedenheit der Region nicht zu ermitteln. Das Problem ist jedoch schwerwiegend und wird immer wieder auch im Untersuchungsgebiet dokumentiert – vgl. Rocha 2005, Greenpeace 2006: 31.

[223] "as covas não tinham nomes porque, mesmo em vida, aquelas pessoas não tinham nome" (Torres 2005b: 312).

kann. Durch gruppenübergreifendes Zusammenkommen, Zeit miteinander verbringen und gemeinsame Feiern können Anfänge soziale Kohäsion entstehen: „There is a vicinal here called ‚Cocoa'. Many deaths have happened in this road, and state was completely absent. Through the Agriculture Secretariat and CEPLAC, we created the Cocoa Festival, currently in it's third version. That alone diminished the violence […] Something interesting is happening: the community has awaken to participation and is now facing it's problems. The women are participating in a community fair. The women began to help in household, and when the women participate, they bring the family along. The communities are preparing the festival, coordinating the event. And we realize that it is steering the community and the communities around it."[224]

8.8.3. Öko-Kultur und die Entstehung des Naturschutzkonzepts

„Culture is the basic area in which a society generates values and transmits them from generation to generation" (Kliksberg 1999: 99). Um Werte mit einer positiven normativen Konnotation gegenüber dem Regenwald zu erreichen ist folglich ein kultureller Bezug zur umgebenden Natur unerlässlich. Lima/Pozzobon (2005) veranschaulichen in einer Betrachtung der Bevölkerungsgruppen in Amazonien die fehlende Naturverbundenheit der hier untersuchten Gruppen und unterteilen die Bewohner in ökologisch nachhaltig oder nicht. Dazu vergleichen Lima/Pozzobon (ebd.) die *Cultura Ecologica* und die wirtschaftliche Orientierung. Öko-Kultur definieren sie als Kombination von Umwelt-Wahrnehmung, Wissen über Naturzusammenhänge und ökologischer Praxis. Sie schließen eine Vielfalt zu Grunde liegender Werte und Motivationen, wie z.B. wirtschaftliche Ziele oder nicht-materielle Werte, mit ein. Auch sie kommen zu dem Ergebnis, dass die Neu-Siedler, egal ob *Latifundios* oder kleinere Pionierfront-Migranten, auf Grund ihrer nicht ausgebildeten bzw. räuberischen Öko-Kultur, nicht ökologisch nachhaltig handeln. Sie bescheinigen ihnen fehlende ökologische Tradition, sehen aber auch die mangelnde Verbindung der ökonomischen Strategien mit den natürlichen Gegebenheiten Amazoniens als signifikanten Punkt.

Die wissenschaftliche Literatur zur Rolle der Bewohner in und um Schutzgebiete weißt häufig darauf hin das „rural people (..) should be allies of biodiversity conservation not only

[224] Interview 10 – mit lokalem Akteur, der sowohl in NGOs, den offiziellen Regionalsteuerungsprozess, als auch die munizipale Verwaltung integriert ist, 28.07.2011, Itaituba.

because it is a basic human right but because they are the ones who have the most to lose if the resources they depend on are depleted." (Chicchon 2000: 1368) Während diese Aussage für indigene und traditionelle Gemeinschaften vermutlich zutreffend ist, so ist sie doch für die hier betrachtete Gruppe der Kolonisten nicht so einfach anwendbar. Auch die Kolonisten sind „Rural people", aber sind sie auch diejenigen die das meiste zu verlieren haben, wenn die Ressourcen erschöpft sind? Schönenberg (1996: 327) gibt ein anschauliches Beispiel: „For example, the loss of the natural Pará-nut-forests, most important local income-source […] until the mid 70´s, does not mean anything to persons who do not even know how to open the nut-shells or how to utilize the nuts in their every-day-diet".

Im Gegensatz zu den Traditionellen, deren Lebensweise direkt mit den Ressourcen des Waldes verbunden ist, ist für Kolonisten, die ihren Lebensunterhalt mit Landwirtschaft bestreiten (egal ob Subsistenz oder Kommerziell) dieser Zusammenhang nicht so unmittelbar sichtbar. Natürlich hat die fortschreitende Abholzung auch negative Auswirkungen auf die Effizienz der Landwirtschaft: Niederschläge verändern sich, Erosion wird stärker, Böden laugen schneller aus, die gesamten regionalen Klima- und Hydrosysteme kommen aus dem Gleichgewicht. Aber diese Umwälzungen sind eben nicht sofort und direkt zu spüren, sondern treten zeitverzögert auf und lassen sich nicht direkt mit den persönlichen Handlungen der Kolonisten verbinden. Es ist daher wichtig zu erkennen, dass „local peoples interests often do not include biodiversity conservation as a major goal" (Chicchon 2000: 1368).

„[T]o live in the region doesn't mean that one has a relation to the forest"[225]. Der Wald und sein Schutz spielen in der Identität der Siedler keine Rolle. Auch haben die Siedler keinen oder kaum Bezug zur Entwicklung der Schutzgebietsidee in Amazonien und konnten somit auch den Normenwandel nicht nachvollziehen. Die beiden anderen großen Bewohnergruppen, die Traditionellen und Indigenen waren aktiv an der Ausformulierung der nationalen Naturschutzstrategie beteiligt. Die Idee der RESEX ist direkt aus dem Lebensalltag von Extraktivisten entstanden und diese managen ihre Gebiete auch nahezu selbstständig und auch die Ureinwohner haben hohe Souveränität über ihre Gebiete. Bei beiden Gruppen ist der Schutz des Waldes auch eine Frage des eigenen Überlebens und

[225] Interview 2 – mit regionalem Vertreter einer brasilianischen Forschungs-NGO, seit Beginn leitend involviert in Regionalplanungsprozess BR-163, 12.07.2011, Belém.

ihrer Kultur. Die Siedler hingegen haben keine Befürchtung von einer Entwaldungswelle überrollt zu werden, denn sie sind die Welle. Sie haben keine lange gewachsenen Beziehungen zur natürlichen Umwelt, keine akzeptierten Vorkämpfer für den Erhalt der Natur[226] . Die ihnen zugeteilten Schutzgebietskategorien, wurden ohne sie konzipiert. Keck (2001) und Röper (2001) beschreiben wie sich die Schutzgebietsidee entwickelt hat (vgl. auch Kap. 3.3.) – daran ist ablesbar, dass die Kolonisten mit dieser Diskussion nicht (oder kaum) in Berührung gekommen sind. Eine aktive Beteiligung wäre unter den Normen der Entwaldung auch schwer vorstellbar.

8.9. Der Prozess der Schutzgebietseinrichtung

Die dargestellten Defizite des Sozialkapitals in der Region hatten großen Einfluss auf die Effizienz des Planungs- und Implementierungsprozesses der Regionalordnungsmaßnahmen (inklusive Schutzgebieten) und die, teils gewalttätigen, Widerstände dagegen (vgl. Kap. 3.). Nachdem Brasilien mit der Besiedlung und dem Ausbau der Transamazônica und anderer Straßen im Amazonasgebiet in den 1970ern und 1980ern entwicklungs- und sozialpolitisch überwiegend schlechte Erfahrungen mit hohen Gewaltraten gemacht hatte (Schmink/Wood 1992; Simmons 2007; Oliveira M. 2009), wurde für die Begleitplanung der Asphaltierung der BR-163 ein Verfahren angestrebt, welches die lokale Bevölkerung beteiligen und die Kommunikation mit ihnen sicherstellen sollte (Toni/Machado 2009). Die Einrichtung mehrerer Schutzgebiete entlang des Straßenverlaufs (mit der Aufgabe die Entwaldung einzudämmen) und die Befriedung und Ordnung der Situation waren dabei zwei der Vorgaben (ebd.). Zudem hatte sich entlang der ‚Straße der Siedler', anders als zuvor an der Transamazônica, inzwischen eine, obwohl zerstritten, sehr starke lokale Machtelite der verschiedenen Privatwirtschaftsbranchen gebildet, die erhebliches Kapital akkumuliert hatten und zudem über gute Beziehungen in die zentralstaatliche Politik verfügen. Auch überregionale NGOs und Forschnungsinstitute[227] im Themenfeld Umwelt und Gesellschaft sahen das Gebiet als strategisch wichtig an. Man hoffte, dass „local participation […] can enhance governance and guarantee the postive influence of government investments within local societies and their regional ecosystem" (Alencar 2008a: 1).

[226] Wie es Chico Mendes für die Traditionellen war.

[227] Viele der Forschungsinstitute fungieren auch gleichzeitig als NGOs und sind aktiv an Kampagnen und Projekten in der Region beteiligt. Campbell (2009) bezeichnet deren Mitarbeiter treffend als „scientist-activists".

Die Ankündigung der Asphaltierung veranlasste bestehende Vereinigungen der Zivilgesellschaft (vor allem der traditionellen Bewohner), sowie diverse überregionale NGOs im Umwelt- und Sozialbereich, sich mit der betroffenen Region stärker auseinander zu setzen, um die Entwicklung positiv zu beeinflussen und die früheren Fehler zu vermeiden (Oliveira M. 2009). Keine dieser Gruppen ist jedoch aus der Neu-Siedler-Bevölkerung direkt vor Ort entstanden[228], kaum eine Gruppe hatte eine Niederlassung entlang der Straße, die Bewegung kumulierte lediglich in Santarém. Kleinere Gruppen sind aus den Bemühungen der traditionellen Bewohner um mehr Anerkennung entstanden. Die größeren Gruppen meist überregional und oft international finanziert.

Ab 2003 beginnen sich diese Gruppen stärker gemeinsam zu formieren und veröffentlichen im März 2004 die Charta von Santarém (ISA 2004), in dem sie ihre Forderungen an eine Regionalentwicklung entlang der BR-163 formulieren. Alle Unterzeichner dieses Forderungspapiers sind überregionale NGOs, die aus sozialen Bewegungen in anderen Gebieten hervorgegangen sind, einige sind grassroots, aber keine der Gruppen hat ein flächenabdeckendes Netzwerk in der Region. Gleichzeitig gründen diese Gruppen gemeinsam *Condessa* (*Consórcio pelo Desenvolvimento Socioambiental da* BR-163), als einen Dachverband (Alencar 2008b), denn Mitglieder sollen nun, neben den treibenden überregionalen Kräften, auch die kleineren Vereinigungen der Region werden, die aber wie in Kapitel 8.5. beschrieben nur wenig Stärke und Effektivität entfalten können, instabil sind und meist nicht viel mehr als eine Liste von Namen und weniger eine aktive Gruppe sind.

Als Reaktion der Regierung wird noch in 2004 die Interministrielle Arbeitsgruppe GTI-BR-163 (*Grupo de Trabalho Interministerial*) gegründet, die gemeinsam mit Condessa einen Entwurf einer Regionalplanung vorlegt, der anschließend 2 Jahre in der Region diskutiert werden soll (Brasil 2006b). Gleichzeitig werden bereits die ersten beiden Schutzgebiete ins Leben gerufen[229]. Das Ziel des Prozesses war es, einen umfangreichen Landnutzungsplan

[228] So sind beispielsweise die Unterzeichner der Charta von Santarém alle überregional und hatten 2004 noch wenig Kontakte direkt in das Untersuchungsgebiet.

[229] Es handelt sich hierbei allerdings um zwei Gebiete der Kategorie RESEX (Verde para Sempre und Riozinho Anfrísio), die am östlichen Rand des Einflussbereichs der Straße und damit außerhalb des Untersuchungsgebietes liegen und die vor allem ausschließlich für die traditionellen Gemeinschaften geschaffen wurden und auch von ihnen gemeinschaftlich gemanagt werden. Beide Gebiete gehören nicht zum Untersuchungsbereich dieser Studie, da die traditionellen Gemeinschaften hier nicht betrachtet werden.

für das gesamte Einflussgebiet der BR-163 zu erstellen (Brasil 2006b). Die Vorgaben der Regierung waren stark ausgeprägt – die Asphaltierung praktisch beschlossen und vor allem eine starke Eindämmung der Entwaldung angestrebt. Trotz dieser unverrückbaren Vorgaben, war die konkrete Ausgestaltung des Plans noch offen (Oliveira M. 2009). „Das Management-Modell des Plano BR-163 beinhaltet Aspekte gemeinsamer Verwaltung, Beteiligungsbestrebungen und Co-Verantwortung der verschiedenen Ebenen der Regierung, der diversen Behörden und der unterschiedlichen Anführer der Zivilgesellschaft für die Förderung der nachhaltigen Regionalentwicklung im Einflussgebiet der BR-163“[230] (Brasil 2006b: 130).

Ein detailliertes System der Beteiligung und Entscheidungsfindung wurde zwischen Condessa und GTI vereinbart (Toni/Machado 2009). Es sollten vielfältige Beteiligungs- und Diskussionsmöglichkeiten zugänglich gemacht werden, deren Ergebnisse dann in offiziellen Anhörungen zum Regionalplan gesammelt würden. Um die Diskussion und Partizipation in der Region zu unterstützen wurden deshalb ab 2005 mehrere Initiativen gegründet (viele davon international finanziert): *Condessa* selbst schuf das *Forum dos Movimentos Sociais da BR-163* (FMS), das die partizipativen Planungsmeetings in der Region organisieren sollte (FMS 2005); auf Initiative des WWF und IPAMs wurde das *Projeto Diálogos* gestartet, das, wie der Name sagt, den Dialog befördern sollte (Oliveira D. 2009a); vom Ministerium für Agrarreform wurde *CODETER* (*Colegiado de Desenvolvimento Territorial*[231]) als Diskussionsplattform und Think Tank zwischen Staat und Gesellschaft gestartet (FMS 2006, CODETER 2009), um nur einige zu nennen. Aus diesen und vielen anderen Initiativen sowie dem offiziellen Verfahren des Regionalentwicklungsplanes gingen viele Anhörungen und Workshops, aber auch Weiterbildungen, Informationsveranstaltungen und Zusammenkünfte zur Stärkung der Zivilgesellschaft hervor[232]. „[A] lot of projects from NGOs were presented, say GTA, Forum dos Movimentos Sociais, IPAM, CEFT-BAM, FVPP.

[230] “O modelo de gestão do Plano BR-163 Sustentável tem aspectos de gestão compartilhada, procurando envolver e co-responsabilizar as diferentes esferas de governo, os diferentes órgãos públicos e as diferentes lideranças da sociedade na promoção do desenvolvimento regional sustentável para a área de influência da BR-163” (Brasil 2006b: 130).

[231] Wurde im Mai 2006 als CIAT (*Commissão de Implantação das Ações Territoriais*) gegründet und im August 2008 in CODETER umbenannt.

[232] Eine genaue Zahl kann leider nicht benannt werden, da hier sehr viele Gruppen beteiligt waren, und genaue Zahlen heute nicht mehr nach zu vollziehen sind. Neben den offiziellen, den GTI und FMS durchgeführten, Anhörungen, gab es in Vorbereitung für diese, eine Vielzahl von Schulungen, Workshops und Diskussionsrunden, die von verschiedenen lokalen und überregionalen Gruppierungen organisiert wurden. Im offiziellen Planverfahren gab es 16 Anhörungen in verschiedenen städtischen Zentren entlang der Straße (Brasil 2006b: 2).

All of them made events in order to educate people, inform them, bring them to the knowledge and enable them to debate with the government and other economical sectors. […] So, there were "n" events. […] I'd say that the public hearings were strategic in the process and enabled the local population participation and I would say that the events promoted by the NGOs were also strategic that enabled people to come in contact with the knowledge. […] If they applied the knowledge? That's out of the reach of those institutions"[233].

Somit gab es in dieser Phase der Regionalentwicklung vielfältige Möglichkeiten, sich als Bewohner der Region in den Partizipationsprozess einzubringen (vgl. Kap. 7.4.2.). Daneben vervielfachten sich die Möglichkeiten, Probleme der Region zur Sprache zu bringen, technische Unterstützung zu bekommen; es gab Programme zur Landtitelvergabe, mehr Staatspräsenz, Konzepte für alternative Wirtschaftsmöglichkeiten (zu deren Wirksamkeit vgl. Kap. 10.). Trotzdem war die Beteiligung an dem Prozess geringer als gewünscht und erwartet (Toni/Machado 2009: 37), und nach Verabschiedung des Regionalplans und der Einrichtung der Schutzgebiete sind die Widerstände deutlich stärker geworden (Kap 3.4.). Um den Umgang mit der neuen regionalen Ordnung inklusive der großflächigen Waldschutzgebiete für die Siedler zu erleichtern, investierte der Staat parallel zum Planungsprozess und darüber hinaus in verschiedenen Bereichen (vgl. Brasil 2006b: 3-8).

Einige Bewohner der Region hatten Zugang zu zusätzlichem natürlichem Kapital in Form von Saatgut oder Bananensetzlingen[234] und zu finanziellem Kapital in Form von staatlichen Unterstützungsleistungen wie beispielsweise dem *Bolsa Familia* Programm (MDA 2007). Ergänzendes Humankapital wird durch diverse Weiterbildungen und methodische Unterstützung in bestimmten Techniken der Landwirtschaft oder der Waldnutzung aufgebaut. Dennoch verläuft der Prozess unzufriedenstellend und die Ergebnisse rufen große Widerstände hervor (vgl. auch Kap. 10.). Zur effektiven Anwendung der zuvor dargestellten breit gefächerten Mittel und Möglichkeiten bedarf es funktionierender, vertrauensvoller, überbrückender Netzwerke, bedarf es Reziprozität und gemeinsamer Prozeduren und Regeln und nicht zuletzt einiger gemeinsamer Identifikationspunkte (vgl.

[233] Interview 22 – mit lokalem Vertreter einer brasilianischen Forschungs-NGO, 08.08.2011, Itaituba.

[234] Interview 10 – mit lokalem Akteur, der sowohl in NGOs, den offiziellen Regionalsteuerungsprozess, als auch die munizipale Verwaltung integriert ist, 28.07.2011, Itaituba und Interview 17 – mit lokalem Vertreter einer staatlichen Agentur (Förderung Landwirtschaft), 01.08.2011, Trairão.

Kap.7.4.3.).

In wieweit ist ein partizipatorischer Schutzgebietsprozess (Planung, Implementierung, Management) unter den beschriebenen Befunden sozialer Kohäsion möglich[235]? Können Kolonisten die Entwicklung mit all ihren Elementen auf der Grundlage ihrer erlernten Regeln, Normen und Werte verstehen? Haben sie die Mittel diesen auch um zu setzen, an ihm teilzunehmen, für sich nutzbar zu machen? Reicht das vorhandene Sozialkapital um eine Grundakzeptanz der Naturschutzmaßnahmen erreichen zu können, um Konflikte im Umgang mit ihnen konstruktiv gestalten zu können, und damit die Implementierung effektiv zu gestalten? Prozedurale Tugenden wie Toleranz, Zivilität und Kompromissfähigkeit bilden das Fundament, auf dem zumindest der Grundgedanke gemeinschaftlichen Handelns zu verstehen ist. Für eine effektive Umsetzung der Regionalplanung, einschließlich der wirksamen Implementierung der Schutzgebiete, sind tiefgreifendere Grundsätze des Sozialkapitals wie Fairness, Verantwortungsgefühl (für die eigene Bezugsgruppe, wie auch für die regionale Gesellschaft) oder gar Solidarität von Nöten. Ein Partizipationsprozess unter Mitwirkung aller betroffener Gruppen, der als Kommunikationsplattform große Wirkung entfaltet, kann dazu beitragen, dass bestehende Konflikte entschärft und bearbeitet werden (Steinmetz 2003). Um diese Wirkung zur Geltung zu bringen, müssen die Akteure auch über die notwendigen Merkmale verfügen.

8.9.1. Akzeptanz des Naturschutzes

„Environmental issues don't get into people's heads instantaneously. When I was a child, my hero was Buffalo Bill, a Sioux and Apache killer. So, the environmental thinking is different among generations. My grandson will probably be against taking down one tree for any reason"[236]. Mit den Handlungsgrundsätzen, den Denkweisen der Kolonisierungskampagnen (Natur Untertan, Entwaldung) ist ein respektvoller Umgang mit dem Regenwald erheblich erschwert. Entstehendes Heimatgefühl mit positiven Ansichten zur natürlichen Umgebung wird durch diese Normen und ihre folgerichtigen Direktiven

[235] Im Gegensatz zur hier vorliegenden Situation waren Partizipationsprozesse in der Entstehung von Schutzgebieten innerhalb Amazonien durchaus erfolgreich. Diese bezogen sich jedoch stets auf Regionen mit traditionellen Bewohnern. Siehe Saragoussi et al. 2002 zum Beispiel eines strikten Schutzgebietes und siehe Viana/Freire 2002 für ein Beispiel eines FLONAS am Rande des hier untersuchten Gebietes.

[236] Interview 21 – mit lokalem Beamten INCRA (staatliche Agrarreform), 05.08.2011, Miritituba.

immer wieder verdrängt. Zudem ist unter den gewalttätigen unsicheren Verhältnissen eine positiv konnotierte Haltung zum regionalen Umfeld belastet. Heimatgefühl, und damit die Charakteristiken, die einen strikten Naturschutz verständlich machen, entsteht nur, wenn man sich wohl fühlt. Die kurze Verweildauer in der Region und der hohe *Fluxo* machen eine ortsgebundene Sozialisation schwierig und damit auch die Ausbildung eines Identitätsmerkmals als ‚Amazonier'. Bezüge zur Natur, Traditionen, die den Wert gesunder Umgebung wertschätzen, Regeln und Prozeduren, die die Natur interpretieren, können nur über lange Zeiträume entstehen (vgl. Kap.7.4.3.).

Zudem wird, wie unter 8.7.2. beschrieben, der Prozess von vielen Akteuren benutzt, um die eigene Vormachtstellung in der Region zu verteidigen bzw. auszubauen. Der Kampf um die regionale Macht gewinnt mit dem Naturschutzplanungsprozess ein neues zusätzliches Wettbewerbsfeld. Wer sich gegenüber dem Staat und den internationalen Geldgebern als an ökologischer Nachhaltigkeit interessiert und vom Entwaldungs-Paradigma geläutert darstellen kann, kann sich in der neuen Regionalentwicklungsstrategie besser positionieren. Verstärkt wird dieser Mechanismus auch durch die REDD+ Diskussion (Kap. 1.2.). Vor allem die bisher dominierenden und überregional vernetzten Akteure haben die zukünftigen Möglichkeiten im Rahmen von Klimaschutzzahlungen durchschaut und richten ihre Strategien entsprechend aus[237].

Infolge der Fixierung auf die Erlangung von privatem Grundbesitz kann Naturschutz in Form von Schutzgebieten nur als Bedrohung wahrgenommen werden und löst somit automatisch eine Abwehrreaktion aus. Da kaum jemand in der Region über komplette gültige Papiere für die jeweiligen Grundstücke verfügt, kann die Überlappung mit neuen Bereichen für den Naturerhalt, zur Nicht-Anerkennung bzw. Aberkennung des mutmaßlichen Landtitels führen. „With the stroke of the executive's pen, 6.4 million hectares […] of land in Western Pará fell within one of eight new national parks or forest preserves. […] Castelenses complained that the District's creation was meant to address international concerns about violence and deforestation, and that the executive order might force rancher, squatter, and small proprietors all to abandon their claims. The

[237] Interview 19 – mit lokalem Vertreter der Rinderzüchter mit eigenem Radiosender, 03.08.2011, Itaituba. Interview 20 – mit munizipalem Umweltsekretär, gleichzeitig Vertreter der Goldsucher, 04.08.2011, Itaituba. Interview 23 – mit lokalem Vorsitzenden einer Goldsuchervereinigung, 08.08.2011, Itaituba. Interview 15 – mit munizipalem Umweltsekretär, gleichzeitig Großgrundbesitzer, 01.08.2011, Trairão.

District was undemocratic, they argued, and sullied any pretense to participatory planning in the region" (Campbell 2009: 286). Die Akzeptanz des Naturschutzes fällt schwer, denn in der Wahrnehmung der Kolonisten schien die Einführung partizipatorischer Planungsmechanismen, die auf die Einrichtung von geschützten Flächen hinauslaufen, das vorherrschende Leitprinzip von Grundbesitz als Zukunftsorientierung zu verdrängen (ebd: 267) und damit ihre Existenzstrategie zu gefährden. Zusätzlich wurde immer klarer, dass implementierte Schutzgebiete, auch Enteignungen zur Folge haben können und scheinbar konsolidierte Besitzverhältnisse wieder grundsätzlich aufgebrochen werden können (Kap. 8.3.2.). Um ihren Grundbesitz zu schützen, versuchten die Kolonisten ihr Tun als ‚grün' darzustellen, passen sich der Sprache der Nachhaltigkeit an (Kap. 8.7.2.) und wenn dies nicht ausreicht, um ihr Leitbild, ihren Grundbesitz zu verteidigen, dann ist der Rückgriff auf das vor Ort etablierte ‚Konfliktlösungsmittel' Gewalt in den Augen der Siedler folgerichtig.

Neben den Normen werden das regionale Verwurzeltsein und die Einstellung gegenüber den Schutzgebieten auch von der Art des Informationsflusses im Gebiet beeinflusst (vgl. Informationsnetzwerke in Kap. 7.2.1.). Entlang der BR-163 ist dabei eine wenig faktenbasierte Kommunikation in allen Lebensbereichen zu beobachten. Bezüglich den Schutzgebieten zeigt sich dies einerseits in angepasster Selbstdarstellung: „[A]ll Castelenses seemed to be newly fluent in the language of sustainability, and explained their current and future activities to state proxies in according terms" (Campbell 2009: 287). Andererseits wird der Diskussionsprozess immer wieder von falschen Annahmen und bewusst gestreuten Unwahrheiten eskalierend gestört. So machte etwa eine Reihe der Befragten das Verbot von Kompensationen bei Umsiedlung für den heftigen Widerstand gegen die Gebiete mit verantwortlich, dabei sind eben jene Kompensationen per Gesetz vorgeschrieben (Brasil 2000, 2002; ICMBio 2009b) und auch in den Managementplänen vermerkt (ICMBio 2010b: 7.13).

Zum Dritten wird die Diskussion durch Verbreitung von abstrusen Stories, die die Ungerechtigkeit des Prozesses unterstreichen sollen, zusätzlich verschärft (vgl. auch Kap. 6.4.). Viel gründet sich hier auch auf der unter 3.2. erläuterten Angst vor der Internationalisierung des Amazonas-Regenwaldes, wie das folgende Beispiel zeigt. „If you look at the map, there is one family inside the PARNA Jamanxim, the white area inside the PARNA land. The family is called Maluschevsky, they came from Santa Catarina and are German descendants. For them, the precedent was created because they involved the

German government: 7,200 hectares of free area. Area that don't belong to the PARNA"[238]. Selbstverständlich hat weder die deutsche Entwicklungshilfe, noch die deutsche Regierung irgendetwas zu tun mit dem Grenzverlauf des Schutzgebietes[239], aber die Tatsache, dass diese Aussage von einem gebildeten, intensiv in die Naturschutzdiskussion eingebundenen Akteur gemacht wurde, zeigt wie weit akzeptiert solche Art ‚Information' ist.

Ein weiteres Problem stellt die Repräsentativität der Siedler dar, denn wie dargelegt, verfügen sie im Allgemeinen nicht über ausreichend soziale Organisation, um sich aktiv am Partizipationsprozess zu beteiligen. Sie werden durch die anwesenden Institutionen vertreten, die zwar in der Region Amazonien fest verwurzelt sind, aber nicht notwendigerweise in der Lebenswelt der Siedler entlang der BR-163[240], wodurch es zu unterschiedlichen Ansichten kommen kann (Toni/Machado 2009: 37). In der Charta von Santarém, die von NGOs formuliert wurde, steht beispielsweise die Forderung nach neuen Schutzgebieten. Anhand der flächendeckenden Ablehnungsreaktionen der Siedler ist abzulesen, dass dies nicht in ihrem Sinne gewesen sein kann. Die NGOs beziehen den Naturschutz auf Grund ihrer hohen Bildung, einschließlich detailliertem Wissens über die globale Relevanz des Amazonasregenwaldes, und auf Grund ihrer Normen und Werte, sowie ihrer internationalen Vernetzung stets in ihre Betrachtungen und ihre Forderungen mit ein, und unterscheiden sich damit wesentlich von den Kolonisten. Keine der wenigen sich entwickelnden Siedler-Gruppen vor Ort, die während der Feldstudie betrachtet wurden, hat Schutzgebiete gefordert. Ganz im Gegenteil, faktisch habe sie sogar beantragt, dass in den Plan aufgenommen wird, keine weiteren Schutzgebiete zu schaffen, was aber abgelehnt wurde (ebd.: 33).

[238] Interview 14 – mit mittelgroßem Farmer, der in Beratungsgremien mehrerer Schutzgebiete involviert ist, 30.07.2011, Itaituba.

[239] Persönliche Kommunikation mit GIZ-Mitarbeitern, Juli/August 2011 in Santarém.

[240] Zum Beispiel IPAM, die zu ökologischen und sozialen Fragestellungen in Amazonien forschen und die Ergebnisse in konkrete Policy-Empfehlungen übertragen. IPAM hat ein Büro mit weniger als 10 Mitarbeitern in Santarém und verfügt darüber hinaus über einen Angestellten (jedoch ohne eigenes Büro) in Itaituba. Der Hauptsitz IPAMs befindet sich in Brasilia und ein Großteil der Arbeit versucht die Brücke zwischen internationalen Diskussionen und den Menschen vor Ort zu schlagen. Während der Erarbeitung des Regionalentwicklungsplans zwischen 2004 und 2005 war IPAM mit 10-20 Mitarbeitern immer wieder vor Ort, heute jedoch nicht mehr. Ihre Forderungen und Beiträge im Prozess spiegeln entsprechend nicht die reinen Ansichten der Kolonisten wieder, sondern versuchten vielmehr die internationalen Notwendigkeiten und die lokalen Wünsche zu überbrücken.

8.9.2. Whose stake to hold?

„To the forest engineer working on a Participatory Development Plan, life along the BR-163 was a confusing mess of rumor, danger, and conflicting histories" (Campbell 2007: 6). In einer Situation ohne konsolidierte, effiziente, stabile Vereinigungen, ohne Vertrauen in soziale Netzwerke, ohne Erfahrung in wiederholter reziproker Interaktion, und vor allem ohne gefestigte Normen und Regeln für den Umgang miteinander, ist ein Stakeholder-Konzept schwer umzusetzen. Ein großes Problem im partizipativen Prozess wurde durch den *Fluxo*, die unklaren Identitäten und stetig wechselnden Vereinigungen hervorgerufen (Le Moal et al. 2009). Die Grundlage des Prozesses, sollten Interessenvertreter der jeweiligen Gruppen sein, die zusammenkommen, ihre Gruppe vertreten und sowohl mit ihrer eigenen Gruppe kommunizieren, als auch innerhalb der Planungsgremien mit anderen Gruppen. Wie unter 8.5. und 8.6. beschrieben, sind die dafür notwendigen stabilen Vereinigungen in der Region jedoch nicht präsent, was die Idee von Stakeholdern ad absurdum führt: „IPAM [for example] met with the social actors they could most clearly identify—rural unions, women's groups, and churches—but could seldom meet with the same organization twice" (Campbell 2007: 7). Campbell berichtet weiter, dass es schwierig war überhaupt beurteilen zu können mit wem man sprach und dass es damit kaum möglich war, lokale Gruppen oder Organisationen in den Beteiligungsprozess zu integrieren (ebd.). Die Politik der Bevölkerungsbeteiligung wird durch einen Widerspruch verfälscht, denn einerseits soll die soziale Gemeinschaft aufgebaut werden, gleichzeitig basiert die Methode der Partizipation auf der Annahme, das bereits Organisationen mit entsprechenden Kapazitäten bestehen - Wie kann also Partizipation funktionieren, wenn die gesellschaftlichen Bedingungen nicht vorhanden sind und erst aufgebaut werden sollen? (Le Moal et al. 2009: 99).

Entsprechend machte sich der *Fluxo* auch in den Planungsmeetings bemerkbar, die für die lokale Bevölkerung veranstaltet wurden: selten trafen sich die gleichen Leute wieder, oft fehlten die meisten Stakeholder ganz und gar oder schickten Vertreter, die mit bisherigen Prozess und den vereinbarten Ergebnissen wenig Erfahrung hatten (Campbell 2009: 263-308). Da die Gruppen nicht existent waren, und vor allem keine Anführer existierten, die die Gruppe in den Verhandlungen hätten vertreten können, mussten diese neu geschaffen werden (ebd.: 280) – wie unter 8.5. beschreiben können derartig konstruierte, nicht aus der Gesellschaft selbst heraus entstandene Zusammenschlüsse kaum Effektivität erreichen und können leicht zur eigenen Bevorteilung missbraucht werden.

Des Weiteren wird die Beteiligung durch die hohen Gewaltraten in der Region erschwert. Wie in Kapitel 8.5.3. erörtert, werden Personen, die sich in solchen Prozessen exponieren, oft mit dem Tode bedroht, wenn nicht gar ermordet. In diesem Umfeld muss ein Akteur sehr starken Überzeugungen und Werte folgen, um sich einem solchen Risiko auszusetzen. Daher ist anzunehmen, dass marginalisierte Gruppen gegenüber den lokalen Eliten unterrepräsentiert sind. Auch Toni/Machado (2009: 37f) registrieren in einer genauen Untersuchung der Region BR-163, dass die Drohungen und Einschüchterungsversuche (z.B. durch Beobachtung und Verfolgung) gegenüber Vertretern der Gewerkschaften und Kirchen, die sich für Menschenrechte in der Region engagieren, verhindern, dass alle lokalen Akteure im Beteiligungsprozess repräsentiert sind.

Ohne Bindung in jeglicher Form lassen sich auch gemeinsame Regeln und Prozeduren für einen solchen Entwicklungsprozess nicht aushandeln. Bisherige Regeln beruhten oft auf dem Einsatz von Gewalt zum Zwecke des persönlichen Vorteils. Daher verwundert es auch nicht, dass der Prozess von den ‚kreierten' Interessenvertretern meist nicht gemeinschaftsdienlich interpretiert wurde. Campbell erläutert diesen Mechanismus anhand der beiden ‚installierten' Vertreter verschiedener Gruppen aus Castelo dos Sonhos (am südlichen Ende des Untersuchungsgebietes), die den Prozess beide zur eigenen Bereicherung nutzen, offiziell Vertreter für Gruppe A waren, aber in den Meetings die Interessen von Gruppe B oder ausschließlich ihre eigenen vertraten, die falsche Informationen verbreiteten und laut Campbell (2009: 283ff) beide illegaler, gewalttätiger Machenschaften in diesem Prozess beschuldigt wurden.

Die etablierten Normen des *Free-Riding* und *Pescando* müssten von den ausgewählten Interessenvertretern in Leitbilder von Gemeinschaftswohl und Fairness umgewandelt werden. Gleichzeitig gibt ihnen die Rolle als Interessenvertreter aber auch die Möglichkeit, noch mehr private Vorteile zu erlangen. Zusammenschlüsse auf Grund gemeinsamer Ziele im Regionalplanungsprozess gibt es nur wenige. *Bonding Ties* innerhalb dieser wenigen Gruppen sind kaum ausgeprägt und instabil. Deshalb hat diese Art partiziatorischer Regionalplanung auch schlecht funktioniert. „[T]he stakeholder model that gained traction in other struggles over Amazonian development simply sputtered along the highway" (ebd.: 285).

In einer Analyse über das Scheitern der Integrated Conservation and Development Projects (ICDPs), einem globalen Konzept, das dem Naturschutz- und Entwicklungsprozess an der BR-163 ähnelt, bestätigt Christensen (2004: 7) diesen Mechanismus auch im globalen Maßstab: „The idealized concept of a 'local community' in most project planning bears little resemblance to the real world. One seasoned observer defines 'community' as 'a figment of the imagination of project managers and donors seeking quick fixes.' In reality, the community is made up of people with wildly divergent interests in protected areas and their surrounding lands."

Gruppenübergreifende Kompromissfähigkeit als Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche partizipatorische Regionalplanung lässt sich nur mit stark entwickelten Komponenten des Sozialkapitals erzielen. Kompromisse verlangen in erster Linie Gegenseitigkeit. Das Grundkonzept von Reziprozität lässt sich jedoch nur über wiederholte Interaktion verstehen und konsolidieren. Im Untersuchungsgebiet ist diese Art wiederholter Interaktion bei einigen Akteuren inzwischen etabliert, gleichzeitig bleibt dies jedoch auf die wenigen organisierten Gruppen beschränkt. Gegenseitigkeit und das damit verbundene Vertrauen verbindet Akteure miteinander und formt deren soziales Verhalten (Kap.7.2.2.). Erfahrungen mit Partizipation und dem *Common-Pool*-Konzept können helfen, den Schritt zum Kompromiss zu erleichtern.

Das Vertrauen muss dabei über die eigene Interessengruppe hinausgehen und auch die anderen beteiligten Fraktionen und die Vertreter des Staates umfassen. Solch umfassende Regionalplanungsprozesse benötigen Kompromisse und Zugeständnisse auf vielen Ebenen und in vielen Detailfragen, die nicht immer unmittelbar miteinander ‚verrechnet' werden können. Daher muss das Vertrauen und die Reziprozität generalisiert sein, um den Prozess zu allgemein anerkannten Ergebnissen führen zu können. In der vorliegenden Situation ist solch generalisiertes Vertrauen jedoch kaum zu erwarten. Nur über *Bridging Ties*, soziale Inklusion und einem Mindestmaß an gegenseitigem Vertrauen lassen sich solche *Common-Pool*-Situationen positiv gestalten. Eine Identitätsnuance, die sich auf die geografische Einheit Amazonas-Regenwald bezieht, könnte diese auf Entgegenkommen beruhenden Verfahren erleichtern. Dazu müssten im Untersuchungsgebiet die Grundkomponenten des Sozialkapitals gefördert werden.

Campbell unterstreicht, dass die Bewohner entlang der Straße die Beteiligungsmöglichkeiten abweichend interpretierten: Da sie sich der Logik der Pionierfront mit dem Fokus auf individuellem Erfolg, Gesetzlosigkeit und Brutalität angepasst hatten, sahen sie den neuen Ordnungsprozess als Herausforderung, sich als ‚passend' zu präsentieren und gleichzeitig ihre Logiken beibehalten zu können (2009: 263-308). Vor allem nach dem Ende der Planung und der beginnenden Implementierung ist diese Diskrepanz offen zu Tage getreten – verlief der Planungsprozess noch weitgehend friedlich, wurde auf die tatsächliche Umsetzung der Pläne, die Einrichtung der Schutzgebiete sowie die Kontrolle und Sanktionierung gesetzwidrigen Verhaltens mit äußerster Härte reagiert. Die Siedler hatten gehofft, dass, wie so häufig zuvor, auch diesmal den Plänen keine Taten folgen würden.

„The situation started worsening when IBAMA had the 'Boi Pirata' operation, in 2008"[241]. Vor allem im mittleren, am weitesten abgelegenen Teil der Straße rund um Novo Progresso, startete der Staat mehrere Operationen[242], um die Situation unter Kontrolle zu bringen. Die Operationen *Boi Pirata I und II* (Piraten-Ochse) zielten beispielsweise auf die Entlarvung illegaler Rinderweiden und führten zum Abtransport einiger LKW-Ladungen Kühe aus dem Gebiet des FLONA Jamanxim. Die Siedler konnten mit dem ihnen zur Verfügung stehenden Instrumentarium im Sinne des Sozialkapitals auf diese Situation nur rabiat ablehnend reagieren[243]. IBAMA wurde tätlich angegriffen[244], die Umsetzung der Schutzgebiete (vor allem FLONA Jamanxim) wurde heftigst bekämpft, die Vertreter ICMBios wurden mehrfach bedroht, nicht nur die Zusammenarbeit wurde verweigert, sondern auch ganz banale Dinge des Alltags wie die Vermietung eines Hotelzimmers oder der Verkauf von Benzin und Lebensmitteln[245].

[241] Interview 29 - mit lokalem Vertreter einer Gewerkschaft (Landarbeiter), 12.08.2011, Santarém.

[242] Neben Boi Pirata I und II, gab es die Aktionen Arco de Fogo und Arco Verde gegen Brandrodung, sowie mehrere Programme zur Kontrolle des Holzeinschlags, was, auf Grund der Illegalität, zur Schließung fast alle Sägewerke der Region führte.

[243] "They though they'd create a situation and drive IBAMA out. In the end that only made their situation worse for them in the region" Interview 29 - mit lokalem Vertreter einer Gewerkschaft (Landarbeiter), 12.08.2011, Santarém.

[244] Persönliche Kommunikation mit IBAMA- und GIZ-Mitarbeitern, August 2011, Santarém.

[245] Persönliche Kommunikation mit ICM-BIO-Mitarbeitern, NGOlern und Wissenschaftlern, die in der Region um Novo Progresso solcherart Erfahrungen machen mussten, Juli/August 2011, Untersuchungsgebiet.

Auch die Umsetzung und das Management der Schutzgebiete sind als partizipativer Prozess konzipiert, der vor Ort mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hat und kaum Effektivität entfalten kann. Dabei erfolgt die Erstellung des Managementplans in enger Anlehnung an die tatsächlichen Gegebenheiten vor Ort. Auch wenn laut Kataster kein Privatbesitz vorliegen sollte, aber dennoch Personen im Schutzgebiet leben, wird versucht faire Lösungen zu finden, die die Integrität der Schutzgebietes erhalten und gleichzeitig den Bewohnern eine Einkommensmöglichkeit eröffnen sollen[246]. Ein Mitarbeiter von ICMBio, der stattlichen Behörde, die mit dem Schutzgebietsmanagement betraut ist, beschreibt die Möglichkeiten wie folgt: „In FLONA we made the land handling plan, and people went to workshops to see what would be allowed by that plan. And they had a say on what they wanted and didn't want. We, in turn, adjusted the plan in every way possible — not everything they wanted was legally possible. Say, people wanted to be allowed to fish in the FLONA, and by law that is prohibited. What did we do? We granted the right to fish for those who where fishing there before the FLONA through an Agreement Term; now they would have to generate data for research on the fishes and the river. So we have those possibilities. They also said they wanted to work in the FLONA. The concessions would be granted and they didn't want some foreign company to have the right to explore their area. What we did was construct a trainning center for low impact exploration for people from inside the FLONA. It's like a school. That would enable those people to work in the FLONA"[247].

Von Seiten der Bundesbehörde ICMBio scheinen Kompromisse also durchaus möglich. Dennoch sind in vielen Fällen die Beratungsgremien boykottiert worden. Warum haben die Akteure diese nicht zur Einflussnahme genutzt? Zum einen waren die Siedler aus ihrer Pionierfrontlogik nicht in der Lage, der Staatsinstanz die endgültige Entscheidungsgewalt zuzugestehen. Bisher war der Staat abwesend und Entscheidungen wurden nach dem Recht des Stärkeren durchgesetzt. Die Gremien haben jedoch lediglich beratenden Charakter und keine Entscheidungsbefugnis. Auf Grund des nicht vorhandenen Vertrauens war es den Akteuren nicht möglich, sich auf die Kompromisswilligkeit von ICMBio, die zudem durch eine behördeninterne Anweisung (ICMBio 2010e) betont wurde, zu verlassen. Sie konnten dies aus ihren Erfahrungen heraus nur als leeres Versprechen

[246] Vgl. Interview 22 – mit lokalem Vertreter einer brasilianischen Forschungs-NGO, 08.08.2011, Itaituba.

[247] Interview 7 – mit lokalem Vertreter ICM-Bio (staatliche Behörde Schutzgebietsmanagement), der für eines der Schutzgebiete im Untersuchungsgebiet zuständig ist, 26.07.2011, Itaituba.

deuten und haben sich entsprechend ablehnend verhalten.

Zum Zweiten haben die lokalen Akteure die Mitarbeit im Beratungsgremium als Legitimation und Anerkennung der Schutzgebiete interpretiert. Da sie diesen jedoch grundsätzlich ablehnend gegenüberstehen und das gemeinschaftliche Grundprinzip des Naturschutzes infolge der Abwesenheit gesellschaftlicher Bindekräfte nicht verstehen können, erscheint ihnen die Blockade als einzige Möglichkeit ihre Machtposition zu erhalten, obwohl sie sich in ihrer Kommunikation dem Nachhaltigkeits-Primat angepasst haben. Die Blockade der Beratungsgremien ist somit ein Instrument zur Ausfechtung der lokalen Machtverhältnisse und ein Mittel der Gegenwehr zum Versuch des Staates, sein Gewaltmonopol und seine Entscheidungsbefugnis zurück zu erlangen. Solange die Gremien nicht funktionieren, können die Managementpläne nicht beschlossen werden und solange diese nicht finale Gültigkeit erlangt haben, besteht in den Augen der Boykotteure die Möglichkeit, das gesamte Schutzgebiete rückgängig zu machen.

Diese Blockade schadet allen Beteiligten, denn sie blockiert die möglichen Tätigkeiten innerhalb der Schutzgebiete. In einigen Bereichen können die Bewohner seit Jahren keiner legalen Forst- oder Landwirtschaft nachgehen, weil mit dem Gesetz zur Schaffung eines Schutzgebietes ein Moratorium in Kraft tritt, das erst durch die Vereinbarungen des Managementplans abgelöst wird. Vor allem das fundamentale Nicht-Verstehen der langfristigen Vorteile kollektiven Handelns, wie in Kapitel 7.2.3. beschrieben, verstellt den Blick auf die sich bietenden Möglichkeiten. Da diese einerseits also weder erkannt, noch verstanden werden können, andererseits der Prozess von den Staatsbehörden aber unweigerlich fortgesetzt wird, geraten die Kolonisten in ein Dilemma aus dem sie glauben sich nur mit Gewalt befreien zu können. Wird ein Beratungs-Council zu lange von der lokalen Bevölkerung verhindert, müssen die Behörden auf andere Möglichkeiten zurückgreifen und besetzen die Gremien häufig mit den NGOs und privatwirtschaftlichen Vereinigungen, die den Planungsprozess begleitet haben und wie zuvor beschrieben, zwar gute Verbindungen und einige Erfahrungen vor Ort haben, aber nicht die genauen Interessen der direkt Betroffenen vertreten können (vgl. 8.9.1.). Das Gefühl der Ohnmacht gegenüber dem Vorgehen der Behörden, unterstützt von NGOs (vermeintlich unter internationaler Verschwörung), erwirkt einen Protest der unter dem Einfluss der Normen und Werte einer Pionierfront geführt wird.

8.9.3. Ein Quäntchen Sozialkapital

Es lassen sich jedoch auch positive Effekte des partizipatorischen Planungs- und Implementierungsprozesses diagnostizieren. Wie beschrieben hält die beteiligungsbasierte Entwicklung einer neuen Raumordnung, in der der Naturschutz eine wesentliche Rolle spielt, bereits einige Jahre an und hat entsprechend in der lokalen Gesellschaft Spuren hinterlassen. Auch wenn der Prozess nicht alle antizipierten Ziele erreichen konnte und die Situation vor Ort nach wie vor von gewalttätigem Konfliktaustrag, oft im Zusammenhang mit Schutzgebieten, gekennzeichnet ist, so hat der Verlauf doch auch Anfänge von Sozialkapitalentwicklung ermöglicht. „Before that, no one would get united for a common reason or motive"[248].

Die Beschäftigung mit den Perspektiven der Region, in der man lebt und seine Zukunft plant, hilft ortsbezogene Identitätsparameter zu entwickeln. Die staatlich und international verdeutlichte Relevanz des Ökosystems ‚Amazonas-Regenwald', die seit Beginn des Prozesses als Grundlage dient, fördert die Internalisierung naturbezogener Normen. Und nicht zuletzt die Aufmerksamkeit, die der Staat, die NGOs und die internationale Gemeinschaft dem Gebiet zukommen ließ, konnten die lokalen Integrationssinne der Neu-Siedler stärkten. Die breit gestreuten Unterstützungsmaßnahmen konnten, wenn auch nicht flächendeckend, so doch einige neue Kontakte, Netzwerke und Freundschaften generieren und damit eine größere Vertrautheit und Identifizierung einiger Siedler mit ‚ihrer' Region aufbauen (vgl. z.B. Campbell 2009: 140).

Vor allem der umfassende Lerneffekt hatte Einfluss auf die soziale Kohäsion und ist dafür verantwortlich, dass der verabschiedete Plan zumindest einigen lokalen Einfluss erfahren hat. Dabei bezieht sich das Lernen im Sinne von *Capacity Building* auf viele Aspekte des Prozesses. Die Erfahrung gemeinschaftlicher Konzeption hilft den Akteuren die Tragweite umfassender Kommunikation und die Relevanz von Informationsnetzwerken zu begreifen. Mit verbesserter Kommunikation innerhalb der Interessengruppe bekommt die potentielle Kraft gemeinsamen Handelns mehr Sichtbarkeit, was das *Empowerment* unterstützt. Einige Akteure sind auch persönlich an der Situation gewachsen und können dieses neue Selbstbewusstsein auch auf andere soziale Situationen applizieren. „Consolidation may not

[248] Interview 2 – mit regionalem Vertreter einer brasilianischen Forschungs-NGO, seit Beginn leitend involviert in Regionalplanungsprozess BR-163, 12.07.2011, Belém.

have happened, but the people involved in the process have acquired knowledge. […] a lot of people grew in the process, in the individual level. They learned how to speak and how to position themselves in the matter[249]".

Konkretes Wissen über den Regenwald, die ökosystemaren Zusammenhänge, aber auch Ideen und Konzepte alternativer Methoden in der Land- und Forstwirtschaft oder gar internationale Zusammenhänge des Klimaschutzes wurden durch die breit gefächerten Veranstaltungen der NGOs verbreitet. „[W]e had a meeting in 'Maloquinha', given by IPAM, where we discussed REDD. We brought communitarian leaderships so they would spend three days studying and afterwards relay it to their respective communities. We talk to the people in the sense of making them aware of the possibility this kind of event is. These events can train them to be someone who can directly access information and documents, and can make them pillars of their communities, sharing knowledge[250]". Durch diese Art faktenbasierter Weiterbildung können auch die unter 8.7.1. betonten Unwahrheiten und Mythen, die den Informationsfluss in der Region beherrschen, ein wenig ausgeglichen werden.

Die konkrete Umsetzungsphase der Schutzgebiete setzt voraus, dass die Akteure, wie z.B. die Mitglieder der Beratungsgremien, die Elemente des Schutzgebietsmanagements, die gesetzlichen Vorgaben, die ökologischen als auch die politischen Hintergründe zumindest grob erfassen können. Eine Wissenschaftlerin, die sich intensiv mit der Region beschäftigt und viele enge Kontakte zu verschiedenen Akteuren unterhält[251], bestätigt diesen Mechanismus und nennt dies treffend den ‚dritten Bildungsweg'. Sie erläutert, dass die Mitglieder der Beratungsgremien der Schutzgebiete einerseits Schulungen sowohl über die natürlichen Bedingungen als auch über Recherche- und Abstimmungsmethoden erhalten, andererseits aber auch verpflichtet sind, sich persönlich zu engagieren und die die Schutzgebiete betreffenden Reports, Karten etc. zu studieren. Zumindest in Ansätzen fördern partizipative Prozesse „ein Klima des Vertrauens und der Legitimität, insbesondere durch die Schaffung und Wirkung der Managementräte der Schutzgebiete. Die Räte, ob beratend oder entscheidungsbefugt, wie per SNUC vorgeschrieben, sind mögliche Formen

[249] Interview 22 – mit lokalem Vertreter einer brasilianischen Forschungs-NGO, 08.08.2011, Itaituba.

[250] Interview 8 – mit lokalem Vertreter einer Gewerkschaft (Landarbeiter), 03.08.2011, Itaituba. Diese Aussage wurde auch in mehreren anderen Interviews bestätigt.

[251] Interview 11 – mit Wissenschaftlerin (Biologie) mit engen Verbindungen zu Goldsuchern, 29.07.2011, Itaituba.

der Partizipation und der legitimen artikulierten sozialen Kontrolle. Sie ermöglichen größere Transparenz bei der Verwaltung von Naturschutzgebieten; tragen zur Ausarbeitung und Implementierung der Managementpläne bei; und verbinden die Gemeinschaften, die Privatwirtschaft, Forschungsinstitute, NGOs und Behörden mit den Waldschutzmaßnahmen, sowie auch andere Schutzgebiete in der Umgebung"[252] (Palmieri/Veríssimo 2009: 30). Das soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass es sich hier lediglich um Ansätze handelt und keinesfalls flächendeckend vorausgesetzt werden kann.

8.10. Fazit Sozialkapital

„ICM-Bio sees a PARNA, people in there see a home, and opportunists see an opportunity"[253]. Zusammenfassend kann konstatiert werden, dass die veränderte Situation, die die Einbeziehung von Naturschutzkonzepten in die Regionalentwicklung propagiert, von den Kolonisten infolge des schwachen Sozialkapitals nicht konstruktiv bearbeitet werden kann. Die Herausforderungen, die die Schutzgebiete und die erweiterte Regionalplanung, einschließlich der deutlicheren Präsenz staatlicher Kontrolle und Sanktionen darstellen, können nur mit einem Mindestmaß an kollektivem Handeln einerseits und entsprechend positiv gestaltetet gemeinschaftlichen Normen andererseits gemeistert werden.

Diese Werkzeuge stehen den Kolonisten jedoch nur eingeschränkt zur Verfügung:

1. Ihre Normen der Pionierfront stehend den Anforderungen des Naturschutzes diametral gegenüber, Die Natur gilt als Gegner der Entwicklung, dem stehenden Wald als Ökosystem wird kein Wert zugerechnet, *Pescando* legitimiert die unnachgiebige Ausbeutung der Ressourcen;
2. Die hohe intra-regionale Migrationsrate, wie auch der weitere Zuzug aus anderen

[252] "Os processos participativos promovem um ambiente de confiança e legitimidade, sobretudo pela criação e atuação do conselho gestor da Unidade de Conservação. Os conselhos, consultivos ou deliberativos, além de uma exigência no SNUC, são uma das formas possíveis de participação e controle social legítimo e articulado. Eles possibilitam maior transparência na gestão da Unidade de Conservação; contribuição na elaboração e implantação do Plano de Manejo; e integração da UC às comunidades, ao setor privado, às instituições de pesquisa, ONGs, poder público, bem como às outras Áreas Protegidas situadas no seu entorno" (Palmieri/Veríssimo 2009: 30).

[253] Interview 7 – mit lokalem Vertreter ICM-Bio (staatliche Behörde Schutzgebietsmanagement), der für eines der Schutzgebiete im Untersuchungsgebiet zuständig ist, 26.07.2011, Itaituba.

Regionen Brasiliens, verhindern stabile Zusammensetzungen und die Möglichkeit Reziprozität und damit Vertrauen zu erlernen; besonders generalisierte Reziprozität ist so kaum zu erlangen; selbst das familiäre Grundvertrauen, auf dem sich größere Reichweiten entwickeln könnten, ist in vielen Fällen gestört;

3. Der ausgeprägte Individualismus und der starke Fokus auf privaten Grundbesitz erschweren die Ausbildung und das Verständnis kollektiven Handelns, das für die erfolgreiche Handhabung der Naturschutzgebiete nötig wäre, erheblich;

4. Effektive Netzwerke, die neben starken Bindungen innerhalb, auch überbrückende Wirkung nach außen entfalten, sind kaum vorhanden; disperse Siedlungsweise, schlechte Infrastruktur, aber auch Individualismus und *Fluxo* erschweren die Netzwerkbildung, bestehende Verbindungsgruppen sind stark nach innen orientiert;

5. Die Kolonisten konnten kaum Wissen und Bezüge zum Ökosystem Regenwald aufbauen, die Kommunikation über die natürliche Umwelt und ihre Schutzwürdigkeit ist durch Unwissen und darauf basierenden Mythen gekennzeichnet, die soziale Identität der Kolonisten weist keine Anzeichen von positiver Konnotation dem Urwald gegenüber auf;

6. Besonders fatal ist, dass sich die Normen des gewalttätigen Konfliktaustrags und des brutalen Machtkampfes um die Vorherrschaft in der Region stark verfestigt haben und der Einsatz illegaler Mittel alltäglich geworden ist. Vertrauen, Reziprozität und Netzwerke sind durch Gewalt leicht zu zerstören und benötigen lange, um sich wieder zu bilden. Verfestigte negative Normen sind im Gegenzug schwer zu überwinden und schwer mit Prinzipien wie Kooperation, Nachbarschaftlichkeit und Zusammenhalt zu ersetzen.

Obwohl den Siedlern die Mittel zum kreativen, erfolgreichen Umgang mit dem Naturschutzparadigma fehlen, können sie die Entwicklung dahingehend nicht aufhalten und wissen sich nicht anders zu helfen, als in die erlernten Verhaltensmuster zu verfallen. Selbst einfache Tugenden wie Toleranz und ziviler Umgang miteinander fallen den Bewohnern entlang der BR-163 schwer. In Kapitel 7 wurde erläutert, dass sich bestehendes Sozialkapital selbst reproduziert und gegebenenfalls verstärkt – das gleiche gilt hier im negativen Sinne. Das geringe Sozialkapital ermöglicht den Einwohnern des Untersuchungsgebietes nur die etablierten gewalttätigen und egoistischen Mechanismen des Konfliktaustrags und der Gegenwehr gegen Naturschutzmaßnahmen, anzuwenden. Diese Mechanismen wiederrum behindern die Entstehung von Sozialkapital und destabilisieren erste Ansätze sozialer Kohäsion.

Wie Granovetter (1973) deutlich macht, werden Bindungen stärker je mehr Zeit miteinander verbracht wird, je intensiver die beteiligten Emotionen sind und je verfestigter die Reziprozität der gegenseitigen Dienste sind. Viel Zeit verbringen die Bewohner der Region auf Grund von *Fluxo,* disperser Siedlungsweise, wenigen Netzwerken und hoher Gewaltrate nicht miteinander. Natürlich gibt es Freundschaften und in den Städten sind auch durchaus Vereine und Netzwerke zu beobachten. Teile der Zivilgesellschaft sind gut organisiert, jedoch zumeist nach innen gerichtet und ohne *Bridging Ties*. Die involvierten Emotionen sind vor allem auf Sicherheit ausgerichtet; die Gegend ist von alltäglicher Gewalt gekennzeichnet, die vorgegebenen Normen erfordern das Untertan machen der Natur; Emotionen oder Normen, die der Freude und dem Genuss der Schönheit der Natur, sowie der Wertschätzung ihrer Dienste für den Menschen gewidmet sind, existieren nicht.
Dabei sollen die Kolonisten hier nicht zu Verbrechern oder charakterlosen Menschen stilisiert werden. Es geht vielmehr darum, darzustellen, warum sie in den beschriebenen Mustern handeln. „That is simply the way people are, it is not like they do that out of evil spirits, it's their way of living"[254]. Die übergreifenden Ergebnisse der Interviews mit verschiedenen, sich teils feindlich gegenüberstehenden Akteuren der Region bestätigen die Probleme sozialen Zusammenhalts deutlich. Alle befragten Seiten, ob Vertreter eher armer Bevölkerungsgruppen oder die lokale Machtelite, bestätigten, bewusst oder unbewusst, die Grundaussage dieses Kapitels. Einige diagnostizierten aber auch erste Ansätze einer gemeinschaftlicheren Entwicklung. „I see the communities in the Amazon as children. We have the responsibility to see these children through to adulthood, but when is the adulthood of a community, I have no idea"[255].

„Cultures, identities, and institutions or structures of authority and practice may be relatively sticky, but they are not frozen; people respond to new opportunities, and the way they do so reshapes the older relationships" (Keck 2001: 42). Brasilien, ebenso wie die NGOs und internationalen Akteure der Region sollten das Kapital sozialer Beziehungen nicht vernachlässigen und die Situation des geringen Sozialkapitals in die momentane konkrete Ausgestaltung und das Management der Schutzgebiete mit einbeziehen.

[254] Interview 7 – mit lokalem Vertreter ICM-Bio (staatliche Behörde Schutzgebietsmanagement), der für eines der Schutzgebiete im Untersuchungsgebiet zuständig ist, 26.07.2011, Itaituba.

[255] Interview 25 – mit regionalem Vertreter SFB (staatliche Forstbehörde), 10.08.2011, Santarém.

Teil D

Schutzgebiete als Ausdruck staatlicher Macht an der Pionierfront

9. Staatliche Macht an Pionierfronten

Mit der Analyse der Sozialkapitalkomponenten kann ein großer Teil der Widerstände gegen die Schutzgebiete und der Einsatz von Gewalt innerhalb dieser Widerstände erklärt werden. Während der Feldforschung vor Ort trat jedoch ein weiterer, mit dem Sozialkapital-Konzept nicht zu erklärender Umstand zu Tage: die Konfliktkonstellationen begannen sich zu verändern. Zuvor wurde der Kampf um das Land zwischen allen Akteuren, teilweise auch innerhalb der gleichen ökonomischen Gruppe geführt. Die neuen Waldschutzgebiete verstärkten den Mechanismus, sich gewaltsam Zugang zu Land zu verschaffen, andere Kontrahenten zu vertreiben und generell Konflikte untereinander gewaltsam auszutragen.

Nun konnte jedoch auch beobachtet werden, dass diejenigen, die bisher rücksichtslos gegeneinander vorgegangen sind (und dies teils auch immer noch tun), sich nun immer häufiger zusammenschlossen, um gegen den Staat und explizit gegen die Naturschutzgebiete vorzugehen (vgl. auch Campbell 2009: 45/49/264/287/299). Hierbei wenden die Siedler wiederrum die erlernten Wege des Konfliktaustrags, Bedrohungen, Gewaltakte und Brutalität an. Wie in Kapitel 8 beschrieben, haben alle Zugezogenen, egal ob reich oder arm, egal ob Bauer oder Goldsucher, gegenüber der Natur ähnliche Einstellungen, Normen und Vorgehensweisen, die im Widerspruch zum Naturschutz stehen.

Da sich die staatliche Autorität in dieser Phase stark auf die Umsetzung der Schutzgebiete und die damit verbundenen Kontrollmaßnahmen fokussiert, ist diese Gegenwehr im Kontext des Untersuchungsgebietes ein relevanter Forschungsbefund. Innerhalb kurzer Zeit wurden viele großflächige Schutzgebiete ausgerufen, ohne dass gleichzeitig größere Entwicklungsmaßnahmen für die Wirtschaft und Gesellschaft der Region umgesetzt wurden. Versprechungen und Ankündigungen gab es indes viele. Die Bewohner sahen ihren Fortschritt gefährdet.

„[F]ar from ‘victims’ and ‘villains,’ Northeasterners and Southerners seemed to present a united front calling for development of their region; […] local voices seemed united in rejecting the Plano Br-163 [inclusive der Schutzgebiete] and articulating a different vision of sustainable development along the paved road” (Campbell 2009: 287). Was sie vereinte

war der unbedingte Fokus auf privaten Grundbesitz. Sollte Nachhaltigkeit nicht mittels Privatbesitz zu erreichen sein, würden sie sich den Plänen verweigern (ebd.: 287-294). Dabei gilt das Motto ‚unser gemeinsamer Feind macht uns zu Verbündeten'. Die Koalitionen entstehen nur aus der Situation heraus und beziehen sich auf den privaten Grundstücksbesitz: „And everyone—loggers, ranchers, squatters—was concerned with the status of their lands or claims that happened to fall inside the declared Forest District [und damit der Schutzgebiete]" (ebd: 298).

Um diesen zusätzlichen Untersuchungsbefund bewerten und einordnen zu können, sollen im Folgenden kurz die theoretischen Ansätze von Pionierfrontkonsolidierung und Wiedererlangung staatlicher Kontrolle in peripheren Entwicklungsgebieten betrachtet werden.

9.1. Pionierfrontkonzeptionen

9.1.1. Multidisziplinäre Betrachtung

Das theoretische Konzept der *Frontier* ist sehr breit aufgestellt und wird in einer Reihe verschiedener Fachrichtungen angewandt und weiterentwickelt. Dabei kann der englische Begriff *Frontier* sowohl für eine politische Grenze zwischen Staaten stehen, als auch, wie im vorliegenden Fall, für einen geografisch breiteren Raum, der das Ende des derzeitigen Siedlungsraums im Übergang zu unbesiedeltem Gebiet darstellt. In diesem Sinne soll *Frontier* hier synonym mit Pionierfront, Pionierzone, Siedlungsgrenze oder Neusiedlungsgebiet genutzt werden.

Häufig wird dabei ignoriert, dass die vermeintlichen *Frontier*-Gebiete längst besiedelt waren. Wie zuvor in Kapitel 3 beschrieben, handelt es sich auch beim Untersuchungsgebiet nicht um ein bis dahin unbewohntes Land (*terra sem homen*). Indigene Gemeinschaften besiedeln diesen Raum seit Langem; traditionelle Gemeinden bereits seit Jahrhunderten. Dennoch ist der Begriff Pionierfront oder Siedlungsgrenze zutreffend, sofern er auf die Neu-Siedler entlang der Straßen angewandt wird. Denn diese haben den Raum faktisch für sich neu erschlossen und haben dabei, wie bereits dargestellt, eine neue soziale und ökonomische Ordnung hervorgerufen, die in weiten Teilen unabhängig von den bestehenden ist bzw. zumindest anderen gesellschaftlichen als auch wirtschaftlichen

Logiken folgt (vgl. Kap.8).

Obwohl das Pionierfront-Konzept allgemein anerkannt ist und häufig angewandt wird, entzieht es sich doch einer genauen, allgemeingültigen Definition. Das Konzept verbindet verschiedene Elemente aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen. Im vorliegenden Fall soll ein besonderer Schwerpunkt auf der Rolle und Bedeutung des Staates in verschiedenen Phasen der Pionierfrontentwicklung liegen. In Kombination mit den Funktionen eines zentralen Staates und der Sicht der Siedler einer *Frontierregion* sollen die Wirkungen von Umweltschutzmaßnahmen und die Ablehnung durch die Pionierfrontgesellschaft beleuchtet werden. Dazu wird das eher geografisch und ökonomisch bestimmte Konzept der Pionierfront auf politikwissenschaftliche und speziell konfliktwissenschaftliche Aspekte appliziert.

Frontier-Konzepte sind in ähnlich vielen Disziplinen beheimatet wie die des Sozialkapitals und bewegen sich zwischen physisch-geografischen Fragen wie der Art der Raumnutzung (Becker 1985, 1996; Coy 1988), anthropologischen und politologischen Ideen wie *Frontier-Citizenship* und Demokratieentwicklung (Turner 1920; Tsing 2003) und vor allem ökonomischen Fragestellungen des Kapitalismus (Katzman 1975; Welch 1996; Higgins 1996; Martins 2009). Auch in der Geschichtsschreibung wird das Konzept oft verwandt (Hennessy 1978; Richards 2003). Der Fokus vieler Arbeiten zur amazonischen Pionierfront liegt auf den Mechanismen der Verdrängung von traditionellen bäuerlichen Produktionsarten durch die Ausweitung von kapitalistischen Produktionsweisen (Foweraker 1981, Schmink/Wood 1992, Hecht 2005) und wird flankiert durch die Betrachtung der Neulanderschließung durch regionsfremde Akteure (Neuburger 2002) und der einhergehenden Veränderung des Naturraums (Carvalho et al. 2002).

Zentrale Staatsaspekte werden in der gesamten Theorie bisher nur am Rande betrachtet. Werden diese für die frühen Entstehungsphasen von Pionierfronten teilweise erwähnt (für Amazonien beispielsweise Foweraker 1981), wird die Frage der Rekonstruktion staatlicher Durchsetzungskraft und des Gewaltmonopols in späteren Pionierfrontphasen nicht untersucht.

Pionierfront-Erklärungen verschiedener Disziplinen (Turner 1920; Martins 1975; Hennessy 1978; Foweraker 1981; Coy 1988; Schmink/Wood 1992; Tsing 2003; Alencar et al. 2004)

enthalten folgende übergreifende Aspekte: Demnach sind Pionierfronten wirtschaftlich und sozial unkonsolidierte Räume mit hoher Veränderungsdynamik in der sich divergierende Nutzungsansprüche in sozio-ökonomischen, oft gewalttätigen, Konflikten entladen. Es ist nicht nur ein geografischer Raum, der neu besiedelt wird, sondern auch ein Satz von Konditionen, denen es sich anzupassen gilt. Machtstrukturen variieren über die Zeit, sind informell und entziehen sich dem staatlichen Gewaltmonopol. Die dynamischen Transformationsprozesse verlaufen unter Umständen sehr schnell und unter Abfolge verschiedener typischer Phasen, die jedoch entsprechend dem regionalen Kontext sehr heterogen ausgeprägt sein können.

Die Umwälzungen erfassen dabei sowohl ökonomische Faktoren und soziale Lebenswirklichkeiten, als auch die physisch-räumlichen Umstände. Durch die Zuwanderung regionsfremder Akteure ergeben sich einerseits Aufstiegschancen und Möglichkeiten des Landerwerbs, die andererseits aber auch häufig die gegenteiligen Prozesse von Marginalisierung und Verdrängung der weniger kapitalisierten Zuwanderer als auch der traditionellen und indigenen Bevölkerung vor Ort hervorrufen. Gesellschaftliche Leitbilder bestimmen den Charakter der Pionierregionen: wobei wie in Kapitel 3 für Amazonien beschrieben, ökonomische Expansion und Territorialität im Vordergrund stehen.

9.1.2. Typisierung

Pionierfronten werden entsprechend den jeweiligen Disziplinen und Betrachtungswinkeln in unterschiedlichen Kategorien erfasst, die sich teilweise stark überschneiden. Nach dem Zweck der Besiedlung unterscheidet Martins (1975) zwischen *Fronteira Demografica*, in der es darum geht neue Lebensräume für die wachsende Bevölkerung zu öffnen und damit sozialen Spannungen entgegen zu wirken, und der *Fronteira Economica*, bei der der Schwerpunkt auf der Stärkung der nationalen Wirtschaftskraft und damit auf der Machtposition der Staates im internationalen Gefüge liegt.

Nach dem Ziel der Landnutzung vergleichen Katzman (1975), Neuburger (2002, 2005) oder Coy/Klingler (2012) einerseits die Export-orientierte, an Gewinnmöglichkeiten ausgerichtete Wirtschaftsweise, bei der der Wert des Landes mit verbessertem Marktzugang und Infrastrukturmaßnahmen wie Häfen oder ausgebauten Straßen steigt und bei der Landspekulation weit verbreitet ist (*Fronteira Capitalista/Especulativa*), und

andererseits die Subsistenz-orientierte Wirtschaftsweise, die die Pionierfront als Überlebensraum betrachtet und bei der sich der Wert des Landes nach Fertilität, Relief etc. bestimmt (*Fronteira Subsistencia/Camponese*).

Friedmann (1996) unterteilt entsprechend der Dauerhaftigkeit der Ansiedlungen in *Settlement Frontier*, die er als langfristig angelegt und eine eigene ländliche Ökonomie formend betrachtet, und im Gegensatz dazu die *Extractive Frontier*, die auf kurzfristigere Nutzung von Mineralien oder Holz ausgelegt ist und sich bei Erschöpfung der Ressource wieder auflöst. *Settlement Frontier, Fronteira Demografica* und *Fronteira Camponese* weisen dabei Überschneidungen auf und beziehen sich oft auf Kleinbauern oder Landlose, ebenso wie sich *Extractive Frontier, Fronteira Capitalista* und *Economica* eher, aber nicht ausschließlich, auf höher kapitalisierte Akteure bezieht.

9.1.3. Divergenzen zur Frontier der USA

Turner (1920) gilt als einer der Urheber der *Frontier*-Theorie. Er zieht aus der großflächigen Pionierfronterschließung des gesamten US-amerikanischen Staatsgebietes Rückschlüsse auf die seiner Meinung nach zentralen Charakteristiken der amerikanischen Gesellschaft und deren Bürger (Demokratie, Fortschrittlichkeit und Innovationsdrang)[256]. Zudem sieht Turner zum Beispiel, die hier als eher hinderlich dargestellten Normen und Charakteristiken wie Individualismus und Bezwingung der Natur als typische und wünschenswerte Tugenden der Pionierfront.

Der entscheidende Unterschied zwischen Turners Thesen und den Pionierzonen in Brasilien liegt darin, dass sich die von ihm beschriebenen Mechanismen mit der Staats- und Nationenbildung der USA überschnitt bzw. parallel verlief, während in Amazonien der Nationalstaat Brasilien bereits besteht und die hier betrachtete Bevölkerungsgruppe der Neu-Siedler bereits in diesem Staatsgefüge mit entsprechenden Gesetzen, staatlicher Kontrolle, staatlichem Gewaltmonopol und sozialen Regeln und Prozeduren gelebt haben,

[256] Die Ausführungen Turners sind im Kontext der Zeit zu betrachten, in der sie geschrieben und diskutiert wurden. Anfang des 20. Jahrhunderts wurde die Eroberung des amerikanischen Westens sehr positiv für den Aufstieg der USA zur Weltmacht und Vorbild-Demokratie betrachtet. Gleichzeitig reduziert Turner sein Bild von Demokratie jedoch stark auf das Wahlrecht. Heute verstehen wir unter demokratischen Tugenden was anderes als zu der Zeit Turners.

bevor sie an die Pionierfront übersiedelten[257]. Soziale und politische (demokratische) Strukturen werden im Fall der USA durch die Pionierfronterschließung gebildet, während diese in Falle Amazoniens bereits bestehen[258]. Es bilden sich also nicht erst mit dem weiteren Vordringen in neue Siedlungsgebiete nationalstaatliche Attribute aus, vielmehr handelt es sich in Amazonien um eine *In-State-Frontier*.

Auch hinsichtlich der Interessen der Siedler unterscheiden sich die amerikanischen und amazonischen Pionierfronten. Skizzenhaft betrachtet, strebten die Siedler in beiden Fällen nach Landfläche, um damit die persönliche Zukunft zu sichern bzw. zu verbessern. Bei genauerer Betrachtung stellt man fest, dass die Besiedler Nordamerikas tiefergehende politische Gründe für ihre Strategie der Pionierfrontbesiedlung hatten und neue Strukturen aufbauen wollten (Hennessy 1978). Die Siedler in Amazonien hatten einen stärkeren Schwerpunkt auf den ökonomischen Möglichkeiten (Rivero/Seisdedos 2010), sie konnten zudem auf staatliche Investitions-Kampagnen, Agrarreformen und weitere Anreize zurückgreifen (Kap.3.1.).

Ferner ist der brasilianische Staat deutlich stärker zentral regiert, während in den USA der Föderalismus ein starkes Grundprinzip bildet. Entsprechend hat der Zentralstaat in Brasilien eine andere, strategischere Rolle. Dennoch hat Turners Arbeit starke Bedeutung für die Pionierfrontforschung in Amazonien, indem sie die Ursprungsideen und Theorien von Forschern beeinflusste. Auch diente Turners sehr positive Verknüpfung von *Frontier* und demokratischer gesellschaftlicher Entwicklung als Argument für die Kolonisierungskampagnen in Amazonien (Schmink/Wood 1992).

9.1.4. Entwicklungsverlauf an Siedlungsgrenzen

Die Entwicklungsphasen in Neusiedlungsgebieten sind immer im zeitlichen, ökonomischen und politischen Kontext zu betrachten, demgemäß sie sehr unterschiedlich ausgeprägt sein

[257] Wenn auch in wechselnden Gesellschaftsformen: 1964-1979 Militärdiktatur, 1979-1985 Übergangsprozess, Öffnung zur Demokratie, seit 1985 Demokratie.

[258] Hierbei ist zu beachten, dass Brasilien während der Erschließung des Untersuchungsgebietes verschiedene politische Systeme durchlief. Gestartet wurden die Besiedlungskampagnen unter der Regierung einer Militärdiktatur, obgleich sie zuvor bereits durch die demokratischen Gremien anvisiert waren. Im Laufe der 1980er Jahre wandelte sich Brasilien zu den noch heute gültigen demokratischen Strukturen und die Inwertsetzungskampagnen wurden an die Möglichkeiten der Globalisierung angepasst.

können. Sie können gleichzeitig verlaufen, asynchron oder sukzessive. Im Folgenden werden einige Beispiele möglicher Verläufe aus dem Blickwinkel unterschiedlicher Disziplinen dargestellt, wobei ein besonderer Schwerpunkt auf den späten Phasen liegen soll.

Foweraker (1981) führt die Veränderungen der Pionierfront im Sinne der Politischen Ökonomie auf die Verdrängung der bäuerlichen Produktionsweise durch die kapitalistische Produktionsweise zurück. Entsprechend diagnostiziert er drei Phasen von Pionierfronten (in Amazonien), die sich von nicht-kapitalistisch zu kapitalistisch entwickeln. Das Hauptcharakteristikum seiner Analyse ist die Akkumulation von Kapital in Form von Landfläche[259]. Die nicht-kapitalistische Startphase verläuft demnach sehr isoliert mit geringem Handel, lediglich lokalen Märkten und bleibt zumeist auf Subsistenzwirtschaft beschränkt. Sie geht über in die prä-kapitalistische Phase, in der sich An- und Verkauf von Ländereien entwickeln und sich die Produktion intensiviert.

Schließlich setzt sich die kapitalistische Produktionsweise durch, das Gebiet erfährt starken Zuzug, die Landpreise steigen, ein Arbeitsmarkt entsteht und die *Frontier* integriert sich in die nationale Ökonomie. Durch seinen überwiegend ökonomischen Fokus erwähnt Foweraker zwar die Eingliederung in die Wirtschaftskreisläufe des Landes, unterschlägt aber die Frage der sozialen und politischen Re-Integration der Pionierfrontbewohner unter die Kontrolle, die Regeln und das Gewaltmonopol des Nationalstaates.

Martins (1975) hingegen sieht diese Phasen stärker parallel und in ständigem Konflikt miteinander. In seinem Modell läuft die *Demographic Frontier*, die durch zugezogene Kleinbauern auf der Suche nach verfügbarem Boden und traditionelle Subsistenzwirtschaft geprägt ist, gleichzeitig zur, durch kapitalistische Produktionsweise entstehenden, *Economic Frontier*. Auch er sieht den Kapitalismus auf Dauer im Vorteil und unterstreicht, dass durch die Verdrängungsmechanismen verfügbarer Boden wieder knapp wird.

In beiden Konzepten ist die letzte Stufe und damit der Verschluss der Pionierfront erreicht, wenn die kapitalistische Produktionsweise (die hier ihren Ausdruck in Spekulation, im großflächigen Sojaanbau und in der Viehzucht findet) die vorherrschende Methode

[259] Hier ist wiederrum zu beachten, dass diese Analyse noch während der Militärdiktatur entstand und sich zumeist auf ökonomische Fragen beschränkt.

geworden und in die nationale Ökonomie integriert ist. Neue Landflächen sind nicht mehr verfügbar.

Unter ähnlichen Aspekten beschreiben auch andere Wissenschaftler die Schlussphasen einer *Frontier*-Entwicklung: Wertschöpfung, Gewinnmaximierung und Spekulation überwiegen gegenüber überlebensorientierten Strategien, wodurch die Verfügbarkeit von Landflächen eingeschränkt wird, bis keine neuen Ländereien mehr verfügbar sind (Schmink/Wood 1992; Coy 1988). Dieser Verschluss der Pionierfront (oder auch *Closing Frontier*) erfasst jedoch nicht die hier relevante Frage der institutionellen Durchsetzungskraft und politischen Kontrollfähigkeit des Zentralstaates, innerhalb dessen sich Siedlungsgrenzen verschieben.

„A frontier is an edge of space and time: a zone of not yet […] not yet regulated. [...] On the resource frontier, the small and the great collaborate and collide in a climate of chaos and violence" (Tsing 2003: 5100). Campbell (2009: 324) ergänzt zu 'not-yet' ein 'but soon' und stellt fest, dass Pionierfronten „mark a zone in which the rush of momentary indeterminacy will inevitably give way to a broader historical horizon of incorporation, blending, and secular change". Der Zeitpunkt, an dem eine politische Gewalt die Vorherrschaft über das betreffende Gebiet etabliert hat, bildet das Ende des *Frontier*-Prozesses. Unklar bleibt, ob diese Gewalt der Staat sein muss oder kann, weshalb auch bei diesem Entwurf der Prozess der Rekonstruktion staatlicher Macht nicht detailliert betrachtet wird.

Alencar (2008b: 5, et al. 2004: 62-66) verbindet Entwaldungsdynamiken mit Governance und diagnostiziert für Amazonien drei wesentliche *Frontier*-Etappen: Mit der Öffnung , des Gebietes z.B. durch Straßen erfolgt zu Beginn eine schnelle, explosionsartige Expansion wirtschaftlicher Aktivitäten, in der in kurzer Zeit ein großer Prozentsatz der natürlichen Ressourcen ausgebeutet und große Landflächen illegal, oft gewalttätig angeeignet werden. Die zweite Etappe des Raubbaus am Wald ist durch die beginnende Verknappung der Ressourcen und den Rückgang von Arbeitsmöglichkeiten gekennzeichnet, wodurch sich der Kampf um Landflächen verschärft. Hierbei verläuft die Entwicklung entweder hin zur Intensivierung der Land-, Forst- und Mineralwirtschaft oder sie führt zur Stagnation. Erst in der dritten Phase sieht Alencar beginnende Governance-Kapazitäten entstehen und führt dies auf erhöhte Präsenz der staatlichen Institutionen und die Dringlichkeit

zivilgesellschaftlicher Organisation zurück. Darüber hinaus machen Alencar und Kollegen jedoch keine detaillierten Bemerkungen darüber wie der Staat seine institutionelle Durchsetzungsmacht zurückerlangt und welche prozessualen Probleme dabei auftreten.

9.2. Frontier und Zentralstaat

Ein weiterer Erklärungsansatz besteht in der eingehenderen Betrachtung der Charakteristiken des Staates in einer solchen Situation. In Kombination mit den besonderen Umständen von Gesellschaftsbildung an einer Pionierfront kann dies zur Analyse der Problemstellung beitragen. Wie bereits erwähnt, handelt es sich in dieser Fallstudie um eine *In-State-Frontier*. Der Staat ist bereits konsolidiert und verfügt, zumindest theoretisch, über die Herrschaft über das Gebiet. Praktisch herrscht jedoch eine Situation, in der der Staat zwar formal besteht, jedoch über die abgelegenen Gebiete keine (vollständige) Kontrolle ausüben kann.

Die Konsolidierung des staatlichen Gewaltmonopols ist einer der wesentlichen Prozesse zur Stabilisierung von Staaten (Foweraker 1981). „Empirically, an inverse relationship is usually observed between the extent and acceptance of private violence and the level of state control over the means of coercion" (ebd.: 181). An einer Pionierfront wie im vorliegenden Fall, mit hoher privater Gewaltrate, hat der Staat demnach seine ultimative Kontrolle über die Anwendung von Gewalt und damit seine vollständige Autorität eingebüßt. Gleichzeitig gibt der Staat übergreifend mit seinen Entwicklungs- und Raumgestaltungs-Konzepten und Kampagnen die Dynamik der Kolonisierung neuer Pionierzonen vor (vgl. Kap. 10.1.).

9.2.1. Funktionen und zentrale Staatsaufgaben

Neben der politischen Steuerung, dem Regieren, obliegt Staaten auch die Administration und Implementierung, die Umsetzung politischer Entscheidungen, und nicht zuletzt ist auch die Regulierung der sich daraus ergebenden innergesellschaftlichen Konflikte eine Angelegenheit des Staates. Auch zwischen internationalen, nationalen, regionalen und lokalen Ansprüchen und Forderungen soll der Staat vermitteln. Einerseits hat der Zentralstaat also die Bestimmung, seine Machtposition zum Wohle der Nation umfassend auszufüllen und befindet sich gleichzeitig in einer Art Zwitterrolle, da er auch als neutrale

Regulierungsinstanz, als Mediator fungieren soll.

Besonders in Schwellenländern wie Brasilien in den letzten Jahrzehnten liegt ein starker Fokus auf den Machtinteressen des Staates, sowohl national als auch international. Die brasilianische Souveränität über Amazonien zu konsolidieren, die Staatseinnahmen zu erhöhen und die Exportwirtschaft anzukurbeln, um sich international als aufsteigende Wirtschaftsmacht zu etablieren, war und ist sowohl unter der Militärregierung als auch der konservativen und der sozialdemokratischen Regierung die Maxime. Dabei drängt die hohe Dynamik dieser Entwicklung andere Staatsfunktionen, wie die des Mediators, zurück.

In politikwissenschaftlichen Lexika wird zudem eine Vielzahl von Staatsaufgaben im modernen demokratischen Rahmen aufgelistet. Angelehnt an Nohlen/Schultze (2010: 909f) sollen hier einige Verpflichtungen betont werden: neben der Stärkung der Rolle im internationalen ökonomischen Gefüge, sollen auch intern die Rahmenbedingungen für ökonomische Entwicklung (Marktzugang, Preisstabilität) und faire Chancen gestaltet werden. Gleichzeitig ist der Staat verantwortlich für den Aufbau sozialstaatlicher Sicherungs- und Wohlfahrtssysteme, die die Aufrechterhaltung der Grundfürsorgedienste (Gesundheit, Bildung, Familienförderung) gewährleistet. Analog zur Durchsetzung von Rechtsstaatlichkeit und Gewährung von Sicherheit und Ordnung, sollen politische Beteiligung und kulturelle Integration ermöglicht werden. Und nicht zuletzt fällt auch der Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen in den Verantwortungsbereich des Staates.

Diese vielfältigen, teils widersprüchlichen Aufträge an die staatliche Führung sind unter Pionierfrontumständen nur unter hohem Ressourceneinsatz umzusetzen (Hayes/Ostrom 2005). Die Aktionen der Regierung und des Staatsapparates kommen kaum zielgerichtet vor Ort an und können daher nur wenige Veränderungen erwirken. Darüber hinaus werden die Widersprüche der oben benannten Staatsaufgaben in *Frontier*-Situationen besonders deutlich – hier stehen sich wirtschaftliche Entwicklung und Erhalt der Natur diametral gegenüber (vgl. Kap. 3.2.).

Brasilien hat sich ferner in der progressiven Verfassung von 1988 hohe Ziele gesteckt: Die neue demokratische Verfassung hat einen deutlichen Schwerpunkt auf einer universalen, für alle zugänglichen Sozialpolitik und verankert vielfältige Mindeststandards für soziale Bereiche (Leubolt 2012).

9.2.2. Widersprüchliche Staatsautorität an der Pionierfront

Die Autorität des Staates an *In-State-Frontiers* stellt sich zwiespältig dar. Der Staat hat einerseits die zentrale Steuerung inne, er hat Einfluss auf die Art der Produktionsweise und auf die Einbindung in die Nationalökonomie. Gleichzeitig kann er keine flächendeckende Kontrolle ausüben (vgl. Kap. 10.1.).

Bereits 1959 beschreibt Kristof (1959: 281) in einem *Frontier*-Grundlagentext: „there is little law and still less respect for law; and men afield do not always worry on whose territory or under whose jurisdiction they normally are“. Selbst Turner (1920: 30-34), der ein sehr positives Bild der *Frontier* zeichnet, stellt fest, dass der Individualismus der Pioniere in antisoziales Verhalten und Antipathie gegenüber Kontrolle durch den Staat umschlagen kann. Simmons (2004: 186) beschreibt die Pionierfront als Ort „far from the long arm of the law”. „When the authority of the state is strictly enforced in the heartland, it has only an intermittent presence on the frontier. […] From the standpoint of the central state, frontier regions are troublesome. Violence is endemic to them” (Friedmann 1996: 10).

Diese Aussagen werden in vielen Pionierfrontanalysen bestätigt. Speziell für die hier betrachtete Untersuchungsregion stellen Coy/Klingler (2012: 124) fest: „Der hohe Grad an Informalität, die unzureichende Präsenz jeglicher staatlicher Autorität bzw. das Nicht-Vorhandensein von Governance-Strukturen innerhalb der Region schufen günstige Voraussetzungen, um diesen ‚rechtsfreien‘ Raum zu bewahren“. Campbell (2009: 51-96) beschreibt für das Einflussgebiet der BR-163 Rechtlosigkeit, fehlende Governance und mangelnde staatliche Kontrolle. Für ihn ist dies ein Ort „there the state is present only in its absence“ (ebd.: 25) und wo „the rule of the gun precedes the rule of law“ (ebd.: 212).

Gleichzeitig ist im Falle von *In-State-Frontiers* der Staat die wesentliche Schubkraft hinter der Kolonisierung neuer (vermeintlich unbewohnter) Flächen. Ohne die strategischen Kampagnen einer Zentralregierung, ohne den Grundbau von Infrastruktur, die Förderung bestimmter Branchen durch gezielte Kredite und andere Vergünstigungen und ohne die politische Steuerung und Regionalplanung würden viele der heutigen Pionierfronten nicht oder nicht in diesem Umfang bestehen. Beispiele beinhalten unter anderem neue Extraktionsgebiete in Indonesien (Tsing 2003), Siedlungsgebiete in Israel´s Negev (Lithwick

et al. 1996) oder die Landwirtschaftsfront in Südost Peru (Chaves/Perz 2012). Insofern hat der Staat durchaus eine strategische Machtposition und kann mit derlei Direktion weitreichende Prozesse in Gang setzen.

Dabei ist der Verlust des Gewaltmonopols und der vollständigen Kontrolle über das Gebiet durchaus vom Staat gewollt und einkalkuliert, da dieser nicht nur auf politischer, sondern auch auf wirtschaftlicher Macht gründet. Foweraker beschreibt, wie einerseits die Ausbreitung privater Gewalt „runs contrary to the central reason of State" und macht andererseits deutlich, dass dies ein vom Staat beabsichtigter Mechanismus zur Beschleunigung der *Frontier*-Expansion ist, insofern, dass der Staat „not only tolerates, but welcomes ‚private' violence insofar as it catalyses the appropriation of value" (Foweraker 1981: 182).

Der Staat gibt die Zügel willentlich aus der Hand, um das Wachstum und die Sicherung neuer Siedlungsflächen für den Nationalstaat zu beschleunigen. Die unzureichende staatliche Regulierung und Kontrolle veranlasst die Siedler, auf illegale und teils kriminelle Handlungsmuster zurück zu greifen. Die Durchsetzungskraft des Staates beschränkt sich nur noch auf die ihm zugänglichen Bereiche der Gesellschaft und ein Rückerlangen übergreifender Staatsmacht erfordert erhebliche Anstrengungen und ist mit hohen Kosten verbunden. Kommen die Möglichkeiten weiterer Ausbreitung zum Erliegen und nehmen die sozialen Probleme (einschließlich der hohen Gewaltraten) überhand, muss der Staat zur vollständigen Integration und Inwertsetzung der Kolonisationsgebiete sein Gewaltmonopol zur effektiven Herrschaftsausübung zurückerlangen (Details dieser Mechanismen im Untersuchungsgebiet vgl. auch Kap. 10.1.).

Die bisherige *Frontier*-Forschung betrachtet verschiedene physisch-geografische Kriterien wie Siedlungsmuster, Wirtschaftsarten, Raumaneignung (vgl. Ehlers 1984; Aldrich et al. 2006) und fokussiert in einem zweiten Strang stark auf die ökonomischen Zusammenhänge an Pionierfronten (politische Ökonomie, politische Ökologie) (vgl. Gradus/Lithwick 1996, Tsing 2003). Dabei wird durchaus auch die Rolle des Staates betrachtet, jedoch ausschließlich unter der Fragestellung des Einflusses staatlicher Strategien und Kampagnen auf die Ökonomie (Martins 1975, Foweraker 1981, Katzmann 1975).

Die (Wieder-)Durchsetzung staatlicher Macht und damit eine Art Rück-Eingliederung der Pionierfront wird kaum betrachtet. Die Situation wird zwar oft benannt (für die Untersuchungsregion z.B. Campbell 2009: 326 „the region's reintegration to the historical arc of the nation-state"). Aber die genauen Mechanismen, unter denen sich diese soziale und politische Re-Integration vollzieht und die damit verbundenen Konfliktfelder, werden nicht betrachtet. Die Mehrzahl der umfassenden Abhandlungen über die amazonischen Pionierfronten sind zudem schon einige Jahrzehnte alt (z.B. Martins 1975; Foweraker 1981; Coy 1988; Schmink/Wood 1992) und beschäftigten sich demnach mit anderen Phasen der Entwicklung im brasilianischen Regenwald – Gewaltmonopol und Rechtsstaatlichkeit und vor allem der Prozess, diese zu re-installieren, spielten in diesen Analysen nur eine untergeordnete Rolle[260]. Hierbei ist der Unterschied zwischen wirtschaftlicher Integration (wird oft beleuchtet) und sozialer, politischer und rechtlicher Integration (wenig beleuchtet) zu beachten.

Kultur-geografische Pionierfrontforschung sieht den Staat als stark und schwach zugleich. Stark, weil er die gesellschaftliche Entwicklung auf nationaler Ebene plant, konstruiert und koordiniert, indem er über Regionalplanung und staatliche Programme die Kolonisierungskampagnen steuert und auch Schutzgebiete festlegt und umsetzt. Gleichzeitig wird der Staat als schwach angesehen, weil er keine Durchsetzungskraft vor Ort entwickeln kann. Er hat keinen detaillierten Überblick, keine Kontrolle; Programme erreichen ihre Zielgruppen nicht, Kampagnen verfehlen ihre Ziele. „There is a wide discrepancy between the stated goals of Federal policy-making and the Federal agencies on the one hand, and on the other, what actually happens on the frontier. The frontier remains impervious to Federal policy" (Foweraker 1981: 123).

An Pionierfronten wird die Machtposition des Staates nicht automatisch als legitim angesehen. Weil der Staat die Basis-Fürsorge-Funktionen nicht erfüllen konnte (Sicherheit, soziale Grunddienste), sahen sich die Siedler gezwungen, in illegale Praktiken zu verfallen und sich damit ihre eigenen Machtstrukturen unabhängig vom Staat zu schaffen. Homer-Dixon/Blitt äußern sich zur Legitimitätsfrage, indem sie über das sinkende soziale

[260] Zu beachten ist außerdem, dass Brasilien zwischen 1964 und 1979 eine Militärdiktatur war und auch zwischen 1979 und 1985 noch militärisch regiert wurde, wenn auch mit beginnender Öffnung zur Demokratie. Bei beiden Regierungsarten stellen sich Fragen des Gewaltmonopols, staatlicher Regulierung und Durchsetzungskraft anders dar, als in der hier betrachteten Phase der politischen und rechtsstaatlichen Rückverlagerung in den demokratischen Nationalstaat.

Vertrauen darauf verweisen, dass sich der schwache und (in der Wahrnehmung der Siedler) mangelhaft legitimierte Staat anfällig zeigt und die Herausforderer die Chance sehen, mit gemeinsamen Gewaltaktionen den Staat zu schwächen (Homer-Dixon/Blitt 1998: 226f) bzw. seinen Versuch, das Gewaltmonopol zurück zu erlangen, zu beeinträchtigen. In der Phase der Rekonstruktion des staatlichen Gewaltmonopols und der generellen Reanimation staatlicher Autorität ist zudem eine große Diskrepanz zwischen dem, was der Staat will und dem was die Siedler vom Staat wollen, zu beobachten.

9.3. Waldschutzgebiete an der Pionierfront

In der vielfältigen globalen Geschichte von Pionierfronten wurden Wälder kaum als schützenswert betrachtet. „The frontier vision often saw trees as a commodity at best or simply an obstacle in the way of progress" (Bryant et al. 1997: 5). Gleichzeitig macht eine Untersuchung des World Resources Institute deutlich, dass die Wälder in *Frontiergebieten* besonders stark gefährdet sind (ebd: 34-37). Vor allem in den tropischen Ländern mit Regenwäldern gibt es vielfältige Konflikte um *Frontier*-Schutzgebiete (Tsing 2003, Steinmetz 2003, Rösler 2004). „[B]ecause PAs are zones with a relatively high concentration of economically-valuable natural resources (timber, wildlife, and plant genetic resources) and are often situated in frontier regions at the fringes of state control, they attract a wide range of interests and stakeholders. […] PA strategies may mobilize group identities and serve as a rallying point for resistance and opposition against government authorities" (Hammill, 2005, 85f).

Das fehlende Gewaltmonopol, die Ineffektivität der staatlichen Institutionen an der Pionierfront werden erst dann wichtig, wenn sich die politischen Ziele des Zentralstaates ändern und nicht mehr nur die primitive Inkorporation neuer Siedlungs- und Nutzungsflächen im Vordergrund steht. In den letzten zwei Jahrzehnten sind die gesellschaftlichen und ökologischen Konfliktfelder Amazoniens nicht nur national, sondern auch international deutlich stärker in Erscheinung getreten und fordern eine Reaktion und Behandlung durch den Staat heraus. Die Klärung der Landfrage, die Eindämmung der Entwaldung, die Umsetzung von Schutzgebieten, als auch die Kontrolle und Sanktionierung von Gewalt und Rechtsverstößen sind von der nationalen Agenda auf Grund der hohen öffentlichen Aufmerksamkeit nicht mehr zu streichen.

Auch auf internationalen Druck hin und im Rahmen der Klimaverhandlungen ist die Einrichtung neuer Schutzgebiete in Brasilien von hoher Relevanz. Nach der Einrichtung umfangreicher Naturschutzbereiche in den letzten 10 Jahren steht derzeit deren Implementierung, neben der Ausrufung weiterer Schutzmaßnahmen, im Fokus. „At the same time, however, the conservation community automatically becomes a key player among a host of others since it contributes heavily to shifts in power dynamics in rural areas that are already highly politicized. This is a result of its relative wealth and influence compared to most local actors. In short, conservation practices are not benign. They alter the local playing field, sometimes drastically" (Wilshusen et al. 2002: 24).

Gleichzeitig sind Schutzgebiete nur sinnvoll, wenn sie auch effektiv umgesetzt, implementiert sowie kontrolliert und Verstöße sanktioniert werden können. Besonders Gebiete, die für nachhaltige Nutzung vorgesehen sind, verlangen nach effektiven Managementwerkzeugen, einem umfassenden Verständnis für den Zweck des Schutzgebietes und eine klare Machtposition der zuständigen staatlichen Behörden bei gleichzeitiger umfassender Partizipation der Betroffenen. Dies erscheint unter der zuvor beschriebenen unklaren Autorität des Staates ein schwieriges Unterfangen.

Die fehlende Governance-Kapazität sowohl des Staates, als auch der regionalen und lokalen Behörden, die konkrete Entwicklung der Region zu beeinflussen, ist ein breit erörtertes Thema im amazonischen Umfeld und verschiedene Vorschläge möglicher zukünftiger staatlicher Governance-Strukturen wurden unterbreitet: Boyd (2008) schlägt beispielsweise eine flexiblere anpassungsfähige Struktur vor, die auch auf Überraschungen und unerwartete Ergebnisse einzelner Maßnahmen reagieren kann, erläutert diese aber nicht im Detail. Nepstad et al. (2002) glauben, den politischen Willen zu verbesserter Governance nicht nur des Staates, sondern auch der Privatwirtschaft erkannt zu haben, der die Entwaldung unter Kontrolle bringen wird. Und Perz et al. (2008) schlagen ein hybrides Governance-Model vor, welches staatliche Aufsicht und *Community*-Partizipation verbinden soll.

Global werden außerdem projizierte deutlich verstärkte Governance-Kapazitäten aus den REDD+ Mechanismen erwartet (z.B. Stephan 2012). Alle Vorschläge sind auf der übergeordneten Ebene innovativ und scheinen Erfolg zu versprechen, sie vernachlässigen jedoch zum einen die internen gemeinschaftlichen Kapazitäten von großen Teilen der

Bevölkerung vor Ort (vgl. Kap.8), zum anderen aber auch die geringe Durchsetzungskraft des Staates und seiner Behörden an der Pionierfront und die Widerstände, die die Wiedererrichtung des staatlichen Gewaltmonopols hervorruft. Die Konzepte sind zudem bisher nur auf übergeordneter nationaler Ebene erarbeitet und unklar bleibt die konkrete Ausgestaltung vor Ort.

Brechin et al. (2002: 47) weisen in ihren Ausführungen über das Für und Wider menschlicher Nutzung von Naturschutzgebieten darauf hin, dass die Umstände von Schutzmaßnahmen eine wesentlich Rolle spielen; daher sollten Naturschutzstrategien an Kontexte wie die Leistungsfähigkeit der Governance-Institutionen, die Stärke lokaler Organisationen und die Existenz von Mechanismen der gesellschaftlichen Selbstkontrolle angepasst werden. Wie zuvor beschrieben, sind im vorliegenden Fall genau diese Aspekte stark unterentwickelt, weshalb bei der Planung und Umsetzung der Naturschutzstrategie auftretende Schwierigkeiten nicht als ungewöhnlich erscheinen.

Auch bei partizipatorischen Verfahren in der Planung und Implementierung von Schutzgebieten und breiteren Regionalprogrammen entscheiden letztendlich die zuständigen staatlichen Behörden. Speziell in *Frontier*-Situationen, in denen die Siedler bisher ohne staatliche Kontrolle und Regierung lebten, ist eine Unterwerfung unter die zentralstaatlichen politischen Entscheidungen nicht ohne Gegenwehr zu erwarten. Die bisher vom Staat größtenteils unabhängig organisierten (Gewalt)Akteure sind gezwungen, diese *Frontier*-Organisiertheit aufzugeben, sich in die staatlichen Strukturen einzugliedern und die Anwendung privatisierter Gewaltmittel zu unterlassen.

Auch im ökonomischen Bereich ist eine neue Struktur zu spüren. Da der staatliche Zugriff auf den pionierfronttypischen kleinteiligen informellen (in Teilen illegalen) Wirtschaftssektor nur schwer, unter enorm hohem Aufwand herzustellen ist, setzt der Staat in seiner neuen Raumordnungsstrategie, die auch die Schutzgebiete und deren Bewirtschaftung beinhaltet, auf große, industrielle Firmen, die scheinbar leichter zu kontrollieren sind und mit denen vertragliche Vereinbarungen, einschließlich Steuerabfuhr, besser umzusetzen sind. Diese sind dann meist überregional oder gar multinational und sind von den Bewohnern vor Ort losgelöst, was von den Siedlern negativ aufgenommen wird, da es die bisherigen Wirtschaftsformen abrupt unterbricht.

Der gesamte Regionalentwicklungsprozess entfaltet hier Relevanz, weil die Schutzgebietsproblematik eben nicht allein steht, sondern in einem breiteren Konzept von Maßnahmen eingebettet ist; somit ist die Einrichtung von Arealen für den Naturschutz immer auch ein Aushandlungsprozess zwischen nationaler und regionaler/lokaler Ebene. Die starke Ablehnung der Schutzgebiete kann also unter Umständen auch durch Prozesse ausgelöst oder verstärkt werden, die auf den ersten Blick nicht im direkten Zusammenhang mit dem Naturschutz stehen, sondern vielmehr auf die Rückeingliederung der Pionierfront unter nationalstaatliche Kontrolle, Rechtsstaatlichkeit und unter das staatliche Gewaltmonopol zurückzuführen sind.

10. Der Staat und der Widerstand gegen die Schutzgebiete an der BR-163

Fand zuvor der Kampf um die Landflächen vorwiegend zwischen und innerhalb der ökonomischen Gruppen statt, so wandelten sich diese alten Gegnerschaften zu Koalitionen gegen den Staat, als dieser in Form von Schutzgebieten in den Verteilungskampf um Landflächen eingriff. Zuvor verfeindete Gruppen richten nun gemeinsame Aufrufe zur Reduktion bzw. Abschaffung des Naturschutzes an den Staat (z.B. Novo Progresso 2010, Pineda et al. 2011), sie blockieren gemeinsam den Implementierungsprozess und die Beratungscouncils (Campbell 2009: 264ff), sie sind vereint in der Ablehnung der Schutzgebiete. Auch Hoefle (2006) untersucht für die amazonische Pionierfront, welche Mechanismen zur Ver- bzw. Entschärfung von Gewalt führen und macht dabei auch eben jene Veränderungen im Konflikt zwischen Kleinbauern/Landarbeitern und Großgrundbesitzern/Unternehmern deutlich. Er zeigt die Komplexität der Konfliktlinien und sich verändernden Koalitionen im Laufe der Zeit und detektiert den Umschwung hin zur Einbeziehung des Staates und seiner Ausführungsorgane in die Konfliktkonstellationen, allerdings bemerkt er (noch) nicht den Zusammenhang zu Schutzgebieten[261].

10.1. Entwicklung der Staatsmacht im Untersuchungsgebiet

Um den jüngsten Umschwung der Konfliktlinien, den momentanen Entwicklungsstand der Pionierfront und den sich in den letzten Jahren ändernden Einfluss des Zentralstaates genau untersuchen zu können, ist auch in diesem theoretischen Analyseansatz (ähnlich wie zuvor bei den Konzepten Ressourcenkonkurrenz und Sozialkapital) ein kurzer historischer Abriss hilfreich.

Generell ist die Geschichte des Nationalstaates Brasilien eine Geschichte vieler Pionierfronten. Im Gegensatz zu den ersten Pionierfronten, wie der Ausbreitung der Kaffeefront von Sao Paulo aus, die mit der Unabhängigkeit und Staatsfindung zeitlich zusammenfällt (Coy 1988), ist die hier betrachtete Pionierfront des Untersuchungsgebietes jedoch größtenteils in einem demokratischen Staat entstanden. Die Kolonisierung Parás

[261] Zum Zeitpunkt von Hoefle´s Untersuchung 2006 bestanden bereits einige Schutzgebiete in Amazonien. Die große Welle neuer Schutzgebiete erfolgte jedoch erst ab 2004/5, so dass deren Auswirkungen während Hoefle´s Betrachtungen noch nicht so stark sichtbar waren.

begann zwar in den 1970er Jahren von Süden und Osten her unter der Ägide der Militärregierung; das Untersuchungsgebiet jedoch, welches weiter westlich liegt, wurde von der Kolonisierungswelle erst etwas später erreicht, als sich die Militärregierung bereits demokratischen Werten öffnete (Anfang der 1980er Jahre). Der überwiegende Zuzug ins Gebiet fand dann nach der Demokratisierung (1985) statt (vgl. Kap. 3.2.; Brasil 2006b).

Häufig mischen sich verschiedene *Frontier*-Typen an einem Ort. Im hier betrachteten Untersuchungsgebiet lassen sich gar alle in Kapitel 9.1.2. benannten Muster wiederfinden. Die Kolonisierung des brasilianischen Amazonasgebietes wurde von Beginn an sowohl als Sicherheitsventil für die sozialen Spannungen und das hohe Bevölkerungswachstum in anderen Landesteilen (*Fronteira Demografica*), als auch als Wirtschaftsexpansionsraum (*Fronteira Economica*) gesehen[262]. Entsprechend waren unter den Siedlern von Beginn an sowohl Kleinbauern, Landlose und Landarbeiter (*Fronteira Camponese*), die auf der Suche nach einem dauerhaften Siedlungsort waren (*Settlement Frontier*) um dort in Subsistenzwirtschaft (*Fronteira Subsistencia*) das Auskommen ihrer Familie zu sichern. Gleichzeitig zogen Großbauern und Rinderzüchter zu, um für den nationalen und internationalen Markt zu produzieren (*Fronteira Capitalista*). Auch sie siedeln dauerhaft (*Settlement Frontier*). Holzfäller und Goldsucher fanden viele Möglichkeiten an der amazonischen Pionierfront und sind eher an der Ressourcenausbeutung als an dauerhafter Siedlung interessiert (*Extractive Frontier*).

Die umfassende Besiedlung Amazoniens wurde durch staatliche Kampagnen ausgelöst. Der Staat war durch den Bau der Transamazônica und der BR-163 richtungsweisend und gab durch wirtschaftliche und rechtliche Förderungs- und Anreizmechanismen die Normen und Ziele dieser Besiedlung vor (vgl. Kap. 8.2. und Coy 1988: 33). Allerdings beschränkte sich dieser Einfluss auf die übergreifende Ebene, in der der Staat strategisch aktiv war, während er auf der lokalen Umsetzungsebene nur sehr eingeschränkt eingreift, ordnet oder kontrolliert.

Diese limitierte Präsenz staatlicher Organe vor Ort öffnet der illegalen Landnahme unter dem Einsatz privatisierter Gewalt die Türen (Barreto et al. 2005: 3). Der Staat hat die Kolonisierungskampagnen gestartet, um die Gebiete in die Nation zu integrieren –

[262] Der dritte Grund für die Kolonisationskampagnen war die Sicherung des nationalen Territoriums, sozusagen eine *Fronteira Geopolitica*.

räumlich (im geopolitischen Sinn) ist das auch weitgehend gelungen, auch wirtschaftlich zu einem großen Teil; allerdings wurden dabei große Teile der Bevölkerung sozial und rechtsstaatsbezogen erst einmal aus der bestehenden Ordnung herausgelöst.

Dabei hat die Militärregierung anfangs noch die volle Kontrolle über den Zuzug und die Entwicklung im ökonomisch florierenden Amazonien (Schmink/Wood 1992, Becker 1996). Auch macht der starke Fokus auf die geostrategischen Ziele eine strikte militärische Kontrolle nötig. Ende der 1970er Jahre zog sich die Regierung jedoch zunehmend aus den direkten Kolonisationsprojekten zurück und verlegte sich auf eine übergeordnete Regionalsteuerungs-Rolle, bevor in den 1980er Jahren verschiedene Finanzkrisen die staatliche Kontrolle vor Ort zu weiterer Reduktion zwangen (Neuburger 2002: 72-75). „Die in Amazonien im Wesentlichen vom Staat initiierten Entwicklungen entzogen sich dadurch nach wenigen Jahren seiner Kontrolle“ (ebd: 75). Zudem entwickelten die Kampagnen große Dynamik, die in dieser Intensität kaum zu bändigen war und immer mehr Menschen strömten in den Amazonas. „In other words, the state extended its frontiers beyond its ability to fully control them” (Becker 1996: 80).

Allerdings war die staatliche Zurückhaltung in dieser Phase der Pionierfrontentwicklung durchaus gewollt. Der Staat hat anfangs absichtlich das Gewaltmonopol aus den Händen gegeben, um die Akkumulation und damit das Vordringen der Pionierfront zu beschleunigen, um dadurch zum einen schnell größere nationale Wertschöpfung zu erreichen (*Fronteir Economica* vgl. Kap. 9.1.2.) und zum anderen einen Ausweg aus den von starken Disparitäten und sozialen Problemen geprägten Regionen Brasiliens zu bieten (*Fronteira Demografica* vgl. Kap. 9.1.2.; Schmink/Wood 1992, Foweraker 1981; vgl. auch Kap. 3.1.2.). Die Logik hoher Pionierfrontdynamiken beruht auf der Idee, dass sich ökonomische Akkumulation (hier vor allem von Landfläche) im unkontrollierten freien Raum schnell vorantreibt und damit die Ziele der Kolonisierung schneller erreicht werden können (vgl. Rivero/Seisdedos 2010).

Die Kleinbauern und Landlosen erschließen die Flächen praktisch ohne Kosten, werden von nachfolgenden stärker kapitalisierten Akteuren verdrängt und dringen auf der Suche nach neuen Flächen weiter in den Regenwald vor und erweitern damit die Inwertsetzung und Sicherung der Flächen des Hinterlandes (ebd.). Dabei wird die Gewalttätigkeit dieser Dynamik in Kauf genommen: „[T]he private violence exercised on the frontier was

interpreted not as a failure of the State to achieve a monopoly of the means of coercion in the national territory, but as a reflection of its paramount political task of underpinning the appropriation and transfer of value across different modes of production: private violence is not repressed as long as it contributes to the extension of the sub-capitalist environment" (Foweraker 1981: 214).

Im Gegensatz zum Macht- und Kontrollverlust direkt vor Ort, macht der Zentralstaat jedoch seine strategische Vormachtstellung gegenüber den Bundesstatten vom Beginn der Besiedelung an deutlich und löst damit bereits in dieser frühen Phase eine Konkurrenz zwischen zentralstaatlichen und regionalen bzw. lokalen Behörden und Strukturen aus. Das Gesetz 1164 von 1971 unterstellt die Kontrolle von je 100km zu beiden Seiten von staatlichen Fernverkehrsstraßen, Flüssen und Landesgrenzen dem Staat und ‚enteignet' damit die Bundesstaaten und Munizipien. In Pará bedeutet das den Verlust von 92% der Flächen (Simmons et al. 2007: 580) und im Untersuchungsgebiet praktisch das gesamte Gebiet. Auch Schmink/Wood (1992) beschreiben, wie bereits diese Umverteilung der Flächen den Kampf der staatlichen gegen die bundesstaatlichen und munizipalen Behörden startete, war dies doch eine sehr deutliche Machtdemonstration des Zentralstaates und Demütigung der Bundesstaaten, die damit praktisch ihrer vielversprechendsten Flächen beraubt wurden: „An intense and prolonged jurisdictional battle between state and federal agencies began. Time and again, actions taken at one level ran directly counter to the intent of actions taken at another. Overlapping authorities and conflicting governmental mandates added bureaucratic confusion to an already complicated process of settlement and change" (Ebd: 346). Auch Foweraker bestätigt bereits 1981, dass die beiden Landvergabebehörden des Zentralstaates und des Bundesstaates unklar darüber sind, wo die Zuständigkeiten und Grenzen der jeweiligen Autorität liegen und diagnostiziert eine Situation dualer Autorität[263] (1981: 102). Diese bürokratischen Unklarheiten und Konkurrenzsituationen wirken sich auch heute noch aus, wie in Kapitel 10.4. detaillierter untersucht wird.

[263] Zudem hat Brasilien in dieser Zeit und vor allem in den abgelegenen Pionierfrontgebieten auch sehr stark mit Korruption zu kämpfen, wobei sich auch hierbei Zentral- und Bundesstaat unterscheiden: „[E]ither is corrupt, INCRA [Zentralstaat] may only be corruptible by big capital, while ITERPA [Bundesstaat] may be slightly more democratic in its corruption" (Foweraker 1981: 103).

Die Welle neuer Zuwanderer konnte zunehmend nicht mehr zentralstaatlich gelenkt werden. Die enorme Größe des Amazonsgebietes und Abgeschiedenheit machen die Kontrolle der inzwischen zumeist spontanen Kolonisierung unmöglich. Um der Situation Herr zu werden, werden zunehmend Firmen mit den Siedlungsprojekten beauftragt[264] (Becker 1996: 79). Auch Einzelpersonen erwerben riesige Flächen, um diese dann als Siedlungsgebiet weiter zu verpachten oder zu verkaufen[265]. Heute ist in weiten Teilen kaum mehr nachzuvollziehen, wie dies genau abgelaufen ist und auf welche rechtlichen Grundlagen diese Vorgänge zurückzuführen sind (Campbell 2009). Dieser Umschwung von öffentlich gesteuerten hin zu privaten kommerziellen Ansiedlungsprojekten ging jedoch auch einher mit der Vernachlässigung „of welfare criteria in the plan to populate the region“ (Schmink/Wood 1992: 348). Auch dieser Mechanismus hat Auswirkungen bis in die heutige Zeit, wie in Kapitel 10.2.4. deutlich gemacht wird.

Die Kontrolle über das Gebiet entgleitet der Regierung zunehmend, da sie keine adäquaten Kapazitäten für eine effektive Governance vor Ort aufbringen kann (Carvalho et al. 2002: 43). Der Staat ist, wenn überhaupt, nur noch ein Akteur unter Vielen in Fragen der Ressourcenverteilung und Sicherheit an der Pionierfront. Auch die althergebrachten amazonischen Institutionen der Konfliktregelung der traditionellen und indigenen Gemeinschaften können die Massen von neuen Leuten nicht fassen (zumal sich diese als neue Gesellschaft unabhängig von den bestehenden entwickeln – vgl. Kap. 8.1.). Den Verlust dieser traditionellen Institutionen müsste der moderne Staat ausgleichen, aber „governmental institutions, particularly the federal development agencies which were indicated to do so, did not achieve to fill this vacuum or to take over the political and technical administration of transformation-processes they had stimulated in the first place” (Schönenberg 1996: 326).

Die Konflikte breiten sich aus, das gesamte Leben (privat, sozial, wirtschaftlich) wird von Illegalität und Brutalität geprägt (vgl. Kap. 3.4.). Der Staat versäumt, auch in seinem eigenen Interesse, einzugreifen, denn die stark verbreitete Gewaltanwendung, Illegalität als vorherrschendes Wirtschaftsprinzip und damit geringe Wertabschöpfungs-möglichkeiten für den Zentralstaat (Schneider 1995) sind nicht mehr im Sinne der

[264] Dies ist auch daran zu erkennen, dass Städte heute den Namen von Firmen tragen. Beispielsweise Sinop in Nord-Mato Grosso direkt südlich außerhalb des Untersuchungsgebietes.

[265] So geschehen im Falle Castelo dos Sonhos am südlichen Ende des Untersuchungsgebietes (Campbell 2009).

Kolonisierung. Auch droht der Verlust der staatlichen Durchsetzungsmacht dem Ziel der Sicherung des nationalen Territoriums zu wider zu laufen, indem sich in der Unkontrollierbarkeit der Pionierfront auch Autonomiebestrebungen einzelner Gruppen entwickeln (Schmink/Wood 1992).

Dieser unkontrollierbare Ansturm neuer Zuwanderer findet zudem zu einem Zeitpunkt statt, da sich das Land in einem viele Ebenen betreffenden Umbruch befindet, der die politischen Kapazitäten im Zentralstaat fokussiert. Ab 1974 verliert das Militärregime zusehends an Macht und wird 1985 durch ein demokratisches System abgelöst; 1981 rutscht Brasilien durch eine starke Rezession ausgelöst in eine tiefe politische Krise (Schmalz 2012). Auch Foweraker (1981) beschreibt, dass der Staat Anfang der 1980er begann, in mehreren Teilen Brasiliens die Kontrolle zu verlieren. Daher lag die Konzentration der Regierungen stark auf dem nationalen Level um das Land insgesamt stabil zu halten.

Die Peripherien, wie beispielsweise das Untersuchungsgebiet, werden nicht nur auf sozialer und wirtschaftlicher Ebene vernachlässigt, auch die hohen Gewaltraten werden außer Betracht gelassen. „While politicians debated […] people took matters into their own hands“ (Schmink/Wood 1992: 350). Eine lokale Machtelite, rücksichtslose Formen des Konfliktaustrags und eine informelle, teils illegale Wirtschaftsstruktur bilden sich aus. Auch unter den ersten demokratischen Regierungen erlebt das Land viele Krisen, da es sich mit der Überwindung der Militärdiktatur schwer tut, den Staatsbankrott erklären muss (1991) und durch persönliche Verfehlungen des Präsidenten Collor de Mello (1992) in Turbulenzen gerät (Bem 2012: 41-48). Auch Anfang der 2000er hat Brasilien durch die hohe Inflation und Rezession wieder mit starken wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen (Schmalz 2012). Die Rekonstruktion des staatlichen Gewaltmonopols an der Pionierfront in Amazonien hat in dieser turbulenten Zeit keine Priorität.

Auf der übergreifenden Ebene hatte der Staat großen Einfluss: Programme und Kampagnen[266], Impulse und Anreize zur Besiedlung steuerten das große Bild der

[266] Zum Beispiel: PIN - Programa de Integração Nacional 1970-74; POLOAMAZONIA - Programa de Pólos de Desenvolvimento Agropecuários e Agrominerais da Amazônia 1974-80; PNAR - Plano Nacional da Reforma Agraria 1985-89; PDA I-II - Planos de Desenvolvimento da Amazônia I-II 1972-79; Brasil em Ação 1994; Avança Brazil 1998 (Schmink/Wood 1984; Coy 1988; Röper 2001; Kohlhepp 2003; Campbell 2009).

Kolonisierung Amazoniens. Gleichzeitig hatte der Staat jedoch keine Durchsetzungskraft, Kontrollfähigkeit und vor allem kein Gewaltmonopol in den weiten Ebenen des Amazonas-Regenwaldes. Oder wie Cleary (1993: 343f) es ausdrückt: „[T]he state was both central and irrelevant" und erläutert weiter: „On the one hand, in constructing the highway network and directly encouraging external investment in Amazonia, it marked out the playing field for the region's future development. On the other, the state proved to be so incapable of controlling the consequences that it now has difficulty in putting a team on the pitch. Wherever one looks in the Amazonian economy, the state is in retreat: unable to finance tax breaks or build highways without the aid of multilateral banks, unable to include more than one per cent of the rural population in official colonisation schemes, unable to control land titling or land conflicts, unable to register or tax the greater part of the Amazonian economy, unable to enforce federal law on more than a sporadic basis".

Aus dieser Situation heraus entwickelten sich vor Ort nicht nur abweichende, lokale Auffassungen darüber was legal und rechtens ist, sondern auch darüber was die Rollen und Aufgaben des Staates sind und was man von ihm erwarten kann. Aneignung von privatem Grundbesitz, Extraktion von Hölzern und Mineralien und der Handel entwickeln eigene Dynamiken, in denen Legalität und Rechtmäßigkeit immer weiter zurück gedrängt werden. Konflikte werden gewaltsam gelöst. Es herrscht Straflosigkeit. Die vielen Opfer dieses Vorgehens können nicht auf staatliches Eingreifen hoffen und passen sich den lokal geltenden Grundsätzen an (vgl. Torres 2005b: 271-320). Neben dem Vertrauensverlust in Behörden und Staatsvertreter, bedeutet das vor allem auch einen Legitimitätsverlust zentralstaatlicher Institutionen und den Ersatz durch lokale „rules-in-use" (Ostrom 1992b). „For Amazonian settlers, it is not the case that a lack of modern institutions on the frontier makes for lack of shared expectations. Rather, settlers´ expectations are creating de facto institutions – most notably the peculiar matter of property-making as a bet on future state action" (Campbell 2009: 253).

Obwohl die Flächen 100km an Straßen und Flussläufen theoretisch seit Beginn der Besiedlung unter staatlicher Kontrolle stehen, haben die lokalen Eliten de facto jedoch sowohl die politische, als auch administrative Macht über die Flächen und die Nutzung für ihre eigenen Geschäfte (Hoefle 2000: 490). Sie haben sich genommen was sie wollten, haben Schwächere vertrieben, haben ihre Machtkämpfe mit gewaltsamen Mitteln ausgetragen. Der Staat ist zwar rechtlich der Besitzer des Landes, entfaltet aber keine

Wirkung in der Realität der Siedler vor Ort. Gleichzeitig ist die Sicherung der ökologischen Funktionen dieser Gebiete von enormer globaler Bedeutung. „Gerade die entlegenen Waldregionen […] des amazonischen Regenwaldes, in denen der Staat bis heute sein Gewaltmonopol kaum geltend zu machen vermag, sind für die Klimapolitik von entscheidender Bedeutung“ (Zellhuber 2012: 361).

In den letzten Jahren, durch die Einführung der Schutzgebiete, verliert die lokale Machtelite zusehends die Kontrollmacht über die Flächen nicht nur rechtlich (die hatten sie noch nie) sondern auch de facto. Der Staat verfasst die Schutzgebiete nicht nur auf dem Papier, sondern versucht sie auch konkret vor Ort umzusetzen, indem er das Kontingent von Beamten deutlich vergrößert und vor Ort verlagert, sowie Kontrollen und Sanktionen umsetzt (vgl. Brasil 2006b, vgl. Kap. 10.2.3.). Die Umsetzung der Naturschutzgebiete hat dadurch nicht nur ökologische Ziele, sondern bedeutet damit gleichzeitig auch, ob intendiert oder nicht, einen Ansatz zur Rückgewinnung staatlicher Kontrolle und institutioneller Durchsetzungskraft in Amazonien.

10.2. Wirtschaftliche Entwicklung versus Naturschutzfokus

10.2.1. Antizipation der Ankunft des Staates

Die Bewohner der Region haben sich auf die Ankunft des Staates vorbereitet, sie haben sich Vorstellungen darüber gemacht, was passieren würde, wenn der Staat seine Macht in der Region rekonstruieren würde. Wie zuvor vielfach beschrieben (vgl. Kap. 6 und 8) beruhen viele Dynamiken im Untersuchungsgebiet auf der Erlangung privaten Grundstücksbesitzes unter ungeordneten Bedingungen – so konzentrieren sich auch die Erwartungen über die Ankunft des Zentralstaates in der Region vor allem auf die Legalisierung und Anerkennung von Besitzansprüchen an Ländereien (vgl. auch Kap. 8.3.). „Property is the means through which these settlers both express and seek to anticipate future conditions. The incredible amount of effort to make, hide, shift, and altogether conjure property in Amazonia is brought about by a cultural orientation towards the future“ (Campbell 2009: 244).

Dabei haben sich Betrug und Spekulation als probate Mittel erwiesen, um an wieder veräußerbares Land zu kommen, in der Annahme, dass die Ankunft des Staates mit einer

Konsolidierung der Besitzansprüche verbunden ist und man diese Ländereien dann verkaufen kann (zumal durch die Asphaltierung der Straße die Landpreise steigen werden)[267]. „By engaging fraud and speculation, all roadside residents can be seen constructing the effects of state governance and market logic. This is precisely the point of grilagem, to bring in state and market effects before the state or the market can do anything about it. In this game, the winner is the last one holding the bag, with a tenure system in place that gets regularized – treated as natural – when development or governance arrives" (Campbell 2009: 194f).

Diese Erwartung an die Rückkehr der Staatsmacht hat sich nicht bewahrheitet. Ganz im Gegenteil hat die Ankunft der Zentralmacht zu einer Negierung vieler Besitzansprüche geführt. Die Einrichtung der Schutzgebiete marginalisierte die Relevanz privaten Grundbesitzes indem die Ansprüche in den Flächen für Waldschutz keine Chance auf Legalisierung haben (in den hier vorliegenden Schutzgebieten ist gesetzlich kein Privatbesitz zugelassen). Durch die großflächige Verbreitung der Schutzgebiete direkt an der Straße betrifft dieses Problem viele der Neu-Siedler der Region aus den verschiedensten wirtschaftlichen Bereichen (sowohl Holzfäller, als auch Goldsucher; sowohl Subsistenzbauern, als auch Rinderzüchter u.a.). Mit der Umwidmung der Gebiete für den Naturschutz und der „emerging governance agenda" schienen die bisherigen Ansprüche aller Konfliktparteien zu Nichte gemacht (Campbell 2009: 298). „We are basically talking about expropriation. And expropriation is never going to be popular, that's fact."[268]

Röper (2001: 121) erwähnt auch, dass die Aussicht auf neue Schutzgebiete in anderen Teilen Brasiliens oft ganze Wellen spekulativer Landnahme ausgelöst haben, um Anspruch auf mögliche Entschädigungen für Schutzgebietsbewohner zu bekommen. Auch im Untersuchungsgebiet konnte Anfang des Jahrtausends mit den einsetzenden Diskussionen um Schutzgebiete eine verstärkte Landnahme, oft unter Spekulationsmotiven beobachtet werden[269]. Das ist auch durch die sich zum gleichen Zeitpunkt präzisierende Planung zur Befestigung der Straße zu erklären. Die Schutzgebiete waren zugleich ein weiterer

[267] Persönliche Kommunikation mit dem damaligen Leiter der ITERPA Jose Benatti, 16.08.2010, Belem, Büro der ITERPA.

[268] Interview 4 – mit regionalem Staatsanwalt, 21.07.2011, Santarém.

[269] Persönliche Kommunikation mit dem damaligen Leiter der ITERPA Jose Benatti, 16.08.2010, Belem, Büro der ITERPA.

Indikator dafür, dass es mit der Asphaltierung der Straße nun bald vorangehen würde. Zum einen ging es bei dem Ansturm auf die Flächen um die mögliche Aussicht auf steigende Bodenpreise infolge besserer Infrastruktur, und falls das nicht möglich ist, dann zum anderen aber auch um die Aussicht auf Entschädigung, wenn man Land innerhalb der Schutzzonen besaß. Doch auch die Möglichkeit auf Entschädigung ist bisher nicht eingetreten (vgl. Kap. 10.4.2.).

Die Diskrepanz der Antizipation der Staatsrückkehr und der Realität der Staatsrückkehr, mit Blick auf privaten Bodenbesitz, betrifft weite Teile der Bevölkerung im Untersuchungsgebiet, die sich in ihrer Desillusionierung zu neuen Koalitionen zusammenschließen. „[S]trange alliances emerge in which the landless and the well-heeled […] find themselves on the same side of political skirmishes in which the common enemy is the environmentally-motivated reform of their ersatz property system by central state“ (Campbell 2009: 160f).

Neben der konkreten Frage der Landtitel wurde auch allgemeiner ein anderes Verhältnis zwischen Entwicklungs- und Naturschutzmaßnahmen antizipiert: „One of the discourses before the creation of the UCs was that the forests were public ones, and that the UCs would help in sustainable development. The expectation that helped create the UCs here was that the development would be for everyone. Today we see a lot of farmers revolted because they can’t see that development. They can only see that they are prevented from doing anything”[270]. Unter diesen Umständen erscheinen die Schutzmaßnahmen für die Neu-Siedler als übermächtig, während die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der Region auf der Strecke zu bleiben scheint. Dabei spielt zum einen die Vernachlässigung weitreichenderer Aufgaben des Staates eine relevante Rolle (vgl. Kap. 10.2.4.) und zum anderen die zeitliche Diskrepanz zwischen Naturschutz und Entwicklungsschritten (vgl. Kap. 10.4.2. und 6.4.).

Die Siedler haben zwar das Thema Nachhaltigkeit und die Wichtigkeit der Natur in ihre Kommunikation mit eingebunden (vgl. Kap. 8.7.2.), aber dies kann für die Akteure, auf Grund der bisherigen Wirtschaftsweise und der vorherrschenden Normen in Bezug zur Natur, nur auf Kommunikation beschränkt bleiben. Es fehlen die Mittel, Werte und

[270] Interview 10 – mit lokalem Akteur, der sowohl in NGOs, den offiziellen Regionalsteuerungsprozess, als auch die munizipale Verwaltung integriert ist, 28.07.2011, Itaituba.

Möglichkeiten, den Naturschutzgedanken zu verinnerlichen, zu akzeptieren oder gar zu unterstützen, wie in den beiden vorherigen Analyseansätzen festgestellt wurde (vgl. Kap. 6.5. und 8.10.)[271].

Auch unabhängig von den Schutzgebieten erwarteten die Akteure vor Ort mit der Rückkehr des Staates zumindest eine teilweise Anerkennung regionaler Leistungen und die Übernahme regionaler Strukturen und Praktiken (ökonomisch, sozial, politisch). „[F]rontier economic and political practices are—rather than always already lawless and chaotic—in fact structured and made sensible in locally relevant ways“ (Campbell 2009: 14). Die lokalen Normen und Regeln der Pionierfront erscheinen den Siedlern verlässlicher und legitimer als die abstrakten Vorstellungen des Zentralstaates bezüglich der Siedlungsgrenze, zumal sie diese als stark international beeinflusst wahrnehmen. Auch wenn die Lebensrealität der Neu-Siedler in Bezug auf Sicherheit und Verlässlichkeit, auf Grund der vielen, teils gewalttätigen Konflikte, ambivalent erscheint, so ist es doch ihre Lebensrealität, ihre Strukturen, ihre Mechanismen, die sie sich selbst unter schwierigsten Bedingungen aufgebaut haben. Auch wenn einige dieser Strukturen und Praktiken negativ sein mögen, so ist eine völlige Negierung der lokalen Bedeutungen für die Akteure nicht verständlich.

Für die Siedler, die ja aus konsolidiert brasilianischen Gegenden an die Siedlungsgrenze nach Amazonien gezogen sind, war absehbar, dass der Staat eines Tages seinen Einfluss, seine Macht und Kontrollfähigkeit in der Region wieder stärker ausüben würde (vgl. Kap. 9.4.1.). Allerdings haben sie sich die Ankunft der zentralstaatlichen Governance anders vorgestellt, so dass ihre Vorbereitungen auf diesen Prozess (z.B. Dokumente für die

[271] Im Gegensatz dazu stellen Scholz et al. (2003: 72) in einer 2003 veröffentlichen Befragung fest: „Für die Ausweisung von Schutzgebieten im weiteren Umkreis der BR-163 gibt es viel versprechende Umsetzungschancen, die in erster Linie auf die Initiative und das Engagement zivilgesellschaftlicher Akteure zurückzuführen sind.“. Hierbei ist jedoch zu beachten, dass diese Befragung lediglich in Santarém und nicht am Verlauf der Straße durchgeführt wurde. Es wurden nur aktive Akteure der Zivilgesellschaft befragt, die zumeist aus dem Umfeld traditioneller und indigener Gemeinschaften kommen und damit die hier betrachtete Gruppe der Neu-Siedler, die im Verlauf der BR-163 die dominierende Gruppe darstellen, nicht repräsentieren können. (Diese Vermischung und Übertragung von Schlussfolgerungen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen, wurde in Kapitel 3.2.3., sowie 8.2. und 8.8. ausführlich beschrieben). Die erwarteten Reaktionen auf die Schutzgebiete gründete sich also auf eine falsche Vorstellung der Lebensrealitäten und Naturbezüge der Menschen vor Ort. Es ist daher nicht verwunderlich, dass diese positiven Erwartungen nicht erfüllt werden konnten, und die Bewohner der Untersuchungsregion vielmehr ablehnend gegenüber den Naturschutzmaßnahmen auftreten.

Legalisierung des Landbesitzes, Bewirtschaftungs- und Handelsweisen, Interpretation von Nachhaltigkeit, lokalpolitische Strukturen) obsolet erscheinen. Die vorherrschenden aggressiven und gewalttätigen Methoden des Umgangs mit Konflikten übertragen sich auch auf den Umgang mit diesem Problemfeld der nicht erfüllten Wünsche, Vorstellungen und Ziele, die mit der verstärkten staatlichen Governance verbunden waren.

10.2.2. Zwiespältige Strategie des Staates

Dabei ist der Staat in seiner strategischen Ausrichtung für die Zukunft Amazoniens nicht kohärent. und der Gegensatz zwischen fortschrittlichem umweltrechtlichem Rahmen und realpolitischer Priorisierung auf Investitionspolitik spiegelt sich auch in den konkreten Maßnahmen und Handlungen vor Ort wieder (Zellhuber 2012). Vor allem im zeitlichen Ablauf bringt dies die Bevölkerung vor Ort in Turbulenzen, da zunächst der Fokus auf möglichst schneller und umfassender Inwertsetzung lag und plötzlich ein neuer Schwerpunkt mit dem Naturschutz hinzukam. Viele Aussagen von Brasiliens früherem Präsidenten Lula waren zum Beispiel immer stark Richtung wirtschaftliche Prävalenz ausgerichtet (Zellhuber 2012) und gleichzeitig sind unter seiner Regierung die meisten der heute vorhandenen Schutzgebiete ins Leben gerufen worden.

Die beiden strategischen Ausrichtungen sind dabei nicht miteinander verwoben, das Kräfteverhältnis zwischen beiden schwankt immer wieder und die Umsetzungsbehörden haben kaum eine klare Entscheidungsgrundlage und so sind die Akteure oft von der Willkür des Beamten abhängig, ob dieser einen Vorgang als rechtens oder als illegal einstuft (vgl. auch Kap. 10.4.). Bereits die übergeordneten Politikinhalte in Form von nationalen Programmen erscheinen vollkommen getrennt und widersprüchlich.

Nachdem erst 1999 unter der Regierung Cardoso das Entwicklungsprogramm *Avança Brasil*, welches vor allem die Straßen Amazoniens ausbauen sollte, gestartet wurde, wurde bereits 2003 die Strategie dahingehend geändert, dass die neue Regierung Lula einen Prozess zur Erstellung eines Planes für nachhaltige Entwicklung Amazoniens (*Plano Amazônia Sustentável – PAS*) initiierte, der eine deutliche Reduktion der Großprojekte und Subventionen für die Nutzung Amazoniens vorsah (Campbell 2009: 273, Brasil 2008; UNEP 2007).

Zusätzlich wurde dieser Umschwung unterstützt durch den seit 2004 stetig erneuerten Plan zur Reduktion der Entwaldung in Amazonen (*Plano de Ação para a Prevenção e Controle do Desmatamento na Amazônia Legal – PPCDAM)* (Fundo Amazônia 2014). Bereits 2007 startete Lula wiederum ein Programm für beschleunigtes Wachstum (*Programa de Aceleração do Crescimento – PAC*), in dem erneut ein Umschwung hin zu stärkerem Investment in Infrastruktur und Wirtschaftsförderung in Amazonien zu verzeichnen ist[272] (MPOG 2014).

Zum einen strebt Brasilien an, seine Rohstoffe und Flächen intensiv zu nutzen, um sich als globale Wirtschaftsmacht weiter zu etablieren, zum anderen hat der Stellenwert des Umwelt- und Klimaschutzes enormen Aufwind erfahren und konsolidiert sich inzwischen nicht mehr nur durch internationalen Druck, sondern auch innerhalb der Institutionen Brasiliens.

Diese Dualität auf strategischer Ebene, kombiniert mit der fehlenden Staatsmacht an der Pionierfront, macht sich auch in den Politiken vor Ort bemerkbar. Die sich wiedersprechenden Programme und unterschiedlich interpretierbaren Gesetze (vgl. Kap. 10.4.2.), gekoppelt mit der Korruption und der abwartenden Haltung innerhalb der Behörden, forciert durch Straflosigkeit, hat in der Region den Eindruck erweckt, dass die illegale Landnahme, die gefälschten Dokumente, die enorme Entwaldung, die Verseuchung von Flüssen durch Goldabbau und die Missachtung der Natur ‚schon in Ordnung gehen' und sozusagen als inoffizielle Politiken anerkannt werden. INCRA hat Titel verteilt und Menschen auf Flächen angesiedelt, deren Bestimmung unklar war (Campbell 2009). IBAMA genehmigte Bewirtschaftungspläne für verschiedenen Flächen im Untersuchungsgebiet, deren Besitzverhältnisse unklar waren, was bei den Bewohnern die Erwartung weckte, dass die Flächen auch bald legalisiert würden und sie echte Titel bekämen (z.B. in Novo Progresso vgl. Barreto et al. 2008).

Inzwischen liegen viele dieser Flächen in Schutzzonen und die Besitzverhältnisse und Nutzungsgenehmigungen sind erneut unklar. Hervorgerufen durch den Zentralstaat, gegen den sich nun der Widerstand formiert. „In the case of Amazônia, shifting the blame for forest loss from small farmer settlers to the government policies that enticed them to the

[272] Gleichzeitig sind auch Maßnahmen zur Verbesserung der Lebenssituation enthalten, die teilweise auch im Untersuchungsgebiet erfolgten, wie beispielsweise das Programm *Terra Legal* zur Legalisierung der Landtitel (Vgl. Kap. 10.2.4.).

region in the first place changed the political locus of action" (Keck 2001:33). „Where the UCs were created, also there were people living. INCRA had filed a settlement and they come and create an UC. How are you going to believe in a country like that, invest in a country like that? If the country itself disrespects the law?"[273]

Die negative Perzeption der Aktionen des Staates überträgt sich auch auf ein generelleres Misstrauen gegenüber den Absichten der Regierenden (zumal angenommen wird, dass diese stark von internationaler Seite beeinflusst werden). So wird der Staat verdächtigt, die Flächen konservieren zu wollen, um sie später für wirtschaftliche Zwecke wieder nutzbar zu machen und somit auch in der Umsetzung der Naturschutzpläne keine Stringenz zu zeigen. Sobald sich starke wirtschaftliche Chancen eröffnen, wurden in der Vergangenheit bereits bestehende Schutzgebiete aufgehoben oder verkleinert, wie Egler (2002: 226) beschreibt: „the boundaries of a number of national parks and other strictly protected sites have often been changed during periods of rampant economic growth so as to reduce their size and give preference to development policies and programmes."

Auch in den Interviews wurde dieser Punkt vielfach bestätigt; vor allem im Zusammenhang mit dem Nationalpark Amazônia, dessen wechselreiche Geschichte für die Bewohner vor Ort das klassische Beispiel für die Unzuverlässigkeit des Staates ist (zur verzerrten Wahrnehmung dieses Beispiels vgl. auch Kap. 8.7.). Die Grenzen des PARNA Amazônia wurde bereits mehrfach verändert (unter anderen um den Abbau von Kalkstein zu ermöglichen), Bewohner wurden umgesiedelt, um dann erneut die Grenzen zu ändern, um das Überschwemmungsgebiet eines Staudamms nicht in Konflikt mit den Naturschutzgesetzen zu bringen (Torres/Figueiredo 2005: 321-396). In 11 von 29 Interviews wurde dieses Beispiel in breiter Koalition als Missstand angeführt; sowohl von der Privatwirtschaft (Gold und Rinder), als auch von den Vertretern der Kleinbauern (CPT, STR) und sogar von den staatlichen Behörden (INCRA und Staatsanwaltschaft).

Auch Torres/Figueiredo (2005: 324f) schreiben diesem Beispiel große Bedeutung zu und führen die wiederholten Grenzänderungen des Gebietes auf Zugeständnisse an die Großindustrie zurück „Leider gibt der Umweltschutz, bis heute, der Installation des

[273] Interview 20 – mit munizipalem Umweltsekretär, gleichzeitig Vertreter der Goldsucher, 04.08.2011, Itaituba.

Großkapitals den Vorrang“[274]. Wie die meisten der Befragten, so sehen auch sie dies als ein Beispiel, wie der international dominierten Industrie, Flächen zugesprochen werden, während die meist arme Landbevölkerung im gleichen Gebiet seit Jahrzehnten in Unsicherheit und unter ungeklärtem Besitzstatus lebt.

10.2.3. Stringenter Naturschutz…

Verstärkte Staatliche Präsenz und tatsächliche Umsetzung der Naturschutzgesetze (einschließlich Sanktionierungen) im brasilianischen Amazonas-Gebiet hatten sich schon seit einigen Jahren angedeutet. IBAMA erlangte durch ein neues Umweltstrafgesetz (Decreto 3.059 von 1999) die Möglichkeit härter gegen illegalen Holzeinschlag vorzugehen, Bußgelder und sogar Gefängnisstrafen zu erwirken und hat diese Machtposition genutzt, um Anfang des neuen Jahrhunderts allein im Bundesstaat Pará 800 Einschlagskonzessionen zu suspendieren (Carvalho et al. 2002: 42, Nepstad et al. 2002: 631). Des weiteren hat INCRA zu Beginn des Jahrhunderts mehr als 20 Millionen Hektar Landansprüche für nichtig erklärt, von denen dann 7 Mio Hektar an IBAMA unterstellt wurden, um daraus Schutzgebiete zu bilden (Nepstad et al. 2002: 631). Die Kapazitäten des Staates im Bereich Umweltgovernance sind zwar nach wie vor limitiert, sind jedoch in den letzten Jahren stark angewachsen (Schönenberg/Scholz 2009: 49).

Alencar (2008a: 10) zeigt in der Analyse des Planungsprozesses rund um die Asphaltierung der BR-163 und die Einführung der Schutzgebiete auf, dass sich die Regierungsaktivitäten in der Region nicht nur auf Planungen beschränkten, sondern „included several investigations and police operations to fight corruption inside federal agencies responsible for natural resource management and surveillance and land titling. These operations inhibited some illegal activities, having a positive impact on decreasing the rates deforestation […] and land speculation in the region. In addition, governmental agencies already established in the area, such as the Federal Environmental Agency (IBAMA), the Federal Police, the Agrarian Reform Institute (INCRA) and other federal agencies, had part of their staff renewed or changed and some new offices created. In fact, […] one of the first experiences of frontier governance in the Amazon with a major contribution for Amazon conservation initiatives.”

[274] „Infelizmente, a conservação ambiental, ainda hoje, cede prioridade à instalação do grande capital“ (Torres/Figueiredo 2005: 324f).

Diese neu aufgestellten Behörden führten eine ganze Reihe von Aktivitäten entlang der BR-163 aus, die teilweise im Regionalentwicklungsplan aufgelistet (Brasil 2006b: 3-8) und zusammenfassend als „Stärkung der Präsenz des Staates und zur Umsetzung der Rechtsstaatlichkeit in der Region“[275] (ebd.: 3) bewertet werden.

Schnell schlug den Beamten verschiedener Behörden brutaler Widerstand entgegen. Fearnside (2007: 611) beschreibt das Beispiel IBAMA: „IBAMA has a base in Itaituba from which a series of control operations was launched during the 2004 dry season using helicopters. The young and dedicated staff at the post made exemplary progress despite threats and hostility from logging interests in the town. In November 2004, heightened threats against the IBAMA staff in Itaituba led the agency's headquarters in Brasilia to have a helicopter sent to evacuate the employees from their barbed-wire enclosed compound. The staff refused the evacuation offer in order to make clear to the loggers that they would not be intimidated. […] An attempt to establish such a base in Novo Progresso in 2004 was unsuccessful because the new staff assigned there fled in the face of threats; a base was established in 2006”.

Auch heute noch werden Vertreter von ICMBio oder IBAMA in der Region bedroht; im Falle des FLONA Jamanxim (bei Novo Progresso) führt das beispielsweise zum mehrfachen Wechsel des Schutzgebietsmanagers, um diese aus der Schusslinie zu nehmen[276]. Selbst der Vertreter einer Forschungs-NGO, die sich sehr stark für einen partizipativen und fairen Umgang mit den Siedlern eingesetzt hat, wurde angegriffen, indem auf sein Haus geschossen wurde[277].

Andererseits gehen die staatlichen Ordnungs- und Kontrollorgane ihrerseits aber ebenso unbarmherzig und brutal vor, wie IBAMA-Mitarbeiter selbst im Interview bestätigten: „In 2008, the law changed to our benefit: we now have the possibility to confiscate the good or destroy them. We set the tractor on fire, destroyed the equipment with law support. That is a huge step when we can make the criminal feel the pain in his pocket right now.

[275] “necessidade de fortalecer a presença do Estado e a implantar o Estado de Direito na região” (Brasil 2006b: 3).

[276] Persönliche Kommunikation mit Mitarbeitern von ICMBio und IBAMA, Juli/August 2011, Itaituba und Santarém.

[277] Interview 22 – mit lokalem Vertreter einer brasilianischen Forschungs-NGO, 08.08.2011, Itaituba.

We can confiscate the tractor and make it available for government use. … Of course, I'm not going out every day looking for a tractor to set on fire, anywhere…. We destroyed this tractor, a truck here in Itaituba, and set on fire a few sawmills inside the jungle, because we were unable to dismantle it…. . As I mentioned, those are some particular cases, and we are aware of the environmental impact of such actions. That's why we're looking for some chemical that would release less polluting substances. The ideal case is that in which we have the necessary logistics to take everything out of the forest and confiscate it"[278]. Dabei sind sich die IBAMA-Vertreter durchaus klar darüber, dass sie Konflikte auslösen: „With the UC you have a stronger state presence. From 2006 onwards, the State presence, on any sphere, increased greatly. The kind of conflict that exists when there is no law lessens, while other kinds of conflicts rise, mainly between the government and the citizen; this one is slower but more manageable with time."[279]

10.2.4. …versus andere Staatsaufgaben

Die Vernachlässigung grundlegender Staatsaufgaben (vgl. Kap. 9.2.1.) konnte seit Beginn der Besiedelungskampagnen beobachtet werden. Selbst bei den grundlegendsten Aufgaben, wie der Gewährung von Sicherheit und Ordnung hat der Staat seine Aufgaben nicht erfüllen können. Die Anwendung privatisierter Gewalt wurde nicht unterbunden, was deren Ausbreitung beförderte (vgl. Torres 2005b: 271-320). Lange gab es so gut wie keine Beamten, die mit der Umsetzung des Staatlichen Gewaltmonopols betraut waren. Je abgelegener die Siedlungen waren, desto weniger Polizei war vorhanden. Campbell (2009: 241) gibt ein Beispiel für diese desolate Situation: „'Local police' in Castelo dos Sonhos is a bit of an oxymoron. There is one employee of the state police in the village, who has neither uniform nor badge but does have keys to a jail that houses town drunks."

Die Reichweite staatlicher Aktionen, von Homer-Dixon (1999: 100) definiert als „the degree to which the state is successful in extending its ideology, sociopolitical structures, and administrative apparatus throughout society (this refers to both geographic reach and reach into the socioeconomic structures of civil society", ist limitiert. Zwar gibt es auch

[278] Interview 26 – mit regionalen Vertretern IBAMA (staatliche Umweltpolizei), 10.08.2011, Santarém.

[279] Interview 26 – mit regionalen Vertretern IBAMA (staatliche Umweltpolizei), 10.08.2011, Santarém.

Verbesserungen im Bereich der allgemeinen Sicherheit. Diese sind zumeist jedoch nur zeitweilig aus den Maßnahmen zur Durchsetzung des Naturschutzes entsprungen. Die Geschichte der Region „is filled with cases of murders occurring in plain public view, in large plantations, or in areas where illegal logging takes place. According to residents, the wave of terror was assuaged only after the presence of federal policemen (Emergency Measures taken by the Federal Government in the first semester of 2005, after the first stage of public meetings for the creation of the Regional Sustainable Development Plan for the area around the BR-163 Highway, between Cuiabá and Santarém.*)* in the city of Novo Progresso. 'The federal police's helicopter landed and all of the hired gunmen ran,' said one of the inhabitants of the area" (Sauer 2005: 124). Die weiterhin anhaltenden gewaltsamen Konflikte zeigen aber, dass diese Wirkungen nicht dauerhaft sind, da auch die Präsenz der Sicherheitskräfte nicht dauerhaft ist (vgl. CPT 2009-2013).

Campbell (2009: 310) bescheinigt dem Staat eine „persistent distance" zu den konkreten Problemen der Menschen vor Ort. Neben der Sicherheit, ist dabei, auf Grund der enormen Bedeutung privaten Grundbesitzes (vgl. Kap. 6.3. und 8.3.), die Vergabe legaler, anerkannter Titeldokumente durch den Staat, eine der am stärksten betonten der vernachlässigten Staatsaufgaben. Sowohl die häufigen Erwähnungen in wissenschaftlichen Arbeiten (Alston et al. 1999, 2003; Fearnside 2001a; Torres 2005a; Pacheco 2009; Brito/Barreto 2009, 2010), als auch in Staats- und NGO-Berichten (Oliveira D. 2009a-c; Benatti/Fischer 2010; INCRA 2013; MDA 2013), als auch den Interviews[280] machen die hohe Relevanz deutlich.

Es gibt durchaus staatliche Bemühungen, dieses Problem zu entschärfen, jedoch erreichen diese Bemühungen stets nur einen kleinen Teil der Bevölkerung, verlaufen im Sand oder werden korrumpiert. Mit dem Programm *Terra Legal* (Legales Land) mit dem Fokus, landwirtschaftliche Familienbetriebe zu legalisieren, welches 2009 gestartet wurde, konnte in der Region durchaus einige Besitzverhältnisse geklärt und Titel vergeben werden (MDA 2013). In den Interviews gingen die Meinungen zum Erfolg von Terra Legal jedoch weit auseinander. Die einen nannten das Programm einen Witz[281], andere sprachen zumindest

[280] Unter anderem in den Interviews 2, 4, 6, 8, 9, 13, 14, 15, 19 und 22.

[281] „We had a joke around here called "Terra Legal" a program for land titling" - Interview 9 – mit Vertretern einer lokalen Nichtregierungsorganisation (Kirche), 27.07.2011, Gebiet Itaituba; auch bestätigt in folgenden Interviews: Interview 19 – mit lokalem Vertreter der Rinderzüchter mit eigenem Radiosender, 03.08.2011, Itaituba; Interview 15 – mit munizipalem Umweltsekretär, gleichzeitig Großgrundbesitzer, 01.08.2011, Trairão; Interview 13 – mit Vertretern lokaler

von einigen erfolgreichen Titelvergaben[282]. Es wird jedoch deutlich, dass das Programm keinen durchschlagenden Erfolg verbuchen konnte und die chaotische Situation der Besitzansprüche im Untersuchungsgebiet nicht lösen konnte. Was auch damit zusammen hängt, dass es bisher keine Klärung der Ansprüche in den Schutzzonen gibt und diese Aufgabe auch offiziell zurückgestellt wurde (MDA 2013; vgl. auch Kap.6.2.; zum Umsetzungschaos vgl. Kap. 10.4.2.).

Damit einher gehen auch Fragen der Investitionssicherheit, der Preisstabilität und des Marktzugangs. In der chaotischen Situation ist es schwer, genaue Prognosen über mittel- und langfristige wirtschaftliche Entwicklung zu geben. Zum einen wird durch die Asphaltierung der Straße ein ökonomischer Aufschwung erwartet, auf der anderen Seite behindern die ungeklärten Besitzverhältnisse neue Investitionen. Mit dem bisherigen Primat der wirtschaftlichen Nutzung der Region wurde von den Akteuren mit der Ankunft der Regulierungsmacht des Staates vor allem eine Klärung der Landtitel erwartet, auch weil dies zur Produktions- und Investitionssicherheit beitragen würde.

Während des Ablaufs einer Pionierfront kämpfen zudem die traditionelle Wirtschaftsweise der Kleinbauern (*Fronteira Subsistencia/Campones;* vgl. Kap. 9.1.2.) mit dem erstarkenden Einfluss des Großkapitals und der kapitalistischen Produktionsweise (*Fronteira Capitalista/Especulativa*; vgl. Kap. 9.1.2.), was zu heftigsten Verwerfungen der sozialen und ökonomischen Strukturen führt und für die Betroffenen die Umstellung der kompletten Erwirtschaftung ihres Lebensunterhaltes (von Subsistenz zu freie Arbeitskraft) bedeuten kann (vgl. Kap. 9.1.4.). In diesem Ablauf ist die Mediator-Rolle des Staates gefragt, der aber auf Grund seiner eigenen strategischen Ambivalenz (vgl. Kap. 10.2.2.), aber auch seiner geringen Durchsetzungskraft (Kap. 10.1.) die Rolle nicht ausfüllen kann. Der Staat begleitet diesen Wechsel der Produktionsweisen weder konsistent strategisch, noch als Mediator vor Ort, noch als Helfer für die Anpassung an die Veränderungen (technische Assistenz). Stattdessen erschwert er diese Konfliktsituation für alle Parteien durch die Einführung der

Nichtregierungsorganisation (soziale Themen), 30.07.2011, Itaituba.

[282] "Through Terra Legal, as I heard, some people have achieved their titles, but the program did not expand to cover all the municipalities" - Interview 22 – mit lokalem Vertreter einer brasilianischen Forschungs-NGO, 08.08.2011, Itaituba; auch bestätigt in folgenden Interviews: Interview 14 – mit mittelgroßem Farmer, der in Beratungsgremien mehrerer Schutzgebiete involviert ist, 30.07.2011, Itaituba; Interview 6 – mit lokalem Vertreter, der sowohl in einer NGO (technische Hilfe für Kleinbauern), als auch in bundesstaatlicher Behörde (Unterstützung Forstwirtschaft) integriert ist, 25.07.2011, Itaituba; Interview 2 – mit regionalem Vertreter einer brasilianischen Forschungs-NGO, seit Beginn leitend involviert in Regionalplanungsprozess BR-163, 12.07.2011, Belém.

Schutzgebiete und der damit verbundenen Änderungen im ökonomischen Bereich, ohne geeignete Lösungen und Mediation für die Konflikte anzubieten.

Am emotionalsten jedoch, wurden während der Feldaufenthalte die Defizite im Bereich der Fürsorgeleistungen des Staates aufgeworfen: „In our region, the resources are too few, they barely take care of education, there is no capacity for a suitable garbage collection, infrastructure modifications, a suitable landfill"[283] oder „There is no school, no piped water, no health center, nothing"[284]. In 17 von 29 Interviews wurde dieses Themenfeld zur Sprache gebracht, obwohl es nicht explizit befragt wurde.

Dabei gibt es durchaus vielzählige Programme, um den sozialen Aufgaben des Staates nachzukommen[285] (vgl. auch Kap. 8.9.). Diese konnten bisher vor Ort aber keine nachhaltige Wirkung erzielen, obwohl diese zentral geplanten Projekte durchaus mit guten Zielen und guten Ressourcen versehen sind. So hat beispielsweise der PAC eine starke soziale Orientierung[286]. Ein Vertreter der lokalen Gewerkschaft der Kleinbauern, der viel in diese Programme und deren Umsetzung vor Ort involviert ist, konstatiert allerdings: „I wonder if the funds that leave the federal sphere really get to the municipal one. […] when it comes here, it is totally slim […] After all the bottlenecks the money goes through, sometimes the rest isn't even invested. Last year, INCRA gave EMATER (state agency, with main building in Belem, and outposts in cities like ours, with two or three employees who don't do anything because they have no resources or structure) 27,000,000 reais (as told by the INCRA Superintendency) only for paying for contracts that would provide technical support. From this amount, they invested only two, and the Itaituba region didn't get any. Things like this, that the Government plans and does through their ministries, don't get to the people who actually need them. Sometimes it's even bureaucracy […] their policy is so spread that nothing gets to the end"[287].

[283] Interview 18 – mit lokalem Verband des Einzelhandels, 03.08.2011, Itaituba.

[284] Interview 29 - mit lokalem Vertreter einer Gewerkschaft (Landarbeiter), 12.08.2011, Santarém.

[285] Z.B. Terra Legal - zur Legalisierung der Landtitel; PRONAF (Programa Nacional de Fortalecimento da Agricultura Familiar) - Kredite für landwirtschaftliche Familienbetriebe; Bolsa Familia – finanzielle Unterstützung von Familien, um Gesundheitsuntersuchungen und Schulbesuche zu ermöglichen; Luz para todos – zur Elektrifizierung entlegener Landstriche (MDA 2007).

[286] Der PAC zum Beispiel beinhaltet neben Investitionen in die Infrastruktur von knapp 60 Mrd Reais und über 270 Mrd Reais für den Ausbau der Energieversorgung auch 170,8 Mrd Reais für soziale Projekte (Schmalz 2012).

[287] Interview 8 – mit lokalem Vertreter einer Gewerkschaft (Landarbeiter), 03.08.2011, Itaituba.

Die Unkonsolidiertheit sowohl der Gesellschaft und sozialen Vernetzung (und damit das fehlende Sozialkapital; vgl. Kap. 8), als auch der Ökonomie und der politischen Machtverhältnisse (vgl. Kap. 9.1.1.) erschweren die Umsetzung der staatlichen Aufgaben. Konkrete Wirtschaftsförderung- oder Sozialprogramme lassen sich auf Grund der hohen Veränderungsdynamik kaum effizient applizieren. Die Gründe für dieses Scheitern sind vielfältig, sollen hier jedoch nur in einer Fußnote angedeutet werden[288], da für die Fragestellung einzig die Diskrepanz zwischen der effektiven Umsetzung des Naturschutzes und der ineffektiven Umsetzung der Sozialprogramme relevant ist, da dies die Ablehnung der Schutzgebiete befördert.

Dabei wurde bereits vor der Einführung der Schutzgebiete z.B. von Carvalho et al. (2002: 45) zwar deutlich mehr Schutzgebiete und stärkere Durchsetzung staatlicher Macht als wichtige Schritte auf dem Weg zu Nachhaltigkeit gefordert, aber gleichzeitig darauf hingewiesen, dass „without linking them to consistent social and rural development policies geared toward improving the population´s quality of life, sustainable development in the Amazon will remain an elusive goal".

„Urgent problems in the Amazon related to areas such as education, health, democratization, social well-being, distribution of wealth, social security, but also rule of law, land rights, protection from criminality, slavery, political repression, corruption, manipulation of elections seem to vanish under the overwhelming problems of deforestation and climate change" (Segebart 2008: 194). In der Lebenswirklichkeit der Siedler vor Ort ist jedoch die Lösung der sozialen Probleme von größerer Bedeutung als der Naturschutz. Wie in Kapitel 8 dargestellt, ist Entwaldung für sie nicht negativ, sondern eine Voraussetzung für ihre Wirtschaftsweise. Klimaveränderungen und deren Auswirkungen sind zu abstrakt und zu graduell, um als besonders dringlich perzipiert zu werden.

[288] Problem bei der Umsetzung der Programme vor Ort entspringen aus den Problemen mit Korruption und Illegalität, aber auch durch die mangelnde Ausbildung der Beamten, schlechte Bezahlung und Kontrolllosigkeit. Die Praktiken bisheriger Pionierfront-Realpolitik und die Strukturen der staatlichen Programme sind kaum kompatibel. Aber auch die potentiellen Empfänger der Unterstützung haben Defizite; durch das geringe Sozialkapital (vgl. Kap 8) fehlen ihnen die nötigen Netzwerke als Informationskanäle. Es wurde während der Feldforschung festgestellt, dass viele der Bewohner kein vollständiges Wissen darüber besitzen, welche Programme für sie erreichbar sind. Die schlechte Infrastruktur und Abgelegenheit vieler Gebiete macht Behördengänge kaum möglich. Zudem fehlt das notwendige Behördengerüst direkt vor Ort, ganz abgesehen von den kaum vorhandenen Verkehrsinfrastrukturen und der dispersen Siedlungsweise (vgl. Kap. 8.4.).

Entsprechend stehen sich hier Prioritäten des Staates und Prioritäten der Bewohner diametral gegenüber. Die Bewohner sehen, dass der Naturschutz mit vielen Kapazitäten umgesetzt wird, aber die (versprochenen) Verbesserungen der Lebensqualität ausbleiben: „So far, only repressive actions got the region, none of the development actions.“[289]

10.3. Eine Frage der Legitimität

10.3.1. Vom Helden zum Verbrecher

Homer-Dixon definiert Legitimität im Kontext von Ressourcenknappheit als „the strength of the state´s moral authority; i.e., the extent to which the populace obeys its commands out of a sense of allegiance and duty, rather than as a result of coercion or economic incentive” (Homer-Dixon 1999: 100). Davon ist im Untersuchungsgebiet kaum etwas zu spüren. In den Augen der Kolonisten verliert der Staat durch die Vernachlässigung der sozialen und Sicherheits-Aufgaben die Legitimität, Entscheidungen über sie und ihre Region zu treffen, staatliches Gewaltmonopol umzusetzen, ebenso wie Naturschutzzonen einzurichten. Und nicht nur wegen der fehlenden Effektivität der Sozialprogramme wird der Staat nicht anerkannt; vor allem auch durch die Abkehr von der Würdigung der Siedler verliert der Staat bei eben jenen an Autorität. „[T]hey came answering the government's call, and were considered heroes in the past. Suddenly they were, at least, environmental criminals, liable to be taken off their land, to have their property taken”[290]. Aus Sicht der Siedler eine Missachtung ihrer Lebensleistungen, die sie durch Missachtung der Staats-Autorität zurückgeben.

Die Herabwürdigung spielt im Verhältnis zum Staat eine maßgebliche Rolle, denn der Staat hat durch seine Abwesenheit (Kap. 10.1.), seine zwiespältigen, wechselnden Strategien (Kap. 10.2.) und seine chaotische Realpolitik (Kap. 10.5) das Problem selbst bewirkt. Wie in Kapitel 8.2. ausgeführt, wurden den Neu-Siedlern bei ihrem Umzug nach Amazonien die Ziele Natur-Untertan-machen und Entwaldung-als-Wirtschaftsförderung mitgegeben. Sie sollten diese unwirtliche Gegend für die Nation sichern (vgl. Kap. 3.1.2.). Sie haben die Hitze, die Insekten, Krankheiten und den Wald bezwungen und ihm landwirtschaftliche

[289] Interview 1 – mit Menschenrechts- und Umweltaktivist mit konkreter Erfahrung im Untersuchungsgebiet, gleichzeitig Beamter der Staatsanwaltschaft, 07.07.2011, Belém.

[290] Interview 21 – mit lokalem Beamten INCRA (staatliche Agrarreform), 05.08.2011, Mirituba.

Nutzfläche abgerungen. Sie haben Ernte eingefahren und Rohstoffe extrahiert. Sie haben in der Abwesenheit des Staates das gesellschaftliche Leben organisiert, irgendwie Institutionen und eine Ordnung aus dem Boden gestampft – in der damaligen Wahrnehmung eine großartige Leistung - allerdings unter dem Makel des Gewaltsamen und teils Illegalen.

Die Entwaldung, der gewaltsame Kampf um das Land und die verbrecherischen Praktiken wurden vom Staat lange ignoriert, wodurch Akzeptanz dieser Methoden signalisiert wurde. So erschienen die heute als negativ angesehen Mittel und Wege der Siedler damals als legitime Maßnahmen zur Erfüllung der staatlich geförderten Besiedlung Amazoniens. Im Falle der Rekonstruktion staatlicher Macht sind Konflikte vorbestimmt, wenn die Menschen vor Ort etwas anderes als gerecht, korrekt und angemessen ansehen als der Staat, wenn sich bisher angewandte Regeln mit denen des hinzukommenden Staates widersprechen. Brechin et al. (2002: 46) fasst das in einer Untersuchung zum Naturschutz wie folgt zusammen: „Since `legitimacy' is socially defined, however, divergent beliefs about what constitutes a legitimate act are most likely to generate tension and conflict when they interface in the same political arena". Entwaldung nicht nur als legitimes, sondern benötigtes und gefördertes Vorgehen zur Besiedlung Amazoniens hat sich über Jahrzehnte in der Region gefestigt, was den plötzlichen starken Umschwung zum Naturschutz als unverständlich erscheinen lässt.

Die lange anerkannten politischen und adminstrativen Praktiken sind plötzlich inakzeptabel und in großen Teilen sogar illegal: „I think that this absence of State eases the way for cities administrations to feel loose. We all know that there are laws against corruption, but who monitors that?"[291]. In der Abgeschiedenheit der Region entwickelte sich eine vom Zentralstaat losgelöste Ordnung. Seit einigen Jahren nun ist die Zentralregierung bemüht, den informellen, teils illegalen Wirtschaftssektor in einen formellen, kontrollierbaren und nachhaltigen zu verwandeln und dabei auch den Einsatz privatisierter Gewalt zu unterbinden. Zu diesem Zweck erklärt der Staat die Strukturen, Mechanismen und Praktiken der Siedler für nichtig und versucht seine eigenen Regeln durchzusetzen.

Diesen Umschwung, den Verlust der Anerkennung durch die Öffentlichkeit im Rest Brasiliens und die Geringschätzung durch den Staat perzipieren die Bewohner vor Ort sehr

[291] Interview 8 – mit lokalem Vertreter einer Gewerkschaft (Landarbeiter), 03.08.2011, Itaituba.

negativ und führen dies in erster Linie auf den Naturschutz zurück – ohne den plötzlichen Fokus auf Waldschutz, die neue Wichtigkeit der Biodiversität und des Klimaschutzes, so glauben sie, wären sie weiterhin geschätzt und ihre Art der Bewirtschaftung Amazoniens anerkannt. Der Rahmen dieser Bewertungen hat sich jedoch geändert, wie Keck (2001: 33) beschreibt: „from recognizing a diffuse process of frontier settlement (in which the focus was on the human side of the frontier) to calling it 'tropical deforestation,' in which the focus was on the forest itself".

10.3.2. Lokal versus National

Auch die perzipierte Art und Weise der Ausübung staatlicher Macht formt die Einstellung gegenüber Schutzgebieten in erheblichem Maße. Die lokale Bevölkerung fühlt sich nicht nur im Stich gelassen (Kap. 10.2.4.) und in Verruf gebracht (Kap. 10.3.1.), sondern zudem ungerecht und herablassend behandelt. Zusätzlich zur gefühlten Diskreditierung der einstigen Helden und Missachtung ihrer Leistungen vor Ort, gibt sich der Staat in der Umsetzung der Schutzgebiete auch als allwissend und unfehlbar. „[T]he way the government treats the working people is ridiculous. It's pure lack of respect"[292]. Diegues (2000) nennt die Beamten der IBAMA beispielsweise „senhores feudais" (Feudalherren), weil sie häufig eine gewalttätige und repressive Haltung gegenüber Anwohnern einnähmen und sich als Herrscher über die Schutzgebiete gebärden, wie auch Torres/Figueiredo bestätigen (2005: 370). Die ordnungspolitische und ökonomische Zentralisierung der tatsächlichen Geschehnisse vor Ort verstärkt das Gefühl, in einem peripheren und damit marginalisierten Raum zu sein, indem nicht selbst entschieden wird, sondern der ausschließlich von der Zentralmacht gegängelt wird[293].

Außerdem ist die Rückkehr des Staates auch stark mit dem Kampf der lokalen Eliten um deren Machterhalt verbunden – ein typischer Konflikt zwischen Zentralstaat und

[292] Interview 29 - mit lokalem Vertreter einer Gewerkschaft (Landarbeiter), 12.08.2011, Santarém.

[293] Zusätzlich erscheint der Zentralstaat als von außerhalb, von internationaler Seite gesteuert. Generell spielt der Einfluss internationaler Akteure eine nicht zu vernachlässigende Rolle in der Meinungsbildung der lokalen Bevölkerung in Bezug auf die Schutzgebiete. Es wird argumentiert, dass sich der verstärkte Naturschutz auf den Einfluss internationaler Regierungen und multinationaler Unternehmen zurückführen lässt (vgl. Torres/Figueiredo 2005), was durch die vielen Programme und hohen Summen internationaler Geldgeber für Naturschutz bestätigt wird; beispielsweise kamen zwischen 1992 und 2002 75 % aller finanziellen Ressourcen, die in Schutzgebiete investiert wurden, aus internationalen Mitteln (Egler 2002:225).

Pionierfront (vgl. Kap. 9.2.). Wie beispielsweise die Holzbranche: „In addition to possessing economic power, loggers also have strong influence in the local political arena throughout most of the cities of this region. They are the ones responsible for financial transactions and one of the biggest employers in the area. These two characteristics provide this actor with political power and respect by local society" (Alencar 2008a: 6). Die Holzfäller und Sägewerke der Region wurden zum größten Teil geschlossen, was zu vielen Arbeitslosen führte (vgl. Kap. 6.3.). Selbst vor den mächtigsten Akteuren macht die Umweltpolizei nicht halt, was die Schließung des Sägewerks von Itaituba´s Bürgermeister verdeutlicht[294]. Zur Zeit der Feldforschung waren die Holzfäller kaum präsent, konnten aber durch ihre Nicht-Teilnahme an verschiedenen Beratungsgremien die Implementierung der Managementpläne verzögern. Sie sind jedoch in der vorteilhaften Situation, dass die FLONAs explizit zur geregelten forstwirtschaftlichen Nutzung vorgesehen und für diese Gruppe (unter den neuen Regularien) zugänglich sind.

Aber auch die Rinderzüchter stellen eine starke Autorität in der Region dar. „The ranchers are social and economic actors with strong political power in the region. In contrast with the loggers whose power is derived from their effective role in capital generation, the ranchers' power is associated with tradition and the historical social relations in the area. They are perceived as the future of the region and as the main force against the establishment of local and traditional communities" (Alencar 2008a: 6). Die Situation hat sich seit dieser Aussage im Jahr 2002 durch die Einführung der Schutzgebiete jedoch deutlich geändert, denn eine Nutzung der Schutzgebiete für Rinderzucht ist nicht vorgesehen. Die Beweidung der Flächen erfordert eine vollständige Entwaldung, ist also mit den Leitideen des Waldschutzes nicht vereinbar. Zudem werden die Besitzansprüche dieser in den meisten Fällen in Frage gestellt, da vor allem die Großgrundbesitzer in der Vergangenheit stark in illegale Landnahme und auch in die gewaltsame Vertreibung kleinerer Konkurrenten involviert waren (z.B. Torres 2005a-b). Diese gut kapitalisierte und in die anderen Teile Brasiliens (einschließlich den politischen Kreisen in Brasília) gut vernetzte Gruppe setzt sich besonders stark gegen die Schutzgebiete zur Wehr, unter anderem indem sie über Einsprüche an den Senat versucht, die Gebiete juristisch zu stoppen[295] (vgl. Araújo/Barreto 2010; Pineda et al. 2011).

[294] Persönliche Kommunikation mit Mitarbeitern von IBAMA, Juli/August 2011, Untersuchungsgebiet.

[295] Interview 4 – mit regionalem Staatsanwalt, 21.07.2011, Santarém.

„The core of governance is authority and control. And since legitimacy is socially constructed within the bounds of existing social and cultural norms, arrangements for decision making and power sharing are constantly being crafted and renegotiated in specific contexts" (Brechin et al. 2002: 47). Im vorliegenden Fall findet dieser Aushandlungsprozess vor allem an Hand der Schutzgebiete statt. Da der Staat den Naturschutz mit relativ hoher Konsequenz umzusetzen sucht, die entsprechenden Behörden vor Ort personell und infrastrukturell deutlich verstärkt hat, während er gleichzeitig die anderen Politikbereiche (Administration, Steuern, Soziales) nicht stärkt, konzentriert sich die Ausfechtung der regionalen Machtverhältnisse auf das Themenfeld Naturschutz und Nachhaltigkeit.

Und auch auf kommunikativem Gebiet setzt sich der Zentrum-Peripherie-Konflikt fort. Durch die enttäuschten Erwartungen der Staatspräsenz und durch den Machtkampf in der Region ist auch die Kommunikation zwischen Staat und Bürgern von Misstrauen und Missverständnissen geprägt. Wie zuvor bereits bei der Analyse der ökonomischen Strukturen (Kap. 6.3.1. und 6.4.2.), der politischen und sozialen Praktiken (Kap. 8.2.3/4, 8.6. und 10.3.1.), wie auch der normativen Grundansichten (Kap. 8.2. und 10.3.1.), so sind auch im Falle der Kommunikation die staatliche und die regionale Ebene kaum kompatibel (vgl. auch Kap. 8.7.).

Der Staat gibt aus der Sicht der Siedler kaum konkrete Antworten, die die Betroffenen verstehen können. Pläne, Programme, Strategiepapiere – viele Seiten Text – und dennoch kann der Bewohner der Region keine Antworten für sein konkretes Leben bekommen: Wie bekomme ich einen anerkannten, legalen Titel für mein Grundstück? Wann wird es Strom geben in unserem Dorf? Wo können meine Kinder zur Schule gehen? Und vor allem: Was soll ich tun, wenn die Regularien der Schutzgebiete meine bisherigen Tätigkeiten untersagen? „Land use planning needs to cope with the fact that local people have very concrete agendas for short-term survival. This means that participation will depend on people´s perception of how land use planning can affect their welfare. […] Forest conservation, for example, depends on how people perceive the derived benefits of such initiatives" (Viana/Freire 2002: 349).

„It might even work over there, in Brazil. Here it doesn't"[296]. Auf den Informationsveranstaltungen und Workshops, die mit der Regionalplanung (einschließlich Schutzgebiete und Asphaltierung der Straße) einhergingen, haben die Vertreter des Zentralstaates sogar geschulte Konfliktmanager in die Region gebracht[297]. Was als gute Idee in Brasília bewertet werden kann, trifft im Untersuchungsgebiet aber auf eine Situation, in der der Konfliktmanager kaum Lehrbuchwissen anwenden kann, da sich die Protagonisten seit Jahrzehnten außerhalb der brasilianischen Gesellschaft befinden und für solcherlei moderne Konfliktmediation keinen Ansatzpunkt zulassen. Zur Illustration die Aussage eines Sprechers der Goldsucher, einem der mächtigsten Männer der Region: „I told them: 'Quit your job and the security of a payroll, you who just had a child, and go to the woods to harvest nuts in order to take care of yourself and your family: food, medice, clothing. . . Why don't you?' He thought I was disrespecting. I wasn't. I'm telling the truth. Some other guy asked me to leave the session. … And **those boys** [Hervorhebung durch Verfasserin] think they can"[298].

Wie in Kap. 8.7. dargestellt, gibt es vielfältige Informationsmöglichkeiten über die Maßnahmen des Naturschutzes – diese gehen aber an der Lebenswirklichkeit der Betroffenen vorbei. Auch besteht wenig Interesse an dem Thema, weil es wie zuvor ausgeführt in seiner Gesamtheit als illegitim angesehen wird. Ohne Legitimität des Naturschutzes selbst und in Kombination mit der negativen Perzeption staatlichen Auftretens, laufen auch die Kommunikation und damit auch die Partizipationsbemühungen des Staates in weiten Teilen ins Leere. „It was difficult to earn people's trust and make them aware that we are doing a service for the entire nation. It is very difficult to be a public servant and tell a part of the public that they cannot live there[…]. The general population is not aware of our role, and see things differently. It is very difficult for us, but we know we can talk with them and respect the work they've done there, and still do our job"[299].

[296] Interview 14 – mit mittelgroßem Farmer, der in Beratungsgremien mehrerer Schutzgebiete involviert ist, 30.07.2011, Itaituba.

[297] Interview 26 – mit regionalen Vertretern IBAMA (staatliche Umweltpolizei), 10.08.2011, Santarém.

[298] Interview 20 – mit munizipalem Umweltsekretär, gleichzeitig Vertreter der Goldsucher, 04.08.2011, Itaituba.

[299] Interview 7 – mit lokalem Vertreter ICM-Bio (staatliche Behörde Schutzgebietsmanagement), der für eines der Schutzgebiete im Untersuchungsgebiet zuständig ist, 26.07.2011, Itaituba.

Hierbei ist auch erkennbar, dass die auf übergeordneter Ebene sinnvolle kombinierte Darstellung von Schutz und Entwicklung (vgl. auch Kap.2.1.2.), in der konkreten Kommunikation vor Ort als falsches Spiel interpretiert werden kann. Aussagen wie „Schutzgebiete sollten als besondere Art der Landnutzung verstanden werden und nicht als ein Hindernis für die wirtschaftliche und soziale Entwicklung[300]“ (Gurgel et al. 2011: 49) müssen in den Ohren der Betroffenen wie Hohn klingen. Die Schutzgebiete haben Einschränkungen zur Folge - im vorliegenden Fall sind diese Einschränkungen für viele Menschen gültig, sehr plötzlich aufgetreten und mit vielen Unklarheiten verbunden. Eine Perzeption der Schutzgebiete als eine benefitäre Art der Entwicklung ist unter den gegebenen Umständen nicht zu erwarten.

Die Perspektive, aus der die Kolonisten der Pionierfront/Peripherie die staatliche Politik betrachten, ist grundsätzlich verschieden zu der, mit der die Menschen im Zentrum des Staates diese wahrnehmen. Erscheint es in Brasilia so, als würde Amazonien übermäßig viel Aufmerksamkeit zuteil inklusiver vieler mit Geld verbundener Programme, so haben die Menschen vor Ort in Amazonien das Gefühl, kaum Unterstützung zu erfahren. „[A]t the centre it may certainly be seen what is said, but on the frontier it is seen what is done“ Foweraker 1981: 150). Der Staat schafft es zum einen nicht, seine Legitimität in der Region zu stärken, und kann damit zum anderen auch nicht zwischen internationalen, nationalen, regionalen und lokalen Interessen vermitteln (vgl. Kap. 9.2.1).

10.3.3. Partizipation zwischen Reden und Umsetzung

Ein Ausdruck dieses Problems der gegenseitigen Nicht-Anerkennung ist der zum größten Teil misslungene Partizipationsprozess, was zusätzlich erschwert wird, weil die wenigen, in einem zähen Prozess, gefundenen Kompromisse bisher nur in Ansätzen umgesetzt wurden. „Die Umweltpolitik Brasiliens ist auch während der Regierung Lula geprägt durch den Kontrast zwischen progressiven gesetzlichen Rahmenbedingungen, die auch weitreichende Beteiligung der Bevölkerung beinhalten, und der autoritären ‚top down‘ Realpolitik, sie sich durch das Primat der wirtschaftlichen Interessen auszeichnet“ (Zellhuber 2012: 356). So haben es auch die Neu-Siedler an der BR-163 wahrgenommen. Die Partizipations-Prozesse

[300] “As unidades de conservação devem ser entendidas como uma maneira especial de ordenamento territorial, e não como um entrave ao desenvolvimento econômico e socioambiental” (Gurgel et al. 2011: 49).

wurden in den Interviews befragt, und dort in weiten Teilen (außer von den staatlichen Behörden selbst) eher negativ bewertet. Ein Beispiel: „[W]e'd like things to work with consistency, where the directly affected people would be heard. Not where some bureaucrat in Brasilia, who doesn't know our reality would decide things for us"[301].

Die demokratische Verfassung von 1988, die als Bürgerverfassung gilt, legt einen großen Schwerpunkt auf die Souveränität der Gesellschaft mit mehreren neuen institutionellen Instrumenten der Partizipation (Bem 2012). Die neue Verfassung versprach Solidarität, Armutsbekämpfung und die Förderung der politischen Einflussmöglichkeiten bis dato marginalisierter Gruppen. Auch die konkreten Entwicklungspläne der letzten Jahrzehnte versprechen neben Wohlfahrt auch die stärkere Umsetzung von Bürgerrechten (vgl. Coy/Klingler 2011; Bem 2012). Dies steht im Widerspruch zum tatsächlichen Ablauf der Implementierung der Umweltschutzmaßnahmen. So wurde zwar versucht, die Bevölkerung einzubinden und teilweise ist dies auch gelungen. Aber die Bewohner der Region nehmen diese Prozesse doch sehr stark als vom Zentralstaat oktroyiert wahr, was auch mit der nicht vorhandenen Einsicht in die Notwendigkeit des Naturschutzes als auch der geringen Kompromissfähigkeit der Akteure zusammen hängt (vgl. Kap.8.).

In Abwesenheit konstituierter Gruppen, die über Stakeholder am partizipativen Prozess teilnehmen könnten, wurde zunehmend eben nicht die lokale Bevölkerung einbezogen, sondern NGOs, darunter einige lokale, regionale, aber auch nationale und internationale, die nur einen Bruchteil der vorhandenen Bevölkerung vor Ort abdecken konnten (vgl. Campbell 2007; vgl. Kap. 8.9.2.). Diesem Dilemma, die Bevölkerung zwar einbeziehen zu wollen, aber dabei auf eine Reihe von Mängeln und Widerständen zu stoßen, waren die Strategien und Konzepte des Zentralstaates nicht gewachsen. Entsprechend verfielen die Staatsvertreter in ein Verhalten der Bevormundung und der Top-Down-Ansätze: „The state—from the GTI through Condessa, IPAM, and Embrapa—positioned roadside residents as deficient subjects, in need of expert guidance and intervention" (Campbell

[301] Interview 19 – mit lokalem Vertreter der Rinderzüchter mit eigenem Radiosender, 03.08.2011, Itaituba. Andere Beispiele sind: "The fact is that the UCs were created top-down. The government impose them and gave no opportunity for civil society to express their opinion" (Interview 13 – mit Vertretern lokaler Nichtregierungsorganisation (soziale Themen), 30.07.2011, Itaituba); "But I see that the UCs were not democratic. They heard, but did not respected" (Interview 18 – mit lokalem Verband des Einzelhandels, 03.08.2011, Itaituba); "All the communities participated actively in all those events. The thing was that there was a pre-made package from Brasilia, so nothing that we proposed was accepted" (Interview 23 – mit lokalem Vorsitzenden einer Goldsuchervereinigung, 08.08.2011, Itaituba).

2009: 294). Dies wiederrum gestaltete die Arbeit mit der Bevölkerung noch schwieriger, weil es erneut Widerstände hervor rief (vgl. auch Kap. 10.3.2.). Das Ganze wurde noch vorangetrieben durch den internationalen Druck und Einfluss auf Lage, Größe und Ausgestaltung der Schutzgebiete.

”The government does that a lot: they sell a wonderful idea and deliver a crap reality”[302]. Dennoch konnten durch den Einsatz vieler NGOs und Behörden viele Workshops und Diskussionsrunden durchgeführt werden und entsprechend eine Regionalplanung erarbeitet werden, die die Bedürfnisse der Bevölkerung zumindest ansatzweise mit den zentralstaatlichen Planungen kombiniert (Brasil 2006b, Le Moal et al. 2009). Davon wurde allerdings bis heute nur wenig umgesetzt: „Those plans are only in paper. I can’t see them anywhere“[303]. Die zeitliche Lücke zwischen Policy-Erarbeitung und tatsächlicher Implementierung, und nicht nur der einschränkenden, sondern auch der Entwicklungs-Maßnahmen, ist für die Bewohner vor Ort gravierend (vgl. Kap 6.4.1. und 10.4.2.). So gelten zwar bereits alle Einschränkungen der Schutzgebiete, aber Nutzungskonzessionen wurden auch nach Jahren noch nicht vergeben.

Die Unzufriedenheit der Bewohner über die Einbindung und die Ergebnisse des partizipativen Regionalplanungsprozesses und ihre Angst, ihren Grundbesitz zu verlieren, finden ihren Ausdruck in der Blockade der Beratungsgremien für die Schutzgebiete. Diese sind gesetzlich vorgeschrieben und ohne ein konsolidiertes Beratungs-Council kann der Managementplan des entsprechenden Gebietes nicht vollständig in Kraft treten (Brasil 2000: Art.5 und 16, Verissimo et al. 2011; vgl. Kap. 3.3.3. und 3.3.4.). Ein regionaler Staatsanwalt beschreibt dies: „The process is: the UC is created and then a consulting council has to be created, because they are the ones responsible for analyzing the management plan proposal for the Conservation Unit. A few associations in Novo Progresso agreed to participate in this consulting council. When there was for the elected

[302] Interview 20 – mit munizipalem Umweltsekretär, gleichzeitig Vertreter der Goldsucher, 04.08.2011, Itaituba.

[303] Interview 21 – mit lokalem Beamten INCRA (staatliche Agrarreform), 05.08.2011, Mirituba. Andere Beispiele sind: “Many was planned and little was actually made” (Interview 2 – mit regionalem Vertreter einer brasilianischen Forschungs-NGO, seit Beginn leitend involviert in Regionalplanungsprozess BR-163, 12.07.2011, Belém); „We still lack the basic actions” (Interview 10 – mit lokalem Akteur, der sowohl in NGOs, den offiziellen Regionalsteuerungsprozess, als auch die munizipale Verwaltung integriert ist, 28.07.2011, Itaituba).

members of the consulting council to take office, nobody wanted"[304].

Die lokalen Akteure deuten die Beteiligung im Beratungs-Council als Zustimmung zu den Schutzgebieten und nehmen deshalb nicht daran teil. So konnte beispielsweise das Beratungs-Council für den FLONA Jamanxim bis heute nicht gebildet werden, „because the private sector didn't want to validate the creation of the FLONA, and if they integrated the councils, in their line of thought, they would be doing so"[305]. Damit blockieren sie allerdings auch die Vergabe möglicher Nutzungskonzessionen und damit ihre eigenen ökonomischen Möglichkeiten.

10.4. Struktur- und Umsetzungschaos

10.4.1. Behörden-Fülle und Ebenen-Konkurrenz

Auf Grund der wechselvollen Geschichte der brasilianischen Regierungsformen in den letzten 150 Jahren, wurden auch viele Gesetze, Behörden und Zuständigkeiten sowohl in Bezug auf Landaneignung, als auch in Zusammenhang mit Implementierung und Management von Naturschutzmaßnahmen vielfach geändert (Foweraker 1981; Schmink/Wood 1984; Coy 1988). Erschwerend kommt hinzu, dass sich während dieser Zeit des Kräfteverhältnis zwischen dem Zentralstaat und den Bundesstaaten immer wieder verschoben hat und ausgefochten wurde (Arretche 2012), was dazu führte, dass zentralstaatliche Gesetzte auf bundesstaatlicher Ebene nicht umgesetzt wurden oder mit Gegen-Gesetzen angegangen wurden (zum Beispiel der Landvergabe in Pará vgl. Foweraker 1981: 98-105).

Munizipien als dritte administrative Ebene wurden im Untersuchungsgebiet immer wieder umstrukturiert bzw. spalteten sich neue Munizipien ab (z.B. Trairão und Novo Progresso 1993 von Itaituba (Venturieri 2007a)), was die Machtbalancen erneut in Turbulenzen brachte. Verstärkt wurde die Verwirrung der Zuständigkeiten zudem über die unklaren Applikationen der Gesetze; 1971 wurde beispielsweise 100km zu beiden Seiten von Straßen, Flüssen und an Staatsgrenzen der Verwaltung des Zentralstaates (INCRA)

[304] Interview 4 – mit regionalem Staatsanwalt, 21.07.2011, Santarém.

[305] Interview 2 – mit regionalem Vertreter einer brasilianischen Forschungs-NGO, seit Beginn leitend involviert in Regionalplanungsprozess BR-163, 12.07.2011, Belém.

unterstellt (Foweraker 1981: 100; Campbell 2009: 337); dabei blieb jedoch unklar, ab wann dies gilt – bereits in der Planungsphase der Straße oder erst nach kompletter Fertigstellung?

Umgesetzt werden sollten die immer wieder wechselnden Gesetzte und Strategien durch eine Vielzahl an Behörden (sowohl zentralstaatlich als auch bundesstaatlich), deren Kompetenzen diffus und wechselnd waren. In den 1970ern waren parallel das nationale Umweltsekretariat (*Secretaria Especial do Meio Ambiente – SEMA*) und das nationale Forstinstitut (*Instituto Brasileiro de Desenvolvimento Florestal – IBDF*) für Schutzgebiete zuständig (Röper 2001: 99-102). Gleichzeitig sind auch die Agrarbehörde INCRA und die Indigenenbehörde FUNAI mit der Verwaltung der gleichen Flächen betraut. Foweraker (1981: 136) schreibt bereits für die Situation Anfang der 1980er Jahre: „The mass of agencies led to a kind of bureaucratic overkill". Auch in der Verfassung von 1988 (Artikel 24 §1 VI) bestätigt die konkurrierende Gesetzgebung und Behördenstruktur von Bund, Bundesstaaten und Munizipien bei der Einrichtung und Verwaltung von Schutzgebieten.

Die auch heute noch bestehende Komplexität der mit den Landfragen und Naturschutz befassten staatlichen Institutionen verdeutlichen Barreto et al. (2008: 10), damit, dass für ein und dieselbe Fläche verschiedene Behörden zuständig sind und es so zu Überlappungen kommt: „Zum Beispiel konnte man sehen, dass INCRA Anträge auf Regulierung erhielt, das staatliche Finanzamt die Zahlungen der Grundsteuer, die FUNAI versuchte, die Anerkennung als indigenes Gebiet voran zu bringen, und die IBAMA (bzw. derzeit das ICMBio) Schutzgebiete kreierte und versucht umzusetzen, und gleichzeitig das Grundbuchamt Betrug konsolidierte"[306].

Auch in den letzten Jahren wurden neue Behörden gegründet (z.B. ICMBio 2007[307]), andere umstrukturiert (z.B. IBAMA 1999)[308], bei anderen wurden die Aufgabenbereiche geändert

[306] "Por exemplo, vimos que o Incra recebia pedidos de regularização, a Receita Federal recebia pagamento do Imposto Territorial Rural, a Funai tentava levar adiante o reconhecimento da terra indígena, o Ibama (e mais atualmente o Instituto Chico Mendes) criou e tenta implementar uma unidade de conservação e cartórios de registro de imóveis consolidaram fraudes" Barreto et al. (2008: 10).

[307] SEMA und IBDF werden 1988 zwar zur IBAMA vereinigt (Röper 2001), allerdings wird dann erneut 2007 ICMBio von der IBAMA abgespalten (Brasil 2007b).

[308] 1999 werden die bundesstaatlichen Vertretungen der IBAMA aufgelöst und durch bioregional fachlich zusammengesetzte Einheiten ersetzt (Röper 2001).

(INCRA vs. *Terra Legal*[309]). Das Umweltministerium verfügt nun über eine dreigeteilte Struktur: für das Management der Schutzgebiete ist zwar generell das ICMBio zuständig, die Ausstellung von Umweltlizenzen und deren Überwachung wird von IBAMA durchgeführt, während die Forstkonzessionen (auch in den Schutzgebieten) von der Forstbehörde (SFB) ausgestellt werden. Ergänzt wird diese Fülle von Zuständigkeiten durch unzählige nationale und internationale Programme, Pläne und Kampagnen zur Wirtschaftsförderung oder zum Schutz Amazoniens und des Untersuchungsgebietes: z.B. PPG7 - Pilotprojekt der G7 für den Schutz des Amazonas-Regenwaldes; PROFOR BR-163 – Projekt zur Stärkung der sozialen Beteiligung beim Plano BR-163 (Projeto de Fortalecimento da Participação Social no plano da Br-163); der Plan Nachhaltiges Amazonien PAS; der Regionalentwicklungsplan Plano BR-163; das Programm gegen Entwaldung PPCDAM oder die Einrichtung des Forst-Districts DFS (Distrito Florestal Sustentável) oder wie Campbell (2009: 276) es ausdrückt: „Just keeping track of this alphabet soup can be a mess."

Sowohl Bund, als auch Bundesstaaten und Munizipien haben gesetzliche Vollzugskompetenzen im Umweltbereich – allerdings ist nicht vollständig geregelt wer was vollzieht (Zellhuber 2012). Jedoch obliegen in der Praxis die Planungen und Implementierungen von Schutzgebieten ausschließlich dem Zentralstaat (für nationale Schutzgebiete) bzw. dem Bundesstaat (für bundesstaatliche Schutzgebiete) (Carvalho et al. 2002). Im Untersuchungsgebiet gibt es nur nationale Schutzgebiete. Auf Grund der hohen Raten an Illegalität, Gewalt und Korruption tut sich der Zentralstaat schwer, Aufgabenbereiche an die lokalen Verwaltungen zu übergeben[310] (was zusätzlich den Eindruck einer Top-Down-Politik verstärkt). Fearnside (2003:758f) gibt hierzu ein Beispiel: „Compared to state governments, municipal governments are normally more subject to local pressures from sawmill owners and other interest groups, often making these governments less likely to put a priority on conservation over short-term gain. While input from the municipal governments is important in reaching decisions on both state and federal conservation units, this does not mean that municipal governments should have veto power over creation of the units".

[309] Die eigentliche Hauptaufgabe der INCRA, die Vergabe geordneter, legaler, anerkannten Landtitel vor allem für Kleinbauern übernimmt ab 2009 das Programm Terra Legal (MDA 2013).

[310] Hier soll nochmals an das Beispiel des Umweltsekretärs von Itaituba erinnert werden, der kurzerhand das Umweltsekretariat ind Sekretariat für Bergbau und Produktion umbenannt hat (vgl. Kap. 8.2.4.).

Unter dem Eindruck der generellen Rivalität zwischen Zentralstaat und Peripherie (vgl. Kap. 10.3.2.) ist es nicht verwunderlich, dass es im Bereich Naturschutz zwischen den verschiedenen Ebenen kaum Abstimmung oder Zusammenarbeit gibt (z.b. Röper 2001; Egler 2002; Fearnside 2003; Scholz et al. 2003). Auch fehlt es an klaren Ausführungsbestimmungen und eindeutigen Zuständigkeiten sowohl innerhalb der nationalen Ebene zwischen den einzelnen Ministerien, als auch zwischen der nationalen, bundesstaatlichen und munizipalen Ebene. „The day that IBAMA, ICM-Bio and INCRA talk and clarify what is which, start giving documents and make things right, then we'll have solutions to the conflicts"[311]. Zudem besteht eine deutliche Diskrepanz zwischen rechtlichen Möglichkeiten und tatsächlicher Umsetzung. Auch Zellhuber (2012: 363) kommt zu dem Schluss, dass die Regierung es bisher nicht geschafft hat, „dem Querschnittscharakter der Umweltpolitik durch effiziente Formen der administrativen Koordination und Kooperation mit verschiedenen Fachressorts Rechnung zu tragen".

10.4.2. Widersprüchliche Umsetzung ohne Verbindlichkeit

Jedoch nicht nur in der Struktur sind diese Probleme relevant, sie machen sich vor allem in der Ausführung vor Ort für die Siedler bemerkbar und beeinflussen deren Ansichten über den Staat in hohem Maße. Die Widersprüche in den Policies, der schleppende Verlauf vieler Programme und die konkurrierenden Gesetze und Regeln unterminieren die Glaubwürdigkeit und Kompetenz der Behörden. Simmons zeigt bereits vor der Einführung der großflächigen Schutzgebiete auf, dass „colonization, indigenous concerns, and the interest of conservation have not been interwoven into a coherent development strategy. This has resulted not only in confusion for the people in the region, but in many cases in violent disputes and bloodshed" (2002: 255).

Selbst der von der Regierung vorgelegte Regionalentwicklungsplan stellt den Mangel an abgestimmtem Vorgehen der einzelnen Behörden fest und bemängelt im Bereich der Titelvergabe beispielsweise die vollständig fehlende Verbindung zwischen dem Notar-System (zur Registrierung von Eigentum (*Sistema Cartorário - Registro Imobiliário*) und dem Kataster-System von *INCRA (Sistema Cadastral)* (Brasil 2006b: 20). Wie bereits mehrfach ausgeführt ist die Frage des Besitzes von Grundstücken für alle Akteure in der

[311] Interview 16 – mit munizipalem Agrarsekretär, 01.08.2011, Trairão.

Region von besonders hoher Relevanz, weshalb auch die Schwierigkeiten rund um die Erlangung von Titeln stark diskutiert werden, vor allem weil sie mit vielen Unsicherheiten verbunden sind.

Nachdem die Siedler in die Region gekommen sind und ein Stück Land bewirtschaftet haben, haben sie einen Antrag auf Aufnahme in das Kataster der INCRA gestellt. Diese Anträge wurden aber nur selten bearbeitet, aber die Siedler haben indes die Grundsteuer (ITR - *Imposto Territorial Rural*) entrichtet, um irgendeinen Beleg ihrer Ansprüche auf das Land zu bekommen; mit diesem Beleg war es in vielen Fällen möglich, eine INCRA-Bescheinigung (CCIR - *Certificado de cadastro de imóveis rurais*) zu bekommen, die aber keinen Titel darstellt, sondern lediglich ein Zertifikat, dass man sich angemeldet hat; stellenweise warten die Leute seit Jahrzehnten auf Bearbeitung ihrer Ansprüche (Barreto et al. 2008). Unklar bleibt nun jedoch, zu welchen staatlichen Leistungen dieses Dokument (CCIR) berechtigt. Obwohl seit Jahrzehnten in der Anwendung, gingen die Aussagen hierzu in den Interviews komplett auseinander.

Der Vertreter der INCRA erklärte, dass mit diesem Dokument Zugang zu allen staatlichen Leistungen, als auch zu günstigen Krediten gewährleistet sei, und das deshalb die Vorenthaltung der rechtlich verbindlichen Titel für die Siedler kein Verlust sei: „[T]itling didn't happen. Now, say that a farmer who required his document [CCIR] 20 years ago, and has no land title yet, a small farmer. He is able to retire — even though the process isn't finished. So, the farmer can have his retirement and also his wife's. He can have birth aid for his son, even for the grandson. And all that with the document we issue here, even without title. He can get bank loans with low interest rates"[312]. Er sieht die Nicht-Erteilung der vollständigen Titel al seine Art pädagogische Maßnahme zum Schutz der Kleinbauern vor sich selbst: „A family farmer, with all those benefits that the government grants him, being able to get all that even without the title. What's the title worth? What's it for? Only for him to sell the land, someone else to grow his land, and tomorrow, when he tries to get his retirement he'll be lost. That happens a lot. … I think I'm right. The definitive title for the land, on the hands of the farmer, would be a simple formality. It would only allow him to sell his land for whatever reason. After that, the ex-farmer will either be located in 'favelas' or enlarge the 'sem-terra' movement. Bear in mind that, even without titling, he was already granted a piece of land, and cannot be granted again. I think that idiosyncrasy

[312] Interview 21 – mit lokalem Beamten INCRA (staatliche Agrarreform), 05.08.2011, Mirituba.

created by the government has a reason."[313]

Allerdings behaupteten alle anderen Befragten, die sich zu diesem Punkt äußerten, das genaue Gegenteil. So zum Beispiel: „They need the title to declare that they are farmers and that they work since that many years in that land and deserve the retirement. I have a lot of knowledge in that area because of this issue. Sometimes I try to get the maternity salary for some of the women, and I can't, because they have no documents"[314]. Neben Rente und Kindergeld haben die Siedler auch Probleme, an technische Unterstützung zu kommen: „The majority (so to say 100%) of farmers are illegal because they don't have the documents for their properties, they are unable to make a project, they are unable to have technical advisement (we have EMATER just for that purpose and because there is no document for the farmer, they deny the service"[315]. Sogar die staatliche Forstbehörde bestätigt: „The main problem is that in order to be able to receive the benefits of public policies you have to have the title to the land"[316]. Und auch der Zugang zu Krediten scheint blockiert: „The people are blocked, they don't have credit access, or the possibility to propose a project. They can't because they don't have documents"[317], dem jedoch Barreto et al. (2005: 5) wiedersprechen, die betonen, dass zumindest in der Vergangenheit ein CCIR ausreichte, um sowohl Kredite, als auch Einschlagsgenehmigungen der IBAMA zu erhalten.

Auch unabhängig von den Schutzgebieten sind Titelfragen also bereits kaum zu klären und es bleibt unklar, wann welches Recht gilt. Die Erteilung von Titeln, als auch der Anspruch auf staatliche Programme scheint beliebig zu sein. Mit der Einführung der Schutzgebiete und damit auch dem Zutritt neuer, zusätzlicher Behörden (SFB und ICMBio), wird die Situation noch unübersichtlicher. Dabei sind vor allem die Fragen des Privatbesitzes innerhalb der Schutzzonen und die damit verbundenen möglichen Entschädigungen bei Umzug maßgeblich.

Die bestehende Gesetze (*leis, decretos*), Statuten (*estatuto*), Regelwerke (*codigos*) und Verordnungen (*portarias, roteiros*) können, auf Grund ihrer verschiedenen Ebenen, ihrer

[313] Interview 21 – mit lokalem Beamten INCRA (staatliche Agrarreform), 05.08.2011, Miritituba.

[314] Interview 29 - mit lokalem Vertreter einer Gewerkschaft (Landarbeiter), 12.08.2011, Santarém.

[315] Interview 8 – mit lokalem Vertreter einer Gewerkschaft (Landarbeiter), 03.08.2011, Itaituba.

[316] Interview 25 – mit regionalem Vertreter SFB (staatliche Forstbehörde), 10.08.2011, Santarém.

[317] Interview 19 – mit lokalem Vertreter der Rinderzüchter mit eigenem Radiosender, 03.08.2011, Itaituba.

teilweisen Widersprüche und Ungeklärtheiten auch unterschiedlich ausgelegt werden, wie Barreto et al. (2008: 11) für die Besitzansprüche innerhalb der Schutzgebiete erläutern. Demnach betrachten einige Richter die Ansprüche generell als ungültig, weil die Inbesitznahme in böser Absicht geschehen sei; andere sehen den Einsatz der Neu-Siedler positiver und beurteilen die Zahlung der ITR und die geleistete Arbeit auf den Flächen als kompensationswürdig; und eine dritte Auffassung besagt, dass obwohl die Siedler bei der Inbesitznahme in böser Absicht gehandelt haben könnten, sie dennoch Anspruch auf Entschädigung haben.

Diese unerschiedlichen Möglichkeiten der Auslegung, wurden auch in den Interviews bestätigt. Beispielsweise von einem Wissenschaftler, der seit Jahren im Gebiet arbeitet: „There is this contradiction in concepts: some say that it is allowed to have people inside the FLONA, some say that it isn't"[318]. Das Gesetz SNUC ist jedoch eindeutig und untersagt jeglichen Privatbesitz in den hier betrachteten Schutzgebietsarten (SNUC). Im Gespräch mit der IBAMA wurde deutlich, dass selbst bei eindeutigen Gesetzen, die notwendigen Schlussfolgerungen nicht gezogen werden: so erklärten die IBAMA-Vertreter zwar richtig, dass man beispielsweise im FLONA kein privater Grundstücksbesitz möglich sein, aber auf die logische Frage, ob und wie die Betroffenen dann umgesiedelt würden, wurde betont, dass es das nicht gibt[319].

Es wurde deutlich, dass sich keine der zuständigen staatlichen Behörden (IBAMA, ICMBio, SFB) aktiv an die Bearbeitung und Klärung dieser Fragen wagen würde. Auch beide Mitarbeiter von ICMBio, die 2011 befragt wurden, erklärten, dass Entschädigungen für diejenigen gezahlt würden, die bereits vor Einrichtung der Schutzgebiete dort lebten. Gleichzeitig hat ICMBio zwischen der Ausrufung der Schutzzonen (ca. 2004-2006) bis 2011 keinerlei solcher Kompensationen gezahlt[320]. Auch wurde erst 2009 überhaupt eine interne ICMBio-Anweisung bezüglich der Entschädigungen erlassen (ICMBio 2009b). Dies macht deutlich, dass die Strategie des Zentralstaates auch eine zeitliche Lücke zwischen Einführung der Schutzgebiete und Bearbeitung der verbundenen Probleme beinhaltet oder

[318] Interview 2 – mit regionalem Vertreter einer brasilianischen Forschungs-NGO, seit Beginn leitend involviert in Regionalplanungsprozess BR-163, 12.07.2011, Belém.

[319] Interview 26 – mit regionalen Vertretern IBAMA (staatliche Umweltpolizei), 10.08.2011, Santarém.

[320] Persönliche Kommunikation mit verschiedenen ICMBio-Mitarbeitern, Juli/August 2011, Region Itaituba.

zumindest in Kauf nimmt, wie auch vom SFB bestätigt wurde: „In consequence of governmental policies, it was decided that we'd firstly contain the migration, and then, case by case, solve the conflict cases. […] [W]e had to do it, and afterwards solve the problems. […] [S]ince there was not enough structure to enforce any particular policy, we created UCs. When we created the UCs we knew that there were a lot of people inside FLONA Jamanxim, but we had to solve that afterwards. The arrival of people is stopped. The objective of the policy, I think, was a success"[321]. Man scheint darauf zu setzen, dass die Zeit die entstandenen Probleme schon regeln wird.

10.5. Fazit Staatsmacht an der Pionierfront

Werden Maßnahmen des Staates nicht als legitim angesehen, ruft deren Umsetzung Konflikte hervor und erfordert viele Ressourcen: „The costs of enforcing laws that are not perceived to be legitimate by those expected to comply with the laws has repeatedly been found to be excessive. The problem of hiring guards or police, paying them well, imposing costly sanctions on those caught breaking the law, trying to ensure that guards do not use opportunities to collect bribes, and coping with widespread dissatisfaction with what is conceived as illegitimate imposition of formal laws is a general problem" (Hayes/Ostrom 2005: 599).

Besonders in Situationen an einer Pionierfront (wie im vorliegenden Fall), in der staatliche Regulierung und Kontrolle bisher unterrepräsentiert waren und in der der Staat neben wenig Geltung auch keine Durchsetzungskraft hat, ist der Umschwung grundlegender Normen und Regeln äußerst schwer umsetzbar. Lange galt das Primat der wirtschaftlichen Inwertsetzung Amazoniens unabhängig von Nachhaltigkeit oder Ökologie. Heute ist die ökologische Seite ein ebenbürtiger Akteur im Machtgefüge an der BR-163. Nicht nur die Ausrufung der Schutzgebiete, sondern vor allem der Versuch, sie effektiv umzusetzen, verbunden mit Restriktionen und Sanktionen bei Verstößen gegen die Umweltgesetze, macht diesen Umschwung deutlich.

Die Bewohner der Untersuchungsregion haben aber eine andere Art der Entwicklung erwartet. Mit der Ankunft des Staates sollten auch die Besitzverhältnisse ihrer Grundstücke

[321] Interview 25 – mit regionalem Vertreter SFB (staatliche Forstbehörde), 10.08.2011, Santarém.

geklärt werden und womöglich bessere Marktzugänge geschaffen werden. Stattdessen setzt der Zentralstaat großflächig Naturschutzgebiete um und vernachlässigt gleichzeitig soziale, technische und mediatorische Hilfe, bzw. ist nicht in der Lage diese adäquat anzubringen. Zusätzlich verliert der Zentralstaat weiter an Legitimität durch die nahezu vollständige Ausklammerung bestehender lokalen Strukturen und Praktiken, was in der schwindenden Wertschätzung der Siedler (vom Helden zum Verbrecher) seine Zuspitzung findet.

Verschärft wird das Problem durch die Inkonsistenz staatlicher Strategien, die im Dilemma zwischen Ökonomie und Ökologie hin und her pendeln, was seinen Wiederhall in der changierenden und zeitverzögerten Umsetzung von Gesetzen, Regeln und Vorschriften findet. Die in den letzten Jahrzehnten entstandenen etlichen Behörden und Entscheidungsebenen sorgen obendrein für überlappende Strukturen und unklare Zuständigkeiten.

Die Verwirklichung umfassenden Naturschutzes innerhalb und außerhalb von Schutzgebieten, sowie eine generelle Verankerung des Nachhaltigkeitskonzeptes braucht neben einem grundsätzlichen Verständnis für die Relevanz von Waldschutz, dem effektivem Management der entsprechenden Maßnahmen, auch die Durchsetzungsfähigkeit der zuständigen Behörden, ohne dabei die Einbeziehung der Bevölkerung zu vernachlässigen. Dies ist selbst in konsolidierten demokratischen Gesellschaften nicht immer vollständig zu verwirklichen[322] und erfordert in einer Pionierfrontsituation besonders viel Investment in vielen gesellschaftlichen Bereichen. „[I]t becomes clear that questions of governance are the core of the management process. Indeed, when asked, most protected-areas managers note that most of their time is spent `doing politics.' The stiff challenges of constructing strong governance structures that include full participation involve significant `startup costs,' but can stabilize power relationships over the long term" (Brechin et al. 2002: 47).

Ebenso wie die direkten Umstände der Festlegung und Implementierung zu schützender Areale, spielt auch der gesamte Regionalentwicklungsprozess selbst mit scheinbar von den Schutzgebieten unabhängigen Prozessen eine wichtige Rolle. So ändert die Einrichtung der Schutzgebiete im Untersuchungsgebiet beispielsweise auch die generelle Dynamik der

[322] Was viele Dispute über Schutzgebiete beispielsweise in Deutschland zeigen.

Pionierfronterweiterung, indem sie sozusagen einen künstlichen Verschluss (*Closing Frontier;* vgl Kap. 9.1.4.), ein Ende der Pionierfront herbeiführt, da keine oder kaum mehr neue Flächen zur Verfügung stehen (vgl. auch Kap. 6.2.2.). Ein weiteres Beispiel hängt mit der Nutzung der Schutzgebiete zusammen. So ist eine *Frontier*-Gesellschaft unkonsolidiert, das Management der Schutzgebiete erfordert jedoch konsolidierte Gesellschaftsgruppen, Kooperativen etc. (vgl. Kap. 8.5.).

Die Maßnahmen des Staates fokussieren sich, nicht ausschließlich, aber doch sehr stark, auf die Umsetzung des Naturschutzes und vernachlässigt andere Politikbereiche. Dementsprechend werden die Waldschutzgebiete als Versuch des Staates interpretiert, das Gewaltmonopol wiedererlangen zu wollen. Durch all die hier aufgeführten Mechanismen (Machtkampf, fehlschlagende Kommunikation, perzipierte Herabwürdigung, wechselnde Strategien, Staatsversagen im sozialen Bereich, misslungene Partizipation, unklare Regeln) verfestigt sich der Konflikt zwischen Zentrum und Peripherie. „We just don't believe in the government"[323].

Und da die Staatsmacht einen Schwerpunkt auf Nachhaltigkeit und Naturschutz legt, drückt sich dieser verfestige Konflikt in einer deutlichen Ablehnung der Schutzgebiete aus. Dieser Widerstand wird teilweise in den erlernten Wegen der Gewalttätigkeit umgesetzt, wird aber durchaus auch auf anderem Wege ausgedrückt (juristisches Vorgehen, neue Koalitionen mit gemeinsamen Forderungen, Blockade der Councils). Es handelt sich also nicht ausschließlich um eine Ablehnung des Naturschutzes an sich, sondern auch um eine Ablehnung der Rekonstruktion staatlicher Macht in der Region.

[323] Interview 20 – mit munizipalem Umweltsekretär, gleichzeitig Vertreter der Goldsucher, 04.08.2011, Itaituba.

Teil E

Fazit

11. Schlussbetrachtungen

Die wissenschaftlichen Diskussionen um die Gestaltung von Schutzgebieten gehen zum überwiegenden Teil davon aus, dass der Widerstand gegen Schutzgebiete sinkt, wenn die lokale Bevölkerung bei der Einrichtung und Implementierung der Areale beteiligt würde. Die Ergebnisse dieser Fallstudie widersprechen dieser Annahme. Die Schutzgebiete entlang der BR-163 lösen starke Widerstände aus, obwohl sowohl im Vorwege der Einrichtung, als auch im Management der Gebiete Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung bestanden und weiterhin bestehen. ‚Lokale Bevölkerung' wird in der Schutzgebietsdiskussion oft zu stark romantisiert. Lokaler Bevölkerung werden ein immanenter Naturerhaltungswunsch sowie hohe Gemeinschaftsbindekräfte und damit die Fähigkeit zum gemeinschaftlichen Ressourcenmanagement zugesprochen. Wie hier gezeigt wurde, muss bei solcherlei Betrachtungen und daraus resultierenden Politikempfehlungen jedoch darauf geachtet werden, welche Gruppe genau betrachtet wird (Indigene/Traditionelle oder Neu-Siedler), in welchem Verhältnis die Region zum Staat steht (Konsolidiert nationalstaatlich oder Pionierfront) und auf welcher Grundlage die Wirtschaft beruht (Entwaldung = Inwertsetzung).

Die Mechanismen, die den Widerstand auslösen sind dabei vielfältig, wie zunächst in der Zusammenfassung und Verschränkung aller drei Analyseansätze gezeigt wird, bevor daran anschließend die Ergebnisse und mögliche Schlussfolgerungen diskutiert und bewertet werden. Eine kurze Einordnung der wissenschaftlichen Relevanz der Ergebnisse und einige Ideen für weitergehende Forschungen zu diesem Themenbereich schließen die Arbeit ab.

11.1. Zentrale Ergebnisse der Fallstudie

Die Arbeit offenbart, dass die Gründe, für die Konflikte um Waldschutzareale, nicht immer einen direkten linearen Zusammenhang mit den Schutzgebieten haben, sondern die Widerstände durchaus auch stellvertretend für andere, nicht auf den ersten Blick sichtbare Problemfelder stehen. So ist beispielsweise der Umschwung des Konfliktes, hin zu stärker gegen den Zentralstaat gerichtet, deutlich als weitergehender Zentrum-Peripherie-Konflikt zu identifizieren, der lediglich anhand der Schutzgebiete ausgetragen wird. Auch die steigende Konkurrenz um Ressourcenzugang macht sich zusätzlich auch als Problem stärkerer Regulierung und Kontrolle bemerkbar. Die Elemente des Sozialkapitals lassen

ihren Zusammenhang mit dem Naturschutz stellenweise erst auf den zweiten Blick erkennen: während die dem Naturschutz widerstrebenden Normen einen unmittelbaren Zusammenhang verdeutlichen, hat die Verkettung zwischen Vertrauen oder Identität mit den Konflikten um Waldschutz mehr als ein Glied.

Dies wird auch bestätigt durch einen Befund, der während der Feldforschung zu erheblichen Anpassungen der Methode führen musste, sich aber in der Zusammenschau aller Ergebnisse doch als hilfreich erweist. Die Tatsache, dass in den Interviews fast niemand Unterschiede zwischen *Unidades de Proteção Integral* (strikter Schutz) und *Unidades de Uso Sustentável* (Nachhaltige Nutzung) geltend machte, ist ein Hinweis darauf, dass die Problemlagen weit über den Zusammenhang zu Schutzgebieten hinausgehen. Würden sich die Konflikte der Untersuchungsregion ausschließlich um die Schutzgebiete drehen, würde die Differenzierung zwischen den beiden Kategorien stärker in Erscheinung treten. Da es sich aber um darüber hinaus gehende Konfliktlagen handelt, ist eine Unterscheidung zwischen striktem Schutz und Nutzungsgebieten weniger relevant für die Akteure der Region.

Eines der wichtigsten in allen Erklärungsansätzen wiederkehrenden Motive ist der Wandel vom reinen ökonomischen Fokus hin zu einer stärkeren Einbeziehung ökologischer Ziele in die Strategien und Policies des Staates. Dieser Umschwung wurde zwar bereits seit den 1990er Jahren verstärkt diskutiert, trat letztlich aber zu Beginn des neuen Jahrhunderts recht plötzlich und umfassend und damit überraschend für die Neu-Siedler der Region ein.

Die Hinwendung zum Naturschutz war dabei nicht nur eine geringfügige Justierung einzelner Teilbereiche des Lebens an der BR-163, sondern verkehrte viele der bisherigen sozialen, wirtschaftlichen und politischen Hauptmerkmale und Grundlagen in ihr Gegenteil: Die bisher gewünschte und geförderte Entwaldung als Wirtschaftsgrundlage wandelt sich zur Ächtung derselben. Die informelle, auf Konfliktregelung durch Gewaltanwendung basierende Wirtschaft ohne staatliche Kontrolle wird plötzlich stark reguliert und Verstöße tatsächlich geahndet. Damit wurden die einstigen Helden der Sicherung und Nutzung Amazoniens zum Wohle der brasilianischen Nation zu Kriminellen. Die lange etablierte privatisierte Gewaltanwendung wird in ein staatliches Gewaltmonopol verkehrt. Der Individualismus, der die Ausweitung der Pionierfront bestimmte, soll sich in kollektives Handeln und gemeinschaftliche Normen (die Natur- und Heimatliebe beinhalten)

transformieren. *Pescando* und die Nutzung von Ressourcen bis zu deren völliger Erschöpfung sollen durch Maßstäbe der Nachhaltigkeit ersetzt werden.

Im Gegensatz dazu wurde in dem Sektor, in dem sich die Betroffenen vor Ort eine Änderung der Situation am stärksten erhofft hatten - der Vergabe endgültiger, legaler, anerkannter Landtitel - keine Klärung herbeigeführt. Ganz im Gegenteil wurden durch die Einrichtung der Schutzgebiete Gebietsansprüche erneut in Frage gestellt bzw. für nichtig erklärt. Zudem ist die Implementierung der Schutzgebiete auch im Allgemeinen als Umschwung vom starken Fokus des Privatbesitzes zur stärkeren Gewichtung öffentlicher Güter (die in Schutzgebieten erhalten werden sollen) zu interpretieren.

Normen, die mit Wertschätzung und Achtung der Natur und ihrer Services einhergehen und sich nicht nur auf deren Nutzbarkeit beziehen, gab es bisher nicht. Die möglichst intensive Ausbeutung der natürlichen Ressourcen, die gnadenlose Inwertsetzung, war die propagierte Norm. Entwaldung versprach Erfolg. Entsprechend gestalteten sich auch die Vorstellungen über die Zukunft, die nun nicht mehr gültig sind. Normen zu ändern ist hingegen nicht so einfach möglich, bedarf große Anstrengungen (auch von Seiten des Staates) und erfordert längere Zeiträume. Die Einführung und vor allem die Durchsetzung der neuen Normen des Naturschutzes erfolgen jedoch energisch und entschlossen (und damit in einem anderen Tempo als ein Normenwandel zu vollziehen ist), was die strategische Platzierung und der Vorrang der Schutzgebiete in den Besitzansprüchen zeigen und was die tatsächlich stattgefundenen Kontrollen und Strafaktionen (Boi Pirata, Schließung von Sägemühlen, Bußgelder) sowie die Aufstockung der finanziellen und personellen Ressourcen von IBAMA, ICMBio und SFB direkt in der Region unterlegen.

Am hinderlichsten bei der Umsetzung des neuen Naturschutz-Paradigmas erscheint der starke Fokus auf die Erlangung privater Grundstücke, der für Pionierfronten als neue Siedlungsräume typisch ist und sich durch alle Gesellschaftsschichten zieht. Dieser Fokus steht der generellen Logik von Waldschutzgebieten, in denen keine privaten Grundstücke erlaubt sind und in denen Allgemeingüter geschützt werden sollen, entgegen.

Durch diesen Fokus auf privaten Grundstücksbesitz und die Möglichkeit, die besetzten Flächen wenn nötig auszudehnen, wirken die Schutzgebiete als Unterbrechung der bisherigen Grundlagen des Wirtschaftens in der Region. Neben der nicht mehr gegebenen

Möglichkeit privaten Grundstücksbesitzes in den Naturschutzarealen, wird dieser Mechanismus der ökonomischen Zäsur zusätzlich durch die neuen Restriktionen und Regulierungen (sowohl für den Mineralienabbau, als auch Forstwirtschaft und Viehzucht), wie auch durch die geringen Anpassungskapazitäten der Akteure vor Ort noch weiter verstärkt. Hinzu kommt, dass Fürsorgeleistungen des Staates im Untersuchungsgebiet kaum ankommen. Das vermittelt den Eindruck für die Bewohner der BR-163, dass alle Möglichkeiten des bisherigen Lebensunterhaltes und alle Gewinnmöglichkeiten mit einem Mal unterbrochen sind. Alternativen sind auf die Schnelle und unter den Bedingungen einer Pionierfront für die meisten Akteure nicht einfach zu finden.

Lokale Strukturen, Regeln und Praktiken können unter dem neuen Naturschutz-Paradigma nicht anerkannt werden, was erhebliche negative Auswirkungen für alle Akteursgruppen hat. Die sich in den letzten Jahren dynamisch ausbreitende Rinderweidewirtschaft ist im Naturschutzkonzept nicht vorgesehen. In strikt geschützten Gebieten, wie den PARNAs, ist lediglich Ökotourismus erlaubt und die in der Region weit verbreiteten FLONAs sind für nachhaltige Forstwirtschaft vorgesehen. Viehwirtschaft ist jedoch auf die vollständige Entwaldung der Weiden angewiesen, kann also unter keinen Umständen als Waldschutz gesehen werden[324]. Obwohl diese Branche eine wichtige lokale Elite darstellt, sind ihre Zukunftsaussichten sehr unklar.

Die Goldsucher sind die älteste und in Bezug zur Natur, als auch im sozialen Bereich, roheste und rabiateste Gruppe. Sie sind sehr informell organisiert, lassen die Schürfgebiete als Quecksilber-verseuchte Areale zurück. Oft sind dies junge Männer ohne familiäre Bindungen auf der Suche nach dem schnellen Geld, was dem Sozialkapital abträglich ist, zumal die Abbaugebiete oft weit abgeschieden im Urwald liegen. Auch ihre Zukunftsaussichten sind unklar, ihre klandestinen Strukturen haben keine Chance auf Anerkennung in der neuen Wirtschaftsordnung. Einige zuvor für den Goldbergbau vorgesehene Flächen wurden verkleinert oder ganz zurückgezogen. Der Staat hat Interesse, die Branche auf Grund der vielen vermuteten Bodenschätze der Region und der hohen Gewinnspannen stärker unter seine Kontrolle zu bringen.

[324] Man hatte während des Interviews mit dem Vertreter der Rinderzüchter (Interview 19) das Gefühl, dass dies der Grund ist, warum er die Branche in übertriebener Art und Weise als ganz besonders Naturschutz-freundlich darstellte.

Demgegenüber hat die Forstwirtschaft zwar die besten Aussichten, aber auch hier müssen die bisherigen Praktiken und Strukturen auf nachhaltige Waldbewirtschaftung umgestellt werden. Durch die Polizeimaßnahmen im Zusammenhang mit den Schutzgebieten, die den größten Teil der Branche als illegal entlarvten, ist diese Gruppe derzeit ‚untergetaucht' und muss sich gänzlich neu aufbauen. Um an den Vergabeprozessen für die Nutzungskonzessionen teilnehmen zu können, müssen offiziell eingetragene und transparente Firmen oder Kooperativen bestehen, was für eine bisher unkontrollierte, undurchsichtige, kaum fassbare, mit hoher Illegalität agierende Branche eine vollständige Umstellung sowohl der technischen Waldbewirtschaftung als auch des Managements und des Marktzugangs bedeutet.

Auch Kleinbauern sind von der Nicht-Anerkennung lokaler Methoden und Organisation betroffen, was vor allem damit zusammen hängt, dass die staatlichen Strategien auf Grund der stark gewaltsamen und hoch illegalen Situation zunächst auf Bemühungen fokussieren, das Gesamtbild unter Kontrolle zu bringen. Damit fallen die Belange kleinerer Akteure in ihrer Dringlichkeit zunächst zurück. Zudem würde diese Gruppe besondere Unterstützung benötigen, sowohl in Landwirtschafts- und Extraktionstechniken, um effizienter zu werden, als auch in der internen Organisation und dem Aufbau und Management von Kooperativen, um besseren Marktzugang und stabilere Preise zu erlangen. Außerdem ist die Erwirtschaftung ihres Lebensunterhaltes nicht so flexibel wie bei den stärker kapitalisierten Akteuren, die oft noch weiteres Einkommen haben und meist noch über ältere Besitztümer in anderen Landesteilen verfügen (wo sie zum Teil auch leben, während sie die Güter in Amazonien von Angestellten bewirtschaften lassen).

Auch für die Gruppe der Angestellten (ob nun formell oder informell; oft auch in Mischformen mit Kleinbauern) hat der Bruch der wirtschaftlichen Praktiken Folgen. Viele sind arbeitslos geworden. Für sie ist vor allem die zeitliche Lücke zwischen Stopp der alten Branchen und Start der neuen Wirtschaftsweisen von Bedeutung. Sicher können Viele in den künftigen forstwirtschaftlichen Betrieben und in den sonstigen neu zu strukturierenden Gewerben wieder Arbeit finden, aber wie sollen sie die zeitliche Lücke zwischen diesen Möglichkeiten, die nun schon einige Jahre andauert, überbrücken[325].

[325] Einige haben zunächst neue Arbeitsmöglichkeiten beim Ausbau der BR-163 oder dem Bau des Belo-Monte Staudamms gefunden. Die Situation ist jedoch instabil, ruft neuen Fluxo hervor und erschwert die Bildung von Sozialkapital.

Generell verstärkt die Zeitlücke von inzwischen 6-10 Jahren zwischen Ausrufung der Schutzgebiete und der Umsetzung der Managementpläne und damit Vergabe der Nutzungskonzessionen, als auch finale Klärung der Eigentumsverhältnisse, als auch Start sonstiger möglicher Aktivitäten in und um die Schutzgebiete die Widerstände. Auch wenn die bisherigen Praktiken häufig kriminell waren, Flächen illegal besetzt wurden, viel Gewalt angewendet wurde und zu viel abgeholzt wurde, so waren dies doch die Aktivitäten (vom Staat initiiert und in ihrer Ausformung geduldet), die den Lebensunterhalt der Bewohner der BR-163 erwirtschafteten.

Hier macht sich vor allem die auf Rohstoffextraktion und Produktion land- und viehwirtschaftlicher Grundgüter reduzierte Ökonomie, die sich durch den *Ressource Curse* herausgebildet hat, bemerkbar. Es haben sich kaum weiterverarbeitende Betriebe entwickelt, das Innovationspotential ist eingeschränkt. Hinzu kommt, dass auch Sozialkapital in Form von Informationsnetzwerken und stabilen Verbindungen kaum vorhanden ist und damit die Adaptionsfähigkeit, auch im Bereich sozialer Umgestaltung, begrenzt ist. Und als dritter Verstärkungsfaktor kommt hinzu, dass auch der Staat kaum Hilfestellung zu Innovationen gibt, sondern, wie eben beschrieben zu einer Art Lähmung der ökonomischen Möglichkeiten beiträgt. Damit können auch die von den Ressourcen-Optimisten vorgeschlagenen Mechanismen nicht wirken. Vor allem die marktbezogenen Innovationen können nicht entstehen, da der Markt praktisch unterbrochen ist. Voraussichtlich werden sich im Laufe der Zeit auch Effizienzsteigerungen ergeben, es wird technische Innovationen zur besseren Produktivität der Böden geben, die Forstwirtschaft wird nachhaltiger werden und auch die Marktzugänge werden sich besser regeln. Im Moment löst die Verknappung durch die Schutzgebiete jedoch noch keine positiven Veränderungen hervor.

Dies wird zusätzlich verstärkt, da der Staat auch auf sozialem und politischem Gebiet nicht in der Lage ist, die Region adäquat zu unterstützen. Auch in diesen Bereichen werden lokale Strukturen und Praktiken negiert. Die Zivilgesellschaft vor Ort, ist auf Grund des geringen Sozialkapitals nicht in der Lage, das Konzept der Schutzgebiete und der Nachhaltigkeit zu tragen und mit den Veränderungen konstruktiv umzugehen. Sie verfallen in die erlernten und bisher akzeptierten Wege des Konfliktaustrags, die häufig Gewalthandlungen beinhalten.

An dieser Stelle ist nochmals auf die Bedeutung der Landtitelfrage zurück zu kommen, da sich diese auch in allen Analyseansätzen bemerkbar macht. Das Titelchaos führt zur Überlappung der Besitzansprüche, die nun erneut mit Naturschutzflächen kollidieren werden, was das Gefühl der Verknappung erhöht. Die unklaren Besitzverhältnisse, die durch die Schutzgebiete zusätzlich durcheinander gebracht werden, führen auch zur Erosion des Sozialkapitals und verhindern dessen Neu-Ausbildung. Und schließlich haben die Neu-Siedler mit der Ankunft der Staatsmacht in der Region auf eine Anerkennung ihrer Besitzansprüche gerechnet, was durch die Einrichtung der Schutzgebiete aber nochmals vertagt wurde.

In einer solchen Situation ist es zudem schwer, angepasste effektive Formen der Kommunikation zu finden, was auch zu verzerrten Wahrnehmungen der Situation führt. Die zuvor beschriebene große Reichweite der Änderungen, die weit über den Rahmen der Implementierung der Schutzgebiete hinausgeht, macht es schwer, für die Akteure vor Ort alles zu erfassen. Das geringe Sozialkapital geht auch mit schlechten Informationsnetzwerken einher. Und die lokale Machtelite nutzt ihre kommunikativen Möglichkeiten für den eigenen Machterhalt und um Stimmung gegen den Staat zu machen. Auf der anderen Seite hat auch der Staat Schwierigkeiten, den richtigen Ton im Umgang mit den Widerständen zu finden. Die Diskreditierung der ehemaligen Helden Brasiliens zu Kriminellen und der Verlust der Anerkennung der Leistungen der Inwertsetzung des Urwaldes liegen wie ein Schleier über aller Kommunikation zwischen Zentralstaat und lokalen Akteuren.

Die Forderungen und Ansprüche des Zentralstaats an die Bewohner der BR-163 werden entsprechend als illegitim angesehen. Zudem korrespondieren die national (mit internationalem Beitrag) entworfenen Naturschutz-Konzepte nicht mit den Gegebenheiten vor Ort. Alles Externe (ob bundesstaatlich, national oder international) wird zunehmend abgelehnt, weil stets die Befürchtung besteht, dass dies mit neuen Restriktionen verbunden sein könnte.

Als eine der schwierigsten Aufgaben für den Staat erscheinen die Balance der Anreize und die Stringenz in den Strategien und Zielen. Der Konflikt wird ganz wesentlich bestimmt vom Changieren der Politiken des Zentralstaates. Das Dilemma zwischen Ökonomie und Ökologie durchzieht alle Teile der Analyse. Die Asphaltierung (stärkt die Wirtschaft, zieht

neue Siedler an) steht den großflächigen Schutzgebieten (beschränkt die Wirtschaft/ schreckt neue Siedler ab) gegenüber. Stärkere staatliche Fürsorgeleistungen, bessere Infrastruktur, Gesundheitsversorgung und Bildung können die vorhandene Bevölkerung stabilisieren und zur Sozialkapitalbildung beitragen; wird die Situation stark verbessert, werden neue Siedler angezogen und die Netzwerke und sozialen Verbindungen werden erneut irritiert. Es sollen partizipative Elemente im Regionalplanungsprozess eingeführt werden; doch diese lassen sich in der Praxis kaum umsetzen. Naturschutz soll umgesetzt werden, aber der Staat selbst tritt im Falle eigener Großprojekte von diesem Anspruch zurück. Der Legitimität und Durchsetzungskraft des Zentralstaates in der Untersuchungsregion ist dies nicht zuträglich. Ohne diese Legitimität lässt sich der weitreichende Umschwung jedoch nur schwer umsetzen.

Und die weiterhin stark verbreitete Anwendung privatisierter Gewalt beeinflusst die Lage auf verschiedene Weisen, aber stets negativ. Die nationale Ebene kann ihre Funktion als Konfliktschlichtungsinstanz nicht wahrnehmen. Die Siedler sind im Konflikt untereinander meist auf sich gestellt. Im Konflikt zwischen lokalen Akteuren und der Zentralgewalt begegnet der Staat der Brutalität der Neu-Siedler mit ebenso rabiatem Vorgehen und erreicht damit noch mehr Gegenwehr. Die Partizipationsanstrengungen werden durch Gewaltanwendung zu Nichte gemacht. Im Zusammenhang mit dem Sozialkapital löst die Gewalt gar einen Teufelskreis aus: Das geringe Sozialkapital erlaubt den Einsatz von Gewalt, während der Einsatz von Gewalt die Neubildung von Sozialkapital verhindert. Gewalt als erlernter Weg des Konfliktaustrags wird weiterhin als probates Mittel angesehen und die Gesellschaft scheint unter den Zwängen der tiefgreifenden Veränderungen auch nicht in der Lage, davon abzukommen. Gleichzeitig erschwert dies die notwendige Anpassung.

11.2. Diskussion der Ergebnisse und Implikationen

Das Gesamtergebnis der Fallstudie zeigt, dass die kombinierte Kommunikation der harmonischen Umsetzbarkeit von Naturschutzmaßnahmen und wirtschaftlicher Entwicklung, keine positiven Wirkungen erzielt. Auf einer übergeordneten Ebene mag die Strategie, Schutz und Entwicklung gemeinsam, sich positiv unterstützend darzustellen, strategisch sinnvoll sein[326], direkt vor Ort verkehrt sie sich ins Gegenteil. An der BR-163

[326] Zum Beispiel um stärkere politische Unterstützung für Naturschutzmaßnahmen zu erreichen.

wurde parallel zur Ausrufung der Schutzgebiete strukturierte stabile wirtschaftliche Entwicklung versprochen und diese unmittelbar mit den Schutzgebieten verknüpft. Die FLONAs würden die gewünschte wirtschaftliche Stabilität und soziale Weiterentwicklung gewährleisten. Dem ist (bisher) nicht so. Waldschutzmaßnahmen rufen Einschränkungen hervor. Wirtschaftsentwicklung kann zwar auch FLONAs umfassen, muss jedoch weit darüber hinausgehen und vor allem die ökonomischen Potentiale außerhalb der Schutzgebiete betrachten. Weiterverarbeitendes Gewerbe, neue Techniken der Landnutzung zur Effizienzsteigerung und verbesserte Marktzugänge, sowie strukturierte Investitionen und Steigerung des Humankapitals können zusammen vermutlich mehr bewirken, als regulierte nachhaltige Forstwirtschaft in einigen Schutzgebieten (die sicher auch hohes ökonomisches Potential haben, aber eben nicht allein stehen können). Naturschutz ist nicht gleichzusetzen mit Entwicklung. Es gibt keine kostenfreien Win-Win-Lösungen, sehr wohl aber die Möglichkeit in einigen Gebieten der Natur Vorrang zu bieten und in anderen dafür konsequent wirtschaftliche und soziale Weiterentwicklung voran zu treiben.

Wie diese Fallanalyse gezeigt hat, ist in wissenschaftlichen Studien die richtige Einordnung des gesellschaftlichen Kontextes nötig, um mögliche Reaktionen auf Waldschutzgebiete besser einordnen zu können. Dies gilt vor allem in Konstellationen, in denen die lokale Bevölkerung neu in der Region ist, also wenn sich die Schutzgebiete an einer Pionierfront konstituieren. Es gibt einen deutlichen Unterschied in den Einstellungen gegenüber der Natur (und damit auch zum Naturschutz) zwischen traditionellen/indigenen Bevölkerungsgruppen[327] und Neu-Siedlern. Vor allem im Kontext des Sozialkapitals wird dieser Unterschied eklatant: auf Communities basierende Schutzkonzepte können ohne konsolidierte Community nicht funktionieren. Dies sollte sowohl in wissenschaftlichen Untersuchungen sowie auch in der Applikation der jeweiligen Schutzgebietsart und im konkreten Management beachtet werden. Der Zuzug regionsfremder Akteure in Urwaldregionen, in denen Naturschutzprojekte umgesetzt werden, ist auch in anderen tropischen Waldregionen zu verzeichnen. Unter Berücksichtigung des hier beschriebenen Kontextes sind die Ergebnisse der Fallstudie auch auf ähnlich gelagerte Fälle anwendbar.
Obwohl sich der Konflikt um den Naturschutz zu drehen scheint, liegen die Ursachen zusätzlich auch in anderen sozialen, wirtschaftlichen, juristischen und politischen Gebieten

[327] Dies soll nicht heißen, dass traditionelle und indigene Gruppen dem Naturschutz steht positiv gegenüber stehen. Dennoch gibt es grundlegende Unterschiede in der Beziehung zur natürlichen Umwelt.

– ein robustes Ergebnis der Feldforschung. Daher muss der gesamte Transformationsprozess analysiert werden. Es ist deutlich geworden, dass dieser weite Teile der Lebensgrundlagen der Neu-Sielder betrifft, ihnen in der Anpassung von staatlicher Seite aber kaum Kompromisse und Alternativen geboten werden. Da die Umbrüche, die mit der Implementierung der Schutzgebiete einhergehen, den Großteil der Bevölkerung betreffen und deutlich mehr umfassen als nur den Naturschutz, muss auch die Betrachtung und Behandlung des Konflikts weitreichend sein. Vor allem die Machtverhältnisse zwischen Zentralstaat und lokaler Bevölkerung müssen in ihrer Gesamtheit in die Analysen einbezogen werden. Desgleichen gilt für die Tätigkeiten des Staates vor Ort. Beziehen sich diese, wie hier gezeigt schwerpunktmäßig auf den Naturschutz, wird auch die Aushandlung der sich ändernden Machtverhältnisse auf diesem Themenfeld ausgetragen.

Eine weitere Kategorie, in der die Ergebnisse zu diskutieren bzw. zu bewerten sind, ist die Diskrepanz zwischen kurz- und langfristig wirksamen Mechanismen. Dieses Applikationsproblem besteht vor allem in der Zusammenschau aller drei Erklärungsansätze. Während die Ergebnisse der Sozialkapitalanalyse einen langfristigeren Lösungsansatz indizieren, zeigen die Analyseteile Verknappung und Staatsmachtrekonstruktion, dass hier kurzfristige Policy-Änderungen nötig wären. Für umgehende und schnell wirkende Maßnahmen sprechen also zwei von drei Analyseansätzen. Dies bedeutet dennoch nicht, dass hier der Schwerpunkt weiterer Betrachtungen als auch konkreter Policy-Empfehlungen liegen sollte. Unmittelbare Anreize (meist wirtschaftlich) bzw. deutliche, direkte Regulierung und Androhung von Strafverfolgung bei Verstoß gegen die Umweltgesetze, können zwar eine kurzfristige Änderung des Verhaltens bewirken; gehen sie aber nicht gleichzeitig einher mit einer Änderung der Einstellungen gegenüber dem Naturschutz, werden die Verhaltensänderungen nicht nachhaltig sein und die Akteure in die alten Handlungsmuster zurück fallen sobald die Anreize bzw. Vollstreckung der Regularien nachlassen (vgl. Pretty/Ward 2001).

Die Verschränkung der drei Ansätze macht somit deutlich, dass sowohl kurzfristig, als auch langfristig gedacht werden muss. Entsprechende Maßnahmen können dabei durchaus widersprüchlich sein, so dass Kompromissformeln gefunden werden müssen. Die steigende Konkurrenz um Verknappung, die Unterbrechung der wirtschaftlichen Tätigkeiten, die

häufige Gewaltsamkeit der Konflikte und die damit verbundene Verzögerung der Umsetzung der Schutzgebiete (und ihrer Managementziele) bedürfen umgehend wirksamer Programme. Effektiver Naturschutz kann zunächst nur gestartet und umgesetzt werden, wenn die Akteure kurzfristig ihre Praktiken ändern. Demgegenüber nehmen Änderungen der Anschauungen, Normänderungen und der Aufbau von Vertrauen und gemeinschaftsfördernden Netzwerken lange Zeiträume in Anspruch und können andererseits schnell beeinträchtigt, wenn nicht gar zerstört werden. Eine eigene amazonische Historie der Neu-Siedler sammelt sich erst, wie der Name schon sagt, in historischen Zeiträumen (zumindest ein paar Generationen) an. Die Rückeingliederung einer Pionierfrontgesellschaft in eine demokratische, rechtsstaatliche Nation mit staatlichem Gewaltmonopol kann ebenso nicht von heute auf morgen erfolgen und braucht langfristige, die Wirtschaft, das Soziale, als auch das Politische und die Rechtssprechung umfassende Strategien und Konzepte, die allmählich, aber nachhaltig wirken.

Dies hat auch Relevanz für die Auswirkungen für die REDD+ Projekte in der Region und zeigt in welchem Zwiespalt sich die Umsetzung befindet und welche Gefahren drohen. REDD+ Gelder können gewiss einen Anreiz bilden, auf Entwaldung zu verzichten. Aber kann dadurch auch die Grundeinstellung gegenüber dem Naturschutz verbessert werden? Die Ergebnisse dieser Fallstudie sind für die REDD+ Umsetzung insofern bedeutsam, dass sie aufzeigen, dass sowohl über das primäre Thema Naturschutz hinaus gedacht werden muss, als auch kurz- und langfristige Bezüge abgewogen und möglichst verknüpft werden müssen.

11.3. Wissenschaftliche Einordnung

Das Ziel der Arbeit lag in der möglichst praxisrelevanten Annäherung und Erklärung der (teils gewalttätigen) Konflikte um Waldschutzgebiete und nicht primär auf der Prüfung, Weiterentwicklung oder Neuausrichtung wissenschaftlicher Theorien. Damit bewegt sich die Arbeit im Feld der angewandten Konfliktforschung, die zudem interdisziplinär angelegt ist. Darin besteht auch eine besondere Qualität dieser Analyse; es wurden theoretische Aussagen und Konzepte verschiedener Disziplinen kombiniert. Die übergreifenden Ergebnisse zeigen, dass sich trotz der großen Unterschiede in den Analyseansätzen klare Schwerpunkte herauskristallisieren. Die drei verwendeten theoretischen Konzepte der

Ressourcenkonflikte, des Sozialkapitals und der Staatmacht an der Pionierfront unterscheiden sich nicht nur in den betrachteten Ebenen, der Detailliertheit und Komplexität, sondern sie sind auch unterschiedlich weit fortgeschritten und in den Wissenschaftsdisziplinen diskutiert. Dennoch konnten, wie unter 11.1. beschrieben, wiederkehrende und damit zentrale Befunde identifiziert werden. Dabei wurde die Wiederkehr bestimmter Motive als stärkere Beweiskraft ausgelegt. Die Arbeit ist ein Beispiel für interdisziplinäre Verknüpfung in der Erforschung von Konflikten.

Die Theorien der Ressourcenkonflikte wurden hier auf Schutzgebiete appliziert, was bisher in der Literatur noch nicht detailliert betrachtet wurde. Unter den beschriebenen Erwartungen verstärkten Naturschutzes im Rahmen des Kampfes gegen den Klimawandel stellt dies eine zukunftsrelevante Erweiterung der *Eco-Scarcity*-Theorie dar. Mit stärker werdendem Waldschutz wird die Frage der Verknappung von Landfläche durch Schutzgebiete häufiger zu Tage treten als bisher.

Auch die Sozialkapitaltheorie wurde bisher selten auf Schutzgebiete angewandt. Hier ist vor allem die Erweiterung der Theorie in Richtung Identitätsfragen und Heimatbezogenheit zu erwähnen. Auch die Anwendung auf das praktische Beispiel partizipativer Planungs- und Managementprozesse im Naturschutzbereich ist neu.

Das theoretische Konzept der Pionierfronten ist sehr praxisnah aufgebaut und damit ein guter Ausgangspunkt für diese Arbeit. Allerdings endete das Konzept bisher an der Stelle, die für die Betrachtung der Fallstudie BR-163 die interessanteste ist. Die Theorie stellt zwar deutlich dar, dass der Staat an der Pionierfront keine Durchsetzungskraft, keine Kontrollfunktion und kein Gewaltmonopol inne hat, sie lässt aber die Prozesse während der Rekonstruktion staatlicher Macht an Pionierfronten unberücksichtigt. Zum schließen dieser Lücke kann die vorliegende Arbeit einen Beitrag leisten.

Obwohl die Arbeit ursprünglich nicht auf den wissenschaftlichen Theoriekomplex fokussiert war, konnten am Ende doch auch in diesem Bereich einige neue Aspekte aufgebracht werden.

11.4. Ausblick

Weder ist der Prozess der Implementierung der Schutzgebiete abgeschlossen, noch sind die teils gewalttätigen Konflikte verstummt. Auch kann diese Analyse nicht jeden relevanten Punkt in allen Einzelheiten erklären. Was sollte also künftig weitergehend erforscht werden und wie sollen die Ergebnisse weiter Verwendung finden? Und wie kann man die Schlussfolgerungen stärker verallgemeinern? Einige offene Forschungsfragen sollen hier in aller Kürze skizziert werden.

Wie lässt sich die Situation entspannen, so dass sowohl lokale wirtschaftliche Entwicklung, als auch effektiver Naturschutz möglich sind? Hierbei sollte nicht auf den beliebten Zug der gleichzeitigen Kommunikation von Schutz und Nutzung aufgesprungen werden, da dies, wie zuvor gezeigt, nicht gewinnbringend ist. Dennoch muss beides in den jeweiligen Bereichen möglich sein. Dazu ist es notwendig, einen vertieften Blick auf die Auswirkungen der erlaubten wirtschaftlichen Aktivitäten in den Schutzgebieten zu werfen. Wie stark können diese zur ökonomischen Entwicklung der Region beitragen? Welche Nutzungsformen und –strukturen würden dabei am besten wirken? Wie müssen diese Nutzungen konzipiert sein, um sich auch positiv auf die gesellschaftlichen Prozesse der Region auswirken zu können? Welche anderen Wirtschaftsförderungen müssen außerhalb der Schutzgebiete umgesetzt werden?

Im Bereich des Sozialkapitals wäre es spannend, stärkere Vergleiche zwischen den indigenen und traditionellen Bevölkerungsgruppen im Unterschied zu den hier betrachteten Neu-Siedlern vorzunehmen. Wenn Wissen über die Natur, Heimatgefühl und Traditionen ausreichen, wäre dann Naturschutz auch bei den Neu-Siedlern nur eine Frage der Zeit? So einfach ist der Zusammenhang wohl nicht. Wie können also Normen zügig und effizient im Sinne des Waldschutzes neu ausgestaltet werden? Wie lassen sich bisherige wissenschaftliche Erkenntnisse der Gewaltforschung hier anwenden, um die privatisierte Gewaltanwendung einzudämmen und damit auch soziale Kohäsion zu stärken? Wie kann man den Individualcharakter einer Pionierfront in stärker gemeinschaftliche Eigenschaften eines konsolidiert demokratischen Staates überführen? Wie laufen derartige Prozesse ab und wie können sie unterstützt werden?

Diese Frage der Transformationsprozesse führt auch zum dritten offenen Themenfeld, das sich aus den Ergebnissen dieser Arbeit ableiten lässt: Der starke Zentrum-Peripherie-

Aspekt der Konflikte, der weit über die Frage der Schutzgebiete hinaus geht, eröffnet eine Reihe neuer Fragen von hoher Relevanz. Die Erweiterung des Pionierfront-Konzeptes um die Phase der Rekonstruktion staatlicher Macht sollte weitergeführt werden. Vielleicht kann in diesem Zusammenhang auch mit Studien aus anderen In-State-Pionierfrontgebieten verglichen werden. Welche wissenschaftlichen Ergebnisse aus der Transformationsforschung (z.B. von Nachkriegsgesellschaften) können hier genutzt werden? Wie kann die Balance zwischen Staatsmacht und Staatsfürsorge im Transformationsprozess am Pionierfrontende gefunden werden? Welche Einzelaspekte sind dabei zu berücksichtigen?

Auch die Zusammenhänge zum Klimawandel sind mehr als nur Hintergrundrauschen der Problemstellungen rund um Naturschutz. Es wäre sicher interessant, die bisher propagierten REDD+ Konzepte auf ihre Anwendbarkeit innerhalb der hier beschriebenen Gemengelage zu überprüfen. Wie kann man REDD+ so gestalten, dass er Zentrum-Peripherie-Konflikt nicht noch weiter verstärkt wird? Können REDD+ Gelder so eingesetzt werden, dass die hier beschriebenen Defizite bearbeitet und ggf. ausgeglichen werden können? Welche Kontexte müssten dabei berücksichtigt werden? Die Applikation von REDD+ Geldern kann erst dann in lokale Hände übergeben werden, wenn ein Grundverständnis für Nachhaltigkeit etabliert ist und nicht nur kurzfristig auf Grund finanzieller Anreize auf Entwaldung verzichtet wird. Wie lassen sich also Veränderungen im Verhalten (kurzfristig) in Veränderungen in den Einstellungen (langfristig) überführen?

Auch sollten die Ergebnisse in die wissenschaftliche Diskussion um Schutzgebiete eingebracht werden. Vor allem die doch sehr statische Diskussion um Schutz oder Nutzung könnte dadurch neue Impulse erlangen. Hier ist vor allem die betrachtete Bevölkerungsgruppe ausschlaggebend – lokale Bevölkerung kann vieles bedeuten. Die Ergebnisse sollten mit Fällen aus anderen Waldregionen (möglicherweise Pionierfronten) verglichen werden, um höhere Verallgemeinerbarkeit erlangen zu können.

Des weiteren läge es im Sinne dieser Arbeit, die gewonnenen Ergebnisse in einem nächsten Schritt in konkrete Policy-Empfehlungen an den Zentralstaat, aber auch an andere Akteure der Region, weiter zu entwickeln und diese dann auch an die entsprechenden Stellen zu vermitteln.

Anhang

Anhang A - Interviewleitfaden

Einstieg

- Wie hat sich das Leben in den letzten 10 Jahren verändert? Vor allem in Hinblick auf die Konflikte (und die Gewalt)?

Schutzgebiete

- Was hat sich durch die Einführung der Schutzgebiete verändert? Sowohl allgemein als auch mit Hinblick auf die Konflikte (und die Gewalt).
- Bitte beschreiben sie die Veränderung der Situation im Einflussbereich von strikt geschützten Gebieten (z.B. PARNA) im Vergleich zu Gebieten nachhaltiger Nutzung (z.B. FLONA).

Ressourcenzugang und Wirtschaftsweise

- Wie hat sich durch die Einführung der Schutzgebiete die wirtschaftliche Situation geändert?
- Haben sich die Nutzungsformen in den Einflussgebieten der Schutzgebiete geändert? Wie?
- Welchen Unterschied kann man zwischen strikt geschützten Gebieten (z.B. PARNA) im Vergleich zu Gebieten nachhaltiger Nutzung (z.B. FLONA) erkennen?

Landaneignung

- Wie hat sich die Art der Landaneignung und Landvergabe in den letzten 10 Jahren geändert?
- War das ZEE, PAS oder der PLANO BR-163 SUSTENTÁVEL hilfreich, die Landfrage zu entschärfen? Wie?
- Wie wurde die Landfrage durch die Einrichtung der Schutzgebiete beeinflusst?
- Welchen Unterschied kann man zwischen strikt geschützten Gebieten (z.B. PARNA) im Vergleich zu Gebieten nachhaltiger Nutzung (z.B. FLONA) erkennen?

Partizipation und Governance

- In den letzten Jahren gab es viele Foren, Gesprächsrunden, Councils etc. zur nachhaltigen Entwicklung in der Region. Waren diese Runden eher Instrument, Arena oder Akteur?
- Welcher oder welche dieser Prozesse war der wirksamste?
- Es wird immer wieder gesagt, dass der Staat in der Region zu wenig Einfluss und Kontrolle ausgeübt. Hat sich die Governance-Kapazität des Staates in den letzten 10 Jahren verändert?

Soziale Kohäsion

- Die Menge der Migranten ist in den letzten 10 Jahren stark gewachsen. Wie ist die Mischung zwischen "traditionellen" und "neuen" Bewohner?
- Haben sich die Überlebensstrategien der Menschen durch die Einführung der Schutzgebiete geändert?
- Man hört auch, dass es nicht nur einen starken Zuzug an neuen Leuten gibt, sondern auch, dass es eine starke intra-regionale Migration gibt. Wie formen die Menschen trotzdem eine Community? Wie stark ist diese?

Abschluss

- Wenn sie für kurze Zeit bestimmen könnten: was würden sie in Bezug auf Schutzgebiete als erstes tun?

Interviewleitfaden - Portugiesisch

Entrada

- Como a vida mudou, nos 10 últimos anos para você? Especialmente considerando conflitos (e violência)?

Unidades de conservação

- No geral, o que mudou por conta da implementação das UCs? E em relação à violência (e aos conflitos).
- Por favor, descreva as mudanças sofridas pela região influenciada pelas unidades de proteção integral (p.ex. PARNA) e unidades de uso sustentável (p.ex. FLONA).

Acesso a recursos e economia

- Economicamente, como as UCs influenciaram a região?
- Mudou a forma de utilização da terra, nas áreás de influência das Ucs? Como?
- Quais as diferenças existentes entre a unidades de proteção integral (p.ex. PARNA) e unidades de uso sustentável (p.ex. FLONA).

Propriedade da terra

- Em relação à propriedade da terra, oficialmente e na prática, o que mudou nos 10 últimos anos?
- Os planos de zoneamento (ZEE, PAS e Plano BR) ajudaram a resolver as questões de terra? Como?
- Como a questão da terra mudou, por conta da implementação das Ucs?
- Nesse contexto, quais diferenças são perceptíveis entre a unidades de proteção integral (p.ex. PARNA) e unidades de uso sustentável (p.ex. FLONA)?

Participação e governança

- Nos últimos anos, muitos Forúns, Mesas Redondas, Conselhos, etc, aconteceram sobre as zonas de desenvolvimento sustentável na região. Esses eventos foram, na realidade instrumentos, palcos ou atores?
- Qual, ou quais desses processos foi (foram) o(s) mais relevante(s)?
- Sempre se diz que o Estado tem pouca influência e controle sobre a situação da região. A capacidade de governança do Estado mudou nos últimos 10 anos?

Coesão social

- Com certeza a população aumentou nos últimos 10 anos. Como está a mistura entre a população tradicional e os novos habitantes?
- As estratégias de sobrevivência da população mudou, por conta da criação das Ucs?
- Ouve-se também que não há apenas uma forte imigração de outras regiões mas também grande deslocamento das populações regionais. Como as comunidades se formam, apesar do grande fluxo de pessoas? Quão forte são essas comunidades?

Conclusão

- Se fosse fosse o responsável pela região, o que você faria primeiro em relação às Ucs?

Anhang B - Liste der Interviewpartner

Interview 1 – mit Menschenrechts- und Umweltaktivist mit konkreter Erfahrung im Untersuchungsgebiet, gleichzeitig Beamter der Staatsanwaltschaft, 07.07.2011, Belém.

Interview 2 – mit regionalem Vertreter einer brasilianischen Forschungs-NGO, seit Beginn leitend involviert in Regionalplanungsprozess BR-163, 12.07.2011, Belém.

Interview 3 – mit Vertreter einer lokalen Nichtregierungsorganisation (technische Unterstützung Landarbeiter), 18.07.2011, Santarém.

Interview 4 – mit regionalem Staatsanwalt, 21.07.2011, Santarém.

Interview 5 – mit Vertreter einer lokalen Nichtregierungsorganisation (Kirche), 22.07.2011, Santarém.

Interview 6 – mit lokalem Vertreter, der sowohl in einer NGO (technische Hilfe für Kleinbauern), als auch in bundesstaatlicher Behörde (Unterstützung Forstwirtschaft) integriert ist, 25.07.2011, Itaituba.

Interview 7 – mit lokalem Vertreter ICM-Bio (staatliche Behörde Schutzgebietsmanagement), der für einer der Schutzgebiete im Untersuchungsgebiet zuständig ist, 26.07.2011, Itaituba.

Interview 8 – mit lokalem Vertreter einer Gewerkschaft (Landarbeiter), 03.08.2011, Itaituba.

Interview 9 – mit Vertretern einer lokalen Nichtregierungsorganisation (Kirche), 27.07.2011, Gebiet Itaituba.

Interview 10 – mit lokalem Akteur, der sowohl in NGOs, den offiziellen Regionalsteuerungsprozess, als auch die munizipale Verwaltung integriert ist, 28.07.2011, Itaituba.

Interview 11 – mit Wissenschaftlerin (Biologie) mit engen Verbindungen zu Goldsuchern, 29.07.2011, Itaituba.

Interview 12 – mit lokalem Vertreter einer bundesstaatlichen Behörde (Unterstützung ländlicher Entwicklung), 29.07.2011, Itaituba.

Interview 13 – mit Vertretern lokaler Nichtregierungsorganisation (soziale Themen), 30.07.2011, Itaituba.

Interview 14 – mit mittelgroßem Farmer, der in Beratungsgremien mehrerer Schutzgebiete involviert ist, 30.07.2011, Itaituba.

Interview 15 – mit munizipalem Umweltsekretär, gleichzeitig Großgrundbesitzer, 01.08.2011, Trairão.

Interview 16 – mit munizipalem Agrarsekretär, 01.08.2011, Trairão.

Interview 17 – mit lokalem Vertreter einer staatlichen Agentur (Förderung Landwirtschaft), 01.08.2011, Trairão.

Interview 18 – mit lokalem Verband des Einzelhandels, 03.08.2011, Itaituba.

Interview 19 – mit lokalem Vertreter der Rinderzüchter mit eigenem Radiosender, 03.08.2011, Itaituba.

Interview 20 – mit munizipalem Umweltsekretär, gleichzeitig Vertreter der Goldsucher, 04.08.2011, Itaituba.

Interview 21 – mit lokalem Beamten INCRA (staatliche Agrarreform), 05.08.2011, Miritituba.

Interview 22 – mit lokalem Vertreter einer brasilianischen Forschungs-NGO, 08.08.2011, Itaituba.

Interview 23 – mit lokalem Vorsitzenden einer Goldsuchervereinigung, 08.08.2011, Itaituba.

Interview 24 – mit lokalem Vertreter ICM-Bio (staatliche Behörde Schutzgebietsmanagement), der für einer der Schutzgebiete im Untersuchungsgebiet zuständig ist, 09.08.2011, per email.

Interview 25 – mit regionalem Vertreter SFB (staatliche Forstbehörde), 10.08.2011, Santarém.

Interview 26 – mit regionalen Vertretern IBAMA (staatliche Umweltpolizei), 10.08.2011, Santarém.

Interview 27 – mit Kandidat der Arbeiterpartei, zuvor tätig für verschiedene Landarbeiter-Organisationen, 11.08.2011, Santarém.

Interview 28 – mit Vertreter eines regionalen Forschungsinstituts, dass die Regionalplanung an der BR-163 unterstützt, gleichzeitig Mitglied in Beratungsgremien mehrerer Schutzgebiete, 12.08.2011, Santarém.

Interview 29 - mit lokalem Vertreter einer Gewerkschaft (Landarbeiter), 12.08.2011, Santarém.

Anhang C - CD Interviewtranskripte und Akte

Dem Prüfungsexemplar dieser Arbeit lag eine CD mit den Transkripten der 29 Interviews bei. Auf dieser CD waren des Weiteren die nicht öffentlich zugänglichen Teile der staatsanwaltschaftlichen Akte zum FLONA Jamanxim. Der Veröffentlichung wird diese CD nicht beigelegt.

Literaturverzeichnis

AFP (2009): Brazil's Lula vows to slow rate of Amazon deforestation, 13.10.2009. Online verfügbar unter http://www.google.com/hostednews/afp/article/ALeqM5htlzKAl6d0VC67CJ_jdFJw3cDEkg?hl=en, zuletzt geprüft am 15.01.2014.

Agrawal, Arun; Gibson, Clark C. (1999): Enchantment and Disenchantment: The Role of Community in Natural Resource Conservation. In: *World Development* 27 (4), S. 629–649.

Alcamo, Joseph; Bennett, Elena M. (2003): Ecosystems and human well-being. A framework for assessment. Millennium Ecosystem Assessment. Washington, DC: Island Press.

Aldrich, Stephen P.; Walker, Robert T.; Arima, Eugenio Y.; Caldas, Marcellus M.; Browder, John O.; Perz, Stephen G. (2006): Land-Cover and Land-Use Change in the Brazilian Amazon: Smallholders, Ranchers, and Frontier Stratification. In: *Economic Geography* 82 (3), S. 265–288. DOI: 10.1111/j.1944-8287.2006.tb00311.x.

Alencar, Ane (2008a): Roads, conservation and governance: lessons from the BR-163 regional planning process (unveröffentlichtes Konferenzpapier). Berlin Conference on the Human Dimensions of Global Environmental Change. Berlin. Online verfügbar unter http://userpage.fu-berlin.de/ffu/akumwelt/bc2008/papers/bc2008_212_Alencar.pdf.

Alencar, Ane (2008b): (Presentation) Roads, conservation and governance: lessons from BR-163 regional planning process. at the conference Working Forests in the Tropics: Partnering Research with Practice for Conservation and Development. University of Florida. Gainsville, 06.10.2008. Online verfügbar unter http://conference.ifas.ufl.edu/tropics/presentations/Monday/pm/0130%20A%20Alencar.pdf

Alencar, Ane; Micol, Laurent; Reid, John; Amend, Marcos; Oliveira, Marília Silva de; Zeidemann, Vivian; Júnior, Wilson (2005): A pavimentação da BR-163 e os desaos à sustentabilidade: uma análise econômica social e ambiental. Hg. v. Conservation Strategy Fund do Brasil (CSF). Belo Horizonte.

Alencar, Ane; Nepstad, Daniel C.; McGrath, David; Moutinho, Paulo; Diaz, Maria del Carmen Vera; Soares-Filho, Britaldo S. (2004): Desmatamento Na Amazônia: Indo Além Da "Emergência Crônica. Instituto de Pesquisa Ambiental da Amazônia (Ipam). Março.

Ali, Saleem H. (Hg.) (2007): Peace parks. Conservation and conflict resolution. Cambridge, Mass: MIT Press.

Alston, Lee J.; Libecap, Gary D.; Mueller, Bernardo (1999): A Model of Rural Conflict: Violence and Land Reform Policy in Brazil. In: *Environment and Development Economics* 4.

Alston, Lee J.; Libecap, Gary D.; Mueller, Bernardo (2000): Land Reform Policies, the Sources of Violent Conflict, and Implications for Deforestation in the Brazilian

Amazon. In: *Journal of Environmental Economics and Management* (39), S. 162–188.

Alston, Lee J.; Libecap, Gary D.; Mueller, Bernardo (2010): Interest Groups, Information Manipulation in the Media, and Public Policy: the case of the Landless Peasants Movement in Brazil. Hg. v. National Bureau of Economic Research (NBER WORKING PAPER SERIES, 15865). Online verfügbar unter http://emedien.sub.uni-hamburg.de/han/3622/www.nber.org/papers/w15865.pdf?new_window=1, zuletzt geprüft am 21.03.2012.

Alston, Lee J.; Mueller, Bernardo (2003): Property Rights, Violence and the State. Hg. v. Department of Economics University of Brasilia (Working Paper, 293), zuletzt geprüft am 19.03.2012.

Alvarado, Paula (2009): Brazil's Lula: "Amazon People Don't Want the Region to Be a Sanctuary". In: *treehugger.com*, 03.02.2009. Online verfügbar unter http://www.treehugger.com/corporate-responsibility/brazils-lula-amazon-people-dont-want-the-region-to-be-a-sanctuary.html, zuletzt geprüft am 15.01.2014.

Alves, Diogenes S. (2002): An Analysis of the Geographical Patterns of Deforestation in the Brazilian Amazon in the Period 1991-1996. In: Charles H. Wood und Roberto Porro (Hg.): Deforestation and land use in the Amazon. Gainesville: University Press of Florida, S. 95–106.

Araujo, Elis; Barreto, Paulo (2010): Ameaças formais contra as Áreas Protegidas na Amazônia. Hg. v. IMAZON (State of the Amazon, 16).

Arbex, José, Jr. (2005): “Terra sem Povo”, Crime sem Castigo. Pouco ou nada sabemos de concreto sobre a Amazônia. In: Maurício (Hg.) Torres (Hg.): Amazônia revelada. Os descaminhos ao longo da BR-163. Brasília, Brazil: CNPq; DNIT, S. 21–66.

Arretche, Marta (2012): Föderalismus in Brasilien. In: Dana de La Fontaine (Hg.): Das politische System Brasiliens. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 138–154.

Austin, Kemen; Daviet, Florence; Stolle, Fred (2010): The REDD+ Decision in Cancun. Hg. v. World Resources Institute. Online verfügbar unter http://www.wri.org/stories/2010/12/redd-decision-cancun, zuletzt geprüft am 21.12.2012.

Auty, Richard M. (2001): Resource abundance and economic development. A study prepared for the World Institute for Development Economics Research of the United Nations University (UNU/WIDER). 1. Aufl. Oxford: Oxford Univ. Press.

Bächler, Günther; Spillmann, Kurt R. (Hg.) (1996a): Kriegsursache Umweltzerstörung. Ökologische Konflikte in der Dritten Welt und Wege ihrer friedlichen Bearbeitung : Abschlussbericht des Environment and Conflicts Projects ENCOP. Band 1. 3 Bände. Chur/Zürich: Rüegger (1).

Bächler, Günther; Spillmann, Kurt R. (Hg.) (1996b): Kriegsursache Umweltzerstörung. Regional- und Länderstudien. Abschlussbericht des Environment and Conflicts Project ENCOP Band 2. 3 Bände. Chur/Zürich: Rüegger (2).

Bächler, Günther; Spillmann, Kurt R. (Hg.) (1996c): Kriegsursache Umweltzerstörung. Länderstudien von externen Experten. Abschlussbericht des Environment and Conflicts Project ENCOP Band 3. 3 Bände. Chur/Zürich: Rüegger (3).

Bannon, Ian; Collier, Paul (Hg.) (2003): Natural resources and violent conflict. Options and actions. Washington, D.C: World bank.

Barreto, Paulo; Brito, Brenda; Pinto, Andréia; Hayashi, Sanae (2008): Política e Administração Fundiária na Amazônia. O desafio da regularização fundiária na Amazônia. IMAZON. Secretaria de Assuntos Estratégicos da Presidência da República. Brasilia, 24.11.2008.

Barreto, Paulo; Souza, Carlos, Jr.; Anderson, Anthony; Salomao, Rodney; Wiles, Janice; Nogueron, Ruth (2005): Human Pressure in the Brazilian Amazon. Hg. v. IMAZON (State of the Amazon, 3), zuletzt geprüft am 19.03.2012.

Barreto, Paulo; Souza, Carlos, Jr.; Nogueron, Ruth; Anderson, Anthony; Salomao, Rodney (2006): Human Pressure on the Brazilian Amazon Forests. Hg. v. IMAZON, zuletzt geprüft am 20.03.2012.

Barrionuevo, Alexei (2008): Whose Rain Forest Is This, Anyway? In: *New York Times*, 18.05.2008.

Becker, Bertha K. (1985): The State and the Land Question of the Frontier - A Geopolitical Perspective. In: *GeoJournal* 11 (1), S. 7.

Becker, Bertha K. (1996): Brazil´s Frontier Experience and Sustainable Development: A Geopolitical Approach. In: Yehuda Gradus und Harvey Lithwick (Hg.): Frontiers in regional development. Lanham, Md: Rowman & Littlefield, S. 73–98.

Bem, Arim Soares do (2012): Brüche und Kontinuitäten im politisch-institutionellen Leben Brasiliens: Vergangene und gegenwärtige Dilemmata der Demokratie. In: Dana de La Fontaine (Hg.): Das politische System Brasiliens. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 34–51.

Benatti, Jose Heder; Fischer, Luly Rodrigues da Cunha (2010): Land use regulations in the state of Para, Brazil : an overview of its guidelines. Annual Bank Conference on Land Policy and Administration. World Bank. Washington. Online verfügbar unter http://siteresources.worldbank.org/EXTARD/Resources/336681-1236436879081/5893311-1271205116054/BenattiPaperGOV4.pdf.

Berdal, Mats; Malone, David M. (Hg.) (2000): Greed and grievance. Economic agendas in civil wars ; [a project of the International Peace Academy]. Boulder, Colorado: Rienner.

Biermann, Frank; Petschel-Held, Gerhard; Rohloff, Christoph (1998): Umweltzerstörung als Konfliktursache? In: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 5 (2), S. 273–308. Online verfügbar unter http://www.jstor.org/pss/40843831, zuletzt geprüft am 24.11.2011.

Binningsbø, Helga M.; Soysa, Indra de; Gleditsch, Nils P. (2007): Green giant or straw man? Environmental pressure and civil conflict, 1961–99. In: *Population and Environment* 28 (6), S. 337–353. DOI: 10.1007/s11111-007-0053-6.

Blaikie, Piers (1999): A Review of Political Ecology. Issues, Epistemology and Analytical Narratives. In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie* 43 (3), S. 131–147.

Bogale, Ayalneh; Korf, Benedikt (2007): To Share or Not To Share? (Non-)violence, scarcity and resource access in Somali Region, Ethiopia. In: *Journal of Development Studies* 43 (4), S. 743–765. DOI: 10.1080/00220380701260093.

Bonacker, Thorsten (2010): Forschung für oder Forschung über den Frieden? Zum Selbstverständnis der Friedens- und Konfliktforschung. In: Schlotter und Wisotzki (Hg.): Friedens- und Konfliktforschung. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, S. 46–78.

Borrini-Feyerabend, Grazia; Buchan, Dianne (Hg.) (1997): Beyond fences. Seeking Social Sustainability in Conservation. Gland, Switzerland: IUCN (Vol.1; Vol.2).

Boserup, Ester (1990): Economic and demographic relationships in development. Essays Selected and Introduced by T. Paul Schultz. Baltimore: Johns Hopkins University Press (Johns Hopkins studies in development).

Bourdieu, Pierre (1986): The Forms of Capital. In: John G. Richardson (Hg.): Handbook of theory and research for the sociology of education. New York: Greenwood Press, S. 241–258.

Boyd, Emily (2008): Navigating Amazonia under uncertainty: past, present and future environmental governance. In: *Philosophical Transactions of the Royal Society B: Biological Sciences* 363 (1498), S. 1911–1916. DOI: 10.1098/rstb.2007.0023.

Brandon, Katrina; Redford, Kent H.; Sanderson, Steven E. (Hg.) (1998): Parks in peril. People, politics, and protected areas. Washington, D.C: Island Press.

Branford, Sue; Glock, Oriel (1985): The last frontier. Fighting over land in the Amazon. London: Zed Books.

Brasil (1988): Constituição da República Federativa do Brasil, vom 05.10.1988.

Brasil (2000): SNUC Sistema Nacional de Unidades de Conservação da Natureza. Lei nº 9.985, vom 18.07.2000. Fundstelle: Série Legislação ICMBio Volume 1 Sistema Nacional de Unidades de Conservação (2009).

Brasil (2002): Regulamenta artigos da Lei nº 9.985. Decreto Nº 4.340, vom 22.08.2002. Fundstelle: Série Legislação ICMBio Volume 1 Sistema Nacional de Unidades de Conservação (2009).

Brasil (2006a): Plano Estratégido Nacional de Áreas Protegidas - PNAP. Decreto Nº 5.758, vom 13.04.2006. Fundstelle: Ministerio do Meio Ambiente.

Brasil, Grupo de Trabalho Interministerial Plano BR-163 Sustentável (2006b): Plano de Desenvolvimento Regional Sustentável para a Área de Influência da Rodovia BR-163, Trecho Cuiabá-Santarém (Plano BR-163 Sustentável). Brasilia.

Brasil (2007a): Política Nacional de Desenvolvimento Sustentável dos Povos e Comunidades Tradicionais. Decreto Nº 6.040, vom 07.02.2007.

Brasil (2007b): Institution of the Institute for Biodiversity Conservation “Chico Mendes” (ICMBio). Lei 11.516, vom 28.08.2007.

Brasil (2008): Plano Amazonia Sustentável. diretrizes para o desenvolvimento sustentável da Amazônia Brasileira.

Brechin, Steven R.; Wilshusen, Peter R.; Fortwangler, Crystal L.; West, Patrick C. (2002): Beyond the Square Wheel: Toward a More Comprehensive Understanding of Biodiversity Conservation as Social and Political Process. In: *Society & Natural Resources* 15 (1), S. 41–64. DOI: 10.1080/089419202317174011.

Brito, Brenda; Barreto, Paulo (2009): The risks and the principles for landholding regularization in the Amazon. Hg. v. IMAZON (State of the Amazon, 10), zuletzt geprüft am 20.03.2012.

Brito, Brenda; Barreto, Paulo (2010): Impacts of the new land laws in defining property rights in Pará. Hg. v. IMAZON (State of the Amazon, 15).

Brondizio, Eduardo S.; Ostrom, Elinor; Young, Oran R. (2009): Connectivity and the Governance of Multilevel Social-Ecological Systems: The Role of Social Capital. In: *Annual Review of Environment and Resources* 34 (1), S. 253–278. DOI: 10.1146/annurev.environ.020708.100707.

Browder, John O. (2002): Conservation and Development Projects in the Brazilian Amazon: Lessons from the Community Initiative Program in Rondónia. In: *Environmental Management* 29 (6), S. 750–762. DOI: 10.1007/s00267-001-2613-3.

Bryant, Dirk; Nielsen, Daniel; Tangley, Laura (1997): The last frontier forests. Ecosystems & economies on the edge : what is the status of the world's remaining large, natural forest ecosystems?, Global Forest Watch, Washington, DC.

Bush, Kenneth (1998): A Measure of Peace: Peace And Conflict Impact Assessment (PCIA) Of Development Projects In Conflict Zones. Working paper Nr. 1. Hg. v. The Peacebuilding and Reconstruction Program Initiative.

Campbell, Jeremy M. (2007): Participation as a Way of Knowing in the Brazilian Amazon. Paper for the Annual Meetings of the American Anthropological Association, Washington, D.C. University of California, Santa Cruz.

Campbell, Jeremy M. (2009): The Social Life of an Amazonian Highway: Speculation, Mobility and Development Politics in Brazil. Dissertation.

Carne Filho, Arnaldo (2005): Temos Um Esplêndido Passado Pela Frente? As possíveis conseqüências do asfaltamento da BR-163. In: Maurício (Hg.) Torres (Hg.): Amazônia revelada. Os descaminhos ao longo da BR-163. Brasília, Brazil: CNPq; DNIT, S. 185–200.

Carvalho, Georgia O.; Nepstad, Daniel C.; McGrath, David; Diaz, Maria del Carmen Vera; Santilli, Marcio; Barros, Ana Cristina (2002): Frontier Expansion in the Amazon: Balancing Development and Sustainability. In: *Environment* 44 (3), S. 34–45.

Castro, Edna Ramos de (Hg.) (2008): Sociedade, Território e Conflitos: BR 163 em Questão. Núcleo de Altos Estudos Amazônicos (NAEA). Belém (Pará).

Castro, Edna Ramos de; Monteiro, Raimunda; Castro, Carlos Potiara (2004a): Amazônia socioambiental. Sustentabilidade ecológica e diversidade social. Hg. v. Núcleo de Altos Estudos Amazônicos (NAEA). Universidade Federal do Pará (UFPA). Belém (Pará) (Paper do NAEA, 180). Online verfügbar unter http://www.ufpa.br/naea/papers.php?mvitem=3.

Castro, Edna Ramos de; Monteiro, Raimunda; Castro, Carlos Potiara (2004b): Dinâmica De Atores, Uso Da Terra E Desmatamento Na Rodovia Cuiabá-Santarém. Hg. v. Núcleo de Altos Estudos Amazônicos (NAEA). Universidade Federal do Pará (UFPA). Belém (Pará) (Paper do NAEA, 179). Online verfügbar unter http://www.ufpa.br/naea/papers.php?mvitem=3.

Celentano, Danielle; Verissimo, Adalberto (2007): The Amazon Frontier Advance: From Boom To Bust. Hg. v. IMAZON.

Chavez, Andrea Birgit; Perz, Stephen G. (2012): Adoption of Policy Incentives and Land Use: Lessons From Frontier Agriculture in Southeastern Peru. In: *Human Ecology* 40 (4), S. 525–539. DOI: 10.1007/s10745-012-9494-3.

Chicchon, Avecita (2000): Conservation Theory Meets Practice. In: *Conservation Biology* 14 (5), S. 1368–1369. DOI: 10.1046/j.1523-1739.2000.00200.x.

Christensen, Jon (2004): Win-Win Illusions. Over the past two decades, efforts to heal the rift between poor people and protected areas have foundered. So what next? In: *Conservation in Practice* 5 (1), S. 12–19. DOI: 10.1111/j.1526-4629.2004.tb00079.x.

Christophersen, Tim; Stahl, Johannes (2011): REDD-plus and biodiversity. Hg. v. Convention on Biological Diversity. Montreal, Quebec, Canada (CBD, 59).

Cleary, David (1993): After the Frontier: Problems with Political Economy in the Modern Brazilian Amazon. In: *Journal of Latin American Studies* 25 (3), S. 331–349.

Cockburn, Alexander; Hecht, Susanna B. (1990): The fate of the forest. Developers, destroyers, and defenders of the Amazon. Updated ed. Chicago, London: University of Chicago Press.

CODETER BR-163 (2009): Relatório: Oficina sobre a Importância do CODETER Br-163. Projeto Diálogos. Itaituba.

Coleman, James S. (1987): Norms as Social Capital. In: Gerard Radnitzky und Peter Bernholz (Hg.): Economic imperialism. The economic approach applied outside the field of economics. New York: Paragon House Publishers, S. 133–155.

Coleman, James S. (1988): Social Capital in the Creation of Human Capitl. In: *American Journal of Sociology* 94, S. 95–119.

Colletta, Nat J.; Cullen, Michelle L. (2000): The Nexus Between Violent Conflict, Social Capital And Social Cohesion: Case Studies From Cambodia And Rwanda. The World Bank. Washington, DC (Social Capital Initiative Working Paper, 23).

Collier, Paul (2000): Doing Well our of War: An Economic Perspective. In: Mats Berdal und David M. Malone (Hg.): Greed and grievance. Economic agendas in civil wars. Boulder, Colorado: Rienner, S. 91–111.

Collier, Paul; Hoeffler, Anke (2002): Green and Grievance in Civil Wars. Hg. v. World Bank, zuletzt geprüft am 01.02.2012.

Costa, Sérgio; Kohlhepp, Gerd; Nitschack, Horst; Sangmeister, Hartmut (Hg.) (2010): Brasilien heute. Geographischer Raum, Politik, Wirtschaft, Kultur. 2. Aufl. Frankfurt am Main: Vervuert (Bibliotheca Ibero-Americana, 134). Online verfügbar unter http://media.obvsg.at/AC08239233-3401.

Costanza, Robert; d'Arge, Ralph; Groot, Rudolf de; Farber, Steven; Grasso, Monika; Hannon, Bruce et al. (1997): The value of the world's ecosystem services and natural capital. In: *Nature* 387 (6630), S. 253–260.

Coy, Martin (1988): Regionalentwicklung und regionale Entwicklungsplanung an der Peripherie in Amazonien. Probleme und Interessenkonflikte bei der Erschliessung einer jungen Pionierfront am Beispiel der brasilianischen Bundesstaates Rondônia. Tübingen: Geographisches Institut der Universität Tübingen (Tübinger geographische Studien, 97). Online verfügbar unter http://www.worldcat.org/oclc/464967967.

Coy, Martin; Klingler, Michael (2011): Pionierfronten im brasilianischen Amazonien zwischen alten Problemen und neuen Dynamiken. Das Beispiel des "Entwicklungskorridors" Cuiabá (Mato Grosso) - Santarém (Pará). In: *Innsbrucker Geographische Gesellschaft: Innsbrucker Jahresbericht 2008-2010*, S. 109–129.

CPT (Comissão Pastoral da Terra) (2009): Conflitos no campo Brasil, 2008. Goiânia, São Paulo: Comissão Pastoral da Terra (CPT); Expressão Popular.

CPT (Comissão Pastoral da Terra) (2010): Conflitos no campo Brasil, 2009. Goiânia, São Paulo: Comissão Pastoral da Terra (CPT); Expressão Popular.

CPT (Comissão Pastoral da Terra) (2011): Conflitos no campo Brasil, 2010. Goiânia, São Paulo: Comissão Pastoral da Terra (CPT); Expressão Popular.

CPT (Comissão Pastoral da Terra) (2012): Conflitos no campo Brasil, 2011. Goiânia, São Paulo: Comissão Pastoral da Terra (CPT); Expressão Popular.

CPT (Comissão Pastoral da Terra) (2013): Conflitos no campo Brasil, 2012. Goiânia, São Paulo: Comissão Pastoral da Terra (CPT); Expressão Popular.

Creado, Eliana Santos Junqueira; Mendes, Ana Beatriz Vianna; Ferreira, Lúcia da Costa; Campos, Simone Vieira de (2008): Entre "tradicionais" e "modernos": negociações de direitos em duas unidades de conservação da Amazônia brasileira. English Translation by Abdanur/Brito. In: *Ambiente & Sociedade* 11 (2), S. 255–271. DOI: 10.1590/S1414-753X2008000200004.

Cunha, Euclides da; Sousa, Ronald; Sá, Lúcia (2006): The Amazon. Land without history. Oxford, New York: Oxford University Press (Library of Latin America).

Dabelko, Geoffrey D. (2008): An Uncommon Peace: Environment, Development, and the Global Security Agenda. Hg. v. Environment Magazin. Online verfügbar unter http://www.environmentmagazine.org/Archives/Back%20Issues/May-June%202008/Dabelko-full.html, zuletzt aktualisiert am 01.01.2008, zuletzt geprüft am 24.11.2011.

Dasgupta, Partha; Serageldin, Ismail (Hg.) (1999): Social capital. A multifaceted perspective. Washington, D.C: World bank.

Diegues, Antônio Carlos Sant'Ana (2000): Etnoconservação. Novos rumos para a conservação da natureza. São Paulo: Hucitec; NUPAUB-USP.

Egger-Büssing, Nina (2006): Frieden, Naturschutz und wirtschaftlicher Aufschwung. Annäherung an Konzepte von Peace Parks. In: Ludwig Ellenberg (Hg.): Peace Parks - Ressourcenmanagement an Grenzen. Tagungsband. Berlin: Geographisches Institut der Humboldt-Universität, S. 6–20.

Egler, Ione (2002): Brazil: selling biodiversity with local livelihoods. In: Timothy O'Riordan und Susanne Stoll-Kleemann (Hg.): Biodiversity, sustainability, and human communities. Protecting beyond the protected. Cambridge, UK, New York, NY, USA: Cambridge University Press, S. 210–242.

Ehlers, Eckart (1984): Bevölkerungswachstum, Nahrungsspielraum, Siedlungsgrenzen der Erde. 1. Aufl. Frankfurt am Main, Aarau: M. Diesterweg; Sauerländer (Studienbücher Geographie).

Ellenberg, Ludwig (Hg.) (2006): Peace Parks - Ressourcenmanagement an Grenzen. Tagungsband. Berlin: Geographisches Institut der Humboldt-Universität.

Etzioni, Amitai (1997): Die Verantwortungsgesellschaft. Individualismus und Moral in der heutigen Demokratie. Frankfurt/Main,, New York: Campus Verlag.

Farley, Joshua (2010): Conservation Through the Economics Lens. In: *Environmental Management* 45 (1), S. 26–38. DOI: 10.1007/s00267-008-9232-1.

Fatheuer, Thomas (2008): Amazonien im Blick. Brasiliens Umweltpolitik nach dem Rücktritt Marina Silvas. In: *Lateinamerika Nachrichten* 36 (409/410), S. 57–58.

Fearnside, Philip M. (2001a): Land-Tenure Issues as Factors in Environmental Destruction in Brazilian Amazonia: The Case of Southern Pará. In: *World Development* 29 (8), S. 1361–1372, zuletzt geprüft am 20.03.2012.

Fearnside, Philip M. (2001b): Saving tropical forests as a global warming countermeasure: an issue that divides the environmental movement. In: *Ecological Economics* 39 (2), S. 167–184. DOI: 10.1016/S0921-8009(01)00225-7.

Fearnside, Philip M. (2003): Conservation Policy in Brazilian Amazonia: Understanding the Dilemmas. In: *World Development* 31 (5), S. 757–779. DOI: 10.1016/S0305-750X(03)00011-1.

Fearnside, Philip M. (2005): Carga Pesada. O custo ambiental de asfaltar um corredor de soja na Amazônia. In: Maurício (Hg.) Torres (Hg.): Amazônia revelada. Os descaminhos ao longo da BR-163. Brasília, Brazil: CNPq; DNIT, S. 397–424.

Fearnside, Philip M. (2007): Brazil's Cuiabá- Santarém (BR-163) Highway: The Environmental Cost of Paving a Soybean Corridor Through the Amazon. In: *Environmental Management* 39 (5), S. 601–614. DOI: 10.1007/s00267-006-0149-2.

Fearnside, Philip M. (2008a): The Roles and Movements of Actors in the Deforestation of Brazilian Amazonia. In: *Ecology and Society* 13 (1), zuletzt geprüft am 19.03.2012.

Fearnside, Philip M. (2008b): The value of protected areas in avoiding climate change in Amazonia. In: R. Wiegland, Jr. & A.L. Albernaz (eds.) Updating of Priority Areas for Conservation, Sustainable Use and Sharing of the Biodiversity Benefits – Amazon Biome. Ministério do Meio Ambiente, Brasília, DF. 213 pp. MMA.

Fearnside, Philip M. (2009): Carbon benefits from Amazonian forest reserves: leakage accounting and the value of time. In: *Mitigation and Adaptation Strategies for Global Change* 14 (6), S. 557–567. DOI: 10.1007/s11027-009-9174-9.

Ferreira, Mariana Napolitano E.; Freire, Natália Costa (2009): Community perceptions of four protected areas in the Northern portion of the Cerrado hotspot, Brazil. In: *Environmental Conservation* 36 (02), S. 129. DOI: 10.1017/S0376892909990166.

FMS (Forum dos Movimentos Socias da BR-163) (2005): Folha da BR-163. Gestar BR-163 (No. 01).

FMS (Forum dos Movimentos Socias da BR-163) (2006): Folha da BR-163. Criado o CIAT da BR-163 (No.03).

Foweraker, Joe (1981): The Struggle for Land. A Political Economy of the Pioneer Frontier in Brazil from 1930 to the Present Day. Cambridge: Cambridge University Press.

Friedmann, John (1996): Borders, Margins and Frontiers: Myth and Metaphor. In: Yehuda Gradus und Harvey Lithwick (Hg.): Frontiers in regional development. Lanham, Md: Rowman & Littlefield, S. 1–22.

Fukuyama, Francis (1997): Social Capital. THE TANNER LECTURES ON HUMAN VALUES. Brasenose College. Oxford, 1997.

Fukuyama, Francis (2000): Social Capital and Civil Society. Hg. v. International Monetary Fund (IMF) (IMF Working Paper).

Fundo Amazônia: Detalhamento das Ações de Prevenção e Controle do Desmatamento na Amazônia Legal. Online verfügbar unter http://www.fundoamazonia.gov.br/FundoAmazonia/fam/site_pt/Esquerdo/fundo_amazonia1.html, zuletzt geprüft am 06.01.2014.

Fundo Amazônia (2012): Activity Report 2011. Hg. v. Brazilian Development Bank (BNDES).

Fundo Amazônia (2013): Activity Report 2012. Hg. v. Brazilian Development Bank (BNDES).

Gao, Yan; Skutsch, Margaret; Masera, Omar; Pacheco, Pablo (2011): A global analysis of deforestation due to biofuel development. Hg. v. CIFOR, Bogor, Indonesia (Working Paper, 68).

Gaulin, Ted (2000): To Cultivate a New Model: Where de Soysa and Gleditsch Fall Short. In: Environmental Change and Security Project Report. Woodrow Wilson Center. Washington, DC (6), S. 104–106.

Gendron, Renée; Hoffman, Evan (2009): Resource Scarcity and the Prevention of Violent Conflicts. In: *Peace & Conflict Review* 4 (1), S. 1–11, zuletzt geprüft am 01.02.2012.

Ghimire, Krishna; Pimbert, Michel P. (Hg.) (1997): Social change and conservation. Environmental politics and impacts of national parks and protected areas. London: Earthscan Publications.

Gibbs, Holly K.; Brown, Sandra; Niles, John O.; Foley, Jonathan A. (2007): Monitoring and estimating tropical forest carbon stocks: making REDD a reality. In: *Environmental Research Letters* 2 (4), S. 45023. DOI: 10.1088/1748-9326/2/4/045023.

Gleditsch, Nils P.; Urdal, Hendrik (2002): Ecoviolence? Links Between Population Growth, Environmental Scarcity and Violent Conflict in Thomas Homer-Dixon's Work[1]. In: *Journal of International Affairs* 56 (1), S. 283–302, zuletzt geprüft am 24.11.2011.

Globo (Globo Comunicação e Participações S.A.) (2013a): Projeto pedagógico sobre manejo florestal é implantado no Pará. Online verfügbar unter http://g1.globo.com/pa/para/noticia/2013/01/projeto-pedagogico-sobre-manejo-florestal-e-implantado-no-para.html, zuletzt geprüft am 18.04.2013.

Globo (Globo Comunicação e Participações S.A.) (2013b): Pará é o segundo estado em número de pontos de prostituição infantil. In: *Globo G1 Pará*, 11.04.2013. Online verfügbar unter http://g1.globo.com/pa/para/noticia/2013/04/para-e-o-segundo-estado-em-numero-de-pontos-de-prostituicao-infantil.html.

Gradus, Yehuda; Lithwick, Harvey (Hg.) (1996): Frontiers in regional development. Lanham, Md: Rowman & Littlefield.

Grandin, Greg (2010): Fordlandia: rise & fall of henry fords forgotten jungle city. United Kingdom: Icon Books.

Granovetter, Marc S. (1973): The Strength of Weak Ties. In: *The American Journal of Sociology* 78 (6), S. 1360–1380.

Greenpeace (2003): State of Conflict. An investigation into the landgrabbers, loggers and lawless frontiers in Pará State, Amazon. Amsterdam.

Greenpeace (2006): Eating Up The Amazon. Amsterdam.

Grootaert, Christiaan (1998): Social Capital: The Missing Link? The World Bank. Washington, DC (Social Capital Initiative Working Paper, 3).

Grootaert, Christiaan; van Bastelaer, Thierry (2001): Understanding And Measuring Social Capital: A Synthesis Of Findings And Recommendations From The Social Capital INITIATIVE. The World Bank. Washington, DC (Social Capital Initiative Working Paper, 24).

Gurgel, Helen C.; Hargrave, Jorge; Araújo, Fábio França Silva; Holmes, Roberta M.; Ricarte, Fabio M.; Dias, Braulio F.S et al. (2011): Unidades De Conservação E O Falso Dilema Entre Conservação E Desenvolvimento. In: Brasil Ministério do Meio Ambiente (Hg.): Dez anos do Sistema Nacional de Unidades de Conservação da Natureza. lições do passado, realizações presentes e perspectivas para o futuro. Brasília, S. 37–54.

Hall, Anthony L. (1997): Sustaining Amazonia. Grassroots action for productive conservation. Manchester, UK, New York: Manchester University Press; Distributed exclusively in USA by St. Martin's Press.

Hammill, Anne (2005): Protected areas and the security community. In: Jeffrey A. McNeely (Hg.): Friends for life. New partners in support of protected areas, Chapter 6. Gland, Switzerland: IUCN--the World Conservation Union, S. 81–90.

Hammill, Anne; Besancon, Charles (2007): Measuring Peace Park Performance: Definitions and Experiences. In: Saleem H. Ali (Hg.): Peace parks. Conservation and conflict resolution. Cambridge, Mass: MIT Press, S. 23–40.

Hammill, Anne; Crawford, Alec; Craig, Robert; Malpas, Robert; Matthew, Richard (2010): Conflict-Sensitive Conservation: Practitioners' Manual. Hg. v. IISD. Online verfügbar unter http://www.iisd.org/pdf/2009/csc_manual_1.pdf, zuletzt geprüft am 10.11.2011.

Hanifan, L.J. (1916): The Rural School Community Center. In: *Annals of the American Academy of Political and Social Science* 67, S. 130–138.

Hayes, Tanya; Ostrom, Elinor (2005): Conserving The World's Forests: Are Protected Areas the only Way? In: *Indiana Law Review* 38, S. 595–617.

Hecht, Susanna B. (2005): Soybeans, Development and Conservation on the Amazon Frontier. In: *Development and Change* 36 (2), S. 375–404.

Hellmann, Kai-Uwe (2004): Solidarität, Sozialkapital und Systemvertrauen. In: Ansgar Klein, Kristine Kern, Brigitte Geißel und Maria Berger (Hg.): Zivilgesellschaft und Sozialkapital. Herausforderungen politischer und sozialer Integration. 1. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften (VS), S. 131–150.

Hennessy, Alistair (1978): The frontier in Latin American history. London: Edward Arnold.

Higgins, Benjamin (1996): The Role of the Frontier in Economic Development: American Theory and International Experience. In: Yehuda Gradus und Harvey Lithwick (Hg.): Frontiers in regional development. Lanham, Md: Rowman & Littlefield, S. 57–72.

Hoefle, Scott W. (2000): Patronage and empowerment in the central Amazon. In: *Bulletin of Latin American Research* 19 (4), S. 479–499. DOI: 10.1111/j.1470-9856.2000.tb00120.x.

Hoefle, Scott W. (2006): Twisting the knife: Frontier violence in the central Amazon of Brazil. In: *Journal of Peasant Studies* 33 (3), S. 445–478. DOI: 10.1080/03066150601062993.

Homer-Dixon, Thomas F. (1995): The Ingenuity Gap: Can Poor Countries Adapt To Resource Scarcity? In: *Population and Development Review* 21 (3), S. 587–612.

Homer-Dixon, Thomas F. (1999): Environment, scarcity, and violence. Princeton, N.J.: Princeton University Press.

Homer-Dixon, Thomas F. (2003): Human Adaptation and the Ingenuity Gap. In: *Brock Education* 12 (2), S. 1–22.

Homer-Dixon, Thomas F.; Blitt, Jessica (1998): Ecoviolence. Links among environment, population, and security. Lanham, Boulder, New York, Oxford: Rowman & Littlefield.

Houghton, Richard A. (2005): Tropical deforestation as a source of greenhouse gas emissions. In: Paulo Moutinho und Stephan Schwartzman (Hg.): Tropical deforestation and climate change. Washington, D.C: Environmental Defense, S. 13–22.

IBAMA (Instituto Brasileiro do Meio Ambiente e dos Recursos Naturais Renováveis) (10.07.2012): Ibama flagra secretário de Meio Ambiente de Itaituba com carne de tartaruga no aeroporto, no Pará. Belém. Online verfügbar unter http://www.ibama.gov.br/noticias-ambientais/ibama-flagra-secretario-de-meio-ambiente-de-itaituba-com-carne-de-tartaruga-no-aeroporto-no-para.

ICMBio (Instituto Chico Mendes de Conservação da Biodiversidade) (2009a): Estudo Técnico de Revisão dos Limites da Floresta Nacional do Jamanxim. Aktenzeichen: 1.23.002.000616/2009-57. Inquérito Civil Público (ICP).

ICMBio (Instituto Chico Mendes de Conservação da Biodiversidade) (2009b): Instrução Normativa No. 2, vom 03.09.2009.

ICMBio (Instituto Chico Mendes de Conservação da Biodiversidade) (2010a): Plano De Manejo Da Floresta Nacional Do Jamanxim, Localizada No Estado Do Pará. Volume I – Informações Gerais. Hg. v. Instituto Chico Mendes de Conservação da Biodiversidade (ICMBio). Curitiba.

ICMBio (Instituto Chico Mendes de Conservação da Biodiversidade) (2010b): Plano De Manejo Da Floresta Nacional Do Jamanxim, Localizada No Estado Do Pará. Volume II - Planejamento. Hg. v. Instituto Chico Mendes de Conservação da Biodiversidade (ICMBio). Curitiba.

ICMBio (Instituto Chico Mendes de Conservação da Biodiversidade) (2010c): Plano De Manejo Da Floresta Nacional Do Trairão, Localizada No Estado Do Pará. Volume I - Diadnóstico. Hg. v. ICMBio (Instituto Chico Mendes de Conservação da Biodiversidade). Brasília.

ICMBio (Instituto Chico Mendes de Conservação da Biodiversidade) (2010d): Plano De Manejo Da Floresta Nacional Do Trairão, Localizada No Estado Do Pará. Volume II - Planejamento. Hg. v. ICMBio (Instituto Chico Mendes de Conservação da Biodiversidade). Brasília.

ICMBio (Instituto Chico Mendes de Conservação da Biodiversidade) (2010e): Instrução Normativa No. 11, vom 08.06.2010.

ICMBio (Instituto Chico Mendes de Conservação da Biodiversidade) (2010f): Revisão dos Limites da Floresta Nacional do Jamanxim. Aktenzeichen: 1.23.002.000616/2009-57. Inquérito Civil Público (ICP).

Imbusch, Peter; Zoll, Ralf (Hg.) (2006): Friedens- und Konfliktforschung. Eine Einführung. 4. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden.

INCRA (Instituto Nacional de Colonização e Reforma Agrária) (2013): Incra anuncia compromissos com famílias assentadas na área de influência da BR-163. Online verfügbar unter http://www.incra.gov.br/index.php/noticias-sala-de-imprensa/noticias/12830-incra-anuncia-medidas-para-agilizar-atendimento-a-assentados-no-para, zuletzt geprüft am 18.04.2013.

INPE (Instituto Nacional de Pesquisas Espaciais) (2013): INPE estima 5.843 km² desmatados na Amazônia em 2013. Noticia. Online verfügbar unter http://www.inpe.br/noticias/noticia.php?Cod_Noticia=3443, zuletzt geprüft am 14.01.2014.

ISA (Instituto Socioambiental): Who are traditional populations? Online verfügbar unter http://uc.socioambiental.org/en/territ%C3%B3rios-de-ocupa%C3%A7%C3%A3o-tradicional/who-are-traditional-populations, zuletzt geprüft am 16.01.2014.

ISA (Instituto Socioambiental) (2004): Carta Santarém. Hg. v. ISA (Instituto Socioambiental). Online verfügbar unter http://site-antigo.socioambiental.org/nsa/detalhe?id=1778, zuletzt geprüft am 19.05.2013.

Isham, Jonathan; Kähkönen, Satu (1999): What Determines The Effectiveness Of Community-Based Water Projects? Evidence From Central Java, Indonesia on Demand Responsiveness, Service Rules, And Social Capital. The World Bank. Washington, DC (Social Capital Initiative Working Paper, 14).

IUCN (International Union for Conservation of Nature and Natural Resources) (1994): Richtlinien für Management-Kategorien von Schutzgebieten. Grafenau: Föderation der Natur- und Nationalparke Europas, Sektion Deutschland.

IUCN (International Union for Conservation of Nature and Natural Resources) (2008): What is a protected area? Online verfügbar unter http://www.iucn.org/about/work/programmes/gpap_home/pas_gpap/, zuletzt geprüft am 14.01.2013.

Jenkins, Richard (2008): Social identity. 3. Aufl. London, New York: Routledge.

Johnston, Gordon; Percy-Smith, Janie (2003): In search of social capital. In: *Policy & Politics* 31 (3), S. 321–334.

Jones, Owain (2011): Materiality and Identity – Forests, Trees and Senses of Belonging. In: Eva Ritter und Dainis Dauksta (Hg.): World Forests. New Perspectives on People and Forests. Dordrecht: Springer Netherlands, S. 159–177.

Kahl, Colin H. (2002): Demographic Change, Natural Resources and Violence: The Current Debate. In: *Journal of International Affairs* 56 (1), zuletzt geprüft am 24.11.2011.

Kahl, Colin H. (2006): States, scarcity, and civil strife in the developing world. Princeton: Princeton University Press.

Katzman, Martin T. (1975): The Brazilian Frontier in Comparative Perspective. In: *Comparative Studies in Society and History* 17 (03), S. 266. DOI: 10.1017/S0010417500007854.

Keck, Margaret E. (2001): Dilemmas for Conservation in the Brazilian Amazon. In: *Environmental Change and Security Project Report* (7), S. 32–46, zuletzt geprüft am 19.03.2012.

Kern, Kristine (2004): Sozialkapital, Netzwerke und Demokratie. In: Ansgar Klein, Kristine Kern, Brigitte Geißel und Maria Berger (Hg.): Zivilgesellschaft und Sozialkapital. Herausforderungen politischer und sozialer Integration. 1. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften (VS), S. 109–130.

Klein, Ansgar; Kern, Kristine; Geißel, Brigitte; Berger, Maria (Hg.) (2004): Zivilgesellschaft und Sozialkapital. Herausforderungen politischer und sozialer Integration. 1. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften (VS).

Kliksberg, Bernardo (1999): Social capital and culture: master keys to development. In: *CEPAL Review* (69), S. 83–102.

Köhl, Michael; Baldauf, Thomas; Plugge, Daniel; Krug, Joachim (2009): Reduced emissions from deforestation and forest degradation (REDD): a climate change mitigation strategy on a critical track. In: *Carbon Balance and Management* 4 (1), S. 10. DOI: 10.1186/1750-0680-4-10.

Köhl, Michael; Lister, Andrew; Scott, Charles T.; Baldauf, Thomas; Plugge, Daniel (2011): Implications of sampling design and sample size for national carbon accounting systems. In: *Carbon Balance and Management* 6 (1), S. 10. DOI: 10.1186/1750-0680-6-10.

Kohlhepp, Gerd; Coy, Martin (2010): Amazonien. Vernichtung durch Regionalentwicklung oder Schutz durch nachhaltige Nutzung? In: Sérgio Costa, Gerd Kohlhepp, Horst Nitschack und Hartmut Sangmeister (Hg.): Brasilien heute. Geographischer Raum, Politik, Wirtschaft, Kultur. 2. Aufl. Frankfurt am Main: Vervuert (Bibliotheca Ibero-Americana, 134), S. 111–134.

Kothari, Ashish (2006): Community conserved areas: towards ecological and livelihood security. In: *Parks* 16 (1), S. 3–13.

Kramer, Randall A.; Schaik, Carel van; Johnson, Julie (Hg.) (1997): Last stand. Protected areas and the defense of tropical biodiversity. New York: Oxford University Press.

Kramer, Randall A. und Schaik, Carel van (1997): Preservation Paradigms and Tropical Rainforest. In Kramer, Randall A.; Schaik, Carel van; Johnson, Julie (Hg.) (1997): Last stand. Protected areas and the defense of tropical biodiversity. New York: Oxford University Press, p. 3–14.

Krautkraemer, Jeffrey A. (2005): Economics of Natural Resource Scarcity: The State of the Debate. Hg. v. Resources for the Future. Online verfügbar unter http://www.rff.org/documents/RFF-DP-05-14.pdf, zuletzt geprüft am 24.11.2011.

Kristof, Ladis K. D. (1959): The Nature of Frontiers and Boundaries. In: *Annals of the Association of American Geographers* 49 (3), S. 269–282.

Kruse, Jan (2009, Oktober): Reader – Einführung in die Qualitative Interviewforschung, Freiburg

Kruse, Jan (Hg.) (2012): Qualitative Interviewforschung in und mit fremden Sprachen. Eine Einführung in Theorie und Praxis. Weinheim: Beltz Juventa.

La Fontaine, Dana de (Hg.) (2012): Das politische System Brasiliens. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Le Billon, Philippe (2004): The Geopolitical economy of 'resource wars'. In: *Geopolitics* 9 (1), S. 1–28. DOI: 10.1080/14650040412331307812.

Le Moal, Maira; Costa, Rosana Giséle Cruz Pinto da; Carvalho, Edivan (2009): Os marcos referenciais da construção do Território da BR-163, no sudoeste do Pará. In: Projeto Diálogos (Hg.): Desenvolvimento Territorial. Diretrizes para a Região da BR-163. WWF-Brasil; Centro de Desenvolvimento Sustentável (CDS); Centro de Cooperação Internacional em Pesquisa Agronômica para o Desenvolvimento; Instituto de Pesquisa Ambiental da Amazônia (Ipam); Instituto Centro de Vida (ICV) (Volume 2), S. 83–103.

Lemos, Maria Carmen; Agrawal, Arun (2006): Environmental Governance. In: *Annual Review of Environment and Resources* 31 (1), S. 297–325. DOI: 10.1146/annurev.energy.31.042605.135621.

Leubolt, Bernhard (2012): Im Süd-Westen nichts Neues? Kontinuitäten und Brüche in der Sozialpolitik der Regierung Lula. In: Dana de La Fontaine (Hg.): Das politische System Brasiliens. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 367–380.

Lewis, Connie (1996): Managing Conflicts in Protected Areas. Hg. v. IUCN (International Union for Conservation of Nature and Natural Resources).

Li, Tania Murray (2007): Practices of assemblage and community forest management. In: *Economy and Society* 36 (2), S. 263–293. DOI: 10.1080/03085140701254308.

Lima, Deborah; Pozzobon, Jorge (2005): Amazônia socioambiental. Sustentabilidade ecológica e diversidade social. In: *Estudos Avançados* 19 (54), S. 45–76.

Lithwick, Harvey; Gradus, Yehuda; Lithwick, Irwin (1996): From Frontier to Periphery: The Development of Israel´s Negev. In: Yehuda Gradus und Harvey Lithwick (Hg.): Frontiers in regional development. Lanham, Md: Rowman & Littlefield, S. 143–172.

Little, Paul Elliott (2001): Amazonia. Territorial struggles on perennial frontiers. Baltimore, Md. [u.a.]: Johns Hopkins Univ. Press (Center books in natural history).

López, Alexander (1999): Environmental Change, Security, and Social Conflicts in the Brazilian Amazon. In: *Environmental Change and Security Project Report* (5), S. 26–33.

López, Alexander (2000): Environmental Change, Social Conflicts and Security in the Brazilian Amazon: Exploring the Links. Dissertation. University of Oslo. Department of Political Science, zuletzt geprüft am 20.03.2012.

Maneschy, Maria Cristina; Klovdahl, Alden (2007): Redes de associações de grupos camponeses na Amazônia Oriental (Brasil): fontes de capital social? In: *REDES-Revista hispana para el análisis de redes sociales* 12 (14). Online verfügbar unter

http://revista-redes.rediris.es/html-vol12/Vol12_4.htm.

Martins, José de Souza (1984): The State and the Militarization of the Agrarian Question in Brazil. In: Marianne Schmink und Charles H. Wood (Hg.): Frontier expansion in Amazonia. Gainesville: University of Florida Press, S. 463–490.

Martins, José de Souza (2009): Fronteira. A degradação do outro nos confins do humano. 2. Aufl. São Paulo, SP: Editora Contexto.

Mascia, Michael B. (2006): Conservation social science: what´s in the black box? In: *Society for Conservation Biology Newsletter* 13 (2), S. 1–11.

May, Peter H.; Millikan, Brent (2011): The context of REDD+ in Brazil. Drivers, agents and institutions. 2. Aufl. Bogor, Indonesia: Center for International Forestry Research (CIFOR occasional paper, 55).

Mayring, Philipp (2002): Einführung in die qualitative Sozialforschung : eine Anleitung zu qualitativem Denken. 5. Aufl. Weinheim [u.a.]: Beltz-Verl.

McNeely, Jeffrey A. (2003): Conserving forest biodiversity in times of violent conflict. In: *ORYX* 37 (02), S. 142–152. DOI: 10.1017/s0030605303000334.

McNeely, Jeffrey A. (Hg.) (2005): Friends for life. New partners in support of protected areas. World Parks Congress. Gland, Switzerland: IUCN--the World Conservation Union.

MDA (Ministério do Desenvolvimento Agrário) (2007): Territórios da Cidadania. Proposta do Ministerio do Desenvolvimento Agrário para Redução da Desigualdade Social no Meio Rural Brasileiro.

MDA (Ministério do Desenvolvimento Agrário) (2013): Programa Terra Legal. Überblick über das Programm. Online verfügbar unter http://www.mda.gov.br/portal/serfal/Institucional/sobre, zuletzt geprüft am 28.11.2013.

Medeiros, Rodrigo (2006): Evolução Das Tipologias E Categorias De Áreas Protegidas No Brasil. In: *Ambiente & Sociedade* 9 (1), S. 41–64.

Medeiros, Rodrigo; Araújo, Fábio França Silva (Ed.) (2011): Dez anos do Sistema Nacional de Unidades de Conservação da Natureza. lições do passado, realizações presentes e perspectivas para o futuro. Hg. v. Brasil Ministério do Meio Ambiente. Brasília.

Mennell, Stephen (2007): The American civilizing process. Cambridge: Polity.

Mildner, Stormy-Annika (Hg.) (2010): Konkurrenz um knappe Ressourcen. Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) (Projektpapier, Forschungsschwerpunkt Konkurrenz um knappe Ressourcen), zuletzt geprüft am 01.02.2012.

Mildner, Stormy-Annika (Hg.) (2011): Konfliktrisiko Rohstoffe? Herausforderungen und Chancen im Umgang mit knappen Ressourcen. Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) (Abschlussbericht, Forschungsschwerpunkt Konkurrenz um knappe Ressourcen).

MMA (Ministério do Meio Ambiente): Projeto Condessa. Brasília. Online verfügbar unter http://homolog-w.mma.gov.br/index.php?ido=conteudo.monta&idEstrutura=63&idMenu=4321, zuletzt geprüft am 19.05.2013.

MMA (Ministério do Meio Ambiente) (2002): Roteiro Metodológico de Planejamento. PARNA, REBIO, ESEC.

MMA (Ministério do Meio Ambiente) (2003): Roteiro metodológico para elaboração de plano de manejo para florestas nacionais. Brasília: Edições IBAMA.

MMA (Ministério do Meio Ambiente) (2007): Priority Areas for the Conservation, Sustainable use and Benefit Sharing of Brazilian Biological Diversity. MMA Administrative Ruling n° 9, of 23 January 2007. Brazilian Ministry of the Environment – MMA, zuletzt geprüft am 20.03.2012.

Mol, Arthur; Spaargaren, Gert (2000): Ecological modernisation theory in debate: A review. In: *Environmental Politics* 9 (1), S. 17–49.

MPOG (Ministério do Planejamento, Orçamento e Gestão): Sobre o PAC. Online verfügbar unter http://www.pac.gov.br/sobre-o-pac, zuletzt geprüft am 06.01.2014.

Mueller, Bernardo (1997): Property Rights and the Evolution of a Frontier. In: *Land Economics* 73 (1), S. 42–57.

Nepstad, Daniel; Brown, I.F. Luz L. Alechandre A. Viana V. (1992): Biotic impoverishment of Amazonian forests by rubber tappers, loggers, and cattle ranchers. In: *Advances in economic botany* 9, S. 1–14.

Nepstad, Daniel C.; McGrath, D.; Alencar, Ane; Barros, A. C.; Carvalho, G.; Santilli, Mario; Diaz, Maria del Carmen Vera (2002): Frontier Governance in Amazonia. In: *Science* 295 (5555), S. 573–752. Online verfügbar unter http://emedien.sub.uni-hamburg.de/han/33349/www.sciencemag.org/content/295/5555/629.full.pdf, zuletzt geprüft am 22.03.2012.

Nepstad, Daniel C.; Schwartzman, Simon; Bamberger, B.; Santilli, Mario; Ray, D.; Schlesinger, Peter et al. (2006): Inhibition of Amazon Deforestation and Fire by Parks and Indigenous Lands. In: *Conservation Biology* 20 (1), S. 65–73. DOI: 10.1111/j.1523-1739.2006.00351.x.

Neuburger, Martina (2002): Pionierfrontentwicklung im Hinterland von Cáceres (Mato Grosso, Brasilien). Tübingen: Geographisches Institut der Universität Tübingen (Tübinger geographische Studien, Heft 135).

Neuburger, Martina (2005): Pionierfronten in Brasilien - Eine politisch-ökologische Analyse. In: *Zeitschrift für Weltgeschichte (ZWG)* 6 (1), S. 77–89.

Nohlen, Dieter; Schultze, Rainer-Olaf (2010): Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien, Methoden, Begriffe. 4. Aufl. 2 Bände. München: Beck (Beck'sche Reihe, 1463).

Novo Progresso (2009): Denúncia. Aktenzeichen: 1.23.002.000616/2009-57. Inquérito Civil Público (ICP).

Novo Progresso (2010): Ata da Reunião sobre Conselho Consultivo da Floresta Nacional do Jamanxim. Aktenzeichen: 1.23.002.000616/2009-57. Inquérito Civil Público (ICP).

Novo Progresso (2011): Brief an Luiz Haroldo Cunha Marques. Aktenzeichen: 1.23.002.000616/2009-57. Inquérito Civil Público (ICP).

Nugent, Stephen; Harris, Mark (Hg.) (2004): Some other Amazonians. Perspectives on modern Amazonia. London: Institute for the Study of the Americas.

Oliveira, Ariovaldo Umbelino de (1997): A fronteira amazônica mato-grossense: grilagem, corrupção e violência. Tese (Livre-docência em Geografia) - Faculdade de Filosofia, Letras e Ciências Humanas, Universidade de São Paulo.

Oliveira, Ariovaldo Umbelino de (2005): BR-163 Cuiabá-Santarém. Geopolítica, grilagem, violência e mundialização. In: Maurício (Hg.) Torres (Hg.): Amazônia revelada. Os descaminhos ao longo da BR-163. Brasília, Brazil: CNPq; DNIT, S. 67–184.

Oliveira, Denise (Hg.) (2009a): Desenvolvimento Territorial. Diretrizes para a Região da BR-163. Hg. v. Projeto Diálogos. WWF-Brasil; Centro de Desenvolvimento Sustentável (CDS); Centro de Cooperação Internacional em Pesquisa Agronômica para o Desenvolvimento; Instituto de Pesquisa Ambiental da Amazônia (Ipam); Instituto Centro de Vida (ICV) (Volume 1).

Oliveira, Denise (Hg.) (2009b): Desenvolvimento Territorial. Diretrizes para a Região da BR-163. Hg. v. Projeto Diálogos. WWF-Brasil; Centro de Desenvolvimento Sustentável (CDS); Centro de Cooperação Internacional em Pesquisa Agronômica para o Desenvolvimento; Instituto de Pesquisa Ambiental da Amazônia (Ipam); Instituto Centro de Vida (ICV) (Volume 2).

Oliveira, Denise (Hg.) (2009c): Desenvolvimento Territorial. Olhares sobre o Desenvolvimento Territorial: As diversas verdades sobre a Amazônia. Hg. v. Projeto Diálogos. WWF-Brasil; Centro de Desenvolvimento Sustentável (CDS); Centro de Cooperação Internacional em Pesquisa Agronômica para o Desenvolvimento; Instituto de Pesquisa Ambiental da Amazônia (Ipam); Instituto Centro de Vida (ICV) (Volume 3).

Oliveira, Marília Silva de (2009): Cultura E Política Dos Movinentos Sociais E Ambientalista No Eixo De Influência Da Rodovia BR-163, Cuiabá-Santarém. In: Projeto Diálogos (Hg.): Desenvolvimento Territorial. Diretrizes para a Região da BR-163. WWF-Brasil; Centro de Desenvolvimento Sustentável (CDS); Centro de Cooperação Internacional em Pesquisa Agronômica para o Desenvolvimento; Instituto de Pesquisa Ambiental da Amazônia (Ipam); Instituto Centro de Vida (ICV) (Volume 1), S. 79–96.

O'Riordan, Timothy; Stoll-Kleemann, Susanne (Hg.) (2002): Biodiversity, sustainability, and human communities. Protecting beyond the protected. Cambridge, UK, New York, NY, USA: Cambridge University Press.

Orrico, Romulo (2005): Transporte e desenvolvimento. Uma reflexão sobre a pavimentação da BR-163. In: Maurício (Hg.) Torres (Hg.): Amazônia revelada. Os descaminhos ao longo da BR-163. Brasília, Brazil: CNPq; DNIT, S. 425–460.

Ostrom, Elinor (1990): Governing the commons. The evolution of institutions for collective action. Cambridge,, New York: Cambridge University Press.

Ostrom, Elinor (Hg.) (1992a): Crafting institutions for self-governing irrigation systems. San Francisco, Calif, Lanham, Md: ICS Press; Distributed to the trade by National Book Network.

Ostrom, Elinor (1992b): Institutions as Rules-in-Use. In: Elinor Ostrom (Hg.): Crafting institutions for self-governing irrigation systems. San Francisco, Calif, Lanham, Md: ICS Press; Distributed to the trade by National Book Network, S. 19–39.

Ostrom, Elinor (1999): Social capital: a fad or a fundamental concept? In: Partha Dasgupta und Ismail Serageldin (Hg.): Social capital. A multifaceted perspective. Washington, D.C: World bank, S. 172–214.

Ostrom, Elinor (2009): A General Framework for Analyzing Sustainability of Social-Ecological Systems. In: *Science* 325 (5939), S. 419–422. DOI: 10.1126/science.1172133.

Ostrom, Elinor; Ahn, T.K (Hg.) (2003): Foundations of social capital. Northhampton, Massachusetts: Edward Elgar.

Pacheco, Pablo (2009): Agrarian Reform in the Brazilian Amazon: Its Implications for Land Distribution and Deforestation. In: *World Development* 37 (8), S. 1337–1347. DOI: 10.1016/j.worlddev.2008.08.019.

Pádua, Maria Tereza Jorge (2011): Do Sistema Nacional De Unidades De Conservação. In: Brasil Ministério do Meio Ambiente (Hg.): Dez anos do Sistema Nacional de Unidades de Conservação da Natureza. lições do passado, realizações presentes e perspectivas para o futuro. Brasília, S. 21–36.

Pagiola, Stefano; Bishop, Joshua; Landell-Mills, Natasha (Hg.) (2002): Selling forest environmental services. Market-based mechanisms for conservation and development. London, Sterling, VA: Earthscan Publications.

Palmieri, Roberto; Verissimo, Adalberto (2009): Conselhos de Unidades de Conservação: guia sobre sua criação e seu funcionamento. IMAZON; IMAFLORA. Belém (Pará).

Peluso, Nancy Lee; Watts, Michael (Hg.) (2001): Violent environments. Ithaca: Cornell University Press.

Perz, S.; Brilhante, S.; Brown, F.; Caldas, M.; Ikeda, S.; Mendoza, E. et al. (2008): Road building, land use and climate change: prospects for environmental governance in the Amazon. In: *Philosophical Transactions of the Royal Society B: Biological Sciences* 363 (1498), S. 1889–1895. DOI: 10.1098/rstb.2007.0017.

Perz, Stephen G. (2002): The Changing Social Contexts of Deforestation in the Brazilian Amazon. In: *Social Science Quarterly* 83 (1), S. 35–52. DOI: 10.1111/1540-6237.00069.

Pineda, Samanta; Krahn, Manoele; Furiatti, Luzia (2011): Inicial extraída da ação em epígrafe para análise das irregulares na criacao da FLONA Jamanxim. Aktenzeichen: 1.23.002.000616/2009-57. Inquérito Civil Público (ICP).

Pretty, Jules (2002): People, livelihoods and collective action in biodiversity management. In: Timothy O'Riordan und Susanne Stoll-Kleemann (Hg.): Biodiversity, sustainability, and human communities. Protecting beyond the protected. Cambridge, UK, New York, NY, USA: Cambridge University Press, S. 61–86.

Pretty, Jules (2003): Social Capital and the Collective Management of Resources. In: *Science* 302, S. 1912–1914.

Pretty, Jules (2011): Interdisciplinary progress in approaches to address social-ecological and ecocultural systems. In: *Environmental Conservation* 38 (02), S. 127–139. DOI: 10.1017/S0376892910000937.

Pretty, Jules; Smith, David (2004): Social Capital in Biodiversity Conservation and Management. In: *Conservation Biology* 18 (3), S. 631–638.

Pretty, Jules; Ward, Hugh (2001): Social Capital and the Environment. In: *World Development* 29 (2), S. 209–227.

Putnam, Robert D. (1995): Bowling Alone: America's Declining Social Capital. An Interview with Robert Putnam. In: *Journal of Democracy* 6 (1), S. 65–78.

Putnam, Robert D. (Hg.) (2001): Gesellschaft und Gemeinsinn. Sozialkapital im internationalen Vergleich. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Putnam, Robert D.; Leonardi, Robert; Nanetti, Raffaella (1993): Making democracy work. Civic traditions in modern Italy. Princeton, N.J.: Princeton University Press.

Redford, Kent H. (1991): The Ecologically Noble Savage. In: *Cultural Survival Quarterly* 15 (1).

Redford, Kent H. (1992): The Empty Forest. In: *BioScience* 42 (6), S. 412–422.

Redford, Kent H.; Brandon, Katrina; Sanderson, Steven E. (1998): Holding Ground. In: Katrina Brandon, Kent H. Redford und Steven E. Sanderson (Hg.): Parks in peril. People, politics, and protected areas. Washington, D.C: Island Press, S. 455–463.

Redford, Kent H.; Sanderson, Steven E. (2000): Extracting Humans from Nature. In: *Conservation Biology* 14 (5), S. 1362–1364. DOI: 10.1046/j.1523-1739.2000.00135.x.

Richards, John Fulsom (2003): The unending frontier. An environmental history of the early modern world. Berkeley [u.a.]: University of California Press (The California world history library, 1).

Richter, Solveig; Richert, Jörn (2009): Kooperation oder Eskalation? Warum Rohstoffknappheit nicht zwangsläufig zu Konflikten führt. In: *Internationale Politik* (11/12), S. 10–16.

Rivero, Sérgio; Cooney Seisdedos, Paul (2010): The Amazon as a Frontier of Capital Accumulation: Looking Beyond the Trees. In: *Capitalism Nature Socialism* 21 (4), S. 50–71. DOI: 10.1080/10455752.2010.523137.

Robinson, J.G; Redford, Kent H. (2004): Jack of all trades, master of none: inherent contradictions among ICD approaches. In: Thomas O. McShane und Michael P. Wells (Hg.): Getting biodiversity projects to work. Towards more effective conservation and development. New York: Columbia University Press, S. 10–34.

Rocha, Jan (2005): Trabalho Escravo. Presente, passado e futuro. In: Maurício (Hg.) Torres (Hg.): Amazônia revelada. Os descaminhos ao longo da BR-163. Brasília, Brazil: CNPq; DNIT, S. 237–270.

Rodrigues, Ana S.; Ewers, Robert M.; Parry, Luke; Souza, Carlos, Jr.; Verissimo, Adalberto; Balmford, Andrew (2009): Boom-and-Bust Development Patterns Across the Amazon Deforestation Frontier. In: *Science* 324 (5933), S. 1435–1437. DOI: 10.1126/science.1174002.

Röper, Monika (2001): Planung und Einrichtung von Naturschutzgebieten aus sozialgeographischer Sicht. Fallbeispiele aus der Pantanal-Region (Brasilien); mit 17 Tabellen. Tübingen: Geographisches Institut der Universität Tübingen (Tübinger geographische Studien, Heft 134).

Rösler, Michael (2004): Regenwaldkolonisation als Frontier-Prozess: Der Ituri-Wald in Nordost-Kongo (Zaire) 1985-1995. In: *Africa Spectrum* 39 (3), S. 335–357.

Ross, Michael L. (2004): What Do We Know about Natural Resources and Civil War? In: *Journal of Peace Research* 41 (3), S. 337–356. DOI: 10.1177/0022343304043773.

Rqibate, Aziza; Rabefarihy, Tahiry (2010): Socio-economic perspectives on rural households in a REDD Project. Voices from Madagascar. Universität East Anglia. Norwich, England, 2010.

Rylands, Anthony B.; Brandon, Katrina (2005): Unidades de conservação brasileiras. In: *MEGADIVERSIDADE* 1 (1), S. 27–35.

Sauer, Sergio (Hg.) (2005): Human Rights Violations in the Amazon: Conflict and Violence in the State of Pará. Hg. v. CPT (Comissão Pastoral da Terra), Justiça Global und Terra de Direitos. Goiânia, Rio de Janeiro, Curitiba.

Schaik, Carel van; Kramer, Randall A. (2005): Toward a New Protection Paradigm. In: Resources for the Future (Hg.): Economics of Natural Resource Scarcity: The State of the Debate, S. 212–230.

Schmalz, Stefan (2012): Die brasilianische Wirtschaftspolitik seit dem Ende der Militärdiktatur: Von der Krise der Importsubstitution zum Programa de Aceleração do Crescimento. In: Dana de La Fontaine (Hg.): Das politische System Brasiliens. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 265–280.

Schmink, Marianne; Wood, Charles H. (Hg.) (1984): Frontier expansion in Amazonia. Latin American Conference. Gainesville: University of Florida Press.

Schmink, Marianne; Wood, Charles H. (1992): Contested frontiers in Amazonia. New York: Columbia University Press.

Schneider, Robert R. (1995): Government and the economy on the Amazon frontier. Washington, D.C: World bank (World Bank environment paper, 11).

Schneider, Robert R.; Arima, Eugenio Y.; Verissimo, Adalberto; Souza, Carlos, Jr.; Barreto, Paulo (2002): Sustainable Amazon. Limitations and opportunities for rural development. Washington, DC: World bank.

Scholz, Imme; Dräger, Daniel; Floer, Isabelle; Neher, Constanze; Unger, Julia (2003): Handlungsspielräume zivilgesellschaftlicher Gruppen und Chancen für kooperative Umweltpolitik in Amazonien. Darstellung anhand des Staudamms von Belo Monte und der Bundesstraße BR-163. Bonn: Deutsches Institut für Entwicklungspolitik.

Schönenberg, Regine (1993): Konflikte und Konfliktregulation in Amazonien. Ursachen, Formen und Folgen ländlicher Konflikte in Süd-Pará. Bonn: Holos Verlag (74).

Schönenberg, Regine (1996): Environmental Conflicts in the Amazon Region of Brazil. In: Günther Bächler und Kurt R. Spillmann (Hg.): Kriegsursache Umweltzerstörung. Länderstudien von exzernen Experten. Abschlussbericht des Environment and Conflicts Project ENCOP Band 3, Bd. 3. 3 Bände. Chur/Zürich: Rüegger (3), S. 315–357.

Schönenberg, Regine (2001): New Criminal Domains in the Brazilian Amazon. In: *International Social Science Journal* 53 (169), S. 397–406. DOI: 10.1111/1468-2451.00327.

Schönenberg, Regine; Scholz, Imme (2009): Entwicklungstrends in Amazonien und strategische Optionen für die deutsche Entwicklungszusammenarbeit. Gutachten für das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Deutsches Institut üfr Entwicklungspolitik (DIE).

Schroeder-Wildberg, Esther (2003): Nature Conservation and Peace Promotion. In: Bundesamt für Naturschutz (Hg.): Naturschutz - (Aus-)Löser von Konflikten? Tagungsdokumentation (BfN-Skripten, 98), S. 7–23.

Schroth, Götz; McNeely, Jeffrey A. (2011): Biodiversity Conservation, Ecosystem Services and Livelihoods in Tropical Landscapes: Towards a Common Agenda. In: *Environmental Management* 48 (2), S. 229–236. DOI: 10.1007/s00267-011-9708-2.

Schwartz, Daniel M.; Deligiannis, Tom; Homer-Dixon, Thomas F. (2000): Commentary: Debating Environment, Population, and Conflict. In: Environmental Change and Security Project Report. Woodrow Wilson Center. Washington, DC (6), S. 77–94.

Schwartzman, Stephan; Nepstad, Daniel; Moreira, Adriana (2000): Arguing Tropical Forest Conservation: People versus Parks. In: *Conservation Biology* 14 (5), S. 1370–1374. DOI: 10.1046/j.1523-1739.2000.00227.x.

Segebart, Dörte (2008): Who governs the Amazon? Analysing Governance in Processes of Fragmenting Development: Policy Networks and Governmentality in the Brazilian Amazon. In: *Die Erde* 139 (3), S. 187–205.

Sen, Amartya (2008): Violence, Identity and Poverty. In: *Journal of Peace Research* 45 (1), S. 5–15. DOI: 10.1177/0022343307084920.

Simmons, Cynthia S. (2002): The Local Articulation of Policy Conflict: Land Use, Environment, and Amerindian Rights in Eastern Amazonia. In: *The Professional Geographer* 54 (2), S. 241–258.

Simmons, Cynthia S. (2004): The Political Economy of Land Conflict in the Eastern Brazilian Amazon. In: *Annals of the Association of American Geographers* 94 (1), S. 183–206, zuletzt geprüft am 20.03.2012.

Simmons, Cynthia S.; Walker, Robert T.; Arima, Eugenio Y.; Aldrich, Stephen P.; Caldas, Marcellus M. (2007): The Amazon Land War in the South of Para. In: *Annals of the Association of American Geographers* 97 (3), S. 567–592.

Simon, Julian Lincoln (1981): The ultimate resource. Princeton, N.J: Princeton University Press.

Soares-Filho, Britaldo S.; Moutinho, Paulo; Nepstad, Daniel C.; Anderson, Anthony; Rodrigues, Hermann; Garcia, Ricardo A. et al. (2010): Role of Brazilian Amazon protected areas in climate change mitigation. In: *Proceedings of the National Academy of Sciences* 107 (24), S. 10821–10826. DOI: 10.1073/pnas.0913048107.

Sorensen, Casper (2000): Social Capital and Rural Development: A Discussion Of Issues. The World Bank. Washington, DC (Social Capital Initiative Working Paper, 10).

Sousa, Nadinni Oliveira de Matos; Santos, Fabiana Regina Pirondi dos; Salgado, Marco Antonio de Souza; Araújo, Fábio França Silva (2011): Dez anos de História: Avanços e Desafios do Sistema Nacionalde Unidades de Conservação da Natureza. In: Brasil Ministério do Meio Ambiente (Hg.): Dez anos do Sistema Nacional de Unidades de Conservação da Natureza. lições do passado, realizações presentes e perspectivas para o futuro. Brasília, S. 7–20.

Soysa, Indra de (2000): The Resource Curse: Are Civil Wars Driven by Rapacity or Paucity? In: Mats Berdal und David M. Malone (Hg.): Greed and grievance. Economic agendas in civil wars ; [a project of the International Peace Academy]. Boulder, Colorado: Rienner, S. 113–135.

Soysa, Indra de (2002): Ecoviolence: Shrinking Pie, or Honey Pot? In: *Global Environmental Politics,* zuletzt geprüft am 24.11.2011.

Stegbauer, Christian (2011): Reziprozität: VS Verlag für Sozialwissenschaften; Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH.

Steinmetz, Elke (Bearb.) (2003): Naturschutz - (Aus-)Löser von Konflikten? Tagungsdokumentation. Hg. v. Bundesamt für Naturschutz (BfN-Skripten, 98).

Stephan, Benjamin (2012): Governing the Forest Frontier. Paper presented at the workshop 'Beyond Efficiency - Exploring the Political and Institutional Dimensions of Market-based Instruments for Ecosystem Services', Berlin., 13.03.2012.

Stern, Marc J. (2008): Coercion, voluntary compliance and protest: the role of trust and legitimacy in combating local opposition to protected areas. In: *Environmental Conservation* 35 (03), S. 200. DOI: 10.1017/S037689290800502X.

Sunderland, T.C.H; Ehringhaus, C.; Campbell, B.M. (2007): Conservation and development in tropical forest landscapes: a time to face the trade-offs? In: *Environmental Conservation* 34 (04). DOI: 10.1017/S0376892908004438.

TEEB (2009): The Econimics of Ecosystems and Biodiversity. Climate Issues Update. September 2009.

Terborgh, John (1999): Requiem for nature. Washington, D.C: Island Press.

Tesh, Sylvia (2011): Reducing deforestation in the brazilian Amazon paradoxes of environmentalism. New York: New York University School of Law. Online verfügbar unter http://worldcatlibraries.org/wcpa/oclc/752007693.

Theisen, Ole Magnus (2008): Blood and Soil? Resource Scarcity and Internal Armed Conflict Revisited. In: *Journal of Peace Research* 45 (6), S. 801–818. DOI: 10.1177/0022343308096157.

Thuault, Alice (2009): Análise da articulação das políticas públicas: o exemplo da descentralização florestal. In: Projeto Diálogos (Hg.): Desenvolvimento Territorial. Diretrizes para a Região da BR-163. WWF-Brasil; Centro de Desenvolvimento Sustentável (CDS); Centro de Cooperação Internacional em Pesquisa Agronômica para o Desenvolvimento; Instituto de Pesquisa Ambiental da Amazônia (Ipam); Instituto Centro de Vida (ICV) (Volume 2), S. 173–200.

Toni, Fabiano; Machado, Luciana de Oliveira R. (2009): Políticas públicas e participação social: análise das demandas da sociedade civil na construção do plano BR-163 sustentável. In: Projeto Diálogos (Hg.): Desenvolvimento Territorial. Diretrizes para a Região da BR-163. WWF-Brasil; Centro de Desenvolvimento Sustentável (CDS); Centro de Cooperação Internacional em Pesquisa Agronômica para o Desenvolvimento; Instituto de Pesquisa Ambiental da Amazônia (Ipam); Instituto Centro de Vida (ICV) (Volume 2), S. 17–44.

Torres, Maurício (Hg.) (2005a): Amazônia revelada. Os descaminhos ao longo da BR-163. Brasília, Brazil: CNPq; DNIT.

Torres, Maurício (2005b): Fronteira, um eco sem fin. Considerações sobre a ausência do Estado e exclusão social nos municípios paraenses do eixo da BR-163. In: Maurício (Hg.) Torres (Hg.): Amazônia revelada. Os descaminhos ao longo da BR-163. Brasília, Brazil: CNPq; DNIT, S. 271–320.

Torres, Maurício; Figueiredo, Wilsea (2005): Yellowstone Paroara. Uma discussão sobre o papel das Unidades de Conservação e o exemplo do Parque Nacional da Amazônia. In: Maurício (Hg.) Torres (Hg.): Amazônia revelada. Os descaminhos ao longo da BR-163. Brasília, Brazil: CNPq; DNIT, S. 321–396.

Tsing, Anna L. (2003): Natural Resources and Capitalist Frontiers. In: *Economic and Political Weekly* 38 (48), S. 5100–5106.

Turner, Frederick Jackson (1920): The frontier in American history. New York: Holt, Rinehart and Winston.

UNEP (United Nations Environment Programme) (2007): Brazil:Integrated assessment and planning in the context of the sustainable Amazon Plan. With focus on the BR-163 Highway area of influence and the soybean sector. UNEP (United Nations Environment Programme), zuletzt geprüft am 19.03.2012.

Uphoff, Norman (1999): Understanding Social Capital. Learning from the Analysis and Experience of Participation. In: Partha Dasgupta und Ismail Serageldin (Hg.): Social capital. A multifaceted perspective. Washington, D.C: World bank, S. 215–252.

Urdal, Hendrik (2005): People vs. Malthus: Population Pressure, Environmental Degradation, and Armed Conflict Revisited. In: *Journal of Peace Research* 42 (4), S. 417–434. DOI: 10.1177/0022343305054089.

Venturieri, A. (Hg.) (2007a): Zoneamento ecológico-econômico da área de influência da rodovia Br-163 (Cuiabá-Santarém). Volume 1 - Diagnóstico do meio socioeconomico, jurídico e arqueologia. Belem: Embrapa Amazônia Oriental.

Venturieri, A. (Hg.) (2007b): Zoneamento ecológico-econômico da área de influência da rodovia Br-163 (Cuiabá-Sanatrém). Volume 2 - Meio ambiente e recursos naturais. Belem: Embrapa Amazônia Oriental.

Venturieri, A. (Hg.) (2007c): Zoneamento ecológico-econômico da área de influência da Rodovia BR-163 (Cuiabá-Santarém). Volume 3 - Gestão Territorial. Belém, PA: Embrapa Amazônia Oriental.

Vergara, W. (ed) (2010): Assessment of the Risk of Amazon Dieback. Climate Change and Clean Energy Initiative. Hg. v. World Bank.

Verissimo, Adalberto; Cochrane, Mark A.; Souza, Carlos, Jr. (2002): National Forests in the Amazon. In: *Science's Compass* 297 (5586), S. 1478. DOI: 10.1126/science.1072807.

Verissimo, Adalberto; Rolla, Alicia; Vedoveto, Mariana; Melo Futada, Silvia de (2011): Áreas Protegidas na Amazônia brasileira : avanços e desafios. Hg. v. IMAZON und ISA. Belém, São Paulo.

Viana, Virgilio; Freire, Renata (2002): Lessons Learned from Participatory Lans Use Planning in the Brazilian Amazon. In: Charles H. Wood und Roberto Porro (Hg.): Deforestation and land use in the Amazon. Gainesville: University Press of Florida, S. 341–351.

Vianna, Lucila Pinsard (1996): Considerações críticas sobre a construção da idéia de população tradicional no contexto das unidades de conservação. Mestrado Antropologia. Universidade de São Paulo, FFLCH. São Paulo.

Vianna, Lucila Pinsard (2008): De invisíveis a protagonistas. Populações tradicionais e unidades de conservação. 1. Aufl. São Paulo, SP, Brasil: Annablume.

Walker, Robert T.; Moore, Nathan J.; Arima, Eugenio Y.; Perz, Stephen G.; Simmons, Cynthia S.; Caldas, Marcellus M. et al. (2009): Protecting the Amazon with protected areas. In: *Proceedings of the National Academy of Sciences* 106 (26), S. 10582–10586. DOI: 10.1073/pnas.0806059106.

WBGU (Wissenschaftlicher Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen) (2005): Armutsbekämpfung durch Umweltpolitik. Berlin, New York: Springer.

Wehrmann, Babette (2008): Land conflicts. A practical guide to dealing with land disputes. Eschborn: GTZ.

Welch, Richard V. (1996): Redefining the frontier: Regional Development in the Post-Welfare Era. In: Yehuda Gradus und Harvey Lithwick (Hg.): Frontiers in regional development. Lanham, Md: Rowman & Littlefield, S. 43–53.

Westle, Bettina; Roßteutscher, Sigrid (2008): Kritische Sichten auf das Konzept des Sozialkapitals und die Forschung zum Sozialkapital. In: Bettina Westle und Oscar W. Gabriel (Hg.): Sozialkapital. Eine Einführung. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos, S. 157–188.

Westle, Bettina und Gabriel, Oscar W. (Hg.) (2008): Sozialkapital. Eine Einführung. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos

Wilkie, David S.; Morelli, Gilda A.; Demmer, Josefien; Strakey, Malcolm; Telfer, Paul; Steil, Matthew (2006): Parks and People: Assessing the Human Welfare Effects of Establishing Protected Areas for Biodiversity Conservation. In: *Conservation Biology* 20 (1), S. 247–249. DOI: 10.1111/j.1523-1739.2005.00291.x.

Wilshusen, Peter R.; Brechin, Steven R.; Fortwangler, Crystal L.; West, Patrick C. (2002): Reinventing a Square Wheel: Critique of a Resurgent "Protection Paradigm" in International Biodiversity Conservation. In: *Society & Natural Resources* 15 (1), S. 17–40. DOI: 10.1080/089419202317174002.

Wolford, Wendy (2004): This Land Is Ours Now: Spatial Imaginaries and the Struggle for Land in Brazil. In: *Annals of the Association of American Geographers* 94 (2), S. 409-424.

Wolford, Wendy; Valdivia, Gabriela; Baletti, Brenda; Rutten, Rosanne; Sadomba, Wilbert Z.; Chari, Sharad et al. (2009): Everyday forms of political expression. In: *Journal of Peasant Studies* 36 (2), S. 411–458. DOI: 10.1080/03066150902928397.

Wood, Charles H.; Porro, Roberto (Hg.) (2002): Deforestation and land use in the Amazon. Gainesville: University Press of Florida.

WWF (2006): Assessing the Sustainability Impacts of Paving Highway BR-163. A Literature Review and a Summary of Best Practices Related to Soy Production. Online verfügbar unter http://awsassets.panda.org/downloads/wwfbrazil04_08_06.pdf, zuletzt geprüft am 28.03.2012.

Zellhuber, Andrea (2012): Umweltpolitik in Brasilien. Spannungsfeld zwischen Umweltschutz und Wachstumsideologie. In: Dana de La Fontaine (Hg.): Das politische System Brasiliens. 1. Aufl. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 347–366.

Zinecker, Heidrun (2010): Gewalt- und Friedensforschung - funktioniert der entwicklungstheoretische Kompass? In: Schlotter und Wisotzki (Hg.): Friedens- und Konfliktforschung. 1. Aufl. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft, S. 139–182.

Zirker, Daniel (2008): Defining a US Defense Diplomacy for Brazil at the Beginning of the Century. Paper prepared for the Second Annual Meeting of the Associação Brasileira de Estudos da Defesa, Niterói, Brazil, July, 2008.

Zwingenberger, Meike (2003): Soziales Kapital. Communities und die Bedeutung sozialer Netzwerke in den USA.